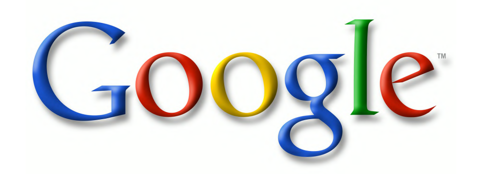
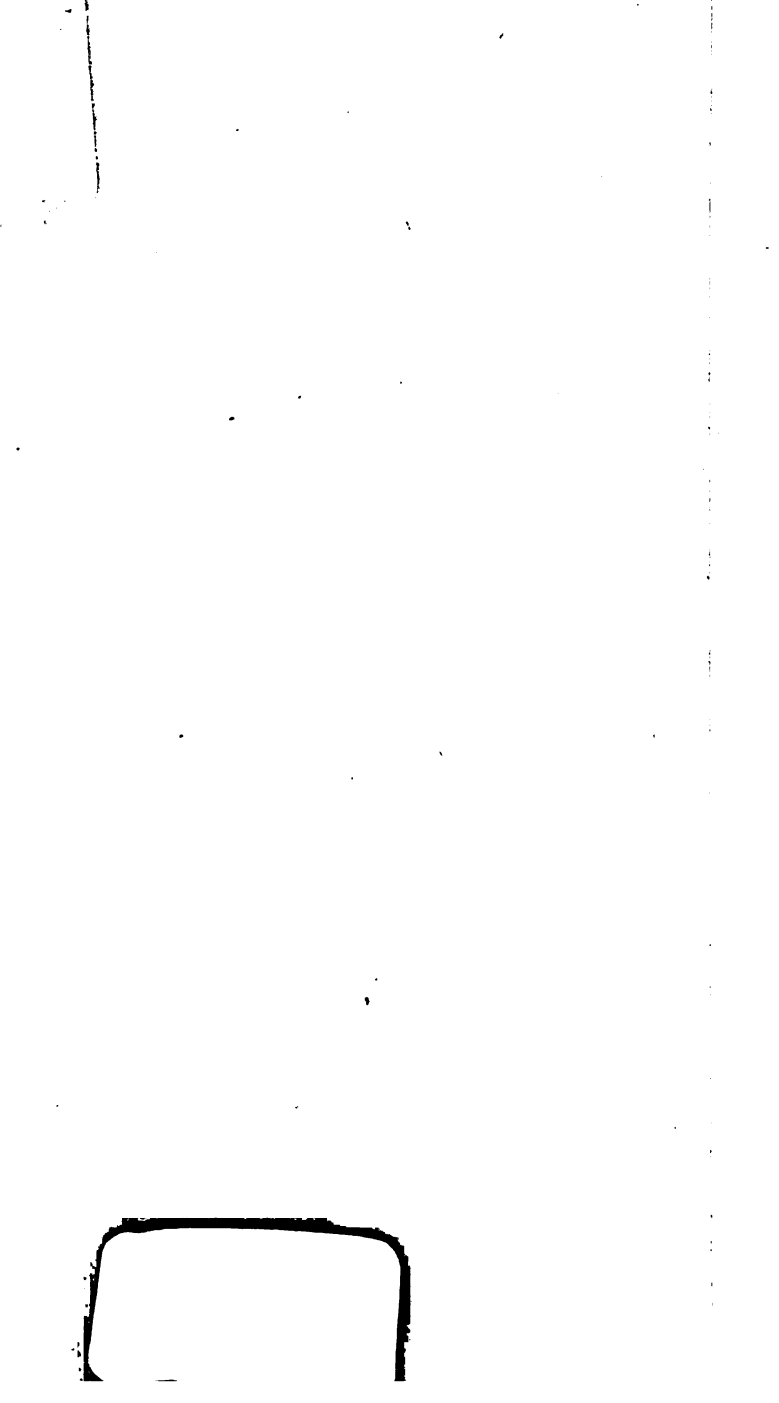
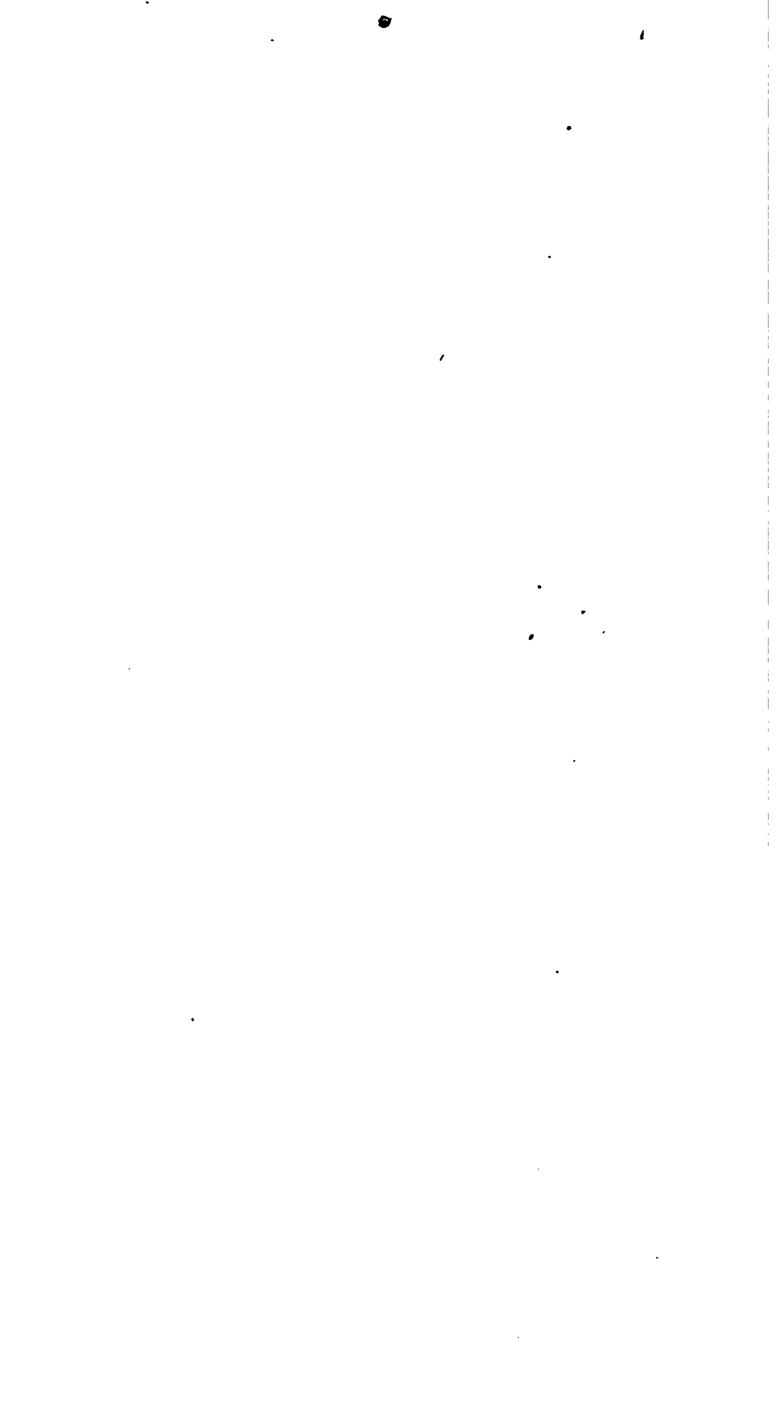
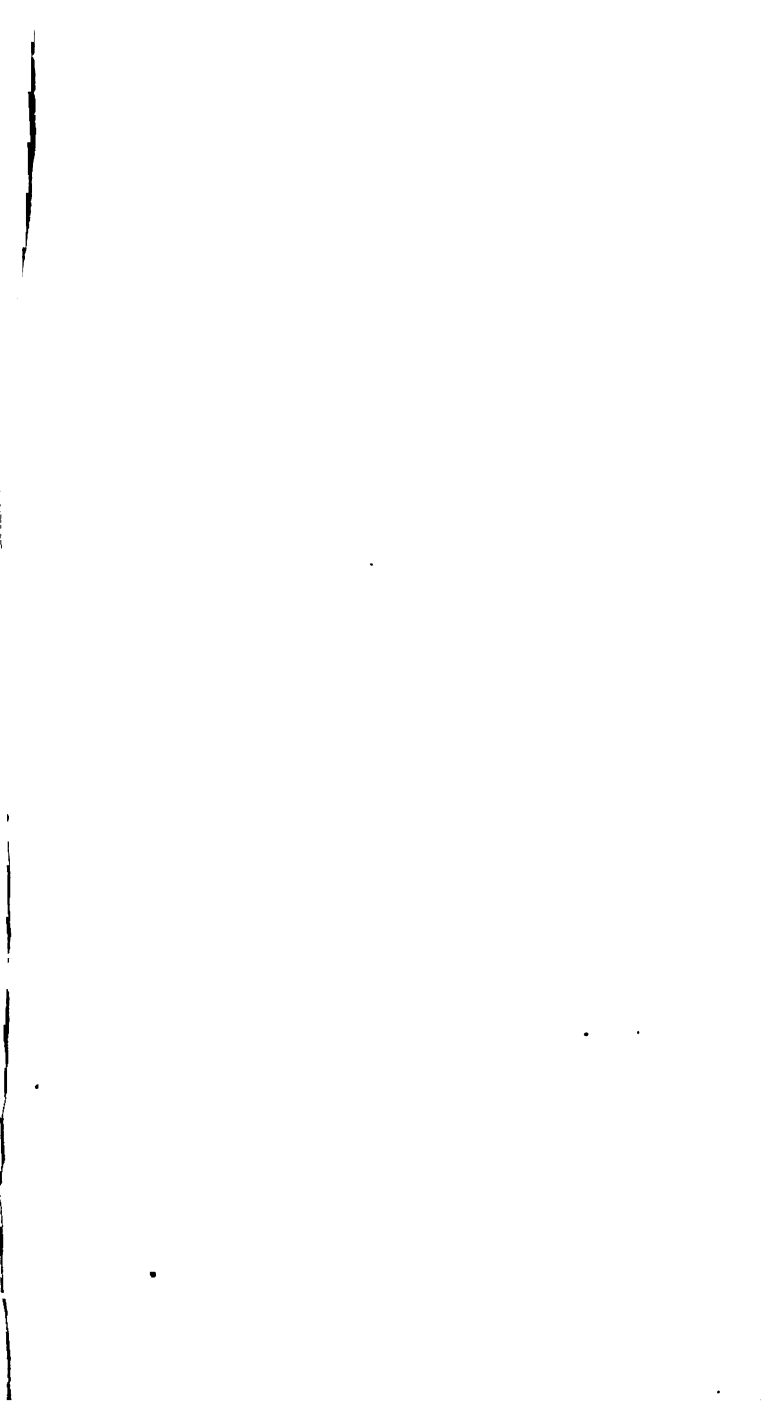




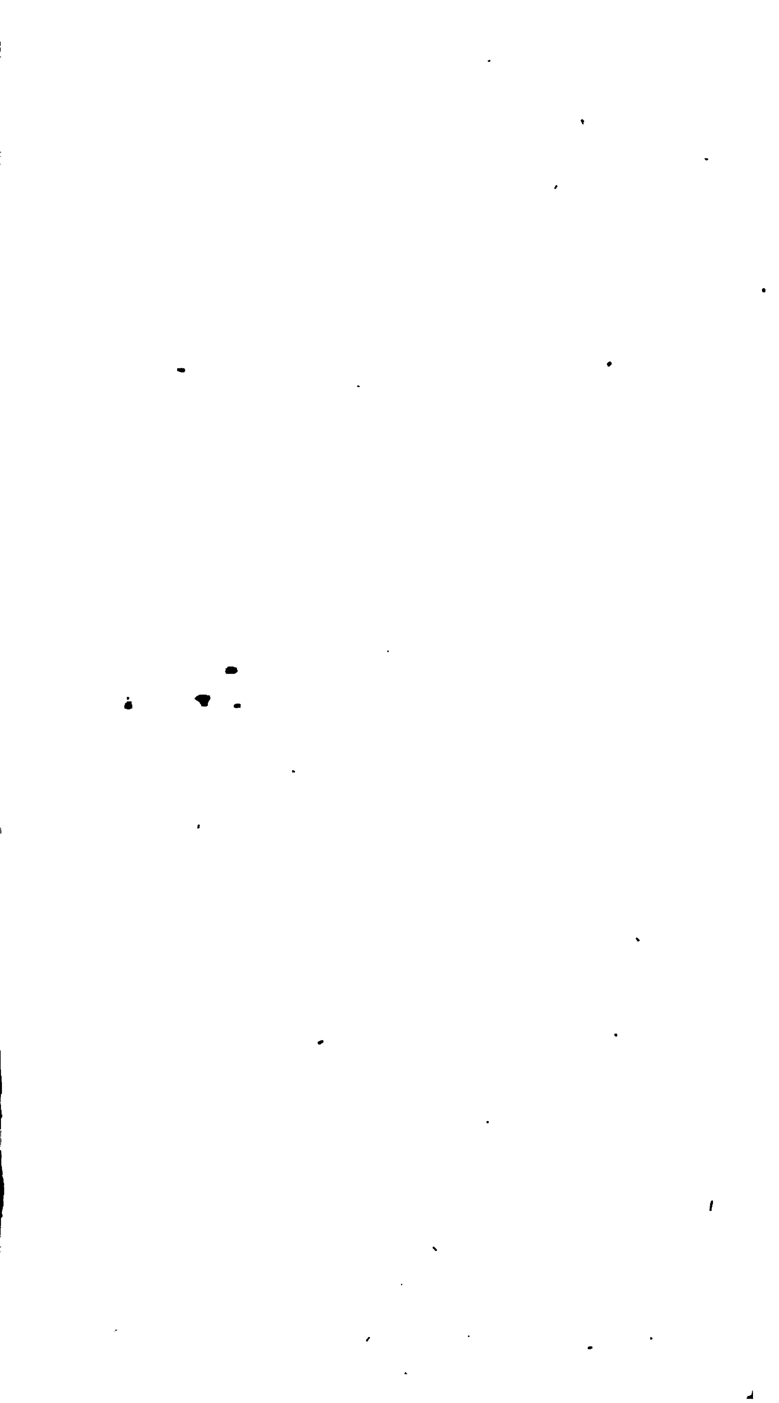






Univ. Hist.





Die großen Ereignisse der letzten fünf und zwanzig Jahre, haben dem lesenden Publicum in Deutschland eine völlig andere Richtung gegeben, und es von der Liebhaberey theologischer Speculationen, die es seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts trieb, fast wieder Ausschlußweise zu Schriften politischen Inhalts geführt. Den Grund dazu legten die Ideen aus der Politik, welche der nordamericanische Freyheitskrieg in Umlauf brachte, weil sich um jene Zeit gerade die deutsche Preßfreyheit von theologischen Gegenständen auch über politische ausdehnte; zehn Jahre später wurden die letztern durch die französische Revolution schnell die Lieblingsmaterien der Schriftsteller und der lesenden Welt. Und wohl dem Volke, das Religion und Politik zu Gegenständen seiner öffentlichen Discussionen machen darf: sie sind die beyden Achsen, um welche sich das Wohl der ganzen Menschheit

dreht;

dreht; und nur das Volk, welches sich ohn
Furcht und Zwang bescheiden über beyde äu
ßern darf, ist, im wahren Sinn des Wortes
frey.

Auch um dieses Umstandes willen wir
allen gebildeten Ständen eine genauere Bekann
schaft mit der Geschichte immer nöthiger, we
sie allen politischen Forschungen und Urtheile
zur Unterlage dienen muß. Soll sie aber di
sem Zeitbedürfniß abhelfen, so muß sie auch al
Arten von Staatsmerkwürdigkeiten, Staat
wirthschaft und Staatskräfte, Manufacturen u
Colonien, Schifffahrt und Handlung so g
wie Verfassung, Kriege, Friedensschlüsse, u
Verträge umfassen. Und dies ist ihr bey d
meisten Staaten von Europa bereits möglich
da ihre Oberhäupter immer mehr aufhöre
dergleichen Gegenstände als Staatsgeheimnisse
behandeln. Lücken werden zwar noch imm
bleiben, wie auch dieses Buch zeigen wird, d
den Materialien der Staatengeschichte diese A
dehnung zu geben gesucht hat: aber die nä
Generation wird sie hoffentlich großentheils a
füllen können.

Der in der Vorrede zum ersten Bande dieses historischen Werks angegebene Zweck hat es nicht erlaubt, die Geschichte der europäischen Staaten in einander zu verweben, sondern erfoderte, daß jeder Staat besonders abgehandelt wurde. Wiederhohlungen sind dabey freylich unvermeidlich gewesen; aber die wiederhohlenden Stellen werden immer die schon anderwärts berührten Begebenheiten in einem andern Zusammenhang und mit andern Nebenumständen, folglich nach einem andern Gesichtspunkt und in einem andern Lichte zeigen, und verdienen daher, genau genommen, den Namen der Wiederhohlungen nicht.

Unser Zeitalter spricht viel von der nothwendigen Umfassung des Ganzen und von so genannten großen Ideen und Blicken, die man in den Vortrag der Geschichte bringen müsse: und es fodert sie mit Recht von dem, der die allgemeine Geschichte eines Zeitalters vorträgt. Aber ehe man sich zu diesen erheben, oder sie nur gehörig fassen kann, muß man erst mit dem Einzelnen innig vertraut seyn: und eine allgemeine Geschichte kann nur erst hinter einem Aggregat von Staatengeschichten recht verstanden und genützt werden. Nach dem gewöhn-

dreht; und nur das Volk, welches sich ohne Furcht und Zwang bescheiden über beyde äussern darf, ist, im wahren Sinn des Wortes, frey.

Auch um dieses Umstandes willen wird allen gebildeten Ständen eine genauere Bekanntschaft mit der Geschichte immer nöthiger, weil sie allen politischen Forschungen und Urtheilen zur Unterlage dienen muß. Soll sie aber diesem Zeitbedürfniß abhelfen, so muß sie auch alle Arten von Staatsmerkwürdigkeiten, Staatswirthschaft und Staatskräfte, Manufacturen und Colonien, Schifffahrt und Handlung so gut wie Verfassung, Kriege, Friedensschlüsse, und Verträge umfassen. Und dies ist ihr bey den meisten Staaten von Europa bereits möglich, da ihre Oberhäupter immer mehr aufhören, dergleichen Gegenstände als Staatsgeheimnisse zu behandeln. Lücken werden zwar noch immer bleiben, wie auch dieses Buch zeigen wird, das den Materialien der Staatengeschichte diese Ausdehnung zu geben gesucht hat: aber die nächste Generation wird sie hoffentlich großentheils ausfüllen können.

Der in der Vorrede zum ersten Bande dieses historischen Werks angegebene Zweck hat es nicht erlaubt, die Geschichte der europäischen Staaten in einander zu verweben, sondern erforderte, daß jeder Staat besonders abgehandelt wurde. Wiederhohlungen sind daher freylich unvermeidlich gewesen; aber die wiederhohlenden Stellen werden immer die schon anderwärts berührten Begebenheiten in einem andern Zusammenhang und mit andern Nebenumständen, folglich nach einem andern Gesichtspunkt und in einem andern Lichte zeigen, und verdienen daher, genau genommen, den Namen der Wiederhohlungen nicht.

Unser Zeitalter spricht viel von der nothwendigen Umfassung des Ganzen und von so genannten großen Ideen und Blicken, die man in den Vortrag der Geschichte bringen müsse: und es fordert sie mit Recht von dem, der die allgemeine Geschichte eines Zeitalters vorträgt. Aber ehe man sich zu diesen erheben, oder sie nur gehörig fassen kann, muß man erst mit dem Einzelnen innig vertraut seyn: und eine allgemeine Geschichte kann nur erst hinter einem Aggregat von Staatengeschichten recht verstanden und genützt werden. Nach dem ge-

wöhnlichen Jugendunterricht sollte daher jeder Gelehrte einen dreyfachen Cursus in der Geschichte machen; den der gewöhnlichen Staatengeschichte, und dann noch den einer Welt- und einer allgemeinen Geschichte. Die Staatengeschichte hat sich nur mit den wichtigsten und Einflußreichsten Staaten einzeln zu beschäftigen; sie wird die erste Grundlage der Weltgeschichte, die das ganze Aggregat aller einigermaßen merkwürdigen Staaten und Völker aller Welttheile nach einzelnen Zeiträumen, mit einleitenden Uebersichten über jeden Zeitraum, zusammen zu stellen hat; ihre Resultate geben erst die Universalhistorie, die, wie ihr Name sagt, blos das Allgemeine der Begebenheiten und was mehrere, oder gar alle Völker, die ganze Menschheit, betrift, in einem großen Gemählde zusammenfaßt. So viel Vortreffliches in den neuern Zeiten über das Geschichtsstudium geschrieben worden ist, so sind doch die Begriffe hierüber noch so wenig berichtiget, daß selbst die neueste Schrift über den Begriff der Universalhistorie den Fehler begeht, Welt- und allgemeine Geschichte, die doch, wie schon der Name sagt, von einander so verschieden sind, mit einander zu verwechseln.

Göttingen im Julius 1802.

Inhalt.

Inhalt.

IX. Rußland.

A. Unter dem letzten Regenten aus dem Hause Rurik.

1. Die Russische Macht wird hergestellt und steigt, von 1477 - 1598.

Iwan I Wassiljewitsch, der Große, (Wasiley's III Sohn), von 1462 - 27. Octob. 1505. - S. 4. 5. 16

Wassilej Iwanowitsch, des vorigen Sohn von der griechischen Prinzessin Sophia Paläologa, vom 27. Octob. 1505 - Decemb. 1533. - 4. 8

Iwan II Wassiljewitsch, (des vorigen Sohn), vom Dec. 1533 - 19 März 1584. - - 4. 9. 16. 17

Fedor I Iwanowitsch, (des vorigen Sohn), vom 19. März 1584 - 7. Januar 1598. - - 18

2. Die Russische Macht sinkt wieder nieder, von 1598 - 1613.

Boris Ghodunow, vom Januar 1598 - 23. April 1603 - - 21

erster falscher Demetrius, Griszka oder Grigori Otrepiew. - 23

Fedor II, Borissowitsch, von dem falschen Demetrius ermordet im Junius 1605. - - 23

Dimitry oder Otrepiew, vom Junius 1605 - 17. May 1606. - 24

Basilius (Basilij, Wassilej) Iwanowitsch Schuiskoj, vom 20. May 1606 - 17. Jul. 1610, wo er abgesetzt wurde. - - S. 24

Anarchie.

Zweyter falscher Demetrius (Peter, angeblicher Sohn Fedor's). 24

Drit-

Dritter falscher Demetrius (angeblich wieder Grißzka). . 25
Wladislaw, polnischer Kronprinz, seit 1610. . . 25
Unter dem Hause Romanow.
3. Rußland erhohlt sich wieder von 1613-1689. . . 26
Michail Romanow, vom 21. Febr. 1613-12. Jul. 1645. . . 26
Alexej Michailowitsch, (des vorigen Sohn), vom 12. Jul. 1645 - 10. Febr. 1676. 31
Fedor III, Alexjewitsch, (des vorigen ältester Sohn), vom 10 Febr. 1676-April 1682. 36
Iwan III, Alexjewitsch, u. Peter I. Alexjewitsch, des vorigen Bruder, von 1682-1689. . . . 38
4. Rußland arbeitet sich zu einer Einflußreichen europäischen Macht empor, von 1689 - 1801.
Peter I, oder der Große allein, von 1689 - 8. Febr. 1725. . . 48
Katharina I. von 1725 - 17 May 1727. 65
Peter II. Alexjewitsch, Enkel Peters I; vom 17 May 1727 - 29 Januar 1730. 67
Anna Iwanowna, Tochter Zars Iwan Alexjewitsch, verwittwete Herzogin von Kurland, von 1730 - 28. Octob. 1748. . 69
Iwan III, der Kayserin Anna Schwesterenkel, des Zars Iwan Alexjewitsch Urenkel, von 1740 - 6. Decemb. 1741.
Elisabeth Petrowna, vom 6. Dec. 1741-5. Januar 1762. . . 75
Peter III Fedrowitsch, Herzog von Hollstein-Gottorp, Enkel Peters des Großen, vom 5. Januar - 10. Jul. 1672. . 79
Katharina II, Alexjewna, Peter's III Gemahlin, vom 10. Jul. 1762 - 17. Novemb. 1796. . . 82
Paul I, Peters III Sohn, vom 17 Novemb. 1796 - 24. März 1801. . 97
Alexander I. des vorigen Sohn, seit 24. März 1801. . . . 98

X.

X. Polen.

1. Polen wird aus einem Jagellonischen Erbreich ein aristokratisches Wahlreich, von 1466 - 1572.
Casimir III, von 1454 - 1492. S. 100
Johann I Albrecht, des vorigen zweyter Sohn, von 1492 - 1501. 100
Alexander, Casimir's dritter Sohn, von 1501 - 1506. 100
Sigismund I, Casimir's vierter Sohn, von 1506 - 1548. 101. 102. 103
Sigismund II, August, des vorigen Sohn, von 1548 - 1572. 103
2. Polen sinkt in aristokratische Anarchie, unter Königen aus verschiedenen Häusern, von 1572 - 1697.
Heinrich von Valois, dritter Sohn Königs Heinrichs II von Frankreich, vom 16 May 1573 - 26. May 1575. 109
Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen, mit der Jagellonischen Prinzessin Anna, seiner Gemahlin, vom 14 Decemb. 1575 - 12. Dec. 1586. 112
Sigismund III, Kronprinz von Schweden, Schwestersohn der vorigen Königin Anna, vom 19. August 1587 - 30. April 1632. 114
Wladislav IV, des vorigen Sohn, vom 13. Novemb. 1632 - 20. May 1648. 126
Johann II, Casimir, Cardinal, des vorigen Bruder, vom 17. Sept. 1648 - 16. Sept. 1669. 129
Michael Thomas Koributh Wiesniowiecki, ein Nachkomme der alten Litthauischen Herzoge, vom 19. Junius 1669 - 10. Novemb. 1673. 138
Johann III, Sobiesky (Krongroßfeldherr und Kronmarschal), vom 21. Novemb. 1674 - 17. Junius 1696. 141
3. Polen wird Prachtliebend durch die Auguste, verfolgt die Dissidenten und hört auf, ein selbstständiges Reich zu seyn, von 1697 - 1794. 145

An-

August II, Churfürst von Sachsen, vom 27. Junius 1697 - 1. Febr. 1733. 145
August III, des vorigen Sohn, vom 5. October 1733 - 5. Octob. 1763. 154
Stanislaus August, aus dem gräflichen Hause Poniatowski, vom 7. Sept. 1764 - 1794. 158

XI. Schweden.

1. Schweden vergrößert sich unter aristokratisch-eingeschränkten Königen aus dem Hause Wasa, von 1524 - 1654. 160
Gustav I Wasa, von 1524 - 29. Sept. 1560. 160
Erich XIV, des vorigen Sohn, seit dem 29. Sept. 1560, eingekerkert am 29. Sept. 1568 165
Johann II, Gustav's I zweyter Sohn, von 1568 - 21. May 1592. 171
Sigismund des vorigen Sohn, zugleich König von Polen, vom 21. May 1592 - 22 März 1604 174
Carl IX, Gustav's I jüngster Sohn, vorher Herzog von Südermannland, vom 22. März 1604 - 30. Octob. 1611. 177
Gustav II Adolph, des vorigen Sohn, vom 30 Octob. 1611 - 6. Novemb. 1632. 181
Christina, des vorigen Tochter, vom 6. Nov. 1632 - 1654. 188
2. Schweden wird der Schrecken des Nordens unter souveränen Königen aus dem Hause Zweybrücken, von 1654 - 1718. 196
Carl X Gustav, Gustav Adolphs Schwestersohn, von 1654 - 23. Febr. 1660. 196
Carl XI, des vorigen Sohn, vom 23. Febr. 1660 - 15. April 1697. 205
Carl XII, des vorigen Sohn, vom 15. April 1697 - 11. Decemb. 1718. 217
3. Schweden ein ohnmächtiges Aristokratenreich, unter der letzten Königin aus dem Hause Zweybrücken, ihrem Gemahl Friedrich von Hessen, und dem ersten König aus dem Hause Hollstein; von 1718 - 1771. 223

Ulrica

Ulrica Eleonora, Carls XII jüngere Schwester, vermählt mit dem Erbprinzen Friedrich von Hessen-Cassel, von 1718 - in den April 1720. . . 223
Friedrich von Hessen, Prinz des Landgrafen Carl von Hessen-Cassel, reg. statt seiner Gemahlin seit dem April 1720 - 5 April 1751. . . 226
Friedrich Adolph, Herzog von Hollstein, vom 6. April 1751 - 12. Febr. 1771. . 238
4. Schweden wird erst eine eingeschränkte, dann eine völlig unumschränkte Monarchie seit dem 19. August 1772. . . 247
Gustav III, des vorigen Sohn, vom 30. May 1771 - 19. August 1792. 246
Gustav IV, des vorigen Sohn, vom 19. August 1792 an. . . 258

XII. Dänemark.

1. Dänemark, ein gedrücktes Aristokratenreich bis 1660. . . . 263
Christian II, der Böse, Johann's Sohn, vom 21. Febr. 1713 - 20. April 1523. 264
Friedrich I, Johann's Bruder, von 1523 - 10. April 1533. . . 267
Christian III, des vorigen Sohn, von 1533 - 1. Januar 1559. . 269
Friedrich II, des vorigen Sohn, vom Januar 1559 - 4. April 1588. . 275
Christian IV, des vorigen Sohn, vom 4. April 1588 - 28. Febr. 1648. . 278
Friedrich III, des vorigen Sohn, vom 28. Febr. 1648 - 9. Febr. 1670. . 284
2. Dänemark, eine unumschränkte Erbmonarchie, von 1660 - 1891. . 288
Friedrich III noch von 1660 - 1670.
Christian V, des vorigen einziger Sohn, vom 9. Febr. 1670 - 25. August 1699. 293
Friedrich IV, des vorigen Sohn, vom 25. August 1699 - 12 Octob. 1730. 298

Christian VI, des vorigen Sohn, vom 12. Octob. 1730 - 6. August 1746. . 304
Friedrich V, des vorigen Sohn, vom 6. August 1746 - 14. Januar 1766. . 307
Christian VII. des vorigen Sohn, seit dem 14. Januar 1766. . 309

XIII. Preussen.

1. Preussen, ein weltliches Herzogthum, von 1525 - 1701. 319
Albrecht, von Brandenburg - Anspach, Hochmeister seit 1512, Herzog vom 9. April 1525 bis den 10. März 1568. 320
Albrecht Friedrich, des vorigen Sohn, vom 10. März 1568 bis den 28. Aug. 1617. 324
blödsinnig seit 1572.
Landesadministrator: Georg Friedrich, Markgraf von Anspach, bis 1603. . 325
der Churfürst von Brandenburg, Joachim Friedrich bis 1608. . 325
der Churfürst Johann Sigismund, des vorigen Sohn, bis 1617. . 325
Johann Sigismund, Churfürst von Brandenburg, von 1617 - 23. Sept. 1618. 325
Georg Wilhelm, des vorigen Sohn, vom 23. Sept. 1618 - 1. Decemb. 1640. 326
Friedrich Wilhelm, der große Churfürst, des vorigen Sohn, vom 1. Decemb. 1640 - 1688. . . 328
Friedrich III, des vorigen Sohn, von 1688 - 25. Febr. 1713. . 344
als Herzog bis den 18. Januar 1701.
2. Preussen als Königreich, vom 18. Januar 1701 - 1801.
Friedrich I, (vorher als Herzog Friedrich III) bis 1713. . . 349
Friedrich Wilhelm I, des vorigen Sohn, vom 25. Febr. 1713 - 31. May 1740. 351

Frie-

Friedrich II (der Einzige) vom 31. May 1740 - 17. August 1786. 359
Friedrich Wilhelm II, des vorigen Neffe, vom 17 Aug. 1786 - 16. Nov. 1797. 368
Friedrich Wilhelm III, des vorigen Sohn, vom 16. Novemb. 1797 an. 375

XIV. Ungern und Siebenbürgen. 372

Unter dem Hause Oesterreich.
1. unter Ferdinand I und Johann Zapolya von 1527 - 1540. 373
Ferdinand I vom 5. Novemb. 1526 - 25. Jul. 1564.
Johann von Zapolya, Graf von Zips und Woywode von Siebenbürgen, vom 11. Novemb. 1526 - 21. Jul. 1540.
2. In Ungern, von 1540 - 1571. 380
Ferdinand (als deutscher Kayser I), von 1540 - 25. Jul. 1564. 380
Maximilian (als deutscher Kayser II), gekrönt 1563, reg. vom 25. Jul. 1564 - 12. Oct. 1576. 383
und Soliman II von 1541 - 1566. 372. 376. 385
in Siebenbürgen Johann Sigismund von Zapolya, bloßer Woywode, bis 1571. 382
3. In Ungern, von 1571 - 1606. 388
auf der rechten Seite der Donau:
Maximilian (als deutscher Kayser II), des vorigen Sohn, regierte noch bis zum 12. Oct. 1576. 388. 391
und Rudolph (als deutscher Kayser II), des vorigen Sohn, von 1576 - 1608. 390
auf der linken Seite der Donau:
Selim II von 1566 - 1574. 388
Murad III von 1574 - 1595. 388. 391
Mohammed III, von 1595 - 1603. 393
und Ahmed I, von 1603 - 1617. 395

In

In Siebenbürgen:
das Haus Bathori, Stephan, Christoph, (als Statthalter), Sigismund und Andreas Bathori, von 1571 - 1602. 389 390 395
und Botschkai, von 1604 - 1607. 397
4. In Oberungern, von 1607 - 1657.
Matthias II, Rudolphs II Bruder, von 1608 - 20. März 1619. 400
Ferdinand II, Enkel des Kaysers Ferdinand I, Kayser und König von Böhmen, von 1619 - 1637. 403
Ferdinand III, des vorigen Sohn, von 1637 - 1657. 406
in Niederungern,
Ahmed I bis 1617. 402
Mustapha I, von 1617 - 1618.
Osman II, von 1618 - 1622.
Murad IV, von 1623 - 1640.
Ibrahim, von 1640 - 1648.
und Muhammed IV, von 1648 - 1687. } 402 - 408
in Siebenbürgen,
Gabriel Bethori, von 1607 - 1612. 402
Gabriel Bethlen, von 1612 - 1629. 402. 403
Georg Rakotzy, der Vater, von 1629 - 1648. 405
Georg Rakotzy, der Sohn, von 1648 - 1660. 408. 409. 410
Franz Redey. 408. 409
5. In Oberungern, von 1658 - 1699
Leopold, (als deutscher Kayser I), Ferdinands III Sohn, von 1657 - 5. May 1705. 409 - 434
In Niederungern,
Mohammed IV, bis 1687. 409 - 423
Soliman III, von 1687 - 1691. 423 - 428
Ahmed II, von 1691 - 1695. 428 - 429
Mustapha II, von 1695 - 1702. 429
in Siebenbürgen,
Achatius Bartschai, von 1659 - 1661. 409. 410

Johann

Johann Kemén von 1661 : 1662.
Michael Abafi, der Vater, von 1661 : 1688. ... 410 : 428
Emmerich Tököly, von 1677 : 1690. 416 : 430
Michael Abafi, der Sohn, von 1690 : 1713. : : : 427 : 432
6. Oesterreich; im Besitz von Ungern, Siebenbürgen und Slawonien, von 1699 : 1801
Leopold noch bis 5. May 1705. : 433
Joseph I, des vorigen Sohn, erster Erbkönig von Ungern, vom 5. May 1705 : 17. April 1711. : : 434
Carl II (als deutscher Kayser VI), des vorigen Bruder, vom 17. April 1711 : 20. Octob. 1740. : : : 436
Maria Theresia des vorigen älteste Tochter, vom 20. Octob. 1740 : 29. Novemb. 1780. : : 447
Joseph II, der vorigen Sohn, vom 29. Novemb. 1780 : 20. Febr. 1790. 449
Leopold II, des vorigen Bruder, vom 20. Febr. 1790 : 1. März 1792. : 452
Franz II. des vorigen Sohn, seit dem 1. März 1792. : 452

XV. Das Osmanische Reich.

I. Die Pforte in ihrer größten Macht, von 1519 : 1566.
Soliman II, (I), Selim's I Sohn, von 1519 : 1566. : : : 454
II. Die Pforte im Niedersinken ihrer Macht, von 1566 : 1700. : : 767
Selim II, Mest, des vorigen Sohn, von 1566 : 19. Decemb, 1574. : 473 : 478
Murad III, des vorigen Sohn, vom 19. Decemb. 1574 : Januar 1595. : 478 : 479
Mohammed III, des vorigen Sohn, vom Januar 1595 : Decemb. 1603. : 478 : 480
Ahmed I, des vorigen Sohn, vom Decemb. 1603 : 16. Novemb. 1617. : 480

Mu=

Mustapha I, des vorigen Bruder, vom 15. Novemb. 1617 - 20. Febr. 1618. - 480
Osman II, Ahmed's I Sohn, vom 20. Febr. 1618 - Octob. 1622. - 480
Mustapha I, zum Zweytenmahl, vom Octob. 1622 - 1623. - - - 481
Murad IV Gasi, Ahmed's I zweyter Sohn von 1623 - 1. März 1640. - 481
Ibrahim, Ahmed's I dritter Sohn, vom 1. März 1640 - 17. August 1648. - 484
Mohammed IV, des vorigen Sohn, vom 17. August 1648 - 29. Octob. 1687. 484 - 494
Soliman III, (II) des vorigen Bruder, vom 29. Octob. 1687 - 24. Jun. 1691. - - 493. 494 - 497
Ahmed II, des vorigen Bruder, vom 24. Jun. 1691 - 7. Januar 1695. - 498
Mustapha II, Mohammed's IV Sohn, vom 7. Januar 1695 - 24. August 1703. 498
VI. Die Pforte in Schwäche und Ohnmacht, von 1700 - 1801. - - 502
Ahmed III, des vorigen Bruder, vom 24. August 1703 - 1. Octob. 1730. - 502
Mohammed V (Mahmud I), Mustaph's II Sohn, vom 1. Octob. 1730 - 13. Sept. 1754. - - - 511
Osman III, des vorigen Bruder vom 13. Sept. 1754 - 28. Octob. 1757. - 520
Mustapha III, der Ruhmwürdige, Ahmeds III Sohn, vom 28. Octob. 1757 - 21 Januar 1774. - - 520
Abdul Hamid, des vorigen Bruder, vom 21. Januar 1774 - 7. Apr. 1789. 523
Selim III, des vorigen Neffe, seit dem 7. April 1789. - - 524

Denken über seine Materialien verlohren ha-
ben, dürfte aber doch seine Gedanken darüber
nicht in ausführlichem Räsonnement darstellen,
sondern sie blos durch die Stellung der Bege-
benheiten durchschimmern lassen, oder sie höch-
stens durch wenige Worte andeuten; er müßte
sich der möglichsten Kürze in der Darstellung
befleißigen, aber sie doch nicht eigentlich in ei-
nem bloßen Ersparen der Worte, sondern viel-
mehr in der Kunst der historischen Anordnung
suchen.

Ein solches Buch über die Begebenhei-
ten der drey letzten Jahrhunderte, so sehr es
ein Bedürfniß einer jeden Nation wäre, fehlt
noch unsrer Litteratur, wie der Litteratur unse-
rer gebildeten Nachbaren. Ich hatte zwar
dazu die nöthigen Vorarbeiten schon vor Jah-
ren gethan; aber damahls ohne die Absicht,
je öffentlichen Gebrauch davon zu machen. Erst
durch zufällige Umstände wurde ich in diesem
Winter veranlaßt, meine Papiere darüber aus
der Zerstreuung zu sammeln, zu ordnen und
zu verbinden, sie zu ergänzen und zu berichti-
gen; woraus das Buch, das ich gegenwärtig
dem Publikum vorlege, erwachsen ist. Es

 wird

wird wenigstens die Lücke unsrer Litteratur so lange ausfüllen können, bis Männer von grösserem Geiste und von umfassenderen Kenntnissen und Talenten dem Bedürfniß eines solchen historischen Werkes besser abhelfen können, als ich im Stande bin. Bey seiner Ausarbeitung stand mir der Mann von Geschäften vor Augen, der sich bey den neuesten Ereignissen über ein früheres Factum Raths erhohlen will und mehrere Bücher nachzuschlagen die Musse nicht hat; der junge Gelehrte, der noch in seiner Bildung begriffen ist, und ein historisches Handbuch über die neuesten Weltbegebenheiten mit literärischen Nachweisungen bedarf; der Erzieher, der mit seinem Unterricht in der Geschichte ein historisches Buch in Verbindung setzen will, das er Stückweis mit seinen Zöglingen unter fortgehenden Erläuterungen liest; der gebildete Mann überhaupt, der seinen in frühern Jahren genossenen Unterricht auffrischen und ihn mit den Ansichten eines andern Weltbeobachters ins Gedächtniß zurückrufen will. Selten erstrecken sich die historischen Kenntnisse, selbst bey dem gelehrten Stande, über Europa hinaus: in diesem Buche findet sich das Wesentlichste aus der Geschichte aller Welttheile.

Das

Mit den Begebenheiten der drey letzten Jahrhunderte sollte niemand, der auf einige Bildung Anspruch macht, unbekannt seyn. Ohne eine historische Kenntniß derselben ist keine richtige Ansicht der Begebenheiten des Tags, nicht einmahl ein verständiges Lesen eines Zeitungsblattes möglich; weder der bloße Beobachter der Vorfälle seiner Zeit, noch der speculative und practische Gelehrte, noch der Mann von Geschäften in den gebildeten Ständen kann ihrer ohne Nachtheil entbehren. Dabey läßt sich für die Unbekanntschaft mit diesem Theil der Geschichte keine gültige Entschuldigung denken, da die Erlernung desselben mit den wenigsten Schwierigkeiten verbunden ist. Die Geschichte der drey zuletzt verflossenen Jahrhunderte macht ein völlig geschlossenes, für sich bestehendes historisches Ganzes aus, und bedarf zu ihrer Aufklärung nur seltener Rück-

blicke in die früheren Zeiten, und kann daher auch ohne Kenntniß des Alterthums und des Mittelalters von jedem leicht begriffen werden, der, wenn er auch keine gelehrte Erziehung genossen hätte, nur die Bildung seines Geistes überhaupt nicht versäumt hat.

Doch ist ihre etwas vollkommene Erlernung nicht ohne ein Buch möglich, das sie nicht blos im Allgemeinen und Ganzen, sondern auch im Einzelnen in einer leichten Uebersicht darstellt. Es müßte dasselbe die Mitte zwischen compendiarischer Kürze und zu großer Ausführlichkeit halten, und das Wesentliche der Begebenheiten in einer zwar gedrängten, aber doch allgemein verständlichen Schreibart zusammenfassen, und dem, der über einzelne Begebenheiten weiter nachzulesen oder zu forschen Beruf hätte, die vorhandenen Hülfsbücher nachweisen. Sein Verfasser müßte die große Masse von Materialien aus der Zerstreuung gesammelt vor sich haben, aber dabey Resignation genug besitzen, aus dem zusammengebrachten Reichthum nur das Wesentliche mit Absonderung alles Entbehrlichen auszuheben; er müßte bey dem Sammeln nicht das

Den-

Das Ganze wird sechs Bände, jeder etwa 30 = 40 Bogen stark, im Drucke betragen. Da das Manuscript bis auf Weniges, das auch in Kurzem nachgehohlt seyn wird, vollendet vor mir liegt, so wird nach der Erscheinung des ersten Bandes von sechs Wochen zu sechs Wochen ein neuer Band können ausgegeben werden, so daß vor Ende dieses Jahrs das Ganze auch im Drucke vollendet seyn kann, wenn keine Hindernisse in der Druckerey eintreten. Nur der zweyte Band, welcher die allgemeine Geschichte von dem Ende des nordamericanischen Freyheitskriegs bis zum Ende des französischen Revolutionskriegs enthalten, und mit einer allgemeinen Schilderung der aus der letztern hervorgegangenen Lage der Mächte von Europa schließen soll, muß so lange zurückbleiben, bis die noch rückständigen Geheimnisse der Cabinete über den allgemeinen Frieden bekannt worden sind.

Die Begebenheiten nach dem allgemeinen Frieden, die ich noch erleben sollte, würde ich, damit den ersten Käufern dieses Buchs das Ankaufen seiner neuen Ausgaben, die etwa nöthig werden möchten, erspart wird, in einzel-

nen

nen Heften unter dem Titel: Neunzehntes Jahrhundert nachtragen. Nach der Natur ihres Inhalts kann ihre Erscheinung an keine bestimmte Zeit gebunden werden, sondern muß erfolgen, so oft Materialien der neuesten Geschichte zu einer Bearbeitung nach dem Zwecken dieses Buchs reif sind.

Göttingen im Februar 1802.

Zur zweyten Ausgabe.

Kaum war dieses Buch, dessen erster Band in der Ostermesse 1803 ausgegeben worden, nach Michaelis 1804 im Drucke geendiget, als die Verlagshandlung mir anzeigte, daß eine neue Auflage aller seiner sechs Bände nöthig sey. So kurz nach der Beendigung der ersten Ausgabe konnte ich unmöglich hinreichenden Stoff zu bedeutenden Abänderungen haben, durch welche diese zweyte Ausgabe, Vorzüge vor der ersten hätte erhalten können: es sind nur die Zusätze und Verbesserungen, welche dem letzten Bande der vorigen angehängt waren, in dieser gehörigen Ortes so gleich eingeschaltet worden.

Göttingen im Julius 1805.

J. G. Eichhorn.

Inhalt.

Einleitung. . . . . S. 1 - 30

I. Das Haus Oesterreich im Uebergewicht, bis 1659. 31

Erste Periode, unter Carl V und Philipp II, von 1519 - 1559. . . . 31

Zweyte Periode, von 1559 - 1612.

1. unter der spanischen Linie, Philipp II u. III. 64

2. unter der deutschen Linie, Ferdinand I, Maximilian II und Rudolph II. . . 75

Dritte Periode, von 1612 - 1659. . 77

1. Deutscher, dreyßigjähriger Krieg unter Matthias, Ferdinand II und III, von 1618 - 1648. . . 92

2. Spanischer, vierzigjähriger Krieg unter Philipp III und IV, von 1620 - 1659. . 142

Beschluß: verändertes Verhältniß der Staaten in Europa. . . . 152

II. Frankreich im Uebergewicht, von 1660 - 1700. . . 162

Erste Periode der französischen Uebermacht: vom Pyrenäer Frieden bis zum Krieg mit England zur Wiedereinsetzung Jacobs II, von 1660 - 1688. . . 171

Zweyte Periode der französischen Uebermacht: vom Krieg mit England für Jacob II bis zum Ryßwicker Frieden von 1688 - 1697. 195

III. Europa im Gleichgewicht, von 1700 - 1802. . . 209

Erster Zeitraum des Gleichgewichts von Europa: Gründung und Erhaltung desselben, von 1700 - 1748.

Erste Periode desselben

A. im Süden und Westen von Europa, während des spanischen Successionskriegs, von Oesterreich und den Seemächten gehalten gegen die bourbonischen Höfe, von 1700 - 1714. 209

B.

B. im Norden von Europa, während des großen nordischen Kriegs, von Polen, Dänemark und Rußland gehalten gegen Schweden, von 1700 - 1721. S. 248

Zweyte Periode desselben, vom Utrechter Frieden bis zum Tod Kaysers Carl's VI. von 1714 - 1740. 279

Dritte Periode desselben, während des österreichischen Successionskriegs, von 1740 - 1748. 307

Zweyter Zeitraum: Veränderung des Gleichgewichts von Europa, von 1748 - 1802. 340

Erste Periode: Veränderung desselben in siebenjährigen Kriegen zu Land und zur See, von 1748 - 1763. 340

A. Veränderung und Wiederherstellung des Gleichgewichts auf dem festen Lande, in dem siebenjährigen Landkrieg, geführt von Preussen, Grosbritannien und dem nördlichen Deutschland auf der einen Seite, und auf der andern von Oesterreich, Frankreich, Rußland, Schweden und dem größten Theil des deutschen Reichs, von 1755 - 1763. 340

B. Aufhebung des Gleichgewichts auf den Meeren, während des siebenjährigen Seekriegs, geführt von Grosbritannien und Portugal auf der einen Seite und auf der andern von Frankreich und Spanien, von 1754 - 1762. 403

Zweyte Periode, von 1763 - 1794.

A. Fortdauer des aufgehobenen Gleichgewichts auf den Meeren, auch während des Nordamericanischen Kriegs, von 1763 - 1784. 428

B. Erhaltung des Gleichgewichts im Norden durch die allmählige Auflösung der Republik Polen, von 1763 - 1794. 487

Dritte Periode: Veränderung des Gleichgewichts von Europa durch die französische Revolution und den durch sie veranlaßten Krieg, von 1788 - 1802.

(Diese Periode macht den Inhalt des zweyten Bandes aus).

Geschichte

der

drey letzten Jahrhunderte.

G. W. L. (de Leibnitz) Codex Iuris gentium diplomaticus. Hanoverae 1693. Mantissa ibid. 1700 fol.

(Jac Bernard) Recueil des traités de paix, de trêve etc. depuis la naissance de Jesus-Christ jusqu'à present. à Amsterd. et à la Haye 1700. 4 Voll. fol. (Die Grundlage von du Mont.)

I. du Mont corps universel et diplomatique du droit des gens (von 800 - 1731). à Amsterd et à la Haye 1726 - 1731. 8 Voll. fol. Supplemens T. I. (Vol. 9) par M. Barbeyrac; T. II - V. (Vol. 10 - 13) par M. Rousset (bis 1739). à Amst. et à la Haye 1739. fol.

Fried. Aug. Wilh. Wenck Codex Iuris gentium recentissimi (von 1735 - 1772) T. I-III. Lips. 1781 - 1795. 8.

G. F. de Martens recueil des principaux traités d'alliance, de paix, de trêve, de neutralité, de commerce, de limites, d'échange conclus par les puissances de l'Europe depuis 1761 jusqu'à present. à Göttingen 1791-1801. 7 Voll 8. (bis 1801).

Auszüge: Histoire des traités de paix et autres négotiations du 17e siecle, depuis la paix de Vervins jusqu'à la paix de Nimegue (par Iean Yves de S. Priest). à Amsterd. et à la Haye 1725. 2 Voll. fol. (oft zu du Mont geschlagen als Vol. 14).

Jo. Jac. Schmauffii Corpus Iuris gentium academicum. Lips. 1730. 2 Voll. 8. (von 1096-1731).

Abrégé des principaux traités conclus depuis le commencement du XIV siecle jusqu'à present entre les differentes puissances de l'Europe. à Paris 1778. 4 Voll. 8.

Abrégé de l'histoire des Traités de Paix entre les puissances de l'Europe depuis la paix de Westphalie par Mr. Koch, de l'institut national de France. à Basle 1796. 1797. 4 Voll. 8.

Tableau des Révolutions du Systeme politique de l'Europe depuis la fin du quinzième Siècle par Fréderic Ancillon. à Berlin 1803 bis 1805. 4 Tom. 8. deutsch von D. Fr. Mann B. I. Berl. 1804. 8. (noch nicht vollendet).

Einleitung.

Seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts entspann sich nach und nach aus einzelnen Verbindungen der allgemeine Weltzusammenhang der neuesten Zeiten, und zu gleicher Zeit fieng das neuere Staatssystem sich in seinen ersten Keimen zu entwickeln an. In einem Zeitraum von 50 bis 70 Jahren ward es in allen seinen Theilen sichtbar, und gab, früher oder später, allen Welttheilen eine völlig andere Gastalt.

Länder in Afrika und Asien, die vorhin mit Europa in gar keiner Verbindung standen, wurden durch Reisende mit ihm verbunden, wie Habesch in Afrika durch Peter Cavillian, den ersten Portugiesen, der es (zwischen 1475 bis 1491) besuchte, und Sina durch den Portugiesen Ferdinand Perez von Andrada, den ersten Europäer, der (1517. 1518) nach Canton kam.

Neue Staaten entstanden und alte verstärkten sich zu einer gänzlichen Umkehrung der be-

4 kannten Welttheile. Der große Mongolisch
Staat in Asien, den Dschinkis (seit 1206) g
stiftet, und Timur nach seinem Verfall (seit 137
wieder hergestellt hatte, lößte sich (seit 1449) i
neue Trümmer auf, die zulezt wieder in Reich
gesammelt wurden, welche auf lange Zeit hin
aus den Zustand von einem großen Theil de
Asiatischen Länder bestimmten, wie das Reic
der Sophi in Persien (seit 1499), der Sta
der Timuriden in Hindostan (seit 1498), un
die ausgebreiteten und lange aufrecht erhalten
Staaten der Usbecken und Kalmücken. Die O
manischen Türken, die schon seit Jahrhunderte
Europa von Vorder-Asien aus bedrohet hatte
nahmen endlich (1453) von Constantinope
(1473) von der Krim, (1517) von Syrien
Palästina, Aegypten und Algier Besitz, un
beherrschten herrliche Länder in allen drey Wel
theilen: von Europa den Osten, in Asien d
Länder vom Euphrat bis an das mittländisch
und arabische, schwarze und kaspische Meer, un
von Afrika die nördliche Küste, wodurch a
Jahrhunderte hinaus das Verhältniß von Afri
und Asien zu Europa, und des Ostens von E
ropa zu dessen Süden und Westen veränd
wurde.

Zu gleicher Zeit kamen die Keime der neu
Staatsverfassungen zum Treiben, und ent
ckelten sich binnen eines halben Jahrhunderts
den neuen Staatssystemen. Die päbstliche U
versalmonarchie ward (zwischen 1414 bis 144
in ihren innersten Grundvesten erschüttert;
weltliche Stand riß sich immer mehr von

U

Unterwürfigkeit unter den geistlichen los, und ein Theil der europäischen Christenheit sagte endlich gar (seit 1517) dem allgemeinen Christenvater den Gehorsam auf. Bis dahin hatten sich auch die weltlichen Staaten von Europa regenerirt, und in einzelnen Kämpfen ein Gefühl ihrer Kraft bekommen, das sie endlich reizte, Rom aus dem Mittelpunkt, um welchen durch das Mittelalter alle Staaten gravitirt hatten, nach und nach zu rücken.

Der lange Lehnkampf zwischen dem übermüthigen Adel und den ohnmächtigen Regenten, war im Süden und Westen von Europa durch das Dazwischentreten des freyen Bürgerstandes großentheils geendigt; hier hatte sich der Bürgerstand zu seiner bürgerlichen Freyheit auch die politische errungen, und kleine unabhängige Republiken gegründet, dort hatte er sich, in Verbindung mit dem Adel, Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt erkämpft und die königliche Macht eingeschränkt; anderwärts war es wieder den Königen im Kampf mit dem Adel und dem Bürgerstand — sey es zufällig oder nach einem festen Plan — gelungen, ihre Reichsmitstände zu unterdrücken, die Lehen ihrer Reiche wieder mit der Krone zu verbinden, und sich völlige Unumschränktheit der Regierung zuzueignen. Gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, waren endlich die wichtigsten Staaten von Europa zu dem Grad der Sicherheit und Festigkeit ihrer Macht und Verfassung gelangt, daß sie mit Kraft und Nachdruck auf ihre nahen und entfernten Nachbaren wirken konnten. Zwar

Rußischen Staats, die Gründung des unumschränktesten Despotismus gefallen.

8 Auf diese Weise war es in allen bis dahin bekannten Welttheilen anders geworden, und insonderheit war Europa in eine Lage gekommen, durch welche, wenn gleich sein Norden noch geraume Zeit mehr für sich blieb, und an den Begebenheiten der übrigen Länder geringen Antheil nahm, doch sein Süden, Westen und Osten in engen Zusammenhang gelangen mußte. Mit der Aufmerksamkeit, welche die wichtigsten Staaten von Europa in seinen zulezt genannten Theilen auf einander richteten, begannen auswärtige Verhandlungen, insonderheit zwischen Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Burgund, der Schweiz, Venedig, Mayland, Neapel, dem Pabst und der Pforte zur Gründung eines förmlichen Staatszusammenhangs.

Um auch die übrigen Welttheile enger unter sich und mit Europa zu verknüpfen, mußte es sich fügen, daß sich die Seemächte immer kühner auf die Meere wagten, und durch glücklichen Gebrauch des Seecompasses in den Entdeckungen unbekannter Seeküsten immer weiter vorwärts drangen. Die Portugiesen giengen mit rühmlichem Eifer voran, und sahen endlich ihre Seeabentheuer mit der Entdeckung des Wegs, um das Vorgebirg der guten Hofnung nach Ostindien (1498) gekrönt. Die Spanier ahmten ihnen erst spät nach; aber kamen ihnen zulezt durch den Dienst des Genuesers Colom in der Entdekung von America (1492) noch zuvor. In kurzem

zem war nun den Portugiesen die ganze westliche und östliche Küste von Afrika sammt den Küstenländern von dem arabischen und persischen Meerbusen an bis nach Sina und vielen Inseln des indischen Meeres zinsbar. In America nahmen die Portugiesen von Brasilien und die Spanier von mehreren westindischen Inseln und dem festen Lande Besitz; und Holland, England und Frankreich nahmen früher oder später an der Verbindung mit den übrigen Welttheilen durch Schifffahrt, Handlung und Colonien größern oder geringern Antheil.

Der neue Staatszusammenhang, der durch die zuletzt genannten Ereignisse allgemeiner würde, machte auch das übrige Europa mit den Geheimnissen und Künsten der Politik und Diplomatie bekannt, welche schon früher in Italien entdeckt und geübt worden waren. Das Aggregat von kleinen, auf einander eifersüchtigen Staaten in Italien, ohne ein allgemeines Oberhaupt zu gemeinschaftlichen Unternehmungen, das Macht genug gehabt hätte, den einen gegen den andern, den mindermächtigen gegen den mächtigern, zu schützen, mußte einander das Gleichgewicht zu halten suchen: und in ihrer Lage, bey ihrer Gleichheit in Kleinheit und Schwäche, — wodurch anders als durch Machinationen und Künste der Politik und durch Staatsränke im eigentlichen Sinn des Wortes, da nur der die Oberhand behaupten konnte, der den andern überlistete? Sie hatten für diese stille, schleichende Politik ein großes Muster in ihrer Nachbarschaft an dem päbstlichen Hof. Die Päbste, als Geistliche

nur in die Künste des Friedens eingeweiht, und unbekannt mit dem Waffenkampf, der für sie
10 als Prediger des Friedens überdies unschicklich gewesen wäre, mußten entweder durch feine Ränke zu siegen und zu herrschen suchen, oder sie gelangten nie zum Siegen und zum Herrschen. An Intriguen, durch welche ihre geistliche Herrschaft entstanden war und erhalten wurde, in geistlichen Dingen gewöhnt, trugen sie den Geist der Intrigue auch auf weltliche Geschäfte über; weshalb der päbstliche Hof für die beste Schule der politischen Feinheit und der schlauen Ränke in Unterhandlungen galt, und man Geistliche für die geschicktesten Unterhändler und Minister hielt. Ximenes und Hadrian regierten Spanien, und Frankreich der Cardinal von Amboise unter Ludwig XII und unter Franz I Düprat; Flandern Granvella, England Wolsey und Ungern Martinusius. Die ersten großen Bündnisse in Europa waren das Werk angesehener Prälaten: der Cardinal Briçonnet schloß die Tractaten Carls VIII vor seinem Ausbruch gegen Neapel ab, und der Cardinal von Amboise leitete die große Ligue von Cambray. Kein Wunder also, daß die neuere Politik, als sie auf dem größern Schauplatz auftrat, aus Italien und der Schule, aus welcher sie hervorgieng, Lug und Trug mitnahm, und in schleichender Treulosigkeit ihr größtes Geheimniß suchte. Frankreich verlohr in den italienischen Kriegen mehrmahls seine gemachten Eroberungen durch seine Bundesgenossen wieder; die Föderirten sprangen, wie es das veränderte Interesse wollte, mehrmahls von einem Bund zum andern über; auf die Ligue von Cambray

bray folgte unmittelbar die heilige Ligue. Den Werth der Ehrlichkeit bey Tractaten sah man noch nicht ein; der ehrlichste und offenste war jederzeit am Ende der Betrogene.

Was nun die Macht der Bündnisse nicht vermochte, das suchte man durch stehende Heere auszurichten, wodurch seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die ganze Kriegsverfassung verändert wurde. Wenn man die früher entstandene heilige Brüderschaft in Spanien, nicht für den Anfang der stehenden Heere, sondern blos für ein Vorspiel derselben gelten lassen will, so ist Carl VII in Frankreich ihr erster Stifter. Nachdem er Orleans gegen die Engländer entsetzt, und den Krieg mit England bis auf einen vortheilhaften Punkt gebracht hatte, schloß er einen Waffenstillstand und benützte die Waffenruhe dazu, seinem Kriegswesen eine andere Gestalt zu geben. J. 1445 errichtete er 15 Ordonnanz-Compagnien, eine stehende Cavallerie, die auch in Friedenszeiten besoldet wurde; deren Dienst das Aufgebot des Adels und die Lehnfolge, bis auf wenige ausserordentliche Fälle, überflüssig machte. Zu einer solchen geübten und disciplinirten Reuterey paßten nun die zusammengetriebenen, undisciplinirten Haufen nicht, welche bisher unter dem Namen einer Infanterie neben den Rittern gezogen waren; ihre Unbrauchbarkeit im Felde fiel insonderheit in den Kriegen in die Augen, in welchen die Schweitzer auf den Kampfplatz getreten waren; besonders in den Kriegen mit den Herzogen von Burgund und Oesterreich, welche die Ueberlegenheit einer wohlgeordneten Infanterie

in vielen Beyspielen aufstellten. Um den bisherigen Mängeln, der Infanterie abzuhelfen und sie mit der stehenden Cavallerie in das nöthige Verhältniß zu setzen, befahl Carl VII A. 1448, daß jedes Kirchspiel einen beherzten Mann mit Bogen und Pfeil gerüstet stellen sollte, der als Schütze in das Feld zu gehen auf jeden Wink bereit wäre; aber auch für seinen Dienst fast von allen Abgaben befreyt, und durch allerley Vorzüge ausgezeichnet seyn sollte; ein stehendes Fußvolk, das von den Freyheiten, welche es genoß, den Namen der Freyschützen (Francs-Archers) erhielt. Nach dieser Einrichtung war die Infanterie der Cavallerie zum Widerstand gewachsen; der vordem völlig verachtete und vernachlässigte Infanteriedienst gewann wieder Ehre, und erhob die Städte, zur Vermehrung ihres Ansehens, bis zum Recht des Kriegs.

Die Lehnmiliz, deren Evolutionen der Gebrauch des Feuergewehrs schon unwirksam gemacht hatte, erhielt durch diese Kriegseinrichtung den lezten Schlag zu ihrer gänzlichen Auflösung, da sich in den nächsten Kriegen, die Frankreich zu führen hatte, zeigte, sie sey einer regelmässig zusammengesetzten und zusammengeübten stehenden Miliz nicht gewachsen. Noch weniger vermochten die gedungenen Heere deutscher Obersten, und die zusammengetriebenen Schaaren der italienischen Condottieri; lauter bunte Haufen, aus dem Bürger- und Bauernstande, oft aus Vagabunden zusammengesetzt, deren Anführer nur selten Vasallen der Fürsten, sondern viel häufiger blose Abentheuerer und Glücksritter waren, die mit ihren

ihren bewaffneten Schaaren auf Raub und Plünderung auszogen. Jeder Staat, der nicht hinter Frankreich zurückbleiben wollte, mußte nun zur Errichtung stehender Heere schreiten; sogar Deutschland, das doch durch seine Constitution an schnellen Aenderungen so stark gehindert wird, mußte sich zu einem festbestimmten Kreis-Contingent A. 1521 entschließen.

Die Einführung stehender Heere führte endlich das Ende der Befehdungen und des Faustrechts herbei, und verhütete die Räuberbanden, die sich bisher immer, wenn ein Krieg zu Ende war, aus dem auf Beute zusammengerafften oder zusammengelaufenen Volke gebildet hatten, und verbannte aus den Armeen nach und nach die bisherige Zügellosigkeit der geworbenen Truppen. Diese Vortheile regulärer von regierenden Fürsten geworbener Heere, leuchteten so früh ein, daß man bald nach ihrer Einrichtung, bey der einmahl herrschenden Gewohnheit, fremde Truppen in den Sold zu nehmen, auch nur solche Truppen zur Soldmiliz verlangte, in der Voraussetzung, daß sie viel treuer und tapferer der Fahne ihrer Landesherrn folgen würden. So verfiel man auf Subsidien, worin wieder Frankreich dem übrigen Europa durch den Subsidientractat vorangegangen ist, welchen Ludewig XI A. 1475 mit den Schweizern abschloß, die für jährliche 20,000 Franken immerwährend 6000 Mann zu stellen versprachen. Schon in den nächsten Generationen, war das Subsidien-Geben und Nehmen zur weitern Ausbreitung der Kriege, und zu ihrer Verlängerung, unter mannichfaltigen Modificationen, durch ganz

4 kannten Welttheile. Der große Mongolische Staat in Asien, den Dschinkis (seit 1206) gestiftet, und Timur nach seinem Verfall (seit 1370) wieder hergestellt hatte, lößte sich (seit 1449) in neue Trümmer auf, die zulezt wieder in Reiche gesammelt wurden, welche auf lange Zeit hinaus den Zustand von einem großen Theil der Asiatischen Länder bestimmten, wie das Reich der Sophi in Persien (seit 1499), der Staat der Timuriden in Hindostan (seit 1498), und die ausgebreiteten und lange aufrecht erhaltenen Staaten der Usbecken und Kalmücken. Die Osmanischen Türken, die schon seit Jahrhunderten Europa von Vorder-Asien aus bedrohet hatten, nahmen endlich (1453) von Constantinopel, (1473) von der Krim, (1517) von Syrien, Palästina, Aegypten und Algier Besitz, und beherrschten herrliche Länder in allen drey Welttheilen: von Europa den Osten, in Asien die Länder vom Euphrat bis an das mittländische und arabische, schwarze und kaspische Meer, und von Afrika die nördliche Küste, wodurch auf Jahrhunderte hinaus das Verhältniß von Afrika und Asien zu Europa, und des Ostens von Europa zu dessen Süden und Westen verändert wurde.

Zu gleicher Zeit kamen die Keime der neuen Staatsverfassungen zum Treiben, und entwickelten sich binnen eines halben Jahrhunderts zu den neuen Staatssystemen. Die päbstliche Universalmonarchie ward (zwischen 1414 bis 1449) in ihren innersten Grundvesten erschüttert; der weltliche Stand riß sich immer mehr von der

Un

Unterwürfigkeit unter den geistlichen los, und ein Theil der europäischen Christenheit sagte endlich gar (seit 1517) dem allgemeinen Christenvater den Gehorsam auf. Bis dahin hatten sich auch die weltlichen Staaten von Europa regenerirt, und in einzelnen Kämpfen ein Gefühl ihrer Kraft bekommen, das sie endlich reitzte, Rom aus dem Mittelpunkt, um welchen durch das Mittelalter alle Staaten gravitirt hatten, nach und nach zu rücken.

Der lange Lehnkampf zwischen dem übermüthigen Adel und den ohnmächtigen Regenten, war im Süden und Westen von Europa durch das Dazwischentreten des freyen Bürgerstandes großentheils geendigt; hier hatte sich der Bürgerstand zu seiner bürgerlichen Freyheit auch die politische errungen, und kleine unabhängige Republiken gegründet, dort hatte er sich, in Verbindung mit dem Adel, Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt erkämpft und die königliche Macht eingeschränkt; anderwärts war es wieder den Königen im Kampf mit dem Adel und dem Bürgerstand — sey es zufällig oder nach einem festen Plan — gelungen, ihre Reichsmitstände zu unterdrücken, die Lehen ihrer Reiche wieder mit der Krone zu verbinden, und sich völlige Unumschränktheit der Regierung zuzueignen. Gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, waren endlich die wichtigsten Staaten von Europa zu dem Grad der Sicherheit und Festigkeit ihrer Macht und Verfassung gelangt, daß sie mit Kraft und Nachdruck auf ihre nahen und entfernten Nachbaren wirken konnten. Zwar

Rußischen Staats, die Gründung des unumschränktesten Despotismus gefallen.

8 Auf diese Weise war es in allen bis dahin bekannten Welttheilen anders geworden, und insonderheit war Europa in eine Lage gekommen, durch welche, wenn gleich sein Norden noch geraume Zeit mehr für sich blieb, und an den Begebenheiten der übrigen Länder geringen Antheil nahm, doch sein Süden, Westen und Osten in engen Zusammenhang gelangen mußte. Mit der Aufmerksamkeit, welche die wichtigsten Staaten von Europa in seinen zulezt genannten Theilen auf einander richteten, begannen auswärtige Verhandlungen, insonderheit zwischen Deutschland, Frankreich, Spanien, England, Burgund, der Schweiz, Venedig, Mayland, Neapel, dem Pabst und der Pforte zur Gründung eines förmlichen Staatszusammenhangs.

Um auch die übrigen Welttheile enger unter sich und mit Europa zu verknüpfen, mußte es sich fügen, daß sich die Seemächte immer kühner auf die Meere wagten, und durch glücklichen Gebrauch des Seecompasses in den Entdeckungen unbekannter Seeküsten immer weiter vorwärts drangen. Die Portugiesen giengen mit rühmlichem Eifer voran, und sahen endlich ihre Seeabentheuer mit der Entdeckung des Wegs, um das Vorgebirg der guten Hofnung nach Ostindien (1498) gekrönt. Die Spanier ahmten ihnen erst spät nach; aber kamen ihnen zulezt durch den Dienst des Genuesers Colom in der Entdekung von America (1492) noch zuvor. In kurzem

sem war nun den Portugiesen die ganze westliche und östliche Küste von Afrika sammt den Küstenländern von dem arabischen und persischen 9 Meerbusen an bis nach Sina und vielen Inseln des indischen Meeres zinsbar. In America nahmen die Portugiesen von Brasilien und die Spanier von mehreren westindischen Inseln und dem festen Lande Besitz; und Holland, England und Frankreich nahmen früher oder später an der Verbindung mit den übrigen Welttheilen durch Schifffahrt, Handlung und Colonien größern oder geringern Antheil.

Der neue Staatszusammenhang, der durch die zuletzt genannten Ereignisse allgemeiner wurde, machte auch das übrige Europa mit den Geheimnissen und Künsten der Politik und Diplomatie bekannt, welche schon früher in Italien entdeckt und geübt worden waren. Das Aggregat von kleinen, auf einander eifersüchtigen Staaten in Italien, ohne ein allgemeines Oberhaupt zu gemeinschaftlichen Unternehmungen, das Macht genug gehabt hätte, den einen gegen den andern, den mindermächtigen gegen den mächtigern, zu schützen, mußte einander das Gleichgewicht zu halten suchen: und in ihrer Lage, bey ihrer Gleichheit in Kleinheit und Schwäche, — wodurch anders als durch Machinationen und Künste der Politik und durch Staatsränke im eigentlichen Sinn des Wortes, da nur der die Oberhand behaupten konnte, der den andern überlistete? Sie hatten für diese stille, schleichende Politik ein großes Muster in ihrer Nachbarschaft an dem päbstlichen Hof. Die Päbste, als Geistliche

in vielen Beyspielen aufstellten. Um den bisheri- 12 gen Mängeln, der Infanterie abzuhelfen und sie mit der stehenden Cavallerie in das nöthige Verhältniß zu setzen, befahl Carl VII A. 1448, daß jedes Kirchspiel einen beherzten Mann mit Bogen und Pfeil gerüstet stellen sollte, der als Schütze in das Feld zu gehen auf jeden Wink bereit wäre; aber auch für seinen Dienst fast von allen Abgaben befreyt, und durch allerley Vorzüge ausgezeichnet seyn sollte; ein stehendes Fußvolk, das von den Freyheiten, welche es genoß, den Namen der Freyschützen (Francs-Archers) erhielt. Nach dieser Einrichtung war die Infanterie der Cavallerie zum Widerstand gewachsen; der vordem völlig verachtete und vernachlässigte Infanteriedienst gewann wieder Ehre, und erhob die Städte, zur Vermehrung ihres Ansehens, bis zum Recht des Kriegs.

Die Lehnmiliz, deren Evolutionen der Gebrauch des Feuergewehrs schon unwirksam gemacht hatte, erhielt durch diese Kriegseinrichtung den lezten Schlag zu ihrer gänzlichen Auflösung, da sich in den nächsten Kriegen, die Frankreich zu führen hatte, zeigte, sie sey einer regelmässig zusammengesetzten und zusammengeübten stehenden Miliz nicht gewachsen. Noch weniger vermochten die gedungenen Heere deutscher Obersten, und die zusammengetriebenen Schaaren der italienischen Condottieri; lauter bunte Haufen, aus dem Bürger- und Bauernstande, oft aus Vagabunden zusammengesetzt, deren Anführer nur selten Vasallen der Fürsten, sondern viel häufiger blose Abentheuerer und Glücksritter waren, die mit ihren

ihren bewaffneten Schaaren auf Raub und Plün-
derung auszogen. Jeder Staat, der nicht hinter
Frankreich zurückbleiben wollte, mußte nun zur 13
Errichtung stehender Heere schreiten; sogar
Deutschland, das doch durch seine Constitution
an schnellen Aenderungen so stark gehindert wird,
mußte sich zu einem festbestimmten Kreis-Con-
tingent A. 1521 entschließen.

Die Einführung stehender Heere führte end-
lich das Ende der Befehdungen und des Faust-
rechts herbei, und verhütete die Räuberbanden,
die sich bisher immer, wenn ein Krieg zu Ende
war, aus dem auf Beute zusammengerafften oder
zusammengelaufenen Volke gebildet hatten, und
verbannte aus den Armeen nach und nach die bis-
herige Zügellosigkeit der geworbenen Truppen.
Diese Vortheile regulärer von regierenden Fürsten
geworbener Heere, leuchteten so früh ein, daß man
bald nach ihrer Einrichtung, bey der einmahl herr-
schenden Gewohnheit, fremde Truppen in den
Sold zu nehmen, auch nur solche Truppen zur
Soldmiliz verlangte, in der Voraussetzung, daß
sie viel treuer und tapferer der Fahne ihrer Landes-
herrn folgen würden. So verfiel man auf Sub-
sidien, worin wieder Frankreich dem übrigen Eu-
ropa durch den Subsidientractat vorangegangen
ist, welchen Ludewig XI A. 1475 mit den Schwei-
zern abschloß, die für jährliche 20,000 Franken
immerwährend 6000 Mann zu stellen versprachen.
Schon in den nächsten Generationen, war das
Subsidien-Geben und Nehmen zur weitern Aus-
breitung der Kriege, und zu ihrer Verlängerung,
unter mannichfaltigen Modificationen, durch ganz
Eu-

auch die reicher gewordenen Staatscassen reichten
16 nirgends für die größern und stehenden Armeen,
und für die auswärts angefangenen kostbaren
Kriege hin. Wie oft stocken noch die wichtig-
sten Unternehmungen, und standen völlig still
aus Mangel des dazu nöthigen Geldes; wie
oft büßten noch die Könige in ihren Kriegen
bitter für die Versäumniß ihrer Finanzen!

Um dieselbe Zeit, da Europa seine politi-
sche Gestalt veränderte, ward auch seine geistige
Seite anders. Die zeichenden Künste waren schon
um einige Jahrhunderte früher wieder aufgelebt;
die Mahlerey war schon im dreyzehnten Jahr-
hundert durch griechische Künstler wieder erwacht,
und die Oehlmalerey, (dieser große Vorzug der
Kunst der Neuern), schon im vierzehnten Jahr-
hundert verbessert worden: doch war Italien erst
im funfzehnten Jahrhundert die allgemeine Schule
schöner Künste, und stellte im sechszehnten (seinem
goldenen Jahrhundert) die größten einheimischen
Meister in Architectur, Zeichnung und Bildhau-
erkunst auf; von welchen Frankreich, Deutschland
und die Niederlande lernten.

Schon am Ende des vierzehnten Jahrhun-
derts (1390), gaben Manuel Chrysoloras und
Argyropylus, auf mehreren italienischen Universi-
täten Unterricht in der griechischen Sprache.
Es erstanden nach und nach die griechischen Mu-
sen und erweckten ihre Schwestern, die römischen,
zu einem neuen Leben. Schon während der ersten
Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts wurde die
alte Litteratur mit so großem Eifer getrieben,
als

als bey den grossen Schwierigkeiten, die ihm widerstanden, irgend möglich war: Fürsten sammelten griechische und römische Classiker und Privatgelehrte vervielfältigten ihre Abschriften, wobey ihnen das seit 1340 gemeiner gewordene Lumpenpapier sehr zu statten kam.

Mitten unter dieser Emsigkeit, ward die Buchdruckerkunst (zwischen 1440 - 1445) erfunden: die wichtigste aller neuen Erfindungen; durch ihre unermeßlichen Folgen für den menschlichen Geist, deren erste grosse Wirkung eine schnelle allgemeine Verbreitung der classischen Literatur war. Und um die Geschäftigkeit für die Presse zu vermehren, muste es sich glücklicher Weise fügen, daß sich eine beträchtliche Zahl griechischer Gelehrten A. 1453 vor dem Schwerdte der Türken nach Italien flüchtete, als in ein benachbartes friedliches Land, das mit ihrem Vaterlande durch Handlung verbunden, an Gönnern und Unterstützern gelehrter Kenntnisse bereits reich, und mit Geschmack und Liebe zu den Wissenschaften schon erfüllt war. Der frühere Eifer für die Alten, stieg nun gar bis zum Enthusiasmus, und verbreitete sich von Italien aus nach und nach in andere Länder von Europa; Empfindungen und Gedanken der Alten, giengen Strohmweis an die neuern Nationen über, zur Bereicherung ihrer Ideenmasse und Ermunterung zu eigenen Geisteswerken; die neuern Sprachen nahmen aus den alten Bildung und Bereicherung; und die Wissenschaften, welche alte Quellen hatten, wurden durch den neuen Quellenzufluß neu belebt.

18 Um die geistige Umkehrung von Europa zu vollenden, mußte zu der Zeit, da bereits der europäische Geist in neuen Anstrengungen lebte, ein doppeltes Abentheuer gelingen: America ward (1492) entdeckt, und der Weg nach Ostindien um das Cap (1498) gefunden, wodurch der eupäische Culturzustand auf alle folgende Jahrhunderte verändert und gestimmt wurde. America und Asien, wurden eine neue, unerschöpflich reiche Quelle von Begriffen; beyde boten Gegenstände ohne Zahl zu Speculationen, und zur Vernichtung vieler Vorurtheile dar, und trugen vielfach dazu bey, den erwachten europäischen Verstand wach und rege zu erhalten. Der kleinste Welttheil wollte über seine andern Brüder herrschen: dies erschütterte Europa in dem Innersten, und regte viele bisher ungeregte Kräfte. Schifffahrt, Industrie und Handlung wurden neu belebt; die edlen Metalle vermehrt, der Werth der Dinge erhöht, die Oekonomie verändert, Luxus und Sitten verfeinert, und die physische Constitution umgekehrt. Alte Nahrungszweige wurden zu Grunde gerichtet und durch neue ersetzt; die bisherigen Handlungswege verlassen, und statt ihrer neue eröffnet; die bisherigen Verhältnisse der Stände in den Staaten umgestoßen, und mit einem andern ständtischen System vertauscht. Der bisherige Rang der Staaten wurde völlig umgekehrt. Spanien culminirte nun: es war das allgemeine Muster von Europa, und wegen seiner Allmacht das spanische und deutsche Oesterreich der Mittelpunkt, gegen welchen alle bedeutende Mächte von Europa ihre Kräfte richteten: man zitterte vor der Gefahr einer spanischen Universalmonarchie. Genua, Ve-
19 nedig.

nebig sind die Handelsstädte in dem südlichen Deutschland, (Augsburg, Nürnberg), verlohren ihren Glanz, dagegen wurden Portugal und Lissabon durch die Handlung schnell gehoben. Die großen Staatsverbindungen und die intrigante Politik, welche die Staaten von Europa in ein künstliches, schwer zu übersehendes System vereinigten, nahmen nun erst ihren vollen Anfang. Die Kriege hörten auf, eine bloße Fehde eines Vasallen gegen seinen Lehnherrn, oder ein Aufstand der Bauern gegen ihren Edelmann, oder eine Streiferey in das Territorium der Nachbarschaft zu seyn. Von nun an setzte jeder Krieg halb Europa in Bewegung, und führte immer mehrere Staaten mit größerem und geringerem Antheil auf den Kampfplatz a.

Noch

a Underſøgelſe om Americas Opdagelſe har mere ſkadet and gavnet det menneſkelige Kion? Af N. Ch. Clauſſen. Kiöbenh. 1785. 8.
Discours ſur les avantages ou les desavantages qui réſultent pour l'Europe de la découverte de l'Amerique par P... Viceconſul à C. (Chaſtellux). à Paris 1787. 8. Deutſch: über die Vortheile, die der Handlung der Europäer durch America zugewachſen ſind. Halle 1788. 8.
L'influence de la découverte de l'Amérique ſur le bonheur du genre humain; par M. l'Abbé Genty. à Paris 1788. 8. mit Vorſchlägen zu noch beſſerer Benutzung von America.
Reponſe à la queſtion propoſée par l'Abbé Raynal, addreſſée à l'Acad. de Lyon, par I. I. O. de Meude Monpas. 1788. 4.
Coup d'oeil ſur les quatre Concours qui ont eu lieu à l'Acad. de Lyon, pour le prix offert par Mr. l'Abbé Raynal ſur la decouverte de l'Amerique. à Paris 1790. 8.

 Diſ-

Noch fühlte Europa nichts als den ersten schwachen Anfang dieser grossen Veränderungen, als eine Revolution von anderer Art ihren Anfang nahm. Luther, Zwingli und Calvin, sammelten die zerstreuten Strahlen der religiösen Aufklärung in einen Brennpunkt, und zündeten ein Licht an, das unmittelbar den Geist erleuchtete. Unter seinem wohlthätigen Scheine, brach der protestantische Geist durch die Finsternisse hindurch, in welche ihn die Hierarchie eingekerkert hatte, und traf Anstalten, die Uebermacht derselben zu beschränken, und ihre Versuche zu seiner neuen Unterjochung zu vereiteln. Die alten Schulen wurden gereiniget und gebessert, und viele neue angelegt, und an den protestantischen Ländern ein Muster aufgestellt, das die katholischen früh oder spät nachahmen mußten, wollten sie wie jene blühen. Kaum war der alte Seelenzwang durchbrochen, so entstand eine vordem unerhörte, mündliche und schriftliche Freymüthigkeit, über religiöse und politische Gegenstände. Mit Kühnheit, wurde eine Menge, dem gesunden Menschenverstande einleuchtender und aufklärender Ideen, die man sich vordem kaum in das Ohr zu sagen wagte, laut und öffentlich gesagt, und in allgemein lesbaren Schriften in allgemeinen Umlauf gesetzt; die Kühnheit der

20 Dissertation sur les fruits de la découverte de l'Amérique — par un citoyen, ancien Syndic de la chambre de commerce de Lyon. à Paris 1791. 8.
Priisafhandling over det Universatet i Kjöbenhavn, for Aaret 1792, fremsatte Spörgsmaal, Havad har America' Opdagelse havt for em Indefeydelse paa Menneskeheden in Europa? af El. C. von Haven, Kiöbenh. 1794. 8.

der Schriftsteller im Denken und Urtheilen, theilte sich unvermerkt den Lesern mit; insonderheit ergriff den Geist der Deutschen in allen protestantischen Ländern ein edler Freyheitssinn. Mit ihm vereinte sich ein Geist der Thätigkeit, der Industrie und Toleranz, der den protestantischen Ländern vor den katholischen in Gewerben, Kunst und Handlung einen großen Vorzug gab. Durch die neue Lehre schied sich der Norden von Europa von dessen Süden, und die Staaten traten in ein völlig anderes Verhältniß unter einander: Deutschland kam zu einem doppelten System, einem ungebundenen protestantischen, und einem fest verbundenen katholischen, das aber doch mit aller seiner Festigkeit die kayserliche Macht nicht aufrecht halten konnte; Europa, das dem Ausgang jenes übermüthigen Systems von Spanien, seine Herrschaft über ganz Europa auszubreiten, mit Bangigkeit entgegen sah, ward durch diese neue Lehre aus seiner Angst erlößt, als sie zur Schwächung und Demüthigung von Spanien, eine Republik der vereinigten Niederlande in die Reihe mächtiger Staaten einsetzte. Das Beyspiel eines doppelten, nunmehr glücklich durchgekämpften Freyheitskampfs, eines religiösen und politischen, ward verführerisch. Böhmen, Portugal und Catalonien griffen zur politischen Rebellion; und selbst die katholische Kirche, drohete dem Pabstthum mit einer neuen Revolution durch den sanften Sarpi, dessen Wirkungen auf das übrige Europa nur allein der dreyssigjährige Krieg gehindert hat b.

b Historische Bemerkungen über die große sittliche Revolution im sechszehnten Jahrhundert, in J. W. von

In diese politische und geistige Umkehrung traten auch zugleich die ersten Vergrößerungsversuche der mächtigsten Reiche von Europa ein. Vor allen übrigen gelangen sie der Pforte, nach allen Richtungen hin, im Osten wie im Süden und Westen des vormahls griechischen Reichs.

Die Türken mit ihrer ungeschwächten kriegerischen Kraft, bezwangen noch unter Mohammed II. (dem Eroberer von Constantinopel) Servien, Bosnien (bis 1463) und die Krim (bis 1473); noch er erschuf eine türkische Seemacht, vor deren Größe und Furchtbarkeit selbst die ersten Seemächte jener Zeit, die Venetianische und Genuesische, verschwanden, und errang sich durch dieselbe die Herrschaft über die griechischen Inseln: den Venetianern nahm er und sein Nachfolger Bajessid II Zante, Lemnos, Lepanto, Modon und Coron weg; und nach Selim's I sieben siegreichen Jahren (zwischen 1512 und 1520) reichte das Osmanische Kayserthum durch die Eroberung von Tauris, Merdin und 22 Amida, von Syrien und Palästina, einem großen Theil von Arabien und Aegypten, vom kaspischen und schwarzen Meer bis zum mittländischen

von Archenholz's historischen Schriften. Tübingen 1803. 8. B. I.

A. H. L. Heeren's Entwickelung der politisch. Folgen der Reformation für Europa, in dessen kleinen historischen Schriften Th. I. Göttingen 1803. 8.

Essai sur l'esprit et l'influence de la réformation de Luther. Ouvrage qui a remporté le prix — par Charles Villers. à Paris et à Metz an XII. 1804. ed. 2. 1805. 8.

schen und arabischen: vom Nil bis an die Donau; und wenige Jahre später von Bagdad bis nach Belgrad. Auf dem festen Lande mehr von verwegenen und brutalen Menschenwürgern als von großen Feldherrn, und zur See mehr von kühnen Seeabentheuern als erfahrnen Admiralen angeführt, erstürmten sie diese Länder, ohne Befolgung einer mehr als groben Tactik, ohne zusammenhängenden Kriegsplan, hauptsächlich durch die rohe ungestüme Tapferkeit unordentlicher, oft undisciplinirter Haufen und die Uebergelegenheit ihrer Zahl: in ihren Unternehmungen war noch kein System.

Auch der slavische Norden bildete frühe bedeutende Reiche. Polen wuchs unter seinen Jagellonen ein volles Jahrhundert und verschlang zuletzt den ganzen lettischen Norden; Westpreussen ward (1466) an Polen abgetreten, und Ostpreussen um dieselbe Zeit ein Polnisches Lehn; Litthauen (1501) Polen einverleibt, Liefland (1561) an Polen abgetreten, und das Herzogthum Kurland und Semgallen ein Polnisches Lehn: aber allen weisen Gebrauch seiner erlangten Kräfte hinderte zuerst der Mangel an politischer und geistiger Bildung und zuletzt der Aristokratismus, welcher bald nach dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts auf die Trümmer der königlichen Macht gegründet wurde. Rußland warf (1477) das Mongolische Joch unter Iwan Wassiljewitsch I ab, und vereinigte nach und nach alle Theilfürstenthümer mit dem Großfürstenthum Moskwa; es wurden die tatarischen Horden in Kasan und Astrachan ihm un- 23

terthan, und Besitzungen an der Ostsee von ihm erworben: ein ganzes Jahrhundert wuchs seine Ländermasse. Aber ihm fehlte noch die nöthige Cultur, und nach seiner erlangten Größe eine Reihe von Regenten, die den Wiederherstellern der Russischen Macht (Vater, Sohn und Enkel) an Talenten gleich gewesen wären, um eine einflußreiche Rolle auf dem großen Welttheater zu beginnen. Den Staaten in den bereits gebildetern Theilen von Europa war dies vorbehalten, denen aber ihre Vergrößerungsversuche viel später erst gelangen.

Der seit Jahrhunderten fortgesetzte Gewerb- und Handelseifer, hatte die burgundischen Staaten zu den blühendsten in Europa gemacht. Im stillen Gang der Zeit waren sie durch Kauf, Erbschaft, Verträge und andere friedliche und kriegerische Mittel so mächtig geworden, daß sich ihr Herzog, Carl der Kühne, stark genug fühlte, Plane zur Vergrößerung zu fassen. So thätig er sie auch betrieb, so mislangen sie ihm doch, weil er in dieselben zu vieles aufnahm, und sein Gebiet über die Provence und Lothringen, und den Rhein herab bis Basel ausdehnen wollte. Aber seine Unternehmungen hatten doch die folgenden Generationen die Mittel kennen gelehrt, durch welche man zu ausgedehnten Eroberungen gelangen könne: auf der einen Seite, die Macht regulärer, viele Jahre lang zusammengehaltener Truppen und die Hülfe einer gefüllten Kasse zu ihrer Unterhaltung; auf der andern, den Nachtheil versäumter Bündnisse: jene hatte ihn der

Reg. seit 1467.

24

der Ausführung seiner Plane nahe gebracht, diese hatten alles wieder vereitelt.

Mittlerweile war die königliche Macht in Frankreich, bis zur despotischen Gewalt in die Höhe gestiegen, und es bedurfte nur einer Veranlassung, so trat Frankreich zu Eroberungen auf, da das Lesen des Curtius von den Thaten Alexanders seinen gegenwärtigen König, Carl VIII, zu einem Eroberer gestimmt hatte. Ludewig Sforza mit der Maulbeere (il Moro), der seinen Neffen, Johann Galeazzo, Herzog von Mayland, zu vergiften und sich zum Herzog aufzuwerfen dachte, und zur leichtern Ausführung seiner Plane, den Schwiegervater seines Neffen, Alphons II von Neapel, vorher entwaffnen wollte, brachte bey Carl VIII die Ansprüche der französischen Krone an Neapel in Erinnerung: so gleich war der französische König entschlossen, sie durch die Macht der Waffen geltend zu machen. Um sich des Erfolges zu versichern, trat er mit den Hauptmächten von Italien, namentlich mit dem Pabst Alexander VI, mit den Venetianern, und mit Ludewig Sforza, so wie mit den übrigen Regenten von Europa, die er als Gegner seiner Unternehmung denken konnte, mit dem Oesterreichischen Maximilian, mit Ferdinand von Spanien, mit Heinrich VIII in England, in Bündnisse c. Die Condot-

c Ueber die italienischen Kriege, die Litterärnotiz in Meuselii bibl. hist. Vol. VII. P. 2. p. 170.

nachher Ludewig XII (der Besieger von Neapel) treulich hielt, aber Ferdinand (der auch mit seinem Contingent zur Eroberung zurückgeblieben war), mit unerhörter Treulosigkeit brach, und die Franzosen durch seinen Gran Capitano de Cordova (1504) aus Neapel, ob sie es gleich allein erobert hatten, treiben ließ.

27 Durch diese Erfahrungen noch nicht gewarnt, ließ sich der treuherzige Ludewig XII, gleich darauf in die Ligue von Cambray ziehen, welche der Pabst Julius II gegen die Venetianer (1508), zwischen sich, dem Kayser Maximilian, dem König Ferdinand von Spanien, Ludewig XII, Ferrara, Mantua und Savoyen unterhandelte und glücklich zu Stande brachte, weil alle diese Staaten mehr oder weniger begründete Beschwerden gegen Venedig hatten. Ludewig erschien am frühesten auf dem Kampfplatz, und schlug die Venetianer entscheidend bey Agnadello, worauf jeder Alliirte den Theil, worauf er Anspruch machte, nahm, und Julius, der die Franzosen in Italien ungern sah, zum Dank für die geleisteten Dienste, die heilige Ligue gegen Ludewig XII zu Stande brachte, in welcher sich Ferdinand von Spanien, Heinrich VIII von England, die Venetianer, die Schweizer, und der Kayser Maximilian verbanden, die Franzosen aus Italien zu vertreiben. Nun geht auch Mayland durch die Schweizer verlohren, die es für Maximilian Sforza wieder nehmen, und Genua macht sich unter dem Schutz der Alliirten wieder frey; von der Uebermacht seiner Feinde allenthalben gedrängt, mußte sich endlich Ludewig mit ihnen durch Friedens-

densschlüsse, oder einen Waffenstillstand setzen. Erst sein Nachfolger, Franz I, erkämpfte sich durch das fürchterliche Treffen, das er bey Marignano gegen die vordem für unüberwindlich gehaltenen Schweizer (1515) gewann, den Besitz von Mayland wieder, und die Kriege, welche die Ligue von Cambray veranlaßt hatte, wurden durch die Vergleiche geendiget, welche Frankreich (1516) mit Carl I von Spanien zu Noyon, mit Maximilian zu Brüssel, und mit den Schweizern (1517) zu Freyburg abschloß. 28

So waren die ersten Vergrößerungsversuche, so viel Blut sie auch gekostet hatten, großentheils mislungen; aber sie dienten zu guten Lehren für die Zukunft. Man hatte die Macht der stehenden Armeen und der Artillerie, und die Wichtigkeit der Bündnisse kennen gelernt, so wie den Fehler einer allzugroßen Ehrlichkeit und Offenheit in der Politik, und den Nachtheil übel geordneter Finanzen. Ferdinand von Spanien, hatte durch sein Schleichen den offenen und vorlauten Carl VIII allerwärts, wo er mit ihm zusammentraf, überlistet, und der treulose Julius II den treuherzigen und ehrlichen Ludewig XII wiederhohlt hintergangen. Der Mangel an baarem Gelde, hatte oft die besten Plane vereitelt und die Heere in ihrem Fortschreiten plötzlich aufgehalten. Die bemerkten Vortheile benutzte allerdings die nächste Generation bey ihren Kriegen; man vermehrte die stehenden Armeen, und führte immer mehr den Gebrauch des groben Geschützes ein: aber die Fehler der ersten Vergrößerungsversuche vermied man nicht; man versäumte noch lange die Finanzen, man sah noch lange nicht 29

den Werth und die Vortheile der Ehrlichkeit be
Verträgen ein: die französische Politik behie
noch lange ihren offenen und lauten, und di
spanische ihren stillen, schleichenden und hinterl
stigen Character, den sie von Anfang an gehal
hatte.

Was Carl dem Kühnen nicht gelungen wa
mit den blühenden Burgundischen Staaten ande
re große Länder zu verknüpfen, das gelang seinen
Urenkel Carl (in Spanien I, in Deutschland V)
der die wichtigsten Länder von Europa durch sein
Regierung verband. Das Glück hatte ihm herr
lich vorgearbeitet. Durch die Vermählung de
burgundischen Maria, Carls des Kühnen Toch
ter, mit dem Oesterreichischen Erzherzog Maxi
milian, waren ehedem die burgundischen Staa
ten an das Haus Oesterreich gekommen, das schon
in Deutschland starke Besitzungen hatte, und durch
die deutsche Kayserkrone mächtig und angesehen
war. Desto geneigter ließ sich Ferdinand der Ka
tholische in Spanien finden, seine jüngere Toch
ter mit Maximilians Sohn, Philipp dem Schö
nen, dem Erben des blühenden Burgund, zu
vermählen. Nun fügte es sich, daß der einzige
männliche Erbe Ferdinand's und der Isabella, der
spanische Infant Johann, so wie die älteste In
fantin, die Königin Isabella in Portugal und
ihr Sohn Michael noch vor der Königin von Ca
stilien, Isabella, starben, und blos jene jüngere
Infantin, mit dem Oesterreichischen Philipp ver
mählt, oder ihr Sohn Carl für die Thronfolge
in Castilien übrig blieb. Unter Carl (I oder V)
30 kam daher eine unermeßliche Ländermasse zusam
men.

men. Von seinem Vater erbte er die reichen und blühenden Niederlande; von seinem Grosvater, Ferdinand dem Katholischen, ganz Spanien (Aragonien, Castilien, und das von Ferdinand eroberte Navarra), in Italien Neapel und Sicilien (wozu Carl V selbst noch Mayland und das Uebergewicht über alle Staaten von Italien sich erwarb); nach dem Tod seines Grosvaters Maximilian, erhielt er die deutsche Kayserkrone, und gelangte er auf viele Jahre hin in den Genuß der Oesterreichischen Staaten, (doch ohne Ungern und Böhmen); mit Castilien erbte er schon in America die terra firma, und unter ihm wurden noch daselbst grosse Kayserthümer, Mexiko (von 1519-1521), Peru und Chili (von 1523-1541) erobert, von denen ihm grosse Reichthümer zuströhmten. Die Spanier hatten den alleinigen Handel nach Westindien; die Niederländer (in Burgund) erhielten unter ihm fast Ausschlußweise den Nord- und Ostseehandel; der Besitz von Neapel und Sicilien hätte seinen Unterthanen den ganzen Levante-Handel geben können [d]. Wäre es zu verwundern gewesen, wenn Carl V bey dem Besitz einer solchen Macht sich den stolzen Plan hätte beygehen lassen, Europa zu beherrschen?

[d] The History of the reign of the Emperour Charles V. by W. Robertson. Lond. 1769. 3 Voll. 4 deutsch; 3te umgearbeitete Ausg. von J. A. Remer. Braunschweig 1792-1796. 3. B. 8. die übrigen s. bey Spanien.

I. Das

31.

I. Das Haus Oesterreich im Uebergewicht.

Erste Periode der Oesterreichischen Uebermacht, unter Carl V und Philipp II,

von 1519 - 1559 e.

Es war ein gewagter Schritt der deutschen Stände, daß sie einen so länderreichen König nach Maximilian's I Tod (1519) zu ihrem Kayser wählten. Sie selbst fühlten es, und suchten die Schutzwehr der deutschen Freyheit in einer Wahlcapitulation, unter welcher sie ihm ihre Krone übergaben. Nur wie bald würde dieser schwache Damm, bey dem Mangel an Vereinigung der deutschen Fürsten, von der rastlosen Thätigkeit des mächtigen und ehrsüchtigen Kaysers durch-

e Pauli Iovii (st. 1552) historia (1494 - 1546, die Jahre 1498. 1513. 1521 - 1527 blos im Auszug). Florent. 1548. fol.

Dan. Winzenberger's (von Grim) wahrhafte Geschichte von 1500 - 1583. Dresden 1583. 4.

Guil. Paradini Burgundi (st. nach 1581) memoriae nostrae libb. 4. (von 1515 1544). Lugduni 1548. fol.

Giovambatista Adriani Gentilhuomo Fiorentino, istoria de suoi tempi (von 1536 - 1573). Firense 1583 fol. Venez. 1587. 3 Voll. 4.

Marco Quazzo Historie di tutti i fatti degni di memoria nel mondo successi dal 1524 fino al anno 1549. in Vinet. 1540 8. nuovam. revista e corretta in Vinet. 1549. 8.

durchbrochen gewesen seyn, wenn nicht glückli- 32 cher Weise die deutschen Fürsten durch den Vorzug, den sie ihm vor seinem Mitbewerber um die deutsche Krone, Franz I in Frankreich, einräumten, die ganze Eifersucht des letzten gegen ihn gereizt und den Entschluß in ihm beschleunigt hätten, Carl V, der über ihn so ehrenvoll hervorragte, zu demüthigen.

Frankreich war durch seine geographische und politische Lage zu einer Opposition gegen die spanische Uebermacht vor allen Staaten geschickt. Ueber Mayland, das Franz, und über Neapel, das Carl besaß, über den französischen Besitz des Herzogthums Bourgogne, die Lehnsherrlichkeit von Flandern und Artois, über das dem Hause Albert von Spanien weggenommene Navarra theils noch nicht völlig einverstanden; konnte es Frankreich nie an einem Vorwand fehlen, Spanien, so bald es wollte, anzugreifen. Sein gegenwärtiger König, Franz I, ehrsüchtig und nach dem Ruhm eines Eroberers dürstend, und mit der Tapferkeit eines gemeinen Kriegers auch Kriegswissenschaft und Feldherrnkenntnisse verbindend; im Besitz eines großen Reichs, das reiche Hülfsquellen zu einem langen Kampf besaß; umgeben von einem Adel, der sich schon lange an den Krieg gewöhnt hatte, und gegenwärtig, da keine Bretagner und Burgunder mehr zu bekriegen waren, ein neues Kriegstheater suchte; seit 1516 im ewigen Bund mit den Schweitzern, die ihm ein unüberwindliches Fußvolk stellten; dabey auf seiner empfindlichsten Seite, seinem Ehrgeitz, angegriffen — wer hätte größeren und vielfacheren 33

Beruf haben können, sich der spanischen Macht zu widersetzen? e

Zum Kampfgehülfen hätte Franz I am liebsten England gewählt, das schon von Anfang an durch seine innere Kraft vor allen christlichen Staaten dazu geschickt gewesen, und es im Fortgang immer mehr geworden wäre, nachdem sich Heinrich VIII unter dem Widerspruch des Pabstes von der Cousine Carls V geschieden hatte. Auch forderte ihn Franz I gleich von Anfang an zu einer solchen Theilnahme auf. Aber vorsichtig = schüchtern zog Heinrich VIII die Neutralität vor, und launenvoll wollte er das Recht behalten, sich, für wen er wollte, in Zukunft zu erklären, um dem das Uebergewicht zu geben; und so oft er sich in den langen Kampf der beyden Rivalen mischte, so geschah es jedesmahl, blos, um zu glänzen.

Nach England blieben Franz dem I nur zwey Mächte zu einer ernstlichen Opposition übrig, der Grossultan und die Protestanten, so gern er auch der Verbindung mit beyden ausgewichen wäre. Denn alle übrige Staaten von Europa waren zu Kampfgehülfen nicht geschickt. Die 34 Staaten von Italien zu schwach und zahlreich, und von viel zu heterogenem Interesse, zitterten vor Carl und seinem Gegner und suchten sich zwi=

e Historie de François premier — par M. Gaillard Paris 1766 - 1769 7 Voll. 8. deutsch. Braunschweig 1767=1769. 8. von Meinhard B. 1, die folgenden von Mittelstedt); die übrigen s. bey Frankreich.

zwischen beyden durchzuschleichen; die Päbste, in der Nothwendigkeit, beyde Rivalen zu schonen, mußten einer Kraft- und Nachdruckslosen Staatsklugheit nachgehen, so wenig ihnen auch die spanische Uebermacht in Italien gelegen war; Portugal troz seiner Blüthe, fand im Frieden mit Spanien sein Interesse, weil es dem spanischen Riesen nicht gewachsen war und von ihm als Nachbar zu stark bewacht wurde; der Norden endlich, ohnehin zu weit vom Kriegsschauplatz entfernt, war noch nicht regenerirt und mit sich selbst genug beschäftiget.

Der Grossultan dagegen war der geschickteste und natürlichste Alliirte, den Franz sich wählen konnte [f]. Nicht in dem Fall, sich gegenseitig zu berühren, was bey Alliirten selten ist; die Pforte gagegen nach ihrer geographischen lage im Stande, Carl V von drey Seiten, zu Wasser und zu land, anzugreifen; dabey im Zenith ihrer Macht, im Besitz der furchtbarsten Flotte, mit der sich keine andere messen konnte, und beherrscht von dem größten und kühnsten türkischen Kayser, Soliman dem Prachtliebenden! Dennoch zauderte Franz I lange, ihn zum Kampfgehülfen anzurufen (bis zum Jahr 1536), weil man damahls noch ein Bündniß mit dem Feind der Christenheit als entehrend für einen christlichen Monarchen ansah. 35

Dem-

f Auger. Gislen. Busbequi legationis Turcicae ep. IV. acc. Solymanni legat. ad I Ferdinandum. Antwerp. 1595. Histoire de la vie de Solyman II par Carl. Ancillon. Rotterd. 1706. 8

Demnach blieben Franz I nur die Protestanten zu Kampfgehülfen übrig; und ob er sie gleich in seinem Herzen als zu Freyheitssüchtig haßte und daher in seinem Reich verfolgte, und sie ihm auch eben deshalb nicht geneigt waren; so mußte er doch aus Noth sich durch Verbindungen mit ihnen zu verstärken suchen, und er hielt von Anfang an seine Gesandten unter ihnen. Doch waren sie zu keiner Hauptrolle, sondern nur zu einer Nebenrolle zu gebrauchen. Zwar konnten sie im Besitz der eingezogenen Klostergüter die Kosten eines langen Kriegs ohne große Schwierigkeit bestreiten, und schritten eben darum rascher in ihren Unternehmungen vorwärts, als ihre katholischen Reichsmitstände, die des Kaysers Sache führten. Dagegen aber hiengen sie zu gemeinschaftlichen Unternehmungen nicht fest genug zusammen, und waren auch zu Planen außerhalb der deutschen Gränzen nicht zu brauchen: nur in Deutschland konnten sie den Kayser hindern, nicht mächtiger und unumschränkt zu werden; sie konnten nur durch den Kampf mit ihm seine Kräfte theilen. Und diese Nebenrolle hat das protestantische Deutschland gut gespielt: aus lauter Eifersucht gegen die kayserliche Uebermacht, arbeitete es unablässig darauf hin, Carls V Macht und Rechte einzuschränken, und befestigte dadurch seine freye deutsche Constitution.

36 Wenn nun gleich hauptsächlich nur Frankreich, Deutschland und die Pforte zusammenwirkten, Oesterreich von einer übermüthigen Oberherrschaft zurückzuhalten, so nahm doch auch England

land und Italien an dem Kampf, Periodenweis einen größern oder geringern Antheil, und es bildete sich dadurch der neuere allgemeine Staatszusammenhang, durch welchen nach und nach zuerst der Osten, Süden und Westen von Europa, und seitdem sein Norden regenerirt war, ganz Europa ein einziger politischer Körper ward, dessen Theile allesammt es seitdem fühlten, wenn einer von ihnen eine merkliche Erschütterung erlitt. Seit dieser Zeit hörte die Eifersucht der Hauptstaaten auf einander und das Bestreben nicht mehr auf, keinem eine überwiegende Uebermacht zur Unterdrückung anderer einzuräumen.

Ja selbst der Weltzusammenhang erhielt durch die Theilnahme Soliman's des Großen, an dem Kampf mit Carl dem V eine neue größere Ausdehnung. Während Soliman Carl den V und seinen Bruder Ferdinand in Europa und Afrika zu Wasser und zu Land beunruhigte, versetzte er auch zu zwey verschiedenen Zeiten, den Krieg in das Herz von Asien, und entriß dem persischen Reich (zwischen 1533 = 1535) Tauris und Bagdad, erbeutete (zwischen 1548 = 1555) die aufgehäuften Schätze der Sophi in Persien und die großen Niederlagen und Reichthümer von Ormus, um dieselbe Zeit, da Humaiun, der von den Patanen vertriebene mongolische Kayser in Hindostan die Gastfreundschaft des Persischen Schah Thamasp anflehete. Durch Carl V hieng Afrika und America, und durch Soliman Afrika und Asien mit Europa eng zusammen.

1521 Den ersten Act des langen Kampfs zwischen Carl V und Franz I (von 1521-1526) beschleunigte die Wahl des erstern zum deutschen Kayser, die der letztere auf sich zu lenken gesucht hatte. Um nicht der angreifende Theil zu scheinen, wiegelte Franz zwey Fürsten gegen Carl V auf: den kleinen Fürsten von Sedan, den Herzog Robert de la Mark, zu Worms den Kayser recht höhnisch zu constituiren, und den König von Navarra, sein Königreich von Spanien zurückzufordern, und unterstützte beyde Schwächlinge mit einem französischen Heer. Der letztere ward durch den Cardinal Hadrian, den Vicekönig von Spanien während Carls Abwesenheit, über die Pyrenäen zurückgetrieben; den erstern züchtigte Carl V blos durch einen Einfall in sein Fürstenthum in Flandern; und ohne sich mit dem Heer, das Franz über die Schelde schickte, lange aufzuhalten, versetzte er so gleich den Krieg nach Italien, wo schon Leo X für ein Bündniß unter den dasigen kleinen Fürsten gesorgt hatte, um in Verbindung mit dem Kayser die Franzosen aus Mayland zu vertreiben. Der Kampf begann A. 1521 und am Ende dieses Jahrs hatte Franz I. von allen seinen frühern italienischen Eroberungen nur noch Cremona, Alessandria und Genua im Besitz. Durch die Niederlage der Franzosen bey Bicocco (am 22. April 1522), giengen auch diese Plätze noch verlohren, und Franz Sforza II ward unverzüglich wieder in sein Herzogthum Mayland eingesetzt. Um dieselbe Zeit (1522) fällt Heinrich VIII über Calais in Frankreich ein, aufgewiegelt von Carl V, der in eigener Person nach England gereißt war, um den König und den Car-

38

dinal

dinal Wolsey, dessen Favoriten, zu bewegen, durch eine Landung in Frankreich seinen Gegner in seinem eigenen Erbreich zu beschäftigen. Dessen ohnerachtet schickte Franz der I im nächsten Jahr (1523) nochmahls 40,000 Mann unter Bonnivet über die Alpen; er führte sie auch glücklich gegen die Feinde an, bis ihn die Intriguen der Königin Mutter, Louise von Savoyen, in Umstände versetzten, welche den Fortgang der Waffen dieses ihres Lieblings unabwendbar hemmten. Erst hielt sie den Sold der Schweitzer unter Lautrec zurück, die nun mit Misvergnügen dienten; dann entzog sie Frankreich die Dienste des Connetable Carl von Bourbon, des ersten Generals seiner Zeit, und wandte sie durch ihre Intriguen Spanien zu. Als gebohrne Prinzessin des Hauses Bourbon hatte sie den Connetable um alle Güter seiner bourbonischen Gemahlin durch einen Parlamentsausspruch gebracht, und ihre Verfolgungen so lange fortgesetzt, bis er den Entschluß der Verzweiflung faßte, sein Vaterland zu verlassen, und in des Kaysers Dienste (1523) zu gehen. Er trat nun gegen die französische Armee unter Bonnivet auf, und schlug sie (am 24. April 1524) bey Romagnano, und trieb ihren Rest über die Alpen. Er drang sogar in die Provence ein, und hatte schon Aix weggenommen, und Marseille zu belagern angefangen, ehe er von den Franzosen, die auf ihrem Grund und Boden tapferer als im Ausland fochten, zum schnellen Rückzug genöthiget wurde. Mit der großen Armee, die zur Entsetzung von Marseille, zusammengebracht war, folgte ihm Franz I selbst, um in den Krieg mehr Energie zu bringen, nach Italien nach. Noch

1523

1524

39

im October (1524) schloß er Pavia ein, und schickte von seinem Heer 16000 Mann zu einer Unternehmung gegen Neapel ab. Durch diese Schwächung seiner Armee mußte sich die Belagerung in die Länge ziehen, und Carl von Bourbon gewann die nöthige Zeit, sich zu verstärken und mit überlegener Macht zur Entsetzung des geängstigten Platzes anzurücken. Nach dem Vorurtheil seiner Zeit, daß Rückzug eine Schande sey, und aus Besorgniß, daß bey längerem Zaudern seine gedungenen, lange nicht bezahlten Truppen, ihn verlassen möchten, nahm Franz unter den bedenklichsten Umständen die ihm angebotene Schlacht in der Nähe von Pavia an: ein wahres Mordgefechte, das ihm Bonnivet, einen grossen Theil seiner Officiere, 9000 Gemeine, und zuletzt auch ihm, nach einer langen persönlichen Gegenwehr, und dem König von Navarra die Freyheit kostete. Die erlauchten Kriegsgefangenen wurden nach Pizzighitone gebracht. g

40 Des Königs Unglück änderte zwar das System der bisher mit dem Kayser verbundenen Mächte: Heinrich trat ab vom Kriegsschauplatz; Clemens VII, Venedig, Genua, Florenz und der Herzog von Mayland, Franz Sforza II, schlossen eine Allianz gegen den Kayser, weil er an-

g Fr. Guicciardini Istoria d'Italia lib. 16. (von 1494-1532). Friburgo (Firenze) 1775. 4 Voll. 4.
Histoire du Chevalier Bayard, et de plusieurs choses memorables, advenuës sous le regne de Charles VIII, Louis XII, et François I. à Grenoble 1651. 8.

anfieng, Mayland als eine Eroberung zu behandeln: aber alles dieses half noch dem gefangenen König nichts. Carl V that es unmenschlich wohl, seinen Rival in seiner Gewalt zu haben, und er wich daher allen billigen Vergleichsvorschlägen aus. Franz fiel endlich auf den Plan, sich durch eine persönliche Unterredung mit dem Kayser zu sehen: und ward auf sein Verlangen von Pizzighitone auf französischen Galeeren nach Spanien gebracht. Auch hier, in seiner engen Verwahrung auf dem Schlosse zu Madrid, neckte ihn sein heimtückisch-schleichender Besieger noch, und verzögerte die Unterredung, "weil so ein Auftritt für sie beyde zu angreifend und empfindlich seyn würde", bis endlich eine gefährliche Krankheit, in welche die heftigen Gemüthsbewegungen den königlichen Gefangenen stürzten, seinen unedeln Besieger, um den Triumph zu bringen drohte, seinen königlichen Rival als demüthigen Supplicanten vor sich zu sehen. Auch jetzt noch trieb er die Bedingungen seiner Freywerdung so hoch, daß der Gefangene sich entschloß, freywillig in einer Acte auf den französischen Thron Verzicht zu thun, und ihn dem Dauphin einzuräumen. Die Herzogin von Alenson, seine Schwester, die nach Madrid gekommen war, ihren gefangenen Bruder zu besuchen, brachte die Acte nach Frankreich. Hier ward Edelmuth mit Edelmuth erwiedert, und die Acte nicht angenommen, sondern lieber ein Bündniß gegen das tückische und niedrige Benehmen des unedeln Carls unterhandelt. Erst diese Wirkung, welche Franz'ens Schicksal auf Europa machte, stimmte Carls V hohe Forderungen tiefer, und führte zu dem Madri-

in die Engelsburg, und ward daselbst gezwungen, dem deutschen Heer 400,000 Ducaten zu seiner Ranzionirung zu versprechen, bis zu deren Bezahlung er sieben Monathe lang in Gefangenschaft gehalten wurde.

Eine schöne Gelegenheit für Franz I, wieder in Italien mit einem Heer zur Befreyung des Pabstes aufzutreten, und sich vielleicht dabey gar neue Besitzungen in den schönen Lande zu erwerben. Der sonst so ritterlich gestimmte Franz schlug daher den Zweykampf aus, zu dem ihn Carl V (wie einst Heinrich I in Frankreich den Kayser Heinrich III, und Eduard III von England seinen Gegner Philipp von Valois) nach der geschehenen französischen Kriegserklärung gefordert hatte, und wollte lieber französische Heere entscheiden lassen. Das kayserliche Heer in Italien war auch so geschwächt, daß ein glücklicher Er- 44 folg nicht fehlen konnte, wenn die Franzosen schnell in ihrer Unternehmung waren. Zum Unglück ließ es Franz dem unter Lautrec ausgezogenen Heere an Geld fehlen, und statt geraden Wegs nach Rom zu gehen, legte sich dasselbe vor Neapel, von der See her durch Genua, das die Franzosen A. 1527 überwältigt hatten, durch eine Flotte unter Andreas Doria unterstützt. Das französische Heer eroberte auch Neapel bis auf die Stadt und Festung Gaeta: doch nur auf einen Augenblick. Denn noch ehe es die Eroberung vollendet hat, muß es sie wieder aufgeben, weil das Heer von Krankheiten aufgerieben und Lautrec todt ist; ein zweytes französisches Heer wird 1529 (1529) nach Ober-Italien nachgeschickt und zerstreut

freut. Bey diesem Verlust der Franzosen vor allem Widerstand gesichert, treibt Doria, theils aus Patriotismus, theils aus Rache dafür, daß ihn Franz wegen des mislungenen Angriffs auf Neapel mishandelt hatte, die Franzosen aus Genua, und giebt seiner Vaterstadt die aristokratische Verfassung, welche sie bis zur französischen Invasion 1797 behalten hat. An Eroberungen in Italien ist nicht mehr zu denken, und ein Friede bey der zerrütteten Lage der Dinge unentbehrlich. Unterhandelt von Louise von Savoyen, Franz'ens Mutter, und Carl's V Tante, der damaligen Statthalterin der Niederlande, Margaretha, kommt der Friede zu Cambray (la paix des Dames) A. 1529 am 5. August zu Stande. In seinen Artickeln wurde zwar der Madrider Friede bestätiget (folglich leistete Franz Verzicht auf Neapel, Mayland, und auf die Lehnsherrlichkeit über Flandern und Artois), aber Bourgogne behielt fürs erste Franz'en, bis Carl V seine Rechte darauf auf dem Wege Rechtens oder der Güte ausgeführt haben würde, und Franz lößte seine beyden Söhne, die noch in Spanien als Geissel lebten, mit zwey Millionen Sonnenthaler aus. Im zweyten Frieden, mit dem Pabst zu Barcelona (am 29. Jun. 1529) geschlossen, versprach Carl V Mayland an seinen Herzog Franz Sforza zurückzugeben, und die Protestanten in Deutschland mit der katholischen Kirche auf die schicklichste Weise wieder zu vereinigen; wogegen wieder der Pabst versprach, Carl V zu Rom zu krönen, welches auch noch in jenem Jahr geschah.

45

Drit-

Dritter Krieg von 1536-1538. Neapel und Mayland kamen Franz I aller dieser mislungenen Versuche ungeachtet nicht aus dem Sinn. Um endlich seine Absicht zu erreichen, suchte er von 1529-1534 Allürte auf, das Haus Oesterreich, das, wie er bisher erfahren hatte, ihm hauptsächlich im Wege war, zu schwächen. Der Pabst Clemens VII wurde durch die Vermählung seiner Nichte, der berüchtigten Catharine von Medicis, mit seinem zweyten Sohn Heinrich (A. 1533) gewonnen; da aber Clemens schon das nächste Jahr starb, und sein Nachfolger Paul III spanisch gesinnt war, so zog Franz aus dieser unglücklichen Vermählung keinen Vortheil. Zu gleicher Zeit versuchte er in Deutschland, die Protestanten an sich anzuschließen; aber diese waren gegen ihn voll Mistrauen, weil er ihre Glaubensgenossen zu Paris verfolgte, und fuhren blos fort, sich des Kaysers Ringen nach Unumschränktheit in Deutschland zu widersetzen. Heinrich VIII von England, jetzt mit Carl V gespannt, weil er sich von seiner Cousine geschieden hatte, wäre eher gegen das Haus Oesterreich zu bewaffnen gewesen; aber sein Wankelmuth war weltbekannt; daher entschloß sich Franz, A. 1536 mit Soliman II eine Allianz zu schließen, so ungern er als christlicher Monarch daran gieng. Noch wollte er den Herzog von Mayland durch den französischen Agenten Merveille gewinnen zu lassen; aber von dem Kayser bedroht, wenn er den Agenten nicht fortschicke, suchte sich der Herzog aus der Verlegenheit, einem der beyden Rivalen zu misfallen, dadurch zu ziehen, daß er den Agenten in Streitigkeiten mit einem mayländischen Edelmann

1533

46

1536

mann verwickelte, und ihn darauf vor das mayländische Stadtgericht ziehen und enthaupten ließ. Diese Verletzung des Völkerrechts gab Franz I den erwünschtesten Vorwand (A. 1535) über Savoyen und Piemont (das Territorium seines Oheims) in Mayland einzufallen zu einer Zeit, da Carl V auf einem Seezug gegen Tunis begriffen war, und er so bald nicht schien seinem Vasallen zu Hülfe eilen zu können. Schon hatte Franz I Savoyen und Piemont großentheils besetzt, weil es ihm den Durchzug nicht gestatten wollte, als der Herzog von Mayland (am 24. Octob.) unbeerbt starb, und dadurch das Reichslehn eröffnet wurde. Da dem König von Frankreich auf diesen eingetretenen Fall, Mayland wegen seiner gerechten Ansprüche darauf unter der Bedingung versprochen worden war, daß es nie mit der französischen Krone vereinigt würde, so hätte sich nun der Streit ohne Waffenkampf durch eine bloße Belehnung beylegen lassen, wenn beyde Partheyen ernstlich Friede gewünscht hätten. Franz I forderte dieses Lehn für seinen zweyten Sohn, Heinrich Herzog von Orleans; und Carl V wollte es nur dem dritten Sohn des französischen Königs und überdies unter allerley Bedingungen geben: und da keiner nachgab, mußten wohl die Waffen entscheiden. Schon war Franz großentheils aus Savoyen getrieben und Carl (1539) in die Provence vor Arles und Marseille gerückt und durch die meisterhafte Vertheidigung dieser Plätze, durch den Marschall von Montmorency genöthigt worden, nach einem großen Verlust von Mannschaft, durch Krankheiten und den Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen über

1535

47

1536

über die Alpen zurückzukehren, als der Pabst Paul III, da er die Küste von Neapel durch die Türken, die Bundesgenossen des französischen Königs, bedroht sah, als Vermittler auftrat, und zu Nizza (am 18 Jun. 1538) einen Waffenstillstand auf zehn Jahr unterhandelte, nach welchem alles bleiben sollte, wie es damahls stand. Franz behielt daher Savoyen, das er bereits wieder besetzt hatte, im Besitz; aber wegen Mayland ward er mit bloßen Versprechungen hingehalten, ob gleich der Dauphin inzwischen, wahrscheinlich an Gift, gestorben war, das ihm, wie man vermuthet, Catharina von Medicis hatte beybringen lassen, um ihren Gemahl Heinrich zum Dauphin und Erben der französischen Krone zu machen. Da nun nichts mehr im Wege stand, den dritten Sohn des Königs mit Mayland zu belehnen, und es dennoch nicht geschah, so war es offenbahr, Carl V wolle nur Mayland auf keine Weise an Frankreich kommen lassen.

48

Zu Nizza waren beyde Gegner bey ihrer persönlichen Erbitterung auf einander, der beredten Aufforderung des Pabstes ohnerachtet, nicht zu bewegen gewesen, einander zu sprechen: einen Monath nachher nahm V Carl auf seiner Rückreise die Einladung Franz'ens nach Aigues Mortes an, wo sie einander zwey Tage lang (am 14 und 15 Julius 1538) sprachen; ja Carl V nahm kurz darauf (1539. 1540) auf einer Reise in die Niederlande gegen das aufrührische Gent seinen Weg über Paris durch Frankreich, auf der ihm Franz allenthalben mit königlicher Pracht und ritterlicher Grosmuth entgegen kam. Dennoch wurd

1538

1539

d

de der geschlossene Waffenstillstand schon A. 1541 unterbrochen.

Vierter Krieg von 1541 - 1544. Nur die Hofnung, Mayland an sein Haus zu bringen, hatte den französischen König in den lezten Jahren so grosmüthig und geschmeidig gegen den Kayser gestimmt. Aber Carl V, als wollte er das edle Benehmen seines Rivalen durch eine Beleidigung erwiedern, gab bald nach seiner Ankunft in den Niederlanden (am 11 Octob. 1540) Mayland, als eröffnetes Reichslehn, seinem Sohn Philipp, und reizte dadurch Franz I zu einem neuen Krieg, zu welchem ihm eine neue Verletzung des Völkerrechts den Vorwand gab. Der kayserliche Commandant zu Pavia hatte zwey an den Kayser Soliman II bestimmte französische Gesandte auf dem Po ermorden lassen. Carl V, schon in einen Krieg mit den Türken verwickelt, in einem Seezug gegen die Algierer unglücklich, mit den Protestanten in Deutschland in einer ungewissen Lage, schien diesmal leicht zu überwältigen zu seyn; zumal da Franz diesesmahl mit mächtigen Alliirten, mit dem türkischen Kayser Soliman II, mit Dänemark, Schweden und dem Herzog Wilhelm von Cleve, mit fünf verschiedenen Armeen, an fünf verschiedenen Orten zugleich, (A. 1542) gegen ihn in das Feld rückte. Aber wie schnell sah er wieder seine vermeintliche Stärke verschwinden! Schon 1543 (am 7 Sept.) ist der Herzog von Cleve unterworfen, und wenige Monathe nachher (am 23 März 1544) Carl mit Dänemark zu Speyer verglichen, in welchen Vertrag auch der König von Schweden mit auf-

49 1542 1543 1544

genommen wurde; und als endlich die Hoffnungen wieder stiegen, weil ein französisches Heer unter dem Grafen Enguien (A. 1544) bey Cerisolles obgesiegt hatte, thut Heinrich VIII, auf Franz I eifersüchtig, weil es ihm gelungen war, die schöne Maria von Schottland seinem Hause zuzuwenden, in Frankreich über Calais einen Einfall und erobert Boulogne. Ueberdies verrieth Franz'ens Mätresse, d'Etampes, aus Haß gegen den Dauphin wegen seiner Mätresse, Diane von Poitiers, die französischen Kriegsplane an den Kayser, und der Krieg mislang aufs neue. Dennoch schloß der Kayser, durch die Vorstellungen seines Beichtvaters Granvella und der Königin von Frankreich, seiner Schwester, durch das schon ausgebrochene Misverständniß mit seinem launenvollen englischen Alliirten und die misliche Lage der deutschen Angelegenheiten dazu bewogen, am 18 Sept. 1544 zu Crespy einen Frieden. Carl und Franz gaben sich die Eroberungen gegenseitig zurück, die sie seit ihrem Vertrag zu Nizza gemacht hatten, und entsagten gegenseitig gewissen Ansprüchen: Franz, den alten Ansprüchen auf des Kaysers gegenwärtige Besitzungen, und Carl, den Ansprüchen auf Bourgogne, die er noch vom Madrider Frieden her machte: mit Mayland endlich, versprach der Kayser, den Herzog von Orleans zu belehnen, wenn er sich mit der zweyten Tochter seines Bruders Ferdinand vermählt haben würde. Aber auch auf diesem Weg kam Mayland nicht an Frankreich, weil der Herzog noch vor seiner Vermählung an Gift starb. Es war, als wäre in Franz I mit seinem Sohn aller Sinn für das, was sein ganzes

zes Leben über der Gegenstand aller seiner Unternehmungen gewesen war, abgestorben: ohne Mayland für den Dauphin zu fordern, gab er es zu, daß Carl V seinen Sohn, Philipp II, mit diesem Herzogthum belehnte: wodurch es bis zum Jahr 1707 an Spanien kam. Noch vor seinem Tod schloß Franz auch mit Heinrich in England einen Frieden A. 1546, doch ohne Boulogne zurück zu erhalten, das erst acht Jahre später für ein Lösegeld von 800,000 Thalern an Frankreich zurückgegeben werden sollte.

Dreißig Jahre hatte der unselige Kampf zwischen Carl und Franz wegen Italien unter Ströhmen von Blut gedauert; Carls Streben nach einer Dictatur über Europa war dadurch allerdings vereitelt und er selbst geschwächt worden; aber auch Franz I hatte sein Reich erschöpft, ohne irgend einen Vortheil zu erringen.

II. Zur Schwächung der Oesterreichischen Uebermacht trug auch die Pforte kräftig bey. In Carls V glorreiches Zeitalter fiel die Regierung des größten und kühnsten türkischen Kaysers, Soliman's mit dem Zunamen des Prachtvollen, und unverbunden und verbunden mit Franz I that er ungestüme Einfälle über Ungern in die deutschen österreichischen Erbländer und auf die Küste von Neapel, eines der spanischen Nebenländer g. In demselben Jahr, da er Rhodus, die Vormauer gegen die Ungläubigen im Osten, den Johanniterrittern nach mörderischen Kämpfen weggenommen

g Charles Ancillon histoire de la vie de Solymann II. Rotterd. 1706 8.

men und er dadurch seinen Flotten in den Westen von Europa den Weg geöffnet hatte, A. 1522, fiel auch vor ihm Belgrad, eine bis dahin für unüberwindlich gehaltene Festung, und näherte er sich im Fortgang seines ungrischen Kriegs, besonders durch die blutige Schlacht bey Mohacz (1526), die dem König von Ungern Ludewig II das Leben gekostet hatte, der Gränze des deutschen Oesterreichs. Die Uneinigkeit der Ungern über den Nachfolger des gefallenen Ludewigs, indem sich die Wahlherrn zwischen Ferdinand von Oesterreich, dem Gemahl der Schwester des vorigen Königs, und Johann Zapolya, dem siebenbürgischen Fürsten, theilten, führte Soliman

52 zuerst auf den Kampfplatz gegen das deutsche Oesterreich. Gerufen von Zapolya, der gegen Ferdinand nicht aufkommen konnte, drang er A.

1529 1529 bis vor Wien und schloß die Stadt (am 13 Sept.) mit 150,000 Mann ein. Carl V eilte aus Italien, das er nach dem zweyten italienischen Krieg, wie ein stolzer Triumphator durchzogen hatte, herbey, um eine Macht gegen die Türken zu sammeln. Zu eigenen Thaten kam er aber zu spät; denn durch Ferdinands kluge Anstalten und die Tapferkeit der Deutschen, und des Grosveziers Verrätherey, hatten schon die Türken am 16 Octob. nach einer monathlichen Belagerung mit Schmach und Schande von Wien wieder abziehen müssen.

Ungern war von nun an der Tummelplatz der Osmanen; und der Besitz seiner Krone brachte dem Hause Oesterreich durch das ganze sechszehnte und siebenzehnte Jahrhundert, wegen der ewi-

gen

gen Kämpfe, in die es ihretwegen mit den Türken verwickelt wurde, und wegen der Ansprüche, welche bey jeder Vacanz siebenbürgische Fürsten unter osmanischer Unterstützung machten, mehr Schaden als Nutzen. A. 1532 waren die Türken schon wieder bis Günz vorgedrungen, das sie so gleich belagerten, um nach seiner Eroberung wieder vor Wien zu gehen. Diesmahl schreckte die deutsche Tapferkeit wieder die Osmanen zurück, und durch die Diversion, welche Doria, Carl's V Admiral, durch eine Landung auf Morea bewirkte, war Soliman gleich nach der Entsetzung von Günz zum Rückzug in seine Staaten bewogen. 1532

Bis um diese Zeit hatte Schereddin Barbarossa, der Sohn eines Töpfers von Lesbos, den Schrecken seines Namens auf der Küste von Nordafrika verbreitet, und zuletzt, unter der Firma eines Vasallen des türkischen Kaysers Soliman, das damahls blühendste Königreich von Afrika, Tunis, seinem Mulei Hassan entrissen und von da aus alle Küsten von Spanien und Italien durch seine Seeräubereyen unsicher gemacht. Carl V, von dem vertriebenen Mulei Hassan um Wiedereinsetzung, und von seinen spanischen und italienischen Unterthanen um Wiederherstellung der Sicherheit der Meere angefleht, brach (A. 1535) zwischen dem zweyten und dritten italienischen Krieg mit seiner ganzen Macht, mit einer Flotte von 500 Segeln und 30,000 Mann regulärer Truppen, von Sicilien gegen den Corsaren auf. Er eroberte seine Hauptfestung, Goletta, mit Sturm; schlug Barbarossa's Landarmee vor Tunis, befreyte 20,000 53 1535

 christ-

stellt: umsonst: sie schwärmten so kühn und glücklich unter der Anführung eines Renegaten, Hassan-Aga, der im Corsarendienst herangewachsen war, und seine Künste von Grund aus verstand, in allen Meeren umher, daß Carl V eine Expedition an die gefährlichste algierische Küste, auch unter den Gefahren und Stürmen des Spätjahrs (1541) nicht aussetzen wollte, so dringend sie auch der Pabst, der Admiral Doria, und alle Kenner des Seewesens in einer so späten Jahreszeit widerriethen. Carl mußte diesmahl hart für seine Kühnheit büßen. Gleich am Abend nach seiner Landung sah er durch Wolkenbrüche sein Lager unter Wasser gesetzt, und seine Flotte durch den Sturm, der sie begleitete, zerschmettert. Wehrlos gegen die sie verfolgenden Algierer und halb erstarrt, mußten sich die Spanier mit ihrem Kayser auf den Trümmern ihrer Flotte wieder einschiffen; und nur traurige Reste der Expedition, kamen in dem traurigsten Zustand in Europa wieder an. [i]

Desto muthiger griff Soliman, aufs neue mit Franz I durch eine Allianz verbunden, A. 1542 das Haus Oesterreich an. Er selbst führte eine starke Armee nach Ungern, und eroberte Stuhlweissenburg, Fünfkirchen und Gran, die letzten drey Hauptplätze, welche Ferdinand noch in Ungern besaß, bis ein Waffenstillstand (1544) dem Krieg ein Ende machte. Seine Flotte von 110 Segeln gieng unter dem Seehelden Barbarossa an die

i Caroli V expeditio ad Argieram per N. Villagagonem, in Schardii Op. hist. T. II.

e Küste von Italien, und wandte sich nach einie-
n Landungen und Zerstöhrungen nach Mar-
ille. Der halbe Mond erschien nun zum ersten-
ahl mit den französischen Lilien in Gemeinschaft
uf den Meeren: die verbundene Flotte steuerte
ach Nizza, dem einzigen Orte, der noch dem
erzog von Savoyen übrig war, um ihn zu be-
gern. Doria näherte sich zur Entsetzung; die
anzösische und türkische Flotte zog sich zurück,
nd die französische lief bald darauf in Marseille
ieder ein, weil inzwischen der Friede zu Crespy
1544) dem französischen Krieg ein Ende gemacht
atte. Nur die Pforte war noch zu keinem Frie-
n mit Oesterreich geneigt. Mit Eifer unterhan-
lte ihn Carl V von 1544-1547, und Franz
suchte die Unterhandlung durch alle Ueberre-
ungsmittel bey der Pforte zu befördern. Erst
. 1547 schloß Soliman mit Carl V einen Waf-
nstillstand auf drey Jahre, durch das dringende
erlangen seines Alliirten und den bevorstehenden
rieg mit Persien, der die Anstrengung seiner
anzen Macht erforderte, dazu bewogen.

Der stolze Sieger vor Tunis, der sich erst
ach dem ersten Hauptkampf mit den Ungläubi-
n für einen Kriegshelden hielt, und kriegerischen
Muth gewonnen hatte, fühlte sich jetzt, nach so
ngen Anstrengungen, doch zu schwach und zu
schöpft zur Fortsetzuug eines Kampfes mit den
ngläubigen. Und da Soliman (A. 1552), 1552
rufen von den Prinzen von Salerno gegen die
edrückungen, welche sich der Vicekönig von
eapel erlaubte, und entrüstet über den Bruch
s Ungrischen Waffenstillstandes, den Ferdinand
(1552)

dagegen vermochte, sondern vielmehr ihre Wieder-
1556 eroberung A. 1556 in dem fünfjährigen Waffen-
stillstand zu Vauxelles endlich von selbst aufgab.
Es war unter 70 Kriegen, die er mit seinen krie-
60 gerischen Zeitgenossen führte, der einzige in Euro-
pa, den Carl V mit Verlust endigte, weil weder
er, noch die Geldarmen katholischen Stände, di
nöthigen Bedürfnisse zu einem raschen Kriege auf
bringen konnten.

Als die beyden Hauptkämpfer, Carl V un
Franz I, von dem Kampfplatze abtraten, hatt
zwar Europa im Ganzen gewonnen: es war nich
unter die Tyranney einer spanischen Oberherrschaf
gefallen, zu deren Gründung ohne Frankreich
beständigen Widerstand Carls V Ehrgeitz leich
hätte versucht werden können. Aber Frankreic
zog durch seine fortdauernde Anstrengung den größ
ten Nachtheil davon; es entkräftete und entvö
kerte sich, ohne den geringsten eigenen Vorthe
zu erringen. Spanien erwehrte sich seines gefäh
lichen Rivalen durch den persönlichen Charact
seines damaligen Regenten, durch seine inne
Stärke und einige gut benutzte vortheilhafte Um
stände seiner Zeit. Bey mäßigen, aber bis
einer seltenen Reife entwickelten Talenten, w
Carl V frey von den gewöhnlichen Fehlern d
Genies, der Uebereilung und der zu kühnen Au
dehnung seiner Plane; alles langsam überlege
entwarf er seine Plane erst nach tiefem Forsch
vollführte aber auch die einmahl gemachten E
würfe mit Schnelligkeit und Nachdruck, mit
stem, unerschütterlichem Sinn, zuweilen gar
Eigensinn; sich niemand anvertrauend und fr

dem Rath verschmähend, schlich er mit den Geheimnissen seiner Plane seinem Gegner immer nach, um ihn wenigstens zu überlisten, da er der Kraft ermangelte, ihn zu überflügeln m. Wie viel vermochte nun gegen ihn ein Rival, wie Franz I war, bieder, offen, laut, sich und seiner Plane aller Welt verrathend, mehr hitzig und aufbrausend, als geschäftig; im ersten Augenblick eines Unternehmens ein hoch auflodernd̲es Feuer, und nach kurzer Zeit erloschen; unthätig, matt und erschlafft, wenn sein Gegner in stiller Bedächtigkeit und Festigkeit an Kräften und Thätigkeit zunahm: man durfte nur beyde kennen, so war man gewiß, welcher den andern besiegen würde. Unter dem Einfluß der Weiber und eines müssigen Hofadels, der ihn keine festen Plane fassen ließ, und für reiche Jahrgehalte schlecht bedient, verschwendete Franz Geld, Kräfte und Zeit, die seinen Kriegsoperationen angehört hätten; Carl dagegen von allem Hof- und Weibereinfluß frey, und dadurch selbstständiger und blos von Menschen umgeben, deren jeder für seinen Posten nach bedächtiger Erforschung ausgesucht war, und sich dagegen auch für seine Dienste königlich belohnt sah, konnte der glücklichen Ausführung seiner Plane ziemlich gewiß seyn. Auch in den Finanzen war Carl V seinem Rival überlegen, da er bey allem Mangel ächter Staatswirthschaft doch ein

m Io. Burchardi Menkenii diss. de naevis politicis Caroli V. imperat. Lips. 1706. 4. in seinen dissertt. academ. Lips. 1734. 8. p. 284 seq.
Pelisson Comparaison de Charles V et de François I.

ein besserer Staatswirth, als der prachtliebend
und verschwenderische Franz war, und darnebe
Schätze einer neuen Welt besaß, die seinem Geg
ner ganz abgiengen: wenn dessen Unternehmun
gen aus Geldmangel öfters plötzlich still standen
62 so konnte Carl die seinigen, bey seinen größer
Geldkräften, doch immer wenigstens in langsame
Bewegung erhalten: wenn Franz'ens unbezahlt
Schweizer von Unmuth überflossen, so bliebe
Carls unbezahlte Lanzknechte bey ihrem deutsche
Phlegma doch geduldiger, und ihrem Kayser tre
er bis der neue Sold ankam. Der Subsidie
und Alliirten weniger bedürftig, weil eine hal
Welt zu seinem Reich gehörte, hieng Carl wen
ger von fremdem Geld und Bündnissen ab, un
blieb seines Hauptbundesgenossen, des Pabste
immer versicherter, als Franz der seinigen, we
der Pabst seiner gegen den Augustiner Luther b
durfte: Franz hingegen fand keine so zuverlässig
Bundesgenossen an den Türken und den Prot
stanten. Da er sich nach der Denkart seiner Zei
mit den Türken nur halb einlassen durfte, un
er die Protestanten innerhalb seines Reichs ve
folgte, so waren diese seine beyden Hauptalliirt
immer gegen ihn schüchtern und mistrauisch: muß
er nun nicht bey einer so ungleichen Parthie g
gen Carl V den Kürzern ziehen?

Die erste Periode der Oesterreichischen Ueb
macht, endigte sich für sie sehr glänzend in de
Krieg, zu welchem der Pabst, Paul VI aus de
1557 Hause Caraffa, Heinrich II aufwiegelte, um N
pel von Spanien abzureißen. Zwar vertr
Frankreich während desselben England aus Cala

er einzigen Besitzung, welche es noch in Frank-
reich hatte, weil die Königin von England, Ma-
ria, ihrem Gemahl Philipp II (dem Nachfolger
Carls V) zu Gefallen an dem Krieg Antheil ge- 63
nommen hatte; aber der Friede zu Chateau en
Cambresis (vom 2. und 4. April 1559) versetzte 1559
dennoch Spanien durch die abgetretenen 195 festen
Plätze in Italien und den Niederlanden auf den
Gipfel seiner Macht. Statt seine Besitzungen
in Italien verringert zu sehen, sah es nun Ita-
lien gar in sich versinken. Neapel und Mayland
waren als eroberte Länder Spanien einverleibt,
und Venedig, Genua, Florenz und der päbstliche
Hof hiengen von Spanien ab: Venedig, weil
es seines Beystandes gegen die Türken bedurfte;
Genua, weil es ihm seine Reichthümer als
Staatsgläubiger anvertraut hatte; Florenz, weil
es mit ihm in großem Handelsverkehr und andern
Geschäften stand, und die Päbste der nächsten
funfzig Jahre, weil sie alle aus Noth und Inte-
resse spanisch gesinnt seyn mußten. Italien glich
einem Boot, das ein spanisches Linienschiff hinter
sich nachschleppte.

Zweyte

64

Zweyte Periode der Oesterreichischen Ueber- macht,

unter Philipp II und III in Spanien, und unter Ferdinand I, Maximilian II und Rudolph I in Deutschland, von 1559-1612.

Noch in seinen frühern Regierungs-Jahren schon A. 1530, hatte Carl V seinen Brud Ferdinand zum Römischen König wählen lassen und ihn schon 1540 in den Besitz der österreichi schen Staaten gesetzt. Da nun Ferdinand au keine Weise zu bewegen war, zum Besten Ph lipp's II dem deutschen Thron und den öste reichischen Staaten zu entsagen; so fiel die groß Ländermasse Carls V bey seiner Resignation de Regierung an zwey Linien, an die spanische, d sich durch Philipp II, und an die deutsche, die si durch Ferdinand I bildete. Philipp konnte die Trennung der spanischen Ländermasse seinem V ter und Oheim nie vergeben, und es entspann si bey den ersten Regenten aus beyden Linien e Kaltsinn, der für die Ruhe von Europa sehr e sprieslich war. Die friedliebenden und billig Gesinnungen so wohl Ferdinands I als sein Nachfolgers Maximilians II in dem deutsch Oesterreich, waren von dem stolzen System ein Oberherrschaft über Europa weit entfernt, und überließen seine Fortsetzung der spanischen Linie i

r

res Hauses allein. Und Philipp II übernahm 65
sie mit Freuden. In lauter hohen Ideen erzogen
und stolz auf die halbe Welt, die er beherrschte,
und auf die Reichthümer, die ihm aus so vielfachen
Quellen zuflossen, und auf seine geübten und
kriegsgewohnten Heere, glaubte er sich zur Beherrschung
der Welt berufen. Und welche Macht
hätte sich auch damahls mit ihm messen mögen?
Ihm gehorchte Spanien mit seinen italienischen
Nebenländern, Neapel, Sicilien, Sardinien
und Mayland, die blühenden Niederlande und
(seit 1680) auch das reiche Portugal; in Asien
besaß er die Philippinen; in Afrika Tunis, die
Inseln des grünen Vorgebirgs und die canarischen
Inseln; in America große Kayserthümer, Mexiko,
Peru, Chili u. a. nebst mehreren westindischen
Inseln. Kein Reich hatte eine so ausgebreitete
Schifffahrt und Handlung als Spanien.
Bey seinen großen Besitzungen in America, ohne
Concurrenz anderer europäischen Mächte, gehörte
ihm der ganze westindische Handel; bey dem Besitz
der Niederlande fast Ausschlußweise der Nord-
und Ostsee-Handel; bey dem Besitz von Portugal
(seit 1580) der ausschließende Handel nach
Ostindien; bey dem Besitz von Neapel und Sicilien
hätte er sich den ganzen Levantehandel zueignen
können. Dabey im Besitz einer tapfern und
durch lange Kriege geübten Landarmee, einer
furchtbaren Flotte, mit welcher sich seit ihrer Vereinigung
mit der portugiesischen (seit 1580) selbst
die türkische nicht mehr messen konnte, im Besitz
erfahrner Admirale, Generale und Minister,
welche das ungeheure Reich zu vertheidigen und
zu schützen verstanden! Auch nach der Trennung

66 von Deutschland stand das spanische Oesterreich zum Schrecken von Europa da. o

Und

o Cesare Campana l'Istorie del mondo libr. XIII, dall'a. 1570 fino al a. 1596. In Venez. 1599. 4. Ibid. 1607. 2 Voll. 4.
Giunta alle Istoire del Campana del 1596 al 1600. In Brescia 1601. 4.
Alessandro Ziliolo delle historie memorabili de nostri tempi dal anno 1600 fino al 1630 Venez. 1642. Parte II. libri VIII. Bologna 1645 Parte III. libri IV. Venez. 1646. la quarta Parte da Maiolini Bisaccioni (von 1640-1650). Venez. 1653. 4. Birago setzte ihn bis 1650 fort.
Natalis Comitis s. de commitibus (st. c. 1582) universae historiae sui temporis libb. 30. (von 1545-1581. Venet. 1581. fol.
Mich de Isselt historia sui temporis et Mercurius Gallo-Belgicus (von 1565-1586). Colon. 1602 8.
Iul. Caes. Bulengeri (st. 1628) historiarum sui temporis libb. 13. (von 1560-1612). Lugd. 1619 fol.
Histoire universelle du Sieur d' Aubigné, contenant ce, qui s'est passé depuis l'an 1550 jusqu'en 1601. la Maillé 1616-1620. 3 Voll. fol.
Iac. Aug. Thuani historiarum sui temporis (von 1543-1607) libb. 138. (zuerst vollständig) Aurelianae (Allobrog.) 1626-1630. T. I-V. Genevae 1630. 5 Voll. fol. am besten Lond. 1733. 7 Voll. fol.
Pauli Piasecii Chronica gestorum in Europa singularium (von 1571-1586 kurz, von 1586-1648 ausführlich) Cracoviae 1645. fol. vollständig s. l. et a. fol.
Rudolphi Batoraei et Petr. Matthaei Historiopolitographia (hauptsächlich von 1594-1610). Paris. 1610. 2 Voll. 8. Francof. 1610 4.

Und wer hätte sich seinen Anmaßungen entgegen stellen mögen? Frankreich war von dem großen Schauplatz abgetreten, und durch Religionskämpfe in sich selbst zurückgesunken. Italien ward von Spanien in tiefer Abhängigkeit gehalten. Die Türken hatten schon ihre glänzende Periode überlebt. Seit 1566 beherrschten sie keine im Lager zu fanatischer Tapferkeit erzogene Kayser mehr, sondern Weichlinge und Buhlschwestern des Harems, die kein Schrecken der Christen seyn konnten. Mit der Furchtbarkeit ihrer Marine war es aus, nachdem Philipps Flotte, in Vereinigung mit der venetianischen und der päbstlichen Macht, (A. 1571) die große türkische Flotte im Meerbusen von Lepanto (oder Korinth), bis auf arme 30 Schiffe vernichtet hatte; und sie verschwand gegen die spanische noch mehr, seitdem diese mit der portugiesischen vereinigt war (seit 1580). Nun ward gar noch ihre Landmacht vom Westen ab nach Persien hingerichtet, seitdem (1590) der große Schah Abbas den Kampf begonnen hatte, durch welchen er der türkischen Herrschaft in seiner Nachbarschaft ein Ende machen wollte.

Zur Opposition gegen das spanische Oesterreich blieben blos die Protestanten übrig. Der protestantische Lehrbegriff hatte frühe seine Anhänger in Frankreich, England und den Niederlanden gefunden, die sich muthig den Verfolgungen widersetzten, welche die Bekenner des alten Lehrbegriffs über sie verhängten: in Frankreich hatten sich die Protestanten troz der mancherley gegen sie ergangenen Edicte, und der über sie verhängten blutigen Verfolgungen, und der schauerlichen Bar-

tholomäusnacht bereits zu einer mächtigen Parthey emporgearbeitet, die einen Staat im Staate bildete, und auf deren Beystand das Haus Bourbon die Sicherheit seiner Thronbesteigung gegen die Macht und Intriguen der Liguisten baute, wenn das Haus Valois nächstens, wie jedermann vor Augen stand, erlöschen würde; in England hatten sie den Sturm, der sie unter der Regierung der bigotten Maria traf, glücklich überstanden, und waren unter der protestantischen Elisabeth, wieder die herrschende Parthey im Reich geworden; in den Niederlanden aber war ihr Schicksal noch ganz zweifelhaft, weil die spanische Regierung und die niederländischen Stände ihnen gleich abgeneigt waren, und sie ihre Fortdauer, und die Erkämpfung freyer Religionsübung, ihrer eigenen Kraft allein verdanken mußten.

Schon unter Carl V waren die Protestanten in den nördlichen Niederlanden unter hartem Druck gehalten worden, und unter Philipp II konnten weit ernsthaftere Verfolgungen nicht lange ausbleiben, da sie seiner melancholischen Bigotterie und Grausamkeit der größte Anstoß waren. Nur wie ohnmächtig schien ihr Widerstand, da sie von der größern und mächtigern Zahl ihrer Glaubensgenossen in Deutschland durch Regenten von friedliebendem und billigem Geiste getrennt waren, die sich nicht leicht in Kriege verwickeln ließen. Doch recht glücklich mußte es sich fügen, daß durch Philipps eigene Thorheit, theils die niederländischen Katholiken, theils die Protestanten in Frankreich ihr zufälliger, und die Protestanten in England durch ihre protestantische Eli-

sabeth ihr absichtlicher Beystand wurden, und sie bis zu einer Kraft verstärkten, die Philipp's drohende Macht zertrümmern konnte.

Noch vor seiner Abreise aus den Niederlanden (A. 1559), waren die katholischen Stände, weltliche und geistliche, Klöster und gesammte Geistlichkeit durch das zu Mecheln errichtete Primat, und den Befehl zur Errichtung einer Reihe neuer Erzbisthümer und Bisthümer gegen ihn schwürig geworden, und ihr Misvergnügen ward durch die Vollstreckung der Decrete des tridentinischen Conciliums durch eigene Inquisitoren, ohne die constitutionsmäßige Mitwirkung der katholischen Stände, bis zu einem nahen Aufstand erhöhet. Die Protestanten, deren Vernichtung die strenge Vollziehung der tridentinischen Decrete bewirken sollte, sahen noch grausamern Verfolgungen entgegen, als schon bisher die von Carl V eingeführte und von Philipp II beybehaltene und geschärfte Inquisition über sie verhängt hatte. Bey der Tyranney des Cardinals Granvella, der nach der Abreise Philipps II das Heft der Regierung in den Händen hatte, bricht endlich die Geduld der Unzufriedenen; sie treten Oerterweis in Aufstand, den aber die listigen Versprechungen der Statthalterin Margaretha so lange dämpften, bis von Spanien her zweckmäßige Verkehrungen gegen sie getroffen waren. Der grausame Herzog von Alba zieht nun von Italien mit den auserlesensten Truppen heran, und organisirt durch sein Conseil des troubles blutige Orgien, welche die Verfolgten zur Auswanderung und (1568) zur Bewaffnung zwangen; zu Land unter

70 unter Wilhelm und Ludewig von Nassau, zu Wasser mit einem Caperkrieg unter dem Grafen von der Mark. Während dieser drohenden Bewegungen bleibt Alba ohne die nöthigen Geldunterstützungen, und was er erpreßt, reicht bey der Verschwendung, der man sich überließ, zu schnellen und kräftigen Maaßregeln nicht hin: der Muth der Insurgenten und ihre Anzahl wächst, und seinen Nachfolgern ist weder durch Nachsicht und Geschmeidigkeit, noch durch die List ihrer Politik es möglich, die Ruhe wiederherzustellen: der Aufstand breitet sich endlich von den nördlichen Provinzen auch über die südlichen aus, und wird allgemein. Auf die particuläre Union von 1576 Holland und Seeland (1576) folgt kurz nachher die allgemeine, die Pacification von Gent: und da die katholische Religion der südlichen Provinzen Mistrauen in die Verbindung bringt, und es der List Alexanders von Parma gelingt, die südlichen Provinzen von den nördlichen mehr protestantischen zu trennen, so umschlingt Moriz von Oranien die sieben nördlichen Provinzen mit einem 1579 desto festern Bande zu Utrecht (1579); und zwey 1581 Jahre nachher (1581) nach der gegen ihn erkannten Achtserklärung bewegt er sie zum letzten Schritt, Spanien den Gehorsam aufzusagen, und sich für unabhängig zu erklären p.

Philipps Allmacht war, nach zehn Jahren so unweiser Maasregeln, schon nicht mehr so fürchter-71 lich, als bey dem Frieden von Chateau en Cambresis (1559): Spaniens Volksmenge war jetzt schon durch

p Die hieher gehörigen Schriften s. unten bey den vereinigten Niederlanden.

durch die fortgehende Auswanderungen in die neue Welt geschwächt, seine Industrie durch die zuströhmenden Reichthümer, den dadurch erhöhten Preis der Dinge und erzeugten Luxus erloschen; ein durch Bigotterie von dem König selbst herbeygeführter mörderischer Krieg mit den Mohren, hatte die Entvölkerung von Spanien vermehrt; die Niederlande waren im Aufruhr; der europäische Reichthum der spanischen Monarchie nahm jährlich sichtbarer ab, und der Zufluß der indischen Schätze konnte dafür keinen hinlänglichen Ersatz geben.

Statt alle seine Kräfte gegen seine niederländische Protestanten zusammenzuraffen, zerstreute sie vielmehr Philipp durch Angriffe auf andre Reiche. Seitdem Frankreich nicht mehr den Krieg in spanische Länder trug, suchte ihn Philipp selbst, und mischte sich von Anfang an in die Religionsunruhen von Frankreich, und unterstützte die Ligue, blos aus fanatischem Haß gegen die Protestanten. Halb aus Rache wegen verschmäheter Liebe, halb aus Haß gegen den Protestantismus, und aus Rache wegen der geheimen Unterstützung, die seine niederländischen Insurgenten bey der Königin Elisabeth fanden, ließ er sich vom Pabst die Vernichtung des Protestantismus in England auftragen, und rüstete (1586. 1587) die unüberwindliche Flotte aus, die England und die Niederlande zugleich zu Boden werfen sollte. So rief Philipp selbst England auf den Kampfplatz und zu seiner Größe, die es als Insel in der Herrschaft auf Meeren durch eine mächtige Marine zu suchen hatte. Noch mußte es mit seinen kleinen Fahrzeugen unter dem Schutz der

1587

72

weit größern niederländischen Schiffe kämpfen, und die Gewißheit des Sieges der zahlreichern und stärkern spanischen Flotte, die eine doppelte, die Lissaboner und niederländische Flotte, in sich vereinigen sollte, schien außer Zweifel zu seyn. Wer aber kann dem Sturm des Unglücks widerstehen? Noch vor dem Auslaufen der unüberwindlichen Flotte starb der spanische Großadmiral, der einzige große und erfahrne Seeheld, den Spanien noch hatte, und sein Verlust ließ sich aus den übrigen Marineofficieren nicht ersetzen. Schon im May lief die Lissaboner Flotte aus, um sich vor dem Anfang ihrer Operationen mit der niederländischen zu vereinigen, und erst im Spätjahr konnte der Hauptangriff erfolgen, weil der Sturm acht Schiffe von der Lissaboner Flotte bald nach ihrem Ausbruch an der französischen Küste zerschmetterte, und die übrigen in den Lissaboner Hafen zurückzukehren zwang: und nachdem sie wieder ausgebessert und aufs neue ausgelaufen war, zögerte der Herzog von Parma mit der niederländischen Flotte zu ihr zu gemeinschaftlichen Unternehmungen zu stoßen. Wie beyde Flotten nach ihrer Vereinigung in den Canal kamen, so fanden sie ihn mit einer Menge kleiner englischer Fahrzeuge, die ihnen unter dem Schutz der großen Schiffe, welche die vereinigten Niederlande ausgerüstet hatten, durch Brander, ihre kleinen Manoeuvers und ihre größere Bekanntschaft mit allen Plätzen im Canal unermeßlichen Schaden zufügten, bis endlich ein Sturm ihren Sieg vollendete, und einen Theil der spanisch-niederländischen Flotte an den englischen Küsten zertrümmerte, und einen andern gerade zu in die

73

eng-

englische Häfen trieb, die England unverweilt für gute Prisen erklärte. Noch nie ward Uebermuth durch die Rache des Schicksals stärker gedemüthiget: eine doppelte Marine und Armee, die niederländische und spanische, welche der spanischen Monarchie die größte Anstrengungen gekostet hatte, war vernichtet; die erste Anstrengung erlaubte keine zweyte, und dagegen, die Feinde der spanischen Monarchie konnten neue vernichtende Seeexpeditionen auf diese erste folgen lassen.

Mit Spaniens Herrschaft auf den Meeren war es nun zu Ende; nur glückliche Kämpfe auf dem festen Lande konnten seine Herrschaft auf dem festen Lande wieder herstellen. Allein dazu gebrach der spanischen Monarchie die nöthige Kraft: Alexander von Parma, der die Landarmee gegen die niederländischen Insurgenten anzuführen hatte, ward nicht mit Geld und Truppen gehörig unterstützt; sein Kampf mit ihnen ward wiederhohlt durch die Befehle seines Königs unterbrochen, mit seinem Heer nach Frankreich einzubrechen, um die Katholiken dieses Reichs gegen die Hugenotten zu verstärken; endlich sollte es gar einen Krieg gegen Heinrich IV führen, um ihn vom französischen Thron zurückzuhalten, und die spanische Infantin Margaretha darauf zu setzen. Und als kurz nach diesem mislungenen Versuch Philipp II durch den Tod von seinem Thron gerufen wurde, hinterließ er seinem Nachfolger ein tief herabgebrachtes, verschuldetes und entvölkertes Reich, ohne Handlung, ohne Industrie und Muth. Mit dem Traum der spanischen Oberherrschaft über die Welt hatte es ein Ende.

74

Kurz darauf verließ auch England mit dem Tod der Königin Elisabeth die Sache der niederländischen Protestanten: aber ohne Schaden für die Opposition, die sie gegen Spanien formirten. Schon Philipp den Alten zwang seine Ohnmacht
1609 A. 1609, den bisherigen Waffenkampf mit den Niederländern durch einen zwölfjährigen Waffenstillstand zu endigen — eben zu der Zeit, da Heinrich IV sich rüstete, den bevorstehenden Jülichischen Successionsstreit zur Erringung einer allgemeinen Oberherrschaft zu nützen. Die Ausführung dieses Plans hätte auf einen ganz andern Kampfplatz, und auf denselben ganz andere Mächte geführt, als seit den letzten vierzig Jahren gegen Philipps Ehrgeiz gekämpft hatten: die Protestanten in den Niederlanden konnten dabey nicht die Hauptrolle der Opposition zu spielen haben, und die geringere Macht, die sie durch den Abgang der Hülfe von England hatten, war dem Interesse von Europa weniger schädlich, wenn auch Heinrich IV zur Ausführung seines stolzen Plans gekommen wäre. Aber Ravaillac befreyte Europa durch einen Meuchelmord, durch den er den König (1610) hinopferte, von der Furcht vor der ihm bevorstehenden Gefahr, und hinderte den
75 sonst großen König, den Ruhm seiner frühern Jahre durch die Verfolgung einer Chimäre auf das Spiel zu setzen, nach welcher er nicht nur bey der Jülichischen Successionsstreitigkeit, die bevorstand, das doppelte Oesterreich, in seiner spanischen und deutschen Linie zu Grunde zu richten, sondern auch aus der ganzen Christenheit eine einzige große Republik von 15 mit einander gleichen Staaten zu machen dachte. Selbst von

den

den Kampf mit dem doppelten Oesterreich zogen die Unruhen, welche unter Ludewig XIII ausbrachen, Frankreich zurück, bis Richelieu's despotisches und blutdürstiges Genie den innern Kampf geendigt, und die unumschränkte Herrschaft der französischen Könige hergestellt hatte. Die Herrschaft über Europa war Frankreich ein halbes Jahrhundert später vorbehalten.

Friedliche Stimmung des deutschen Oesterreichs und Sammlung neuer Kräfte, unter Ferdinand I, Maximilian II, und Rudolph II, von 1559 - 1612.

Kurze vorübergehende Kriegsstürme abgerechnet, herrschte Ruhe und Friede in dem deutschen Oesterreich unter Ferdinand I und Maximilian II, und während sich das spanische durch die Thorheit und Bigotterie Philipp's II schwächte, sammelte das deutsche durch die Weisheit seiner Regenten neue Kräfte. Die Religionskämpfe ruheten. Ferdinand I, schon aus Neigung tolerant, wurde noch mehr durch die Unbesonnenheit des Pabstes zur Toleranz gestimmt, seitdem ihn dieser nicht für rechtmäßigen Kayser erkennen wollte, und Maximilian II war so weit von Eifer für Katholicismus entfernt, daß er so gar in seinen früheren Jahren in den Verdacht eines heimlichen Protestantismus gekommen war. Ungehindert breiteten sich daher die Protestanten im deut-

76

deutschen Reiche aus, und kamen selbst in den österreichischen Erbstaaten in die schönste Blüthe.

Und glücklicher Weise traf mit der Friedliebe dieser beyden Kayser auch eine friedliche Stimmung der Pforte gegen Oesterreich zusammen. Bey seinen Absichten auf Malta, willigte der große Soliman A. 1562, gern in einen achtjährigen Waffenstillstand; und als derselbe nachher A. 1566, bey den Siebenbürgischen Unruhen nach dem Tode Ferdinands I, auf ein Jahr unterbrochen wurde, so stellte ihn Selim II A. 1567 desto bereitwilliger wieder her, und er und Murad III, sein Sohn, erneuerte ihn bis 1593, so oft er seinem Ende nahe war. Meisterlich nützte Maximilian's Weisheit, diese friedliche Lage seiner Staaten, zur Vermehrung ihrer innern Stärke, und hinterließ sie seinem Sohn Rudolph (A. 1576) in einem fruchtbaren Vertheidigungszustand. Als sich der Krieg mit der Pforte A. 1593 wieder erneuerte, fiel es in dem Oesterreichischen Waffenglück recht deutlich in die Augen, welche Kräfte das deutsche Oesterreich in den friedlichen Jahren von 1567 - 1593 gesammelt habe; und erst die lange fortgesetzte Unthätigkeit seines Nachfolgers Rudolph, gab den Türken ihre frühere Ueberlegenheit wieder.

Dritte Periode der Oesterreichischen Uebermacht,

unter Philipp III und IV in Spanien, und unter Matthias, Ferdinand II und III in Deutschland, von 1612 = 1659 q.

Der Kaltsinn und die Eifersucht des spanischen Oesterreichs gegen das deutsche erlosch mit dem Tode

q Adolphi Brachelii († 1652), Christiani Adolphi Thuldeni († 166.) et Henr. Breweri de Puffendorff historia universa rerum notabilium ubique paene terrarum gestarum (von 1618 = 1679). Colon. 1650 seqq. 8 Voll. 8.
Ferrante Palavicino successi del mondo dell' anno 1636. Venet. 1638. 4.
Maiolini Bisaccioni historia delle guerre civili di questi ultimi tempi (c. 1640). Venet. 1655. 4.
Pauli Piasecii Chronica gestorum in Europa singularium (von 1571 = 1586 kurz, von 1587 = 1648 ausführlich). Cracoviae 1645. fol. vollständig sine loco et anno. fol.
Giov. Battista Birago historie memorabili che contienne le sollevationi di Stato de nostri tempi e li rumori moderni de Francia sino al 1650, o sio la quinta Parte delle Historie di Al. Ziliolo. Venet. 1653. 4.
Pietro Gazotti delle guerre d'Europa dal 1643 al 1680. Venez. 1681. 2 Voll. 4.
Compendi historici del Conte Alfonso Loschi edit. 6. (bis 1668). In Vicenza 1668 2 Voll. 4.

Vit-

Tode Philipp's II und durch die Bemühungen der Jesuiten. Kurz darauf erweckte die Lage der mäch-

Vittorio Siri (1685) memorie recondite dell' anno 1601 sino al anno 1640. Paris et Lion 1677. 1679. 8 Voll. 4; als eine Art von Fortsetzung und Ergänzung: (V. Siri, Mercurio overo historia di correnti tempi von 1635-1655). Caen, Lion, Fiorenze, Paris 1656-1686. 15 Voll. 4. franz. übers. le Mercure de Vittorio Siri par M. Requier. Paris 1757. 1758 in 4. und 12.

Michael Caspar Londorp's Acta publica. Francof. 1621-1625. 12 Voll. 4. 1670-1719. 17 Voll. fol. Martin Mayer's Londorpius suppletus et continuatus. Francof. 1665-1667. 4 Voll. fol. Tubing 1740. 1741. fol.

Allgemeine Schaubühne der Welt (von 1600-1638) von Hiob Ludolph. Frankf. 1699. 1701. Fol. B. I. II. von Christian Junker. Frankf. 1713. 1718. B. III. IV. von einem unbekannten Verf. 1731. B. V.

Le Mercure François, ou la suite de l'histoire de la paix, commençant l'an 1605 pour suite du septenaire du D. Cayet jusq'en 1644. Paris 1611-1648. 25 Voll. 8.

Theatrum Europaeum B. I. von 1617 an, von Joh. Phil. Abelin. B II-VIII. von Joh. Georg Schleder. B. IX. von Mart. Meyer, B. X. von Wolfg. Jac. Geiger, XVI-XIX. von Schneider, einem Laubachischen Prediger, unterstützt vom E. G. Präsidenten Grafen Fried. Ernst von Solms (bis 1715). Frankfurt bis 1738. Fol.

L'espion dans les Cours des Princes Chrétiens (von 1637-1682) ou lettres et mémoires etc. Cologne 1696-1699. 6 Voll. 8

The moderate Intelligencer from 1645 unto 1649. Lond. 4.

Eb. Werner Happel Historia moderna Europae oder historische Beschreibung des heuti- gen

mächtigen Reiche von Europa in dem ermatteten Spanien ein neues Gefühl von Kraft, das die Jesuiten durch die engste Verbindung, zu welcher sie ihm das deutsche Oesterreich aufs neue zuführten, bis zu dem Selbstvertrauen verstärkten, daß es zu neuen Kämpfen geschickt sey. Mit Tollkühnheit erhub es sich zu einem Kampfgehülfen des deutschen Oesterreichs, und verblutete in einem fast funfzig Jahre fortgehenden Kampfe seine letzten Kräfte für sich und andere.

Wirklich gab es der großen Erschöpfung ohnerachtet, in die Spanien sein bald hundertjähriger Uebermuth niedergeworfen hatte, nach dem Tod der Königin Elisabeth und nach Heinrichs IV Ermordung keine Macht in Europa, die der spanischen gleich gekommen wäre. Ihre Hülfsquellen waren unerschöpflich, und dabey war es jetzt ohne mächtigen Rival. Mit der Königin Elisabeth war die Staatsökonomie in England, und

gen Europa (von 1648-1671). Ulm 1692 Fol. mit Kupfern.

Johann Augustin Pastorius Europäischer neuer deutscher Florus (von 1657-1659) Frankfurt 1659-1661. 3 B. 12.

Philemeri Irenici Elisii (eigentlich Mart. Meyer's) diarium Europaeum (von 1657-1680). Frankf. 1659-1681. 45 B. 4

Io. Christian Lünig († 1740) litterae procerum Europae ab imperatt., electore, principibus cet. ab an. 1552 usque ad an. 1712 latina lingua exaratae. Lips. 1712. 3 Voll. 8. J. C. Lünig's deutsche Reichs-Canzley (oder auserles. Briefe vom Westphäl. bis Rastädt. Frieden (1652-1714). Leipz. 1714. 8 B. 8.

und die Opposition dieser Insel gegen Spanien, welche Philipp II so wehe gethan und ihn so tief herab gebracht hatte, erloschen. Jetzt war vielmehr England in seiner Hand, da Jacob I um seine Freundschaft und für seinen Prinzen von Wallis um eine spanische Infantin (von 1618-1623) warb. Von Heinrich IV hatte es der Dolch des Meuchelmords befreyt, als er eben im Begriff war, das Schlachtschwerdt gegen Spanien zu ziehen, und nach seinem Tod buhlte die Königin Mutter, Maria von Medicis, um eine Wechselheyrath ihres Sohns, des jungen Königs, mit der spanischen Infantin Maria Anna, und ihrer Tochter mit dem Prinzen von Asturien, die auch 1615 zu Stande kam. Hätte auch Frankreich bey seinen innern Unruhen gegen Spanien thätig seyn können, so verboten es ihm gegenwärtig die Eheplane des Hofs; und die Begierde, mit der sich zuerst Frankreich und dann England an Spanien annäherte, erzeugten in Philipp II, eine hohe Meynung von seiner Größe und Wichtigkeit.

Der Orden der Jesuiten (den Ignatius Loyola zwischen 1534 und 1543 errichtet hatte) r seiner großen Bestimmung eingedenk, die Herrschaft des Pabstes gegen die ihr drohende Zertrümmerung zu schützen, hatte mit Verdruß bemerkt, wie die Trennung des deutschen Oesterreichs

r Allgemeine Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf die gegenwärtige Zeiten von Peter Phil. Wolff. Zweite verb. u. verm. Ausg. Leipzig 1803. 4 B. 8.

reichs von dem spanischen der Sache der Protestanten in den Niederlanden aufgeholfen und ihre Siege gegen Philipp II erleichtert habe; er arbeitete daher mit der Anstrengung aller seiner Kräfte an einer neuen Verbindung des Hauses Oesterreich nach seinen beyden Linien. Bis zum Jahr 1614 war sie ihm bereits gelungen, wie aus dem Antheil, den Spanien an den deutschen Händeln nahm, erhellte, da es fast zu gleicher Zeit Truppen aus den Niederlanden nach Jülich und Cleve und nach Aachen sandte; dorthin, um für das katholisch gewordene Haus Neuburg den von Brandenburg besetzten Theil des Herzogthums Jülich und Cleve zu erobern; hieher, um einen ganz katholischen Magistrat wiederherzustellen, nachdem der Kayser durch eine eigenmächtige Entscheidung die Protestanten von der Magistratur der Reichsstadt ausgeschlossen hatte.

1614

81

Wenn aber die beyden Linien recht kraftvoll wirken sollten, so mußte der bisherige duldsame und friedliebende Geist, der Ferdinand I und Maximilian II beseelt hatte, und der auch grössentheils auf Matthias ruhete, ein Geist, der die Protestanten in den deutschen österreichischen Erbländern in die schönste Blüte gebracht hatte, ausgerottet, und die österreichischen Erbländer, die einst Ferdinand durch eine besondere Hausordnung (vom Jahr 1554) zersplittert hatte, mußten wieder consolidirt werden. Beydes suchten die Jesuiten in Ferdinand II zu erreichen; und es gelang ihnen nach Wunsch. Von Jesuiten und dem intoleranten Herzog Wilhelm von Bayern erzogen, hatte sich Ferdinands ein leidendes Hin=

geben an die Jesuiten und eine bis zur Blutgier exaltirte Bigotterie bemächtiget, die ihn zum Werkzeug der eifrig-katholischen Parthey recht geschickt machte. Um ihn mit diesem angebildeten Geiste an die Spitze der gesammten Ländermasse des deutschen Hauses Oesterreich zu stellen, bewogen die Jesuiten die beyden erblosen Brüder des erblosen Kaysers Matthias, zum Vortheil Ferdinands von Steyermark der Erbfolge in den österreichischen Staaten zu entsagen und sie unmittelbar nach Matthias Tod an ihn übergehen zu lassen. Auch Philipp III von Spanien leistete (am 6 Jun. 1617) auf die Länder des deutschen Oesterreichs unter der Bedingung Verzicht, daß nur seinen Nachkommen nach der Erlöschung des österreichischen Mannsstamms die Erbfolge vorbehalten bleiben sollte. Schon 1617 war Ferdinand von Steiermark designirter König von Böhmen, und 1618 schon zum König von Ungern gekrönt.

1617

1618

Nach diesen Vorbereitungen näherten sich die Jesuiten ihrem Hauptzweck, die beyden aufs neue innig vereinigten österreichischen Linien auf den Kampfplatz gegen die Protestanten zu führen. Seitdem sie Ferdinand I in seine Erbstaaten aufgenommen hatte, (seit 1563), hatten sie nie aufgehört, in Schulen, deren sie sich großentheils bemächtigt hatten, im Beichtstuhl und durch Missionen die Wirkungen der Reformation zu unterdrücken und das sichtbare Oberhaupt der Kirche aufrecht zu erhalten. Unter Ferdinand I und Maximilian II war ihnen ihre Absicht so wenig gelungen, daß vielmehr unter ihren weisen und

und gemäßigten Regierungen die Protestanten ihrer Erbländer zu immer größern Freyheiten gelangten. Aber unter dem bigott-katholischen und trägen Rudolph II entwickelten sich die Keime der Zwietracht, die in dem Religionsfrieden lagen, schnell zu heftigen Auftritten. Noch hielt sie Matthias auf eine kurze Zeit zurück, da er bey seinem duldsamen und friedfertigen Character kein gehorsames Werkzeug der Jesuiten war. Doch 83 hinderte dies die Jesuiten nicht, ihre Machinationen gegen die Protestanten mit aller Lebhaftigkeit zu betreiben. Sie machten den Protestanten den ganzen Religionsfrieden, auf den sich ihre öffentliche Duldung gründete, streitig s: den Reformirten, ob sie überhaupt zu den Augsburgischen Confessionsverwandten gehörten? den Lutheranern, ob sie nun noch, nachdem sie in manchen Punkten von der Augsburgischen Confession abgegangen wären, für Augsburgische Confessionsverwandte angesehen werden könnten? Wo Protestanten mit Katholiken vermischt lebten, wurden die erstern von den letzten gedrückt und zurück gesetzt (wie zu Aachen); lebten Protestanten unter katholischen Fürsten, so wurden die erstern von den letztern gezwungen, entweder in den Schoos der katholischen Kirche zurückzukehren, oder das Land zu räumen; und gieng ein protestantischer Fürst zur katholischen Kirche zurück, so sollten ihm auch darin seine protestantischen Unterthanen folgen t.

s Weltgeschichte Th. III. Ausg. 2. S. 630-634.
t Alf. Ulloa vita di Ferdinando I. Venez. 1565. 4.

84 Die Erbitterung der Protestanten über ihre Behandlung wuchs mit jedem Jahre: war es also zu verwundern, wenn sie sich nach einem Oberhaupt umsahen, das ihre Sachen führen könnte, wenn der Druck noch ferner zunehmen sollte? Bald waren aller Augen auf Friedrich von der Pfalz, einen jungen Regenten (reg. seit 1593), gerichtet, dessen Hof der Sammelplatz aller misvergnügten Protestanten aus Deutschland, England und Frankreich war, und der sich durch einen Minister, der zugleich ein guter Kriegsmann war, den Prinzen Christian von Anhalt-Bernburg, auszeichnete. So wie die Protestanten alle ihre Hofnungen und Wünsche nach der Pfalz richteten, so erwarteten die Katholiken, da von dem unthätigen Rudolph wenig zu

L. Dolce vita di Ferdinando I. Venez. 1563.
Schardii epitome rerum gest. sub Ferdinando I. in T. III Scc. rerum german.
M. C. Londorpii Cont. Sleidani. Francof. 1719. T. III. Ejusd. epit. rerum gest. sub Maximil. II. ibid. T. IV.
Franz Christoph Khevenhüller's (st. 1650) Annales Ferdinandei oder wahrhafte Beschreibung K. Ferdinandi II. Geburt, Auferziehung und zu Kriegs- und Friedenszeiten vollbrachter Thaten (von 1578-1626). vollst. Ausg. Leipzig 1716-1726. fol. in einem pragm. Auszug von Just. Fried. Runde. Leipz. 1778. 2 B. 8 (begreift 1578-1587).
Mich. Casp. Londorp's Acta publica. Frankf. 1621. ff. fol.
Job Ludolf's allgemeine Schaubühne der Welt. Frankf. 1699 fol.
Fr. Dan. Häberlin's neueste Reichsgeschichte B. IV-XIII.

zu hoffen war, für jeden möglichen Fall alles Heil von dem frommen und Talentvollen Max von Bayern, dem sein Vater A. 1597 die Regierung abgetreten hatte. So formirten sich nach und nach zwey Oppositionshöfe, die einst den Federkrieg, den jetzt noch die Schriftsteller bitter und geschmacklos führten, in einen Waffenkrieg verwandeln konnten.

85 In Donauwerth, einer schwäbischen Reichsstadt, verbietet der evangelische Magistrat (1605) eine Prozession der Katholiken, die gegen alles Herkommen war, und protestirt dagegen; der Abt zum h. Creuz läßt sie (1606) dessen ohnerachtet halten; der protestantische Pöbel treibt sie auseinander und zerschmettert ein Marienbild. Constitutionswidrig belegt der Reichshofrath die Stadt mit der Acht, und trägt dem Herzog Max von Bayern die Execution auf, (1607 am 3. August). Sogleich tritt gegen dieses constitutionswidrige Verfahren, die protestantische Union unter Friedrich IV von der Pfalz A. 1608 (am 4. May) zu Aschhausen in einem Anspachischen Dorf zusammen; und ihr stellt sich unmittelbar darauf (A. 1609 am 10. Jul. und 30. August), die Ligue von Wirzburg unter Max von Bayern entgegen u.

1613 Zum Waffenkampf kam es indessen doch erst A. 1613, nach der Erlöschung der Herzoge von Jülich und Cleve, als sich Brandenburg und Pfalz-Neuburg über die Theilung des gemeinschaft-

u (Stumpf) Geschichte der Ligue ꝛc. Erfurt 1800. 8.

88 Oesterreich war nicht gerüstet: Matthias wünschte ernstlich Frieden zu erhalten; die eifrig-katholische Parthey wünschte nur durch Friedensunterhandlungen die aufgestandenen Böhmen hinzuhalten, bis man gerüstet sey: die Böhmen durch ihren Grafen von Thurn erhitzt, vereiteln beydes durch ihren Angriff auf die Städte, die es nicht mit ihnen hielten. So beginnt der Kampf.

Die

Eb. Wassenberg comment. de bello inter impp. Ferdin. II et III eorumque hostes gesto liber. Francof. 1639. 12.

Der deutsche Florus. Danzig 1643.

Der erneuerte deutsche Florus. Frankf. 1647.

A. ab Habernfeld bellum Bohemicum. Lugd. B. 1646. 8.

J. P. Lothitii rerum german. T. II. Francof. 1646.

J. Riccii de bellis germ libb. X. Venet. 1649. 4. Vergl. Freyberger Germania perturbata et restaurata 1650 1658. 6 Voll. 4.

Guill. Hyacinthe Bougeant (de la Comp. de Jes. Chr.) histoire des guerres et des negociations qui précederent le traité de Westphalie. Paris 1727. 4. und histoire du traité de paix de Westphalie. Paris 1751. 2 Voll. 4. Deutsch von Fried. Eberh. Rambach. Halle 1758. 1759. 3 B. 8.

Häberlin's neuere deutsche Reichsgeschichte fortges. von R. C. von Senkenberg. Th. XXIV. XXV.

J. C. Krause Geschichte des 30jährigen Kriegs und westphäl. Friedens. Halle 1782. 8.

Fr. Schiller's Geschichte des 30jährigen Kriegs. Leipz. 1791. 12.

Galletti's Geschichte des dreyßigjährigen Kriegs. Halle 1791. 1792. 3 B. 8.

Die Böhmen führte der Graf von Thurn ins Feld, und die Hülfstruppen einiger evangelischen Stände der Graf Ernst von Mansfeld: der Kayser stellte ihnen ein doppeltes Heer unter Dampierre und Bucquoy entgegen. In kurzem sind Dampierre und Bucquoy vom Grafen von Thurn geschlagen; Pilsen wird (1618 am 8. Novemb.) vom Grafen von Mansfeld erobert; und der Graf von Thurn ist (im Januar 1619) auf dem Marsch in das Oesterreichische. Schlesien und die Lausitz erklären sich für Böhmen und brechen in das Oesterreichische; der übrigen österreichischen Staaten bemächtiget sich der Geist des Aufruhrs und ein großer Theil derselben bereitet sich zum Abfall. Nach diesem wiederhohlt erlittenen Verlust, mitten in der Krisis, stirbt Matthias (am 20. März 1619).

1618

1619

89

Ferdinand von Steiermark tritt nun auf den ihm längst bestimmten Schauplatz; und die Jesuiten freuten sich, ihr Werk durch den Erfolg gekrönt zu sehen. Seine ihm von Jugend auf eingepflanzte Bigotterie machte ihn schon zu dem unversöhnlichsten Verfolger der Protestanten; nun entflammten die Jesuiten, seine Führer, sie noch bis zum Fanatismus durch die Vorspiegelung, daß Ausrottung des Protestantismus der sicherste Weg zur Erreichung eines lang gehegten Wunsches seines Hauses sey, ihm Unumschränktheit in Deutschland, und die Kayserkrone erblich zuzuwenden.

Und der glückliche Ausgang eines Kampfes mit den Protestanten schien jetzt nicht mehr zwei-

 fel-

welche eine schwedische Armee erfordern möcht von der Hand wies. Die Protestanten trate daher in Schwäche und mit zweydeutigen Au sichten ihren Kampf an.

Die spanische Linie des Hauses Oesterreic ward zwar von der deutschen auf den Kampfpla geführt (wie nach Jülich und Cleve und na Aachen); sie stand auch während des dreyßigjäh rigen Kriegs von Zeit zu Zeit mit ihr auf gemein schaftlichen Kampfplätzen. Doch führte sie auch von ihr getrennt, während dieser Zeit mehre Kriege allein, in denen hauptsächlich die vereinig ten Niederlande (seit 1621) und Frankreich (se 1624) die Opposition formirten. Es muß da her der deutsche Krieg, von den spanischen ge trennt, dargestellt werden.

92

1. Deutscher, dreyßigjähriger Krieg, von 1618 - 1648.

1619 Erste Periode: Böhmen wird wieder a das Haus Oesterreich zurückgebracht, von 161 1622. Der Tod des Kaysers Matthias (161 gab dem böhmischen Krieg plötzlich eine and Wendung. Schon vor zehn Jahren war F dinand von Steiermark zum böhmischen Kö designirt worden. Nun aber widerrufen die B men, voll Uebermuth wegen ihres bisherig Glücks und aus Furcht vor dem eifrigen Kat licismus des designirten Königs, ihre Wahl (17. Aug. 1619), und tragen ihre Krone d Churfürsten Friedrich V von der Pfalz, d

Nef

Neffen des grossen Helden Moritz von Oranien, und dem Schwiegersohn Jacobs I in England, an. Friedrich hatte sie eben so sehnlich gewünscht, als sie ihm die Böhmen (am 27. August) wegen seiner ausgebreiteten wichtigen Verbindungen gerne übergaben: erst als er sie übernehmen sollte, wankte er, besonders auf die Vorstellungen seiner Mutter, der oranischen Prinzessin Louise Juliane; aber die Gegenvorstellungen seiner Gemahlin Elisabeth, einer Königstochter, die auch gern eine Krone tragen, und seines Ministers, Christian von Anhalt, der gern einem König dienen wollte, siegten über alle Bedenklichkeiten, und schon am 4. Novemb. 1619 ist er unter der Beystimmung der schlesischen, mährischen und lausitzischen Stände zu Prag gekrönt. z.

93

Das Glück schien ihm auf den Thron zu folgen. Graf Thurn dringt durch das abgefallene Mähren (im Junius 1619) in Niederösterreich ein, bis vor die Mauern von Wien, um sich der Person Ferdinands selbst zu bemächtigen: nach dem Vorgang von Böhmen, war der Aufruhr durch Ferdinands meiste Staaten geflogen; auch Ungern wankte, und die dasigen Protestanten sind im Begriff, ihren lang gekrönten König wieder abzusetzen; Gabor Bethlen, Fürst von Siebenbürgen, tritt zu ihrer Unterstützung mit Glück und Thätigkeit in Ungern auf. Und ausserdem schien Friedrich von der Pfalz auf sehr mächtige Bundesgenossen rechnen zu dürfen, auf die

z Anhaltische geheime Kanzley rc. 1621. 4.
Fr. Spanheim Mémoires de Louise Iuliane cet. à Leyde 1645. 4.

die protestantische Union, deren Mittelpunkt die Pfalz bisher gewesen war, auf den Beystand seines Oheims, Moritz'ens von Oranien, und seines Schwiegervaters, Jacobs I in England. Der Kampf mit Ferdinand schien eine Kleinigkeit zu seyn.

Dennoch waren alle diese Aussichten nur für den ersten Augenblick. Ein von Boucquoy zufällig zu ganz andern Zwecken nach Wien abgeschicktes Corps Reuter rettet Ferdinand von der ersten drohendsten Gefahr; die Niederlage, welche Boucquoy dem Grafen Mansfeld (am 9. Junius) bey Budweis beybringt, nöthigt Thurn, die Belagerung von Wien (am 22. Junius) aufzuheben, und sich nach Böhmen zurückzuziehen. Ferdinand kann nun ohne Gefahr zum Wahltag (am 20. Jul.) nach Frankfurt abreisen; und wird daselbst (am 28. August) zum deutschen Kayser gewählt und (am 9. Sept.) gekrönt. Um dieselbe Zeit ist schon Gabor Bethlen zum Waffenstillstand bewogen, und die Absetzung Ferdinands von den protestantischen Ungern so gut wie vernichtet; am 8. Octob. ist mit Max von Bayern eine Allianz abgeschlossen, durch die ihm, unter der Verpfändung von Oberösterreich für Kosten und Schäden des Kriegs und unter dem Versprechen der Churwürde zur Belohnung, das Directorium des Kriegs, den die katholischen Stände zum Beystand des Kaysers führen wollen, übertragen wurde; der protestantische Churfürst von Sachsen, Johann Georg, tritt aus lauter Anhänglichkeit an den Kayser, als seinen Beschützer in dem Jülichschen Erbschaftsstreit, und aus

94

Ei-

Eifersucht auf die Reformirten, und aus Besorgniß, sie möchten einst den Lutheranern überlegen werden, zum Beystand Ferdinands auf; Spanien sendet Geld und eine Armee unter Spinola, und der Pabst verwilligt reiche Subsidien. Hingegen für Friedrich von der Pfalz bleibt alle erwartete Hülfe aus: sein Schwiegervater voll Stuartischer Grillen über Königsgewalt, als Gottes unmittelbares Geschenk, sieht ihn wie einen Rebellen gegen Gott an, weil er die Krone eines schon gewählten Königs angenommen habe, und unterstützt ihn nicht; Frankreich will die Protestanten in Deutschland nicht zu siegreich sehen, damit sie nicht ein böses Beyspiel für seine unterdrückten Hugenotten werden, und leistet keinen Beystand; die Böhmen werden ihrem neuen König abgeneigt, weil er für den reformirten Ritus gegen den lutherischen nach den Reformationsplanen seines Hofpredigers Scultetus entschiedene Vorliebe zeigt, und ihrem Grafen Thurn das Commando nimmt, und seinem Christian von Anhalt und Georg Friedrich von Hohenlohe überträgt. Was aber sein Hauptunglück ist: die protestantische Union läßt sich von der katholischen Ligue, als beyde schon gegen einander im Felde stehen, unter französischer Vermittelung zu Ulm zu einem Neutralitätsvertrag (am 3. Jul. 1620) bewegen, und will nun nur die Ober- und Unterpfalz vertheidigen, und sich in den Kampf um Böhmen gar nicht mischen. Wie mit einem Mahl sind gegen Friedrich seine Feinde auf verschiedenen Waffenplätzen in Bewegung. Die spanische Armee unter Spinola bemächtigt sich (im August 1620) der Unterpfalz, und vertreibt die Unionsarmee aus den von ihr besetzten Plätzen;

95

1620

zen; Johann Georg von Sachsen bricht mit 15,000 Mann in die Lausitz ein, die er ohne Schwierigkeit erobert. Nun sind auch die Unternehmungen Maximilians von Bayern und Boucquoy, des kayserlichen Generals, erleichtert. Max bezwingt zuerst die widerspenstigen Oesterreicher, und vereinigt sich mit Boucquoy; und beyde ziehen mit vereinter Macht nach Böhmen gegen die schwache, schlecht bewaffnete und schlecht bezahlte böhmische Armee des Königs Friedrich bey Prag auf dem weißen Berge, und schlagen sie am 8. November 1620. Als könnte ihn seine eigene Ländermacht nicht vertheidigen, als wäre mit einer Schlacht alles verlohren, war Friedrich schon am folgenden Morgen auf der Flucht aus Prag über Breslau und Berlin nach den Niederlanden. Das Schicksal von Böhmen, Mähren und Schlesien war dadurch entschieden; Schlesien wird von Chursachsen, doch unter der Beybehaltung seines Schutzbriefes und seiner übrigen Privilegien, unterjocht; mit größerer Strenge verfährt das kayserliche Heer mit Böhmen und Mähren: die angesehensten Männer müssen auf dem Blutgerüste sterben; alle reformirte Prediger, Professoren und Schullehrer müssen das Land räumen; die Jesuiten werden zurückgerufen und restituirt. (A. 1627 wurde endlich noch der Majestätsbrief aufgehoben, und jedem der nicht katholisch werden wollte, der Schutz unter der Bedingung aufgekündiget, daß er binnen sechs Monathen seine Güter an Katholische verkaufen, und das Land räumen müsse: 30,000 böhmische Familien, und eine noch größere Zahl von Kaufleuten, Künstlern und Handwerkern sollen das Land

ver-

verlassen haben). Ueber Friedrich von der Pfalz und seine Anhänger, Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, Christian von Anhalt und Georg Friedrich von Hohenlohe, wird (am 22. Januar 1621) ohne Theilnehmung des Reichs und der Churfürsten, so gar ohne daß sie vorher vorgeladen und gehört werden, die Acht ausgesprochen, und zu ihrer Vollziehung zieht Max von Bayern in die Oberpfalz, und die spanische Armee hält die Unterpfalz (außer Frankenthal, Manheim und Heidelberg) besetzt; vom Schrecken darüber wird vermöge eines mit dem Kayser (am 12. Apr. 1621) geschlossenen Vertrags die ganze protestantische Union mit ihrem Heere aufgelößt, und in allen kayserlichen Erblanden (nur nicht ganz in Schlesien) auch das Lutherthum ausgerottet. Der Waffenstillstand mit Gabor Bethlen geht 1622 gegen die Abtretung von sieben Gespanschaften in einen Frieden über. Der Kayser ist von allen Feinden frey und triumphirt.

1622 Zweyte Periode: das südliche Deutschland wird entwaffnet, von 1622 : 1625. Des verlassenen, aus seinem Lande vertriebenen und geächteten Friedrichs, nehmen sich in seiner Noth allein drey Ritter an, die letzten von dem nun fast ausgestorbenen Orden: der Markgraf von Durlach, aus Feindschaft gegen das Haus Oesterreich wegen eines ungerechten Rechtsausspruchs; Herzog Christian von Braunschweig, Administrator zu Halberstadt, ein Ritter von altem Schroot und Korn, gerührt von dem traurigen Zustand, in welchem er Friedrich und seine Gemahlin am Hof des Prinzen Moriz von Ora-

 nien

unter dem fortdauernden Widerspruch von Sach-
sen und Brandenburg, denen die Aufhebung de
bisherigen Religionsgleichheit im Churcollegium
100 ein großer Anstoß war. Doch Sachsen wurd
wenige Monathe darauf (am 23. Junius) durch
die Verpfändung der Oberlausitz für die berechne
ten Kriegskosten gewonnen; auch Brandenburg
erkannte den Herzog von Bayern als Churfür-
sten A. 1627, durch den Einfall Wallensteins
in die Churmark dazu gezwungen. Der neue
Churfürst Max von Bayern, erhielt noch auf dem-
selben Convent die Aussicht auf die Oberpfalz für
die liquidirten Kriegsschulden die Rückgabe des an
ihn verpfändeten Oberösterreichs, welches aber erst
A. 1628 ins Reine kam, als der Kayser die
ihm nur für seine Person verliehene Churwürde
zugleich auch auf alle seine männliche Nachkom-
men und selbst auf die von seinem Vater, Wil-
helm, abstammenden Seitenverwandten aus-
dehnte.

Friedrich von der Pfalz war nun noch ver-
lassener als vormahls. Der Held der schönen
Churfürstin Elisabeth von der Pfalz, der Herzog
Christian von Braunschweig, sammelte zwar von
neuem eine kleine Armee im niedersächsischen Krei-
se, mit der er zum Grafen von Mansfeld, der
in Ostfriesland stand, zu stoßen dachte; wurde
aber schon am 6. August 1623 auf dem Marsch
dahin, bey Stadtloo im Münsterschen von Tilly
geschlagen. Alle Heere, die für Friedrich ge-
worben waren, sind theils aufgetrieben, theils
zerstreut; des Kaysers und der Ligue Heere haben
keinen Feind mehr vor sich, und herrschen, wo
sie

.. hinziehen, unumschränkt. Selbst Bethlen, [d]er (1623) den Krieg erneuert hatte, legte schon [da]s nächste Jahr (1624) die Waffen wieder nie- [de]r. In Deutschland war die Noth schon all- [g]emein; aller Handel und Wandel ruhete; die Fürsten wußten die Kosten des Kriegs nicht mehr zu erschwingen, und prägten deshalb die gering- haltigsten Münzsorten; es traten die Kipper- und Wipperzeiten ein.

1624

101

Dritte Periode: das nördliche Deutsch- land wird entwaffnet, und die kayserliche Macht auf ihren höchsten Gipfel erhoben, von 1625- 1630. Das südliche Deutschland war entwaff- net und seine Stände, die an der protestantischen Union ehedem Antheil genommen hatten, büßten unter harter Rache. Nur die katholische Ligue und der Kayser standen noch in Waffen, und un- ter dem Schrecken derselben, sprach der Kayser, Hessen-Cassel die Marburgische Erbschaft, und Baden Durlach die Erbfolge in Baden-Baden ab; er verwarf jeden billigen Vergleich für die Restitution des geächteten Friedrich's von der Pfalz, und arbeitete daran, so weit seine Waf- fen reichten, die protestantische Religion auszu- rotten oder doch zu unterdrücken.

1625

Nun erst, nach so langem Zaudern, nach der schmählich abgebrochenen Freywerbung seines Prinzen von Wallis um eine spanische Infantin, die ihn so lange zum unpolitischen Anhänger des österreichischen Interesse gemacht hatte, ward Jacob I für seinen verlassenen Schwiegersohn Friedrich recht thätig, und wählte den niedersäch-

sischen Kreis zum Mittelpunkt, von welchem seine Hülfe ausgehen sollte. Niedersachsen hatte schon 1621 unter Christian von Braunschweig 10,000 Mann ins Feld gestellt, die aber Tilly zerstreut hatte; und gegenwärtig bedrohte er den Kreis von Hessen aus, wo er mit seiner Armee stand, aufs neue. Es mußte sich eine neue Kreisarmee zusammen ziehen; Jacob versprach Subsidien: nur war Jacob Anfangs unentschlüssig, wen er an ihre Spitze stellen sollte: ob Gustav Adolph von Schweden oder Christian IV von Dänemark?

Gustav Adolph, schon längst für die Sache der Protestanten zum Kampf bereit, so bald er seinen polnischen Krieg geendigt habe, erbot sich 1625, von Brandenburg ermuntert, für die Städte Wismar und Bremen, und für die alleinige Direction des Kriegs einen dritten Theil seiner Kosten zu tragen, und legte England und Holland einen Plan zur Allianz vor. Eifersüchtig auf den Einfluß, zu dem sein nordischer Nachbar gelangen sollte, und selbst begierig, durch einen wichtigen Antheil an dem Kampf Gelegenheit zu bekommen, einem zweyten Prinzen niedersächsische Stifter zuzuwenden, wie es ihm bereits mit Bremen für seinen Prinzen Friedrich gelungen war, legte Christian IV einen ähnlichen Kriegsplan, der nur die Hälfte von dem schwedischen Aufwand kosten sollte, Jacob I vor, den er kurz vor seinem Tod und nach ihm auch sein Nachfolger Carl I annahm [a]. Gustav Adolph trat nun ganz zu-

[a] Mémoires et negociations secretes de Mr. de Rusdorf. à Leipzig 1789. 2 Voll. 8.

zurück, und war zu keinen Antheil an dem Bündniß zu bewegen, das England, Dänemark und Holland in dem Haag abschlossen. Die niedersächsischen Stände (ob gleich mehrere, wie der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Herzog Friedrich von Hollstein, kayserlich gesinnt blieben) ernannten nun (im März 1625) den König von Dänemark, als Herzog von Hollstein, zum Kriegsobersten ihre gesammelten Armee; England und Holland gaben Subsidien; Christian von Braunschweig und Graf von Mansfeld zogen von den Niederlanden herbey, um sich mit dem König von Dänemark in Verbindung zu setzen, ob gleich jedes Heer seinen eigenen Operationsplan haben sollte.

103

Tilly brach aus Hessen (1625) auf. Er drängte zuerst Christian von Braunschweig und Mansfeld bis Münster und Osnabrück zurück; dann zwang er auch den König Christian sich von Hörter nach Hameln und von da nach Verden zurückzuziehen. Der König war zu Hameln mit seinem Pferde von dem Wall gestürzt; dieser Unfall lähmte die Thätigkeit dieses ersten Feldzugs.

Mittlerweile hatte Ferdinand den Entschluß gefaßt, mit einer eignen Armee auf den Kriegsschauplatz zu treten, um von der Ligue unabhängiger zu werden. Der wilde, stolze Wallenstein hatte sich erboten, sie ihm ohne große Kosten anzuwerben und zu unterhalten, wofür ihn der Kayser zum Herzog von Friedland erhob. Er zog mit seinem schnell geworbenen Heer nach

104 Niedersachsen, und setzte sich in Halberstadt und Magdeburg, wie Tilly sich im Calenbergischen.

Dagegen waren inzwischen die Protestanten in Oesterreich und Gabor Bethlen in Siebenbürgen, zum Aufstand gegen Ferdinand gereizt worden, mit denen die niedersächsische Armee in Verbindung operiren wollte. Der Hauptkampf fieng nun 1626 an.

1626 Christian von Braunschweig, streifte glücklich über Münster, Osnabrück und Minden bis nach Wolfenbüttel und besetzte seines Bruders Herzogthum, weil er, da man ihn beym Hauptcommando übergangen hatte, Feind der ganzen Kreisunternehmung war: und stirbt am 6 May 1626 in der Blüthe seiner Jahre, wahrscheinlich an Gift.

Graf von Mansfeldt hatte das schwere Pensum übernommen, in die österreichischen Staaten einzudringen, und dort, mit Bethlen verbunden, den Aufstand allgemein zu machen: an der Dessauer Brücke ward er zwar von Wallenstein geschlagen; doch für das Ganze seiner Unternehmung ohne großen Nachtheil: er rafft sich schnell aufs neue zusammen, und dringt mit Bernhard von Weimar über Schlesien bis Ungern vor; nur Bethlen kommt ihm nicht entgegen, aus der allgemeinen Insurrection wird nichts; der alte Mansfeld stirbt im November 1626 an Fatiguen, die Oesterreicher werden von dem Grafen Pappen-
105 hein bezwungen, Bethlen schließt noch 1626 einen Waffenstillstand und 1627 Frieden. Dieser Kriegsschauplatz ist wieder leer.

Chri-

Christian von Dänemark mit der Hauptarmee stand gegen Tilly. Er wird von ihm (am 27 August 1625) bey Lutter am Barenberg geschlagen, und bis Jütland fortgetrieben, und der ganze niedersächsische Kreis, sammt Hollstein, Schleswig und Jütland überwältiget. (A. 1628 war Glückstadt noch der einzige Ort, den Christian auf dem festen Lande übrig hatte). Der Kampf, der Ferdinand demüthigen sollte, machte ihn mächtiger als je.

Desto mehr waren Wallenstein und sein Kayser darauf bedacht, die Früchte dieser Siege zu erndten. Erst schafte Wallenstein den, der doch das Wichtigste zu der gegenwärtigen Uebermacht des Kaysers beygetragen hatte, den Feldherrn Max'ens und der Ligue, Tilly, von seiner Seite, um in Niedersachsen allein als sein Besieger da zu stehen. Dann ließ Wallenstein, obgleich der Dänische Krieg geendiget war, noch immer neue Truppen werben; und drang sie, um dem Kayser Wort zu halten, katholischen und protestantischen Fürsten ohne Unterschied, zur Nährung, Kleidung und Löhnung auf. Schon A. 1627 suchte er durch Hülfe der Hanseaten, die aber aus Furcht vor Dänemark und den Seemächten alle Anträge ablehnten, und A. 1628 ohne ihren Beystand Meister der Ostsee zu werden. Schon ließ er zu Wismar Schiffe bauen, während er durch Arnheim Stralsund belagern ließ, um, wenn diese Stadt gefallen wäre, als Admiral des baltischen Meers, wozu der Kayser ihn bereits ernannt hatte, aufzutreten, und Schweden zu bedrohen. Zum Glück kam es nicht bis zu

1627

106

dieser Eroberung: von Schweden und Dänemark, von Hamburg und Lübek mit Mannschaft und Kriegsbedürfnissen verstärkt, hielt sich die Stadt zuerst gegen Arnheim, und darauf, als dieser mit Verlust abgezogen war, gegen Wallenstein selbst, der die Belagerung dieses Platzes nach ihm übernahm.

Ferdinand gieng mit Niedersachsen, wie mit einem eroberten Lande um, und belohnte mit seinen einzelnen Theilen die Helden, denen er seine Uebermacht zu danken hatte: Tilly mit Calenberg und Wolfenbüttel, den Herzog von Friedland und Sagan, Wallenstein, mit dem Lande der (A. 1628) wegen ihrer Theilnahme am dänischen Krieg geächteten Herzoge von Meklenburg, andere mit kleinern Distrieten. Um auch dem übrigen Deutschland die kayserliche Uebermacht

1629 fühlbar zu machen, ließ er am 6 März 1629 (recht eigenmächtig, ohne Reichstag, selbst ohne Theilnehmung der katholischen Stände) das Restitutionsedict ergehen, kraft dessen alle seit dem Passauer Vertrag (1552) eingezogene oder besetzte mittelbare und unmittelbare geistliche Stifte und unter ihnen zwey Erzbißthümer und zwölf Bißthümer restituirt, und mit katholischen Bischöfen und Prälaten wieder besetzt, die katholischen Landesfürsten in Gegenreformation nicht gehindert, und nur die Protestanten, die sich zur unveränderten Augsspurgischen Confession bekennen

107 würden (folglich weder Reformirte, noch die Anhänger des Concordienbuchs unter den Lutheranern) geduldet werden sollten. Der Kayser selbst vergab sogleich, mit Zurücksetzung des postulirten

chu

chursächsischen Prinzen August, Magdeburg seinem Sohn Leopold Wilhelm (so wie auch die Abtey Hersfeldt, das Bißthum Halberstadt und Bremen); unverzüglich ward das Restitutionsedict zuerst in Schwaben (an Augsspurg), darauf in Franken, Niedersachsen und Westphalen mit militärischer Gewalt vollzogen, mit häufiger Unterdrückung der protestantischen Religion, und selbst nicht ohne Streit unter den Katholiken, da sich oft zu einem den Protestanten abgenommenen Stifte mehrere Prätendenten meldeten, die nicht alle befriediget werden konnten. Der Druck, der auf den Protestanten lag, war schrecklich; selbst Sachsen, hierdurch und sonst noch vielfach von dem Kayser beleidigt, bereuete nun, sich zu ihm gewandt zu haben, und näherte sich den Protestanten wieder. Selbst die katholische Parthey, und besonders Bayern war voll Misvergnügen über die Gewalthandlungen des Kaysers und seines Generals Wallenstein, und die Katholiken hätten gerne, so sehr sie das Restitutionsedict zu heben schien, eine Diversion gegen den Kayser geschehen, vorausgesetzt, daß sie dabey stehen bleiben würde, nicht den Protestanten aufzuhelfen. Voll Verdruß über den kayserlichen Despotismus trat die Ligue (A. 1629) in einen Convent zu Heidelberg zusammen, und beschloß, nicht eher ihre Truppen aus den besetzten Ländern wegzuziehen, bis ihr gemachter Kriegsaufwand von Ferdinand ersetzt wäre.

108 Doch auf ihrer glorreichen Höhe entgieng Wallenstein und dem Kayser nicht, wie viele Feinde gegen sie in der Stille lauerten. Wallenstein,

mee der Ligue auch das über die kayserliche Armee, und dadurch Max einen unbegränzten Einfluß in alle Religions- Kriegs- und Friedensangelegenheiten.

1630 Vierte Periode: Gustav Adolph und seine Schweden stürzen die kayserliche Macht wieder nieder, von 1630-1634. Gustav Adolph hatte viele Ursachen zur Unzufriedenheit mit dem deutschen Kayser. Ihn als frommen eifrigen Protestanten, kränkte die Unterdrückung seiner deutschen Glaubensbrüder; ihn als nahen Anverwandten von dem Hause Meklenburg schmerzte es, daß seine Schwestersöhne troz seiner Intercession bey dem Lübecker Frieden (1629) nicht restituirt und seine deshalb unterhandelnde Gesandten schimpflich abgewiesen worden; als König von Schweden fand er sich beleidigt, daß Ferdinand den König Sigismund von Polen, nicht nur zur Fortsetzung des Kriegs ermuntert, sondern ihm auch Hülfsvölker und eine Landung in Schweden versprochen hatte, um Gustav Adolph zu Grunde zu richten. Und wenn er sein Reich mit Deutschland verglich, war es ihm zu verübeln, wenn er wünschte, sich in dem nördlichen Deutschland zu setzen, um von da aus, mit dem cultivirtern Theil von Deutschland in Verbindung zu kommen?

Doch ohne Frankreichs Eifersucht auf die österreichische Uebermacht in Deutschland, wäre vielleicht sein Antheil an dem deutschen Krieg so bald noch nicht zu Stande gekommen. Blos um
111 Oesterreich wieder zu demüthigen, vermittelte Frank-

Frankreich in Verbindung mit England und Brandenburg (am 26. Sept. 1629) einen sechsjährigen Waffenstillstand zwischen ihm und Polen. Er ordnete sein Reich, und landete am 24. Junius 1630 mit seinen 15000 frommen, abgehärteten und in allen Künsten des Kriegs geübten Kriegern auf der Insel Rüden, ohne einen Alliirten, selbst nicht unter den deutschen Fürsten, blos mit der Hofnung eines Subsidientractats mit Frankreich, folglich mit sehr zweifelhaften Aussichten über den Ausgang seiner gewagten Unternehmung, aber voll des festen Vertrauens auf Gott und seine gute Sache b.

Nur

b B Henkel de bello Gustaphi Adolphi. Stet. 1631. 4.
P. Arlanibaei arma Suecia. 1631. 4.
M. Lungwitii dreyfacher schwedischer Lorbeerkranz. Leipz. 1632 - 1634. 3 Th. 4.
P. B. Burgi de bello suecico commentarii. Leod. 1639 8.
Le Soldat Suedois, ou histoire veritable de ce, qui s'est passé depuis la venue du Roi de Suéde en Allemagne jusqu'à sa mort (von Fried. Spanheim). Rouen 1634.
Le soldat Suedois racontant etc par le Sieur de Grenaille. Paris 1642. 8.
Bogisl. Phil. von Chemnitz des königl. schwedischen in Deutschland geführten Kriegs 1 Theil (bis 1632). Stettin 1648. Fol. 2ter Th. (bis 1636). Stockholm 1653. Fol. Der erste Th. lat.: Belli Sueo - Gothici Vol. I. Stett. 1648. fol.
Sam. Puffendorf commentariorum de rebus suecicis libb. XXVI, ab expeditione Gustavi Adolphi regis in Germaniam ad abdicationem ne-

112 Nur welchen Widerstand fand er gleich bey seinem ersten Austritt in Deutschland! Von der Insel Rüden aus bemächtiget er sich Rügens und der Insel Usedom ohne große Schwierigkeit: aber auf dem festen Land von Pommern, hält ihn gleich Stettin, in Brandenburg halten ihn Cüstrin und Spandau auf, welche Plätze ihm zur Deckung seines Rückzugs unentbehrlich waren, und die zu übergeben man sich Anfangs weigerte. Erst mit Gewalt muß Bogislav XIV gezwungen werden, ihm Stettin zuzübergeben, und am 20. Jul. 1630) ein Bündniß mit ihm abzuschliessen, mit dem Anhang, daß wenn der Herzog in dem Lauf des Kriegs stürbe, Schweden die Sequestration seines Herzogthums vorbehalten sey, bis die Frage der Succession mit Brandenburg ausgeglichen wäre. Vorerst reinigte er hierauf Pommern und Meklenburg von kayserlichen Truppen, und setzte seine Schwestersöhne in ihr Herzogthum wieder ein, und wandte sich dann gegen Brandenburg.

Bisher hatte sich nur ein einziger der protestantischen Fürsten Deutschlands, der Landgraf von Hessen Cassel, Wilhelm V, zu einem freywilligen Bündniß mit ihm (am 9. Novemb. 1630) entschlossen: erst als der Subsidientractat (von jähr-

usque Christinae. Ultraj. 1686. fol. ed. 2. Francof. 1705. fol.

Walther Harte Leben Gustav Adolph's, aus dem Engl. von G. H. Martini, mit Vorrede und Anmerk. von J. G. Böhme. Leipz. 1760. 1761. 2 B. 4.

Histoire de Gustave Adolf par M. Mauvillon Amst. 1764. 4.

jährlichen 400,000 Rthlrn.) mit Frankreich am 13. Januar 1631) zu Stande gebracht war, faßten die protestantischen Stände gegen ihn mehr Vertrauen: nur fortdauernd nicht die beyden evangelischen Churfürsten, Brandenburg und Sachsen. Aus Furcht vor dem Kayser wegen der Jülichschen Erbschaft, und aus Misvergnügen über den mit Pommern abgeschlossenen Sequestrationstractat, weigerte sich der erstere lange, ihm Spandau und Cüstrin zur Deckung seines Rückzugs einzuräumen; als er ihn (am 4. May 1631) mit Gewalt dazu genöthiget und darauf das Bündniß mit ihm (am 11. Junins) abgeschlossen hatte, fand er in der Eifersucht des zweydeutigen und wankelmüthigen Johann Georg von Sachsen noch größere Hindernisse. Weil er dem schwedischen Helden das Directorium der evangelischen Angelegenheiten nicht gönnte, so bewog er die (seit dem 8. Febr. 1631) zu Leipzig versammelte protestantische Stände zu der Abfassung des Beschlusses, das Bündniß mit den Schweden, worauf angetragen war, und jede Art der Unterstützung bey ihrem Durchzug durch die protestantischen Länder abzuschlagen: "sie wollten nur die Vollziehung des Restitutionsedicts hindern, übrigens aber eine bewaffnete Neutralität, und durch eine Conventsarmee das Gleichgewicht zwischen Ferdinand und Gustav Adolph halten". Der Churfürst schlägt auch alles ab, was Gustav Adolphs Zug von der Oder und Warte zur Entsetzung des geängstigten Magdeburgs hätte beschleunigen können, Munition, Proviant, so gar den Durchzug durch Chursachsen. Es wäre nur von Seiten des Kaysers ein kurzes Tempo-

 risir

114 tiren nöthig gewesen, so wäre Sachsen wieder zu ihm übergetreten. Aber aus Antipathie gegen Sachsens Abfall und das Leipziger Bündniß, setzte sich der Kayser gegen die Werbungen, welche die Verbündeten anstellten, und ließ durch den Grafen von Fürstenberg, die in Oberdeutschland zu diesem Bunde gehörigen Stände nöthigen, von ihm abzutreten, welches auch Fürstenberg, in Schwaben und Franken, in weniger als zwey Monathen mit seinen 24000 Mann bewirkte.

Während Gustav Adolph von den Protestanten selbst, in seinem Fortrücken aufgehalten wird, schließt Tilly Magdeburg ein, weil es sich weigerte, den ihm aufgedrungenen neuen Erzbischof Leopold Wilhelm aufzunehmen; erstürmt es endlich (am 10. May 1631) und verwandelt es beym Stürmen in einen Aschenhaufen. Darauf überschwemmt er Meissen, um den Churfürsten von Sachsen zu zwingen, auf des Kaysers Seite zurückzutreten. Nun erst ist der Churfürst zu einem Bündniß mit Gustav Adolph bereit; und tritt ihm willig (in der Allianz vom 1. Sept. 1631) für den Schutz, den er von ihm erwartet, die Direction der protestantischen Angelegenheiten ab, wobey es zwischen beyden zu dem feyerlichen Versprechen kam, das kein Theil ohne den andern Frieden schließen wolle. Gustav eilt nun nach Chursachsen, und trift Tilly bey Breitenfeld ohnweit Leipzig, und schlägt (am 7. Sept.) den bis dahin noch nie geschlagenen Helden in einer mörderischen Schlacht.
115 Die Früchte zwölfjähriger Siege waren an einem Tag vernichtet; die Protestanten beleben

neue

neue Hofnungen und neuer Muth. Ein chursächsisches Heer unter Arnheim, bricht durch die Lausitz in Böhmen ein, und erobert Prag: es hätte leicht triumphirend weiter dringen können, um sich mit Gustav Adolph in Oesterreich wieder zu vereinigen, wenn nicht die Eifersucht auf Schweden es gelähmt, und seinen wankelmüthigen Churfürsten schon wieder auf des Kaysers Seite hingelenkt hätte. Gustav dagegen betrieb den Theil des Kriegs, den er auf sich nahm, mit unglaublicher Schnelligkeit und Kraft: wie in einem Augenblick hatte er das ganze innere Deutschland überschwemmt; er dringt über Thüringen, Franken und Schwaben wie im Triumph bis an den Rhein; vom Rhein bis nach Bayern, bis nach München und Landshut, und treibt Tilly vor sich her; und als ihm dieser endlich mit dem Rest seines bey Leipzig geschlagenen Heers den Uebergang über den Lech verwehren will, so fällt so gar der graue Held im Kampf (am 16. April 1632) und das Oesterreichische Heer, seines großen Generals beraubt, ist so gut wie gar nicht mehr. 1632

Gustav Adolph stand nun im Zenith seiner Macht, und glaubte schon von demselben herab die Aussicht zu haben, einst Deutschland, als Provinz, von Schweden aus zu regieren. Bey aller Größe doch zu schwach für den hohen Stand, auf dem er sich befand, fieng er schon an, gewaltsam mit den deutschen Provinzen zu verfahren.

116 Wallenstein, vor kurzer Zeit entlassen, saß jetzt auf seinen böhmischen Gütern, und sah von ferne dem Kriegsspiel zu, nicht ohne Schadenfreude über seinen Wechsel. Des Kaysers Wünsche waren nun aufs neue auf ihn gerichtet; eine Zeit lang unter seiner stolzen Weigerung, sie zu erfüllen; endlich ließ er sich erbitten, mit unumschränkter Macht in Kriegs- und Friedensangelegenheiten ein neues Heer zu übernehmen: auf ihn allein setzte man das sicherste Vertrauen, er könne die gesunkene kayserliche Sache wieder aufrichten.

Während Gustav Adolph seine Eroberungen im Reich und gegen Bayern fortsetzt, jagt Wallenstein (1632) die Sachsen aus Böhmen, ohne sich um Tilly, der damahls noch in Böhmen geängstigt ward, zu kümmern, und ihm die verlangte Hülfe zuzusenden. Erst nachdem der Held gefallen ist, wendet er sich gegen Gustav Adolph um Bayern zu befreyen, und stößt in der Oberpfalz zu den Trümmern des bayerschen Heers. Gustav Adolph zieht dem kommenden Krieger entgegen; ohnweit Nürnberg erblicken sich zum erstenmahl die beyden Helden und verschanzen sich einander gegen über, ohne sich vorerst im freyen Feld zu schlagen, weil es beyden an den nöthigsten Bedürfnissen fehlte. Noch ehe sie sich trennen, versucht es Gustav Adolph, Wallenstein aus seinen Verschanzungen zu jagen und wird zurückgetrieben: die Riesen hatten sich zum künftigen Kampf gemessen, und trennten sich fürs erste: Gustav geht nach Bayern, und Wallenstein nach
117 Sachsen, das völlig wehrlos stand, da die Sach-

sen

sen in Schlesien eingebrochen waren. Gegen seine Verheerung von dem Churfürsten angefleht, eilt ihm Gustav nach. Schon standen ihre Heere bey Lützen (am 1. Novemb. 1632) zur Schlacht gerüstet einander gegen über, als noch vor ihrem Anfang der schwedische Held (durch einen Meuchelmörder?) fiel. Desto erbitterter kämpfte das schwedische Heer, von Bernhard von Weimar in den Kampf geführt, um Schaaren ihrer Feinde dem gefallenen Helden zum Todtenopfer darzubringen, und Wallenstein verliehrt; es rücken 10,000 Mann neue österreichische Truppen unter Pappenheim heran: der Kampf beginnt zum zweytenmahl; Pappenheim fällt, und die Schweden gewinnen eine zweyte Schlacht an einem und demselben Tag.

Den gefallenen großen König ersetzte im Cabinet sein erfahrener Reichscanzler, der vortreffliche Axel Oxenstierna, und im Feld die beyden Helden, Bernhard von Weimar und Gustav Horn. Durch solche Meisterhände gehalten, blieb die Sache der Schweden in der Höhe.

Nachdem durch die Schlacht bey Lützen, Sachsen wieder Luft hatte, und es durch Bernhard von allen kayserlichen Truppen gereinigt war, kehrten sich schnell die Gesinnungen des wankelmüthigen und eifersüchtigen Johann Georg wieder um, und wandten sich von den Schweden zu dem Kayser. Ohne sich daran zu kehren, als seine Unterhandlungen von der Hand gewiesen wurden, sammelte Oxenstierna in einem Convent 118 zu Heilbronn die vier obern Reichskreise, Schwa-

 ben,

ben, Franken, den Ober- und Niederrhein (am 1633 13. April 1633) in einen Bund, der ihm das Directorium der evangelischen Angelegenheiten, unter dem Beystand der ihm zugegebenen Abgeordneten, des sogenannten Consilium formatum, übertrug. Er war im Begriff, einen ähnlichen Bund in Niedersachsen zu errichten, woran ihn zwar das eifersüchtige Chursachsen hinderte, ob es gleich durch seine Intriguen keinen Alliirten von der schwedischen Parthey abtrünnig machen konnte. Selbst Richelieu's Eifersucht über Gustav Adolphs schnelle Siege, hörte mit dem Tod des großen Königs auf, und Frankreich blieb den Schweden ferner zugethan.

Nicht weniger blieben die Schweden Meister in dem Felde. Sie herrschten nach der Schlacht bey Lützen bis in den Süden von Deutschland wie ohne allen Feind. Gustav Horn agirte am Rhein und Mayn, Bernhard von Weimar in Franken und Bayern, Herzog Georg von Lüneburg, und Landgraf Wilhelm von Hessen-Cassel in Westphalen. Ihre verschiedenen Corps siegten bey Rinteln, Oldendorf, Pfaffenhofen, Wangen, Strehlen, Lienitz, Warweiler: zuletzt brachen Bernhard von Weimar und Gustav Horn über Augsburg, wo sich ihre Heere vereinigten, unaufhaltsam in Bayern ein, und behandelten dasselbe wie erobertes Land.

Wallenstein sah diesen Eroberungen zu, ohne sich zu rühren. Mit der doppelten Schlacht bey 119 Lützen hatte der hochherzige Krieger, auf den alle Hofnungen und Wünsche Oesterreichs gebauet waren,

ren, den ganzen Ruhm seines frühern Lebens verlohren. Er bemerkte es, mit welchem Ungestüm alle seine Feinde ihn am kayserlichen Hof bestürmten, und wie er nahe daran sey, sein früheres Schicksal der Verabschiedung zum zweytenmahl zu erleben. Erst saß er still, um mit Schweden, Sachsen und Brandenburg einen billigen Frieden zu unterhandeln; als darauf des Kaysers Sohn, Ferdinand, das Commando übernehmen sollte, war er, wie in einem Anfall von Verzweiflung über seine schnell verschwundene Größe, im Begriff, Oesterreich feindlich zu behandeln, und mit seinem (großentheils auf seine eigene Kosten geworbenen) Heer zu den Schweden überzugehen: aber zu langsam und unentschlossen, ließ er dem Grafen Gallas und Piccolomini Zeit, dem Kayser dieses Vorhaben zu verrathen. Statt ihn nach den Gesetzen richten zu lassen, ließ der Kayser, der höchste Beschützer der Gesetze und Gerechtigkeit in Deutschland, gegen seinen General und Reichsfürsten Meuchelmörder dingen, die ihn nebst verschiedenen seiner Kriegsobersten zu Eger überfielen, und (am 25. Febr. 1634) ermordeten c.

Fünfte Periode: Ferdinand III richtet die kayserliche Macht aufs neue auf, von 1634-1641. Um diese Zeit (1634) gab Misgunst und

120
1634

c Geschichte Alberts von Wallenstein, des Friedländers, von Joh. Christian Herchenhahn. Altenburg 1790-1791. 8.

Von Murr Beyträge zur Geschichte des 30jährigen Kriegs. Nürnberg 1790. 8.

und die Uebernahme des Commando von des Kay=sers Sohn (dem nachmahligen Kayser Ferdinand III), der Macht der Schweden im Cabinete und im Felde plötzlich einen Stoß, von welchem sie sich lange nicht erhohlen konnte.

Frankreich, ob gleich mit Schweden im Subsidientractat, beneidete den glücklichen Fort=gang seiner Waffen, und blieb nicht nur mit der Zahlung der Subsidien aus, sondern untergrub häufig durch Intriguen die schwedischen Opera=tionen. Chursachsen neigte sich in der Stille auf die kayserliche Seite, seitdem der kayserliche Hof sich wieder unter dänischer Vermittlung Sachsen näherte, und der schwache Johann Georg sich nun gar von dem Landgrafen von Hessen=Darm=stadt, seinem Schwiegersohn, und dessen Kanz=ler Wolf, die beyde wegen der Marburger Erb=schaftssache für den Kayserlichen Hof gestimmt waren, leiten ließ, und ihnen sein bigott=luthe=rischer, von Wien aus gewonnener Hofprediger, Hoe von Hohenegg, beystimmte. Seitdem Fer=dinand, des Kaysers Sohn, und unter ihm der Graf Matthias Gallas das Commando über=nommen hatten, sammelte sich wieder ein be=trächtliches Heer aus Italien und Ungern; es drängte die Schweden aus der Oberpfalz, erober=te Regensburg und Donauwerth, and trieb das schwedische Heer bis Nördlingen; hier wollten es Gustav Horn und Bernhard von Weimar auf die Entscheidung eines Tags ankommen lassen; sie werden (am 7. Sept. 1634) mit dem Ver=
121 lust des größten Theils ihrer Infanterie (12,000 Todter und 6000 Gefangener, unter denen selbst

Horn

Horn war) geschlagen, und der Rest des Heers (meist Cavallerie) wird mit Zurücklassung alles Geschützes und Gepäckes zerstreut. Ein allgemeiner Schrecken verbreitet sich über das ganze protestantische Deutschland. Ganz Wirtemberg wird von den wütenden Siegern unter schrecklicher Rache überschwemmt; ganz Franken mit den wichtigsten Plätzen den Schweden entrissen; das Consilium formatum scheint seiner Auflösung nahe zu seyn. Nach diesem Sieg des kayserlichen Heers, tritt Chursachsen öffentlich mit seinen zu Pirna (am 22. Novemb. 1634) gezeichneten Präliminairen hervor, und schließt (am 30. May 1635) den Prager Frieden ab, der die Protestanten und ihren einzigen Beystand, die Schweden, in Verlegenheiten sezte, deren Folgen sich nicht übersehen ließen. 1635

Durch den Prager Frieden wurden die Reformirten (denen der bigott-lutherische Johann Georg immer abgeneigter ward), und die Schweden aufgeopfert und die Kirchengüter verschleudert. Nach demselben sollten alle Stifter, die nach dem Passauer Vertrag, und alle unmittelbare Stifter, die auch vorher eingezogen worden, noch 40 Jahre lang und auch in Zukunft, wenn man sich in dieser Zeit nicht eines andern vergliche, bleiben, wie sie am 12. November 1627 gewesen wären; das Erzstift Magdeburg sollte der chursächsische Prinz August auf Lebenszeit, das Bißthum Halberstadt aber der Erzherzog Leopold Wilhelm behalten. 122 Alle, die von 1630 an Theil am Krieg genommen haben, erhalten Amnestie; nur nicht Pfalz und seine Parthey; und Schweden erhält keine Genugthuung; und will es sich diesen Frieden

nicht gefallen lassen, so vereinigen sich Sachsen und Oesterreich, um seine Heere aus Deutschland zu vertreiben. Durch einen Nebenreceß wurde die Ober- und Niederlausitz als böhmisches Lehen an den Churfürsten von Sachsen erblich abgetreten, und zwar nicht nur für ihn und seine Söhne, sondern auch für seine damahls lebenden Töchter und deren Descendenten. — Sachsen war schon am 2. Octob. gegen seine bisherigen Alliirten unter Waffen.

Protestanten und Katholiken waren zwar mit diesem Frieden unzufrieden; doch söhnten sich die letzten mit den ihnen anstößigen Punkten in kurzem aus, und die erstern zauderten, aus Unvermögen, die Kriegslast länger zu tragen, auch nicht lange, ihm einzeln beyzutreten. Zuletzt blieben nur noch Bernhard von Weimar, und Wilhelm von Hessen-Cassel der Sache der Protestanten treu.

Schweden, verrathen und verlassen, und mit einem nahen Krieg von Polen bedroht, wenn der jetzt (am 13. Sept. 1635) ablaufende Waffenstillstand nicht verlängert wurde, ohne Geld und ohne Aussichten, neue Unterstützung zu erlangen, wäre für die Sache der Protestanten verlohren gewesen, wenn nicht der Einfall des spanischen Heers von den Niederlanden her in Trier (am 27 März 1635), um den Churfürsten, Philipp Christoph, aufzuheben, und dem Kayser als Gefangenen zu übergeben, weil er (Spanien und dem Kayser zum großen Aerger) nach einem mit den Schweden geschlossenen Neutralitätsvertrag, sich in Frankreichs

Schutz

Schutz begeben, und in seine Festungen französische Truppen aufgenommen hatte, Richelieu's ganzen Stolz beleidiget und ihn bewogen hätte, den Spaniern (am 19. May 1635) den Krieg anzukündigen, eine Armee unter dem Marschall de la Force an den Rhein zu schicken, die Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Polen und Schweden (am 7. Octob. 1635) noch auf 26 Jahre zu vermitteln, und mit Bernhard von Weimar einen besondern Subsidientractat (am 27. Octob.) abzuschließen. Er verpflichtete sich für vier Millionen Livres am Rhein mit 18000 Mann gegen Oesterreich aufzutreten, wogegen ihm und seinen männlichen Erben der Elsas zugesichert wurde, wenn er ihn erobern würde. Hierdurch ward die gesunkene Sache Schwedens plötzlich wieder aufgerichtet.

Die Schweden unter Banner, bald nach der Schlacht bey Nördlingen, von der sächsisch-österreichischen Armee bis Pommern zurückgetrieben, konnten nach dem verlängerten polnischen Waffenstillstand, die schwedischen Truppen, die in Polnisch-Preussen standen, an sich ziehen, und mit dieser Verstärkung die Kayserlichen aus Pommern und Meklenburg jagen, und dann wieder nach Sachsen aufbrechen. General Rudwen schlug die Sachsen (am 22. Octob. 1635) bey Domitz; General Kniephausen die Kayserlichen (am 1. Januar 1636) bey Haselünna; die Schweden waren schon wieder Meister eines Theils von Sachsen, eines Theils des niedersächsischen Kreises und Westphalens. Der Churfürst von Sachsen und der Graf von Hatzfeld, drängten zwar die Schweden

124

den wieder vorwärts, und aus einem Theil des Brandenburgischen Gebiets zurück, und schon glaubte man sie nächstens an der Ostsee mit ihrer Einschiffung in ihr Vaterland beschäftiget zu sehen, als Banner und Wrangel (am 24. Sept. 1636) der österreichisch-sächsischen Armee bey Wittstock eine völlige Niederlage beybrachten. Sie dringen nun nach Chursachsen vor, und lassen es ihre ganze Rache fühlen.

Der Kayser zeigte um diese Zeit äußerlich Geneigtheit, mit den feindlichen Mächten den Frieden zu unterhandeln. Bald nach der Nördlinger Schlacht, schon im April 1635, hatte Dänemark seine Vermittelung angeboten, und einen Congreß nach Lübek angesetzt, weil man den Frieden mit Schweden nach ihrer schweren Niederlage für eine leichte Sache ansah; als sich das Kriegsglück so schnell wieder zu ihnen wandte, betrieb Dänemark seine Vermittelung schwächer, weil es nun glaubte, Schweden werde seine Forderungeu wieder höher spannen. Desto eifriger betrieb nun der Pabst Urban VIII einen Friedenscongreß zu Cölln, der im November 1636 eröffnet werden sollte; da aber Schweden die päbstliche Vermittelung ablehnte, traf man den Ausweg, daß Schweden mit dem 125 Kayser zu Hamburg unter venezianischer, und Frankreich mit dem Kayser zu Cölln, unter päbstlicher Vermittelung, unterhandeln sollte. Doch schickte Frankreich auch einen Gesandten nach Hamburg, damit sich Schweden nicht mit dem Kayser allein setzen möchte. Die weite Entfernung der beyden Congreßörter, hätte schon die Verzögerung begünstiget, um beyderseits neue

Siege

Siege zu besseren Bedingungen abzuwarten, wenn auch nicht die Gesandten Gelegenheit gefunden hätten, vier volle Jahre über Nebendinge zu streiten, um darauf unverrichteter Sachen auseinander zu gehen.

Mittlerweile hatte der Tod des Kaysers (am 15. Febr. 1637) und die Wahl der deutschen Stände Ferdinand III auf den deutschen Kayserthron erhoben. Er machte sich unverzüglich von dem Joche der Jesuiten und des spanischen Hofs, das sein Vater seine ganze Regierung über getragen hatte, los, und wendete seine Hauptmacht nicht mehr, der Krone Spanien zu gefallen, gegen Frankreich, sondern vielmehr gegen Schweden. 1637

In kurzem war daher Banner aus Sachsen nach Pommern zurückgetrieben — für die Schweden, da gerade damahls (am 10 May 1637) der letzte Herzog von Pommern, Bogislav XIV, starb, zu einer recht erwünschten Zeit, um sich in seinem nachgelassenen Lande, gegen die rechtmäßigen, auf gültige Erbverträge (von den Jahren 1330 und 1499) gegründete Ansprüche Brandenburgs, so gleich festzusetzen, und nach und nach seine ganze Verwaltung an sich zu ziehen. 126 Zwey Jahre lang (1637. 1638) kostete es den 1638 Schweden Mühe, sich im Besitz desselben, gegen die wiederholten Angriffe des General Gallas zu erhalten: endlich gelang es ihrem Banner dennoch, die kayserlichen Truppen nach Böhmen und Schlesien zurückzutreiben. Er folgte ihnen auf dem Rückzug und verwüstete Böhmen (1639) 1639 auf die fürchterlichste Weise, bis ihn der Erzherzog

Leopold

Leopold Wilhelm und Piccolomini im Frühling 1640 aus Böhmen vertrieben, und ihn durch Meissen und Thüringen bis an die Weser zurückjagten.

Mittlerweile hatte auch der vortrefliche Herzog Bernhard von Weimar, seine neue Heldenlaufbahn an dem Rhein angetreten und vollendet. Ein kayserliches Heer war nach der Kriegserklärung Frankreichs, in die Franche Comté und nach Burgund eingebrochen. Nach manchen zweifelhaft gebliebenen Treffen, schlug Bernhard das kayserliche Heer am 21. Febr. 1637 und eroberte darauf bis zum Junius einen grossen Theil der Franche Comté, und zwang den Herzog von Lothringen, ihm das Feld zu räumen. Gleich glücklich kämpfte er bey Wittenweyer (am 30. Jun. 1638), auf dem Ochsenfelde (am 4. Octob.), bey Breysach (am 14. Octob.), und eroberte Breysach selbst am 3. December. An diesem festen Platze scheiterte das gute Vernehmen, in welchem er bisher mit Richelieu gestanden hatte. Bernhard hatte die Capitulation in seinem Namen geschlossen, und weigerte sich den festen Platz an Frankreich abzugeben.
127 Richelieu entzog ihm nun die bisherigen Subsidien, und untersagte ihm die Werbungen aus unedler Eifersucht. Er hatte so glücklich fast den ganzen Elsaß erobert, und war im Begriff, sich mit Amalia von Hessen-Cassel, der Gemahlin des A. 1637 verstorbenen Landgrafen Wilhelm zu vermählen, wodurch für die Protestanten ein neuer mächtiger Staat in Deutschland, in einem von Cassel bis in den Elsaß fortlaufenden Territorium entstanden wäre: hätte nicht daran der Neid viel

sach

sich Anstoß nehmen sollen? Als er eben aus der Franche Comté aufgebrochen war, um auf Bayern loszugehen, erkrankte der Held plötzlich zu Neuenburg am Rhein, und starb (am 18 Jul. 1639) wahrscheinlich an Gift. Sein herrlich dressirtes Heer wollte gleich nach seinem Tod Carl Ludwig von der Pfalz in Dienste nehmen, und eilte über Frankreich aus England herbey. Aber Bernhard sollte nur für Frankreich gelebt und gearbeitet haben. Richelieu ließ den Prinzen auf seiner Reise zu Vincennes so lange anhalten, bis er für seinen König Bernhards Truppen in Dienste, und dessen Eroberungen in Besitz genommen hatte d.

Deutschland hatte nun bereits 22 Jahre geblutet; und hatte ausserdem durch Hunger und Pest (seit 1636) fürchterlich gelitten: die Sehnsucht nach Frieden ward immer lauter. Um sie zu befriedigen, rief Ferdinand III (am 13 Sept. 1640) einen Reichstag (den ersten deutschen Reichstag nach 27 Jahren (seit 1613), nach Regensburg zusammen, um über die Noth des Vaterlandes und den Frieden Rath zu pflegen. Schon eine der ersten Fragen über die Generalamnestie, kostete bis zu ihrer Annahme von dem Kayser, fast ein ganzes Jahr; und während dessen, hätte beynahe Banner in Verbindung mit dem französischen Anführer des weimarschen Heeres, Guebriant, durch einen kühnen Winterfeldzug an die Donau den Kayser sammt dem Reichstag aufgehoben. Nur das plötzlich eingetretene Thau=

1640, 128

d Mémoires historiques concernant le Gen. d'Erlach. Yverd. 1784. 4 Voll. 8.

Thauwetter rettete die erlauchte Versammlung, und zog den Schweden großen Verlust an Mannschaft zu. Es war Banner's letzte Unternehmung; er starb bereits am 20 May 1641, wahrscheinlich an Gift: aber ward durch Torstensohn, einen noch viel größern Helden, den wahren Erretter Deutschlands, mehr als ersetzt.

Sechste Periode: die Schweden drücken die kayserliche Macht wieder nieder, und erzwingen den westphälischen Frieden, von 1641-1648. Von nun an neigte sich alles zum Vortheil der Schweden und der Protestanten. Seit 1639 droht keine spanische Flotte mehr den schwedischen Küsten, um durch eine Landung die Schweden in Deutschland zur Rückkehr in ihr Vaterland zu zwingen: Tromp hatte sie im Kanal zertrümmert. Seit dem 21. November 1640 war Georg Wilhelm, der schwache Churfürst von Brandenburg todt, der sich durch seinen Minister, den Grafen Adam von Schwarzenberg, an den kayserlichen Hof hatte verkaufen, und an dem österreichischen Interesse fest halten lassen, und sein großer Sohn, Friedrich Wilhelm, wandte sich gleich nach seinem Regierungsantritt vom Kriegsschauplatz hinweg zu einer bewaffneten Neutralität, wodurch er sich auf schwedische Seite neigte. Die schwedische Armee wird durch Torstensohn regenerirt: er brachte aus Schweden Geld und neue Truppen mit, und durch sein Genie in die vor seiner Ankunft ganz desorganisirte schwedische Armee den alten Geist der Disciplin und Ordnung zurück. Mit diesem neu geschaffenen Heer brach er (1642) unaufhaltsam durch die alte Mark

1640

129

un-

und Lausitz nach Schlesien ein; eroberte Groß-glogau, und belagerte Schweidnitz. Am 21. May ist der Herzog von Sachsen Lauenburg, der es entsetzen wollte, geschlagen, gleich darauf die Festung erobert, und in kurzem Mähren bis Olmütz durchstreift. Jetzt mußte er zwar der überlegenen kayserlichen Armee weichen und sich bis gegen Leipzig zurückziehen: hier wandt er sich, und brachte der ihm folgenden kayserlichen Armee unter Leopold Wilhelm und Piccolomini bey Breitenfeldt ohnweit Leipzig (am 23. Octob.) eine solche Niederlage bey, daß sie sich von ihrem erlittenen Verlust nie wieder erhohlen konnte. Im folgenden Frühling (1643) streifte er abermahls durch Böhmen und Mähren bis gegen Wien und lies ein anderes schwedisches Heer unter Königsmark in Franken einrücken, das gleichfalls allenthalben siegreich vorwärts schritt.

Um diese Zeit war der dänische Friedensvermittler entlarvt. Er hatte blos die Rolle übernommen, um dabey zu verhindern, daß den Schweden kein Fuß breit Landes in Deutschland bleiben möchte. Um so einen Vermittler los zu werden, wollte Schweden mit Dänemark brechen, und nahm das Anhalten einiger dänischen Schiffe im Sund zum Vorwand. Nicht weniger war es schon bekannt, daß Ferdinand III damit umgieng, Dänemark in einen Krieg mit seinem schwedischen Nachbar zu verwickeln, um die Schweden dadurch aus seinen Erbstaaten hinauszunöthigen. Um den dänischen Unternehmungen zuvorzukommen, zog sich Torstensohn mit der geschicktesten Verbergung seiner Absichten aus Mähren

130

Die Zahl der Fürsten, die es mit dem Kayser hielten, ward jetzt immer kleiner. Nach dem Beyspiel Brandenburgs verließ auch Johann Georg von Sachsen, der langen Verwüstungen müde, auf Zureden seines Churprinzen, den Waffenplatz, und die Schweden bewilligten ihm die ihnen von ihm angetragene Neutralität unter Bedingungen, die ihre Ueberlegenheit im Krieg bewiesen. Mainz und Hessen-Darmstadt mußten auch gezwungen die Neutralität annehmen. Da Wrangel sich mit Torstensohn's geschwächtem Heer nicht in Böhmen halten konnte, so drang er nach geschehener Vereinigung mit Türenne (die er endlich doch, der vielen von französischer Seite dagegen erhobenen Schwierigkeiten ohnerachtet, glücklich durchsetzte) nach Bayern ein, und verbreitete durch schreckliche Verheerungen so allgemeines Schrecken, daß der Churfürst Max von Bayern, um die allgemeine Noth zu endigen, (am 14. März 1647) gezwungen einen Waffenstillstand eingieng. Nach diesem glücklich ausgeführten Unternehmen trennten sich die Schweden wieder von Türenne: Wrangel fiel in Böhmen ein, Türenne aber blieb am Rhein unthätig.

1647
133

Der Kayser hatte nun allein die Last des Kriegs zu tragen: und wie vermocht' er dieses, durch einen nun beynahe dreyßigjährigen Kampf fast ganz erschöpft? Durch bittere Vorwürfe, die er Bayern machte, und durch die österreichischen Versuche, die bayerschen Truppen gegen ihren Fürsten aufzuwiegeln, und sie zur Rückkehr zu den Waffen auch wider ihres Fürsten Willen zu bewegen, ward der Churfürst wankend. Wie er

end-

endlich gar die höhere Sprache hörte, welche jetzt die Schweden auf dem Congreß zu führen anfiengen, und man ihm vorstellte, der Kayser möchte aus Erbitterung gegen ihn die ganze Restitution der Pfalz bewilligen, und die ihm verliehene Chur zurücknehmen, so war er bald entschieden, den Waffenstillstand zu brechen, und seine Truppen wieder mit den kayserlichen zu vereinigen. Kaum hatte er dieses (am 14. Sept. 1647) bewirkt, als Wrangel, der ihm entgegenstehenden Armee nicht mehr gewachsen, sich bis nach Niedersachsen unter großen Gefahren zurückziehen mußte, aus denen ihn blos die Langsamkeit der Operationen des kayserlichen Generals, Melander von Holzapfel, rettete.

Die Noth zwang jetzt, die Zwistigkeiten beyzulegen, die bisher das französische Heer von dem schwedischen getrennt, und das erstere in Unthätigkeit gesetzt hatten. Aufs neue vereiniget (seit dem 23. März 1648) brachen sie mit Ungestüm in Franken ein, und von da, verstärkt durch eine neue schwedische Armee, die der Pfalzgraf Carl Gustav herbeyführte, nach Bayern. Bey Susmershausen schlagen sie zuerst den General Holzapfel (am 17. May), und nehmen dann an Bayern fürchterliche Rache. Wenige Wochen nachher (am 25. Jul.) überrumpelt Königsmark die kleine Seite von Prag und macht eine unermeßliche Beute. Schon ist die ganze schwedische Armee dahin im Anzug, um den Rest der Stadt zu stürmen, als der unterzeichnete Friede das Ungemach des langen Krieges endigte.

134
1648

Schweden und Hessen-Cassel standen noch mit einem ansehnlichen Heer auf dem Kampfplatz; dagegen waren die Heere ihrer Gegner bereits vor Jahren davon abgetreten, und das noch vorhandene kayserliche Heer war so schwach geworden, daß es nicht im Stande war, ernsthafte Unternehmungen zu wagen. Unter solchen Umständen ließ sich von den Protestanten ein ehrenvoller Friede erzwingen.

Die Friedensunterhandlungen waren zuerst von Oesterreich gleich nach seiner bey Leipzig verlohrnen Schlacht (1631) angeknüpft, und von den Schweden nach dem Prager Frieden (1635) erneuert worden; aber von dem geschwächten Theile jedesmahl mit der Hoffnung, durch ihre Verzögerung bis auf neue Siege bessere Bedingungen zu erringen. Seit dem 13. Sept. 1640 rathschlagte man zu Regensburg über die Vorbereitungen zu einem Friedenscongreß, und es verzog sich bis zum 20. August 1641, bis der Kayser die Geleitsbriefe und eine so genannte Generalamnestie bewilligte, welche ihrer gepriesenen Allgemeinheit ohnerachtet doch sehr eingeschränkt war, und den Ständen, die sich mit dem Kayser setzen würden, doch nur die Restitution der weltlichen Güter nach dem Besitzstand von 1630 und der geistlichen nach dem Besitzstand vom 12 Novemb. 1627 versprach, aber die Stände und Unterthanen der kayserlichen Erblande davon ausschloß und die pfälzische Sache zu besondern Tractaten aussetzte. In dem Reichsabschied vom 10. Octob. 1641 wurde Osnabrück für die Protestanten und Münster für die Katholiken zum Congreßort bestimmt;

135

stimmt; am 25. Decemb. wurden die Präliminarien von der kayserlichen, französischen und schwedischen Gesandtschaft zu Hamburg unterzeichnet, aber erst vom Kayser und von Spanien am 23. März 1643 ratificirt, so daß erst am 2. April 1643 die Ratificationsinstrumente und die Geleitsbriefe zu Hamburg gegen einander ausgewechselt werden konnten. Am 11. Julius sollte die Eröffnung des Congresses folgen; aber der Sieg der bayerschen Truppen bey Düttlingen und der zwischen Dänemark und Schweden ausgebrochene Krieg, die Indolenz der Reichsstände, die erst durch allerley Ueberredungskünste von den beyden alliirten Kronen bewogen werden mußten, den Congreß zu beschicken, und der Widerspruch des Kaysers dagegen, verzögerte die Ankunft der beyderseitigen Gesandten an den ihnen bestimmten Oertern bis zum Jahr 1644; und darauf verzögerten wieder die Streitigkeiten über Rang, Titulaturen, und das Ceremoniel überhaupt, über die Vollmachten und andere ähnliche Gegenstände die Eröffnung des Congresses bis zum 11. Jun. 1645 e. Erst die Ankunft des kayserlichen Principalcommissarius, des Grafen von Trautmannsdorf, eines geschickten Negotiateurs und redlichen deutschen Patrioten, der das Interesse seines Hofs mit dem Wohl von Deutschland glücklich zu verbinden wußte, brachte Thätigkeit und Fortgang in die Unterhandlungen. Und so ein Character

 mußte

e Mémoires et négociations secrettes de la Cour de France touchant la paix de Münster (bis zum August 1646, gesammelt von Nic. Clement; herausgeg. von Io. Aymond). à Amst. 1710. 4 Voll. 8.

mußte die Seele des Congresses seyn, auf dem Starrsinn und Chicanen die musterhafteste Geduld ermüden konnten, wo so manchfaltiges, sich widersprechendes politisches und religiöses Interesse zu vereinigen, so viele überspannte Forderungen herabzustimmen und eine so große Menge ungleichartiger Punkte auszugleichen waren. Der Kayser und die katholische Parthey, hofften immerdar den Wechsel des in den letzten Jahren für sie so unglücklich geführten Kriegs und lavirten; Spanien und Holland fanden die Forderungen Frankreichs und Schwedens und die Vortheile der Genugthuung, die ihnen zugestanden werden sollten, zu gros und suchten sie, aus Furcht vor einer allzustarken Vergrößerung dieser Mächte zu verringern; Frankreich konnte am Ende keine Ausgleichung mit Spanien finden und wünschte zuletzt den Abschluß des Friedens überhaupt zu hindern. Jeder Antrag wurde bestritten, für jeden Punkt wurden verschiedene Modificationen vorgeschlagen; alles mußte hartnäckig durchgekämpft werden. Dennoch ermattete der Patriotismus des vortrefflichen Trautmannsdorf's nicht; und beyde Friedensinstrumente wurden endlich an einem Tag, am 24. October 1648, zu Osnabrück und Münster unterzeichnet, und am 3. Februar 1649 ratificirt [f].

I 137

Der

f Actes et négociations secrettes de la paix de Munster et d'Osnabrug, à Amsterd. 1727. 4 Voll. fol.

Mémoires de M. D. (Claude de Mesme Comte d'Avaux (franz. Gesandten) touchant les negocia-

Der Friede selbst betraf die Schweiz, die Niederlande und Deutschland g. 138

Die Schweiz ward durch den westphälischen Frieden von den Anmaaßungen der Reichsgerichte, ihre Jurisdiction über sie auszudehnen, für immer befreyt.

Die vereinigten Niederlande wurden nun auch von Spanien für einen souveränen

gociations du traité de paix fait à Munster en 1648. Cologne 1674. 12.
Lettres de Messieurs d'Avaux et Servien, Ambassadeurs en Allemagne. 1650. 8.
Tob. Pfanner historia pacis Osnabrug. ed. 3. Gothae 1697. 8.
Adam Adami (Corveyischen Gesandten) relatio historica de pacificatione Osnabrugo - Monasteriensi. Francof. 1707. 4. verbess. u. vermehrt von Joh. Gottf. von Meyern. Lipf. 1737. 4.
Volmari Diarium cet. in Cortreji Corp. Iuris publ. T. IV.
D. Carl Wilh. Gärtner's westphälische Friedens-Canzley. Leipz. 1731 - 1738. 9 Th. 8.
Jo. Gottf. von Meiern Acta pacis Westphalicae oder westphälische Friedenshandlungen und Geschichte vom J. 1643 - 1648. Hannover u. Göttingen 1734 - 1736. 6 Th. fol. Joh. Ludolph Walthers Universalregister darüber. Göttingen 1740. fol.
Geist des westphälischen Friedens von J. St. Pütter. Göttingen 1795. 8.
J. G. von Meiern nürnbergische Friedens-Executionshandlungen und Geschichte Hann. u. Tüb. 1736. 2 Th. fol.

g Weltgeschichte, 2te Ausg. Th. III S. 651 - 655.

Staat anerkannt, und vom deutschen Reich, zu dem sie als Theil des burgundischen Kreises von Carls V Zeiten her gehört hatten, völlig getrennt. Es wurden daher die Gränzen dieser neuen Republik bestimmt, und ihr selbst das so genannte holländische Brabant, Flandern und Geldern, nebst den diese Länder deckenden Festungen, und Mastricht, wodurch die Maas beherrscht wurde, eingeräumt, und die Schelde zum Ruin von Antwerpen und zur Erhebung von Amsterdam geschlossen.

Der deutsche Friede gab 1) Frankreich das platte Land im Elsaß (außer den Reichsstädten), den Sundgau, Breysach und das Besatzungsrecht von Philippsburg, und entsagte allen 139 Ansprüchen auf die schon bald von einem Jahrhundert weggenommenen Stifter Metz, Toul und Verdün. 2) Schweden bekam als Satisfaction Vorpommern, nebst einem Stück von Hinterpommern, Wismar, mit seinem Gebiet, Bremen und Verden unter weltlichen Titeln, und 5 Mill. Thaler zur Bezahlung und Abdankung seiner Armee von sieben Reichs-Kreisen; (denn Oesterreich und Bayern blieben von allem Beytrag frey). Als Compensation bekam 3) Brandenburg die Stifter Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin, das erstere als Herzogthum, die drey letztern als Fürstenthümer; 4) Meklenburg (wegen des abgetretenen Wismar) die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg als Fürstenthümer, und die Johanniter-Commenden Mirow und Nemerow; 5) Braunschweig-Lüneburg (wegen der Coadjutorien, die einzelne

Prin

Prinzen dieses Hauses auf einen grossen Theil der secularisirten Stifter gehabt hatten), die Klöster Walkenried und Gröningen, und die mit einem katholischen Bischof abwechselnde Succession eines seiner Prinzen im Bisthum Osnabrück; 4) Hessen-Cassel (ob es gleich nichts verlohren hatte, zur Belohnung für sein Ausharren auf dem Kampfplatz), die Abtey Hirschfeld und vier Aemter von dem Gebiete des 1640 ausgestorbenen Hauses Schaumburg, nebst 600,000 Thalern zur Abdankung seiner Truppen, die auf Mainz, Cölln, Paderborn, Münster und Fulda angewiesen wurden.

Der zweyte Hauptpunkt des westphälischen Friedens erklärte Amnestie aller Läsionen, während des 30jährigen Kriegs, und ertheilte Restitutionen. 1) Der Pfälzische Carl Ludwig mußte seine Churwürde nebst der Oberpfalz, und der Grafschaft Cham an Bayern, und von der Unterpfalz die Bergstraße an Mainz überlassen; dagegen ward er in die übrigen Theile der Unterpfalz restituirt, und für ihn eine neue achte Chur errichtet, doch mit dem Vorbehalt, daß bey Erlöschung des Hauses Bayern, die bayerische Chur nebst der Oberpfalz wieder an Churpfalz zurückfallen sollte. 2) Für die kleinern Restitutionen, wurde das Jahr der ausgebrochenen böhmischen Unruhen 1618 als Norm angenommen, und jedem fürstlichen und gräflichen Haus das wieder zurückgegeben, was es damals besessen hatte, und ihm nun entzogen war.

Den

Den Protestanten wurde der Religionsfriede von 1555 bestätiget und auch ausdrücklich auf die Reformirten ausgedehnt: doch sollten die Veränderungen in Religions- und Kirchensachen, die zwischen den Augsburgischen Religionsverwandten (Lutheranern und Reformirten) vorgefallen, in dem Zustand bleiben, den sie zur Zeit des Friedensschlusses (1648) hatten; so wie die seit dem Religionsfrieden (1555) in Ansehung der Protestanten vorgegangenen Veränderungen so hergestellt werden sollten, wie sie im Anfang des Jahrs 1624 (als dem annus normalis oder decretorius) gewesen waren. Darum wurde nun auch die in den Oesterreichischen Erblanden vor diesem Jahr vertilgte Reformation nicht wieder hergestellt. Endlich wurde zwischen Protestanten und Katholiken, völlige Gleichheit bey Reichsdeputationen und Commissionen, und eine gleiche Zahl von Personen bey den höchsten Reichsgerichten festgesetzt, doch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß in Religionssachen nicht die Mehrheit der Stimmen entscheiden, sondern nur gütliche Vergleiche gelten sollten.

Den deutschen Ständen wurde in dem Frieden die Landeshoheit mit allen ihren Rechten, insonderheit mit dem Rechte, Bündnisse zu schließen, und ihr freyes Stimmrecht zu Gesetzen, Steuern, Krieg und Frieden, verwahrt.

Die Execution des Friedens fand viel Schwierigkeiten, nicht sowohl weil Innocentius X gegen denselben wegen der Secularisation protestirte, als vielmehr weil die katholische Parthey

überhaupt mit seiner Erfüllung zögerte. Schweden und Hessen blieben daher unter Waffen; A. 1649. 1650 wurden zu Nürnberg besondere Executionstractaten von einer Reichsdeputation unterhandelt, und daselbst, auf Befehl der Königin Christina, um doch einmahl zu Ende kommen, A. 1650 ein Verzeichniß von den kirchlichen Dingen entworfen, die noch in den alten Stand zu setzen waren, und ihre Berichtigung in drey Terminen gegenseitig versprochen. So kam zwar am 16. Jun. 1650 nach vielen heftigen Streitigkeiten, die mehrmals einen neuen Friedensbruch droheten, ein Friedens = Executions = Hauptreceß zu Stande; aber, als erst die Armeen auseinander gegangen waren, blieb doch vieles von dem, was berichtiget werden sollte, zurück.

1649
1650

142

Das deutsche Oesterreich ward demnach in diesem langen Kampf, der es bis zur Unumschränktheit in Deutschland empor heben sollte, hart gedemüthiget, und in tiefe Ohnmacht nieder geworfen. Seine Erbländer waren verwüstet und mit drückenden Schulden beladen; seine junge Mannschaft war so aufgerieben, daß das kayserliche Heer zuletzt aus wenigen tausend Mann bestand; und mit aller seiner Anstrengung und durch die Aufopferung seiner reellen Macht, hatte es blos Böhmen gerettet, und dasselbe nach der Prager Schlacht aus einem Wahlreich in ein Erbreich verwandelt.

Um diese Zeit waren die holländischen Flotten in Ost- und Westindien in voller Thätigkeit: die portugiesischen Besitzungen in Ostindien wurden immer kleiner; auf allen Meeren, besonders in Westindien, ward die reichste Caperey getrieben und der spanische Handel zu Grunde gerichtet; von 1630 an wird gar die reichste Hälfte von Brasilien von der westindischen Compagnie nach und nach (bis 1636) erobert. Zur Zeit des westphälischen Friedens gab es keinen spanischen Handel mehr.

Im Landkrieg hielt sich Moriz von Oranien mit Mühe gegen den großen Spinola, und konnte es nicht verhindern, daß das spanische Heer zum 145 großen Ruhm seines Kriegserfahrenen Feldherrn (am 5. Junius 1625) Breda nach einer Belagerung von zehn Monathen eroberte. Erst als nach Morizens Tod sein noch größerer Bruder, Friedrich Heinrich, an seine Stelle getreten war, neigte sich auch zu Land bey der allmähligen Eroberung der Generalitätslande, das Uebergewicht auf die Seite der Niederländer, wozu nicht wenig beytrug, daß Spinola (A. 1627) abgerufen wurde, ohne durch einen gleich großen General ersetzt zu werden, und daß die spanische Macht durch Kriege, die sie auf mehreren Plätzen zugleich führen mußte, geschwächt ward.

Schon A. 1628 trat sie aufs neue in Italien auf. Als durch den Tod Vincenz's II aus dem Hause Gonzaga die Hauptlinie der Herzoge von Mantua und Montferrat ausgestorben war, und der nächste Erbe des erledigten Herzogthums, Carl,

Carl, Herzog von Nevers und Rhetel, jetzt ein französischer Vasall, von dem Lande Besitz nehmen wollte, da bemühten sich der Kayser und Spanien, weil sie keinen französischen Vasallen in Italien haben wollten, in Verbindung mit Savoyen, das Ansprüche auf Montferrat hatte, den Herzog von Nevers und Rhetel von der Erbfolge auszuschließen, und sie einem um einen Grad entferntern Verwandten, dem Herzog Ferdinand von Guastalla, zuzuwenden. Frankreich nahm sich seines Vasallen an, und Ludewig XIII trat zweymal (A. 1628 und 1630) in eigener Person mit einem französischen Heer so ungestüm und glücklich in Italien auf, daß die beyden österreichischen Häuser, troz ihrer Vereinigung, bey den mislichen Umständen ihrer Kriege in Deutschland und den Niederlanden es zugeben mußten, daß der Herzog von Nevers im Besitz von Mantua blieb und Savoyen nur einen Theil von Monferrat abgab. Spanien bewilligte es im Frieden zu Chierasco (1630) und der Kayser gestand zu Regensburg (am 17 Octob. 1630) nicht nur dieses zu, sondern mußte auch zugeben, daß Frankreich Pignerol und das von Mantua ihm eingeräumte Casale in seinem Besitz behielt.

146

Um diese Zeit hatte sich Richelieu in Frankreich, durch die Demüthigung der Großen und die Entwaffnung der Protestanten freyen Raum gemacht, um ernstlich seinem letzten Plan nachgehen zu können, das Ansehen seines Reichs im Auslande zu befestigen und auf die Kosten von Oesterreich zu vergrößern. Seine ausgebreiteten

politischen Verbindungen, die er mit allen Ländern, durch öffentliche und geheime Unterhändler und Spionen unterhielt, hätten ihn in den Stand setzen können, Oesterreich zu zertrümmern, wenn ihn nicht seine eifersüchtige Politik und schlechte Staatswirthschaft zu oft abgehalten hätten, seine Alliirte mit Nachdruck und zu rechter Zeit mit Subsidien und Truppen zu unterstützen. Mehr der Tapferkeit und eigenen Kraft seiner Alliirten, besonders der tapfern Schweden, als seiner Mitwirkung zu den Kriegen und seinen Verdiensten hat Frankreich die Vortheile zu verdanken, mit denen es aus dem deutschen und spanischen Krieg getreten ist.

147 Lange nahm Richelieu an diesen Kriegen nur durch Subsidien Antheil, die er A. 1630 sowohl den Niederländern als den Schweden, beyden in besondern Tractaten, zusagte. Nur, wie oft zögerte er mit ihrer Bezahlung und wie oft hielt er sie gar zurück, wenn das Glück der Waffen seiner Alliirten ihm zu hoch zu steigen schien! A. 1635 war sein Eifer für ihre Sache bereits ganz erkaltet, als glücklicher Weise Spanien seinen Ehrgeiz durch einen Ueberfall von Trier kränkte, durch den es den von ihm beschützten Churfürsten in seiner Residenz aufheben ließ. Nun erst ist er zu einer förmlichen Allianz mit den Niederländern, und zum Friedensbruch mit Spanien, und zu einem vortheilhaften Subsidientractat mit Bernhard von Weimar bereit, um diesen dem Kayser, dem er keinen Krieg ankündigen wollte, entgegenzustellen. So furchtbar er drohete, so wenig erfüllte er die Erwartungen, die man bey seinen Dro-

Drohungen und der Kraft des Reichs, das er verwaltete, hätte fassen mögen. Da er alles selbst seyn wollte, wie großer Gelehrter und Theolog, so auch einziger Minister und einziger General, so fehlte es den Armeen, die er ausschickte, an der Anführung erfahrener Feldherren. Ob gleich das französische Heer, nach seiner Vereinigung mit den Niederländern bey Avennes im Luxemburgischen, (am 20. May 1635) siegte; so war dieser Sieg doch so wenig entscheidend, daß die sonst so schwachen Spanier, noch im Lauf dieses und des folgenden Jahres, kühn und mit Glück über die Gränzen von Frankreich an verschiedenen Oertern streiften. Die Ehre der französischen Waffen 148 war schon tief gesunken, als sie endlich ein doppelter Sieg in dem Jahr 1640, die Eroberung von Turin und von Arras, wiederherstellte. Aber mit derselben hörten auch die kühnen Kriegsunternehmungen der französischen Armeen wieder auf. Zum Glück von Spanien, das immer mehr ermattete, betrieben die Niederländer seit der Eroberung von Arras den Krieg schläfrig, weil sich die Franzosen durch diesen Platz in ihrer Nachbarschaft gesetzt hatten; und sie ihnen nicht zur weitern Ausbreitung in ihrer Nähe helfen wollten.

Ein solcher Entschluß that zur Rettung von Spanien von einem nahen Untergang bey den harten Schlägen, die es nach einander trafen, noth. Kaum ist die Nachricht bejammert, daß die große Flotte, unter dem Herzog von Ocquendo, in welche die Spanier ihre letzte Seekraft zusammengedrängt hatten, (am 21 Octob. 1639) im Canal vom Admiral Tromp total geschlagen, und

dadurch die letzte Spanische Seekraft vernichtet worden sey; so folgt die Botschaft A. 1640, "ganz Catalonien sey endlich aufgestanden, nachdem man es, allen seinen Privilegien zuwider, mit Geldanlagen und Truppenlieferungen hart belegt, und auf seine Vorstellungen dagegen so wenig gehört habe, daß man vielmehr seine Wortführer ins Gefängniß geworfen; es habe sich geradezu für eine Repnblik erklärt". Während der Zurüstungen zur Bändigung der catalonischen Rebellen ergeht auch das Aufgeboth an den Portugiesischen Adel, bey Verlust seiner Güter gegen die Catalonier aufzusitzen. Darüber fliegt die schon 149 lange im Stillen vorbereitete und reif gewordene Rebellion am 1 December 1640 durch ganz Portugal; der Herzog von Braganza ist ohne großes Blutvergiesen (nur der spanische Minister, Vasconcellos, und zwey Soldaten verlohren dabey das Leben) zum König von Portugall ausgerufen, Portugal selbst innerhalb acht Tagen von allen Spaniern gereiniget, und seine ihm noch übrig gebliebenen Colonien huldigten dem neuen König bey der ersten Nachricht von seiner Erhebung auf den Thron. Der Kampf mit Catalonien und Portugal, zerstreut die geringen Kräfte des erschöpften Spaniens noch mehr, und macht es ihm unmöglich, auf irgend einem seiner Kriegstheater mit Nachdruck zu erscheinen. Portugal und Catalonien werden ihm unbezwinglich; jenes, weil es sogleich nach wieder erlangter Selbstständigkeit mit den Holländern Frieden auf den Besitzstand schließt, um alle seine Kräfte gegen Spanien richten zu können; dieses, weil es, um stärker gegen den spanischen Hof zu werden, seine Republik

publik aufgiebt, und sich Frankreich unterwirft. Richelieu und Ludewig XIII erobern in dem Feldzug, den sie noch in eigener Person, obgleich unter Symptomen eines nahen Todes, unternahmen, Perpignan und Roussillon. Sie sterben in wenigen Monathen nach einander, und Frankreich fällt nach ihrem Tod in innere Unruhen, die Mazarin nicht hindern kann, ob er gleich in Richelieu's Planen blos fortfährt und den abgegangenen Minister mehr als ersetzte. Dennoch weiß Spanien aus der innern Verwirrung seines Hauptfeindes keine wesentlichen Vortheile zu ziehen: der Krieg zieht sich vielmehr in seiner alten Lähmung fort, bis die Niederländer, ihrem an Frankreich gegebenen Versprechen zuwider, auf dem Friedenscongreß zu Münster und Osnabrück, den ihnen von Spanien angebotenen Separatfrieden annehmen. Spanien opfert ihnen im Westphälischen Frieden alles, was sie verlangen, die eroberten Generalitäts-Lande und den Wohlstand Antwerpens, zur Erhebung von Amsterdam durch die Schließung der Schelde, blos um von dieser Seite den Krieg los zu werden, um alle seine Kräfte gegen Frankreich, Catalonien und Portugal zu concentiren, und seine ganze Aufmerksamkeit auf seine einheimischen Provinzen und seine europäische Nebenländer zu richten, da vor kurzem erst in Andalusien und Neapel, die Empörung Versuche zum Abfall gemacht hatte. Es schien auch Anfangs die Absicht Spaniens zu gelingen. Neapel wird beruhiget, da Mazarin ihm zu sparsame Hülfe zusendet; gegen Frankreich haben die spanischen Waffen einen glücklichen Fortgang, zumahl seitdem Johann von Austria in Verbin-

1642

150

dung mit dem damahls aus Frankreich exilirten Prinzen Condé die Spanier gegen Turrenne anführte. Doch erlaubte die Erschöpfung von Spanien nicht, alle Vortheile aus dem verwirrten Zustand von Frankreich, die möglich gewesen wären, zu ziehen. Der Krieg würde sich ferner matt zwischen beyden Mächten fortgezogen haben, wenn nicht Cromwell einen neuen Schwung in ihn gebracht hätte.

151 Cromwell mußte einen Krieg haben, um seine Insulaner zu beschäftigen, und ihre Aufmerksamkeit von seiner Regierung abzuziehen. Die Politik hätte zwar erfordert, eher dem erschöpften Spanien beyzustehen, als mit Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen, damit letzteres nicht gegen das erstere zu stark und mächtig werde. Aber sein Privatinteresse erforderte einen Krieg, in dem er Sieger blieb, um seine Nation nicht mit sich unzufrieden zu machen; und auf Siege war eher in einem Krieg gegen das ermattete Spanien als gegen Frankreich mit seinen großen ungebrauchten Hülfskräften mit Sicherheit zu rechnen. Noch im Frieden ließ Cromwell Jamaica (A. 1655) wegnehmen, und alliirte sich darauf (1656) mit Frankreich, gegen das Versprechen, daß Dünkirchen und Mardyk der brittischen Republik eingeräumt werden sollten, wenn sie diese Plätze erobern würde. Nun erscheint eine englische Flotte mit 6000 Mann Landtruppen vor Dünkirchen; die Spanier wagen am 14. Junius 1657 eine Schlacht, um den wichtigen Platz zu retten, und verliehren: am 23. Junius geht Dünkirchen über. So näherte sich unter spani-

schem

schem Verlust und wachsender spanischer Schwäche der Zeitpunkt, wo Mazarin seinen jungen König, Ludewig XIV, mit der ältern spanischen Infantin zu vermählen gedachte, wozu vor allen Dingen Friede mit Spanien gehörte. Ungern gab Spanien zu diesem Vermählungsplan seine Einwilligung, da es seine ältere Infantin lieber dem Kayser Leopold zugeführt hätte. Indessen bey der Unmöglichkeit, den Krieg mit erschöpften Finanzen, bey einem entvölkerten Lande, während eines Kampfes mit zwey Rebellen, Portugal und Catalonien, nach einem doppelten so empfindlichen Verlust an England, wie Jamaica und Dünkirchen war, weiter fortzuführen, gab es den Friedensanträgen nach, und unter harten Opfern kam der Pyrenäer Friede A. 1659 zu Stande, in welchem es an Frankreich die Grafschaft Roussillon nebst Conflans, in den Niederlanden fast ganz Artois nebst einigen Plätzen in Flandern, Hennegau und Luxenburg; an England Jamaica, Dünkirchen und Mardyk abgab.

152

Spanien trat völlig ermattet, an Menschen und Kräften erschöpft, ohne Schifffahrt, ohne Handlung, ohne Industrie, und mit gänzlich zerrütteten Finanzen aus diesem Kampf. Sechs Jahre kostete es ihm in diesem kraftlosen Zustande noch, bis es Catalonien (A. 1665) bändigte: drey Jahre länger (bis 1668) setzte es noch den Kampf mit Portugal fort, ohne es zu überwältigen. Seinen ganzen Handel führten die Niederländer, und machten Amsterdam zum spanischen Marktplatz; baares Geld war selten, und nur

nur langsam und mit Mühe konnte der Brautschatz seiner Infantin, die kleine Summe von 500,000 Reichsthalern, an Frankreich abgetragen werden. Auch die spanische Linie des Hauses Oesterreich lag in völliger Ohnmacht.

Verändertes Verhältniß der Staaten.

Durch die bisher beschriebenen Kämpfe gegen den Uebermuth des Hauses Oesterreich waren
153 die Staaten von Europa in ein völlig anderes Verhältniß unter einander getreten.

Die beyden Mächte, welche einst nach dem gefundenen Seeweg nach Ostindien, und nach der Entdeckung von America, alle Flotten der frühern Seefahrenden Nationen von den Meeren verdrängt hatten, Portugal und Spanien, waren nun auch wieder, um ihre vordem so ausgebreitete Schifffahrt und Handlung, und um ihre Seemacht gekommen: Portugal seit der Unterjochung von Spanien (etwa seit 1580), Spanien von der Zertrümmerung seiner unüberwindlichen Flotte an, bis zur Vernichtung der großen Flotte unter dem Herzog von Ocquendo, durch den holländischen Admiral Tromp (von 1588-1639): und an ihre Stelle waren Holland und England getreten; zwey Mächte, die seitdem eine entscheidende Stimme bey allen wichtigen Vorfällen von Europa führten.

Der Staat der vereinigten Niederlande, hatte sich in dem Kampf, durch welchen

er

er entstanden ist, zugleich auf den höchsten Gipfel der Macht, den er je erreicht hat, hinaufgearbeitet. Die Einschränkung ihres Handels nach Lissabon, hatte die Niederländer (1595) den geraden Weg nach Ostindien geführt; ihr Krieg mit Spanien hatte ihnen Gelegenheit gegeben, Portugal von einem großen Theil seiner ostindischen Marktplätze zu verdrängen, und ihr Waffenstillstand (1609), hatte ihnen den Besitz dieser Marktplätze, und die Freyheit ihrer Schifffahrt nach Ostindien gesichert; endlich der erneuerte Krieg (1621) hatte ihre Besitzungen in Ostindien auf Kosten der Portugiesen ausgebreitet, und ihnen Besitzungen in Westindien gegeben: bis zum westphälischen Frieden (1648) waren ihre Häfen der Mittelpunkt fast des ganzen europäischen Handels; bis zur Navigationsacte, waren ihre Seefahrer die Schleichhändler der ganzen Welt; bis dahin war ihre Marine die erste in Europa, und als die Britten sie (seit, 1651) von dieser Höhe stürzten, blieb doch die holländische Seemacht noch geraume Zeit die zweyte.

154

Grosbritannien war seit der Königin Elisabeth rasch auf dem Weg zu seiner Größe fortgeschritten. Es folgte den Portugiesen und Niederländern nach Afrika und Ostindien und den Spaniern nach Westindien und America nach, und gründete in den nächsten funfzig Jahren in dem leztern Welttheil eine neue brittische Welt. Den Genuß derselben sicherte ihm die Navigationsacte des Usurpators Cromwell A. 1651. Schon nach drey Jahren hatte sie die englische Marine in Bau, Größe und Zahl der Schiffe

weit über die niederländische gehoben, und die Niederländer gezwungen, der brittischen Marine ihre bisherige Herrschaft zur See zu überlassen; nach neun Jahren (1660) bedeckten ihre Handelsflotten alle Meere, und schränkten den niederländischen Welthandel ein.

Auch auf dem festen Lande waren während des Kampfes mit dem Hause Oesterreich die Hauptstaaten von Europa in ein völlig neues Verhältniß getreten. Aus Gefühl ihrer Schwäche hatte die Pforte, troz der Aufwiegelungen von Frankreich, ihre Kampfrolle gegen Oesterreich nun bald 50 Jahre aufgegeben, und ihre Kriegskraft blos auf Persien, den vieljährigen Rivalen ihrer Macht im Osten, eingeschränkt. Dagegen hatte der scandinavische Norden sein bisheriges abgesondertes System verlassen, und zum erstenmahl an den Angelegenheiten des westlichen Europa Theil genommen: Dänemark hatte sich dabey geschwächt; Schweden war dabey emporgekommen, und ragte seitdem übermüthig über die übrigen Reiche des Nordens hervor. Brandenburg eiferte ihm nach, und sein großer Churfürst, Friedrich Wilhelm, zog den lettischen Norden, der seit geraumer Zeit im slavischen versunken war, aus seiner Unterdrückung und half ihm wieder zur Selbstständigkeit. Von diesem Zeitpunkt an erschien der Norden (Rußland bis znm Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ausgenommen), bald als Freund und Alliirter, bald als Feind bey jedem Kampf im Westen von Europa auf dem Kriegsschauplatz, um die Ruhe, wie er vorgab, herzustellen.

Die

Die Fähigkeit hiezu erhielt Schweden durch drey Friedensschlüsse, die seine Ländermasse ansehnlich vergrößerten, durch den Frieden zu Stolbowa (1617), zu Brömsebroo (1645) und zu Osnabrück (1648): der erste hatte Schweden durch Kexholm, Karelen und Ingermannland vergrößert, und Rußland von der Ostsee ausgeschlossen; der zweyte hatte Schweden vom Sundzoll befreyt und ihm Jemtland, Herjedalen, Gottland und Oesel auf beständig und Halland Pfandweise von Dänemark und von dem Hause Hollstein den Besitz von Bremen und Verden bestätiget, sondern auch Vorpommern nebst einem Stück von Hinterpommern und Wismar mit seinem Gebiete verschaft, und es dem Thatenreichen Westen von Europa näher gebracht. So mangelhaft auch diese Macht durch die fehlerhafte Constitution des Reichs und die Armuth der Krone an Domänen war, in welche sie die gränzenlose Freygebigkeit der Königin Christina gestürzt hatte; so beneidete doch Johann Casimir, gegenwärtig König von Polen, das Haus Zweybrücken, das durch die unweise Abdankung der Königin Christina A. 1654 in den Besitz dieser ansehnlichen Ländermasse gekommen war, und reizte durch seine Neckereyen den ersten König dieses Hauses, Carl Gustav, unmittelbar nach seiner Thronbesteigung zum Krieg. Die fünf Jahre seiner Dauer (von 1655 - 1660) vollendeten die Umbildung des Nordens, indem sie die schwedische Ländermasse noch mit wichtigen Stücken vergrößerten i und den lettischen Nor-

156

den

i Sam. Puffendorfii de rebus gestis Caroli Gustavi libb. VII. Norimb. 1696. fol. Deutsch: Nürnb. 1698. fol.

den zu seiner Selbstständigkeit wieder zurückbrachten.

Nach dem ersten Feldzug, in welchem Carl Gustav schon Meister von ganz Polen geworden war, rief der siegreiche König den großen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, zu seinem Kampfgehülfen auf. Und welcher seiner nordischen Nachbaren wäre auch dazu geschickter gewesen? Der große Churfürst hatte seit dem Antritt seiner Regierung, am Ende des dreyßigjährigen Kriegs, durch eine weise bewaffnete Neutralität seine Kräfte zusammengehalten, und war darauf im westphälischen Frieden gut bedacht worden, um Schweden im nördlichen Deutschland die Wage zu halten; er allein unter den deutschen Fürsten, hatte nach dem dreyßigjährigen Krieg seine Truppen nicht abgedankt, sondern sie vielmehr fortgehend vermehrt, und sich, als Regent und Krieger, einen allgemein geachteten Namen erworben. Seit der Ueberwältigung von Polen, stand er mit Schweden im Verhältniß eines Vasallen wegen Preussens, das bisher ein Polnisches Lehn gewesen war, und wäre schon in dieser Rücksicht verpflichtet gewesen, seinem neuen Lehnsherrn in den Waffen zu folgen. Um ihn für sein Interesse mehr zu begeistern, schloß Carl Gustav mit ihm in Einem Jahr drey verschiedene Verträge (am 12. Januar, am 28. Jul. und 10 November 1656), wovon ihm der erste Ermeland zutheilte, der zweyte noch vier Woiwodschaften in Polen versprach, und erst der dritte das einräumte, was ihm das wichtigste war und ihm Carl Gustav ungern gab, die Sou-

Souveränetät über Preussen und Ermeland, wodurch der lettische Norden, der seit geraumer Zeit vom slavischen unter schwerem Lehnsdruck gehalten worden war, wieder zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gelangte.

Aber dieses Bündniß war nur für den Augenblick, während Polen, ohne Hülfe und Bundesgenossen, dem schwedischen Sieger Preis gegeben war. So bald erst Holland, um Schweden nicht zur alleinigen Herrschaft der Ostsee gelangen zu lassen, und seinen Handel darauf aufrecht zu erhalten, Dänemark zum Angriff auf Schweden und zu einem Bündniß mit Polen bewogen hatte, trat auch Brandenburg dem Bund von Holland, Dänemark und Polen gegen Schweden zur Bestätigung seiner für Preussen errungenen Rechte, und zur Erwerbung anderer Vortheile bey. Polen erklärte (zu Wehlau am 19. Sept. 1657) das Herzogthum Preussen (so viel davon seit 1618 an Brandenburg vererbt war), für souverän, und überließ dem Churfürsten in einem zweyten Vertrag (dem Bromberger von 1657) die nach dem Abgang der Herzoge von Pommern als Polnische Lehen eingezogene Herrschaften, Lauenburg und Bütow, als Lehen, und Elbingen als Pfand. Brandenburg war nun auf dem Weg zu seiner Größe.

Auch ohne Gehülfen bestand Carl Gustav den Kampf während seines ersten Acts (von 1655-1658) als Meister. Bis zum Anfang des Jahrs 1658, hatte er Friedrich III von Dänemark, aller seiner Länder bis auf Norwegen und die

dem mit Dänemark zu Copenhagen (am 6. Ju-
nius) geschlossenen Frieden, erhielt Schweden nach
den Roskilder Friedensbedingungen die Freyhei
161 vom Sundzoll und die Provinzen Bahus, Scho-
nen, Bleckingen und Halland.

Brandenburg und Schweden waren, von die-
sem Frieden an, die beyden Hauptmächte des Nor-
dens, um deren Bündnisse und Freundschaft sich
der Westen von Europa bewarb. Frankreich inson-
derheit fand sein eigenes Interesse darinn, Schwe-
dens Ueberlegenheit im Norden gegen jede dro-
hende Gefahr zu schützen: es hatte ja gleich bei
seiner ersten Verbindung mit ihm, während des
dreyßigjährigen Kriegs, herrlich dazu gedient, das
Haus Oesterreich zu stürzen, damit sich Frankreich
desto sicherer auf den Trümmern seiner Macht
zum Schrecken von Europa erheben möchte.

F. D. Häberlin's kleine Schriften. Th. IV. S.
343-408.

II. Frankreich im Uebergewicht.

Frankreichs Oberherrschaft

über den Westen und Süden von Europa, von 1660 - 1700 [1].

In den vereinigten Niederlanden stand den europäischen Staaten eine Republik vor Augen, die sich

1 Außer den schon oben S. 77 angeführten Schriften eines Gazotti, Loschi, Siri, Londorp, Ludolph, Lünig, dem Theatrum Europaeum, dem Espion dans les cours des princes chrêciens,

Jo. Christ. Lünig Sylloge publicorum negotiorum (von 1674 1693). Lipsiae 1694. 4. Ejusd. supplementum et continuatio sylloges etc. (bis 1702). Lipsiae 1702. 4.

Mercure historique et politique (seit dem November 1686. angefangen von Gatien Sandras). T. I. Parma 1686. 8. seit 1688. à la Haye. 12. jetzt über 200 Bände.

Jo. Vincent. Lucchesini Historiarum sui temporis (von 1678 - 1700). Romae 1738. 3 Voll. 4.

163 sich, troz der Unergiebigkeit ihres Grundes und Bodens, seit einem halben Jahrhundert zu einem Staat vom ersten Rang durch Manufacturen, Colonien, Schifffahrt und Handlung empor gehoben hatte; und neben ihm stand England seit kurzem, durch die Wirkungen seiner Navigationsacte (vom J. 1651), zum Neid seiner europäischen Mitmächte, als eine Haupt- See- und Handelsmacht da, die schon nach wenigen Jahren den Handel der Niederländer eingeschränkt, ihrer Marine die Herrschaft zur See entrissen, und dem Handel der Hanseaten den letzten Todesstreich versetzt hatte. Solche Beyspiele mußten zur Nachahmung reitzen, und nach dem Pyrenäer Frieden, fiengen alle Hauptmächte von Europa an, auf ihr Handelsinteresse aufmerksam zu werden, und zugleich, wenn eine glückliche Lage am Meer hinzukam, auf eine ansehnliche Marine und auf Colonien in andern Welttheilen zu denken. Wo die Kräfte zu mehrerem nicht zureichten, schränkte man die Handelsprivilegien, welche in den Zeiten der politischen Unwissenheiten ertheilt waren, ein, oder suchte sie durch Wendungen der Politik unwirksam zu machen; man gab neue Handelsgesetze, und schloß mit den Nachbaren Verträge, die der Nationalindustrie zu Hülfe kommen, sie er-

Lettres historiques contenant ce qui s'est passé de plus important en Europe depuis 1692-1745. à la Haye 1692 - 1745. 12.

Ant. Fabri Europäische Staatscanzley angefangen von Chr. Leonh. Leucht († 1716) fortges. von Joh. Conr. König († 1753) geht von 1697-1760. 115 B. 8.; fortgesetzt unter dem Titel: neue europäische Staatscanzley (seit 1760)

ermuntern und einträglicher machen sollten. Die beyden scandinavischen Reiche, Dänemark und Schweden, dem Joche der Hanseaten glücklich entbunden, begannen endlich ihren Activhandel: jenes verfuhr, durch seine sogenannten Defensivschiffe, die Erzeugnisse seines Norwegens, besuchte die Levante und die beyden Indien, und erhob sich so gar (1656. 1670) bis zur Stiftung ostindischer Compagnien; dieses ermunterte unter seinem großen Regenerator und Staatswirth, Carl XI (seit 1660), den Kunstfleiß, errichtete zur Erleichterung des Handels eine Zettelbank (1668), und dehnte seine Schifffahrt bis in die Levante, bis nach Ost= und Westindien aus. Doch that es Frankreich, das auch bisher Schifffahrt, Colonien und Seehandlung versäumt hatte, allen Staaten, die auf ihr Manufactur= und Handlungsinteresse aufmerksam worden waren, an Thätigkeit, Glück und Erfolg zuvor, wie es seine herrliche Küste und sein von der Natur so reich ausgestatteter Boden, und das Genie seiner Einwohner erwarten ließen. Colbert gab in dem kurzen Raum von etwa zehn Jahren (von 1663 = 1672) seinem Vaterlande eine furchtbare Marine, ausgebreitete Colonien und die zahlreichsten Manufacturen: und nützte sie zu dessen Wohlstand, so weit es ihm der Hang seines Königs zu Eroberungen, und die damahls noch fortdauernde Kindheit der Handlungspolitik gestatteten. Aber auch bey allen Mängeln, welche diesen seinen Schöpfungen noch anklebten, hob er dennoch Frankreich durch sie über alle Staaten von Europa empor.

164

Neben ihm lag das Haus Oesterreich in seinen beyden Linien in Ohnmacht, eine Folge der 165 vieljährigen Kämpfe, die durch den westphälischen und Pyrenäischen Frieden geendigt worden waren. Wie schwach war das deutsche Oesterreich vom Kampfplatz abgetreten, daß seine wenigen tausend Mann, die es noch übrig hatte, vor dem Heer verschwanden, mit welchem die Protestanten, Schweden und Hessen, ihn verließen! Wie viele Rechte hatte es als Oberhaupt des deutschen Reichs, den protestantischen Fürsten einräumen müssen, die im westphälischen Frieden bestätigt wurden! Der deutsche Kayser hörte seit diesem Frieden auf, Herr der Welt und sichtbares weltliches Oberhaupt der Christenheit zu seyn. Das spanische Oesterreich hatte, nach vergeblicher Verschwendung unermeßlicher Summen, der Nothwendigkeit weichen, und die vereinigten Niederlande als eine souveräne Macht anerkennen müssen, und hatte sich darauf fortgehend in den Kriegen mit Catalonien, Portugal und Frankreich noch mehr verblutet. Mit Frankreich vereinigte sich zuletzt noch England unter Cromwell (seit 1654), und beyde Mächte zwangen endlich Spanien, herrliche Länder zu opfern, um von ihnen unangefochten neue Kräfte gegen seine einheimische Rebellen zu sammeln; Frankreich erzwang sich Roussillon, Perpignan, Conflans, nebst einem beträchtlichen Theil der Niederlande; England das wichtige Jamaica, Dünkirchen und Mardyk. Die beyden Linien von Oesterreich waren zu erschöpft, um vor einer neuen Sammlung ihrer Kräfte eine Rolle von Bedeutung zu übernehmen.

Und

Und was hätten die übrigen Mächte von Europa für Beruf oder Versuchung gefühlt, sich zu einer solchen Rolle zu erheben? England, eben erst aus bürgerlichen Unruhen herausgetreten, und einem schwachen König, Carl II, gehorchend, fühlte sich in der wiedererlangten Ruhe so glücklich, daß es sich für diesen Preis so gar einen noch schlechtern König hätte gefallen lassen; Holland richtete nach Character, Lage und Regierungsform seinen Ehrgeitz nie auf Weltherrschaft, sondern auf Welthandel, und nach der Anerkennung seiner Souveränetät von Spanien, gieng sein ganzes Dichten und Trachten auf Erhaltung und Erweiterung der errungenen Schifffahrt und Handlung. Portugal, ohnedem zu klein an Umfang und zu schwach an Kräften, war nach seiner Anstrengung gegen Spanien, unter einem schläfrigen König in einem kraftlosen Zustand; der Norden befand sich ohnehin erst im Werden, und der Osten von Europa mit seiner noch vorhandenen geschwächten Macht, ward höchstens gegen seine nordische Nachbaren hingerichtet. — Ward nicht bey dieser Lage von Europa Frankreich wie aufgefordert, sich an die Spitze aller seiner Mächte zu stellen und ihnen im Krieg und Frieden zu gebieten?

Schon seit Ludewig's XIV Thronbesteigung, hatten alle innere Gährungen aufgehört; alle vormahls unzufriedene Partheyen waren befriediget oder verglichen; alles schmiegte sich an den Schemel seines allgewaltigen Throns, als des in Macht und äußerer Majestät ersten Königs von Europa. Sein Reich hatte in den letzten zwölf

167 Jahren, durch die Einverleibung herrlicher Länder, an Umfang ansehnlich gewonnen. Im westphälischen Frieden (1648) hatte es die Bestätigung seiner Hoheit über Metz, Toul und Verdun, es hatte Pignerol, das österreichische Elsaß nebst dem Besatzungsrecht von Philippsburg erhalten; im Pyrenäer Frieden (1659) war ihm die Grafschaft Roussillon, Perpignan, Conflans, in den Niederlanden fast ganz Artois, nebst einigen Plätzen in Flandern, Hennegau und Luxemburg zugefallen. Die französische Nation stellte jetzt die größten Männer in allen Fächern auf: im Cabinet hatten seit den letzten dreyßig Jahren die größten Minister, Richelieu und Mazarin gearbeitet; im Felde commandirten jetzt die größten Helden ihrer Zeit, ein Türenne und Condé; im Fache der Beredtsamkeit, der Dichtkunst und der ernsten Wissenschaften, in den freyen und mechanischen Künsten schrieben, dichteten und arbeiteten die größten Meister in ihrer Art, die der Nation den Ruhm der beredtesten, witzigsten, gelehrtesten und kunstreichsten versicherten, hinter welcher jede andere Nation weit zurückstehe. — Mußten nicht, bey dieser glänzenden Lage ihres Vaterlandes, Nation und König voll Selbstgefühl, sich für die ersten auf der Erde halten? und waren sie es nicht in mehr als Einer Hinsicht?

Die äußere und innere Lage Frankreichs eignete seinem König die erste Rolle auf dem Völkerschauplatz von Europa zu; und um ihn zu ihrer Uebernehmung mit der ihm nöthigen Kraft auszurüsten, führte ihm das Glück durch den Rath
168 des sterbenden Mazarin, den erfahrenen Colbert

zur

zur Verwaltung der Finanzen zu. In wenigen Jahren, waren seine Finanzen in Ordnung gebracht, ihre bisherigen Hülfsquellen ergiebiger gemacht, und durch Manufacturen und activen Handel mit neuen vermehrt; sie wurden endlich durch die Künste der Staatswirthschaft, die dem General-Controleur der Finanzen eigen waren, zu einer solchen Kraft erhöhet, daß Colbert nicht nur die Prachtliebe des Königs befriedigen, und ihr in manchen Stücken zuvorkommen, sondern auch zu den wichtigsten und kostbarsten Unternehmungen, die nöthigen Hülfsmittel ohne Mühe herbeyschaffen konnte. In wenigen Jahren war eine Seemacht, die es mit den Marinen von Holland und England aufnehmen konnte, von Grund aus geschaffen; zu gleicher Zeit stand eine furchtbare Landarmee, zahlreicher als je, wohlgeübt und mit allen Bedürfnissen reichlich versehen, zum Aufgebot da, mit der Ludewig einer Oberherrschaft von Europa, so bald er sie nur an sich reißen wollte, Kraft und Nachdruck geben konnte m.

Und daß er seine Macht zu diesen stolzen Zwecken nächstens brauchen werde, ließ sich ahnen. Denn schon früher, schon zu einer Zeit, da er noch nicht mit allen Mitteln, zur Führung einer Dictatur über Europa versehen war, ließ er sich durch das Gefühl seiner Größe zu Ausbrüchen des Stolzes reitzen; und ihr glücklicher Ausgang mußte ihm den Muth zu immer höher fliegenden Planen geben. Zu welcher Demüthi- 1669

m Die Schriftsteller s. bey Frankreich.

gung mußte sich sein eigener Schwiegervater Philipp IV von Spanien verstehen, um den Schwiegersohn zu versöhnen, daß dessen Gesandter, auf Anreizung des spanischen, von dem Londner Pöbel (A. 1661) war mishandelt worden! Welche Rache fühlte nicht der Pabst Alexander VII deshalb, daß die corsische Leibwache, den französischen Gesandten zu Rom (1662) beleidigt hatte n! Was man nach solchen Vorspielen erwarten konnte, traf in kurzem ein: zwischen 1667 bis 1688 betrug sich Ludewig bereits, als wäre er von Gott ernannter Oberherr der Mächte von Europa. Wer es unterließ, sich an ihn anzuschmiegen, und sich nicht in seinen Willen fügte, der ward bekriegt und überwältiget. Und wo er selbst mit seiner Macht und seinen Heeren nicht hinreichte, da wiegelte er Feinde in der Ferne durch Subsidien auf, (wie einst Schweden gegen Brandenburg), oder da bediente er sich der Künste der Unterhandlung und der Ränke der Politik, in denen er ausgelernt war, (wie bey der Aufwiegelung der Pforte gegen Leopold, und bey den gewaltsamen Reunionen gegen Deutschland).

Rettungslos schien ganz Europa in seine Hand geliefert. Portugal und Spanien in Ohn-
170 macht und beyde überdies durch starke Bande an ihn angefesselt, dieses durch Familienbande, und jenes durch den Wunsch nach seinem Schutz zur Be-

n Histoire de demeles de la cour de France avec la cour de Rome au sujet de l'affaire des Corses par M. l'Abbé Regnier Desmarais. 1707. 4.

Behauptung der errungenen Unabhängigkeit von Spanien: Deutschland ihm ergeben, als dem Garant seines westphälischen Friedens; Holland, als das Zwischenland des französischen Handels und durch de Wit mit ihm verbunden; das Ministerium des deutschen Oesterreichs häufig, und Carl II und Jacob II fast immer in seinem Solde; bis Wilhelm III (1688) auf den Thron von England kam, auf allen Thronen von Europa die schwächsten und verächtlichsten Regenten — wer blieb übrig, die Opposition gegen seinen Uebermuth zu übernehmen? Das Heil von Europa hieng allein von den schwachen Coalitionen ab, welche die Noth von Zeit zu Zeit zusammenbrachte; und diese führten endlich auf die Idee des Gleichgewichts von Europa, welche gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, mehr dunkel gefühlt, als deutlich gedacht, befolgt ward; aber sich nach und nach bis zu einem System entwickelte, das im achtzehnten Jahrhundert die Grundlage der europäischen Politik wurde, und die entferntesten Mächte gegen jeden Staat, der nach Vergrößerung strebte, auf den Kampfplatz führte.

Erste Periode der französischen Uebermacht bis 1688.

171 Gleich nach dem Tod seines Schwiegervaters, des Königs Philipp IV, trat Ludewig XIV mit übermüthigen Forderungen auf. Die spanischen Niederlande, waren einst (1598) von Philipp II, seiner Infantin Isabella, bey ihrer Vermählung mit dem österreichischen Albrecht, dem Scheine nach, als Mitgift abgetreten worden, und waren nach ihrem Tod (A. 1655) an Philipp IV während der Ehe heimgefallen, aus welcher die Gemahlin Ludewigs XIV abstammte. Da nach dem Privatrecht einiger niederländischen Provinzen, den Kindern der ersten Ehe das gehört, was während derselben durch Erbschaft, oder auf andern Wegen erworben worden; so stellte sich Ludewig, als ob ein Grundsatz aus dem Privatrecht einiger niederländischen Provinzen auch spanisches Staatsrecht wäre, und machte an die katholischen Niederlande, als an eine seiner Gemahlin nach dem Heimfallrecht (jure devolutionis), zukommende Erbschaft höchst willkührliche Ansprüche. Natürlich wies sie Spanien ab; daher sollte sie die Gewalt der Waffen geltend machen. Nur war zu besorgen, die vereinigten Niederlande, würden sich mit Spanien dagegen setzen, um einen so mächtigen Gränznachbaren von sich abzuhalten. Um dieses zu verhindern, verband sich

Lu-

Ludewig vorher durch verstellte Unterhandlungen mit den Generalstaaten, und trat (1666) durch eine verstellte Kriegserklärung gegen England, das damahls einen Rachekrieg gegen Holland führte, als ihr unthätiger Kampfgehülfe auf, und nun erst ließ er seinen Türenne (1667), in die spanischen Niederlande einfallen, wo er ohne Hinderniß, in drey Monathen eilf ihrer festen Plätze eroberte, so wie Condé in dem folgenden Winter die ganze Franche Comté. Doch war den beyden Seemächten Ludewig's geheimer Zweck bey seinen listigen Schritten nicht entgangen. Schon am 31. Julius 1667 legten sie die Waffen gegen einander nieder, und schlossen einen Frieden auf den Besitzstand; und so bald darauf das Glück der französischen Waffen, und der wehrlose Zustand Spaniens es entschieden hatte, daß ohne fremden Beystand, nächstens die katholischen Niederlande eine Beute der französischen Heere werden müßten, so schlossen der englische Gesandte Temple und Johann de Wit einen Vertheidigungsbund zwischen England und Holland ab, und bewogen Schweden, mit den beyden Seemächten in eine Trippelallianz zu treten, die nach ihrer Abschließung (am 23. Januar 1668) den siegreichen Ludewig zum Aachner Frieden (am 2. May 1668) nöthigte, der ihm blos die in den Niederlanden eroberten festen Plätze (Charlerot, Binche, Ath, Douay, Fort de l'Escarpe, Tournai, Oudenarde, Lisle, Armentieres, Courtrai, Binoxbergen und Fournes) einräumte.

172

Die Seele dieser Unterhandlungen, war zwar eigentlich der Ritter Temple gewesen; dennoch

setzte

1673 sezte sie Ludewig hauptsächlich auf die Rechnung des in Intriguen ausgelernten Staatsmanns, des Rathspensionärs Johann de Wit; und indem er durch die Annahme des ihm angetragenen Aachner Friedens, den Zeitumständen nachgab, that er es mit dem festen Vorsaz, an den Urhebern der Vereitelung seiner Plane, den vereinigten Niederlanden, nächstens fürchterliche Rache zu nehmen, und wenn erst diese überwältigt wären, dann auch die spanischen noch nachzuholen.

Vier Jahre lang (von 1668-1672), sammelte Ludewieg eine furchtbare Macht zu seinem Rachekrieg. Seine Unterhandlungen dehnten sich dabey fast über ganz Europa aus. Erst trennte er die Trippelallianz: Carl II bewog er zur Theilnahme an dem Krieg und Schweden zur Neutralität; lezteres unter der Mitwirkung des englischen Gesandten, und ersteren durch die Künste seiner Schwester, der Herzogin von Orleans, die zu ihm deshalb eine Reise unternahm, und durch die Liebkosungen der Mademoiselle de Keroual, nachmaliger Herzogin von Portsmouth, welche die Herzogin von Orleans ihrem Bruder bey dieser Gelegenheit als Mätresse zuführte. Sein durch Ludewig bestochenes Ministerium, begeisterte ihn für diese Allianz durch die Hofnung, Frankreich werde ihm dafür zur Wiedereinführung des Katholicismus (seiner Lieblingsgrille) behülflich seyn, mit solchem Erfolg, daß sich Carl II über alle Rücksichten, über die Abneigung der Nation gegen einen Angriff von Holland, und über den Mangel an hinlänglichen Hülfsmit-

mitteln zum Krieg ohne neue Subsidien, leichtsinnig hinwegsetzte. Darauf zog Ludewig Cölln und Münster als Kampfsgehülfen in seine Allianz, und bewog so gar den deutschen Kayser zu dem Versprechen, Frankreichs Feinden nicht zu helfen. Nur Brandenburg, Spanien und Lothringen, waren durch kein Mittel zu gewinnen; welches Ludewig besonders seinem nächsten Nachbar, dem Herzog von Lothringen, nie vergab, und zur Rache dafür ohne Aufschub sein Land besetzte und ihn daraus verjagte.

Während die geheimen Unterhandlungen mit so vielen Höfen betrieben wurden, gab Louvois der französischen Kriegsmacht eine furchtbare Stärke und Kraft, durch ansehnliche Vermehrung ihrer Manneszahl, durch die strengste Ordnung und Disciplin, und die Künste der Tactik. An ihrer Spitze standen Türenne, Condé, Luxemburg, Crequi, und Vauban, lauter erfahrne und tactisch ausgebildete Helden, die auf dem offenen Schlachtfeld, und beym Angriff und bey der Vertheidigung der festen Plätze, ungewöhnliche Künste in Wirksamkeit zu setzen wußten. Noch nie war eine so furchtbare Macht gegen einen Staat von mittler Größe aufgeboten worden; und Ludewig war auch seiner Siege so gewiß, daß er seine Heere in eigener Person auf den Kampfplatz führte, um die Ehre ihrer Triumphe selbst zu erndten o.

Hol-

o Histoire de Louis XIV depuis 1661 - 1678 par Pelisson. Paris 1749. 3 Voll. 12.

Hi-

1675 Holland schien auch ohne Rettung verloh-ren. Voll Vertrauen auf seine Sicherheit von Seiten Frankreichs, weil es das Zwischenland seines erst gegründeten Handels war, und ein Krieg gegen jenes zugleich eine Vernichtung von diesem schien, und eben deshalb zu keinem Krieg gerüstet, ob es gleich Brandenburg gewarnt hatte; durch keinen Alliirten außer Brandenburg, das auch erst eine werdende Macht und nach seiner geographischen Lage entfernt war, geschützt; durch eine verfallene Landmacht, die überdies keinen allgemeinen Anführer hatte, auf der Seite des festen Landes schlecht verwahrt, weil der Kaufmannsgeiz eine wohl gerüstete Landmacht im Frieden für entbehrlich hielt, und Johann de Wit, aus Haß gegen das Haus Oranien, den Prinzen Wilhelm, recht Planmäßig von allen Würden seiner verdienten Vorfahren ausgeschlossen hatte, — bey dieser äussern und innern Lage, stand der Staat der vereinigten Niederlande zu Land völlig offen und jedem Angriff Preis. Nur zur See, war er von dem letzten Rachekrieg Carl's II her noch wohl gerüstet, und seine Seehelden, Ruyter und Tromp, wußten sich, wo sie einen Feind trafen, mit Ruhm und Ehre zu schlagen.

Mit einander einverstanden, Holland zu vernichten, suchte jeder der Verbündeten, Lude-wig

Historie de Mad. Henriette d'Angleterre — par Mar. de la Vergne Comtesse de la Fayette. Amsterd. 1720. 8.

Memoires de Comte de Guiche. Londres 1744. 8.

wig und Carl II, einen Vorwand zu dem Krieg. Ludewig legte schwere Taxen auf die Einfuhr holländischer Manufacturen in sein Reich, um den Kaufmannsstaat zu einer ähnlichen Auflage auf französische Manufacturwaaren, die in Holland eingeführt wurden, zu reitzen: was er erwartete, geschah, und der Uebermuth der Krämer sollte nun gezüchtigt werden; selbst nach der demüthigen Abbitte, zu welcher sich die erschrockene Republik, durch eine nach Paris geschickte Deputation verstand, blieb es doch dabey, wie die schnöde und unbestimmte Antwort Ludewigs ihnen deutlich zu erkennen gab. Länger fehlte England der Vorwand zu dem Friedensbruch. Um doch zu seinem Zweck zu kommen, ließ endlich Carl II eine holländische Flotte von einer königlichen Jachd, aus dem nichtigen Vorwand beschließen, weil jene vor dieser (was ihr zu fordern gar nicht zukam) die Segel nicht gestrichen habe; und außerdem, ließ er eine von Smirna kommende reiche holländische Flotte, von einer englischen angreifen. Schmählig war die letztere von der erstern zurückgeschlagen: für Carl's II Absicht desto besser: an Einem Tag (am 7. April 1672) erfolgte nun von beyden Mächten zugleich die Kriegserklärung gegen Holland.

176

Erste Periode des Kriegs, von 1672-1675. Die furchtbare französische Landarmee brach ohne Aufschub, von Ludewig selbst angeführt, auf der einen Seite, und Münster und Cölln brachen auf der andern Seite in Holland ein, und die französische und englische Flotte vereinigten sich zur See. Ludewigs

1672

Zug

Zug war ein Triumphzug. Bis zum 12. Junius (1672) waren schon die Provinzen disseits des Rheins, Geldern, Oberyssel und Utrecht unterjocht; am 12. Junius gieng Ludewig über den Rhein, und bedrohete bereits Amsterdam, das
1672 bey größerer Schnelle der Bewegungen des französischen Heers, wodurch die Eröffnung der Schleusen gehindert worden wäre, hätte fallen müssen. Bis zum Winter war Amsterdam durch Ueberschwemmungen vor einem Ueberfall gesichert. Gegen den Angriff der englischen und französischen Flotte, rettete Holland das Wunder einer eingetretenen Ebbe auf Ebbe am verabredeten Tag der Landung, und die glückliche Seeschlacht, welche Ruyter am 7. Junius bey Salbey den vereinigten Flotten lieferte. Dessen ohnerachtet hielten sich die Holländer für unvermeidlich verlohren, und dachten ernstlich darauf, ihre reichsten Familien nach Ostindien einzuschiffen, wenn kein Friede zu erhalten wäre. Sie knüpften auch
1672 schon im Julius (1672) die Friedensunterhandlungen an; aber diese zogen sich mehrere Monathe fort, während welcher endlich, wieder neue Hofnung, in die verzweiflungsvolle Lage der Niederländer kam. Da nun Ludewig, im Uebermuth seines Glücks, ihnen blos einen schimpflichen Frieden verwilligen wollte, für den sie doch jetzt nicht mehr tief genug zu stehen schienen, so zogen sie mit Recht die Fortsetzung des Kriegs vor.

Durch die Fehler ihrer Feinde, und den steigenden Muth, den ihnen einzelne glückliche Ereignisse einflößten, richtete sich die tief gesunkene Sache der Niederländer (im Winter 1672

und

und in der ersten Hälfte des Jahrs 1673) wieder auf. Zur See zeigte sich ihre Macht immer stärker, und ihre Seehelden, Runter und Tromp, kämpften dreymahl nach einander gegen die vereinigten Flotten mit Ueberlegenheit. Zu Land rückten die Franzosen nicht weiter fort. Ludewig, dessen Anwesenheit sein Heer begeistert hatte, kehrte zu früh nach Paris zurück, um durch die ihm errichteten Ehrenpforten wie ein Triumphator einzuziehen, und Wolken von Weirauch wegen seiner Heldenthaten vor sich aufsteigen zu lassen. Indessen würden Türenne und Condé, die größten Helden ihrer Zeit, ihre Heere auch ohne Ludewig zu Siegen begeistert haben, wenn nicht die Eifersucht des Kriegsministers Louvois alle ihre Rathschläge und Plane verworfen hätte. Als Luxemburg im Winter gegen Amsterdam über die Eisbrücken marschiren wollte, rettete die Stadt das Wunder eines plötzlich eingetretenen Thauwetters, und trieb die Franzosen mit großem Verlust wieder zurück. Brandenburg erschien am Rhein und beschäfftigte einen Theil der französischen Armee; und um die Zeit, da es Türenne durch die Besetzung seiner westphälischen Staaten, zum Frieden zu Vossem (6. Jun. 1673) nöthigte, stellte eine glücklich durchgesetzte Revolution in Holland, dem französischen Heer den tapfern Wilhelm von Oranien, mit aller Macht zu einem nachdrucksvollen Krieg bekleidet, entgegen, und traten andere Alliirte auf.

1673

178

Schon bey der Annäherung des französischen Heers (1672), mußte Johann de Wit der Nothwendigkeit nachgeben, und zu seinem bittern

Verdruß Wilhelm III zum Generalcapitän ernennen lassen, welches er aber nur unter Einschränkungen zugab, die alle seine Unternehmungen lähmten. Mit seiner schwachen und ungeübten
1679 Landarmee, mußte er zwar allenthalben den feindlichen Heeren weichen; aber er zeigte dessen ohnerachtet, wo er auftrat, Muth, und besonders bey dem Angriff auf das entlegene Charleroi (im Decemb. 1672) so viel Kühnheit, daß das niederländische Volk unumschränktes Vertrauen zu ihm faßte. Als es nun die Friedenshofnungen durch die übertriebenen und schimpflichen Bedingungen, die Ludewig und Carl II vorschrieben, vereitelt sah, schritt es (am 29. Jun. 1673) zu einem Aufstand, in welchem es die Schranken, in denen Johann de Wit den Prinzen eingeschlossen hielt, durchbrach, und ihn (am 3. Jul.) zum Statthalter ausrief, und dagegen die Häupter seiner Gegenparthey, die beyden Brüder de Wit, (am 22. August) zerriß. Der Prinz erfüllte die Erwartungen der Republik vollkommen, und rettete sie durch seine Thätigkeit.

Wenige Wochen nach dieser Revolution, klärten sich die Aussichten für die gedrängten Niederländer immer schöner auf. Am 30. August (1673) schlossen der deutsche Kayser, Spanien, Brandenburg und Lothringen eine Allianz zu ihrer Rettung ab; ein starkes kayserliches Heer erschien unter dem großen Montecuculi am Niederrhein; ein spanisches Heer trat in den katholischen Niederlanden auf; die französischen Heerführer mußten ihre Armee gegen die Kayserlichen und Spanier theilen, und alle eroberten Plätze in den ver-

vereinigten Niederlanden bis auf Grave aufgeben, das auch noch 1674 durch eine blutige Belagerung den Franzosen abgenommen wurde. Die Republik war nun gerettet; und sie fühlte sich wieder so gestärkt, daß sie die eroberten Provinzen, Geldern, Ober-Yssel und Utrecht, wegen ihrer feigen Ergebenheit an ihre Eroberer, nur nach langer Weigerung, und unter neuen Bedingungen wieder in ihre Gemeinschaft aufnahm. 180

Dagegen verlohr Frankreich seine bisherigen Alliirten. Die gänzliche Misbilligung seines Volks, unter welcher Carl II mit Holland gebrochen hatte, stieg nun bis zu einer lauten Unzufriedenheit, nachdem der bisherige Krieg mit den Niederländern, einen neuen mit Spanien herbeyzuführen drohte, der dem englischen Handel mit Spanien sehr nachtheilig gewesen wäre. Da Carl II, unter solchen Umständen, keine Subsidien zur Fortsetzung seiner Kriegsunternehmungen vom Parlament erwarten durfte, so mußte er wohl vom Kriegsschauplatz abtreten, und er gab Holland gegen die Erlegung einer Geldsumme (am 9. Febr. 1674) den Frieden. Auch die beyden deutschen Alliirten Ludewigs mußten, ohne von ihrem Friedensbruch den geringsten Vortheil zu erndten, (Münster am 22. April, Cölln am 11. May 1674) den Frieden mit Holland herstellen, da eben jetzt der deutsche Reichstag im Begriff war, den Krieg gegen Frankreich zu erklären. Brandenburg dagegen vereinigte sich im Sommer 1674 zum zweytenmahl mit Ludewigs Feinden, und erschien aufs neue mit einem Heer am Rhein. Hiermit endigte sich die erste Periode des Kriegs. 1674

181 Zweyte Periode, von 1675-1678. Ludewig, von seinen bisherigen Alliirten verlassen, erkaufte nun Schweden, das sich, vor dem Ausbruch des Kriegs, nur zur Neutralität verpflichtet hatte, durch Subsidien zu seinem Kampfgehülfen, worauf Schweden im November 1674 in die Brandenburgische Länder, in Pommern und selbst in die Mark, einfiel. Noch verweilte der große Churfürst mit seinen 20,000 Mann 1675 am Oberrhein bis zum Junius 1675, und eilte dann mit Cäsarsschnelle über Magdeburg an die Havel, und erkämpfte bey Fehrbellin (am 28. Junius 1675) einen so entscheidenden Sieg über die Schweden, daß seine Staaten von ihnen gereiniget waren, und er den Kriegsschauplatz nach Schwedisch-Pommern versetzen konnte. Am 25 August (1675) erklärte das deutsche Reich, und kurz darauf auch Dänemark den Krieg gegen Schweden. In Norddeutschland kämpften von nun an Brandenburg, Dänemark, Münster und Celle, und trieben die Schweden bis 1678 aus ihren deutschen Staaten.

Um sich an Kayser und Reich zu rächen, brennt das indignirte Frankreich (1675) die Strasburger Brücke ab, fällt in Trier ein, und besetzt die zehn Reichsstädte im Elsaß. Die ganze Pfalz ward schrecklich verwüstet. Die französischen Heere hatten nun drey Kriegstheater; die beyden früheren am Rhein und in den Nielanden, und ein neues auf Sicilien.

Am

Am Rhein war Türenne's glücklicher Kriegs- 182 schauplatz. A. 1674 hatte er die Deutschen bey Sinzheim (am 16. Jun.), bey Ensisheim (am 14. Oct.), bey Mühlhausen (am 29. Decemb.); A. 1675 bey Türkheim (am 5. Januar) geschlagen. Im Sommer 1675 ward ihm Montecuculi vom Kayser entgegenstellt, der im Stande gewesen wäre, ihm das Gleichgewicht zu halten: aber schon am 27. Jul. ward Türenne beym Recognosciren in der Nähe von Sosbach erschossen; Condé sollte ihn ersetzen: Montecuculi trieb nun die Franzosen über den Rhein zurück, und schlug Crequi bey der Konzerbrücke, aber legte darauf das Commando nieder, weil auch Condé, unzufrieden über Louvois tyrannische Befehle, von dem Kriegstheater abtrat, und er gegen keinen schwächern General commandiren wollte. Von nun an wechselte das Kriegsglück in dieser Gegend; A. 1675 eroberten die Deutschen (am 17. Sept.) Philippsburg, und A. 1677 trieben die Franzosen die Deutschen wieder über den Rhein und eroberten Freyburg.

In den Niederlanden hielt der tapfere Statthalter Wilhelm dem französischen Heer unter Condé das Gleichgewicht. Im May und Junius 1674 eroberten die Franzosen die Grafschaft Burgund; am 11. August lieferten die beyden Helden einander die blutige Schlacht bey Senef — die wichtigste in diesem ganzen Krieg — von der sich beyde Theile den Sieg zuschrieben; darauf blieb der Sieg immer auf der Seite der Franzosen, die noch bis ans Ende des Jahrs 1675 Condé, und, als er abgetreten war, (seit 183

 1676)

1676) Crequi und Schomberg commandirten. Vom 16. Junius 1674 bis zum Janrar 1675 siegten sie viermal bey Sinzheim; 1675 eroberten sie Bouchain, Condé und Aire; 1677 (am 14. März) Valenciennes, (am 17. April) Cambray, (am 20. April) St. Omer; 1677 ward Wilhelm gezwungen die Belagerung von Mastricht aufzuheben, am 11. April (1677) ward er bey Montcassel von Orleans und Luxemburg geschlagen, 1678 (am 25. März) eroberten die Franzosen Ypern. — 1677 verlohren die Spanier eine Schlacht bey Roussillon.

Mitten in diesem Krieg stand Messina gegen Spanien auf, und unterwarf sich Frankreich: durch diesen Vorfall ward der Seekrieg in das mittländische Meer gezogen. Die Generalstaaten kamen Spanien mit einer kleinen Flotte unter Ruyter zu Hülfe, dem der Admiral du Quesne entgegengestellt wurde. So schwach auch die holländische Flotte war, daß Ruyter ungern das Commando übernahm, so gewann du Quesne in dem mittelländischen Meer doch nicht früher die Oberhand, als bis Ruyter todt war. In der ersten Seeschlacht (am 8. Januar 1675) blieb der Sieg unentschieden; in der zweyten (am 22. Apr. 1675) ward Ruyter tödtlich verwundet (er starb darauf zu Syracus); in der dritten (am 2. Junius 1675) ward die holländische und spanische Flotte beynahe ganz zu Grunde gerichtet. Bis zum 8. April 1678 dauerte die Herrschaft der Franzosen auf Sicilien. Wie man sie einst mit Jubel aufgenommen hatte, so entließ man sie nun, ihrer

längst

längst überdrüssig, unter lautem Jubel von der Insel.

1678 So ward von Holland, Spanien, dem Kayser und dem Reich gegen Frankreich und Schweden, bis zum Jahr 1678 fortgekämpft, obgleich schon seit 1676 an dem Frieden gearbeitet worden. Endlich sehnten sich alle Hauptpartheyen ernstlich nach seiner Wiederherstellung; Frankreich, nicht nur, weil es seine größten Helden, Türenne und Condé, nicht mehr an der Spitze seiner Heere sah, und es sie durch keine andere große Generale ersetzen konnte, sondern auch, weil Holland sich kürzlich durch ein Offensivbündniß mit England, bey Gelegenheit der Vermählung seines Statthalters mit der Tochter des Herzogs von York, verstärkt hatte, und 25,000 Mann britischer Hülfsvölker im Begriff waren, sich nach Holland einzuschiffen; Holland nicht nur, weil ihm neben dem Verlust seiner vielen Kauffahrer, die Subsidien an Spanien und Deutschland lästig fielen, und die Patrioten den Prinzen von Oranien, durch den Krieg nicht zu mächtig wollten werden lassen, sondern auch weil die Franzosen nach der Eroberung von Gent und Löwen (1678) mit einem neuen Einfall in das Territorium der Republik droheten; der Kayser, erst nach Crequi's Sieg bey der Rheinfelder Brücke (am 6 Jul. 1678), und der Eroberung von Kehl, weil die Unruhen in Ungern bedenklich wurden. Dessen ohnerachtet zogen sich die Unterhandlungen zu Nimwegen, durch allerley Nebenstreitigkeiten in die Länge, bis es endlich Frankreichs Politik gelang, die Alliirten zu trennen, und zu seinem großen 185

Vortheil lauter particuläre Frieden zu schließen p.

Holland verließ (zum großen Verdruß des Statthalters) die Allianz zuerst, und erhielt dafür (im Frieden vom 10. August 1678) alles Verlohrne, selbst Mastricht, wieder. Spanien folgte seinem Beyspiel, und opferte (im Frieden vom 17. Sept. 1678) an Frankreich die Franche Comté nebst 16 andern Städten, wofür es die im Aachner Frieden an Frankreich überlassenen festen Plätze zurückerhielt. Der Kayser verließ endlich Brandenburg, und die übrigen Mächte, welche gegen Schweden stritten, aus bloßer Eifersucht und trat in dem Frieden am 5. Februar 1679 statt Philippsburg, das an das deutsche Reich zurückfiel, Freyburg an Frankreich ab. Auch Lothringen blieb Frankreich, weil es sein gegenwärtiger Herzog Carl V (der Bruder des A. 1675 verstorbenen Carl's IV, dem Ludewig das Herzogthum entrissen hatte) lieber nicht haben wollte, als unter den vorgelegten Bedingungen (mit dem Verlust von Nancy und eines eine halbe Meile breiten Creutzwegs für die französischen Truppen).

Der Westen von Europa ist nun beruhiget; der Norden, den Frankreich durch Schweden zu verwirren gesucht hatte, noch nicht; vielmehr war durch die daselbst aufgetretene Coalition (Brandenburg,

p Actes et mémoires de la paix de Nimwegue Amst. 1680 4 Voll. 8 Histoire du traité de Paix de Nimwegue. Amst. 1754. 2 Voll. 8.

burg, Braunschweig=Lüneburg, Münster, und Dänemark) Schweden dem Verlust seiner bisherigen Ueberlegenheit über die nordischen Staaten nahe gebracht q. In den ersten beyden Feldzügen (1675. 1676) hatte Carl XI Bremen, Verden, Wismar und den grössten Theil von Pommern verlohren. A. 1676 versetzte Christian V von Dänemark den Krieg geradezu nach Schweden: zu Land war er zwar (am 4. Decemb.) bey Lunden geschlagen, aber zur See siegte an demselben Tag seine Flotte über die schwedische bey Oeland: auch A. 1677 behauptete sich der König von Dänemark in Schonen, weil die Schlacht bey Landskron unentschieden blieb, dagegen aber seine Flotte einen doppelten Sieg zur See erkämpfte, am 11. Junius bey Langeland und am 1. Julius bey Kiögebucht. A. 1678 giengen die letzten schwedischen Besitzungen in Deutschland verlohren, Stralsund am 11. und Greifswalde am 21. October. Die Schweden fielen zwar zur Rache in Preussen ein; aber der große Churfürst trieb sie mitten im Winter (im Januar 1679) mit großem Verlust wieder von da heraus. Mit der Ueberlegenheit von Schweden im Norden schien es immer mehr und mehr zu Ende zu gehen.

186 1675 1676 1677 1678 1679

Endlich stellte sie der Nimweger Friede wieder her. Der Kayser, auf Brandenburgs Kriegsglück eifersüchtig, hatte den Churfürsten nicht

M 5 blos

q **Handlingar til Konung Carl den XItes Historia, 15 Samlinger. Stockh. 1763 - 1766. 8.** (von **Sam. Lönbom**, Amanuensis des Königl. Schwedischen Historiographen).

1187 blos verlassen, sondern auch dem König von Frankreich ausdrücklich die Freyheit eingeräumt, seine Völker nach Deutschland und Schweden zu Hülfe schicken zu dürfen; Braunschweig und Münster traten zu gleicher Zeit von der Allianz gegen Schweden ab; jenes, für Dorwern und Thedingshausen und eine Summe Geldes; dieses blos für eine Summe Geldes: und Frankreich dagegen trat zur Rettung seines Bundesgenossen mit einer Armee im nördlichen Deutschland auf. Sie drang zuerst in die westphälischen Provinzen von Brandenburg, und nöthigte den Churfürsten zum Frieden zu St Germain en Laye (am 29. Junius 1679), in welchem Brandenburg ein Stück Land in Pommern jenseits der Oder und von Schweden und Frankreich 800,000 Reichsthaler erhielt. Weil Dänemark auch nach diesem Friedensschluß seinen Krieg noch immer fortsetzte, so rückte die französische Armee nun auch nach Oldenburg, und erzwang dadurch den Frieden, den Dänemark mit Frankreich am 2 Sept. 1679 zu Fontainebleau und mit Schweden am 26. Sept. zu Lunden, auf unerwartet Bedingungen abschloß. So tapfer und überlegen es gegen Schweden in diesem Krieg gekämpft hatte; so sollte es doch von allen seinen Siegen keinen Gewinn haben, weil es der allmächtige Ludewig so wollte, dessen politisches Interesse es erforderte, seinen Bundesgenossen im Norden bey seiner bisherigen Macht zu erhalten; und Dänemark mußte, nach den beyden Friedensschlüssen, alle seine Eroberungen an Schweden zurück geben. Schweden behauptete seine im Oliv Frieden errungene Ueberlegenheit im Norden.

2. Dur

2. Durch diese Friedensschlüsse ist Europa 188 allerwärts beruhiget. Ludewig dankte aber seine Landarmee nicht ab, und verstärkte sogar seine Marine, weil er seine Eroberungen unter dem Schrecken seiner Kriegsmacht im Frieden fortzusetzen gedenkt [r]. Noch im Jahr 1679 zwang 1679 er die zehn vereinigten Reichsstädte und die Reichsritterschaft im Elsas zur Huldigung, und unterwarf sie dem neuen französischen Appellationsgerichte zu Breysach. Zu gleicher Zeit warf er die Frage auf, ob auch die im westphälischen und Nymweger Frieden "mit allen ihren Dependenzen" abgetretenen Länder und Plätze wirklich mit Frankreich vereiniget worden? und legte zu Metz, Breysach, Besançon und Tournay Reunionskammern an, welche diese Untersuchung anstellen sollten, da noch bisher durch keine Gränzcommissionen ausgemacht worden, was zu jenen Dependenzen gehöre? Die Reunionskammern sprachen ihm nun durch die willkührlichste Erklärung des westphälischen Friedens auch die schon mit Gewalt weggenommene Städte und Besitzungen der Reichsritterschaft im Elsaß hinterher zu, so wie alle ehemalige Lehen von Metz, Toul und Verdün, auch wenn sie außerhalb dem Gebiete der drey lothringischen Bisthümer lagen, und von den spanischen Niederlanden alles, worauf sich nur irgend ein entfernter Anspruch machen ließ, so daß er nach und nach Lauterbach, Germers-

r Jo. Vinc. Luechesnii historia sui temporis (1679 - 1710). Romae 1738. 3 Voll. 4.

Negociations de Mr. le Comte d'Avaux en Hollande depuis 1679 - 1688. Paris 1752. 6 Voll. 12.

189 mersheim, Falkenburg, fast ganz Zweybrücken, Veldenz, Saarbrücken, einen Theil des Herzog-thums Luxemburg, und verschiedene Oerter in den übrigen spanischen Niederlanden, und das Für-stenthum Mömpelgard, als ehemaliges Lehn der Grafschaft Burgund, an sich riß, und allent-halben die katholische Religion einführte. Weder Freund noch Feind wurde geschont; selbst sein alter Bundesgenosse, Carl XI von Schweden, nicht, dem das reunirte Zweybrücken gehörte. Allenthalben trat Ludewig als Kläger, Zeuge, Richter und Executor zugleich auf, der Erreichung seiner Absichten gewiß, weil er von den Mächten, welche seine gewaltsame Reunionen trafen, kei-nen bedeutenden Widerstand zu fürchten hatte. Spanien war ohnmächtig; das deutsche Oester-reich entkräftet, durch seinen Krieg in Ungern be-schäftiget, und bey dem nächst bevorstehenden Ablauf des türkischen Waffenstillstandes von den Türken bedroht, und mit Brandenburg scho[n] halb entzweiht. Das deutsche Reich ward i[n] seinem nördlichen Theil durch eine ähnliche Reu-nion, die Dänemark (1678) gegen Hambur[g] vornahm, beschäftiget, und der bedenklichs[te] Gegner des neuen Anwachses der französisch[en] Macht, Wilhelm III von Oranien, bey dem k[...]gen Kaufmannsgeiste der Niederländer, und ih[rer] Eifersucht auf die in Kriegen wachsende Ma[cht] des Statthalters, nicht im Stande, die Gener[al-]staaten zu einem thätigen Widerstand zu beweg[en.] Frankreich dagegen hatte schon England wie[der] für sein Interesse gewonnen, und Dänemark u[nd] Brandenburg waren im Begriff, sich ihm [zu] nähern. Desto rascher griff Ludewig zu. K[...]

ser und Reich machen Vorstellungen, und werden nicht gehört; A. 1681 soll ein Reichscongreß zu Frankfurt am Mayn, über Maaßregeln gegen die erlittene Gewaltthätigkeit rathschlagen: noch war er nicht zu Stande, als die Botschaft eingeht, "die Gränzstadt von Deutschland, die wichtige Handelsstadt am Rhein, Strasburg, auf das nicht einmahl Ansprüche erhoben worden waren, sey unvermuthet von französischen Truppen umsetzt worden, und habe sich als wehrlos, ohne Schwerdtschlag (am 30. Sept. 1681) ergeben müssen; Casale sey vom Herzog von Mantua an demselben Tag erkauft worden, und Ludewig bedrohe von dort aus Italien": der Congreß ist endlich beysammen, aber Ludewig weiß ihn mit sich selbst zu entzweihen, und ehe er zur Hauptsache kommt, ist er schon aufgelößt, und hat er die weitere Verhandlung der wichtigen Angelegenheit (im Novemb. 1682) an den Reichstag verwiesen. Der Reichstag hatte schon (seit dem 30. August 1681) die deutsche Kriegsverfassung geändert, um schnell ein Heer, so groß, als es für nöthig erachtet würde, zusammenbringen zu können, als wollte er Frankreich mit einem furchtbaren Krieg bedrohen, und thut dennoch nichts, auch nachdem die Reunionsbeschwerden an ihn verwiesen sind. Wilhelm von Oranien hatte gegen diesen neuen Anwachs Frankreichs schon (am 1. Octob. 1681) eine Allianz mit Schweden eingegangen, welcher Spanien und der deutsche Kayser (am 6. Febr. 1683) beytreten. Die oberrheinischen und westerwäldischen Reichsstände hatten mit dem fränkischen Kreis (am 31. Januar 1682) eine Association geschlossen; welcher kurz

1681

1682

191 kurz darauf auch der Kayser und der bayersche Kreis beytreten. Was halfen aber alle diese drohenden Grimassen? Frankreich auf seine Stärke und die Mächte, die sich ihm jetzt zugewendet hatten, auf England, Dänemark, Brandenburg pochend, verachtete sie, und freute sich 1683 die Türken, die es aufgewiegelt hatte (1683), vor Wien, und eine Reihe deutscher Fürsten, mit ihrer Macht von sich abgekehrt, gegen diesen Feind gerichtet zu sehen. In dieser Noth kam Deutschland nicht einmahl zum Krieg gegen Frankreich; und Spanien, das den Frieden endlich (am 11. Dec. 1683) brach, als auch Luxemburg angegriffen wurde, mußte schon das Jahr darauf, als es die Franzosen in Catalonien eindringen, und Luxemburg (am 4. Jun. 1684) erobert sah, die Waffen aus Gefühl der Ohnmacht wieder niederlegen.

Der Vermittler wurde Wilhelm von Oranien, weil er bey der Schwäche und Unsicherheit seiner Alliirten, den Krieg für ein zu großes Wagestück seiner Republik ansah, und doch Ludewig nicht öfter siegen lassen durfte. Unmittelbar nach dem mit ihm abgeschlossenen Tractat (vom 29. 1684 Jun. 1684), der im Allgemeinen festsetzte, daß die Streitigkeiten gütlich sollten beygelegt werden, trug Wilhelm (am 15. August) auf einen zwanzigjährigen Waffenstillstand an, den auch Spanien und Deutschland annahmen. Nach demselben behielt einstweilen Ludewig von Deutschland Straßburg, Kehl, und was er bis zum 1. Aug. 1681 dem 192 Reich weggenommen hatte, und von Spanien Luxemburg, und versprach, sich weiterer Reunion

zu enthalten *. Kaum ein volles Jahr hielt er gegen Deutschland Wort.

3. Während diese Gewaltschläge auf Deutschland und die Niederlande fielen, züchtigte Ludewig jede andere Macht, die ihm misfällig war. Von der Oberherrschaft der Pforte losgerissen, führten die Raubstaaten auf der nördlichen Küste von Afrika, schon seit geraumer Zeit ihre Raubkriege gegen alle Mächte von Europa, deren Flaggen sie auf dem Meer begegneten, um das Verhältniß unbekümmert, in welchem sie mit der Pforte lebten; welches Loos auch die französische Flagge traf, seitdem sie auf den Meeren wehete. Mochten auch andere Staaten den Verlust von ihren Völkern durch Tractaten abzuwenden suchen — Ludewig, gewohnt Gewalt mit Gewalt zurückzutreiben, beschloß sogleich an ihnen fürchterliche Rache zu nehmen. Er trat gegen sie mit einer neuen Art von Angriff durch Bombardiergalliotten, eine neue französische Erfindung, auf, und Algier, gegen welches sie zuerst gebraucht wurden, empfand ihre fürchterliche Wirkung (A. 1682. 1683) desto härter, da seine Küste gegen sie gar nicht gedeckt war. Dennoch ließ es seinen Raubkrieg gegen Frankreich nicht: und ward erst durch ein zweytes ähnliches Bombardement (A. 1688) von seiner Fortsetzung abgeschreckt. Tripolis traf A. 1685 dieselbe Rache; nur Tunis, gewitziget durch diese Beyspiele, kam ihr durch die Eile zuvor, mit der es

Friede

* C. H. **Pfeffel** limes Franciae, Argent. 1785. P. I. 4.

193 Friede suchte, so bald d'Etrées mit seinem Bombardiergalliotten vor seiner Küste erschienen war.

4. Und wie schrecklich mußte Genua für sein Verbrechen büßen, daß es sein Gewerbe, für fremde Rechnung Schiffe zu erbauen, auch für Spanien, das Frankreich damahls ängstigte, trieb, und es nicht aus Ehrfurcht gegen den allmächtigen Ludewig wenigstens in Ansehung Spaniens einstellte. Nicht genug, daß es du Quesne A. 1684 durch ein schreckliches Bombardement dafür gezüchtigt hatte; es mußte sogar, um den erzürnten König wieder auszusöhnen, seinen Doge mit vier seiner Senatoren zur Abbitte nach Versailles wandern lassen.

5. Und ob gleich Ludewig um diese Zeit schon so stark an Bigotterie kränkelte, daß er seit 1680 seine protestantischen Unterthanen, mit seinen Bekehrungsversuchen zur katholischen Religion quälte, so ließ er doch auch das sichtbare Oberhaupt der Kirche, wo er mit ihm zusammentraf, seine Gewaltfülle empfinden. Nur im Vertrauen darauf, daß ihm die Erweiterung seiner königlichen Gerechtsame durch gewaltsames Zufahren gegen jeden, ohne Unterschied der Person bereits zur andern Natur geworden sey, konnten seine Minister erwarten, unter der Mitwirkung der Jesuiten, und der durch sie geleitete Maintenon den König dahin zu bringen, daß er sein Recht, die Bißthümer zu besetzen, von den Provinzen, in welchen es schon seine Vorfahren ausgeübt hatten, über alle Provinzen seines

Reich

Reichs ausdehnen würde. Und als der Pabst 194
deshalb mit dem Bann drohete, trug der König, troz seiner Bigotterie, kein Bedenken, die hohe Geistlichkeit auf einem Nationalconcilium (1682) aussprechen zu lassen, was man 1614 auf einer Versammlung der Stände nicht hatte durchsetzen können, daß der Pabst gar keine Oberherrschaft über die weltliche Macht habe, ja daß so gar in geistlichen Dingen ein allgemeines Concilium über ihm sey. Als stiege mit seiner Bigotterie der Muth des Königs gegen den Pabst, so bald es die Behauptung seiner Majestät gegen ihn gelte, widersetzte er sich der Aufhebung der Quartier- und Zollfreyheit zu Rom, die schon andere katholische Mächte zugegeben hatten, als sie Innocentius XI nach dem Tod des bisherigen französischen Gesandten d'Etrées für seine Nachfolger (A. 1686) in einer Bulle aufhob, und ließ so gar (1687) seinen neuen Gesandten Lavardin mit einem kleinen Heer von 700 Mann dahin begleiten, um sich mit gewaffneter Hand in der Ausübung seiner Quartier- und Zollfreyheit zu behaupten. Mochte nun immerhin Innocentius XI, Ludewig recht zum Troz und Hohn, den Prinzen Joseph Clemens von Bayern (A. 1688) zum Churfürsten von Trier wählen lassen; desto heftiger ward Ludewig in seinen Repressalien. Er bemächtigte sich der Stadt und des Gebietes von Avignon, und gab es erst (1690) seinem Nachfolger, Alexander VIII, wieder heraus.

Da sogar der Pabst von dem bigotten König nicht geschont ward, was konnten andere

 Mäch-

195 Mächte sich versprechen? Freunde und Bundesgenossen sahen sich, so gut wie Feinde, seiner Gewaltthätigkeit Preis gegeben: zuletzt blieben wenige Fürsten von Europa übrig, die nicht mehr oder weniger von ihm gekränkt worden wären. Seinen vieljährigen treuen Bundesgenossen Carl XI in Schweden, behielt er das ihm (1681) zugefallene Zweybrücken vor; dem Prinzen von Oranien Wilhelm, ließ er durch sein Parlament das Fürstenthum Orange absprechen, und es dagegen dem Hause Longueville zuwenden; die Churpfalz drohte er nach der Erlöschung der Simmerischen Linie (1685) zu zerstückeln.

Zweyte

Zweyte Periode der französischen Uebermacht, von 1688 ⸗ 1698.

Die Schwester des verstorbenen Churfürsten von der Pfalz, die Herzogin von Orleans, dehnte ihre Ansprüche auf die ihr gebührende Allodialerbschaft auf alles, was nicht Reichslehn war, und die Mobiliarerbschaft bis auf die Artillerie, im Vertrauen auf ihres Schwagers Beystand, aus t. Der Kayser will den Streit im ordentlichen Rechtsgang entscheiden; aber Ludewig, ohne auf seinen Vorschlag zu hören, schreitet gleich wieder zu Reunionen. Der Kayser und das Haus Oesterreich sind im Begriff mit Spanien und Schweden, dem bayerschen, fränkischen und oberrheinischen Kreise, und dem fürstlichen Hause Sachsen, zur Sicherstellung des Reichs und seiner Verträge ein Bündniß abzuschließen, (welches auch zu Augsburg am 9. Jul. 1686 zu Stande kam); so gleich ermuntert Ludewig, um Deutschland mit sich selbst zu beschäftigen, den König von Dänemark seine Schleswigischen Reunionen (von A. 1684) auch auf Hamburg als ein Appertinenzstück von Hollstein auszudehnen, wodurch die Hauptmächte von Norddeutschland, Bran-

195

196

t Ezech. Spanheim relation de la cour de France, in Dohm's Materialien Th. III, S. 161.

Brandenburg und Celle, beschäftigt wurden. Doch wird dadurch der allgemeine Friede noch nicht unterbrochen. Gleich darauf will Ludewig seinen Liebling, Egon von Fürstenberg, dem Erzstift Cölln als Churfürsten mit Gewalt ausdringen; er wirbt für ihn 13 Stimmen: der durch das trotzige Benehmen Ludewigs (1682. 1687) erzürnte Pabst erklärt, um Ludewig auch seine Rache fühlen zu lassen, die Wahl des Prinzen von Bayern, Joseph Clemens, mit 9 Stimmen für gültig. Nun soll sich, recht dem Pabst zum Trotze, Egon von Fürstenberg unter französischem Beystand gegen seinen Rival im Churfürstenthum behaupten — das Signal zu einem allgemeinen Krieg, zu dem sich auch noch Holland (am 3. Decemb. 1688) und England (am 17. May 1689) schlugen. Hier fängt die zweyte Periode der Rache und Eroberungskriege Ludewigs an.

Noch in demselben Jahr, in welchem dieser Krieg begann, erhebt die Flucht Jacob's II aus England, seinen Schwiegersohn, Wilhelm III von Oranien, auf den englischen Thron, und bringt diesen großen Helden in den größern Wirkungskreis, den sein Ehrgeitz sich längst gewünscht hatte, um Ludewigs Uebermuth zu demüthigen. Seitdem er zum Statthalter in den Niederlanden ausgerufen worden, hatte er nie aufgehört, der gefährlichste und gefürchtetste Gegner seiner übermüthigen Entwürfe zu seyn: und wie oft hatte er sich bereits, trotz der Hindernisse, welche der Kaufmannsgeist der Republik und die Eifersucht der Gegner seines Hauses ihm in den

197

Weg

Weg gelegt hatten, wirklich vereitelt! Seit seiner Erhebung auf den Thron von England, konnte er eine größere Kraft gegen den vermeinten Oberherrscher von Europa wirken lassen, und er blieb auch, so lang ein Athem in ihm war, in der thätigsten Opposition gegen ihn. An der Spitze zweyer Staaten konnte er nicht nur die Heere zweyer Staaten gegen ihn führen, sondern auch als König von England durch Subsidien entfernte Nationen (wie einst Dänemark) gegen ihn bewaffnen, und wenn das Kriegsglück ihn verließ (wie troz seiner kühnen Tapferkeit häufig genug der Fall war), durch neue, schnell erkaufte und herbeygeführte Truppen, den siegenden Feind verhindern, aus seinen gewonnenen Schlachten die vollen Vortheile zu ziehen. In dem neuen Krieg, dessen Seele gleich nach seinem Anfang der jezt mächtigere Wilhelm wurde, behauptete daher zwar Ludewig fast überall die Oberhand im Felde, aber unter Anstrengungen, die sein Reich erschöpften, und ohne wesentlichen Gewinn für seine stolzen Plane, was ihn endlich matt und geneigt zum Frieden machte.

Schon hatte der deutsche Krieg im Septem- 198 ber 1688 angefangen, schon war den Niederlanden der Krieg von Frankreich angekündigt (ohne in der Kriegserklärung des englischen Throns zu erwähnen), als Jacob aus England (am 24. December) nach Frankreich entfloh, und von Ludewig wie von einem Oberherrn der Welt, der über Thronen schaltet, aufgenommen wurde, und dadurch der Krieg auch gegen England entschieden ward. Schon im März 1689 war ein

französisches Heer in Ireland gelandet. Noch zögerte Wilhelm mit seiner Kriegserklärung gegen Frankreich bis zum 17. May, und mit seinem Beytritt zu der grosen Allianz, die zwischen dem Kayser und den Niederlanden zu Wien (am 12. May 1689) war abgeschlossen worden, bis zum 20. December. Da nun auch das deutsche Reich (am 14. Febr. 1689) den Krieg gegen Frankreich erklärt, und Dänemark durch einen eigenen Subsidienvertrag (vom 28. Jun. 1689) sich zu England geschlagen, und sich Spanien (am 9. Julius 1686) mit Oesterreich verbunden, und Savoyen, der französischen Neckereyen überdrüssig, mit dem Kayser ein geheimes Bündniß abgeschlossen, und sich dadurch eine förmliche Kriegserklärung von Ludewig (am 13. Jun. 1691) zugezogen hatte, so stand zu gleicher Zeit halb Europa gegen ihn in Waffen: der Kayser und das deutsche Reich wegen der pfälzischen Allodialerbschaft, Spanien und Savoyen als Bundesgenossen vom Kayser, England und die Niederlande als Vertheidiger Wilhelms von Oranien, des gegenwärtigen Inhabers des englischen Throns, und Dänemark als dessen Kriegsgenosse für Subsidien: für Ludewig machten blos die Türken in Ungern Diversionen; und es ward zu Wasser und zu Land, in Deutschland, in den Niederlanden, auf Ireland, in Italien und Spanien und in Ungern gekämpft.

199

Troß der vielen Mächte, die auf so verschiedenen Kampfplätzen gegen Ludewig XIV auftraten, schlugen sich doch seine Heere neun Jahre lang (von 1688 - 1697) allerwärts siegreich und mit

mit Uebermacht herum, wenn man Irland ausnimmt, wo die gelandeten Franzosen sammt den mit ihnen verbundenen Irrländern, schon am 22. Jul. 1691 zur Capitulation gezwungen waren.

In Deutschland ward schon 1688 (im Sept. und Octob.) vor aller Kriegserklärung Speyer, Worms, Mainz und Philippsburg überwältiget, und die Pfalz, Baden und Wirtemberg besetzt. Als nach diesen Einfällen der Reichskrieg (am 14. Febr. 1689) erklärt wurde, so ließ der gewaltsame Louvois zur Rache die Unterpfalz (seit dem 16. Febr.) verwüsten und eilf ihrer Städte in Brand stecken. Erst nach dieser Mordbrennerey, erschien ein deutsches Heer am Rhein; aber von keinen Generalen angeführt, die den französischen Siege hätten entreißen können: es wurde auch am Rhein diesen ganzen Krieg über keine Hauptschlacht geliefert (denn das Gefecht bey Ottersheim, das die Franzosen (am 12. Sept. 1692) gewannen, verdient den Namen einer Schlacht nicht); sondern nur einzelne 200 feste, von den französischen Heer besetzte Plätze, wurden von den Deutschen belagert, und wieder erobert. Noch im Jahr 1693 konnte ihr erster Anführer, der Prinz Ludewig von Baden, den Dauphin an seinen Brandschatzungen den Rhein herab bis in das Darmstädtische und Wirtembergische nicht hindern; erst im Jahr 1694 gelang es ihm, den Marschall von Lorges über den Rhein zu treiben, und mit dem deutschen Heer sich jenseits dieses Flusses eine Zeitlang zu behaupten.

In den Niederlanden hatte Luxemburg sein Kriegstheater, und gewann daselbst seine erste Schlacht (am 16. Jul. 1690) bey Fleurus gegen den Fürsten von Waldeck. Nun trat der König Wilhelm gegen ihn auf. Im Jahr 1691 hielt er ihm völlig das Gleichgewicht, und erst im folgenden Jahr (1692) gewann Luxemburg das Uebergewicht; zuerst deckte er (im May und Junius) die Belagerung von Namur so meisterhaft, daß die Festung fallen mußte, ohne daß Wilhelm mit seiner großen Armee zur Entsetzung derselben etwas versuchen konnte; darauf schlug er den König (am 4. August) bey Steenkirken; und noch blutiger zwischen Landen und Neerwinden am 29. Junius 1693. Der folgende Feldzug (1694) war in den Niederlanden Ereignißleer, und das nächste Jahr (am 4. Januar 1695) starb der große Luxemburg zum unersetzlichen Verlust der Franzosen, die nun dem König Wilhelm nicht mehr gewachsen waren. Jetzt eroberte er Namur wieder, ohne daß es Villeroi entsetzen konnte.

201

Den Seekrieg gegen die vereinigte holländische und englische Flotte, eröffnete zwar Tourville, der große französische Admiral, mit einem glorreichen Sieg bey Dieppe (am 10. Jul. 1690); erst als nach der irrigen Voraussetzung, daß die englische Flotte großentheils von Anhängern seines königlichen Clienten, Jacob's II. commandirt würde, die nicht gegen die Flotte seines Vertheidigers würden fechten wollen, sein König ihm befahl, mit seinen 50 Schiffen die vereinigte holländische und englische Flotte von 80 Schif-

Schiffen anzugreifen, war es um die französische Uebermacht zur See in diesem Krieg und auf immer geschehen; Russel richtete die französische Flotte (am 29. May 1692) bey Barfleur und la Hogne an der Küste der Normandie zu Grunde, und das Uebergewicht zur See gieng an die beyden Seemächte über, die es aber nicht gehörig nützten. Nach diesem entscheidenden Treffen bombardirte blos eine englische Flotte (1693) St. Malo, und eine holländische eroberte (1693) Pondichery; und eine vereinigte holländisch-englische Flotte versuchte das folgende Jahr (1694) Landungen an der französischen Küste, die, wie gewöhnlich, ohne bedeutende Erfolge blieben. Dagegen nahm eine französische Escadre unter dem Grafen de Gennes A. 1695 die englischen Besitzungen am Gambia weg.

Mit dem Glück, mit welchem die französischen Heere fast ununterbrochen zu Land kämpften, traten sie auch gegen Savoyen, gegen den Herzog Victor Amadäus, auf. Schon am 18 August 1690 hatte er die Schlacht bey Staffarde an Catinat verlohren; er drang zwar (am 17 August 1692) nach Dauphiné bis Embrün vor, aber ohne wesentliche Vortheile zu gewinnen; sondern ward vielmehr von Catinat am 4. Octob. 1693 bey Marsaille oder Orbessan aufs neue geschlagen. Fast ganz Savoyen gieng nach und nach verlohren. Durch die Eroberung von Nizza, ward Victor Amadäus von der See abgeschnitten; durch die Eroberung von Saluzzo saßen ihm die Franzosen mitten in dem Lande. Ob gleich Coni von ihnen vergebens belagert, und Casal

nach einem Angriff, bloß zum Schein, zufolge geheimer Tractaten (am 11 Junius 1695) dem Herzog übergeben ward, um es an Mantua geschleift zurückzugeben; so war er doch zur Fortsetzung eines ernstlichen Krieges zu schwach und er trug auf Frieden an, den ihm Frankreich, weil ihm die Führung des Kriegs in Italien beschwerlich war, unter der Bedingung gern bewilligte, daß er bey den Alliirten für Italien einen Neutralitätsvertrag auswirke. Sie bewilligten ihn auch am 7. Octob. 1696, obgleich ungern, weil nun Italien Frankreichs Kräfte nicht mehr theilte: und Savoyen erhielt nach den Bedingungen des schon am 29. August (1696) vorläufig abgeschlossenen Friedens sein ganzes Herzogthum, und selbst Pignerol (aber geschleift) zurück, und vermählte, zur Befestigung des Friedens, seine Prinzessin mit dem Herzog von Burgund, Ludewigs XIV ältestem Enkel. Der Savoyische Friede bahnte nun den Weg zum allgemeinen.

203 Alter, Gefühl der Abnahme des Wohlstandes seines Reichs, und die übergroße Anstrengung, den ein Kampf mit so vielen Mächten ohne einen Alliirten kostete, hatte Ludewig bereits A. 1693 zum Frieden geneigt gemacht: aber welcher von den Alliirten, hätte bey den fortgehenden Siegen der Franzosen auf dem festen Lande damahls schon ernstlich daran denken mögen, aus Besorgniß übermüthiger Bedingungen, die der Sieger nach seiner Weise ihnen vorschreiben möchte? Vielmehr erneuerte die große Allianz im Haag ihr Bündniß (am 18. August 1695), und verstärkte sich durch den Beytritt verschiedener

Reichs-

Reichsfürsten. Nachdem sich aber Ludewig so ungewöhnlich grosmüthig gegen Savoyen gezeigt hatte, und auch Grosbritannien und den Niederlanden mit großen Aufopferungen entgegen kam, waren auch diese Mächte zum Friedensschluß geneigt. Nur der Kayser zögerte, und bot bey Spanien alle seine Kräfte auf, es noch ferner auf dem Kampfplatz zu erhalten.

Spanien sah den Krieg über die Pyrenäen in sein erschöpftes Reich schon seit mehreren Jahren versetzt. Schon am 27. May 1694 hatte Noailles das spanische Heer bey Berges in Catalonien geschlagen, und darauf Roses und manche andere Plätze weggenommen. Nun, da endlich der Weg zum Particulärfrieden gebahnt war, und Spanien durch den Kayser aufgewiegelt, troz seiner Schwäche und der Erschöpfung seiner Finanzen sich bedachte, schickte Ludwig eine Flotte unter Pointis nach America, die Carthagena (am 3. May 1697) eroberte, und ließ durch den Herzog von Vendome Barcelona angreifen, das nach einer kurzen Belagerung (am 7. August 1697) fiel. Spanien war durch diese Unfälle auch zum Frieden geneigt, und der Kayser folgte seinem Beyspiel einen Monath später.

204

Schweden war von Ludewig zum Vermittler und Ryßwick zum Ort der Friedensstiftung vorgeschlagen; dort war auch am 20. September mit England, Holland und Spanien und am 30. October mit dem Kayser und dem Reich der Friede unterzeichnet. Der siegreiche Ludewig war diesesmahl, weil er zu längerer Anstrengung unver-

mö-

mögend war, und wegen der nahe bevorstehende Erledigung des spanischen Throns unter jed Bedingung Frieden haben wollte, gegen alle sein Gegner unerwartet grosmüthig. Wilhelm I erhielt sein Stammland Oranien, und für Eng land die Eroberungen der Franzosen am Gam bia zurück, ward als König von England ane kannt und Jacob II aufgegeben; Spanien erhiel die vordem durch die Reunionskammern und in Krieg ihm abgenommenen Länder, außer einige unbedeutenden Oertern und Gütern an den ni derländischen Gränzen, wieder; desgleichen er hielt auch Deutschland alles reunirte Land, auße Straßburg und allem dem, was am linken Rheinu fer dazu gehörte (den 10 Reichsstädten und den Gebiete der Reichsritterschaft), wogegen es Brey sach, Freyburg, Kehl, Philippsburg und all kleine disseits des Rheins von Frankreich angelegt Festungen zurückbekam; die Streitigkeit wege der Pfälzischen Allodialerbschaft ward zur Ent scheidung des Pabstes ausgesetzt: der Herzog vo Lothringen, Leopold Joseph, ward in das Her

205 zogthum seines (1690) verstorbenen Vaters, z dessen wirklichen Besitz er aber nie gelangt wa in dem Umfang, wie es sein Oheim Carl IV i 1670 besessen hatte, ohne Saarlouis und Longw (N. 1702) restituirt; dagegen mußten aber au die Niederländer das von ihnen in Ostindien er berte Pondichery an Frankreich zurückgeben

S

a Histoire militaire de Flandre depuis l'anné 1690 - 1694 par le Cheval. de Beaurain Paris 1776, 4 Voll. fol. nouv. edit. plus cor et augm. de notes tactiques par un Officie Pruß

So trat Frankreich auch diesesmahl, zwar unter großen Aufopferungen, aber mit Ehren und scheinbarer Kraft von dem Kriegsschauplatz ab; doch fühlte Ludewig mehr, als das Ausland es bemerkte, eine Abnahme der Kräfte seines Reichs in den vordem nie gefundenen Schwierigkeiten, mit welchen er in diesem langen ausgebreiteten Kampf bey den Anstrengungen, die er nöthig machte, zu ringen hatte.

Noch brannte das Kriegsfeuer in Osten von Europa fort, das Ludewig angefacht und künstlich genährt und unterhalten hatte, als es schon im Süden und Westen von Europa durch den Ryßwicker Frieden erloschen war.

Schon während der zweyten Periode des Rachekriegs Ludewigs wegen des ihm aufgedrungenen Aachner Friedens (A. 1675) hatte er durch seinen Einfluß, die stillen Gährungen in Ungern, 206 gegen Leopolds Bedrückungen, bey den Oberungern in einen förmlichen Aufstand verwandelt, und sich dem Anführer der Insurgenten Tököly mit Geld, Kriegsbedürfnissen und Officieren angetragen, um Leopolds Macht auf zwey Kriegstheatern zu theilen, und darauf (A. 1682) den Insurgenten, die für sich allein zu dem Kampf zu schwach waren, die Pforte zum Kampfgehülfen durch geheime Unterhandlungen zugeführt. Auch durch diese Verstärkung waren sie der kayserlichen Ueber-

Prussien. Potsdam 1763 - 1787. 5 Voll. 4.
Deutsch (von K. F. Trost) Potsdam. 1783 ff. 4.
Mémoires du Maréchal de Catinat. Paris 1775. 8.

bermacht nicht gewachsen, und der Krieg zog sich unter beständigem Verlust und Niederlagen Tö kély's und der mit ihm alliirten Türken bis 1688 hin. Die Pforte ohne Geld, ohne Muth, ohne große und glückliche Kriegesanführer, hätte schon A. 1687 gern einen Frieden geschlossen, wenn ihr Leopold nur unter erträglichen Bedingungen hätt verwilligen wollen; bey fortdauerndem Kriegsun glück knüpfte sie auch 1688 neue Friedensunter handlungen an, und war schon nahe an den Entschluß, den Frieden auch durch die härtesten Bedingungen zu erkaufen, als Ludewig XIV ih plötzlich neuen Muth durch das Versprechen ein flößte, mit 40,000 Mann in Deutschland einzu fallen und die österreichische Macht zu theilen.

So wie Ludewig mit seinem Heer am Rhein erschien, kehrte er durch seinen Gesandten zu Con stantinopel (1690), auch die Kriegsanstalten be der Pforte um, und bewog den Groswesir, den berühmten Kiuprili Mustapha an die Spitze de osmanischen Heere zu stellen. Der bloße Nam des Heerführers, machte die Armee durch her beyeilende Freywillige schnell vollzählig, und theilt Muth den türkischen Truppen mit, der sie z Siegen und Triumphen führte. Doch war die ser glänzende Zeitraum schon am 19. August 169 durch den frühen Tod des tapfern Kiuprili, de im Schlachtgewühl gefallen war, vorüber, wei der gefallene Held nicht ersetzt ward, und die vie len Heerführer, welche die Pforte in ewigen Wechsel an die Spitze ihrer Heere treten ließ, ent weder nicht zu siegen, oder errungene einzeln Siege nicht zu nützen verstanden. So zog sich de Krieg bis zum Ryßwicker Frieden (1697) hin

207

Scho

Schon seit 1690 hatten die Seemächte einen Frieden zwischen Oesterreich und der Pforte zu vermitteln gesucht, um Leopold es möglich zu machen, mit seiner ganzen Macht gegen Ludewig XIV am Rhein aufzutreten. Aber das Seraj, beständig im französischen Solde, hatte immer, selbst im Kriegsunglück, den Grosherrn verhindert, auf die Friedensvermittler zu hören: der Ryßwicker Friede im Westen von Europa wirkte auch auf dessen Osten. Zwar hörten die französischen Aufwiegelungen der Pforte, gegen Oesterreich nicht ganz auf, aber sie wurden doch weniger thätig betrieben; und Oesterreich konnte seine ganze Kriegsmacht aufbieten, um den englischen und holländischen Friedensunterhandlungen größern Nachdruck zu geben. Die schreckliche Niederlage, welche Eugen den Türken bey Sentha (am 15. August 1697) beybrachte, bewog endlich die Pforte, den geheimen französischen Insinuationen zuwider, den Carlowitzer Frieden (am 26. Januar 1699) zu zeichnen; der an Oesterreich ganz Ungern auf der linken Seite der Donau, nebst Siebenbürgen und Slavonien abtrat, und zu gleicher Zeit Venedig, Polen und Rusland große Opfer brachte. 208

Von diesem Frieden an hörten die Türken völlig auf, ein Schrecken der Christenheit zu seyn, da in seinen Artikeln und dem vorausgegangenen Krieg, die Schwäche der Pforte zu deutlich in die Augen gefallen war.

III.

209

III. Europa im Gleichgewicht,

von 1700 - 1801.

Erster Zeitraum. Gründung und Erhaltung des Gleichgewichts von Europa,

von 1700 - 1748.

Erste Periode desselben,

A. im Süden und Westen von Europa während des spanischen Successionskriegs von Oesterreich und den Seemächten gehalten gegen die bourbonischen Höfe,

von 1700 - 1714.

B. im Norden von Europa, während des großen nordischen Kriegs von Polen, Dänemark und Rußland gehalten gegen Schweden

von 1700 - 1721.

A. Im Westen und Süden von Europa während des spanischen Successionskriegs,

von 1700 - 1714 x.

Die Erfahrung der letzten vierzig Jahre hatte Europa gelehrt, wie sich jede übermüthige Macht, auch

x Außer den oben S. 155 schon angeführten Schriften, dem **Mercure historique**, den **lettres historiques**,

auch wenn keine andere vorhanden ist, die zur Opposition gegen sie gleich stark wäre, durch Allian-

La Clef du Cabinet des Princes de l'Europe, ou Recueil historique et politique sur les matieres du tems. Von 1704-1713. 18 Voll. 8.

Supplement de la Clef — par C. I. (ordan) à Verdun 1713. 2 Voll. 8.

Historical Register from 1714 unto 1738. London. 8.

Jo. Christ. Lünig angenehmer Vorrath wohlstylisirter Schriften von 1713-1728. Leipzig 1728. 8.

Thesaurus numismatum modernorum hujus saeculi figuris aeneis expressorum cum lat. et german. explicatione (coll. Melch. Körnlein, explic. Ioach. Negelein). Norimb. 1700-1710. 10 Voll. fol.

Monathlicher Staatsspiegel (von 1699-1709). Augsburg 1699. 12 B. 8.

Neu eröffneter Welt- und Staatsspiegel (von 1700-1716). Haag (Leipzig) 1700-1716. 8 B. 8.

Cassand. Thucelii des h. R. R. Staatsacta von jetzigem 18 seculo sich anfahend (eine Fortsetz. von Londorp). Die ersten 3 Th. von C. L. Leucht, die übrigen von Jo. Joach. Müller. von 1700 bis etwa 1715). Leipz. und Frankf. 1715-1719. 4. B. Fol.

Lamberty mémoires pour servir à l'histoire du 18 siecle etc. (von 1700-1717) à la Haye 1724-1740. 14 Voll. 4.

Europäische Fama (von 1702-1734) 360 Th. in 30 B. 8. Neue europäische Fama (von 1735-1756). 192 Th. in 17 B. 8.

Curieuses Bücher-Cabinet, oder Nachricht von historischen Staats- und galanten Sachen, eröff-net

211 lianzen der mindermächtigen Staaten, durch gerüstete Landarmeen und Flotten, in die Schranken der Mäßigung zurückweisen lasse; wodurch sich unvermerkt das System des Gleichgewichts von Europa gebildet hat. Die große Allianz, deren Seele Wilhelm gewesen war, hatte nicht nur Ludewig's XIV Plane, Jacob II auf den Thron von England zurückzuführen, und große Stücke von Deutschland und den Niederlanden als Beute zu erhaschen, glücklich vereitelt, sondern auch Frankreich selbst erschöpft und von seiner Höhe herabgebracht. Die Politik mußte nunmehr ihre größte Kunst darin suchen, Frankreich über den Stand der Gleichheit mit den übrigen Mächten von Europa, zu dem es durch seine lange übergroße Anstrengung herabgesunken war, nicht wieder hinaufsteigen zu lassen, wozu Wilhelm III, als erster Staatsbeamter der Niederlande und König von England noch ein größeres Interesse hatte, als die übrigen Mächte von Europa. Die Thätigkeit und Schnelle, mit welcher sich Frankreich blühende Manufacturen und Colonien, eine ausgedehnte Schifffahrt und Handlung verschaft hatte, stellte Grosbritannien und den Generalstaaten vor Augen, daß Frankreich ihr gefährlichster Nebenbuhler sey, dem man das Gleichgewicht zu halten suchen müsse, und sie blieben nicht nur wegen ihres gemeinschaftlichen Oberhauptes, Wilhelm, sondern auch ihres Privatinteresses wegen eng

net von Antonio Paulini (d. i. Schmauß). Halle 1713 ff. 8. Historisches Staats- und Helden-Cabinet (auch von Schmauß), 1719 8. beyde Institute von kurzer Dauer.

ng vereiniget. Mit ihrer Verbindung zu einer gemeinschaftlichen Opposition gegen jede Macht, die sich vergrößern wollte, stand, und mit ihrer Trennung fiel jetzt das wiederhergestellte Gleichgewicht von Europa. Von den beyden Seemächten mußten von nun an die Angelegenheiten von Europa geordnet werden.

212

Gleich nach dem Ryßwicker Frieden war daher ihre wichtigste Angelegenheit, es zu verhindern, daß bey der bevorstehenden Erlöschung des österreichischen Mannsstamms auf dem spanischen Thron weder das Haus Bourbon, noch das Haus Oesterreich in seiner deutschen Linie, alleiniger Erbe der ungetheilten spanischen Monarchie werde. Und ihre Unterhandlung krönte um so leichter ein glücklicher Ausgang, da beyde Häuser keine für sie völlig entscheidende Ansprüche auf den spanischen Thron hatten, (ein Umstand, der sie gegenseitig gegen einander in Sorge erhielt), und außerdem ein näherer Erbe in herabsteigender Collaterallinie an dem Churprinzen von Bayern, Joseph Ferdinand, vorhanden war.

Carl II von Spanien war Anfangs ganz für Oesterreich gestimmt, und der Kayser Leopold, machte sich als Oberhaupt der zweyten österreichischen Linie (die von Ferdinand, Carls V Bruder, abstammte), als Sohn der jüngern Tochter Philipps III und als Gemahl der jüngern Tochter Philipps IV, sichere Rechnung auf den spanischen Thron, und suchte bey jeder Gelegenheit (wie in den geheimen Artikeln der Wiener Allianz mit den beyden Seemächten A. 1689)

dafür zu sorgen, daß er ihm nicht entgehen möchte. Indessen war auch Ludewig XIV ein Sohn der ältern Tochter Philipp's III und Gemahl der ältern Tochter Philipp's IV von Spanien, und der Kayser Leopold hatte vor ihm blos seine Abstammung von Ferdinand, dem Bruder von dem Stammherrn des spanischen Oesterreichs, Carl V, voraus, die ihm aber, bey dem Mangel besonderer Familienverträge hierüber, noch kein sicheres Erbrecht gab. Zwar hatte Ludewig XIV bey seiner Vermählung mit der spanischen Infantin, Maria Theresia, so wie seine Gemahlin feyerlich auf den spanischen Thron Verzicht gethan, und diese Verzichtleistung war mehrmahls wiederhohlt, von den spanischen Cortes bestätiget und zu einem spanischen Reichsgrundgesetz gemacht worden: aber er hatte von seiner spanischen Gemahlin einen Sohn, den Dauphin, der Vater dreyer heranwachsender Söhne war; Leopold hingegen hatte von seiner spanischen Gemahlin, Margaretha Theresia, keinen Sohn, sondern blos eine einzige Tochter, Maria Antonia, ehedem vermählt mit dem Churfürsten Maximilian von Bayern, und Mutter des Churprinzen Joseph Ferdinand, die aber auch wie ihre Tante in Frankreich, Ludewigs XIV Gemahlin, feyerlich (doch nicht völlig rechtskräftig) dem spanischen Thron entsagt hatte. Es war daher schwer vorauszusagen, wer unter diesen Umständen den spanischen Thron davon tragen werde? ob das Haus Bourbon oder das deutsche Oesterreich? zumahl, da es gar kein Geheimniß mehr war, daß Ludewig der geschehenen Entsagung ohnerachtet, unter den gegenwärtigen Umständen seine Ansprüche

darauf erneuere und deshalb mit so unerwarteter Grosmuth den Ryßwicker Frieden geschlossen habe. Eben deshalb zögerte Leopold mit seinem Beytritt zum Frieden, und suchte Spanien länger mit sich auf dem Kampfplatz zu erhalten, um den Krieg in enger Verbindung mit Spanien bis an den nahe bevorstehenden Tod des physisch schwachen Carls II hinzuziehen, oder sich beym Frieden die spanische Erbfolge zusichern zu lassen, wozu bey den vorgeschlagenen Ryßwicker Friedensbedingungen keine Hofnung war.

214

Endlich erzwang Frankreich von Spanien den Frieden, und Oesterreich säumte nicht, demselben beyzutreten, um das gute Vernehmen mit Spanien aufrecht zu erhalten. Auch nun noch kämpfte die Oesterreichische und Bourbonische Parthey an dem spanischen Hof lange mit einander, ohne daß die Oesterreichische die Oberhand gewinnen konnte, obgleich Carl II selbst für Oesterreich gestimmt war, wovon die Schuld an dem Oesterreichischen Gesandten, dem Grafen von Harrach, lag, der sich durch seinen Geldmangel und seine daraus erwachsene Schulden um alle Achtung gebracht, und die Gunst der Partheyen, welche des Kaysers Plan hätten unterstützen können, besonders die Gunst der Gräfin von Berlips verscherzte, die nun auch die junge Königin, Maria Anna von Pfalz-Neuburg, von des Kaysers Parthey abzog. Dagegen wußte der französische Gesandte, der Herzog von Harcourt, durch Aufwand und gefälliges Betragen den Haß auszulöschen, den man seit den letzten Kriegen gegen Frankreich in Spa-

 nien

nien gefaßt hatte, und die französische Parthey am Hofe zu vergrößern y.

215 Um endlich der Ungewißheit ein Ende zu machen, und die Seemächte für Oesterreich in dieser Successionssache zu gewinnen, die keine Vereinigung der österreichischen Ländermasse mit der spanischen zugeben konnten, weil sonst das furchtbare Reich Carls V wieder hergestellt worden wäre, schlug Leopold seinen zweyten Sohn, Carl, zum Thronfolger in Spanien vor. Ludewig, um sich von Oesterreich keinen Vorrang abgewinnen zu lassen, wollte nun den spanischen Thron auch nicht für den Dauphin, sondern für des Dauphins zweyten Sohn, Philipp von Anjou. Aber auch eine solche Secundogenitur schien den Seemächten dem Hause, das den spanischen Thron davon tragen würde, ein zu großes Uebergewicht durch die natürlichen Familienbande zu geben: daher verwendeten sie sich in Spanien für den bayerschen Churprinzen, für den sich auch Carl II schien entscheiden zu wollen. Nun erst thut Frankreich, um nicht leer auszugehen, bey Wilhelm III den Antrag zu einer Theilung, nach welcher der bayersche Churprinz die Krone, der Dauphin beyde Sicilien, den stato degli Presidi, Final

y Außer den beym spanischen Successionskrieg genannten Schriften: Processo criminal fulminado contro el Rmo P. M. Fray Froylan Diaz de la sagrada Religion de Predicatores Confesor del Rey N. S. D. Carlos II — (von 1698 - 1740) con Relation historica del esta do de esta Monarquia y su Gobierno. Madrid 1787. 8.

Final und Guipuscoa, und der Erzherzog Carl Mayland bekommen sollte. Für diesen Vorschlag, der keinen der Theilnehmenden Staaten zu einer zu großen Macht gelangen ließ, verwendete sich Wilhelm so gleich mit seinem ganzen Ansehen, und schon am 11. Octob. 1698 wurde dieser Theilungstractat unter der Garantie der beyden Seemächte zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossen *. 216

Ueber diese Erbsüchtigkeit seiner Verwandten entrüstet, und überhaupt der Idee einer Theilung seiner großen Monarchie nach seinem Tode völlig abgeneigt, schritt Carl II sogleich zur Abfassung eines geheimen Testaments, in welchen er den bayerschen Churprinzen, ein Kind von sechs Jahren, zum Erben seiner ungetheilten Monarchie ernannte. Kurz nachher stirbt der Churprinz (am 16. Febr. 1699) an den Pocken: das geheime Testament ist nun umsonst verfertiget, und auch der erste Theilungstractat zwischen Oesterreich und Frankreich unanwendbar.

Carl II war seit dem Tod des Churprinzen für des Kaysers zweiten Sohn, den Erzherzog Carl, entschieden, und er würde von ihm sicher zu seinem Nachfolger ernannt worden seyn, wenn er mit einem Heer von 10,000 Mann; zuletzt, wenn er auch nur allein, in dem Gefolge einiger Kammerherren, nach Spanien gekommen wäre. Aber eine Reise in der ersten Form hielt der Kay-

 ser

* Wilhelms Briefe in den Miscellaneous State-papers from 1501-1726. Lond. 1779. Vol. II.

ser für seine Finanzen zu kostbar, wenn Spanien nicht die Kosten der Ueberfahrt tragen würde; 217 und in der letzten Form schien sie der Kayserin Mutter zu bürgerlich, und unter der Würde eines Oesterreichischen Erzherzogs zu seyn; und die persönliche Erscheinung des Erzherzogs in Spanien unterblieb. Bey der Ungewißheit, ob sich Carl II nicht dessen ohneachtet für ihn entscheiden würde, hielt Frankreich für das rathsamste, mit den beyden Seemächten (am 3. März 1700) einen neuen Theilungstractat abzuschließen, durch den dem Erzherzog Carl, wenn der Kayser seine Zustimmung zu dem Tractat binnen 3 Monathen erklären würde, Spanien und America, dem Dauphin aber außer den ihm schon (in dem Vertrag vom 11. Octob. 1698) zugetheilten italienischen Staaten, noch Lothringen oder Savoyen, oder Luxemburg oder Navarra; dem Herzog aber, an den das Loos der Abtretung seines Herzogthums fallen würde, (dem von Savoyen oder Luxemburg) Mayland zu Entschädigung bestimmt wurde. Mittlerweile gelang es der bourbonischen Parthey am spanischen Hof, die endlich durch die geschmeidigen Unterhandlungstalente des französischen Gesandten von Harcourt das Uebergewicht erlangt hatte, den spanischen Minister, Grafen von Oropeza, die Hauptstütze des österreichischen Interesse, zu stürzen, und an seine Stelle den französisch gesinnten Cardinal von Portocarrero zu bringen, der nun mit der Miene der höchsten Gewissenhaftigkeit, dem mit der neuen Theilung noch unzufriedenern König den Rath gab, den Pabst über eine so wichtige Gewissenssache, wie die Vererbung seines Throns sey, ent-

schei-

scheiden zu lassen. Innocentius XII, dem Kayser wegen einer ihm zugefügten Beleidigung feind, entschied (wie Portocarrero voraussah) für einen Bourbon; und diesem Gewissensrath zu folge wählt Carl II, unter der Beystimmung einer eigenen dazu niedergesetzten spanischen Commission, Philipp von Anjou, den zweyten Sohn des Dauphins, zum Erben seiner ungetheilten Monarchie. Testament und Codicill werden am 2. und 5. October 1700 unterzeichnet, ohne daß der träge Graf von Harrach von dem, was vorgieng, etwas ahnete, und vier Wochen nachher; am 1. Novemb. desselben Jahrs, ist Carl II todt.

218

1700

Ludewig besann sich doch, ob er das Testament dem letzten Theilungstractat vorziehen, und seinen Enkel, Philipp von Anjou, den die spanische Nation sogleich nach Eröffnung des Testaments durch eine feyerliche Gesandschaft auf ihren Thron berief, nach Spanien schicken sollte. Der Theilungstractat vergrößerte sein Reich unmittelbar im Frieden; das Testament gab ihm blos die Aussicht auf einen Familienvertrag, und verwickelte ihn in seinen alten Tagen bey zerrütteten Finanzen und gesunkenem Wohlstand seines Reichs unvermeidlich in einen schweren Krieg mit Oesterreich und den Garants des Theilungstractats, den beyden Seemächten, zu dessen Führung er die großen Feldherren seiner früheren Jahre nicht mehr hatte. Erst nach einer ernstlich gepflogenen Ueberlegung in einem zu Versailles gehaltenen großen Staatsrath, die diesmahl keine Formalität war, willfahrte Ludewig der Bitte der spanischen Gesandtschaft; Philipp von Anjou ist schon am 24. Februar 1701 auf dem Weg nach Madrid;

219

1701 reid; in ganz Spanien und seinen Nebenländern fällt es niemand bey, einem andern Herrn als ihm zu huldigen, weil durch seine Thronbesteigung die Zersplitterung der spanischen Monarchie verhindert wurde, was der Wunsch der ganzen spanischen Nation war; noch vor dem Ende des Jahrs 1701 ist er von allen Mächten von Europa, (selbst von Savoyen und den beyden Seemächten), als König von Spanien anerkannt; nur vom Kayser nicht.

Der Herzog von Savoyen, Victor Amadäus, der als Abkömmling der Tochter Philipps II, Catharinä, scheinbare Ansprüche an die spanische Krone hatte, ward durch die Vermählung seiner Tochter mit dem neuem König von Spanien vor der Hand befriediget. Wilhelm, als König von England, durfte sich nicht weigern, Philipp V als rechtmäßigen König von Spanien (schon am 4. März 1701) anzuerkennen, weil es Wille der Nation war, deren Parlament schon seit einiger Zeit mit der Einmischung des Königs in die Angelegenheiten des festen Landes seine Unzufriedenheit bezeugte; und Holland ward zu Philipps Anerkennung durch das französische Heer gezwungen, das unter der Begünstigung des bisherigen niederländischen Statthalters, des Churfürsten von Bayern, dem dafür sein bisheriges Gouvernement mit aller Souveränetät von Frankreich versprochen ward, die spanischen Niederlande besetzt und die holländischen Besatzungen daselbst entwaffnet hatte. Und doch war durch 220 die auf diese Weise aufrecht erhaltene Integrität der spanischen Monarchie das System des Königs Wilhelm umgeworfen, und dem Hause Bourbon eine Uebermacht zugewendet, die, gut benutzt, gan

ganz Europa gefährlich werden konnte. Während nun der Kayser, seiner politischen und kriegerischen Schwäche sich bewußt, bedroht im Innern seiner Staaten durch die Unzufriedenheit der Ungern, und noch von gewissen Aussichten auswärtiger Unterstützungen weit entfernt, seinen Eugen in Italien auftreten läßt, um einstweilen, bis sich gegen Philipps Besitznehmung der ungetheilten spanischen Monarchie eine Opposition gebildet hätte, Mayland, als eröffnetes Reichslehn, in Besitz zu nehmen, — während dieser Zeit war Wilhelm III höchst thätig, durch Unterhandlungen, die ihm vor der Hand allein übrig waren, das verrückte Gleichgewicht von Europa wieder herzustellen. Im Namen der Seemächte trug er unverweilt auf eine Barriere in den spanischen Niederlanden, und auf eine billige Genugthuung für Oesterreich wegen seiner Ansprüche an die spanische Monarchie an; und da Frankreich seine Anträge ablehnte, eilte er selbst nach dem Haag und schloß daselbst die große Allianz zwischen den Seemächten und dem Kayser am 1. Sept. 1701) ab, welche sich verbindlich machte, "dem Kayser Genugthuung zu verschaffen, zur Sicherung der englischen und holländischen Handlung vor allen Dingen die spanischen Niederlande und Sicilien zu erobern"; wobey das, was vom spanischen Indien abgerissen würde, jedem erobernden Theil zugesichert wurde. Noch stand es dahin, ob das londner Parlament die nöthigen Subsidien zu 221 dem Krieg seinem Könige verwilligen würde, als, für die Allianz recht erwünscht, Ludewig XIV sich durch weibliche Thränen bewegen ließ, nach dem Tod Jacobs II (der am 6. Sept. 1701 gestorben war)

war) seinen Sohn, den Prätendenten Jacob III, dem Ryßwicker Frieden zuwider, als rechtmäßigen König von England zu erkennen. Diese Anmaßung machte augenblicklich das englische Parlament zum Krieg gegen Frankreich und zur Verwilligung der nöthigen Subsidien bereit, und Wilhelm konnte noch in den letzten Monathen seines Lebens die Zurüstungen zu dem Krieg betreiben, um mit Nachdruck zur Behauptung des bisherigen Systems des Gleichgewichts mit seinen Alliirten aufzutreten. Sein Tod (am 8. März 1702) änderte in den entworfenen Planen nichts, da Anna, seine Nachfolgerin, in seine Grundsätze eingieng: und Marlborough trat schon jenes Jahr mit Ungestüm in den Niederlanden auf.

Der Kayser, der (A. 1701) den Kampf in Italien so schwach hatte beginnen müssen, war nun stark und durch mächtige Alliirte furchtbar, daß er ihn mit großen Hofnungen fortsetzen konnte, ob gleich seine Finanzen in Unordnung, die Ungern, durch Frankreich aufgewiegelt, in Insurrection, und mehrere deutsche Fürsten, wegen der schnellen Erhebung des jüngern Hauses Braunschweig zur Churwürde, mit ihm entzweiht und Bayern und Cölln und die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel, Rudolph August und Anton Ulrich, in eine Allianz mit Frankreich gezogen waren. 222 Schon im März 1702 schlossen Franken, Schwaben, Churrhein und Oberrhein mit dem österreichischen Kreise zu Nördlingen eine Association, die kurz darauf, durch den westphälischen Kreis noch verstärkt, der großen Allianz beytrat: für die Anerkennung seiner

Kö-

Königswürde überließ Friedrich in Preussen seine Truppen an den Kayser; Braunschweig = Wolfenbüttel wurde durch Gewalt gezwungen (am 19. Apr. 1702), der französischen Allianz zu entsagen. Den Niederlanden hatte Frankreich selbst, nach einigen vergeblichen Unterhandlungen, (am 22. April 1702) den Krieg angekündiget; England, der Kayser und das Reich erklärten ihn an Frankreich an Einem Tag (am 15. May 1702), und stellten die großen Generale, Eugen und Marlborough, an die Spitze ihrer Heere. Gegen Leopold schien jetzt Ludewig nicht mehr so furchtbar als im vorigen Jahre: alt, und von seiner Maintenon in vielem irre geführt, noch ermattet und erschöpft von dem letzten, für Jacob II geführten Krieg, von unfähigen Ministern schlecht berathen, von keinem einzigen großen General, und außer Villars und Vendome nicht einmahl von guten Generalen, und nur von schwachen Alliirten, dem erschöpften Spanien und Portugal, dem wankelmüthigen Savoyen, und den Churfürsten von Bayern und Cölln in seinen Kriegsunternehmungen unterstützt, — wie konnte Ludewig in diesem Kampf auf die Siege seiner frühern Kriege rechnen a?

Der

a Cassandri Thucelii acta publica. Frankfurt und Leipzig 1715=1719. 4. B. fol.

Commentarios de la Guerra de España desde el principio del Reynadò del Rey Phelipe Quinto, hasta la Paz general (por Don Vicente Bacallar y Saña, Marq. de San-Phelipe) S. l. et a. fol. (vom spanischen Hof aufgekauft und äußerst selten); castrirt und auch selten Genova

223 Der Krieg selbst fieng blos mit Ansprüchen auf Mayland, als eröffnetes Reichslehn, an, und

nova. 2 Voll. 4. (von 1699 - 1725); franz., auch geändert und hie und da verstümmelt unter dem Titel: Mémoires pour servir à l'histoire d'Espagne sous le regne de Philippe V. Amst. 1756. 4 Voll. 12. Deutsch: Mietau 1772. 1773. 4 B. 8.

Memorie istoriche della guerra trà l'imperiale casa d'Austria e la real casa di Borbone per gli stati della monarchia di Spagna (von 1701 - 1713) descritte da A. V. (Agostino Umicalia, ein erdichteter Name statt Jacob Sanvitali, einem Jesuiten). Venezia 1736. 4.

de la Torre Mémoires et negociations secrétes de diverses Cours de l'Europe (von 1698 - 1714). à la Haye 1721 - 1725. 5 Voll. 8.

de Torcy mémoires pour servir à l'histoire de negociations depuis le traité de Ryswick jusqu'à la paix d'Utrecht. à la Haye (Paris) 1756. Lond. 1757. 3 Voll. 12.

Istoria della Guerre perla successione alla Monarchia delle Spagne (1696 - 1725) dal Conte et Marchese Franc. Maria Ottieri. Roma 1753 - 1757. 4 Voll. 12.

Histoire de l'avenement de la maison de Bourbon au throne d'Espagne par M. Targe. Paris 1772. 6 Voll. 8.

Mémoires de Noailles par Mr. l'Abbé Millot. (von 1682 - 1756). Paris 1777. 6 Voll. 8. deutsch. Leipzig 1777 - 1778. 6 B. 8.

(Joh. Jac. Schmauß) Leben und Thaten des Kays. Josephs, im Büchercabinet Th. I (1711) S. 645. Th. II. S. 4.

(Joh.

und schien von 1701 : 1706 nur zu diesem Zweck geführt zu werden. 2) Das Glück der ersten Jahre gab Oesterreich den Muth, auf die ganze spanische Monarchie seine Ansprüche in der zweyten Periode des Kriegs, von 1707 : 1709, auszudehnen. 3) Die dritte Periode, von 1710 : 1714, lenkte wieder mehr zum System des Gleichgewichts hin, das durch den Utrechter Frieden aufs neue hergestellt wurde. 224

Erste

(Joh. Ehrenf. Zschackwitz) Leben nnd Thaten Josephs I. Leipz. 1712. 8.

(Euchar. Gottl. Rinks) Josephs des Sieghaften R. Kaysers Leben und Thaten. Cölln (Leipz.) 1712. 8.

J. Jac. Moser's Staatshistorie unter Josephs I Regierung. Züllichau 1738. 8.

P. F. Wagneri historia Josephi cum appendice usque ad pacem Badensem. Viennae 1746. fol.

(J. J. Schmauß) Leben Kays. Carls VI (bis 1715), in dem historischen Staats : und Heldencabinet, Eröffn. I. S. 1. ff.

J. E. Zschackwitz Leben und Thaten Caroli VI. Frankf. 1723. 8.

Histoire de l'Empereur Charles VI par P. A. la Lande. à la Haye 1743. 6 Voll. 8.

G. B. von Schirach Biographie K. Carls VI. 1776. 8.

Geschichte der europäischen Kriege des achtzehnten Jahrhunderts von E. A. Görgel. Altenb. und Leipz. 1793 : 1798. 3 Th. 8.

Uebersicht der Geschichte des 18ten Jahrhunderts von M. C. Sprengel. Th. I. Halle 1797. 8.

125 Erste Periode, von 1701 - 1706. Zwischen 1701 und 1702 begann der Krieg nach und nach zu Wasser und zu Land, und hatte seinen Schauplatz in Italien und Deutschland, in den Niederlanden und im mittländischen Meere.

Als sollte nur um ein eröffnetes Reichslehn gekämpft werden, brach Eugen mit 32,000 Mann über die Alpen gegen Mayland (1701) auf, und siegte am 7. Jul. bey Carpi über Catinat und am 1. Sept. bey Chiari über Villeroi. Er überrumpelte zwar am 1. Febr. 1702 Cremona so geschickt und glücklich, daß selbst Villeroi in seine Gefangenschaft gerieth: doch konnten sich die kayserlichen Völker weder in dieser Stadt, noch in ihren übrigen Eroberungen behaupten, sondern wurden vielmehr von den Franzosen nach ihren kleinen und unentscheidenden Siegen bey St. Victoria (am 26. Jul. 1702) und bey Luzzara (am 15. August) so weit zurückgetrieben, das Vendome im Frühling 1703 in das Gebiet von Trient eindringen konnte, wo sich der Churfürst von Bayern über Tyrol mit ihm vereinigen sollte, welches aber von der Tapferkeit der Tyroler Bauern verhindert wurde.

1702

1703

Der unwürdigen Behandlung von Frankreich überdrüssig, ob er gleich durch ein doppeltes Band der Blutsverwandtschaft, als Schwiegervater des Kronerben von Frankreich, des Herzogs von Bourgogne, und des neuen Königs von Spanien, so eng mit ihm verbunden war, verließ endlich der Herzog Victor Amadäus von Savoyen, dem Interesse seines Staats gemäs

mas, die Parthey der Bourbons und trat dagegen zu der großen Allianz über: worauf Vendome aus Tyrol zurückgerufen ward, um Savoyen zu besetzen und dessen Truppen zu entwaffnen. Schon im September 1703 war dieser Auftrag von ihm vollzogen, und obgleich eine kayserliche Armee unter Stahremberg dem bedrängten Savoyen zu Hülfe eilte, so geschah doch in dem ganzen Jahr 1704 wenig von Belang, und der bedrängte Victor sah am 9. April 1705 Verrua nach einer langen meisterhaften Vertheidigung, gleich darauf Villa Franca, und zuletzt noch Nizza an die Franzosen übergehen; durch den Verlust der letzten Stadt war er gar von der See und aller Hülfe von derselben her abgeschnitten. War noch Turin erobert, so war es um das ganze Herzogthum geschehen. Eugen sollte es retten; er lieferte auch Vendome ein blutiges Treffen bey Agnadello (am 16. Aug. 1705), aber es entschied nicht nur nichts, sondern Eugen ward so gar nach demselben von Vendome bis Trient zurückgetrieben, und die Belagerung von Turin begann am 5. Mai 1706. Recht glücklich für den armen Victor Amadäus mußte es sich fügen, daß man Vendome in den Niederlanden bedurfte, und seine Stelle in Italien durch zwey Günstlinge der Maintenon, bis jetzt große Neulinge im Krieg, durch den Herzog von Orleans zum Commando der Armee und Feuillade zum Commando der Belagerung, ersetzte. Sie fiengen ihre Operationen mit der Cidatelle an, wodurch es, da die Stadt frey war, der Besatzung möglich wurde, ihre Vertheidigung so lan-

1704

1705

227

lange fortzusetzen, bis Eugen von der Ferne mit verstärkten Truppen zur Entsetzung herbeyeilen konnte, die er am 7. Sept. (1706) so glücklich und geschickt bewirkte, daß die französische Armee, mit Zurücklassung ihrer Artillerie und ihres ganzen Lagers, ihr Heil in einer Flucht über die Alpen suchen mußte. Victor Amadäus war gerettet; und nach der Eroberung einiger festen Plätze im Mayländischen kam schon am 3. März 1707 eine Capitulation zu Stande, in welcher die Franzosen die ganze Lombardey zu räumen versprachen.

1707

Der Seekrieg der alliirten Flotte unter dem Herzog von Ormond nahm mit der Vernichtung einer spanischen Silberflotte unter französischer Bedeckung bey und in dem Hafen von Vigo (am 22. Octob. 1702) seinen Anfang, die für Spanien noch empfindlicher gewesen wäre, wenn sie nicht das Schicksal der Vernichtung erst betroffen hätte, als bereits ein großer Theil ihrer reichen Ladung ausgeschifft war. Von dieser Zeit an unterstützte die alliirte Flotte meistens nur die Unternehmungen der alliirten Mächte in Portugal und Spanien, ohne sich in ihrer ganzen Stärke zu zeigen, da die Familie Marlborough, die in England den Krieg leitete, gegen Englands Interesse, mehr den Land- als Seekrieg betrieb, weil Marlborough in dem letztern unerfahren war.

1702

Die französische Marine blieb eben so unthätig. Doch nahm ein Schiff, welches de la Roque commandirte, A. 1703 das brittische Fort St. James am Gambia weg, und richtete

tete dabey alle brittische Comtoire in der Nachbarschaft zu Grunde. Dieser Verlust war für England so empfindlich, daß es am 8. Junius 1705 einen Vertrag mit Frankreich schloß, der die Küste von Afrika während dieses Kriegs unter Neutralität setzte.

Anfangs war Peter II gegen das Interesse des portugiesischen Staats von den Bourbonischen Höfen zu einem Offensiv- und Defensivtractat gezwungen worden, um von ihrer Parthey zu seyn. Aber schon am 16. May 1703 als sich die Flotte der Seemächte an den portugiesischen Küsten gezeigt hatte, trat er der grossen Allianz mit der Bedingung bey, daß der Erzherzog Carl in eigener Person in Spanien auftrete, worauf auch die Seemächte drangen, um gewiß zu seyn, daß Spanien zu keinem Theil der östreichischen Monarchie bestimmt werde. Zu dem Ende übertrugen der Kayser und der römische König Joseph ihre Rechte auf die spanische Monarchie in einer Cessionsacte (vom 12. Sept. 1703) dem Erzherzog Carl, und dieser gieng als Carl III König von Spanien, (zwischen dem 19. Sept. 1703 bis 7. März 1704), auf der englischen Flotte des Admirals Rook nach Portugal. So bald sein Gegenkönig zu Lissabon erschien, erklärte Philipp V an Portugal den Krieg; die Catalonier dagegen, mit der spanischen Regierung unzufrieden, erklären sich für den König Carl, und helfen ihm, unterstützt von der englischen Flotte, (am 9. Octob. 1705) Barcelona und fast ganz Valenzia erobern. Schon früher (am 4. August)

228 1703 1704 1705

gust) hatte die Mannschaft der englischen Flotte die Felsenfestung Gibraltar, (bey ihrem Mangel an Munition und allen Lebensmitteln, ohne große Schwierigkeit) erstiegen; kurz darauf (am 24. August) die französische bey Malaga geschlagen, und im folgenden Jahr (1706) erhielt sie einen Theil der spanischen Küste am mittländischen Meer fortgehend im Gehorsam des Erzherzogs Carl, während dieser tiefer in das innere Spanien eindrang.

229 Nemlich nach so mannichfaltigen Vortheilen, welche sich die Alliirten in Spanien bereits errungen hatten, führte endlich Philipp V selbst (A. 1706) eine spanische Armee gegen Barcelona, um es zu Wasser und zu Land zugleich anzugreifen. Von der Seeseite befreyte es die englische Flotte unter Admiral Leake, während die englische Landarmee unter Lord Galloway von Portugal her bis Madrid vordrang, und (am 26. Jun.) den Erzherzog Carl zum König ausrufen ließ, wodurch Philipp gezwungen wurde, die Belagerung von Barcelona (schon am 11. May) aufzuheben. Doch ließ die spanische Bigotterie die englische Armee nicht weiter vorwärts schreiten. Ihr war es unerträglich, daß ein von Protestanten unterstützter und vom Pabst nicht anerkannter Prinz ihr König werden sollte: desto thätiger unterstützte sie die unter dem Herzog von Berwick herbeyeilende Armee, daß Galloway schon im August wieder nach Valenzia und Aragonien zurückgetrieben war.

In Deutschland eröffnete der Römische König Joseph den Krieg mit der Belagerung und Eroberung von Landau (am 10. Sept. 1702): aber nach dieser Unternehmung wandte sich das Kriegsglück auf die Seite des französischen Heers und des Churfürsten von Bayern, seines Alliirten. Am 12. Octob. 1702 siegte Villars über den Prinzen von Baden bey Friedlingen; A. 1703 war der Churfürst von Bayern in Schwaben und Bayern allenthalben Meister. Nach den glücklichen Gefechten bey Schardingen und Einhofen (im März), wollte der Churfürst dem siegreichen Vendome in Trient über Tyrol die Hand bieten, woran ihn blos die Tapferkeit der Tyroler Bauern hinderte. So wie die Franzosen am 6. Sept. Altbreisach erobern, so besiegen Villars und der Churfürst von Bayern am 20. Sept. den kayserlichen General Stirum zu Hochstädt, und Tallard am 14. Novemb. den Erbprinzen von Hessen bey Speierbach, worauf Landau am 16. Novemb. wieder in die Hände der Franzosen fiel. Nach diesem Feldzug hörten die Siege der Franzosen in Deutschland auf.

1702

1703

230

Villars, der sich mit dem Churfürsten von Bayern nicht vertragen konnte, trat in Deutschland von dem Kriegstheater ab; und Marlborough wandte sich dagegen mit seinem Heer aus den Niederlanden nach Deutschland, um den von allen Seiten bedrängten Kayser aus seiner Noth zu retten. Die Ungern streiften bis vor die Thore von Wien; der Churfürst von Bayern ängstigte die österreichischen Staaten von der andern Seite; der Kayser trug ihm Friedensbedingungen an,

 aber

aber er schlug sie stolz aus, weil er von Frankreich weit mehr, nemlich die Niederlande mit allen Rechten der Souveränetät, zu erhalten hofte. Mit Ungestüm trat nun Marlborough gegen den Churfürsten auf, und schlug ihn schon am 2. Jul. 1704. Eben jetzt kam der Marschall Tallard mit einer starken Armee aus Frankreich zur Verstärkung des Churfürsten an: so wie sich diese beyde mit einander vereinigen so vereinigt sich auch Marlborough mit Eugen; der geschlagene Churfürst greift im Gefühl seiner neuen Kraft die beyden Helden am 13. August voreilig bey Höchstedt an, und wird mit seiner französischen Hülfsarmee geschlagen: Tallard wird noch in der Schlacht, und nach der Schlacht wird ein französisches Heer von 12000 Mann, das abgeschnitten worden war, in dem Dorfe Blenheim zu Gefangenen gemacht. Mit dem Verlust aller ihrer Eroberungen werden die Franzosen über den Rhein zurückgetrieben; ganz Bayern fällt nach dem Tractat zu Ilbersheim (vom 5. Nov. 1704) in die Gewalt des Kaysers; am 24. November wird Landau aufs neue erobert, und Deutschland hört von dieser Zeit an auf, ein bedeutender Schauplatz dieses Kriegs zu seyn. Die deutschen Stände gerathen mit sich selbst in Streitigkeiten, wegen der in den von Frankreich ehedem reunirten protestantischen Ländern eingeführten katholischen Religion, die der Ryßwicker Friede gegen die protestantische Protestationen in diesen Ländern aufrecht halten sollte; andere Stände widersetzen sich der dem Haus Hannover ertheilten Churwürde: bey dieser Uneinigkeit ist auch kein Zusammenhang in den Kriegsoperationen, und die

1704

231

deut-

deutsche Langsamkeit steigt bis zur indolenten Trägheit, daß selbst die kleinen Vortheile, welche die Franzosen hie und da errangen, wichtig und bedeutend wurden.

In den Niederlanden hatte der tapfere Marlborough sein Kriegstheater: doch fielen bis zum Jahr 1706 auf demselben keine wichtige Begebenheiten vor. Die Belagerungen und Gefechte in den Jahren 1702 und 1703 entschieden wenig, ob sie gleich zum Vortheil Marlboroughs ausfielen; im Jahr 1704 eilte er mit seiner Hauptarmee nach Deutschland, um die österreichischen Staaten zu decken, und erkämpfte mit Eugen glorreiche Siege am Schellenberg. Erst 1706 gab ihm Villeroi, der seine zu Cremona verlohrne Kriegsehre an der Spitze eines Heers von 80,000 Mann wieder herzustellen dachte, Gelegenheit seine bisherige Heldenthaten in der Schlacht bey Ramilies durch einen eben so schnell errungenen als blutigen Sieg zu krönen. 20,000 Franzosen bedeckten das Schlachtfeld; und auch Vendome, der, um das Commando zu übernehmen, mit einem Theil der an dem Rhein stehenden Armee herbeyeilen mußte, konnte den siegreichen Helden an der Eroberung von Brabant und vieler andern flandrischen Plätze nicht hindern.

1702

232

Die französischen Heere lagen am Ende des Jahrs 1706 auf allen Kriegsschauplätzen unter. Aus Italien hatte sie Eugen mit dem Verlust ihrer Artillerie und ihres Gepäckes vertrieben; in Deutschland waren sie über den Rhein gejagt; in den Niederlanden hatte sie die blutigste Niederlage

betroffen. Und dabey im Cabinet und Kriegsbüreau zu Versailles die unweisesten Maasregeln! Beyde unter dem Einfluß der bigotten Maintenon, welche, dem französischen Heere recht zum Unglück, Frömmigkeit und nicht Kriegstalente zum Maasstab der Tüchtigkeit eines Anführers im Felde machte, und allenthalben ihre Günstlinge einschob, um sie zu Ehren und zum Besitz eines 233 Marschallsstaabs zu bringen; Vendome und Villars, die einzigen erfahrnen und Talentvollen Generale, zurückgesetzt und Neulingen im Kriegswesen untergeordnet, und nur dann hervorgezogen, wenn die Noth auf höchste stieg, wo sie aber höchstens im Stande waren, ihrer Vergrößerung vorzubeugen, ohne das Uebergewicht auf ihre Seite zu lenken; an der Spitze des Kriegs- und Finanzwesens (bis 1710) der fromme Chammilard, der seine völlige Untüchtigkeit zu seinem wichtigen Posten schon dadurch beurkundete, daß er die Heerführer in so weiter Entfernung von Versailles von den Vorschriften des Cabinets abhängig machte. Was diese Organisation des Kriegswesens nicht vereitelte, das erschwerte die Verwirrung der französischen Finanzen, und die Schwäche Spaniens, dessen Finanzen noch zerrütteter waren, und dessen König die nöthige Thätigkeit und Entschlossenheit fehlte. Ludewig fühlte, das gegenwärtig mit ihm freundschaftlich verbundene Spanien sey ihm eine größere Last, als vormahls das mit ihm feindlich kämpfende, und ein Krieg in dieser Lage gehe über seine Kräfte. Er bot daher schon nach dem unglücklichen Feldzug 1706 seinen Feinden Frieden an, die ihn aber im Ge-

fühl

fühl ihrer Ueberlegenheit jetzt noch von der Hand wiesen.

Zweyte Periode, von 1707-1709. Während der erste Periode des spanischen Successionskriegs war Leopold (am 5. Mai 1705) gestorben; und Joseph I, seit 1690 erwählter Römischer König, sein Nachfolger geworden. Mit dem neuen Oberhaupt des Hauses Oesterreich kam neuer Schwung in den Krieg; in Ungern ward es ruhiger, wodurch es Joseph möglich wurde, sich in dem spanischen Krieg mehr anzustrengen; in den Sevenner Gebirgen hingegen brachen gegen Ludewig ernsthafte Unruhen aus, wodurch er genöthigt wurde, seine Macht zu theilen und mit Oesterreich Friede zu suchen. Desto weniger gab Joseph seinem Verlangen Gehör; sondern trat vielmehr mit der längst gedrohten Achtserklärung gegen Cölln und Bayern (1706) hervor, und schränkte seine Ansprüche an Spanien nicht mehr auf Reichslehen, wie sein Vater zu Anfang des Krieges, ein, sondern dehnte sie vielmehr auf die ganze ungetheilte spanische Monarchie aus. 234

Am Rhein blieb zwar diese Periode über Villars Meister, aber ohne weiter vorzudringen, theils weil die Abgeneigtheit der Maintenon ihm die dazu nöthige Macht nicht anvertraute, theils weil ihn zuletzt die Niederlande abforderten. Italien ward seit der Capitulation (vom 3. März 1707), nach welcher die Franzosen Mayland räumten, ein seltener Schauplatz kriegerischer Unternehmungen. Zwar versetzten Eugen und der 1707

Herzog von Savoyen nach der geschlossenen Capitulation den Krieg in die Provence, und brachten es bis zur Belagerung von Toulon, die sie aber, sammt dem ganzen neuen Kriegstheater, schon am 22. August (1707) wieder aufgaben. (Eben so war es auf der andern Seite Frankreich mislungen, einen Krieg in Schottland durch den Prätendenten zu erregen, dessen Ueberfahrt durch den Grafen Forbin schon am 7. April (1707) von dem Admiral Bing vereitelt war). Vom Julius bis September (1707) ward Neapel von einer kayserlichen Armee unter Daun, und im August 1708 Sardinien von den Engländern erobert, die kurz darauf auch noch auf Minorka, das sie schon früher besetzt hatten, Port Mahon erstürmten.

235

1708

Ganz Mantua zog der Kayser ein, als sein in die Acht erklärter Herzog, Carl IV aus dem Haus Gonzaga, (am 5. Jul. 1708) unbeerbt gestorben war. Der Herzog von Savoyen erhielt zur Entschädigung für seine Ansprüche darauf Herrschaften in Montferrat und Mayland.

In Spanien richtete der Herzog von Berwick die gesunkene Lage Philipps V durch die Schlacht bey Almanza (am 25. April 1707) wieder auf, in der er Galloway und die Portugiesen überwand; worauf er ganz Valenzia und Aragonien, und in den beyden folgenden Feldzügen noch viele andere Plätze wieder eroberte. Als gar, Galloway noch von dem Marquis de Bay bey Badajoz (am 20. May 1709) besiegt war

1707

so hatte Philipp wieder die völlige Oberhand in Spanien.

Die spanischen Niederlande deckte Vendome durch das ganze Jahr 1707 glücklich, und hielt wenigstens den Fortgang der feindlichen Waffen allenthalben auf. Recht zum Unglück für die dasigen Kriegsoperationen in dem Jahr 1708, fiel es dem Hof zu Versailles ein, den erfahrnen Helden von nun an dem künftigen Kronerben, dem Herzog von Bourgogne, unterzuordnen, wodurch Vendome außer Thätigkeit gesetzt ward, weil der Herzog aus Haß gegen seine religiösen Grundsätze, auf seine Rathschläge keinen Werth setzte. Noch eroberten die Franzosen Gent, und bedrohten Oudenarde. Nun eilte Eugen zur Verstärkung Marlborough's herbey: der Sieg bey Oudenarde entschied (am 11. Julius 1708) für die beyden Helden, worauf sie sich sogleich zur Belagerung von Lille (Ryssel) wendeten. Die Unternehmung war gewagt, da die Franzosen noch von Gent Meister waren; und nur die Uneinigkeit, die unter den französischen Generalen dadurch entstanden war, daß man dem Herzog von Bourgogne das Obercommando anvertraut hatte, erleichterte es den Alliirten, die Versuche der Franzosen zur Entsetzung des geängstigten Lille zu vereiteln: die Stadt fiel schon am 18. October und die Citadelle am 8. December nach der tapfersten Vertheidigung des Herzogs von Boufleurs.

1707

236

Nun ward Villars von dem Rhein herbeygerufen: zwar ein fähiger Held; aber was vermochte

mochte er mit seinem schwachen, von dem har-
ten Winter 1709 her noch entkräfteten und er-
schöpften Heer? Zu schwach, um die Belage-
rung von Dornick (vom Jul. bis zum 5. Sept.
1709 1709) zu hindern, wollte er wenigstens die dar-
auf folgende von Mons vereiteln; und verlohr
die mörderische Schlacht bey Malplaquet (am
11. Sept.) gegen Marlborough und Eugen,
nach welcher Bousleurs (weil Villars selbst ver-
237 wundet war) blos noch durch seinen meister-
haften Rückzug den Rest des Heers und seine
Artillerie rettete. Die Eroberungen der Alliir-
ten in den Niederlanden, ließen sich nun nicht
mehr aufhalten. Doch hatte der Sieg des Gra-
fen von Bourg über den General Mercy (am
26. August) ihren Plan vereitelt, auch in die
Franche Comté von zwey Seiten her einzudrin-
gen.

Schlag auf Schlag hatte Frankreich in
diesen drey neuen Feldzügen getroffen; es fiel
ihm bey seiner durch einen fast funfzigjährigen
Krieg tief gesunkenen Volksmenge schwer, seine
durch wiederholte Niederlagen geschwächten Hee-
re zu ergänzen, noch schwerer bey seinen zerrüt-
teten Finanzen, sie zu nähren, zu kleiden, und
zu löhnen: schon hatte der König sein eigenes
Silbergeräthe in die Münze geschickt, und al-
lenthalben geborgt, wo nur zu borgen war:
und dennoch hatten seine Truppen in dem har-
ten Winter 1709, an Kleidung und den unent-
behrlichsten Bedürfnissen großen Mangel leiden
müssen. Alle Spur der vormahligen Kraft und
Uebermacht, war bis auf den letzten Schatten

ver-

verschwunden. Er, der vormahls niederländische Gesandten so stolz und trotzig abwies, mußte sich nun zu der Demüthigung entschliessen, den Präsidenten Rouillé und den Staatssecretär Torcy in den Haag wandern zu lassen, um dem Grospensionär Heinsius sein Verlangen nach Frieden zu erklären. Ein Congreß ward dem Supplicanten zu Gertruydenberg (1710) verwilliget, auf dem ihm Heinsius und die beyden stolzen Sieger, Eugen und Marlborough, 40 harte Präliminarpunkte vorschreiben. In der Noth ist er zu allem bereit; geneigt, die spanische Monarchie an Oesterreich abzutreten, Holland Barrieren einzuräumen, den Elsaß, und die in den vorigen Kriegen eroberten Länder herauszugeben, in England protestantische Succession, Preussen als ein Königreich, Hannover als Churfürstenthum anzuerkennen u. s. w.: aber dies alles war den stolzen Siegern, Marlborough und Eugen, noch nicht genug, weil sie den Krieg noch länger fortsetzen wollten; jener, um noch mehr zu rauben, dieser, um eine alte persönliche Beleidigung, die ihm Ludewig zugefügt hatte, durch seinen völligen Ruin zu rächen: sie verlangten auch noch von Ludewig, ihm recht zum Hohn und Spott, seinen eigenen Enkel, wenn er nicht in Güte den eingenommenen Thron räumen wollte, selbst ohne Beyhülfe der alliirten Heere, innerhalb eines Waffenstillstandes von zwey Monathen, den man bewilligen wolle, mit Gewalt aus Spanien zu treiben; auch einstweilen, weil man seinem bloßem Wort nicht trauen könne, den siegenden Heeren einige Festungen in Frankreich zum Unterpfand für die

1710

238

Auf-

gesetzt, daß schon am 8. Octob. 1711 die Präliminarien zu London unterzeichnet wurden. Die große Allianz war dadurch aufgelößt und Holland genöthigt, in den vorgeschlagenen Congreß zu Utrecht zu willigen, der am 29. Januar 1712 eröffnet wurde.

1712

Während jener vorläufigen Friedensunterhandlungen, und der Berathschlagungen des zusammengetretenen Congresses, ruheten noch nicht die Waffen auf den beyden Kriegstheatern, in Spanien und in den Niederlanden. Dort entriß der in der Noth herbeygerufene Vendome, dem österreichischen Carl aufs neue den Besitz von Madrid, und trieb seine Truppen unter Stahremberg bis Brihuega, wo er erst ein englisches Corps unter Stanhope einschloß, und darauf die ganze Armee am 9. December (1711) und am 10 bey Villaviciosa schlug. Zu dieser schnellen Wendung der Dinge, trug nicht wenig die Abneigung der Spanier gegen Carl von Oesterreich bey, die auch jetzt noch nicht gehoben war, obgleich der Pabst (am 15. Januar 1709) gezwungen worden war, ihn in einer Bulle als König von Spanien zu erkennen, weil wenigstens das Vorurtheil noch gegen ihn wirkte, daß er ihnen hauptsächlich von Protestanten sollte aufgedrungen werden. In den Niederlanden hingegen, schritten Marlborough und Eugen noch immer mit ihrem gewohnten Glücke vorwärts, ob sie gleich der ihnen entgegengestellte Villars an großen Unternehmungen hinderte. Erst im Januar 1712 gebot die Königin Anna dem Helden Marlborough sein Commando in die Hände

241

seines

seines Nachfolgers, des Herzogs von Ormond, niederzulegen; der nun, nach seinen geheimen Befehlen, die Franzosen nicht wieder angriff, sondern sich von Eugen nach der Eroberung von Quesnoi (am 4. Jul.) trennte, dagegen dem am 17. Julius mit Frankreich abgeschlossenen Waffenstillstand gemäs Dünkerken (am 12. Jul.) in Besitz nahm, und von seinem Heer die in holländischen und englischen Subsidien stehenden Truppen entließ. 242

Um dieselbe Zeit (1712) trennte sich auch in Spanien das englische Heer von dem österreichischen, wodurch Portugal zum Abschluß eines Waffenstillstandes (am 27. Octob. 1717) und Oesterreich zum Abschluß eines Evacuationstractats in Catalonien, und eines Neutralitätstractats in Italien (am 14. März 1713) genöthiget ward. Bis aber ganz Catalonien zum Gehorsam unter Philipp V zurückkehrte, kostete es noch harte Kämpfe. Zwar hatte schon Noailles (gleich nach den Siegen des Generals Vendome am 9. und 10. Dec. 1711) einen großen Theil von Catalonien erobert; aber der von dem österreichischen Heer behauptete Theil weigerte sich, auch nach dem Verlust dieses Beystandes hartnäckig, sich Philipp V zu unterwerfen, und Barcelona ergab sich erst nach einer langen Belagerung halb erstürmt am 11. Sept. 1714, und Majorca erst im Julius 1715.

Von nun an standen nur noch Villars und Eugen gegen einander in Waffen; letzterer noch stärker als der erstere, weil die in englischen und

holländischen Subsidien stehenden Truppen, die vom Herzog von Ormond entlassen waren, noch einige Zeit unter seinem Commando blieben. Doch fühlte sich jetzt, nach dem Abtritt der Engländer von der alliirten Armee, der erfahrne Villars stark genug zu wichtigen Diversionen, den einzigen, die den Franzosen im Flandrischen Krieg gelangen. Am 24. Jul. 1712 überfiel er das österreichische Corps, das bey Denain unter dem Grafen Albemarle Zufuhr und Magazine deckte, und rieb es völlig auf. Das österreichische Hauptmagazin war verlohren; Eugen mußte bey dem jetzt gewonnenen Uebergewicht der Franzosen, in dieser Gegend sein Heer theilen, um in die vielen Festungen die nöthigen Besatzungen zu werfen, und, auf diese Weise geschwächt, konnte er nicht hindern, daß Villars Douay (am 8. Sept. 1712), Quesnoi (am 4. Octob.), und Bouchain (am 19. Octob.) eroberte b.

Zu dieser kleinen Erneuerung seiner Stärke, war Frankreich durch seine Geschmeidigkeit und Schmeicheleyen gegen England gelangt. Es sah mit Freuden, wie sich dessen Alliirten über die Verrätherey ihrer gemeinschaftlichen Sache durch vorschnelle Friedensunterhandlungen mit Bitterkeit äußerten, und wie England jede Bitterkeit durch Trotz erwiederte, weil dadurch ihre Trennung größer wurde; es setzte seine Schmeicheleyen gegen England fort, bis es der Vortheile seiner bisherigen Allianz beraubt, und mit sich selbst un-

b Vie du Marechall D. de Villars, écrite par lui même, publiée par Anquetil, Paris 1784. 4 Voll. 8.

uneinig, gezwungen war, mit dem Friedensschluß zu eilen. Nun erst änderte Ludewig den Ton, und schrieb Gesetze vor, die ihm den Frieden gaben, wie er denselben wünschte. Holland war auf eine unedle Art von England hingeopfert; England selbst gelangte zu den Vortheilen nicht, die es von seinen vielen Siegen in dem langen Krieg hätte erwarten können: doch waren die Grundsätze, die dem Friedensschluß zur Unterlage dienten, die Trennung der spanischen Monarchie von ihren europäischen Nebenländern, dem Interesse von Europa, zur Herstellung des Gleichgewichts unter seinen mächtigern Staaten, gemäs. 244

Modificirt nach Ludewigs Wünschen, ward das in England entworfene Project des allgemeinen Friedens zu Foutainebleau (am 10. August 1712) unterzeichnet, und zu Utrecht auf dem allgemeinen Friedenscongreß von der feinen Unterhandlungsgabe Frankreichs bey den Alliirten Stückweis durchgesetzt, und am 11. April 1713 von allen Mächten außer Oesterreich angenommen c: 1) Philipp V behielt den spanischen Thron 245

c Abhandlungen über die Geschichte des Friedensschlusses zu Utrecht zur Beendigung des spanischen Thronfolgekriegs von Joh. Conr. Fäsi. Leipz. 1790. 8.

The History of the Treaty of Utrecht. Lond. 1715. 8.

Actes et mémoires et autres pieces authentiques concernant la paix d'Utrecht. Utrecht 1714. 4 Voll. 8.

Le

Thron unter feyerlicher Verzichtleistung auf die Krone von Frankreich; 2) an England trat Frankreich ganz Terreneuve, sein bis dahin behauptetes Recht an die Hudsonsbay, Neuschottland nach seinen alten Gränzen, wie auch Portroyal ab, und gab seine Eroberungen am Gambia in Afrika wieder zurück; es erkannte in England protestantische Erbfolge und erlaubte ihm den Hafen von Dünkirchen zu schleifen; Spanien überließ an England Gibraltar und Minorca, und versprach zugleich, die Handlung nach seinem Westindien auf den Fuß zu setzen, wie sie zu Carls II Zeit gewesen war, und den Franzosen keine Vortheile vor den Engländern einzuräumen, und erkannte in England protestantische Erbfolge; nach dem am 29. März abgeschlossenen Assiento-Tractat, erhielt die englische Südsee-Compagnie auf 30 Jahre die alleinige Lie-

fe-

Le Rapport du committé secret établi par la Chambre des Communes pour examiner les dernières Negociations de Paix et de Commerce par M. Robert Walpole. à la Haye 1715. 2 Voll. 8. auch Amsterd. 1715. 2 Voll. 8.

(Casimir Freschot) Histoire du congrès et de la paix d'Utrecht, comme aussi de celle de Rastadt et de Bade. Utr. 1716. 12.

Mémoires secrets de Mylord Bolingbrocke sur les affaires d'Angleterre depuis 1710 jusqu'en 1716 et les plusieurs intrigues à la Cour de France. (Aus dem Englischen) à Londres (Berlin) 1754. 2 Voll. 12. auch Amst. 1754. 2 Voll. 12.

Jon. Swift Geschichte der vier letzten Jahre unter der Regierung der K. Anna — in dessen Schriften Th. VI. Hamb. und Leipzig 1761. 8.

ferung der Neger für das spanische Westindien, jährlich 4800 Köpfe, und die Erlaubniß, jährlich ein Schiff von 500 Tonnen in die Südsee zu schicken. 3) Portugal erlangte, daß Frankreich seine Ansprüche auf die der Mündung des Amazonenflusses nördlich gelegenen Länder, bis an den Fluß Yapoc, welche es bisher zu dem französischen Guiana rechnete, aufgab; und Spanien trat an Portugal sein Recht auf die Colonie del Sacramento ab. 4) Savoyen bekam von Spanien ganz Sicilien als Königreich, und die Zusicherung, einst beym Abgang des Hauses Anjou in Spanien zu succediren; von Frankreich erhielt es die fünf zwischen ihm und dem Delphinat streitigen Thäler, mit den darin liegenden Festungen, Exiles, Fenestrelles, Chateau Dauphin, wodurch es vollends Meister der Alpen wurde, und die Zusicherung, daß dem Herzog von Savoyen die ihm in einem Tractat von 1703 abgetretenen mayländischen Districte, Alessandrino, Valenza, Lumellino und Val di Sessia bleiben sollten. 5) Den vereinigten Niederlanden wurden, so bald der Friede mit Oesterreich erfolge, Barrieren (eine Reihe von Festungen mit Garnisonen) und dazu schon zum voraus die in der Linie liegenden, selbst die von Frankreich noch nicht eroberten Plätze zugesichert; desgleichen versprach Frankreich, (das noch nicht eroberte) Luxemburg, Namur und Charleroi herauszugeben. 6) Frankreich bekam dagegen Lille, Bethune, St. Venant und einige andere Plätze wieder, und erhielt Orange und leistete Verzicht auf die Krone Spaniens; 7) Preussen erhielt Geldern, die Stadt und einen Theil

246

des Landes, und den Besitz von Neufschatel, wie es die Städte dieses Fürstenthums wünschten, welche A. 1707 nach dem Abgang des Hauses Longueville dem König von Preussen zu ihrem Prinzen gewählt hatten. 8) Für Oesterreich wurde Neapel, Sardinien und die spanischen Niederlande (aber mit holländischen Barrieren) zur Entschädigung und Satisfaction ausgesetzt: aber es nahm diese Anerbietung nicht an, sondern blieb unter Waffen. Noch ein Jahr (1713) dauerte der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich fort, während dessen der französische General Villars noch Landau (am 22. Aug.) und Freyburg (am 21. Nov.) eroberte. Erst seit dem 4. März 1714, unterhandelten Eugen und Villars zu Rastadt auch zwischen diesen beyden Mächten den Frieden d, und zeichneten ihn so, wie er nachher zu Baden in der Schweiz vom Kayser und Reich (am 7. Sept.) ratificirt worden ist. In demselben blieb es bey dem, was dem Kayser zu Utrecht ausgesetzt worden war; nur gab Frankreich außerdem noch Breisach, Kehl und Freyburg wieder heraus, und behielt nichts disseits des Rheins; Bayern und Cölln wurden ihrer Reichsacht entladen; aber Mantua, dessen Herzog wegen seiner Anhänglichkeit an Frankreich in die Acht gekommen, und mittlerweile in Frankreich unbeerbt gestorben war, zog der Kayser als ein Reichslehn ein, ohne auf die Prätendenten desselben zu achten.

247 1713 1714

d B. G. Struv's Historie der rastadtischen Friedenshandlung. Jena 1714.

Erhal-

Erhaltung des Gleichgewichts
B. im Norden von Europa,
während des großen nordischen Kriegs,
von 1700–1721 c.

Als der Krieg im Süden und Westen von Europa um die spanische Erbfolge durch den Utrechter

d Histoire de Suede sous le regne de Charles XII, par M. de Limiers. Amst. 1721. 6 Voll. 8.

Histoire de Charles XII par M. de Voltaire, nouv. edit. revue, corrigée et augmentée par l'Auteur. à Dresde 1754 8. Deutsch mit Anmerk. und einem doppelten Anhang. Frankf. 1756. 8.

Remarques historiques et critiques sur l'histoire de Charles XII par M. de la Motraye. à Lond. 1732. 8. Desselben Reisen in die Morgenländer; aus dem Franz. in einem Auszug. Berlin u. Stettin 1783. 8.

Histoire de Charles XII, traduite de Suedois par M. Jöram Andr. Nordberg. à la Haye 1742–1748. 4 Voll. 4. Deutsch: Leben Carls XII mit Münzen und Kupfern. Hamb. 1745–1748. 3 B. Fol. mit starken Zusätzen. G. Nordberg's Anmerkungen zu der Geschichte Carls XII (dänisch. Copenh. 1754; und deutsch von J. P. Murray). Hamb. 1755. 8. (eine Sammlung von Anecdoten, die in dem größern Werk ausgelassen worden).

249 ter Frieden glücklich geendiget war, tobte noch der große nordische Krieg, der nichts Geringeres, als die Oberherrschaft über den Norden galt.

Die

Histoire militaire de Charles XII (von 1700-1709). écrite par ordre exprès de sa Majesté par M. Gustave Adlerfeld, à Amst. 1740. 4 Voll. 12. Deutsch mit Vermehrungen. Frankf. und Leipz. 1740-1742. 3 Th. 8.

Reflexions sur les talens militaires et sur le charactère de Charles XII (par Frederic Roi de Prusse). Oeuv. du vivant de l'Auteur T. III. Deutsch. Leipz. 1786. 8. in Canzler's und Meißner's Quartalschrift 1784. St. 4. und in der militärischen Monathsschrift 1787. St. 1.

Zchurnal' ili podennaja Zapiska etc. (von 1698-1721 nach den im Kabinetsarchiv befindlichen vom Peter I selbst berichtigten Handschriften herausgeg. vom Fürsten Schtscherbatow). St. Petersb. 1770. 1772. 2 Th. 4. Deutsch von H. L. C. Baßmeister unter dem Titel: Beyträge zur Geschichte Peters des Großen B. I. II. Riga 1774. 1776. B. III. oder Beylagen zu dem Tagebuche Peters des Großen. Riga 1784. 8.

Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand par l'Auteur de l'histoire Charles XII. (M. de Voltaire) (à Geneve) 1761-1763 2 Voll. 8. Deutsch von J. M. Hube mit Verbess. von A. F. Büsching. Frankf. u. Leipz. 1761-1764. 2 Th. 8.; mehrere Verbesserungen von Büsching in Büsching's Abhandlungen und Nachrichten aus Rußland St. I und im Hamburgischen gemeinnützigen Magazin B II u III.

The History of Peter the Great. — by Alex. Gordon, Aberdeen 1755. 2 Voll. 8. Deutsch (von A. C. Wichmann), Leipz. 1765. 2. B. 8.

Histoire de Pologne sous le regne d'Auguste II par M. l'Abbé de Parthenay. à la Haye 1733.

Die nordischen Mächte, Dänemark, Rußland und Polen, betrachteten schon ein halbes Jahrhundert her die Ueberlegenheit, zu welchen ihr Nachbar, Schweden, gelangt war, mit Eifersucht und Neid. Dänemark hatte schon wiederhohlt (1656. 1675) zu den Waffen gegriffen, um Schweden kleiner und sich größer zu machen, und war beydemahle durch Frankreich daran verhindert worden: Rußland hatte zwar noch deshalb keinen Kampf gewagt; aber Zar Alexiej Michailowitsch war doch schon mit dem Plan umgegangen, Narwa und Ingermannland den Schweden zu entreißen: und Polen hatte seine letzten Könige bey jeder Thronveränderung durch die pacta conventa zur Wiedereroberung der der Republick entrissenen Länder verpflichtet, welches vorzüglich das im Oliver Frieden an Schweden abgetretene Liefland galt. 250

Aber statt schwächer zu werden, war Schweden immer stärker geworden. Unmittelbar nach dem Frieden zu Lunden (1679), der unter Frankreichs thätiger Mitwirkung zur Erbitterung von

1733. 1734. 4. Voll. 8. Deutsch von Fried. Klose mit Anmerk. Mitau 1771. 1772. 2 B. 8.

Histoire d' Auguste II. Roi de Pologne par. M. D. L. M. ***. a Lond. 1739. 4 Voll. 8.

Historische Nachricht von dem nordischen Kriege von E. L. F. v. H. (Zschackwitz) Freyst. 1716. 1719. 6 B.

Zur Geschichte des großen Nordischen Kriegs gehörige Nachrichten, in Schmidt Phiseldek's historischen Miscellaneen. Halle 1783. Th. I. u. in desselben Hermäa. Leipz. 1786. 8.

Dänemark die Integrität der schwedischen Länder-
masse wiederherstellte, gab Carl XI (zwischen
1680 : 1682) seinem Reiche das, was ihm zum
Nachdruck in auswärtigen Angelegenheiten bisher
251 noch gefehlt hatte, eine bessere Constitution, wel-
che die Armuth und Ohnmacht des schwedischen
Königs bis zum Reichthum und bis zur Unum-
schränktheit erhob. Nach dem Rath seines Ein-
sichtsvollen Günstlings, Güllenstierna, brachte er
seit 1680 in allen schwedischen Reichsländern
(mit Ausschluß von Schonen) theils durch mili-
tärische Gewalt, theils durch den Beystand des
ärmern Adels und der Bauern, die von seinen
Vorwesern seit Gustav Wasa verschleuderten Kron-
güter zum Ruin des schwedischen Adels, und in
vielen Fällen unter großen Ungerechtigkeiten gegen
ihre gegenwärtigen Besitzer, wieder an sich, und
legte sich darauf 1682 Souveränetät und seinem
Hause Erbfolge bey. Als großer Staatswirth
sammelte er alle Kräfte seines Reichs mit der
größten Weisheit, und hinterlies bey seinem
Tod (1697) seinem wild : kühnen funfzehnjäh-
rigen Sohn, Carl XII, nicht blos einen wohl-
geordneten, sondern auch einen durch eine zahl-
reiche, treflich bewaffnete und ausgerüstete See-
und Landmacht gut geschützten Staat. Von
welcher Seite seine nordischen Nachbarn sich mit
Carl XII vergleichen mochten, standen sie gegen
ihn im Schatten.

Zum Unglück gelangten kurz hintereinan-
der lauter junge, rasche, ehrgeitzige, zum Theil
wildfeurige Regenten in den drey auf Schwe-
den eifersüchtigen nordischen Staaten auf den
Thron; in Rußland Peter I (A. 1688), in

[illegible] Friedrich August von Sachsen (A. 1697), [illegible] Dänemark Friedrich IV (A. 1699): alle [illegible] so kriegerisch gestimmt, daß sie schon eine [illegible] Berührung gegen Schweden bewaffnen konnte. Der König von Dänemark wünschte [illegible] Krieg, um den schimpflichen Copenhagner Frieden (von 1660), und den Altonaer Vergleich (von 1689), durch den die alte Theilung der Herzogthümer Schleswig und Hollstein bestätiget, und Schleswig von neuem mit aller Souverainetät dem Herzog von Hollstein-Gottorp überlassen wurde, umzustoßen; der König von Polen, um Liefland zurückzuerobern, und unter dem Vorwand dieses Kriegs, seine sächsischen Truppen zur Unterdrückung der misvergnügten Polnischen Großen, und der Parthey des Prinzen Conty, der sich mit ihm um die polnische Krone vergeblich beworben hatte, im Lande zu behalten, und sich bey günstiger Gelegenheit durch sie eine [illegible] Gewalt, wo möglich Unumschränktheit, [illegible] deren Besitz er seine beyden nordischen Nachbarn in Schweden und Dänemark sah, zu erlangen; der Zar von Rußland, um sich einen Hafen an der Ostsee zur Errichtung einer Seemacht, und zur Ausbreitung des Rußischen Handels zu erwerben, und in die Lage zu kommen, sich in die europäischen Angelegenheiten mit größerem Nachdruck zu mischen. Den ersten Funken zu einem solchen Krieg warf Patkul in den Norden; und plötzlich ward er eine schreckliche Kriegesflamme.

252

Dieser unglückliche liefländische Edelmann, hatte bey der Domänenreduction unter Carl XI als Deputirter des liefländischen Adels, die Rechte sei-

seines Standes und Vaterlandes, nach Pflicht
laut und höchstens nur mit zu großem Ungestüm
vertheidiget; er war deshalb von der königliche
1693 Parthey der beleidigten Majestät angeklagt wo
den, und hatte sich, um nicht als Majestät
verbrecher unter den Händen des Scharfrich
ters zu sterben, durch die Flucht retten müssen
Er war schon durch Deutschland und die Schweiz
durch Italien und Frankreich geirrt, ehe er durch
den Grafen Flemming an dem Hof des König
August von Polen einen Ort der Sicherheit, un
in dessen geheimen Rath seine Versorgung fand
Von Liebe zu seinem Vaterland, das er so un
gern verlassen hatte, und von Rächgier gegen de
schwedischen Hof, der ihn verfolgte, glühend
begeisterte er den König August zu einem Krie
gegen Schweden durch die Vorstellung, daß be
dem allgemeinen Misvergnügen des liefländische
Adels, der durch die Domänenreduction Carl's X
schrecklich gelitten habe, die Rückeroberung vo
Liefland für Polen eine Kleinigkeit seyn werd
August forderte den Russischen Zar A. 1698, b
einer persönlichen Unterredung auf dessen Rü
reise nach Moskau zu Rawa, zu einem Bündn
gegen Schweden auf, und Patkul trug dem K
nig von Dänemark, Christian V, eine ähnliche A
lianz an.

Dem König von Dänemark war diese
lianz in diesem Augenblick sehr willkommen,
er versprach ihm (am 24. März 1698),
König August in einem Krieg gegen Schwe
mit 8000 Mann Hülfstruppen zu unterstü
Schon längst darauf bedacht, sich von dem A
naer Vergleich wegen Schleswig loszumach
mi

mußte er nun gar sehen, wie der junge Herzog von Hollstein-Gottorp (der seinem Vater seit 1694 in der Regierung gefolgt war), von seinen auf frühere Tractaten gegründeten Rechten Gebrauch mache, Tönning befestige, und eine Reihe von Schanzen queer durch die Schleswigische Landenge in seinem Territorium anlegen lasse. Es lag nun aller Welt vor Augen, die Macht Carls XII, seines Schwagers, gebe dem Herzog von Hollstein-Gottorp den Muth, seine Rechte zu verfolgen, was er sonst bey seinem kleinen Gebiete nicht gewagt haben würde, und Carl XII stehe hauptsächlich den Planen Dänemarks mit Schleswig im Wege. Mitten in den Zurüstungen, sich den Neuerungen des Herzogs von Hollstein-Gottorp zu widersetzen, stirbt Christian V; und sein Nachfolger Friedrich IV läßt voll jugendlichen Muths, um seinem Gegner keine Blöße zu geben, die Schanzen niederreißen. Die Garants des Altonaer Vergleichs, Schweden, England und Holland, werden von dem Herzog aufgerufen; Carl XII läßt als Garant und Schwager dem Herzog sogleich 1200 Mann schwedischer Truppen von Wismar aus zukommen; England und Holland rüsten sich.

254

Nun wird das nordische Bündniß enger. Friedrich IV verwandelt den mit Polen geschlossenen Bund seines Vaters über 8000 Mann Hülfstruppen (im Sept. 1699) in ein Off- und Defensivbündniß; und Peter I tritt der Allianz (am 11. Novemb.) bey, weil nach den lange vergeblich gepflogenen Unterhandlungen keine Hofnung mehr war, daß ihm Carl XII einen Hafen an

dem

255 dem baltischen Meer (Narwa oder Nyenschanz) im Frieden abtreten würde. Diese Trippelallianz ward ganz auf Carls XII Untergang berechnet. "August sollte zuerst, und noch in jenem Jahr (1699) den Krieg gegen Schweden erklären; dann wollten Dänemark und Rußland mit ihren Kriegserklärungen folgen; aber keiner der Alliirten dürfe ohne den andern Frieden machen: die Russen sollten in Ingermannland und Karelen, die Sachsen in Lief- und Esthland auftreten. Mit dem Jüngling auf dem schwedischen Thron, der sich ohnehin wenig um Regierungsgeschäfte bekümmere, werde es bald aus seyn" f.

August II brach zuerst auf: er ließ ohne vorausgegangene Kriegserklärung seinen General Flemming in Liefland (am 12. Febr. 1700) einbrechen, und machte erst nach gefaßtem festen Fuß in einem Manifest bekannt: "es sey des Königs von Polen Pflicht, entrissenes Land zu seiner Krone zurückzubringen; Liefland selbst habe ihn dazu aufgefordert, und seine Hülfe gegen die schwedischen Tyranneyen gesucht; und Dänemark sey sein Alliirter". Kurz darauf am 12. März 1700) fiel Friedrich IV von Dänemark in Schleswig ein, und belagerte Tönning, des Herzogs von Hollstein-Gottorp Festung; und am 1. Sept. 1700 ließ auch Zar Peter seine Kriegserklärung

f Joh. Reinh. von Patkul's, ehemal. Zarischen Generallieutenants, — Berichte an das Zarische Cabinet in Moskau von seinem Gesandtschaftsposten bey August II. König von Polen. Berlin 1792-1797. 3 Th. 8.

klärung gegen Carl XII ausgehen, und rückte zu- 256
gleich mit einer ungeheuern Armee vor Narwa.

Carl XII, bieder, edel, seinen Freunden un-
verbrüchlich treu, und ungereizt keines Angriffs
fähig, aber dabey jung, tapfer, kühn und wild,
und jeden Augenblick bereit, wenn er gefordert
ward, sich mit der ganzen Welt zu schlagen, wich
nicht nur dem Kampf nicht aus, der an ihn ge-
sucht wurde, sondern glühete vielmehr, seiner
Sinnesart gemäs, von Haß und Rachgier ge-
gen Feinde, die ihn ungereizt zu Grunde richten
wollten. Er begann den Kampf nach seiner Wei-
se, wie Naturalist im Kriege, ohne Plane, wie
ein Feldzug gehen müsse, ohne alle Kenntniß hö-
herer Tactik.

Während der Herzog von Hollstein mit
schwedischer und hannöverischer Hülfe Tönning
(im May) entsetzt, und die Dänen aus dem Lan-
de treibt, bricht Carl XII gegen Dänemark los;
von einer englischen und holländischen Flotte un-
terstützt, bombardirt er die dänische vor Copenha-
gen, und rückt darauf zu Lande (am 25. Jul.)
so drohend gegen die Stadt, daß in der sechsten
Woche seiner Expedition (am 18. August 1700)
der Travendahler Friede, ganz dem Altonaer
Vergleich gemäs, erzwungen ist, und Dänemark
zugleich seiner Allianz mit Polen und Rußland
entsagen muß.

Eben ist Carl XII nach Schonen zurückge-
kehrt, als die Kriegserklärung Peter's I (am 1.
Sept.) erscheint. Unverweilt schifft er sich nach 257
In-

Ingermannland ein, um in Verbindung m
Dänemark Narwa zu entsetzen, das mit 80,00
Mann unter dem Herzog von Croy eingeschloss
war, und siegt mit 8000 Mann über eine zeh
mahl stärkere russische Armee, und nimmt s
großentheils gefangen.

Ohne die Russen weiter zu verfolgen, w
ches dem Krieg ein Ende hätte machen könne
wandte sich Carl XII im nächsten Jahr (1701
ganz Planlos gegen August von Polen, wodur
fürs erste Peter I Luft bekam; und da er sein
Rache gegen August sieben volle Jahre widmet
gab er dem Zar erwünschte Musse, sich von di
ser Niederlage zu erhohlen, und nach gesam
melter Stärke, ihm die schönsten Provinzen zu en
reißen.

1700 Flemming war im Februar (1700) na
Liefland aufgebrochen, mit der Hofnung, Rig
in Besitz zu nehmen, so bald er sich nur vor s
nen Mauern zeige; aber es hatte sich gegen al
Erwartung mit Nachdruck gegen die Belager
vertheidiget, ohne sich zu ergeben. Nun erschei
Carl XII, und schlägt die Sachsen (am 9. Ju
1701 1701) vor Riga, befreyt von ihnen Liefland un
unterwirft sich Kurland, und dringt voll persönl
cher Erbitterung gegen Friedrich August, oh
auf seine Friedensanträge (1702) zu hören, un
voll des festen Vorsatzes, ihm seine Krone z
1702 nehmen, in Polen ein. Am 14. May 170
nimmt er ihm Warschau weg; am 9. Ju
schlägt er ihn bey Clissow, am 31. Jul. drin
298 er bis Krakau, am 4. Oct. erobert er Th

nd nimmt 6000 Mann der besten sächsischen Truppen gefangen. Im August erkrankt der schwedische Held; in diesem Augenblick bringt war August ohne viele Mühe eine Conföderation zu Sendomir (am 25. August) gegen ihn zu Stande, die aber auch sein bloßes schnelles Genesen schon wieder vernichtet hat. Bald darauf ist Warschau, das eine Zeitlang ihn und August als Besitzer wechselte, auf beständig sein; noch schlägt er die Sachsen bey Pultowsk (am 21. April 1703) und wendet sich darauf nach Preussen, das er eben bis Danzig erobert hatte, als ihm sein lang gehegter Wunsch, die Krone von Polen einem andern König aufzusetzen, endlich gelingt. Schon A. 1702 hatte er dem Primas Radziejowsky, der seine Partheÿ ergriffen hatte, dazu Vorschläge gethan; aber erst am 3. Febr. 1704 erreichte er durch ihn seine Absicht, daß er mit den übrigen über August misvergnügten Polen den Thron zum Besten des Prinzen Jacob Sobiesky für erlediget erklärte. Noch aber hatte ihn Sobiesky nicht eingenommen, als er zu Breslau aufgehoben ward; dem längern Zögern zuvorzukommen, schlägt nun Carl XII selbst nach bloßer Laune einen neuen Candidaten ohne Anhang und Familienunterstützung, den Woiwoden von Posen, Stanislaus Leszinsky, vor und läßt ihn am 2. Jul. (1704) zum König wählen und am 24. Septemb. krönen, ob sich gleich August II noch immer in einem Theil von Polen hielt. Um ihn zu entwaffnen und den neuen König gegen seinen Einfluß zu sichern, versucht er Polen von allen Sachsen zu reinigen. Am 21. Jul. (1704)

258

1703

 schlug

259 schlug er zwar schon die sächsische Cavallerie an der Weichsel; aber am 20. Octob. widerstand ihm dagegen der sächsische General Schulenburg desto glücklicher bey Punitz. So schlug sich Carl XII mit den Sachsen bis zum 14. Februar 1706 herum, wo erst der General Rehnschöld der sächsischen Armee unter Schulenburg eine so völlige Niederlage beybrachte, daß endlich ganz Polen in die Gewalt der Schweden kam.

Vorerst trieb er noch die Russen aus Litthauen, wohin sie eingebrochen waren, und brach dann 1706 im August (1706) ohne Rücksicht auf neutrales Land durch Schlesien nach Sachsen ein, um August seine letzten Hülfsquellen abzuschneiden, und ihn ohne Rettung zu Grunde zu richten. Er fand auch nirgends Widerstand, und zog unaufgehalten bis Altranstädt fort, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Hieher eilten zwey von Friedrich August mit ungemessener Vollmacht versehene Gesandten, um den ungestümen Sieger zu einem Frieden zu bewegen. Sie unterzeichneten ihn auch nach den von Carl XII vorgeschriebenen Bedingungen (am 24. Sept. 1706); jetzt noch als Geheimniß, weil König August noch beym Heer der Russen war, bis er sich von ihm getrennt hätte. Er mußte wirklich noch, schon nach dem heimlich gezeichneten Frieden, in ihrer Gesellschaft mit seinen Truppen den ihnen in den Wurf gekommenen schwedischen General Mardefeld (am 19. Octob.) schlagen helfen. Carl XII ließ zwar dieses Vorfalls ohnerachtet den geschlossenen Frieden gelten;

ten, aber er nahm doch von ihm dem Vorwand 260
zu den harten Kriegssteuern her, welche er den
Sachsen auferlegte. Nach August's Ankunft
in Sachsen ward erst der Friede öffentlich bekannt gemacht: "August's Krone ist verlohren,
er heißt nur noch König, ohne Beysatz, von
Polen; Lesczinsky dagegen ist als rechtmäßiger
König anerkannt; sein Bündniß mit Rußland
muß Friedrich August aufheben und gestatten,
daß sich die Schweden den Winter über in Sachsen wärmen, nähren, kleiden und recrutiren" g.
Nach einem besondern Artikel sollte Patkul, der
liefländische Edelmann, ausgeliefert werden,
um als der eigentliche Urheber des Kriegs zu
sterben: August gab ihn auch (unedel genug)
der Rache Preis, und er starb während Carls XII
neuem Zug durch Polen (1707. 1708) unter
dem Rad, um dieselbe Zeit, da Carl noch einen
andern liefländischen Edelmann, den gefangenen
sächsischen General Peycull, zu Stockholm enthaupten ließ h.

Carl XII dehnte seine Winterquartiere in 1707
Sachsen unter allerley Vorwänden bis zum September des folgenden Jahres aus. Er erpreßte
in dieser Zeit von den Einwohnern 33 Millionen
Thaler und vermehrte seine Armee von 16,000
bis auf 40,000 Mann, und gieng stärker aus
Sachsen als er im Anfang des Kriegs gewesen war.

g Schwedische und sächsische Staats = Canzley.
Cölln 1708.

h Schmidt's Phiseldeck, historische Miscellaneen Th. I. S. 46 ff.

261 Das Jahr seines Aufenthalts in Sachsen stand er auf der höchsten Höhe seiner Glorie. Alle Höfe, selbst die eifrigsten Freunde Augusts, erkennen Lesczinsky als rechtmäßigen König von Polen; aus ganz Deutschland wallfahrte man nach Sachsen, um den großen Schweden zu sehen; selbst Marlborough besuchte ihn daselbst im Sommer 1707, um ihn von der Einmischung in den spanischen Successionskrieg zum Vortheil Frankreichs abzuhalten. Der Kayser Joseph ließ ihm nicht blos seinen doppelten eigenmächtigen Durchmarsch durch das österreichische Schlesien ungeahndet hingehen, sondern verwilligte sogar auf Schwedische Dazwischenkunft den schlesischen Protestanten in einem Vergleich die Wiederherstellung aller ihrer durch den Westphälischen Frieden erhaltenen Religionsfreyheiten.

Carl XII hatte nun nur noch Einen Feind, den Zar Peter I, zu überwinden, der aber, seitdem sich Carl von ihm nach Polen gewendet, bey dem schwachen Widerstand der Schweden, stark geworden war und den glücklichsten Fortgang seiner Waffen gehabt hatte. Schon 1701 stand er in Liefland. Am 19. März 1702 war er zwar von Löwenhaupt bey Saladen geschlagen worden, aber er hatte sich dagegen in den Besitz von Ingermannland gesetzt, und die Erbauung von Petersburg bey Nyenschanz (am 4. May 1702) angefangen. Am 4. May 1704 siegten die Russen auf dem Peipus See über die Schweden und nach einem glücklichen Gefechte gegen Schlippenbach drangen sie in Kurland

land ein, und behaupteten sich, ob sie gleich Löwenhaupt bey Gemaurthof (am 16. Jul. 1705) schlug. Sie fielen darauf in Litthauen ein, woraus sie Carl XII, der damahls in Polen stand, wieder vertrieb. 262

Jetzt erst, nachdem er ihnen beynahe sieben Jahre freyen Raum gelassen hatte, (am 23. Aug. 1707) brach Carl XII, stärker und besser gerüstet als jemals, aus Sachsen durch das schrecklich verwüstete Polen gegen sie auf. Dem sonst so beherzten Zar war es auf diesen Kampf so bange, daß er, um ihm auszuweichen, zu vortheilhaften Friedensbedingungen bereit war. Carl aber, noch von Rachgier wegen seines ländersüchtigen Angriffs glühend, und entrüstet, daß er nicht früher Frieden gesucht hatte, ließ ihm laconisch dagegen entbieten: "zu Moskau wollten sie davon weiter sprechen". Und bis dahin wäre er gewiß gekommen, hätte er sich nicht unter Wegs von seinem ersten Plan durch täuschende Vorspiegelungen abbringen lassen.

1708 Ein ganzes Jahr verweilte er in Polen, meist für Stanislaus Lesczinsky beschäftiget, zu dessen Unterstützung er auch bey seinem Aufbruch aus Polen 10,000 Mann seiner Truppen zurückließ. Den Zar traf er zuerst bey Holofczin, wo er sich am 3. Jul. 1708 mit ihm schlug, ohne daß der Sieg für eines der beyden Heere entschied; und brach dann über Mohilow in Rußland ein, wo er im September bis Smolensk durchdrang und wohin er auch seinen General Löwenhaupt mit 19,000 Mann und die Zufuhr der 263

der Bedürfnisse für sein ganzes Heer beschieden hatte, die er von Liefland bringen sollte, um darauf mit ihm nach Moskau vorzudringen. Zu Smolensk bewogen ihn die vortheilhaften Vorspiegelungen des Cosaken-Hetmann, Mazeppa, der in Rußland gern die Rolle Lesczinsky's übernommen hätte, seinen Plan zu ändern und statt nach Moskau (am 15. Sept.) den Weg nach der Ukraine einzuschlagen, ohne Löwenhaupt mit seiner Verstärkung und der Zufuhr vorher zu erwarten. Löwenhaupt hatte nun mit dem, was er dem König zuführen sollte, einen viel zu langen und gefährlichen Weg; er selbst schlug sich zwar vom 27. bis 29. September mit einem Theil seines Heers bey Slop am Dniepr durch die Russen, die sich seinem Marsch entgegenstellten; aber ein andrer Theil (der nun nach Liefland zurückzog), und die ganze den Schweden so unentbehrliche Convoy ward abgeschnitten. Als Carl und Löwenhaupt (im November) in der Ukraine ankamen, fanden sie alles vor sich her von den Russen verwüstet; der Fürst Menschikow hatte schon die Kosaken theils besänftiget, theils zur Unterwürfigkeit genöthiget, und zur Wahl eines neuen Hetmanns bewogen, und die ganze Hofnung Carls XII, daß alle Kosaken aufstehen und sich an sein Heer anschließen würden, war vereitelt [i]. Der Mangel aller unentbehrlichen Bedürfnisse, in einem absichtlich verheerten Lande, unter beständigen Gefechten mit den Feinden, wäh-

264

i I. B. Scherer Annales de la petite Russie ou histoire des Cosaques Saporogues et des Cosaques de l'Ukraine. Paris 1788. 2 Voll. 8.

während des harten Winters 1709 richtete un- 1709
ter seinem Heer schreckliche Verwüstungen an:
dennoch hielt er muthig aus, und fieng seine
Frühlingsoperationen (im März 1709) mit der
Belagerung von Pultawa an, wo die Russen
große Magazine hatten. Erst im Junius rückte
Peter I heran, um Pultawa zu befreyen. Hier,
ohne die nöthigsten Bedürfnisse, so gar ohne das
nöthige Pulver für die Artillerie, selbst am Fuße
in einem Scharmützel (am 16. Junius) so hart
verwundet, daß er sich in der Sänfte zum Com-
mando tragen lassen mußte, war er durch die Noth
gezwungen, am 27. Junius eine Schlacht zu wa-
gen, die das Schicksal des ganzen Nordens ent-
schied. Anfangs schien das militärische Genie
Carls XII durch die genommene treffliche Posi-
tion selbst über die widrigen Umstände zu siegen;
der Fehler eines Generals vereitelte die Hofnung:
es erfolgte die blutigste Niederlage der Schwe-
den; Artillerie, Proviant, Gepäcke, die unent-
behrlichsten Bedürfnisse giengen verlohren; der
übergebliebene Rest der Armee wird zersprengt;
der König selbst mußte endlich doch, so lange er
sich auch weigerte, die Flucht ergreifen und sich
mit einigen hundert Reutern durch ganze Russi-
sche Regimenter durchschlagen. Löwenhaupt wird
mit dem Rest der Armee am Dniepr (am 1.
Jul.) zum Kriegsgefangenen gemacht und Carl XII
reutet mit seinen wenigen Reutern zu den Türken
nach Bender, wohin der Ruhm seines großen
Namens vor ihm vorausgegangen war, und
ihm die edelmüthigste Aufnahme und die frey- 265
gebigste Unterhaltung von Achmed III vorberei-
tet hatte.

Nicht die Schlacht bey Pultawa allein, sondern hauptsächlich sein langer Aufenthalt in der Türkey, in der ihn sein fester unbiegsamer Sinn, seine falsche Schaam, und die von Zeit zu Zeit wiederkehrende Hofnung, Rußland durch die Türken zu überwältigen, vom Julius 1709 bis zum October 1714 zurückhielt, richteten Carl XII zu Grunde. Seine Feinde hatten nun freyen Raum, sich und ihre Kräfte aufs neue gegen ihn zu vereinigen. Und was richtete er dort gegen den Zar Peter, gegen den hauptsächlich seine Unterhandlungen gerichtet waren, aus? Dreymahl bewog er zwar die Pforte, Rußland den Krieg anzukündigen, aber nur das erstemahl kam es zum wirklichen Kampf; das zweyte und dritte Mahl ließ sie sich, gegen ihr eigenes Interesse blind, das erfordert hätte, die anwachsende Russische Macht in ihrem Entstehen zu vernichten, durch die sanften Worte Peters wieder beruhigen. Endlich seines langen Aufenthalts, und seiner ewigen Intriguen müde, gab ihm die Pforte selbst eine Verabschiedung. Er weigerte sich aber abzureisen, und als man (am 1. Febr. 1713) eine ganze Armee gegen sein Quartier zu Demotika bey Bender anrücken ließ, stellte er sich mit den paar hundert Mann, die er noch um sich hatte, zu einer verzweiflungsvollen Gegenwehr, die nicht eher nachließ, als bis sein Haus brannte, und man sich seiner Person bemächtigt hatte. Auch als 266 Gefangener zu Demirtasch bey Adrianopel, wohin man ihn (am 12. Febr.) gebracht hatte, hörte er nicht auf die Pforte gegen Rußland auf-

aufzuwiegeln k. Erst im October 1714 trennte er sich von seinem Gefolge, das er auf verschiedenen Wegen nach Hause sendete; er selbst ritt als Curier in Begleitung seines Obersten von Düring, vom 25. October bis zum 11. November (1714) durch Ungern und Deutschland, nach Stralsund, wo er so unvermuthet ankam, daß man, über seine Person ungewiß, eine Zeitlang anstand, ihn in seine eigene Stadt zu lassen.

Wie umgekehrt fand er alles bey seiner Rückkehr! Gleich nach der Schlacht bey Pultawa hatten August und Friedrich ihre Allianz mit dem Zar erneuert. Schon im August 1709 war König August nach Polen eingerückt, und hatte Stanislaus Lesczinsky mit seinen ihm von Carl XII zum Schutz zurückgelassenen Schweden nach Pommern getrieben; schon am 28. October (1709) hatte Friedrich IV den Schweden wieder den Krieg angekündiget, und war darauf am 12. November in Schonen gelandet, woraus ihn erst das folgende Jahr der Feldmarschall 267 Stein-

R 5

k Anecdotes du sejour du Roi de Suede à Bender, ou lettres du B. de Fabrice. Hambourg 1761. deutsch: Zuverlässige Geschichte Carls XII während seines Aufenthalts in der Türkey, aus den noch ungedruckten Staatsbriefen des Herrn Fried. Ernst von Fabrice, Gesandten des Bischofs von Lübeck bey dem König zu Bender. Leipz. 1762. 8.

de Theyl mémoires pour servir à l'histoire de Charles XII pendant son sejour dans l'empire Ottoman, a Leyde 1722. 8.

Steinbock mit seinen blutjungen, in der Eile zu-
sammengerafften, und unglaublich schnell disci-
plinirten Recruten, nach einem Sieg bey Hel-
singburg (am 28. Febr. 1710) wieder vertrieb.

Auch Peter I war nach der Schlacht bey
Pultawa zu neuen Eroberungen geschritten. Zu-
erst vertrieb er die Schweden aus Polen, dann
wendete er sich nach Liefland, dessen Eroberung
er in Einem Feldzug endigte. Riga fiel am
5. Jul. 1710, Dünamünde am 18. Jul., Re-
val am 28. September. Der Zar hatte zwar
das Land für den König von Polen zu erobern
versprochen; aber wich nachher der Erfüllung
seines Versprechens aus. Zu gleicher Zeit setz-
te er sich durch die Eroberung von Wiburg
(am 10. May 1710), und von Kexholm (am
9. September) in den Besitz des Theils von
Finnland, der nach der Zeit Rußland geblieben
ist. Nach der Vollendung seiner Kriegsopera-
tionen in diesen Gegenden, eilte er in die Mol-
dau gegen die Türken. Es hatte Carl XII
troß des Gewichtes seines Namens bey dem Di-
wan, mehr als ein volles Jahr fortgesetzter Un-
terhandlungen der geschickten Negotiateure, die
er in seinem Gefolge hatte, unter dem Beystand
des französischen Gesandten zu Constantinopel und
seines enthusiastischen Freundes, des Tatarchans
gekostet, bis er die Pforte bewog, dem Zar (am
21. Novemb. 1710) den Krieg anzukündigen.
Einverstanden mit dem Fürsten Kantemir, brach
1711 Peter das folgende Jahr (1711) von der Mol-
268 dau aus in die Türkey. Unvorsichtig im Vor-
wärtsdringen, ward er unvermuthet an dem Fluß

Pr

[le]nut von der zahlreichen türkischen Armee unter [d]em Groswesir Baltadschi Mehemet (am 10. Jul. 1711) so umringt und eingeschlossen, daß [a]n keine Rettung zu denken gewesen wäre, wenn [i]hm nicht seine nachmalige Gemahlin Catharina [ver]mittelst einer Bestechung des Groswesirs durch [al]le die Kostbarkeiten, die sie bey dem Heer zu[sa]mmenraffen konnte, den Frieden bey Falzin [F]alczin am 23. Jul.) erkauft hätte, in dem er [bl]os das vordem den Türken abgenommene Asow [z]urückgab, Taganrog und andere Festungen am [sc]hwarzen Meer zu schleifen, und Carls unge[h]inderte Rückreise in seine Staaten zu verstatten [v]ersprach. Der schwedische König tobte über [d]iesen Frieden, und ließ nicht ab, bis der Gros[we]sir dafür mit seinem Kopf gebüßt hatte. Noch [z]weymahl bewog Carl XII die Pforte zu ähnlichen Kriegserklärungen gegen Rußland, die aber beyde [M]ahle von Peter I, durch seine gute Worte [u]nd getroffene Vergleiche, in wenigen Monathen [g]ehoben wurden; die Kriegserklärung vom 17. Decemb. 1711, durch den Vergleich vom 5. April 1712, in welchem der Zar versprach, Polen, [w]o ihn die Pforte ungern sah, innerhalb drey Monathen zu räumen; die Kriegserklärung vom 18. Novemb. 1712, durch den Frieden vom 6. Junius. Nebenher agirten Russen noch hie und [d]a vereint mit den Heeren der andern verbunde[ne]n Mächte, und für sich allein, und eroberten 1713 den größten Theil von Finnland, schlugen [d]ie Schweden unter dem General Armfeld (am 17. Febr. 1714), und nahmen Nyschlot, und (1716) Cajaneburg weg. 269

Um-

Um während des spanischen Succession
Kriegs die Ruhe vom Deutschland nicht stöhren z
lassen, ward vom Kayser und den mit ihm ve
bundenen Seemächten durch ein im Haag (a
10. März 1710) abgeschlossenes Concert fü
Deutschland eine Art von Neutralität verabrede
nach welchem die in demselben stehenden dänisch
und schwedischen Truppen ruhig stehen bleibe
sollten. Polen, Dänemark, die schwedisch
Reichsstände und das deutsche Reich hatten di
sen Vertrag angenommen; er wurde auch nachh
durch die Allianz, in welche Preussen und ande
deutsche Mächte mit eintraten, noch mehr be
stigt: nur Carl XII ließ von Bender her
Regensburg und Wien dagegen zuerst protestir
und darauf ihn völlig verwerfen (am 30. N
vemb. 1710). Es gieng daher der Krieg d
nordischen Alliirten in Hollstein, Schleswi
Bremen und Pommern fort. A. 1711 wa
Wismar von den Dänen, und Stralsund v
den Sachsen angegriffen; noch zu rechter Z
eilte für beyde Plätze Hülfe aus Schweden h
bey, und sie wurden (noch im Decemb.) entse
1712 A. 1712 ward das Stift Bremen von Dän
angegriffen und nach der Eroberung von Sta
(am 22. August) das ganze Land überwältig
Inzwischen landete der schwedische Feldmarsch
Steinbock mit einer großen Verstärkung auf
Insel Rügen und bewirkte einen Waffenstillsta
mit den Sachsen und Russen, den aber die D
270 nen ablehnten; worauf er zwar die Dänen b
Gadebusch (am 9. Dec.) schlug, aber sich d
nach Hollstein und darauf aus Mangel n
Tönning zurückziehen mußte. Auf dem Dur

zug wurde Altona, ein völlig offener Ort ohne alle Haltbarkeit, in wilder kriegerischer Trunkenheit, blos unter dem Vorwand, daß er mit allerley Bedürfnissen für die dänische Armee, die sich jetzt nicht aufsuchen ließen, angefüllt sey, (am 29. Decemb.) in Asche verwandelt. Die nordischen Alliirten, die Sachsen, Dänen und Russen, zogen nun vereiniget dem wilden Krieger nach; er hatte sich zuerst unter dem Schein einer Ueberrumpelung, im Grunde aber unter geheimer Bewilligung des Administrators von Hollstein-Gottorp (am 3. Febr. 1713) in Tönning gesetzt, und darauf wieder aus der Festung gezogen; seine ganze Armee von 17000 Mann wurde nun in den Marschländern von den Alliirten umsetzt, daß sie sich mit ihrem Anführer (am 6. May 1713) zu Kriegsgefangenen ergeben mußte. Auch 1713 Tönning wurde von den Siegern eingeschlossen, und fiel das nächste Jahr und ward geschleift. Nun war so gut wie erwiesen, daß der Administrator des Landes, des unmündigen Herzogs von Hollstein-Gottarp Oheim, der Bischof von Lübeck Christian August nach geheimen Verbindungen, in denen er mit dem schwedischen Feldmarschall Steinbock stand, dem Commandanten von Tönning dem Neutralitätsvertrag zuwider geheime Ordres ertheilt habe, den Schweden die Thore der Festung zu öffnen. Der König von Dänemark erklärte daher den Herzog von Hollstein-Gottorp seines Antheils an Schleswig verlustig und zog ihn als verwirktes Lehn zum 1721 dritten und letztenmahl ein.

Die

treten zu lassen. Wismar fiel am 8. April
1716 1716; seitdem nahm Hannover weiter nichts
zum Nachtheil Schwedens vor.

Die meisten kriegführenden Mächte hatten nun ihre Wünsche gegen Schweden erreicht; nur Dänemark noch nicht. Zwar besaß es Vorpommern, Wismar und die eingezogenen hollsteinischen Länder; aber es wünschte noch die im Copenhagner Frieden (1660) an Schweden abgetretenen Länder zurückzuerhalten. Durch einen Einbruch in Schweden sie zu erkämpfen, widerrieth der Umstand, daß jetzt die übrigen kriegführenden Mächte in ihren Unternehmungen still standen, und Carl XII seine ganze Kraft gegen das dänische Heer, wenn es in seine Staaten einfiel, richten konnte. Der König von Dänemark verband sich daher zu diesem besondern Zweck zu Hamburg in einer persönlichen Unterredung mit Peter I (im Junius 1716), der ihm auch dazu mit seiner ganzen Macht beyzustehen versprach, und wirklich mit einer Flotte (am 21. August 1716) nach Seeland zog. Dennoch gieng er (durch Görz dazu bewogen) nicht weiter, als daß er Carl XII von seinem gewagten Ueberfall, den er gegen Norwegen unternahm, zurücknöthigte: hingegen jede Aufforderung zu einer Landung in Schweden lehnte er ab. Der König von Dänemark verbat deshalb auch die Winterquartiere des russischen Heers in Seeland (schon in der Mitte des Septem-
274 bers) und Peter I besetzte (im October 1716) mit dem größten Theil desselben Mecklenburg, um es für Kurland auszutauschen.

Durch

Durch diese Anmaßung störte Peter I das gute Vernehmen seiner Bundesgenossen mit ihm; und alle waren geneigt, Schweden nicht weiter zu drücken, sondern vielmehr darauf bedacht zu seyn, daß sich die Russen nicht in Deutschland festsetzten.

Meisterlich nützte der hollsteinische Minister, Baron von Görz, an dessen Rath sich Carl XII seit seiner Rükkunft von Bender zu halten pflegte, diese Unzufriedenheit der nordischen Alliirten mit Rußland, um Carl XII mit Peter I zu vereinigen, und ihn dadurch wieder gegen seine Feinde in die Höhe zu bringen. Schon im Jahr 1717 waren sie einander zu gemeinschaftlichen Planen gegen Georg I genähert: der Zar, weil Georg als Churfürst von Hannover ihn so eifrig aus Deutschland zu entfernen suchte; Carl XII, weil Georg als König von Grosbritannien sich den ungemessenen schwedischen Freybeutereyen zur See wiedersetzte: wenigstens wollte England Spuren entdeckt haben, daß sie beyde, in Alberoni's Plane verwickelt, hätten mitwirken wollen, den Prätendenten (1717) auf den englischen Thron zu setzen, weshalb auch der schwedische Gesandte, Graf Gyllenberg, zu London und Görz zu Arnheim in Geldern auf kurze Zeit in Arrest kamen. 1717

Doch die Hauptvereinigung erfolgte erst nach Peters I Rükkunft von seiner zweyten großen Reise (aus Frankreich) im Jahr 1718. Görz folgte dem Russischen Kayser nach Petersburg; und darauf traten Görz und Gyllen- 275 1718

 berg

berg mit zwey Russischen Ministern in geheime Conferenzen auf der Insel Aland, in denen zuerst ein Friedens- und darauf ein Allianztractat gegen Dänemark, Polen und England unterhandelt wurde, in welchem der rußische Kayser Hofnung machte, Carl XII wieder zum Besitz seiner deutschen Länder durch die Waffen zu verhelfen.

Zur Ausführung dieses Plans brach Carl XII gegen Norwegen auf. Armfeld zog im August 1718 mit 6500 Mann durch Jemteland gegen Drontheim; eine zweyte Armee führte der König selbst gegen Friedrichshall. Langsam giengen die Operationen beyder Heere wegen der Hindernisse der schon eingetretenen späten Jahreszeit. Doch waren die Laufgräben gegen Friedrichshall bereits eröffnet, aber nur erst ein kleines vorliegendes Fort erobert, als man Carl XII am Abend des 11. Decembers 1718 in den Laufgräben von einer Flintenkugel an den beyden Schläfen durchbohrt, stehend und gelehnt an den Rand des Grabens, als eine Leiche fand. Unmittelbar auf seinen Tod folgte ein Waffenstillstand. Die Armee des gefallenen Königs führte der Erbprinz, Friedrich von Hessen, der Gemahl der jüngern Schwester des getödteten Königs, Ulrica Eleonora, nach Haus. Armfeld's Heer ward auf seinem Rückmarsch über 276 die Gebirge durch die Kälte beynahe völlig aufgerieben.

Wie im Sturm ward Ulrica Eleonora, Carls jüngere Schwester, auf den schwedischen Thron

Thron erhoben, obgleich der Sohn seiner ältern Schwester, der in Stockholm erzogen wurde, der Herzog Carl Friedrich von Hollstein, sein rechtmäßiger Erbe gewesen wäre. Um sich desto leichter auf dem Thron zu erhalten, wenn etwa der Herzog darauf Ansprüche machen sollte, entsagte sie sogleich der Souveränetät und erklärte in einer besondern Acte, daß sie den Thron keinem Erbrecht, sondern der Wahl der Reichsstände verdanken wolle. Der Reichstag trat zu dieser Wahl zusammen, und warf die Constitution von 1680 völlig um.

Die neue Allianz mit Rußland ward sofort aufgegeben, und Görz, ihr Stifter, (am 28. Febr. 1719) nach einem kurzen Proceß, in dem die Hauptanklage sein Rath zu der Nothmünze, von $\frac{1}{70}$ des auf dem Gepräge angezeigten Werthes, war, enthäuptet, ob er gleich in hollsteinischen Diensten stand, und es nicht um Schweden verdient hatte m. Der Staatsrath suchte sich mit allen übrigen Feinden des Reichs durch Friedens = Präliminarien zu setzen, um den Kampf mit Peter I desto leichter bestehen zu können. 1) Georg dem 1sten, als Chur- 1719 277

für-

m (C. Fr. Freyh. von Moser) Rettung der Ehre und Unschuld des königl. schwedischen Staats = Ministers Georg Heinrich von Schlitz genannt von Görz (aus Urkunden) 1776. 8. 2te vermehrte Ausg. Hamburg 1782, 8.

Freyherr von Görz, Freund Carls XII, von Woltmann in dessen Zeitschrift: Geschichte und Politik. St. 2. S. 217 = 231.

fürsten von Hannover, überließ er in einem vorläufigen Vertrag (am 11. Jul. 1719) Bremen und Verden gegen eine Million Thaler, und schloß mit ihm (am 20. Nov.) ein Bündniß ab, kraft dessen England die verheerenden Landungen der Russen durch eine Flotte in der Ostsee abwenden sollte. 2) Bey Sachsen und Polen wurde, sowohl bey dem Waffenstillstand (1719), als darauf bey dem (zwischen 1729-1732) bestätigten Frieden, alles auf den Fuß des Oliver Friedens wiederhergestellt, und Stanislaus Lesczinsky mit dem bloßen Königstitel und einer Million Thaler, die ihm König August bezahlte, befriediget. 3) Preussen behielt (1720) Stettin, die Insel Usedom und 1720 Wollin, und Vorpommern bis an die Peene, bezahlte aber drey Millionen Thaler in drey Terminen. 4) Dänemark gab Stralsund, Rügen Wismar und Marstrand heraus; Schweden gab dagegen die ihm im Brömsebrooer Frieden zugestandene Freyheit vom Sundzoll zurück, bezahlte noch 600,000 Thaler, und versprach Dänemark im Besitz des eingezogenen herzoglichen Antheils von Schleswig nicht zu stöhren.

Nur mit Rußland blieb Schweden im Krieg. Peter I nahm für die Beleidigung, daß der schwedische Reichsrath die mit Carl XII auf Aland abgeschlossenen Unterhandlungen bekannt gemacht hatte, durch drey Brandcampag- 278 nen (1720. 1721), denen die englische Flotte von der Ferne unthätig zusah, "weil sie mit ihren großen Schiffen den flachen Russischen kleinen Fahrzeugen nicht folgen könne", zerstöhrende Rache.

Rache. Nach der dritten Landung auf der schwedischen Küste, kam endlich der Nystädter Friede (am 10. Septemb. 1721), wie ihn Peter I den ohnmächtigen Schweden vorschrieb, zu Stande, nach welchem der Rußische Kayser Liefland, Esthland, Ingermannland, einen Theil von Karelen, und von Finnland Wiburgslehn behielt, wogegen er an Schweden zwey Millionen Thaler bezahlte, und ihm jährlich für 50,000 Rubel Getraide zollfrey aus Liefland auszuführen gestattete. 1721

Rußland war in diesem Krieg zu einer erstaunlichen Höhe, bis zur Dictatur im Norden, emporgestiegen, und behielt sie auch, so lang Peter der Große lebte und die Nachwirkungen seiner kraftvollen Regierung dauerten. Schweden dagegen war in tiefe Ohnmacht niedergesunken, die (von 1720 = 1772) mit jedem Decennium durch die aristokratische Regierungsform, welche nach Carl's XII Tod wieder eingeführt worden war, in ihren Folgen schrecklicher wurde. Dänemark sah seine Finanzen in Unordnung und erschöpft, Polen hatte alle Hofnung zur Souveränetät verlohren, mit deren Erlangung sich sein König vor dem Anfang des großen nordischen Kriegs geschmeichelt hatte; Preussen dagegen, das sich bey seiner späten Theilnahme an demselben nicht geschwächt, und bey seinem Ende durch wichtige Besitzungen vergrößert hatte, sammelte unter seinen unbekannt großen König, Friedrich Wilhelm I, Kräfte, um in Kurzem mit Nachdruck, und zur Bewunderung einer halben Welt öffentlich aufzutreten. 279

fürsten von Hannover, überließ er in einem vorläufigen Vertrag (am 11. Jul. 1719) Bremen und Verden gegen eine Million Thaler, und schloß mit ihm (am 20. Nov.) ein Bündniß ab, kraft dessen England die verheerenden Landungen der Russen durch eine Flotte in der Ostsee abwenden sollte. 2) Bey Sachsen und Polen wurde, sowohl bey dem Waffenstillstand (1719), als darauf bey dem (zwischen 1729-1732) bestätigten Frieden, alles auf den Fuß des Oliver Friedens wiederhergestellt, und Stanislaus Lesczinsky mit dem bloßen Königstitel und einer Million Thaler, die ihm König August bezahlte, befriediget. 3) Preussen behielt (1720) Stettin, die Insel Usedom und 1720 Wollin, und Vorpommern bis an die Peene, bezahlte aber drey Millionen Thaler in drey Terminen. 4) Dänemark gab Stralsund, Rügen Wismar und Marstrand heraus; Schweden gab dagegen die ihm im Brömsebrooer Frieden zugestandene Freyheit vom Sundzoll zurück, bezahlte noch 600,000 Thaler, und versprach Dänemark im Besitz des eingezogenen herzoglichen Antheils von Schleswig nicht zu stöhren.

Nur mit Rußland blieb Schweden im Krieg. Peter I nahm für die Beleidigung, daß der schwedische Reichsrath die mit Carl XII auf Aland abgeschlossenen Unterhandlungen bekannt gemacht hatte, durch drey Brandcampag-278 nen (1720. 1721), denen die englische Flotte von der Ferne unthätig zusah, "weil sie mit ihren großen Schiffen den flachen Russischen kleinen Fahrzeugen nicht folgen könne", zerstöhrende Rache.

Rache. Nach der dritten Landung auf der schwedischen Küste, kam endlich der Nystädter Friede (am 10. Septemb. 1721), wie ihn Peter I den ohnmächtigen Schweden vorschrieb, zu Stande, nach welchem der Rußische Kayser Liefland, Esthland, Ingermannland, einen Theil von Karelen, und von Finnland Wiburgslehn behielt, wogegen er an Schweden zwey Millionen Thaler bezahlte, und ihm jährlich für 50,000 Rubel Getraide zollfrey aus Liefland auszuführen gestattete. 1721

Rußland war in diesem Krieg zu einer erstaunlichen Höhe, bis zur Dictatur im Norden, emporgestiegen, und behielt sie auch, so lang Peter der Große lebte und die Nachwirkungen seiner kraftvollen Regierung dauerten. Schweden dagegen war in tiefe Ohnmacht niedergesunken, die (von 1720 – 1772) mit jedem Decennium durch die aristokratische Regierungsform, welche nach Carl's XII Tod wieder eingeführt worden war, in ihren Folgen schrecklicher wurde. Dänemark sah seine Finanzen in Unordnung und erschöpft, Polen hatte alle Hofnung zur Souveränetät verlohren, mit deren Erlangung sich sein König vor dem Anfang des großen nordischen Kriegs geschmeichelt hatte; Preussen dagegen, das sich bey seiner späten Theilnahme an demselben nicht geschwächt, und bey seinem Ende durch wichtige Besitzungen vergrößert hatte, sammelte unter seinen unbekannt großen König, Friedrich Wilhelm I, Kräfte, um in Kurzem mit Nachdruck, und zur Bewunderung einer halben Welt öffentlich aufzutreten. 279

Doch stöhrte die Höhe, zu welcher Rußland sich erhoben hatte, weder die Ruhe des Nordens, noch des Westens und Südens von Europa, weil es durch seine fehlerhafte Thronfolge, und die Streitigkeiten der Familie Iwan's und Peter's I von einem auswärtigen Einfluß abgehalten wurde. An Kräften dazu hätte es ihm nicht gefehlt, wie seine Operationen gegen die Pforte zeigten, als die Kayserin Anna, von ihr gereitzt, gegen sie (1736) in Waffen trat.

Zweyte

Zwente Periode des ersten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa,

vom Utrechter Frieden bis zum Tod Carls VI, von 1714 - 1740 a.

Durch den Utrechter Frieden hatten die beyden Seemächte, Grosbritannien und Holland, das Gleich-

a Außer den bey der vorigen Periode angeführten Schriften dem Mercure historique, den lettres historiques, Faber's europäischen Staats-Canzlei, der europäischen Fama, der Clef du Cabinet des Princes de l'Europe, dem Historical Register,

Nouvelles ou Mémoires historiques, politiques et litteraires. à la Haye et à Amsterd. 1728-1731. 12 Voll. 12.

Etat politique de l'Europe. à la Haye 1739-1749. 13 T. 8.

Rousset Recueil historique d'Actes, Negociations, Mémoires, et Traites, depuis la paix d'Utrecht jusqu'au second Congres de Cambray 1728-1730. à la Haye 1728-1748. 19 Voll. 8. Eine Art von Fortsetzung von Lamberty mémoires s. vorige Periode.

(Joh. Jac. Zink und Joh. Fried. Christ) Ruhe des jetzt lebenden Europa, dargestellt in Sammlung der neuesten europäischen Friedensschlüsse. Coburg 1726. 1727. 4.

280 Gleichgewicht von Europa, das die bourbonische Erbfolge in Spanien zu zertrümmern gedroht hatte, wieder glücklich hergestellt; durch Neapel, Sardinien, Mayland und die spanischen Niederlande war Oestreich so verstärkt worden, daß es schien, es werde Frankreich auf dem festen Lande die Waage halten können. Zwar hat die Erfahrung der folgenden Zeit gelehrt, daß durch die Vortheile des Assiento, welche derselbe Friede der englischen Handlung und Schiffahrt zugewendet hat, das Gleichgewicht der Seemächte aufgehoben, und der Grund zur alleinigen Herrschaft Britanniens auf den Meeren gelegt worden: noch aber übersahen wenige die großen Folgen dieses Punktes im Utrechter Frieden, und die sie etwa übersahen, waren nicht im Stande, ihnen entgegenzuarbeiten: es blieben daher
281 die Hauptstaaten von Europa von nun an bey dem Bestreben stehen, das wiederhergestellte Gleichgewicht von Europa zu erhalten und zu befestigen.

Nur welche Schwierigkeiten standen diesem wichtigen Geschäfte von Seiten Hollands und des Kaysers entgegen, da jenes seit diesem Frieden abgeneigt war, in Verbindung mit England dazu mitzuwirken und dieser ungeschickt zu jeder kraftvollen Unternehmung! Holland, schon seit mehr als einem halben Jahrhundert her auf Eng-

Europäischer Staats = Secretarius. Leipz. 1734-1748. 144 Th. in 12 B. 8.

(Mich. Ranft) genealogischer Archivarius. Leipzig 1731-1738. 50 Th. in 8 B. 8.

Englands Industrie, Schifffahrt und Handlung eifersüchtig, hatte seit Wilhelm's III Zeit den Kampf der Industrie mit seinem brittischen Nebenbuhler bey Seite gesetzt, um in Verbindung mit ihm Frankreich, als dritten Rival in Sachen der Schifffahrt und Handlung, nicht aufkommen zu lassen; es schien sogar, als ob jene beyden vieljährigen Nebenbuhler, um sich gegenseitig zu keiner Eifersucht zu reitzen, während des spanischen Successionskriegs sorgfältig vermieden hätten, den Krieg nach Westindien zu versetzen, obgleich daselbst die wichtigsten Siege nicht hätten ausbleiben können, da Spanien zuletzt auch nicht Ein Schiff zur Vertheidigung seines Westindiens hatte, und Frankreichs Marine so gänzlich zu Grunde gerichtet war, daß auch sein Westindien wehrlos jedem Feinde Preis gestanden hätte. Und nun sah sich Holland zum Lohn für seine Mäßigung und sein thätiges Mitwirken zu den Planen Englands durch den Particulärfrieden, den die Königin Anna mit Frankreich abschloß, um Seevortheile durch den Assiento zu erhaschen, förmlich hingeopfert, und sollte sich für seine aufgewendete Kriegskosten durch unbedeutende Barrieren entschädigt halten! Durch diese Erfahrung gewarnt, gieng Holland von nun an weit schüchterner in die Plane des londner Hofes ein, es zog sich nach und nach von der Einmischung in die Welthändel, als ihm zu gefährlich, und in eine politische Unthätigkeit zurück, zumahl nachdem es sah, wie es eben so sichtbar in Schifffahrt und Handlung niedersinke, als England darinn durch den erschlichenen Assiento in die Höhe steige. Es ließ England auf sich rechnen

282

 (wie

(wie bey der Quadrupelallianz A. 1718); aber es zögerte immer, so lang es möglich war, seine Rechnung zu befriedigen.

Und wie wenig füllte der indolente Carl VI und dessen bornirtes, bigottes und bestechliches Ministerium die Hofnungen der Seemächte, die seinen bisherigen Staaten im spanischen Successionskrieg einen beträchtlichen Zuwachs in der Absicht zugewendet hatten, damit Oesterreich auf dem festen Lande Frankreich das Gegengewicht halten möge! Wenn nicht die Seemächte selbst seine Rechte führten, und durchkämpften, so blieben sie in den wichtigsten Fällen unvertheidiget und jedem Angriff Preis gestellt. Ueber seinem großen Wunsch, der Feststellung der Erbfolge seines unbeerbten Throns durch eine pragmatische Sanction, dem Hauptgegenstand aller seiner Unterhandlungen, vergaß Carl VI jedes andere Interesse seines Staats, wenn ihn nicht Großbritannien darauf aufmerksam machte, und es betreiben half.

283 Zum Glück machte Frankreich selbst nach Ludewigs XIV Tod die Indolenz des deutschen Kaysers in ihren Folgen unbedeutender, seitdem das Privatinteresse des Herzogs von Orleans, als des Regenten von Frankreich für den minderjährigen Ludewig XV, erforderte, sich von dem spanischen Bourbon zu trennen, und auf die Seite der Seemächte zu treten. Der minderjährige König war ein Schwächling und im Fall seines Todes gebührte dem Herzog Regenten, als dem nächsten Blutsverwandten nach dem spanischen

König

König Philipp V, durch die Geburt der französische Thron: und doch war vorauszusehen, daß die ehrgeitzige Königin von Spanien, Elisabeth von Parma, in diesem Fall nach der französischen Krone, der Entsagung ohnerachtet, welche ihr Gemahl im Utrechter Frieden darauf geleistet hatte, gierig greifen würde: von wem hätte wohl der Herzog Regent Unterstützung seiner Rechte auf den französischen Thron im Fall seiner Erledigung erwarten können, wenn sie ihm die Seemächte nicht leisteten? Mit Freuden schloß er daher (am 4. Januar 1717) eine Trippelallianz zur Aufrechthaltung des Utrechter Friedens im Haag mit den Seemächten ab, und widerstand, so lang seine Regentschaft dauerte, in Gesellschaft mit England und Holland, allen Machinationen der ehrgeitzigen Elisabeth von Parma und ihres arglistigen Ministers Alberoni, durch welche sie das im Utrechter Frieden hergestellte Gleichgewicht zu zertrümmern suchten o.

Als dieses Privatinteresse Orleans mit dem Ende seiner Regentschaft aufhörte, da trat Fleury ein mit seinem Einfluß auf den jungen König, zuerst als Freund und geheimer Rathgeber und dann als Minister: seine Sparsamkeit, seine liebe zum Frieden, und seine Abneigung gegen alles, was die Eifersucht der Mächte gegen einander hätte reitzen können, stimmte vollkom-

o du Piosseus mémoires de la regence du Duc d'Orleans. Paris 1749. 5 Voll. 12.
Lettres de Filtz-Moriz. Amst. 1718. 8. übers. von J. J. Schmaus unter dem Titel: geheime Geschichte des spanischen Hofes. Halle 1720. 8.

kommen mit den Wünschen Georgs I und II und ihres Ministers Walpole überein, mit wohlgerüsteten Armeen und Flotten drohend, das Gleichgewicht von Europa durch Unterhandlungen zu erhalten; wodurch die Schwäche Leopolds für die Ruhe von Europa weniger schädlich ward, als man in jeder andern Lage hätte befürchten müssen.

Zwischen 1714 bis 1739 dauerte daher das güldene Zeitalter des achtzehnten Jahrhunderts; fünf und zwanzig glückliche Jahre der Ruhe und Erhohlung; fast ein beständiger Friede zu Wasser und zu Lande. Europa hatte endlich religiös ausgetobt und durch harte Erfahrungen gelernt, daß Bartholomäusnächte weder Segen für diese Welt noch Heil für jene brächten; der Geist der Philosophie und Humanität keimte endlich, und lehrte duldsam seyn: kein Krieg war von nun an mehr ein Religionskrieg. Dagegen strengten sich die Mächte von Europa unter dem Schutz des Friedens an, durch Bevölkerung und Industrie, durch Cultur der Künste und Handwerker die Kräfte wieder zu sammeln, welche sie seit Ludewig XIV verblutet hatten. Westindien fieng jetzt erst an, für die Cultur Europa's selbst recht wichtig zu werden. Je länger die Antillen vernachlässiget und durch Kriege zerstöhrt worden waren, desto emsiger suchten nunmehr ihre Besitzer sie für Schifffahrt und Handlung zu nützen. So wie sie ihre reichen Producte zum Luxus und zur Bequemlichkeit der Europäer bauten, so manufacturirten diese wieder für sie, und halfen ihren Bedürfnissen

wissen in Sachen der Nahrung und Nothdurft ab. Nützliches und Schädliches wirkte aufs glücklichste zusammen, um die Welt durch mannigfaltige Bande der Schifffahrt und der Handlung aufs engste zu umschlingen. Die Raubstaaten auf der Nordküste von Afrika, um diese Zeit schon mit den meisten Seestaaten durch Verträge verbunden, störten die Schifffahrt und Handlung immer seltener, da mit jenen Tractaten ihre sonst den christlichen Staaten so furchtbare Seemacht nach und nach verfallen war. Und so sehr die Staatsschulden, in welche die meisten europäischen Mächte während des langen spanischen Successionskriegs versunken waren, großen Unternehmungen hinderlich zu werden droheten, so wenig wurden sie es wirklich, da sie endlich zu Papiergeld führten, das zur mächtigen Unterstützung der Schifffahrt und Handlung die Numeräre vermehrte.

286 Es würden auch die Mächte von Europa, durch Stolz, Ehrgeitz und Ländersucht mit einander unentzweiht, friedlich wie Brüder neben einander gelebt haben, wenn nicht die ehrgeitzige Elisabeth Farnese von Parma, als zweyte Gemahlin Philipp's V in Spanien, sich für ihre Söhne, die vor der Hand keine Aussicht auf den Thron von Spanien hatten, nach einem Länderetablissement umgesehen hätte. Das Glück hatte ihr den unternehmenden und arglistigen Alberoni als Minister an die Seite gegeben, der schon von seinem glücklichen Unterhandlungstalent durch die Einleitung ihrer Vermählung mit dem spanischen König, die ihm als

1717 Als schon der Angriff auf Sardinien geschehen war, trat Georg I, allen Kriegen abgeneigt und von einer starken Parthey des Prätendenten in seinem Reiche bedroht, mit Frankreich als dem zweyten Garant der Neutralität von Italien in Unterhandlungen, und schon im December 1717 war er mit dem Herzog Regenten über ein Friedensproject übereingekommen, kraft dessen der Kayser auf die spanische Krone Verzicht leisten, und Sicilien gegen die Abtretung Sardiniens an Savoyen erhalten; Spanien aber nach dem Inhalt des Utrechter Friedens den italienischen Staaten entsagen, dafür aber nach dem Abgang des Savoyschen Mannsstamms Sardinien, und Don Carlos, als der älteste Sohn Philipps V aus der zweyten Ehe, für sich, seine Erben oder Brüder Toscana nach dem Absterben des Hauses Medicis, und Parma und Piacenza nach dem Absterben des Hauses Farnese als Reichslehn erhalten sollte, weshalb diese Länder bis zum wirklichen Anfall mit neutralen Truppen zu besetzen wären. Der indolente Kayser nahm diesen Friedensvorschlag sogleich ohne Anstand an; Spanien aber, von Alberoni beherrscht, verwarf ihn und setzte den Krieg gegen Sicilien fort. Nun stiftete England, als verworfener Vermittler, nach der Grundlage des Friedensprojects (am 2. August 1718) zwischen sich, Frankreich und Oesterreich eine Allianz, in welcher auch die Generalstaaten als schließender Theil mit aufgeführt waren; man nannte sie auch schon zum voraus die Quadrupelallianz, weil man auf ihren Beytritt sicher rechnete, der aber nachher nicht erfolgt ist. Die Alliirten drangen

289

gen auf die vorgeschlagenen Friedensbedingungen und setzten Spanien und Sardinien (das noch unentschlüssig war, auf welche Seite es treten sollte), eine Frist von drey Monathen, innerhalb welcher beyde Staaten entweder dem Vertrag beytreten, oder nach derselben in Ermangelung ihres Beytrittes einen ernsthaften Krieg erwarten sollten. Der Kayser stellte schon am 16. Sept. 1718 eine Cessionsacte aus, worinn er auf die spanische Monarchie Verzicht leistete; der Herzog von Savoyen nahm schon am 18. Novemb. in einer sogenannten Acte d'adhesion die Quadrupelallianz, und die für ihn, als nunmehrigen König von Sardinien, festgesetzten Bedingungen an; nur Spanien verweigerte seinen Beytritt, und nöthigte dadurch Frankreich und England ihm (am 9. Januar 1719) den Krieg anzukündigen q. 290 1719

Noch ehe er erklärt war, setzte Alberoni alle ihm denkbare Machinationen in Bewegung, um die Quadrupelallianz zu sprengen. Er wiegelte durch Cellamare, den spanischen Gesandten zu Pa-

q Barth. Valdrighii vicissitudines foederis Londinensis a. 1718 icti. Lips. 1765. 4.

A History of Europe from the peace of Utrecht to the conclusion of the quadruple Alliance. Lond. 1725.

La conduite des cours de la grande Bretagne et d'Espagne. Amsterd 1719 8.

W. Gibson's history of the affairs of Europa. Lond. 1725.

Paris die Parthey der Maintenon, die ehedem Frankreich regiert hatte und nun zurückgedrängt war, zu einer Verschwörung gegen den Herzog von Orleans auf, die sich mit seiner Aufhebung endigen sollte; er erregte einen Aufruhr in Bretagne; er wollte den Prätendenten mit einer Flotte nach England schicken; er knüpfte eine Unterhandlung mit dem Grafen Görz an, um dem Prätendenten die Unterstützung Carl's XII und Peter's I auszuwirken; der Kayser sollte durch den Krieg mit der Pforte ferner beschäftiget werden. Aber alle diese Plane verunglückten: die Verschwörung gegen dem Herzog von Orleans ward vor ihrem Ausbruch verrathen, ihr Unterhändler Cellamare gefangen gesetzt, und nun erst der Krieg von Frankreich förmlich erklärt, und der Herzog von Berwick mit 30,000 Mann nach Biscaya geschickt, die (am 16. Jun. 1719) 291 Funentarabia, und (am 17. August) St. Sebastian eroberten, wobey die ganze dort befindliche spanische Marine zu Grunde gieng. Der Aufstand in Bretagne wird sogleich gestillt; die Flotte, die den Prätendenten nach England bringen sollte, warf ein Sturm (am 18. März 1719) zurück: er konnte sich nur mit zwey Schiffen an der schottischen Küste zeigen, und England rächte den Versuch durch eine Landung in Galicien (im Octob. 1719). Carl XII bleibt vor Friedrichshall, und Görz kann nicht mehr für den Prätendenten wirken. Der Kayser endigt seinen Türkenkrieg durch den Passarowitzer Frieden (am 21. Jul. 1718), und ist das nächste Jahr (1719) im Stande, unter Mercy ein Heer von 15,000 Mann nach Sicilien überzuschif-

schiffen; der kayserliche General entsetzt das belagerte Melazzo, und ob ihm gleich der Angriff des spanischen Lagers bey Villa Franca am 20. Junius nicht gelang, so eroberte er doch Messina (am 20. Octob.) wieder. Nach allen diesen Unfällen, durch welche Aberoni's Plane scheiterten, drohte endlich Holland noch (am 7. Novemb. 1719), der Quadrupelallianz beyzutreten, wofern Spanien die ihm vorgeschlagenen Friedensbedingungen nicht binnen dreyer Monathe annehmen würde. So sah sich endlich Spanien genöthiget, der Uebermacht zu weichen. Alberoni, von den Seemächten laut als der Ruhestöhrer von Europa angeklagt, ohne dessen Verbannung kein Friede zu erwarten sey, ward unter der Mitwirkung der königlichen Amme, Laura Piscatori, vor allen Dingen vom Hof und aus dem Reich (am 5. Dec. 1719) verwiesen darauf im Haag (am 17. Febr. 1720) der von der Quadrupelallianz vorgeschlagene Friede auch von Spanien angenommen. Sicilien ward von Savoyen an den Kayser und Sardinien dagegen von dem Kayser an Savoyen abgetreten, dessen Herzog nunmehr den Titel eines Königs von Sardinien annahm; aber der feyerliche Friedensschluß und was noch außerdem in Anfrage kam, das wurde zur freundschaftlichen Verhandlung auf den Congreß zu Cambray ausgesetzt. Noch vor seiner Eröffnung söhnten sich Grosbritannien und Frankreich mit Spanien durch einen besondern Tractat (vom 13. Junius 1721) feyerlich aus.

292
1720

1721 Die Bevollmächtigten des Kaysers, der Könige von Spanien und Sardinien, und der vermittelnden Mächte, Frankreichs und Englands, waren schon in der Mitte des Jahrs 1721 zu Cambray: dennoch verzog sich die Eröffnung desselben bis zum April 1724, weil er aller Uneinigkeit ein Ende machen, und alle große und kleine Streitfragen der pacisciren den Mächte schlichten sollte, über welche vorher die Instructionen entworfen werden mußten. Am meisten beschäftigten alle Höfe die Ostendische Compagnie und die pragmatische Sanction Carl's VI, die auf den Congreß verwiesen waren.

Bisher hatte das Haus Oesterreich die Vergrößerung seiner Macht in Eroberungen und nicht in einem ausgedehnten Handel gesucht, weil ihm zu dem letztern ausgesuchte Producte und hinlänglich große Striche an Meeren fehlten. Endlich ward die Aufmerksamkeit des Prinzen Eugen 293 auf die Theilnahme an dem ostindischen Handel nicht blos von Triest und Fiume, sondern auch von Ostende aus gelenkt, und ihm bemerklich gemacht, wie durch eine ostindische Compagnie zu Ostende nicht nur die niedergesunkene Industrie der Niederlande könnte wieder aufgerichtet, sondern wie auch andern Provinzen des Oesterreichischen Staats eine Menge andrer Vortheile könnten zugewendet werden. Eine Privatgesellschaft sendete auf Eugen's Betrieb A. 1717 die ersten beyden Schiffe von Ostende nach Ostindien; der günstige Erfolg ihrer Unternehmung vermehrte in den folgenden Jahren die Zahl der ausgerüsteten Schiffe; und der glückliche Fortgang dieses

neuen

neuen Handels veranlaßte endlich den Kayser die Ostendische Privatgesellschaft in eine öffentliche zu verwandeln, und ihr unter dem 19. Decemb. 1722 einen Freybrief auf 30 Jahre zum ausschließenden Handel nach Ost- und Westindien und auf die afrikanische Küste auszufertigen. Holland, England und Frankreich, die bisher so große Schätze aus Ostindien gezogen hatten, und noch ferner zu ziehen hofften, widersetzten sich einer Ostendischen Compagnie als einer unerlaubten Neuerung, welche dem Barrieretractat, und dem Westphälischen Frieden entgegen sey, besonders letzterem, weil in dem Frieden zu Münster zwischen Spanien und den Niederlanden (im 5ten Artikel) festgesetzt worden sey: "daß die Belgier ihre Schiffahrt nach Ostindien nur auf die Weise, wie bis dahin, sollten fortsetzen dürfen, ohne aber weiter zu gehen". Die Generalstaaten erhoben zuerst dagegen Widersprüche; und England und Frankreich ergriffen ihre Parthey und verwiesen diese Streitigkeit auf den Congreß zu Cambray r. 294

Weit mehr als seine Ostendische Compagnie lag Carl VI am Herzen, wie er die gegenwärtige Erbin seiner ausgebreiteten Staaten, seine Tochter Maria Theresia, auf den Fall seines Todes gegen die Ansprüche fremder Mächte, und seine Monarchie vor Zersplitterung sicher stellen wollte.

r Recueil d'actes, negociations etc. depuis la paix d'Utrecht etc. par Mr. Rousset. à la Haye 1728-1748. 19 Voll. 8.

Von dem Drang der Umstände dazu aufgefordert, als er selbst noch unbeerbt, und zur unpartheiischen Erwägung aller Rücksichteu desto geschickter war, hatte Carl VI schon A. 1713 für eine österreichische Successionsordnung gesorgt. Schon hatte er bis ins fünfte Jahr in einer kinderlosen Ehe mit der braunschweigischen Prinzessin, Elisabeth Christina, mit der er sich A. 1708 zu Barcelona vermählt hatte, gelebt, und weun er schnell aus der Welt gehen sollte, schien seinem Reich ein ähnliches Schicksal, wie dem spanischen, zu drohen, weil es dem Hause Oesterreich an festen Erb- und Familienverträgen fehlte, und weder das Testament Ferdinands I von 1543 und sein Codicill von 1547, noch Leopold's Cessionsacte von Spanien an seinen Sohn Carl von 1703 hinreichte, die tragischen Folgen eines Successionskriegs zu hindern, indem durch beyde Acten blos für die Unzertrennlichkeit der österreichischen
295 Staaten gesorgt war. Es hatte auch einer frühern festen Bestimmung der Erbfolge in den vorigen Zeiten die Schwierigkeit entgegengestanden, daß Böhmen bis in den 30jährigen Krieg hinein (bis auf Ferdinand II) und Ungern bis 1687 (bis auf Leopold I) Wahlreiche waren, über die sich nicht verfügen ließ; jetzt, nachdem beyde Erbreiche geworden waren, hatten jene Hindernisse aufgehört, und Carl VI setzte am 19. April 1713 die Erbfolgeordnung für sein Haus in einer sogenannten pragmatischen Sanction dahin fest: "daß alle österreichischen Erbreiche und Länder jederzeit nach dem Recht der Erstgeburt, doch aber erst, bey Ermangelung männ-

männlicher Nachkommen, auf weibliche vererbt werden sollten; wenn daher von ihm kein männlicher Erbe einst vorhanden seyn sollte, so falle die ungetheilte österreichische Monarchie zuerst auf seine Töchter, und in deren Ermangelung oder Abgang auf Josephs Töchter, und in deren Ermangelung auf Carl's VI Schwestern und so weiter immer auf die nächsten Collateral-Erben oder Erbinnen". Sein einziger ihm erst nach der Zeit (1716) gebohrner Sohn lebte nur sechs Monathe; nach der pragmatischen Sanction mußte daher seine ältere Tochter, Maria Theresia (geb. 1717), die Erbin seiner ungetheilten Staaten werden.

Um sie gegen alle Widersprüche zu sichern, bemühte sich Carl VI 20 Jahre lang (von 1720 - 1740), das Inn - und Ausland für seine pragmatische Sanction zu gewinnen. Bey den Ständen in den verschiedenen österreichischen Staaten gelangen die Unterhandlungen nach Wunsch. A. 1720 ward sie von Oesterreich und Schlesien, A. 1722 von Ungern und Siebenbürgen, A. 1723 von Böhmen und den katholischen Niederlanden angenommen. Größere Schwierigkeiten fand ihre Acceptation im Auslande, und die Verhandlungen darüber wurden gleichfalls auf den Congreß von Cambray verwiesen. 296

Da so wichtige Punkte auf ihm entschieden werden sollten, war die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf ihn hingerichtet, er ward endlich nach langem Zögern im April 1724 eröffnet; 1724

net; und gieng das folgende Jahr ohne etwas ausgemacht zu haben, auseinander. Die kayserlichen, spanischen und sardinischen Forderungen waren schon so vielfach und ausgedehnt; noch ausschweifender waren die Forderungen des Herzogs von Parma, daß das anfängliche Befremden der Gesandten endlich in Mishelligkeiten übergieng, die kein Ende absehen ließen. Zuletzt faßten Oesterreich und Spanien den Entschluß, mit einander allein zu Wien zu unterhandeln: der Kayser, weil er mit den Seemächten unzufrieden war, daß sie seine Vergrößerungsplane nicht mit ihrem Geld und ihren Heeren weiter unterstützen wollten, um sie durch eine Allianz mit Spanien zu schrecken: Spanien, um sich zu rächen, weil es gegen Frankreich höchst erbittert war, daß während des Congresses zu Cambray der Herzog von Condé, als jetziger erster Minister, die Verlobung Ludewigs XV mit einer spanischen Infantin, Maria Anne Victorie, die einst Orleans als Herzog Regent gestiftet hatte, wieder aufgehoben, und die Braut (am 5. April 1725) zurückgeschickt, und dagegen seinen jungen König mit Maria, der Tochter Stanislaus Lesczinsky, verlobt hatte, um durch dieses Haus das abgelebte Bourbonische Blut wieder aufzufrischen. Um das erbitterte Spanien noch mehr zu reitzen und für die Wünsche des kayserlichen Hofs zu stimmen, ließ man dem spanischen Gesandten Ripperda mitten in den Unterhandlungen die Hofnung einer Vermählung des spanischen Don Carlos mit der länderreichen Maria Theresia von Ferne erblicken. Unverzüglich ward der spanische Gesandte

297
1725

te

te vom Congreß zu Cambray abgerufen, und Ripperda bevollmächtiget, dem Hof zu Wien alles, was er wolle, zu bewilligen. Schon am 30. April 1725 war der Friede und das geheime Bündniß zu Wien zu Stande gebracht: Spanien garantirte darinn Carls VI pragmatische Sanction und verwilligte der neuen Ostendischen Compagnie große Vortheile in den spanischen Ländern; Carl VI aber bestätigte dem spanischen Don Carlos seine Anwartschaft auf Toscana, Parma und Piacenza und versprach Spanien seine guten Dienste, um ihm wieder zum Besitz von Gibraltar und Minorka zu verhelfen. Der Congreß von Cambray, der nun völlig überflüssig war, gieng kurz nachher auseinander.

Unmittelbar nach dem Abschluß des Wiener Friedens fieng ein Negotiationsgewühl an, das sich in kurzer Zeit durch ganz Europa zog. Voll Mistrauen gegen die geheimen Plane Oesterreichs und Spaniens schlossen Grosbritannien und Frankreich (am 3. Sept. 1725) mit Preussen eine Allianz zu Herrnhausen gegen das Wiener Bündniß ab; und der hannöverschen Allianz setzte wieder der Kayser ein Bündniß mit Rußland und Schweden (am 26. April 1726) entgegen. Darauf wetteiferten die Oberhäupter der beyden Allianzen, Georg I und Carl VI, in ihren Unterhandlungskünsten miteinander, um einander gegenseitig Bundesgenossen zu entreisen. Der Kayser zog durch einen geheimen Vertrag zu Wusterhausen (vom 12. Octob. 1726) Preussen von der hannöverschen Allianz zu sich herüber,

298

1726

1726

 und

und erneuerte seine Association mit den fünf v-
dern Reichskreisen; Georg I. hingegen zog H-
land (am 26. August 1726), Schweden (
25. März 1727), Dänemark (am 1. A-
1727 1727), und mehrere deutsche Stände in
hannöversche Allianz, und schloß einen Su-
dientractat mit Hessen-Cassel und Wolfenb-
tel. Es schien Europa ein allgemeiner Kri-
wegen Gibraltar, Minorka und der Ostendisch
Compagnie zu drohen, zu welchem auf der
uen Seite England, Frankreich, Schweden, D-
nemark nebst den vereinigten Niederlanden, u-
mehreren deutschen Ständen verbunden war
und auf der andern Oesterreich, Spanien, Pre-
sen, die fünf vordern Reichskreise und Rußlan
Schon waren drey englische Flotten, eine na
America, eine zweyte ins mittländische Mee
eine dritte in die Ostsee ausgelaufen; schon hat
Spanien (im Februar 1727) die Belagerun
von Gibraltar angefangen: und wäre es dem Kai
299 ser mit seinen dem spanischen Hof gemachte
Hofnungen ein Ernst gewesen, ein allgemeine
Krieg wäre unaufhaltsam über Europa ausge
breitet worden. Nie aber hatte er im Ernst
seine Maria Theresia dem spanischen Don Car
los bestimmt; nie sah er die Ostendische Com-
pagnie für so wichtig an, daß er ihretwegen ei
nen ernsthaften Krieg mit überlegenen Feinden
hätte führen mögen; er opferte sie vielmeh
gerne auf, wenn auch Spanien seinen Wünsche
auf Gibraltar und Minorka entsagte. Mi
Freuden nahm er noch, als ihn schon sein
Bundesgenossen auf dem Kampfsplatz erwarteten
die ihm vom päbstlichen Botschafter Grimald
an

botene päbstliche Vermittelung an, und un-
schnete zu Paris Präliminarien (am 31.
1727), durch welche die Ostendische Com-
ie auf sieben Jahre suspendirt, und die Aus-
ung aller Streitigkeiten auf einen Congreß
Soissons verwiesen wurde. Spanien ließ
zwar, ob ihm gleich die Hinterlist des Wie-
hofs kein Geheimniß mehr war, die Pariser
liminarien in einem doppelten Tractat (zu
en vom 13. Junius 1727, und zu Prado
n 6. März 1728 gefallen, und erschien dem 1728
heine nach auf dem Friedens-Congreß zu Sois-
s; aber ohne seine Forderungen mit Nach-
k zu betreiben. Vielmehr schloß es, wäh-
d des Congresses zu Soissons, ohne sich um
Kayser weiter zu bekümmern, mit England
d Frankreich einen Tractat zu Sevilla (am 9.
v. 1729) ab, um seinem Don Carlos den 1729
sitz von Toscana, Parma und Piacenza, den
n bisher nur der Kayser allein zugesagt hatte,
versichern, und wirkte aus, daß ihm die con-
hirenden Mächte zugestanden, die genannten 300
inder einstweilen mit 6000 Spaniern zu beset-
n [s]. Der Congreß zu Soissons war nun eben
überflüssig und fruchtlos als vormahls der
Cambray und gieng auseinander.

Der Kayser legte gegen den Seviller, ohne
in Vorwissen abgeschlossenen Vertrag, als gegen
ne Verletzung der Quadrupelallianz, feyerliche
Pro-

[s] Mémoires de M. l'Abbé de Montgon, publiés par lui même (von 1725-1731). à Lausanne 1748-1753. 8 Voll. 8.

Protestationen ein; und forderte die deutsch
1730 Stände (am 22. März 1730) gegen die beschlo
sene Besetzung der Reichslehen in Italien durc
Spanier zur beharrlichen Vertheidigung ihre
Reichsrechte auf; er selbst ließ ungesäumt ei
Heer nach Italien aufbrechen, durch das er auch,
als kurz darauf der letzte Herzog von Parma und
Piacenza starb, die erledigten Lande als Ober
lehnsherr besetzte. Nun drangen zwar die sevill
schen Paciscenten auf die Ueberschiffung der 6000
Spanier nach Italien; doch zog Georg I, aus
Abneigung gegen gewaltsame Maasregeln, den
Weg einer neuen Unterhandlung zu Wien vor,
1731 und in einem Tractat (vom 16. März 1731)
in dem auch die vereinigten Niederlande mit be
griffen waren, erhielt er gegen die Garantie der
pragmatischen Sanction von Holland und Eng
land, die Einwilligung des Kaysers zur gänz
lichen Aufhebung der Ostendischen Compagnie
und zur Ueberschiffung der 6000 Spanier um
Toscana, Parma und Piacenza zu besetzen.
301 Spanien trat dem Wiener Vertrag (am 6. Ju
nius 1731) unbedingt bey; das deutsche Reich
bewilligte in einem Reichsgutachten die Einfüh
rung spanischer Truppen in italienische Reichslehen
(am 13. Jul. 1731); der Grosherzog von Tos
cana erklärte Don Carlos zu seinem künftigen
Nachfolger; der Kayser ließ ihm jetzt schon den
Besitz von dem erledigten Parma und Piacenza
einräumen, nur mußte er während seiner Min
derjährigkeit noch seine Residenz zu Florenz neh
men †.

De

† Histoire politique du siecle (par Maubert) Lond. 1755. 2 Part. 8.

Der grosse Streit schien ausgeglichen, und die ehrgeitzige Elisabeth von Parma befriediget. Dennoch trog die Hofnung. Vielmehr zeigte sich kurz darauf deutlich, daß ihr Neapel und Sicilien zum Etablissement für ihren Don Carlos noch nicht aus dem Sinn gekommen sey.

August II, König von Polen, starb (am 1. Febr. 1733): unverzüglich bewarb sich Ludewig XV für seinen Schwiegervater, gegenwärtig vacirenden polnischen König, Stanislaus Lesczinsky, um den polnischen Thron, auf den er auch von der glücklich gewonnenen Majorität (am 12. Sept.) erhoben wurde. Die Minorität stellte ihm schon (am 5. Octob.) den Churfürsten von Sachsen als August III entgegen, von Rußland und Oesterreich unterstützt: von ersterem, um seinen angemaßten Einfluß auf Polen gegen Frankreich aufrecht zu erhalten; von letzterem, um sich von Sachsen auf die österreichische Erbschaft Verzicht leisten, und die pragmatische Sanction garantiren zu lassen.

1733

302

Rußland ließ so gleich 20000 Rußen nach Polen einrücken, und nöthigte den König Stanislaus aus Warschau nach Danzig zu entweichen, und nachdem noch Danzig (1734) erobert war, konnte August III auf seinem polnischen Thron, von Russen umgeben, den Ausgang des großen Streits ruhig abwarten. Der Kayser selbst war dabey stehen geblieben, daß er ein Heer von 12000 Mann an die polnisch-schlesische Gränze hatte rücken lassen, um den Schein zu behalten, als habe er die Wahl August's III zum polnischen König nicht veranlaßt.

So

So wenig sonst Fleury zum Krieg geneig war, so erforderte diesesmahl seine und Frankreichs Ehre, die Sache Stanislaus Lesczinsky zu führen, und, da Polen und Rußland zu entlegen waren, den Kayser anzugreifen. Die beyden Mächte, welche sich auf Kosten des Kaysers in Italien auszubreiten wünschten, Sardinien und Spanien, waren sogleich bereit, als Frankreichs Kampfgehülfen aufzutreten; Fleury schloß auch unverzüglich mit Sardinien (am 10 Septemb.) und mit Spanien (am 25. Octob. 1733) ein Bündniß gegen Oesterreich ab: schon im October stand eine französische Armee unter dem Marschall von Berwick am Rhein, Kehl wird weggenommen, Lothringen besetzt: zu gleicher Zeit rückte der Marschall Villars in Verbindung mit dem König von Sardinien nach Mayland und eroberte noch vor 303 dem Ende des Jahrs das ganze Land: eine spanische Armee wird nach Toscana übergeschifft, Don Carlos erklärt sich eigenmächtig für volljährig, tritt eigenmächtig die Regierung von Parma und Piacenza an, und führt eine Armee gegen Neapel. Frankreich hatte kein Hehl, daß es wegen der unterstützten Wahl Augusts III, (die aber der Kayser nicht auf sich kommen lassen wollte) und Spanien und Sardinien, daß sie wegen der ihren Verwandten angethanen Beleidigung vom Kayser Genugthuung verlangten u.

Carl

u Campagnes de Louis XV, ou Tableau des expeditions militaires des François sous le dernier regne. à Paris 1789. 2 Voll. Fol.

Mémoires du M. de Berwick, à la Haye 1737 und Paris 1778. 8.

Carl VI suchte Beystand. Dem nur für den Frieden gestimmten Walpole recht erwünscht bewies Fleury, daß der Kayser zur Erhebung August's III auf den polnischen Thron mit gewirkt habe, und die Seemächte blieben neutral. So blieb nur Carl VI Rußland wegen des Tractats von 1725 und wegen des Angriffs von Lothringen das deutsche Reich (doch unter der Protestation von Cölln, Bayern und Pfalz) zu Alliirten übrig. Aber welche Alliirten! Die Russen blieben lange aus, und das deutsche Reich zeigte keinen Nachdruck.

Zwey Jahre dauerte der Krieg (1734. 1735) auf einem doppelten Kriegstheater, am Rhein und in Italien. Am Rhein commandirte Eugen, der für rasche Kriegsunternehmungen jetzt schon zu alt war, und daher gegen die französischen Occupationen wenig ausrichtete. A. 1734 eroberten die Franzosen unter seinen Augen Philippsburg, und breiteten sich am Rhein mit Macht ungehindert aus. A. 1735 that er zwar, verstärkt durch ein Rußisches Corps, bessern Widerstand; aber ohne selbst etwas von Bedeutung auszuführen. Auch in Italien verlohr der Kayser allerwärts; von den Spaniern ward Neapel (am 15. May 1734), Sicilien und der Stato degli Presidi erobert, und Don Carlos zum König von Neapel und Sicilien gekrönt; von den vereinigten Franzosen und Sardiniern ward (1735) die ganze Lombardey weggenommen: und dem Kayser nichts als Mantua jenseits der Alpen gelassen.

1734
1735
304

Nach

Nach diesen Vorgängen waren die beyden Hauptmächte zum Frieden geneigt: der Kayser wegen des fortgehenden Kriegsglück seiner Feinde; Frankreich, wegen des Selbstgefühls des Cardinals Fleury, daß er den Krieg (wie man ihm häufig vorwarf) wirklich nicht verstehe, und wegen des Besorgnisses, der Kriegs-Minister von Chauvelin möchte ihn zuletzt überflügeln. Doch schrieb Frankreich nach so großen errungenen Vortheilen die Wiener Präliminarien, die am 3. Octob. 1735 gezeichnet wurden, vor, und der Kayser nahm sie gerne an, so groß auch die Opfer waren, die sie ihm zumutheten, weil er durch sie die Garantie seiner pragmatischen Sanction von Frankreich erhielt. 1) August III 305 blieb wirklicher König von Polen, und Stanislaus Lesczinsky nur Titularkönig; dagegen erhielt er zur Entschädigung Lothringen und Baar auf Lebenszeit, zugleich mit der Erklärung, daß beyde Länder nach seinem Tod an Frankreich fallen sollten. Dem Herzog von Lothringen, Franz Stephan, ward Toscana, und bis auf den Tod des damahligen Grosherzogs, Johann Gasto, eine jährliche Entschädigung von vierthalb Millionen Livres zu Theil. (Stanislaus trat seinem Schwiegersohn, Ludwig XV, Lothringen und Baar sogleich gegen eine Pension von 2 Millionen Livres ab; auch Franz Stephan kam kurz darauf in den Besitz seines Grosherzogthums, da Johann Gasto schon am 9. Jul. 1737 starb). 3) Don Carlos bekam Neapel und Sicilien und das alte Appertinenzstück von Neapel, den Stato degli Presidi, als Königreich; 4) Sardinien, (nicht ganz Mayland,

wor-

worauf es Rechnung machte, sondern nur) die mayländischen Landschaften Novarese, Tortonese und vier andere Herrschaften; 5) der Kayser, Parma, Piacenza und Frankreichs Garantie seiner pragmatischen Sanction x.

306 Sardinien, Sicilien und Spanien, als die Alliirten Frankreichs, über diese ohne ihr Vorwissen abgeschlossene Präliminarien entrüstet, verweigerten Anfangs ihren Beytritt, Sardinien nur kurze Zeit, Spanien und Sicilien (die auf alle österreichische Staaten. in Italien Ansprüche machten) so lange, bis Frankreich drohete, sich mit dem Kayser zu vereinigen, um sie zur Annahme der Präliminarien zu zwingen. Diese Drohung bewog zwar auch die-

x Etat politique de l'Europe. à la Haye 1739-1749 3 Voll. 8.

Histoire de la guerre presente (1733 - 1735) par Mr. Massuet. Amst. 1735. 3 Voll. 8.

Histoire de la derniere guerre et des negociations pour la paix — par Mr Massuet. Amst. 1736. 2 Voll. 8. ed. 2. augm. 1737. 5 Voll. 8.

Betrachtungen über die gegenwärtigen polnischen Begebenheiten. Leipz. 1733. 2 Th. 8.

J. K. Fäsi über den Krieg von 1733, in dessen Abhandlungen Th. I. S. 335.

M. Ranft's genealogisch - historischer Archivarius seit 1732.

diese Mächte schon (am 15. April 1736) zur Nachgiebigkeit; doch verzog es sich mit dem Definitivtractat noch über zwey Jahre: Frankreich und Oesterreich unterzeichneten ihn erst am 18. Novemb. 1738, Sardinien am 3. Febr., Neapel und Sicilien am 11. April 1739; zum Beytritt des deutschen Reichs kam es gar nicht, weil Carl VI über den mit den deutschen Ständen darüber gepflogenen Berathschlagungen starb.

307

Dritte Periode des ersten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa, während des österreichischen Successionskriegs, von 1740 = 1748 y.

Das bisher durch die Künste der Unterhandlung und einzelne kurze Waffenkämpfe glücklich auf= recht

y Außer den bey der vorigen Periode S. 279 an= geführten Schriften, dem Mercure historique, den lettres historiques, Faber's europ. Staats= kanzley, dem Etat politique de l'Europe, der neuen europäischen Fama, dem europäischen Staats = Secretarius,

Le Journal universel, ou Mémoires pour servir à l'histoire civile, politique, ecclesiastique et litteraire du XVIII siecle. à la Haye 1743 seqq. 17. T. 12.

Neuer europäischer Staats = Secretarius. Leipz. 1749 = 1755. 60 Th. in 5 B. 8.

Wöchentlicher Welt = und Staatsspiegel vom 20. März 1747. bis zum Ende des J. 1749. 3 B. 8.

Genealogisch = historische Nachrichten (eine Forts. des Archivarius bis 1750). Leipz. 1739 = 1749. 145 Th. in 8 B. 8.

The Annals of Europe. Lond. 1740 - 1745. 6 Voll. 8.

Jo. Haverkamps Staatsgeheimen van Europen, Amsterd. 1741. 22 Voll. 8.

308 recht erhaltene Gleichgewicht von Europa auf dem festen Lande, kam bey dem Aussterben des österreichischen Mannsstamms in Gefahr, gänzlich umgestürzt zu werden. Klein und nicht vorausgesehen war der Anfang dieser Krisis von Europa; ausgedehnt und über seinen Westen, Süden, und einen Theil seines Nordens ausgebreitet war ihr Fortgang; umkehrend für das bisherige Staatenverhältniß von Europa war ihr Ende.

Durch vieljährige Unterhandlungen und große Opfer hatte Carl VI seiner Maria Theresia die ungestöhrte Erbfolge in seiner ungetheilten Monarchie zu sichern gesucht, und hatte nach und nach die Garantie seiner pragmatischen Sanction von allen bedeutenden Mächten von Europa, selbst von denen, die kein unmittelbares Interesse dabey haben konnten, erlangt, am frühesten von allen österreichischen Hausstaaten, und darauf von Spanien (J. 1725), von Preussen und Rußland (J. 1726), von Grosbritannien und den ver-

Mémoires pour servir à l'histoire de l'Europe depuis 1740 jusqu'eu 1748. à Amsterd. 1752 3 Voll. 12.

R. Rolt representation of the conduct of the several Powers of Europe. ed. 2. Lond. 1754. 4 Voll. 8.

J. C. Adelung's Staatsgeschichte von Europa von dem Ableben Carls VI bis 1748. Gotha 1762-1769. 9 B. 4.

The present state of Europe explaining the interets, connexions and views of its several powers. London 1750. 8.

vereinigten Niederlanden (A. 1731), von dem deutschen Reich, außer Sachsen und Bayern, (A. 1732), von Dänemark, und zuletzt von Frankreich (A. 1735). Sachsen trat der Garantie des deutschen Reichs, bey der Erhebung seines Churfürsten auf den polnischen Thron als August III, (A. 1733) bey; das einzige Bayern verweigerte seinen Beytritt standhaft.

Am 30. Octob. 1740 starb Carl VI; seine ältere Tochter, Maria Theresia, nahm zufolge der pragmatischen Sanction unverzüglich von den gesammten österreichischen Erbstaaten Besitz, und ward auch innerhalb weniger Monathe als Königin von Ungern und Böhmen, als Herzogin von Oesterreich u. s. w. von den meisten Mächten von Europa, selbst von Frankreich, anerkannt; sie ernannte ihren Gemahl, Franz Stephan, Grosherzog von Toscana, mit dem sie seit 1736 vermählt war, zum Mitregenten ihrer Reiche, hauptsächlich zur Führung der böhmischen Churstimme. Aber kaum war ein halbes Jahr verflossen, so stand mehr als die Hälfte von Europa gegen sie in Waffen, und die Zerstückelung der großen österreichischen Monarchie schien unabwendbar zu seyn [a]. 309

[a] In den Werken Friedrich's II die Histoire de mon tems T. I. u. II.

J. D. von Olenschlager's Geschichte des Interregni nach Absterben Carls VI. Frankf. 1742-1746. 4 B. 4.

310 Die Sicherstellung der Maria Theresia, als einziger Erbin der ausgebreiteten Staaten ihres Vaters, auf dem Papier der pragmatischen Sanction war von keiner Garantie durch eine wohlgerüstete Armee unter erfahrnen Generalen und durch einen gefüllten Schatz unterstützt; Eugen, die bisherige Seele des österreichischen Kriegswesens, war seit 1736 todt, und durch keinen General, der ihm nur von weitem gleich gekommen wäre, ersetzt: in dem französisch-sardinischen Krieg wegen der Erhebung August's III auf den polnischen Thron (1734. 1735) und in dem schmachvoll geführten Krieg mit der Pforte (von 1737-1739) lag es ganz Europa vor Augen, wie wehrlos gegenwärtig die österreichische Monarchie sey. Selbst für Maria Theresia war der klägliche Zustand der österreichischen Kriegsmacht kein Geheimniß und sie gab daher bey den immer mehr zunehmenden mislichen Gesundheitsumständen ihres Vaters dem General Neiperg geheime Ordre, unter jeder Bedingung, selbst mit Verlust des Antheils von Servien, der Wallachay und Belgrad's den Krieg mit den Türken (1739) zu endigen, um im Frieden den Präten-

J. J. Moser's Staatshistorie Deutschlands unter Carl VII. Jena 1743. 2 B. 8.

Geschichte und Thaten Carls VII. Leipz. 1748.

Sammlung einiger Staatsschriften nach Carls VI. Tode. Frankf. 1741-1743. 4 B. 8.

Historische Samml. von Staatsschriften mit Fortsetz. Frankf. 1744-1752. 12 B. 8.

J. G. Heymann's Kriegs- und Friedensarchiv. Leipz. 1746. 8 B.

denten zu München, auf den man allein zu Wien rechnen mochte, desto leichter abzuweisen.

Während dieser und die übrigen Mächte, die man schon längst durch Verträge auf die Seite gebracht zu haben glaubte, sich rüsteten, ihre Ansprüche schriftlich auseinander zu setzen, stand ein Prätendent, an den bisher niemand gedacht hatte, Friedrich II in Preussen, plötzlich mit einem Heer in Niederschlesien; er hatte vor allem die Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau besetzt, und darauf erst erschien er schriftlich und forderte Jägerndorf als ein Fürstenthum, das seinen Vorfahren durch Erbrecht, und Liegnitz, Brieg und Wohlau als Fürstenthümer, die ihnen nach Erbverbrüderungen mit ihrem letzten Herzog hätten zufallen müssen, und von den Oesterreichischen Regenten widerrechtlich entzogen worden wären, zurück, und bot der jungen Königin, ohne ihre pragmatische Sanction zu bestreiten, gegen die Abtretung dieses seinem Hause angeblich vorenthaltenen Eigenthums, Hülfe und Bündniß gegen ihre übrigen Feinde an.

Erbittert über den raschen Angriff und bisher gewohnt von Preussen eher Folgsamkeit als Anmaßung einer Gleichheit zu erwarten, ward der Antrag von dem Wiener Ministerium verworfen; und hätte man auch Friedrich II für einen wichtigeren Gegner, als wohl der Fall war, angesehen: durfte man auf seinen Antrag hören, da schon mehrere Prätendenten aufgestanden waren, und andere im Hinterhalt nur auf den rechten Zeitpunkt lauerten? Man stellte ihm vielmehr un-

311

vorzüglich den Grafen Neiperg mit einem Heer entgegen; und Friedrich dehnte nun auch seiner Seits seine Ansprüche weiter aus, und drang mit seinen Kriegern von Jablunka weiter vorwärts: am 9. März 1741 eroberte er Glogau; am 10. April gewann er die Schlacht bey Molwitz und breitete sich nach diesem Sieg ungehindert in 312 Schlesien weiter aus: noch im Lauf desselben Jahrs besetzte er Brieg und Neisse, und zwang das für neutral gehaltene Breslau, mit Verzicht auf seine Freyheit eine Preußische Besatzung einzunehmen.

Der Sieg bey Molwitz bereitete Europa auf die Veränderungen vor, die es in der folgenden Zeit umkehrten. Spanien, Bayern und Sachsen machten gleich darauf auf die ganze österreichische Monarchie, Sardinien auf Mayland Anspruch.

Spanien gründete sich auf die Theilungsacte zwischen Carl V und Ferdinand I, und auf die Cessionsacte, in welcher Philipp III (A. 1612) in den Entschluß, des Kaysers Matthias, seinem Vettern Ferdinand von Steiermark die Erbfolge in seinen Staaten zuzusichern, unter der Bedingung einwilligte, daß ihm die Erbfolge einst bey Erlöschung des Steiermärkischen Mannsstamms vorbehalten werde. Die Nichtigkeit dieser Gründe fiel zwar in die Augen, da die jetzigen Bourbons auf dem spanischen Thron weder Nachkommen Carl's V noch Philipp's III waren, und überdies Philipp V schon A. 1725 die pragmatische Sanction Carl's VI garantirt hatte;

aber

aber Elisabeth von Parma, die in allen Manifesten und Verhandlungen so sprach, als ob es Pflicht für Europa sey, allen ihren Söhnen Ländereetablissements zu geben, wollte davon nur einen Vorwand hernehmen, ihrem zweyten Sohn, Philipp, die Lombarden als Königreich zuzuwenden, wie es ihr schon mit Sicilien und Neapel für ihren ältern Sohn, Carl, gelungen war.

313

Während noch der 85jährige Fleury unentschlüssig ist, ob sich Frankreich in die österreichische Successionssache mischen soll, und den von Spanien verlangten Durchzug einer spanischen Armee durch Frankreich ablehnt, und Bayern um dessen Beystand in seinen Ansprüchen auf die österreichische Monarchie noch immer umsonst sollicitirt, siegt Friedrich II wiederhohlt. Nun erst findet der Marschal von Bellisle mit seinem lang gehegten Plan, in dem gegenwärtigen Moment die österreichische Macht zu zerstückeln, bey dem alten unentschlüssigen und zusammenhaltenden Cardinal Gehör, und Bayern erhält das Versprechen einer thätigen Unterstützung von Frankreich. Der Churfürst Carl Albrecht gründete seine Ansprüche an die österreichische Monarchie nicht auf seine Vermählung mit der Erzherzogin Maria Amalia, der jüngern Tochter Joseph's I, (denn sie hatte bey ihrer Vermählung auf die österreichische Erbschaft Verzicht gethan), — sondern auf seine Abstammung von Anna, der Tochter Ferdinands I. Sie hatte zwar auch bey ihrer Vermählung mit dem Herzog von Bayern, Albert V, zum Vortheil ihrer Brüder und deren

männlichen Nachkommen der Erbfolge auf die gewöhnliche Weise entsagt, aber die Ehepacten hatten ihr ausdrücklich vorbehalten, "daß, wenn Ferdinands Söhne ohne männliche Erben abgiengen, Anna, seine Tochter, mit ihren Söhnen erben sollte"; und Ferdinand I hatte in seinem Testament verordnet, "daß nach Abgang der männlichen Erben seiner drey Söhne, seine an Herzog Albrecht vermählte Tochter in seinen Staaten erben sollte". Aber so eine Regredienterbschaft konnte zum Nachtheil derer, die mit den letzten männlichen Descendenten in näherem Verhältniß standen, so wenig statt finden, und der Inhalt jener Ehepacten und dieses Testaments paßten so wenig auf den gegenwärtigen Fall, daß Oesterreich nicht nöthig gehabt hätte, einige statt männliche in den Urkunden zu lesen. Nach den veränderten Gesinnungen des französischen Hofs eilte der Marschall von Belleisle selbst nach Deutschland, um den Muth des Churfürsten von Bayern zu beleben, und schloß mit ihm die Allianz zu Nymphenburg (am 18. May 1741) ab; und kurz darauf mit Cölln, Preussen (am 1. Nov. 1741), Spanien, Neapel, Pfalz und Sachsen.

Seitdem Sachsen, dessen Churfürst mit der ältern Tochter Joseph's I vermählt war, dem französisch-bayerschen Bündniß beygetreten war (am 19. Sept. 1741), gieng es auf Leopolds Cessionsacte der spanischen Monarchie an den damaligen Erzherzog Carl (von 17.. zurück, um zu beweisen, daß den Töchtern .. äl..

ltern Sohns (Joseph's I) die Succession vor
en Töchtern des jüngern Sohns (Carl's VI)
ugesichert worden, und gründete darauf seine
insprüche auf die österreichische Monarchie,
ach dem es sich von seiner (A. 1733) geleiste-
n Garantie der pragmatischen Sanction im
ctober 1741 feyerlich losgesagt hatte.

Sardinien endlich forderte (A. 1741) von 315
er österreichischen Erbschaft Mayland wegen
er Abstammung seines Königs von Catharina,
er Tochter Königs Philipp II in Spanien,
nd wegen der von Carl V im Jahr 1549 für
Mayland festgesetzten Erbfolgeordnung; doch er-
ob es seine Ansprüche mehr zum Schein als
m Ernst, blos in der Absicht, um sich größere
Vortheile für die Hülfe zu erpressen, die es
em Hause Oesterreich zu bewilligen im Begriff
war.

Erste Periode des österreichischen Suc-
ssionskriegs von 1740 - 1742. Die Lage der
on allen Seiten gedrängten Maria Theresia
hien Rettungslos zu seyn: gegen so viele und
gleich so mächtige Feinde sollten sie ihre Staa-
n vertheidigen! Preussen trat in einer uner-
warteten Stärke gegen sie auf, unter einem Kö-
g, der mehr als die gewöhnlichen Kriegsge-
imnisse verstand, mit einer furchtbaren Armee,
r die alle Magazine und Arsenale gefüllt wa-
n, und die noch von seinem Vater her zum
usbruch (wenn Jülich und Berg erledigt wer-
n sollten) bereit stand; und überdies mit ei-
em gefüllten Schatz, wie ihn kein Regent
in

in Europa hatte, der den Krieg mit Kraft und Nachdruck konnte führen helfen. Frankreich hatte damahls wieder durch die weise Administration des sparsamen Fleury den ersten Rang unter den Mächten von Europa eingenommen und durch seine neuerdings gesammelte innere Kräfte und seine in alle Künste der politischen Intrigue eingeweihten Negotiateurs ein Uebergewicht in 316 allen Cabinetten von Europa erhalten, wie es kaum Ludewig XIV in seinen besten Jahren gehabt hatte: und wenn sich Fleury angreifen wollte, so war keine Kriegsmacht der französischen gewachsen. Und was hatte Maria Theresia diesen furchtbaren Gegnern und ihren zahlreichen Bundesgenossen entgegenzusetzen? Eine schlecht organisirte Armee ohne Anführer von Erfahrung und Kriegstalenten, die bey der Zerrüttung der österreichischen Finanzen zu keinen schnellen Unternehmungen geschickt war.

Gerührt von dieser ihrer Noth und bang wegen der Gefahr, das bisherige Gleichgewicht von Europa auf dem festen Lande durch die Zertrümmerung von Oesterreich gänzlich umgeworfen zu sehen, änderte Georg II plötzlich sein System zu dieser doppelten Rettung ab. So standhaft ehedem Georg I während seiner ganzen Regierung und Georg II in seinen ersten Jahren dem Interesse Oesterreichs zugethan gewesen waren, so entgieng dem letztern und seinem Minister Walpole doch die Bemerkung nicht, daß es Grosbritanniens Interesse nicht erfordere, sich in Oesterreichs Hauskriege zu mischen. Die Seemächte blieben daher mit

ihre

er Theilnahme an dem französisch - spanisch-
ardinischen Krieg gegen Oesterreich wegen der
rhebung Augusts III auf den polnischen Thron
urück: jezt aber, da Spanien, einer von den
einden Oesterreichs, schon mit England wegen
es Assiento seit 1739 in einen Krieg verwi-
elt, und die Gefahr für ganz Europa drohend
ar, beschloß Georg II, durch Subsidien, die
: beym Parlament auswirkte, die reiche Erb- 317
haft der Königin von Ungern von den Unter-
ang zu retten. In einem eigenen zu Hanno-
er (am 24. Junius 1741) abgeschlossenen
Vertrag versprach er, ihrem Gemahl zur Kay-
rwürde zu verhelfen, und die pragmatische Sanc-
on zu vertheidigen.

Frankreich wiegelte vor allen Dingen Schwe-
en auf, mit Rußland zu brechen, damit es
icht der bedrängten Maria Theresia beystehen
möchte, zugleich stellte es noch im Sommer
741 eine doppelte Armee ins Feld y: eine
on 60,000 Mann gegen Westphalen, um die
Niederlande und Hannover zu bedrohen, wenn
e etwa Oesterreich sollten Beystand leisten wol-
n, und nöthigte dadurch Georg II, als Chur-
irsten von Braunschweig - Lüneburg, und die
Generalstaaten zur Neutralitätserklärung; eine
weyte von 50,000 Mann zur Unterstützung
on Bayern, "nicht, als ob Frankreich nicht
reit sey, die geleistete Garantie zu halten,
ondern als alter Alliirter von Bayern, unbe-
küm-

y Campagnes de Louis XV, à Paris 1780. 2 Voll. fol.

kümmert, zu welchem Zweck es seine Hülfstru-
pen brauchen wolle". Der Churfürst von Ba-
ern brach unter dem Titel eines französische
Generalstatthalters in Deutschland vom 31. Ju-
lius an bis in den September mit der franz-
sisch-bayerschen Armee nach Oberösterreich ei
Seitdem ward auf einem doppelten Kriegstheat
gekämpft, in Italien und Deutschland.

318 Spanien hatte Italien zu seinem Waffe
platz gewählt; aber der Krieg daselbst war in di
ser Periode von ganz kurzer Dauer. Der Köni
von Neapel ließ als Alliirter von Spanien sei
Truppen (1741) gegen die Lombardey vorrücke
aber schon am 19. August (1742) ward
durch eine Englische Escadre genöthiget, sich z
rückzuziehen und die Neutralität zu erkläre
Schnell ward auch die Lombardey von ihre
Feinden befreyt, welches man dem Versehen d
Alliirten verdankte, daß sie Sardinien zu gewi
nen versäumt hatten, dessen König im nächst
Frühling, nachdem ihm Maria Theresia vo
läufig ein Stück von Mayland, und Georg
200,000 Pfund Sterling Subsidien (in ein
Vertrag vom 1. Febr. 1742) versprochen hat
seine Truppen mit der österreichischen Armee ve
einigte. Der Herzog von Modena wurde n
von der österreichisch-sardinischen Armee aus s
nen Staaten verjagt, und die Lombardey von
len Spaniern gereiniget (1742).

In Oesterreich drang die französisch-bay
sche Armee mit den Churfürsten von Bayern u
aufhaltsam vorwärts: er nahm sogleich be

E

Einrücken den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich an und ließ sich am 2. October (1741) von den österreichischen Landständen huldigen. Wäre er (bereits Meister von Ober- und Niederösterreich) bis Wien vorgedrungen, was wäre wohl aus Maria Theresia geworden? Sie fühlte auch die ganze Größe der Gefahr und wendete sich mit einer rührenden Vorstellung an Frankreich, sie doch nicht zu Grunde zu richten, sondern Gefühle der Menschlichkeit gelten zu lassen. Sie bot Frankreich sogar das Herzogthum Luxemburg an, wenn es Spanien und Bayern bewegen würde, für ihre Forderungen die Niederlande und die vorderösterreichischen Landschaften in Schwaben anzunehmen. Auch mit diesen ihren Bitten und Anträgen stolz abgewiesen, weil ihr unvermeidlicher Untergang schon vor den Augen ihrer Feinde stand, fand sie endlich ihre Rettung in ihrem männlichen Muth, der mit den wachsenden Gefahren stieg, in dem Beystand ihrer edeln Ungern, die sie um Hülfe anflehte, und in den verkehrten Planen ihrer Feinde. Weil nach Fleury's Planen Bayern nicht zum Besitz der ganzen österreichischen Monarchie gelangen, sondern sie getheilt werden sollte, so durfte nach den Vorschriften des Versailler Hofs die französisch-bayersche Armee nicht bis Wien vordringen, sondern mußte sich nach Böhmen wenden. Dies machte der geängstigten Maria Theresia Luft. Zwar entsagte Sachsen in diesem Moment seiner ehedem geleisteten Garantie der pragmatischen Sanction und ließ (am 5. Novemb. 1741) 12,000 Mann zu der französisch-bayerschen Armee in Böhmen stoßen, und eroberte in Verbin-

dung

bung mit ihr Prag durch einen Sturm (am 20. Novemb.), worauf sich der Churfürst von Bayern, zum König von Böhmen (am 19. Decemb.) krönen ließ: ja vier Wochen später (am 24. Januar 1742) war er auch durch Frankreichs Unterstützung und unter der Suspension der böhmischen Churstimme als Carl VII zum deutschen Kayser gewählt.

320 Aber mittlerweile hatte auch die Ungern ein edler Enthusiasmus für ihre bedrängte Königin ergriffen; sie ließen die ganze Nation insurgiren; und nun standen zwey Armeen, unter Khevenhüller und Bärnklau, durch die Subsidien der Seemächte zu kräftigen und raschen Unternehmungen mit den nöthigen Bedürfnissen versehen, zur Vertheidigung der österreichischen Monarchie unter Waffen. Khevenhüller hatte innerhalb drey Wochen ganz Oesterreich von allen Feinden gereiniget (am 31. Dec. 1741). Bärnklau brach in Bayern ein, der neue Kayser muß mit seinem Reichshofrath und Reichstag seinen Sitz zu Frankfurt am Mayn nehmen, und selbst München geht (am 13. Febr. 1742) an den Eroberer über, und er behauptet sich in Bayern, troß der 22,000 Mann frischer Truppen, die aus Frankreich herbeyeilten. Jeßt schon waren die französischen Generale unter sich uneins; Franzosen und Bayern ohne Vertrauen zu einander; die Alliirten auf einander eifersüchtig. Ihre Stärke hatte schon viel von ihrer Furchtbarkeit verlohren.

Nur Friedrich II stand noch immer siegreich und furchtbar auf dem Kampfplaß. Seit seiner

Nie

Niederlage bey Molwitz hatte der Feldmarschall Neiperg nichts Wichtiges gegen ihn in Schlesien unternehmen können, selbst durch den Hofkriegsrath in Wien gehindert, der durch Unterhandlungen (wie zu Kleinschnellerdorf) Zeit gewinnen wollte, und den Feldmarschall weder mit Truppen noch mit Geschütz gehörig versah. Zuletzt mußte er selbst, um nicht abgeschnitten zu werden, aus Schlesien nach Mähren ziehen, wohin ihm Friedrich, um den durch Khevenhüller's Siege bedrängten Franzosen und Bayern Luft zu machen, mit einem aus Preussen, Franzosen und Sachsen zusammengesetzten Heer (im Februar 1742) nachgieng, Ollmütz einnahm, und die Grafschaft Glatz eroberte. Ihm ward Carl von Lothringen entgegengestellt, der ihn auch glücklich aus Mähren vertrieb und ihn immer vorwärts drängte, bis zur Schlacht bey Czaslau oder Chotositz (am 27. May 1742), in der Friedrich über Eugens Zöglinge siegte. Um diese Zeit war es Friedrich II kein Geheimniß mehr, daß Franzosen und Sachsen auf seine Siege eifersüchtig wären. Desto leichter kam nach dieser Schlacht auf das dringende Verlangen Georg's II (dem die großen Subsidien schwer wurden) zwischen Maria Theresia, die sich gegen ihre übrigen Feinde Luft verschaffen wollte, und Friedrich II, dessen eroberter Schatz nun zu Ende gieng, und der Frankreichs Absichten und Sachsens Treue nicht völlig zu trauen Ursache hatte, der Friede zu Stande. Die Präliminarien wurden zu Breslau (am 11. Jun. 1742) unterzeichnet, und sieben Wochen darauf (am 28. Jul.) zu Berlin, ohne wesentliche Abänderung, in einen förmlichen Friedensschluß

321

1742

 schluß

schluß verwandelt. In demselben trat Maria Theresia Niederschlesien, und den größten Theil von Oberschlesien (nach den noch jetzt bestehenden Gränzen), und die Grafschaft Glatz, mit völliger Souveränetät, an Preussen ab; so daß also das Fürstenthum Teschen, die Stadt Troppau, der jenseits der Oppau und in den hohen Gebirgen von Oberschlesien gelegene Theil, die Herrschaft Hennersdorf, und die andern zu Mähren gehörigen Districte der Königin von Ungern blieben. Sachsen ward, ohne eine Entschädigung zu erhalten, in diesen Frieden (am 28. Jul.) mit eingeschlossen, und erneuerte in einem besondern Allianzvertrag mit Oesterreich (am 20. Dec. 1742) die im Jahr 1733 übernommene Garantie der pragmatischen Sanction.

Zweyte Periode des österreichischen Successionskriegs von 1742 - 1744. Nachdem zwey Feinde abgetreten waren, traten die österreichischen Heere gegen die coalisirten Mächte mit desto größerer Kraft, und auf allen Kriegsschauplätzen, in Böhmen, Bayern und Italien, siegreich auf.

Noch ehe die Preussen und Sachsen Böhmen ganz verlassen hatten, trieb Carl von Lothringen, mit Lobkowitz verbunden, die Franzosen unter Broglio und Belleisle bis unter die Canonen von Prag (im Junius 1742), und sperrte sie in diese Festung ein. Zuerst sollte ihnen Maillebois mit einer dritten Armee von 60,000 Mann Luft machen, fand es aber mitten in dem Marsch für sich rathsamer, sich nach Bayern zurückzuziehen.

hen. Nun schlich sich zwar Broglio mit einem Theil der Truppen im October glücklich aus der Festung; desto enger ward aber Belleisle eingeschlossen, bis ihn der Hunger und die Gefahr der nahen Kriegsgefangenschaft zwang, das Wagestück zu versuchen, sich nach Eger durchzuschlagen, (am 17. Dec. 1742). Hier hielten sich die Franzosen bis in den September 1743, wo sie erst zur Uebergabe dieses ihres letzten Platzes in Böhmen genöthiget wurden. Die französischen Heere unter Broglio und Belleisle waren in diesem Feldzug so gut wie aufgerieben worden.

Von Böhmen wandte sich der siegreiche Carl von Lothringen nach Bayern. Noch im October 1742 hatte Seckendorf, des neuen Kaysers Feldmarschall, den größten Theil von Bayern wieder erobert, und Carl VII war (im April 1743) wieder in seine Residenz nach München zurückgekehrt: nun da Böhmen bis auf Eger wieder frey war, drang Prinz Carl nach Bayern ein, und schlug das kayserliche Heer (am 9. May 1743) bey Simpach so total, daß Carl VII seine Residenz zum zweytenmahl zu Frankfurt nehmen mußte. Um dem Lande aus seiner harten Lage zu helfen, schloß Seckendorf im Kloster Niederschönfeld (am 27. Jun.) einen Neutralitäts- und Evacuationsvertrag, durch welchen die von bayerschen Truppen noch besetzten Städte, Straubing, Braunau und Reichenhall, den Oesterreichern eingeräumt wurden. Dem zufolge richtete Maria Theresia für Bayern eine eigene Landesadministration zu München ein, und ließ sich

 (im

(im Sept. 1743) von den bayerschen und oberpfälzischen Ständen huldigen.

Diesen raschen Fortgang ihrer Waffen verdankte Maria Theresia zum Theil den reicheren Subsidien, welche sie aus England zog, seitdem Walpole seinen Platz an Carteret hatte abtreten müssen, weil der neue Minister in Georg's II Plane für die Königin von Ungern bereitwilliger eingieng. Jetzt trat sogar Georg II mit einer eigenen Armee auf, welche der Canzleystil mit dem Namen der pragmatischen belegt hat, die sich aus Engländern, Hannoveranern, Hessen und Oesterreichern in den Niederlanden zusammenzog, und zuerst den Churfürsten von der Pfalz (im März 1743) zur Neutralität zwang. Am Mayn übernahm Georg II selbst das Commando über sie, und führte sie gegen den Marschall von Noailles in die Schlacht bey Dettingen, die er (am 27. Junius) gewann, und darauf die von den Franzosen verlassenen Linien an der Queich bey Landau schleifen ließ b. Die um diese Zeit (im Sept. 1743) für die pragmatische Armee bey Frankfurt angekommenen 20,000 Mann holländischer Truppen, kehrten als jetzt entbehrlich, nach wenigen Wochen ungebraucht wieder zurück.

1740 Nur in Italien fehlte noch der österreichischen Armee das Uebergewicht. Die Spanier waren nach ihrer Vertreibung aus der Lombardey (1742) aufs neue über Frankreich nach Italien eingedrungen;

b Mémoires de Noailles par Millot. Paris 1777. 6 Voll.

gen; las Minas hatte sich (am 28. Dec. 1742) in Savoyen festgesetzt; und mit wechselndem Glück war im Jahr 1743 fortgekämpft worden. Um das Uebergewicht wieder auf die Seite Oesterreichs zu lenken, ward Sardinien zu vermehrter Thätigkeit aufgefordert und durch einen zu Worms (am 13. Sept. 1743) abgeschlossenen neuen Tractat bewogen, für 200,000 Pfund Sterling Subsidien von Seiten Englands, und, für die Abtretung einiger neuer mayländischer Landschaften jenseits des Po und des an Genua von Kayser Carl VI für eine Geldsumme veräußerten Finale von Seiten Oesterreichs, 45,000 Mann zum Dienst der Königin von Ungern zu unterhalten. Dieser Vertrag veranlaßte Frankreich, mit Sardinien öffentlich zu brechen, und den Infanten Philipp, der in Savoyen stand, durch eine Hülfsarmee von 24,000 Mann zu verstärken. Und als darauf die spanische Flotte, welche die Unternehmungen der spanischen Truppen in Italien unterstützen sollte, von der englischen Flotte im Hafen von Toulon eingeschlossen, und kurz nachher, als sie unter einer französischen Bedeckung (am 22. Febr. 1744) auslief, von der englischen unter dem Admiral Matthew geschlagen und zerstreut wurde, so kündigte Frankreich, das bisher blos unter der Firma eines Alliirten von Bayern Antheil an dem Krieg genommen hatte, auch England am 15. März und Oesterreich am 27. April den Krieg an. Der König von Neapel trat von der ihm abgezwungenen Neutralität zurück, und drang in den Kirchenstaat ein. So ward in Italien der Krieg wieder allgemeiner und zerstöhrender.

1743

325

1744

Indessen hatte sich schon seit dem Spätjahr 1743 der französische Hof erboten, den Krieg durch friedliche Unterhandlungen zu endigen: aber Maria Theresia, jetzt allenthalben siegreich, und durch den neuen Vertrag mit Sardinien und mit Sachsen (am 13. May) noch stärker, war nunmehr des festen Sinnes, auch nicht das Geringste von der pragmatischen Sanction nachzulassen, und wies alle Vergleiche von der Hand. Daher war Carl VII, der kläglichen Umstände, in welchen er zu Frankfurt lebte, müde, mehr als einmahl geneigt, mit Oesterreich und seinen Alliirten Friede zu machen, wovon ihn der französische Minister, Chauvigny, nur mit Mühe zurückhalten konnte. Um endlich den Kayser aus seinen drückenden Verlegenheiten zu reisen, den Uebermuth der Königin von Ungern zu demüthigen, und die Gefahren, welche bey ihrer immer steigenden Macht dem König Friedrich, seinem erworbenen Schlesien und den deutschen Ständen droheten, abzuwenden, forderte Frankreich durch seinen gewandten Chauvigny zu Frankfurt Preussen, Pfalz und Hessen-Cassel zu einer Union zum Besten des bedrängten Kayser's auf, und sie gelang seinen Unterhandlungstalenten am 22. May 1744. Friedrich II versprach Böhmen für Carl VII wieder zu erobern; nur müsse ihm davon der Königsgräzer Kreis zu Theil werden. Hiemit begann sein zweyter schlesischer Krieg (von 1744-1745).

Dritte Periode des österreichischen Successionskriegs von 1744-1745. Nach der getroffenen Verabredung wollte Friedrich II nicht eher auf-

ausbrechen, als bis das französische Heer in den Niederlanden in voller Thätigkeit wäre. Ueber die Theilnahme der Generalstaaten an dem deutschen Kriege entrüstet, rückte Ludewig XV in eigener Person mit 100,000 Mann nach Flandern und die Barriereplätze, Menin, Ypern, Fürnes fielen. Dagegen drang die große österreichische Armee unter Carl von Lothringen (am 1. Jun. 1744) über den Rhein in den Elsaß, dem nun Ludewig die Fortsetzung seiner wichtigen Eroberungen aufopfern mußte, um mit dem größten Theil seines Heers den bedrängten Gränzprovinzen seines Reichs zu Hülfe zu eilen. Schon zu Metz fiel er (im August) in eine tödtliche Krankheit, die das Commando in dieser Gegend in die Hände des Marschalls von Sachsen brachte c.

Während aller Augen auf die Niederlande und den Elsaß hingerichtet waren, brach Friedrich an der Spitze der sogenannten kayserlichen Hülfsarmee mit unglaublicher Schnelle (am 10. August) in Böhmen ein, das völlig offen stand, und überrumpelte (am 17. Sept.) Prag: innerhalb fünf Wochen war fast das ganze Kö-

c Histoire de Maurice Comte de Saxe (par M. Neel). à Mittau (Paris) 1752. 2 Voll. 8.

Histoire de Maurice C. de Saxe par M. le Baron d'Espagnac. à Paris 1773. 2 Voll. 8. Deutsch. Leipz. 1774. 8.

Plutarque François, par M. Turpin. à Paris 1775. T. I.

Leben des Grafen Moriz von Sachsen, in Schirach's Biographie der Deutschen. B. VI. S. 126.

nigreich besetzt. Die Hofnung seiner Rettung ward auf Carl von Lothringen gebaut; falls ihm die weit stärkere, bis auf 80,000 Mann schon angewachsene französische Armee im Elsaß den Uebergang über den Rhein nicht verwehren würde. Zum Glück verwirrte Ludewigs Krankheit alle Operationen der schwachen französischen Generalität; und Carl von Lothringen setzt bey Weinheim im Angesicht des Feindes leicht und ungehindert über den Rhein, und tritt darauf über Schwaben und Bayern, unterwegs bis auf 60,000 Mann durch herbeyeilende Ungern, und am 22. October wieder durch Sachsen, die zu ihm gestoßen waren, verstärkt, mit solchem Ungestüm und in einer so glücklichen Stellung in Böhmen auf, daß der kriegserfahrne Friedrich sich in Eile und mit Verlust (am 27. Novemb.) aus Böhmen nach Schlesien ziehen und zugeben mußte, daß die Oesterreicher sogar Glatz und Oberschlesien noch vor dem Winter eroberten. Indessen schafte doch Friedrich II. durch seinen Einfall in Böhmen dem armen Kayser Luft; die vorderösterreichischen Länder in Schwaben, werden von den Franzosen nach der Eroberung von Freyburg (am 25. Novemb.), die aber den Belagerern 20,000 Mann kostete, besetzt, und zur Huldigung an den Kayser gezwungen; der Feldmarschall Graf Seckendorf eroberte mit einem Heer von Franzosen, Hessen und Pfälzern das von den österreichischen Truppen, die sich mit Carl von Lothringen zum Eindringen in Böhmen hatten vereinigen müssen, beynahe geräumte Bayern, und führt den bedrängten Kayser, Carl VII, in seinen Erbstaat

(im

im Sept. und Octobr.) wieder zurück. Doch rangen schon am Ende des Jahrs die Oesterreicher wieder mächtig gegen Bayern heran, daß die Gefahr drohete, er werde seine Residenz zum drittenmahl verlassen müssen. Allein der Tod überhob ihn dieser Schmach wenige Monathe nach seiner Restitution, indem er schon am 20. Januar 1745 zu München starb. Auch sein Nachfolger, der Churprinz Max Joseph, zögerte Anfangs, im Vertrauen auf die französischen Zusicherungen, mit seinem Antrag um Aussöhnung mit Oesterreich. Erst, als die Oesterreicher (im März 1745) gegen Bayern rasche Fortschritte machten, entsagte er, um nicht mit seinem Vater gleiche Schicksale zu theilen, im Frieden zu Füssen (am 22. April 1745) allen Ansprüchen auf die österreichische Erbfolge, trat der vom Reich übernommenen Garantie der pragmatischen Sanction bey, versprach dem Grosherzog Franz seine Stimme bey der Kayserwahl und erhielt darauf seine verlohrne Länder zurück. Die Franzosen zogen sich aus Bayern durch Schwaben, und Pfalz und Hessen-Cassel traten in Neutralität zurück: die Frankfurtische Union war nun zu Ende.

329

1745

Jetzt hatte das österreichische Waffenglück in dieser dritten Periode des österreichischen Successionskriegs seinen höchsten Gipfel erreicht, und neigte sich aufs neue zum Niedersinken. Auf allen Kriegsschauplätzen folgten seit dem Frühling 1745 Niederlagen.

In den Niederlanden siegte der Marsch
von Sachsen (am 11. May) bey Fontenoi ü
den Herzog von Cumberland, den Anführer
österreichischen Alliirten, und gleich darauf sie
330 Tournai, Gent, Brügge, Oudenarde, Den
monde, Ostende und andere feste Plätze d.

In Italien hatten wieder die Franzos
Spanier und Neapolitaner, seitdem die Gen
ser (A. 1745) aus Verdruß darüber, daß
das von Carl VI an sie verpfändete Finale o
Rückzahlung der Pfandsumme an Sardinien h
ausgeben sollten, zu ihnen übergetreten war
das Uebergewicht, und eroberten mit ihrem H
von 80,000 Mann in kurzer Zeit Maylan
Parma und Piacenza bis auf einige Schl
ser.

Noch in dem Zenith ihres Waffenglü
hatte Maria Theresia mit Sachsen, England u
Holland zu Warschau (am 8. Januar 174
eine Quadrupelallianz zu dem Zweck geschloss
Preussen wieder Schlesien zu entreisen, und z
schen sich und Sachsen (am 18. May) die
Band noch fester geschlungen und zum vora
die Beute mit diesem seinen Alliirten gethe
Friedrich II mußte also wegen Schlesien un
Waffen bleiben, ob gleich die Frankfurtische Un
ge

d Lettres et Mémoires du Mar. de Saxe 17
Mémoires sur les Campagnes des pays bas
1745. 1746. 1747. Publiés par A. H. L. H
ren. a Gottingue 1803. 8.

endiget war und die übrigen Alliirten die Neu-
tralität ergriffen hatten. Unter seinem und Pfäl-
zischem Widerspruch und unter ununterbrochenen
Kabalen von Frankreich, das sogar die deutsche
Krone dem König von Polen antrug, und dar-
auf durch eine eigene Armee unter Conti das
Wahlgeschäfte stöhren wollte, ward endlich Franz I.
gedeckt durch die jetzt übermächtige pragmatische
Armee, nachdem sie die französische (am 18. Jul.)
über den Rhein gejagt hatte, (am 13. Septemb.) 331
zum deutschen Kayser gewählt. Unter diesen
Machinationen im Cabinet setzte Friedrich auch
seine Operationen im Felde gegen Oesterreich
fort. Ein Theil von Schlesien war (seit 1744)
wieder im österreichischen Besitz: um seine völlige
Wiedereroberung zu bewirken, verband sich Sach-
sen, das schon seit dem 8. Januar englische
Subsidien zur Vertheidigung Böhmens erhielt,
auch in einem besondern Tractat vom 19. May
zur Wiedereroberung Schlesiens. Als nun die
österreichisch-sächsische Armee aus Böhmen in
Schlesien eindringen wollte, schlug sie Friedrich
bey Hohenfriedberg (am 4. Junius) so total,
daß er nun von neuem nach Böhmen eindringen
und es jenen Sommer wie ein erobertes Land
nützen konnte. Dagegen wollte ihn Carl von
Lothringen, als er sich wieder aus Böhmen
ziehen wollte, bey Sorr ohnweit Trautenau
(am 30. Sept.) überfallen, ward aber dafür
von Friedrich durch eine völlige Niederlage ge-
züchtiget.

Friedrich hatte nun oft genug gesiegt, um
seinen Gegnern den Frieden antragen zu können,
und

und er trug ihn gerne an, weil Frankreich wä-
rend der ganzen Periode des Kriegs (den A
fang ausgenommen) wider alle seine Versp
chungen höchst unthätig geblieben war. An
statt ihn anzunehmen, entwarfen die Höfe
Wien und Dresden den Plan, von Sachs
aus von vier Seiten her in die Mark Brand
burg und gegen Berlin vorzudringen. Unv
muthet rückten nun die Preussen von zwey S
ten, der König selbst über die Lausitz und d
Prinz von Dessau über Leipzig und Meissen, na
Dresden; wobey ersterer ein sächsisches Cor
bey Hennersdorf aufhob und den Prinzen Ca
in Böhmen jagte, und letzterer die sächsisch
Verschanzungen bey Kesselsdorf unter dem Com
mando des Grafen von Rutowsky (am 1
Decemb.) schlug. Dresden ergab sich auf Ca
pitulation, und schon am 25. Decemb. 174
war daselbst ein doppelter Friede zwischen Preu
sen und Oesterreich und zwischen Preussen un
Chursachsen nach der hannöverschen Conventio
unterzeichnet, der den König von Preussen i
dem Besitz von Schlesien (nach den im Bre
lauer Frieden bestimmten Gränzen) unter d
Garantie von Holland, England, dem deutsche
Reich und aller künftighin Friede schliessend
Mächte bestätigte, und ihm von Sachsen e
Million Thaler zusicherte; wogegen Friedrich Fran
für deutschen Kayser und die Gültigkeit
böhmischen Wahlstimme erkannte. Im letz
Punkt folgte Pfalz bald darauf nach e.

Vier

e Histoire de la guerre de 1741. par M.
Voltaire, à la Haye 1756. 2 Voll. 8.

(Ma

333 Ueber (dritte) und letzte Periode des österreichischen Successionskriegs von 1745 = 1748. Der Krieg dauerte nach dem Dresdner Frieden nur noch in Italien und den Niederlanden fort.

Je siegreicher die Spanier und Franzosen den Feldzug von 1745 in Italien geendigt hätten, (sie hatten sich Maylands, Parma's, Piacenza's und fast aller Erblande des Königs von Sardinien bemächtiget), desto unerwarteter wandte sich das Glück auf diesem Waffenplatz während der letzten Periode dieses Kriegs von ihnen ab. Da nach dem Dresdner Frieden 130,000 Oesterreicher nach Italien im Anzug waren; so griff der König von Sardinien schon im März die bourbonischen Truppen in ihren Winterquartieren an; mit Asti fing er (am 7. März 1746) seine Eroberungen an, und ein Platz nach dem andern wurde bezwungen. Zu gleicher Zeit trieb der Fürst von Lichtenstein von oben herab die bourbonischen Völker aus Mayland immer vor sich her bis Piacenza, wo sie sich endlich zum Wiederstand setzten, 1746

aber

(Mauvillon) histoire de la derniere guerre de Boheme. à Francf. 1745 ff. 3 Voll. 8.
Les campagnes du Roy (de Prusse) avec les reflexions sur les causes des évenemens. 1762. 2 Voll. 8 (vom Preuss. General-Major von Stille).
Recueil de quelques lettres et autres pièces interessantes pour servir à l'histoire de la paix de Dresde. Frncf. 1746. 4.
Geschichte des österreichischen Erbfolgekriegs, von J. R. Fäsch. Dresden 1787. 2 Thle. 8.
Geständnisse eines österreichischen Veterans (von Cogniazzo). Breslau 1788 = 1791. 4 B. 8.

aber von ihm (am 16. Jun. 1746) eine gro
Niederlage litten. Nun schlugen sie sich zwar
einem zweyten Gefechte bey Rottofredo (am 1
August) durch; aber gleich darauf kam den Sp
niern von ihrem neuen König Ferdinand (der d
334 Interesse der Elisabeth von Parma nicht me
betrieb) der Befehl zu, die Lombardey zu räume
und sich nach der Provence zu ziehen. Gen
stand nun unvertheidiget. Die beyden Armee
die sardinische und österreichische unter Brown
drangen darauf durch den Paß Bochetta in d
verlassene Genua (am 5. Sept.); erbeuteten a
die reiche Georgenbank und wendeten sich dara
(am 30. Novemb. 1746) nach der Provenc
mit der Hofnung, von Genua her ihre Bedür
nisse zu ziehen. Verhaßt durch Druck und E
pressungen, und ohne eine Citadelle in dem gro
ßen Genua, durch welche man die Stadt hätt
beherrschen können, war die Lage der Sieger se
zweifelhaft und bedenklich. Schon am 5. D
cember entspann sich bey der Einschiffung der A
tillerie ein dem Anschein nach unbedeutender Stre
des Pöbels mit einem österreichischen Posten i
der Vorstadt von Genua; der Streit verwandel
sich augenblicklich in einen Aufstand, der si
durch das ganze genuesische Gebiet wälzte; un
die allenthalben bedrängten Oesterreicher mußte
sich unter dem General Botta (am 10. Decemb.
aus der Stadt durch die Bochetta zurückziehen
worauf auch die österreichisch-sardinische Arme
der die Zufuhr aus Genua ausblieb, (am 3
1747 Febr. 1747) die Provence verlassen mußte, nac
dem sie kaum die Laufgräben vor Antibes hat
eröffnen können. Der Angriff auf Genua wa

zwa

te schon im April (1747) wieder erneuert;
er dieses mahl umsonst, da die englische Flotte,
ihn unterstützen sollte, bis in den Junius
erte; der Herzog von Boufleurs, der den
enuesen von Frankreich zu Hülfe gesandt wor-
n, war daher im Stande, die Stadt so lange
it Erfolg zu vertheidigen, bis zwey französi-
e Armeen unter den beyden Brüdern Belleisle
rch die Alpen durchgebrochen waren. Der
arschall Belleisle entsetzte nun mit seiner Ar-
ee Genua (am 6. Jul.), ob er sich gleich bald
chher wieder zurückziehen mußte, nachdem sein
ruder, der Ritter Belleisle (am 9. Jul.) bey
nem übereilten Angriff der Piemontesischen Ver-
hanzungen bey Exiles mit dem Verluste seines
bens und eines großen Theils seiner Truppen
rückgeschlagen worden. Von dieser Zeit an
hauptet die österreichisch-sardinische Armee bis
m Ende des Kriegs das Uebergewicht im Ge-
esischen und in Piemont.

Dagegen war auf dem zweyten Kriegsschau- 1745
atz, in den Niederlanden, die Ueberlegenheit
f der Seite der französischen Heere. Um die
nen entgegenstehende alliirte Armee unter dem
erzog von Cumberland zu schwächen, sendete
ankreich (1745) den jungen Carl Eduard, den
ohn des Prätendenten Jacob, nach Schottland,
nach mehreren glücklichen Gefechten bis in die
he von London vordrang. Cumberland ward
, (worauf es berechnet war), mit einem Theil
Armee aus den Niederlanden zurückberufen.
rch diesen Truppenabzug geschwächt, und noch
ch keine neue österreichische Truppen, deren
Ab-

Absendung der Dresdner Friede möglich gemacht hatte, verstärkt, konnte die alliirte Armee in den Niederlanden dem Marschall von Sachsen in dem nächsten Jahr (1746) keinen kräftigen Widerstand leisten: ein fester Platz nach dem andern fiel, und Ludwig XV kehrte zu seiner niederländischen Armee in eigener Person zurück, um einen Theil dieses Feldzugs hindurch persönlicher Zeuge ihrer Triumphe zu seyn. Am 19. Febr. 1746 eroberte der Marschall von Sachsen Brüssel, wobey er 12,000 Kriegsgefangene machte, und drängte die Alliirten bis Breda zurück: bis in den August fielen nun Antwerpen, Mons, St. Guislain, Charleroi, und das feste Namur fiel gar in weniger als drey Wochen (am 30. Sept.) am 11. Octob. ist auch Carl von Lothringen, der nach dem Dresdner Frieden herbeygeeilt war, bey Raucoux geschlagen. Am Ende dieses Feldzugs waren die ganzen österreichischen Niederlande außer Luxemburg und Limburg verlohren. In der Noth hatte Oesterreich (am 4. Octob. 1746) einen Friedenscongreß zu Breda eröffnet, dessen glücklichen Erfolg aber England hinderte, weil es vor den Friedensunterhandlungen erst eine bessere Lage den Alliirten durch den Herzog von Cumberland erkämpfen wollte, der nach der Besiegung des Prätendenten wieder in den Niederlanden auftrat.

Die vereinigten Niederlande hatten bisher zu der österreichischen Armee Hülfstruppen stoßen lassen; sie hatten Oesterreich mit Kriegsbedürfnissen versehen, und seinen geschlagenen Truppen Zuflucht in ihrem Lande verstattet. Dessen ohngeachtet hatte Ludwig XV ihnen bis jetzt noch nicht

den Krieg förmlich erklärt, sondern ihnen immer hinter den wichtigsten von seinen Heeren erkämpften Vortheilen (selbst noch in dem siegreichen Jahr 1746) Neutralität anbieten lassen, deren Annahme aber die englische und oranische Parthey aus allen Kräften hinderte, um (wie in vorigen Zeiten) durch die Gefahren eines feindlichen Ueberfalls eine Revolution zum Besten des unterdrückten Hauses Oranien zu bewirken. Nun endlich des immer vergeblichen Anerbietens der Neutralität müde, ließ Ludewig seine niederländische Armee unter dem Grafen von Löwendahl plötzlich (am 17. April. 1747) in die Generalitätslande eindringen, und er bedurfte bey ihren schlechten Vertheidigungsanstalten zu der Eroberung des holländischen Flandern nicht einmal den kurzen Raum eines ganzen Monaths. Die gewünschte Revolution zum Besten des Hauses Oranien erfolgt; der Marschall von Sachsen schlägt den Herzog von Cumberland (am 2. Jul. 1747); der Graf von Löwendahl erobert Bergenopzoom (am 16. Sept. 1747). England hat nun die Wiederherstellung der Statthalterwürde in Wilhelm IV erreicht, und will das wehrlose Holland nicht aufopfern. Schon geneigt zum Frieden, fügte es zu dem Vertheidigungsbündniß, das Maria Theresia mit der Kayserin Elisabeth von Rußland (am 22. May 1746) abgeschlossen hatte, noch einen Subsidienvertrag von Seiten der Seemächte (am 30. Novemb. 1747) hinzu, wodurch England ein Heer von 37,000 Rußen in Sold nahm, um den bevorstehenden Friedensunterhandlungen größern Nachdruck zu geben. Holland sucht nun Frieden aber der Marschall von Sachsen antwor-

337

1747

tet übermüthig: er liege zu Mastricht. Und so weit würden auch die Französischen Heere gedrungen seyn, wenn der Friede nicht auch Englands Wunsch gewesen wäre. Es bringen daher die Generalstaaten, während Mastricht (am 16. April 1748) eingeschlossen wird, und noch vor seiner Eroberung einen neuen Friedenscongreß zu Aachen zu Stande; die russische Hülfsarmee zeigt sich an den deutschen Gränzen: sie rückt bis gegen Franken vorwärts; während dessen strengen die Gesandten von Frankreich, England und Holland ihre Künste der Unterhandlung an, und die Friedenspräliminarien sind schon zu Aachen am 30. April von den Gesandten dieser drey Mächte unterzeichnet e. Oesterreich verweigerte Anfangs dem ohne seine Einwilligung geschlossenen Frieden seine Beystimmung; doch trat es ihm am 23. Octob. mit Einschränkungen, die Italien betrafen, bey, so wie Spanien am 20. October, Sardinien am 7. November; Sicilien aber nie, ob es gleich den in Italien publicirten Waffenstillstand (am 20. Jul.) angenommen hatte. Der Friedensschluß selbst ward vom 18. October bis 7. November vollzogen. 1) Die Kriegführenden Mächte gaben die von einander gemachten Eroberungen wechselsweise zurück; 2) Modena wurde wiederhergestellt, desgleichen 3) Genua, das auch Finale behielt, obgleich unter Protestationen von Sardinien, weil es dadurch zu einem Theil der im Wormser Tractat ihm gegebenen Versprechungen nicht kam; dagegen 4) behielt Sardinien die

338

1748

e Fr. Dom. Häberlin's Gedanken und Erläuterungen über die Aachenschen Friedens-Präliminarien 1748. 8.

die ihm dort versprochene Landschaft Vigevanasco nebst einem Theil von Pavese und der Grafschaft Anghiera. 5) Dünkirchen sollte von der Seeseite geschleift, der Prätendent vom französischen Hofe verjagt, 6) Parma, Piacenza und Guastalla dem Infanten Don Philipp eingeräumt werden; doch sollte die Stadt Piacenza nebst dem Piacentino an Sardinien fallen, wenn der König von Sicilien zur spanischen Krone gelange, oder Don Philipp ohne männliche Erben sterbe; das übrige von jenen drey Herzogthümern sollte an Oesterreich zurückkommen, wenn Don Philipp ohne männliche Descendenz sterben, oder er oder einer seiner Descendenten den sicilischen oder spanischen Thron erhalten würde. Wegen dieser Bestimmungen versagte der König von Neapel dem Frieden seinen Beytritt, und erklärte vielmehr, daß er, im Fall ihm der Thron von Spanien zufiele, seinen sicilischen Thron einem seiner jüngern Söhne bestimmen werde, welches auch A. 1759 in Erfüllung gieng, da er seinen dritten Sohn, Ferdinand IV, zum König beyder Sicilien ernannte.

In allem übrigen blieb es bey den Verträgen der pragmatischen Sanction, und Maria Theresia, die in den Kampf schwach, und unter zweydeutigen Aussichten getreten war, trat nach acht Jahren aus demselben stark und fast ohne Verlust, aber mit desto grösserer Antipathie gegen Preussen, das ihr am schädlichsten gewesen war, heraus.

340

Zweyter Zeitraum. Veränderung des Gleich- gewichts von Europa,

von 1748 = 1802.

Erste Periode: Veränderungen desselben, in siebenjährigen Kriegen zu Land und zur See, von 1748 = 1763.

A. Veränderung und Wiederherstellung des Gleichgewichts auf dem festen Lande,

während des siebenjährigen Landkriegs, geführt von Preussen, Grosbritannien und dem nörd- lichen Deutschland auf der einen Seite, und auf der andern von Oesterreich, Frankreich, Rußland, Schweden und dem größten Theil des deutschen Reichs, von 1755 = 1763 f.

Preussen war so schnell und unvorausgesehen un- ter die ersten Staaten von Europa eingetreten: den Lande

f Außer den bey voriger Periode angezeigten Schrif- ten, dem Mercure historique, Faber's euro- päischer Staats = Canzley und der neuen europä- schen Staats = Canzley:

Th

lande, seinen Sümpfen, Morästen und Sand- wüsten, hätte niemand eine solche Kraft, und seinem gegenwärtigen König niemand die Regenteneigenschaften zugetraut, als die beyden schlesischen Kriege gezeigt hatten. Staunen, oder Erbitterung und Neid mahlte sich in den Mienen aller bedeutenden Regenten von Europa bey den Namen Preussen und Friedrich II.

Es war aber eigene Schuld der europäischen Mächte, daß sie so allgemein überrascht wurden. Der preußische Staat hatte ein volles Jahrhundert (von 1640 - 1740) und drey lange Regierungen gebraucht, um zu einer solchen Rolle heranzuwachsen: warum übersahen sie das halbe Jahrhundert (von 1640 - 1688), welches der große Churfürst Friedrich Wilhelm recht planmäßig dazu anwandte, die Sandwüsten, Sümpfe und Moräste seiner Staaten in ein fruchtbares Land zu verwandeln, ihnen durch die Aufnahme fleißiger Fremdlinge, besonders der Hugenotten, Künste und Gewerbe zu geben, und durch die richtigsten Grundsätze der Staatswirthschaft solche Kräfte zu sammeln, daß er die 600 Mann, die er beym westphälischen Frieden als stehendes Heer behalten hatte, dieses Seminarium der preußischen Helden, zu einer Armee von 16 bis 20,000 Mann vermehren konnte?

 war-

The annual Register, or a View of the History, Politic and Litterature. Lond. seit 1758. 8. deutsch: Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten im Großen übers. von Joh. Lor. Benzler (von 1755 - 1770). Leipzig 1779 - 1781. 3 Th. 8.

342 warum übersahen sie die Nachwirkungen dieser kraftvollen Regierung unter seinem schwachen Sohn Friedrich I, der sich A. 1701 die Krone als König in Preussen aufsetzte? wie unter ihm der innere Wohlstand der preussischen Staaten troz des Königs Schwäche fortgehend stieg? wie die Industrie in allen ihren Zweigen durch die Aufnahme fleißiger Ausländer, der ausgewanderten Pfälzer und Salzburger, zunahm? wie durch den martialischen Prinzen von Dessau die Kriegsverfassung aufrecht erhalten, und die militärische Regierung Friedrichs Wilhelms I zu einer Epoche in der neuen Kriegskunst vorbereitet wurde? Warum ließen sie sich durch die Eigenheiten dieses, auch im guten Sinn des Wortes, singulären Königs verblenden, daß sie die herrlichen innern Anstalten übersahen, welche er, recht im Geiste des gleichnamigen großen Churfürsten, zum Aufblühen seines Staates, und zur Erschaffung ungewöhnlicher Kräfte traf? Als Friedrich II seine Regierung (1740) antrat, fand er seine Erbstaaten in allen Theilen trefflich geordnet, die Staatsverwaltung musterhaft organisirt, Manufacturen und Handlung, so weit es die Beschaffenheit des Landes erlaubte, im schönsten Schwung; er fand eine furchtbare Armee, mit allen Bedürfnissen ausgerüstet, in allen Evolutionen geübt, und zum schnellsten Aufbruch zusammengehalten; Magazine und Arsenale mit allen Vorräthen gefüllt, einen Schatz zu den kostspieligsten Unternehmungen gesammelt, wie ihn kein Regent der reichsten Länder von Europa hatte. Und, was das Wichtigste war,
343 Friedrich brachte Talente auf den Thron, welche diese unvermuthete und unerwartete Kräfte sei-

seines Staats zusammenzuhalten, aufs weiseste zu gebrauchen und zu vermehren wußten. Noch hatte er kaum zwey Jahre regiert, so hatte er sein Reich durch die Erwerbung von Schlesien und Glatz durch die Hülfe seiner geerbten trefflichen Armee auf der einen Gränze vergrößert; noch war das vierte Jahr seiner Regierung nicht zu Ende, so hatte er mitten im Frieden, trotz des Widerspruchs des Churhauses Braunschweig-Lüneburg, Ostfriesland auf der andern Gränze hinzugefügt. Noch immer machte ihn weder die Ausdehnung seines Länderbesitzes (die kaum den vierten Theil von der Ländermasse der mächtigern Staaten von Europa betrug), noch die Bevölkerung und Ergiebigkeit des Bodens (die nur durch lange fortgesetzte Künste bis zu ihrer höchsten Höhe gehoben werden konnte): sondern seine weise, den Wohlstand seiner Unterthanen, und die Bevölkerung seines Landes möglichst befördernde Regierung, und seine so ausgezeichnete Kriegserfahrenheit zu einem furchtbaren Nebenbuhler der mächtigsten Regenten von Europa. Der allgemeine Glaube hatte das Königreich Preussen für unbedeutend gehalten, und das Gerücht hatte seinen gegenwärtigen Regenten, ehe er sich gezeigt hatte, als einen blosen schönen Geist und jungen Philosophen geschildert, der den Scherz und die Freuden der Tafel liebe. Nun da sich alles anders zeigte, war den mächtigsten Regenten von Europa die Gleichheit, ja in vielen Fällen die Ueberlegenheit, mit welcher er sich ihnen an die Seite stellte, eine Größe, deren Daseyn sie selbst sich ungern gestanden, 344 und sich doch nicht ableugnen konnten, und die

sie im Unmuth darüber für eine unerträgliche Anmaßung erklärten.

Wenige Jahre nach dem Aachner Frieden war durch die Erscheinung dieses neuen mächtigen Staats im Norden das bisherige Staatenverhältniß umgekehrt g. Frankreich, das fast dritthalbhundert Jahre her mit dem Hause Oesterreich im Streit gelegen hatte, und dessen Dichten und Trachten, kurze Pausen abgerechnet, unablässig dahin gegangen war, diese Macht zu zertrümmern; ließ sich von seinem vieljährigen Feinde gewinnen und söhnte sich mit ihm aus, um die neuentstandene Macht im Norden gleich nach ihrem Ursprung wieder zu vernichten. Schon auf dem Aachner Friedenscongreß, machte der österreichische Gesandte, Graf von Kaunitz-Rittberg, dem französischen dazu vertrauliche Anträge, die aber jetzt noch keinen Eindruck machen konnten, weil die völlige Umstürzung eines lange gehegten und befestigten Systems nicht die Sache eines Augenblicks seyn kann. Um guttativ zu wirken, sendete die Kayserin Königin ihren Kaunitz als Gesandten nach Paris; während der zwey Jahre seines dasigen Aufenthalts, gewann er für den Plan die Marquise von Pompadour; nach seiner Rückkehr nach Wien betrieb er ihn durch seinen Nachfolger in

345 dem Gesandschaftsposten, durch den Grafen von Stahrenberg; Pompadour, nun so gar durch eine

g The present State of Europe explaining the interests, connexions and views of its several Powers. Lond. 1750. 8.

ne schmeichelhafte eigenhändige Correspondenz der
Kayserin Königin dafür begeistert h, bereitete
nit dem Minister Bernis die gewünschte enge
Verbindung mit Oesterreich so weit vor, daß
um Abschluß nur noch die Einwilligung des Kö-
iigs fehlte, die so bald der Zeitpunkt dazu da
var, bey der gegenwärtigen Schwäche desselben
ind der unbedingten Herrschaft, welche Pom-
adour über ihn führte, den bereits darüber Ein-
erstandenen nicht entstehen konnte. Der Zeit-
unkt kam A. 1756, und Frankreich vereinigte
ich mit Oesterreich zur Zertrümmerung Preuss-
ens, zum Erstaunen von ganz Europa über die
Verblendung des Versailler Ministeriums, das
Preussen eher stärker als schwächer hätte wünschen
nögen, um es seinem österreichischen Nachbar
um Widerstand entgegenzustellen, und die öster-
eichische Uebermacht für Frankreich unschädlich
u machen.

Rußland war schon früher für denselben
Plan von Oesterreich gewonnen: die persönliche
Erbitterung der Kayserin Elisabeth, über manche
vitzige Einfälle, die Friedrich über ihr Privatle-
en geäußert hatte, und die Erbitterung ihres
on Friedrich persönlich beleidigten Ministers Be-
uchew, hatte die österreichische Unterhandlung mit
em russischen Hof hierüber sehr erleichtert. Schon
i dem am 22. May 1746 abgeschlossenen De-
ensivvertrag hatten sich beyde Mächte in dem vier-
n geheimen Artikel zu einem Defensivangriff ver-
indlich gemacht, so wohl wenn Oesterreich, als

 wenn

346

h Du Clos Mémoires T. III.

wenn Rußland oder Polen von Preußen ang
griffen werden sollte i.

Sachsen, dessen allmächtiger Minister vo
Brühl von Anfang an an Oesterreich verkauf
und gegen Friedrich wegen mancher seiner Aeuß
rungen mit persönlichem Haß erfüllt war, brauc
te nur aufgefordert zu werden, (was schon se
1747 geschah), so ergriff es auch Parthey. Doc
wollte es die förmliche Vollziehung der Allian
mit Oesterreich und Rußland bis auf den Zeit
punkt verschieben, wo es mit der wenigsten Ge
fahr geschehen könne.

Seitdem arbeiteten Kauniß, Bestuchew un
Brühl bis zum Ausbruch des siebenjährige
Kriegs unablässig an dem Plan zu Friedrichs Un
tergang. Durch Frankreich konnten sie Schwe
den in denselben ziehen, da die Gyllenborgisch
Parthey (die Faction der Hüte), die damahl
Schweden regierte, Frankreich ganz ergeben wa
Dänemark, war vorauszusehen, werde weder be
seiner Ohnmacht Preussen einen bedeutenden Bei
stand geben können, noch überhaupt bey dem Kal
sinn, der damahls zwischen beyden Mächte
herrschte, ihm beystehen wollen. Und was schie
Friedrich von Grosbritannien erwarten zu kö
nen?

347 Sein König, Georg II, lag als König vo
England und als Churfürst mit ihm über mehre
Vorfälle im Zwist, die von beyden Seiten le
ha

i Moser's Staatsarchiv B. I. S. 1045.

[...]ste Erklärungen veranlaßt hatten. Nach dem [T]od des Fürsten Carl Edzard von Ostfriesland ([a]m 25. May 1744) hatte Friedrich dieses Für[ste]nthum, auf welches Churbraunschweig ver[mö]ge einer Erbverbrüderung (vom 20. März [1]691) ein älteres Recht hatte, in Beziehung auf [di]e Anwartschaft in Besitz genommen, die seine [V]orfahren (am 10. Dec. 1694) vom Kayser er[h]alten hatten. Friedrich hatte im Breslauer Frie[d]en (1742) die Summen, welche einige englische Kaufleute A. 1735 auf Schlesien vorgeschossen [h]atten, zu bezahlen übernommen, und leistete nun [d]ie Bezahlung nicht, weil im vorigen Krieg von [e]nglischen Capern einige Preußische Handelsschiffe [w]eggenommen worden. Wird der vieljährige Al[l]iirte Oesterreichs unter solchen Irrungen an Preu[ß]en übertreten?

Durch diesen Zusammenfluß von Umständen, [v]on lauter Feinden umgeben und von keinem [F]reunde beschützt, war die Lage Friedrichs höchst [b]edenklich und gefahrvoll geworden. Und dies [wa]r am wenigsten ihm selbst entgangen. Er war [z]u klug, um sich zu verhehlen, daß die Erwer[b]ung von Schlesien die Sache eines glücklich be[n]utzten Augenblicks gewesen sey, und daß ihre [B]ehauptung ebenfalls das Werk einer glücklichen [B]enutzung ähnlicher günstiger Augenblicke seyn [m]üsse. Es war ihm wohl bekannt, wie wenig [M]aria Theresia den Verlust von Schlesien ver[sch]merzen, und wie wenig sie vergessen könne, [da]ß er sie zum Dresdner Frieden im eigentlichsten [S]inn gezwungen; wie sie in ihrem Inneren des[ha]lb Rache koche, und schon in ihrem siegreichen Jahre,

348

Jahre, 1746, Rußlands Beystand gesuch und gefunden habe, um im ersten günstigen Moment mit ihm sicher brechen zu können; wie es schon beym Aachner Friedensschluß ein Hauptgegenstand der österreichischen Politik gewesen sey, Preussen zu demüthigen und ihm Schlesien wieder zu entreissen. Ihr achtjähriger Kampf um den Thron ihrer Vorfahren, hatte die innere Stärke ihrer Erbstaaten aller Welt gezeigt; schwach und wie unrettbar verlohren, hatte sie ihn angefangen, stark und wie im Triumph hatte sie ihn durch den Aachner Frieden geendiget; es schien entschieden, die österreichische Macht, gut benützt und geleitet, könne durch ihre Größe und Stärke den schwachen Preußischen Staat erdrücken. Friedrich hielt daher eine zahlreiche und gut gerüstete Armee für die beste Garantie der Integrität seiner Staaten, und vermehrte sie bis auf 150,000 Mann k; und die Unsicherheit, in welche seine schnell errungene Höhe gestellt war, schärfte seine Aufmerksamkeit auf Oesterreich und die mit ihm näher und entfernter zusammenhängenden Mächte, wodurch Mistrauen und unablässiges Spioniren ein Hauptartikel in der Preußischen Politik wurde, damit ihm der sich nähernde Sturm noch in seiner Ferne nicht entgehen möchte. Er spionirte wirklich sich nicht vergebens.

349 Schon 1753 hatte er durch seinen Gesandten am Dresdner Hof die geheime Corresponden-

zw

k Gemählde der preuß. Armee vor und in dem siebenjährigen Kriege, in J. W. von Archenholz historischen Schriften. Tübingen 1803. B. I.

zwischen Wien, Petersburg und Dresden, die ihm der chursächsische Geheim Canzellist Menzel gegen gute Bezahlung abschriftlich zugestellt hatte, und damit wöchentlich bis zum Ausbruch des siebenjährigen Kriegs fortfuhr, als Actenstücke in Händen, die ihn aufs genaueste mit den Planen und Maasregeln seiner geheimen Feinde bekannt machten. Sie waren alle auf den Fall gestellt, daß Friedrich zu einem Kriege mit Oesterreich, Rußland oder Polen Anlaß gäbe: desto mehr hütete er sich vor einer solchen Blöße [1].

Aber

[1] Histoire de la guerre de septs ans in den Oeuvres posthumes de Frederic II. T. III. IV.

Campagnes de Frederic II. Roi de Prusse de 1756-1762. par M. de W(arneri) 1788.

Remarques sur l'essay gen. de Tactique par Guibert. par le Gen. de Warneri. Warsov. 1782.

Deutsche Kriegskanzley auf die Jahre 1757 - 1763. 18 B. 4.

Die Feldzüge der Preussen von 1756 - 1760. Frankf. u. Leipz. 1763. 6 B. 8.

Beyträge zur neuern Staats- und Kriegsgeschichte. Danzig 1756 - 1762. 13 B. 8.

Nachricht, die Feldzüge von 1756 - 1763 betreffend. Dresden 1785. 8.

Sammlung ungedruckter Nachrichten, die die Geschichte der Feldzüge der Preussen erläutern von 1740 - 1779. Dresden 1782. 5 Th. 8.

J. G. Tielken's Beyträge zur Kriegskunst und Geschichte des Kriegs von 1756 - 1763. 6 Stücke. Freyburg 1781. 8.

The history of the late war in Germany by M. G. Lloyd. Vol. I. Lond. 1781. Voll. II. ibid. 1790. 4.

Lloyd's

350 Aber gegen alle Erwartung entwickelte s
die nähere Veranlassung zu einem Angriff auf i
in den Wäldern von Canada. Im Utrechter Fr
den hatte Frankreich Akadien an die Engländ
"nach seinen alten Gränzen" abgetreten, wel
Unbestimmtheit auch der Aachner Friede nicht ho
da er blos festsetzte, "daß auch sonst wieder all
auf den alten Fuß gesetzt werden sollte, wie es v
dem Krieg gewesen wäre, oder hätte seyn sollen
Jeder Theil dehnte nun unter dem Schutz dies
zweydeutigen Clausel seine nordamericanischen B
sitzungen weiter aus, woraus Gränzstreitigkeit
erwuchsen, über die von 1750 an, Unterhandlu
gen gepflogen wurden, bis sich endlich die Franz
1754 sen A. 1754 am Ohio Thätlichkeiten erlaubte
welche England durch die Wegnahme einer Meng
französischer Kauffahrer, und durch mehrere Feind
seligkeiten zur See bey Terreneuve und am Ohi
(A

Lloyd's Geschichte des letzten Kriegs in Deutsch
land. Aus dem Englischen der 2ten Ausg. von G. F
von Tempelhof übers. u. fortgesetzt Th. 1 - 6
Berlin 1783 - 1801. 4.

Aufsätze in der militärischen Monathsschrift. Ber
lin 1785 f.

Geständnisse eines österreichischen Veterans (Cog
niazzo). Dresden 1788. 3ter Th.

Characteristik der wichtigsten Ereignisse des sieben
jährigen Kriegs in Rücksicht auf Ursachen und
Wirkungen. Von einem Zeitgenossen. 2 Theile
Berlin 1802. 8. (von dem Herrn von Retzow,
Sohn des Preußischen Generals dieses Namens),
Unpartheisch und reich an neuen Aufschlüssen.

J. W. von Archenholz Geschichte des siebenjäh
rigen Kriegs in Deutschland. Neue erweiterte Ausg.
Berl. 1793. 2 B. 8.

J. 1755 besonders am 10. Jun.) rächte. Schon
22. Jul. 1755 reißte der französische Ge-
andte ohne Abschied aus London ab. Gleich dar-
f legten die Franzosen im Cöllnischen Magazine
, woraus Frankreichs Absicht klar war,
eorg II durch den Angriff seiner deutschen Staa-
wehe zu thun.

Zu ihrer Vertheidigung suchte er zuerst den
eystand Oesterreichs, seines vieljährigen Alliir-
, dessen Königin er in ihrem achtjährigen
ampf zur Behauptung ihrer Erbstaaten so
eulich beygestanden hatte: aber Oesterreich war
och mit Georg II wegen des ohne seine Mit-
irkung geschlossenen Aachner Friedens unzufrie-
n, und mit Frankreich schon zu fest verbun-
n. Er erneuerte daher mit Rußland sein al-
s Vertheidigungsbündniß (vom 11. Decemb.
742) mit der Ausdehnung, daß es für 500,000
fund Sterling Subsidien, ein Hülfsheer von
,000 Mann, und 40 bis 50 Galeeren zu
nglands Dienst bereit halten sollte. Und Ruß-
nd würde auch Landtruppen für die englischen
Subsidien gesendet haben, wenn ihnen nicht
riedrich (unter andern auch wegen seiner eige-
n unsichern Lage gegen die Kayserin Elisabeth),
n Durchzug durch seine Staaten abgeschlagen
ätte. Es blieb daher zum Bundesgenossen für
Georg II nur Friedrich II übrig, der bey seiner
genen ungewissen Lage einen Alliirten, der sich
m durch den Herzog von Braunschweig mit
Subsidien antrug, gerne annahm, und die Be-
hützung der hannöverischen Länder versprach.
In dem Neutralitätsvertrag der hierüber zu West-
min-

minster (am 16. Januar 1756) abgeschlossen ward, wurden vor allen Dingen die zwischen beyden Höfen herrschenden Zwiste abgethan, und das gegenseitige Versprechen dahin gestellt: daß beyde Mächte sich dem Ein- und Durchmarsch fremder Truppen, in und durch die deutschen Provinzen mit ihrer ganzen vereinten Macht widersetzen wollten. Fünf Wochen nach der Unterzeichnung dieses Vertrags, suchte auch Frankreich Friedrichs Theilnahme an seiner entworfenen Invasion der hannöverischen Lande; die er aber mit der offenherzigen Vorzeigung der zu ihrer Vertheidigung geschlossenen Convention im Original ablehnte. Hierüber erbittert, und von seiner Pompadour geleitet, schloß nun Ludewig XV unverzüglich mit Oesterreich das Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß, an dem Kaunitz so lange gearbeitet hatte, zu Versailles (am 1 May 1756) ab, durch welches sich beyde Mächte zu einer gegenseitigen Garantie ihrer gesammten europäischen Staaten, und im Fall eines Angriffs zu einem Beystand mit einem Heer von 24,000 Mann verbanden. Da sich Maria Theresia ausdrücklich die Neutralität bey französischen Seekriegen vorbehielt, so konnte dieses Defensivbündniß nur auf Preussen berechnet seyn. Unmittelbar darauf erfolgten die Kriegserklärungen zwischen England und Frankreich; von der ersten Macht an die letztere am 27. May und von der letztern an die erstere am 9. Junius 1756.

Nach dem Abschluß dieses Schutzbündnisses zwischen Frankreich und Oesterreich war e[...]

sch[...]

schon unwahrscheinlich, daß die Allianz zwischen England und Preussen die Ruhe in Deutschland erhalten werde; die letzte Hofnung dazu verschwand, als es bekannt wurde, daß Rußland dem französisch-österreichischen Bündniß beygetreten sey, und daß sich Russen an der Preußischen Gränze, Oesterreicher in Böhmen und Mähren, und Sachsen bey Pirna in Läger zusammenzögen. Friedrich II, schon zum Kampf völlig gerüstet, während seine Feinde erst ihre Rüstung anfiengen, ließ zu Wien (am 26. Junius 1756) anfragen, ob diese Kriegsrüstungen gegen ihn gerichtet wären? und als er eine zweydeutige und ausweichende Antwort erhielt, begehrte er von der Kayserin Königin das Versprechen, daß man ihn weder dieses noch das folgende Jahr angreifen wolle. Nach einer hierauf erhaltenen stolzen und verweigernden Antwort brach er selbst, während sein Feldmarschall Schwerin von Schlesien aus gegen Böhmen anrückte, am 29. August in das wehrlose Sachsen ein, und nahm das ganze Land so wie die Lausitz zuerst in Verwahrung, bis er sich nach der Besetzung von Dresden der Originale der gegen ihn geführten Correspondenz versichert hatte; worauf er Sachsen wie ein erobertes Land behandelte m.

Die sächsischen Truppen, 17,000 Mann stark, zogen sich in ihr festes, unangreifbares Lager bey

m Recueil des deductions, manifestes et traités, qui ont été redigés pour la cour de Prusse par le C. de Herzberg. Vol. I. II. Berlin 1789. Voll. III. ibid. 1795. 8.

bey Pirna, das Friedrich sogleich einschloß, um es auszuhungern. August III, der sich nach dem Königstein gerettet hatte, erbot sich zur Neutralität: aber Friedrich, damit nicht zufrieden, drang auf ein Bündniß gegen Oesterreich, und, da er dies verweigerte, blieb das Lager eng eingeschlossen. Die österreichischen Heere standen schon in Lustlägern beysammen; und es fehlten nur die nöthigen Ordres, um sie in Kriegsläger zu verwandeln und sich mit Preussen zu schlagen. Es kam auch unverzüglich von Wien an den Feldmarschall Brown der Befehl, das Lager bey Pirna zu entsetzen. Friedrich gieng ihm mit einem Theil seiner Armee entgegen und lieferte ihm bey Lowositz (am 1. Octob. 1756) die erste Schlacht dieses blutigen Kriegs, in der zwar Friedrich siegte, aber doch von Brown durch die genommene glückliche Stellung gehindert wurde, seinen Sieg vollständig zu machen. Als darauf die Sachsen bey Königstein über die Elbe gehn wollten, um mit den Oesterreichern vereiniget Friedrich auf zwey Seiten anzugreifen, gelang es dem König nicht nur, ihre Vereinigung zu hindern, sondern auch die Sachsen, von allen Magazinen abgeschnitten, durch den Hunger (am 16. Octob. 1756) zu zwingen, die Waffen mit dem Versprechen niederzulegen, daß sie nicht wieder gegen ihn dienen wollten. Diese Bedingung der Capitulation deutete Friedrich blos auf die Officiere und steckte daher die gemeinen Soldaten unter seine Heere, ohne daß er dadurch bey ihrer starken Desertion zu den Oesterreichern, zu der ihnen die Anhänglichkeit an ihr Vaterland den Muth gab, den gehoften Vortheil der

Ver-

Verstärkung seiner Armee erlangte. Auch hatte das standhafte Ausharren des Lagers bey Pirna den Vortheil, daß die unter Schwerin gegen Königgrätz gerückte Armee bey der Diversion, die sie machte, stehen bleiben mußte, ohne Böhmen und Mähren, was sonst möglich gewesen wäre, zu erobern. Friedrich konnte nach der Entwaffnung der Sachsen in ihrem Lande ruhige Winterquartiere halten und es als eine Eroberung nützen.

Während des Winters formirten und rüsteten sich die Kriegführenden Partheyen. Der Kayser stellte bey dem deutschen Reich Friedrichs Einfall in Sachsen wie einen Landfriedensbruch dar; der Reichshofrath erkannte schon (im Sept. 1756) Avocatorien, und der Reichstag decretirte durch die Mehrheit der Stimmen einen Reichsexecutionskrieg (am 17. Januar 1757), zu dem ein großer Theil der deutschen Fürsten, besonders die katholischen, ihre Contingente stellten. Elisabeth, die Kayserin von Rußland, versprach, um ihrem persönlichen Haß gegen Friedrich Luft zu machen, und durch die französische Gesandtschaft, den Marquis de l'Hopital und den Chevalier (Mademoiselle) d'Eon für Frankreich und Oesterreich gewonnen, 100,000 Mann gegen Preußen zu schicken: Ludewig XV, durch die Thränen der Dauphine, einer Tochter Augusts III, erweicht, sagte (statt der 24000 Mann, zu deren Stellung er nur nach dem Bündniß mit Oesterreich verpflichtet war) eine doppelte Armee zu stellen zu, 80,000 Mann unter d'Etrées gegen Hannover, und ein anderes Heer unter Soubise,

1756 zur Verstärkung der Reichsexecutionsarmee n. In Schweden ließ sich die Gyllenborgische Parthey, durch das Geld des französischen Ministers gegen den Willen des Königs und das Interesse der Nation, zu einen Einfall in Pommern erkaufen, voll der Hofnung, das ehedem von Preussen eroberte Stück Landes wieder zu erhalten, und Frankreich und Schweden erklärten am Reichstag durch ihre Gesandten, daß sie als Garants des westphälischen Friedens die Sache der Unterdrückten führen würden.

Für Friedrich trat nun eine englische Armee unter Cumberland, durch Hannoveraner, Braunschweiger, Hessen, bückeburgische und gothaische Truppen verstärkt, als Observationsarmee in Niedersachsen auf; die Macht, mit der er sich messen sollte, war bey der Schwäche der seinigen furchtbar. Zwar begann kein einziger seiner Feinde den Kampf, ohnerachtet ihres langen Vorhabens, ihn zu Grunde zu richten, so gerüstet und vorbereitet, wie er. Frankreich, den treulosen Händen der Pompadour überlassen, hatte, nachdem der Marschall von Sachsen und Löwendahl todt waren, eine Armee ohne Generale und die höchsten Bedürfnisse, öffentliche Cassen ohne Credit, und seit Fleury's Tod statt baaren Geldes aufgehäufte

n Mémoires historiques sur la guerre que les François ont soutenue en Alemagne 1757. par de Bourcet. Paris 1762. 8.

Campagnes de Louis XV, ou tableau des expeditions militaires des François sous le dernier regne. à Paris 1789. 2 Voll. fol.

häufte Schulden; und dabey einen König 357 ohne Kraft und Geist an der Spitze, der jetzt in den Händen seiner Mätressen und Favoriten selbst die geringe Thätigkeit seiner frühern Jahre für seine wichtige Königspflichten vergessen hatte. Rußland, zwar im Besitz einer respectabeln Landmacht, aber nur durch den persönlichen Haß, den seine Kayserin auf Friedrich II warf und ohne wesentliches Staatsinteresse auf den Kampfplatz geführt, war wenigstens kein ganz zuverlässiger Alliirter, zumahl bey den mislichen Gesundheitsumständen der Kayserin, da ihr Thronfolger, wie man allgemein wußte, bis zum Enthusiasmus für Friedrich eingenommen war. Schweden bey einer höchst fehlerhaften Regierungsform, und mit sich selbst im Streit, ohne Geld, ohne Credit, ohne Kraft, konnte, wie sich voraussehen ließ, nur einen ohnmächtigen und schmachvollen Antheil an dem Krieg nehmen. Oesterreich, unter der thätigen Regierung seiner Maria Theresia seit dem Aachner Frieden etwas gehoben und zum erstenmahl in diesem Jahrhundert im Stande, einen Krieg mit eigenen Kräften und aus eigenem Schatz zu führen, war doch noch lange nicht im vollen Gebrauch seiner ungeheuern Kräfte, weil es noch mit seinen Finanzen nicht in Ordnung war, und zu den 43 Millionen Gulden, die jeder Feldzug kostete, beym Anfang des Krieges kaum 2 Millionen in der Casse hatte. Indessen, was war die ganze preußische Macht gegen die vereinte Kraft so mächtiger Rei : auch bey verwirrten Finanzen? was die kleine Zahl der preußischen Alliirten gegen die Menge ihrer Feinde? Und jene begeisterten sich noch untereinander durch 358

die Vorspiegelung, daß das Heil der katholischen Kirche an dem Ausgang dieses Kriegs hange; der Pabst beschenkte noch im Jahr 1759 den Grafen Daun für seinen Sieg bey Hochkirchen mit einem geweihten Hut und Degen, als Dank der katholischen Kirche für den wichtigen Dienst ihrer Rettung von dem nahen Untergang, und erlaubte den katholischen Reichsständen, in die Einkünfte der Kirchen und Klöster zur Bestreitung der Kriegskosten zu greifen. Der Religionsenthusiasmus half häufig der Sache der Feinde Friedrichs fort; aber die Verwandelung eines Kriegs, der über die Wüsten von Canada entstanden war, in einen Religionskrieg nur einmahl der Sache Friedrichs, als Churbraunschweig (A. 1758) die Achtserklärung des Königs dadurch hinderte, daß sie die Frage darüber für eine Religionssache erklärte, die zwischen dem katholischen und evangelischen Corpus verhandelt werden müsse, wodurch der Kayser veranlaßt wurde, die Achtserklärung auf dem Reichstag nicht einmahl in Vortrag bringen zu lassen.

1757 Im Frühling 1757 fieng nun das Kriegsgewühl an; zudem sich alle Mächte, welche daran Theil nahmen, während der Wintermonathe fürchterlich gerüstet hatten. Vom April an bis in den December floß auch das Blut Monath für Monath (den October ausgenommen) in schrecklichen Ströhmen, jeden Monath wenigstens in einer, öfters in mehreren Schlachten, die immer von den wichtigsten Folgen waren. Bis in 359 den siebenjährigen Krieg hatte die Kriegsgeschichte

noch nie ein so bluthiges Jahr zu beschreiben ge= 1757 habt.

Noch ehe Carl von Lothringen mit einem Plan zum nächsten Feldzug im Reinen, und Oesterreich mit dessen Vorbereitungen zu Ende war, eröffnete ihn Friedrich schon mit einem unvermutheten Angriff von Böhmen (am 21. April). Der König selbst brach von der sächsischen, und der Graf Schwerin von der schlesischen Seite ein; sie schlugen die einzelnen österreichischen Corps, wo sie eines fanden, und drängten die ganze österreichische Armee unter Carl von Lothringen und Brown innerhalb zwölf Tagen unter die Mauern von Prag zusammen, wo (am 6. May) der Hauptkampf begann. Er war blutig und lange Zeit zweifelhaften Ausgangs, bis endlich Friedrich eine Oeffnung zwischen den Flügeln des österreichischen Heers bemerkte, in die er unverzüglich einbrach, und unter dem schrecklichsten Blutvergiesen beyde von einander trennte, daß der größre Theil des Heeres unter Carl und Brown nach Prag, die übrigen gegen Mähren fliehen mußten. Schwerin war schon im Anfang des Kampfs gefallen, Brown starb nach demselben an empfangenen Wunden. Friedrichs Sieg war vollkommen. Ganz Böhmen und die angränzenden österreichischen Provinzen waren nahe daran, sich dem Sieger unterwerfen zu müssen; selbst Wien zitterte vor einer Belagerung. Aber statt Prag blos zu blockiren und schnell weiter vorwärts zu dringen, entschloß sich Fridrich die Stadt einzuschließen und förmlich zu belagern. Er selbst blieb bey der Belagerungsarmee, und schickte den 360 Prin=

1757 Prinzen von Bevern mit einem kleinen Heer gegen Daun, der in Mähren Truppen an sich zog. In kurzem durch herbeyeilende Ungern so verstärkt, daß der ihm entgegengestellte Prinz nicht mehr dem Widerstand gewachsen ist, mußte wohl der König selbst, um ihm Luft zu machen, mit einem Theil der Belagerungsarmee zu dem geängstigten Prinzen stoßen, und bey Collin (Planian) die Entscheidung dem 18. Junius überlassen. Der siebenmahl wiederhohlte Angriff des Preußischen rechten Flügels war bereits gelungen, als sich die zu seiner Unterstützung bestimmten Regimenter mit den ihnen gegen über gestellten Völkern übereilt einließen, wodurch der Kampf allgemein, und den Preussen der Sieg und mit ihm alle früher errungene Vortheile aus den Händen gerissen wurden. Ohne von der ersten Betäubung der geschlagenen Preußen einigen Gebrauch zu machen, ruhte Daun mit seinen siegenden Truppen 14 Tage aus; und ließ Friedrich Zeit, die Belagerung von Prag (am 20. Jun.) in Ruhe aufzuheben und sich mit dem größern Theil der Armee nach Sachsen zu wenden, und den andern von dem Prinzen von Preußen nach der Lausitz führen zu lassen. Erst den Rückzug des leztern stöhrten die Oesterreicher, und drängten nach dem Gefecht bey Gabel, und nach der Verbrennung des unhaltbaren, Sachsen ihrem Bundesgenossen zugehörigen Zittau (am 23. Jul.), und nach der gänzlichen Niederlage Winterfeld's bey Görlitz (am 7. Sept.) die Preußen aus der ganzen Lausitz. Erst die Niederlage Friedrichs bey Collin und sein Rückzug nach
361 Sachsen, gab dem Kayser den Muth, den Achts-

pro-

proceß gegen den Churfürsten von Brandenburg 1757
beym Reichshofrath erkennen zu lassen; aber der
Schluß des Corporis Evangelicorum, die Frage
wie eine Religionssache zu behandeln, verhin-
derte den Antrag dazu am Reichstag.

Um dieselbe Zeit war auch die Observa-
tionsarmee bereits gewesen. Schon im Februar
1757 war ein starkes französisches Heer unter
dem Marschall d'Etrées nach den Niederlanden,
und von da an den Rhein und die Weser ge-
rückt, und hatte, weil Friedrich seine westphä-
lischen Staaten bis auf Geldern (das in der
Folge durch Einsperrung zur Uebergabe gezwun-
gen wurde) hatte räumen lassen, ungehindert
das brandenburgische Westphalen, und das Für-
stenthum Ostfriesland in Besitz genommen, und
war nach der Schlacht bey Collin (im Julius)
auch in die hannöverischen und hessischen Lande
eingedrungen. Der Landgraf von Hessen räum-
te darauf (am 13. Julius) sein Land durch Ca-
pitulation, doch ohne seine Truppen von der Ob-
servationsarmee abzurufen.

Dem französischen Heer wurde eine soge-
nannte Observationsarmee unter dem Herzog von
Cumberland entgegengestellt, der sich aber blos
auf die Vertheidigung der Weser einschränkte,
und seine Stellung hinter ihr bey Hameln nahm,
bis er sich bey der Annäherung der Franzosen
nach Hastenbeck zurückzog, wo die französische
Armee, durch ein doppeltes sonderbares Misver-
ständniß, über ihn siegte. Schon waren die 362
Franzosen durch misverstandene, und schlecht be-

1757 folgte Befehle im Rückzug begriffen, (weshalb auch nachher Maillebois durch ein Kriegsgericht verurtheilt wurde), als durch ein anderes Misverständniß der Herzog von Cumberland seinen lebhaft vordringenden Truppen das Zeichen zum Rückzug gab, durch welchen den Franzosen alle Festungen geöffnet wurden, daß nun Richelieu (der statt d'Etrées das Commando übernahm) bis Stade vordringen, und Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel und Hildesheim, sodann Bremen, Rotenburg und Haarburg besetzen, und bis Verden vorrücken, zuletzt gar in das Halberstädtische eindringen konnte. Der Herzog Ferdinand von Braunschweig deckte Magdeburg gegen ihn mit einem kleinen Heer. Aus Liebe zu seinen deutschen Staaten bevollmächtigte Georg II den Herzog von Cumberland zur Abschließung eines Waffenstillstandes, durch welchen er die braunschweigischen Lande in Neutralität zu setzen hofte. Sie ward im Kloster Zeven (am 8. und 10. Septemb.) unter der dänischen Vermittlung des Grafen Lynar dahin abgeschlossen: "daß die Hülfstruppen der Observationsarmee in ihr Land zurückkehren, und namentlich die hannöverischen jenseits der Elbe ins Lauenburgische verlegt werden sollten". Doch wurde die Convention von beyden Höfen nicht ratificirt: von Ludewig XV nicht, weil man ihre Bedingungen weiter ausdehnen wollte; von Georg II nicht, weil man Hannover keine Neutralität zugestand, und sein deutsches Land durch Kriegsauflagen aufs härteste mitnahm. Doch hatte
363 Richelieu durch diese Convention vor der Hand

Muss

Musse, gegen die preußischen Staaten anzu- 1757
rücken.

Um diese Zeit gab es auch keine preußische Armee gegen die Russen in Preussen mehr. Unter Apraxin und Fermor war eine furchtbare Russische Armee in Preussen eingebrochen und bis Jägerndorf vorgerückt. Friedrich konnte ihr nur ein schwaches Corps unter dem Feldmarschall Lehwald entgegenstellen. Und doch wagte dieser, im Vertrauen auf die Ueberlegenheit, welche Disciplin und erworbene Kriegsehre seiner Hand voll Helden geben müßten, (am 30. August) den mislichsten Angriff, und wird geschlagen und gezwungen Preussen zu räumen.

Die Schweden waren jetzt auch mit ihren Zurüstungen fertig, und gehen mit 23,000 Mann im September über ihre Gränzen, und dringen, weil sie Anfangs keinen Feind als die Stettinische Garnison gegen sich finden, bis in die Uckermark vor.

Die Reichsexecutionsarmee unter Joseph Friedrich von Hildburghausen bey Nürnberg gesammelt, — freylich für sich ein Heer ohne Ordnung und Einförmigkeit, und in ihrer unförmlichen Gestalt auch dem schwächsten Feinde nicht gewachsen — vereinigt sich auf ihrem Marsch nach Sachsen, um es von Preussen zu befreyen, mit einigen österreichischen Regimentern, und bey Erfurt mit einer zahlreichen französischen Armee unter Soubise, und streift (im August und September) bis Merseburg und Halle. Um die

Gefahr

364 Gefahr voll zu machen, droht die französische Hauptarmee unter Richelieu, in Niedersachsen seit der Convention im Kloster Zeven nicht mehr beschäftiget, mit einem Einbruch ins Magdeburgische; beyde französische Heerführer schienen sich ohne Mühe, so bald sie wollten, die Hand bieten zu können.

Der König stand damahls in der Lausitz: seine Lage schien Verzweiflungsvoll. Ganz Europa sah seinen Untergang, und den Triumph seiner Feinde über ihn für entschieden an. Nur sein eigener Muth und die Schnelligkeit seiner Operationen retteten ihn.

Er läßt den Herzog von Bevern mit einem schwachen Heer in der Lausitz zurück, und bricht mit den übrigen Truppen nach Sachsen auf. Unbekümmert um die muthigen Bewegungen seiner Feinde in diesen Gegenden nach seiner Entfernung, rafft er zu seinen mitgebrachten Helden aus allen Plätzen in Sachsen die irgend entbehrlichen Truppen zusammen, bricht unvermuthet gegen Thüringen heraus, und setzt die dort stehenden Franzosen in solche Furcht, daß sie Erfurt und Gotha eilig mit Eisenach vertauschen. Plötzlich erscheint er mit seinem Häuflein (am 17. October) im Angesicht Soubise'ns bey Roßbach und fiel, als er ihn eben einzuschließen dachte, so unerwartet und mit solchem Ungestüm auf seine Armee ein, daß der Sieg wie in einem Augenblick entschieden und das französische Heer sammt den Reichstruppen gänzlich zerstreut ist, und jenes sein Heil in der Flucht nach Hessen

Hessen und an den Rhein, und diese ihre Rettung 1757 in Franken suchen. Der Gefangenen ist eine 365 so große Zahl, das er nicht Truppen genug hat, sie fortzubringen, sondern der größte Theil derselben in den folgenden Tagen wieder entlaufen konnte. Richelieu verließ nun sein Lager bey Halberstadt und zog sich ins Hannöverische.

Nun erst wandte sich Friedrich, ohne seinen Sieg bey Roßbach zu verfolgen, Blitzschnell nach Schlesien, weil dort seinen Feinden Schlag auf Schlag gelungen war [1]. Nach den Siegen bey Collin und den Vorfällen in der Lausitz (vom 31. August bis 7. Sept.), war der Herzog von Bevern von da nach Schlesien getrieben worden, wohin ihm auch die österreichische Hauptarmee, durch Bayern und Wirtemberger verstärkt, nachfolgte, (ein einzelnes Corps unter Haddik streifte blos nach Berlin und erpreßte in der Eile (am 17. Octob.) eine Brandschatzung von 200,000 Thalern, um wieder so schnell zu verschwinden als es erschienen war). Bey der Schwäche seines Heers und der überlegenen Zahl seiner Feinde konnte der Prinz von Bevern keinen bedeutenden Widerstand leisten. Nadasdi zwang Schweidnitz nach einer Belagerung von 17. Tagen (am 12. Nov.) zur Capitulation und erbeutete unermeßliche Kriegsvorräthe. Nun ward der Prinz von Bevern von Carl von Lothringen und Daun mit vereinter Kraft in seinem Lager unterhalb Breslau angegriffen: er widerstand zwar bis zum Einbruch der Nacht; aber mußte

1 Von Schlesien. Freyb. 1785. 2 Th. 8.

1757 muste sich doch durch Breslau über die Oder zurück ziehen, und ward zwey Tage nachher (am 24. Nov.) beym Recognosciren gefangen. Die Trümmer seines Heers zogen sich nach Glogau zurück, und Breslau ergab sich den Oesterreichern ohne Widerstand.

Jetzt kam Friedrich von dem Schlachtfeld bey Roßbach herbeygeeilt. Er sammelte das zerstreute Heer des Prinzen und führt es in Ge-
366 sellschaft seiner mitgebrachten Helden am 5. December in die Schlacht bey Leuthen, ohnweit Lissa. Es war ein großer Tag, der Friedrichs Name verherrlichte, wie sonst keiner: 33,000 Preussen schlugen 80,000 Oesterreicher und machten 21,000 Gefangene; der rechte österreichische Flügel blieb in dem Kampf ohne Thätigkeit, bis der linke Flügel geschlagen war, und theilte dann mit letzterem das Schicksal der Flucht. Die Tage nach der gewonnenen Schlacht lieferten die zerstreuten Truppen, die bey der Strenge der Jahrzeit, ohne Brod, halb verschmachtet und muthlos herumirrten, in Haufen zu Tausenden, in die Hände der Sieger, und Breslau, das am 20. December fiel, vermehrte die Gefangenen noch mit 19,000. Nicht der vierte Theil der österreichischen Armee, die nun nichts als Schweidnitz von ihren schlesischen Eroberungen mehr hatte, kam nach Böhmen zurück.

Noch vor diesen denkwürdigen Tagen war auch schon wieder Preussen von den Russen, und Pommern von den Schweden befreyt, und wur

wurden die Franzosen wieder in Niedersachsen gejagt. 1757

Nach dem Sieg, den Apraxin (am 30. August) über Lehwald erfochten hatte, fiel der Sieger nicht über Königsberg her, das er Anfangs bedröht hatte, sondern zog sich, durch die misliche Lage der Gesundheit seiner Kayserin dazu bewogen, um nicht einst von ihrem, für Friedrich mehr als enthusiastisch eingenommenen Thronfolger wegen zu eifriger Betreibung des Kriegs zur Verantwortung gezogen zu werden, unerwartet über die Gränze nach Polen zurück und behielt nur Memel besetzt. Nach der Wiedergenesung der Kayserin muste Apraxin durch seine Entsetzung vom Commando für seinen eigenmächtigen Schritt büsen. 367

Nach der Entfernung der Russen aus Preussen konnte sich Lehwald nach Pommern wenden, um die Schweden zu vertreiben. Er nahm ihnen im October und November alle ihre Eroberungen wieder ab, und jagte sie bis nach Stralsund und auf die Insel Rügen.

Gleich nach dem Sieg bey Roßbach wurden wieder die zerstreuten hannöverischen Truppen, mit 12000 Hessen, und einigen 1000 Braunschweigern in ein Heer gesammelt, und mit einigen Regimentern Preußischer Cavalerie verstärkt, um unter dem Commando des Herzogs Ferdinand von Braunschweig als alliirte Armee die Stelle der entlassenen Observationsarmee zu ersetzen.

1757 ßen o, weil man durch die Besetzung von Hannover und Hessen die Convention von Kloster
368 Zeven für gebrochen ansah, und der neue englische Minister Pitt Friedrich mit aller Kraft zu unterstützen gedachte, um das französische America in Deutschland zu erobern. Am 26. November ward die Convention für ungültig erklärt und noch vor dem Ende des Jahrs war das durch Krankheiten und durch die Nachlässigkeit seines an Geist und Herzen elenden Anführers tief herabgesunkene französische Heer, wieder bis an die Aller (bey Celle) vorwärts gejagt.

Die gesunkene Sache Friedrichs war wieder aufgerichtet: der größte Theil seines Landes war von Feinden geräumt, er stand wieder in ruhigen Winterquartieren in Sachsen, und sein durch die bisherige Anstrengung schon stark angegriffener Schatz erhielt aus England durch 670,000 Pfund Sterling (4 Millionen Thaler) jährlicher Subsidien und durch die starken Contributionen in Sachsen reichliche Zuschüsse.

1758 Den Feldzug von 1758 eröffnete Friedrich (am 16. April) mit der Eroberung von Schweidnitz,

o Vie militaire du Prince Ferdinand (par M. de Schaper). Magdeb. 1796. 1798. 2 Voll.
Feldzüge der alliirten Armee in den Jahren 1757-1762, aus dem Tagebuch des damaligen Generaladjutanten, nachmaligen Feldmarschalls von Wreden. Herausgeg. vom Obristen von der Osten. 1. Th. Hamburg 1805. 8
J. Mauvillon's Geschichte des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Leipzig 1794. 2 B. 8.

niß, das im vorigen Jahr in den Händen der Oesterreicher geblieben war. Als wollte er den Oesterreichern in Böhmen, die mit ihren Zurüstungen noch nicht fertig waren, Zeit geben, ihre Heere zu ergänzen und auszubilden, wandt er sich unvermuthet nach Mähren, um Oelmütz, unter fast unüberwindlichen Schwierigkeiten der Zufuhr über das Gebirge, zu belagern. Ohne eine förmliche Entsetzung zu versuchen, begnügen sich auch die Oesterreicher, die Belagerer blos zu umziehen und ihnen die Zufuhr zu erschweren. Kaum war es auch den österreichischen Generalen Laudon, Ziscowitz und Janus (am 29. Junius) gelungen, eine große Convoye in dem Gebirge aufzuheben, als sich Friedrich gezwungen sah, die Belagerung (am 2. Jul.) aufzuheben und durch Böhmen über Glatz nach Schlesien zurückzugehen.

1758

369

Vor allen andern Unternehmungen riefen ihn jetzt die Russen in der Neumark ab. Sie waren (seit dem Januar 1758) unter Fermor und Broune nach Preussen wieder zurückgekehrt und hatten das ganze Land, ohne Widerstand zu finden, in Besitz genommen. Von da drang Fermor im Junius nach Pommern und in die Neumark unter schrecklichen Zerstöhrungen ein: Cüstrin, das er zur Belagerung eingeschlossen hatte, ließ er gleich am ersten Tag (am 15. August) durch Bomben und Feuerkugeln in Asche verwandeln. Der König eilte durch das schlesische Gebirge in die Neumark, um sich mit dem gegen die Russen schon stehenden General Dohna zusammenzusetzen. Seine plötzliche

1758 Ankunft hinderte die schon beschlossene Stürmung von Cüstrin; die Belagerer sehen sich (am 23. August) gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und dem zürnenden Friedrich (am 25. August) bey Zorndorf zum Kampf zu stehen. Es war ein schreckliches Mordfest, das bis in den zweyten Tag dauerte, in welchem sich Seyd-
370 liz'ens Name verewigte, durch dessen Tapferkeit Friedrich die mörderische Schlacht gewann. Er verfolgte zwar den Feind bis Landsberg, konnte aber nicht den großen Sieg nach seinem ganzen Umfang benutzen, weil ihn die Lage seines Bruders Heinrich nach Sachsen rief. Die Neumark war nun zwar von Russen gereiniget, aber nicht Pommern: sie brachen daher nach des Königs Entfernung wieder in die Marken ein, aber ohne sich in ihnen lange aufzuhalten; sie belagerten so gar seit dem 3. October den ganzen Monath hindurch Colberg (einen sonst für unhaltbar gehaltenen Platz), aber bey der tapfern Vertheidigung des Obersten Helden, seines Commandanten, vergebens, und zogen endlich (am 23. Nov.) nach Polen in die Winterquartiere ab.

Sachsen war noch immer der glückliche Mittelpunkt der Stellung und Operationen der Preussen, unter dem Commando des Prinzen Heinrich. Um sie daraus zu verdrängen, setzte Daun seine Operationen in Schlesien eine Zeit lang aus, und ließ die österreichische Armee nach Sachsen einrücken, wodurch Heinrich in sichtbare Gefahr gerieth. Erst ward Daun (im August) an der Belagerung von Dresden durch die Drohung des Commandanten Schmettau,

daß

daß er die Vorstädte von Dresden im Fall der 1758
Belagerung abbrennen würde, und darauf von
dem Angriff, den er bey Gamig gegen den Prinzen Heinrich vor hätte, durch die plötzliche Ankunft des Königs verhindert, der aus der Neumark herbeygeeilt war. Erst manoeuvrirten
Daun und Friedrich gegen einander; Daun suchte seine feste Stellung bey Stolpen gegen Friedrich zu behaupten, Friedrich aber tournirte ihn
und zwang ihn, sich nach Kittlitz hinzuziehen.
Auch dahin gieng ihm Friedrich nach, und nahm,
um sein durch lange Märsche erschöpftes Heer
zu den bevorstehenden Kämpfen ausruhen zu lassen, ihm gegenüber bey Hochkirchen eine so kühne Stellung in einem völlig unhaltbaren Lager,
daß er seinen Gegner dadurch zum Kampf herauszufordern schien. Doch wollte Friedrich sein
unhaltbares Lager den folgenden Tag verlassen,
als ihn Daun (am 14. Octob.) vor Tages
Anbruch so unvermuthet und mit solchem Ungestüm überfiel, daß er nach einem Mordgefechte
von fünf Stunden, das ihm noch nie geschlagene Regimenter und die erfahrensten Generale,
einen Keith, einen Franz von Braunschweig u.
s. w. kostete, Lager, Gepäcke und Artillerie
dem Feinde Preis geben, und auf einen Rückzug denken mußte, der ein Triumph der Preußischen Tactik wurde und von Friedrich so meisterlich ausgeführt ward, daß ihn zu stöhren
selbst der siegende Feind nicht wagte. Mit so
großem Ruhm auch dieser Angriff Daun bedeckte, so wenig wußte er doch den erkämpften
Sieg zu benutzen: Friedrich zog schnell Verstärkung und die ihm fehlenden Bedürfnisse an

 sich,

1758 sich, und drang im Angesicht des siegenden Feindes, als hätte er gesiegt, nach Schlesien, und entsetzte das belagerte Neisse (am 6. Novemb.) und befreyte Cosel (am 15. Novemb.). Nun wendete er sich wieder schnell nach Sachsen, wo sich Heinrich bis dahin allein gehalten hatte, obgleich Daun gleich nach dem Abmarsch
372 des Königs nach Schlesien wieder gegen Dresden zur Belagerung zurückgekehrt war. Um ihn abzuhalten, ließ der Commandant einen Theil der Vorstädte abbrennen: dennoch fiengen die Anstalten zur Belagerung an. Nun näherte sich Friedrich: ohne seine Ankunft abzuwarten, gieng Daun nach Böhmen (am 29. Novemb.), die Reichsarmee nach Franken (am. 24. Novemb.): in ganz Sachsen war kein Feind mehr.

Die Schweden waren seit dem Ende des vorigen Jahrs in Stralsund eingesperrt, und wagten sich nicht eher heraus, als bis die Russen bis nach Pommern vorgerückt waren. Mit ihnen verweilten sie sich in dem brandenburgischen Pommern; mit ihnen zogen sie sich auch aus ihm wieder zurück.

Der im October überfallene und geschlagene Friedrich hatte im December Schlesien, Sachsen, Brandenburg und Pommern von allen Feinden befreyt, nur in Preussen lagen noch Russen. Der König selbst hielt seine Winterquartiere in Schlesien, die Oesterreicher in Böhmen und Mähren, die Russen in Preussen und Polen, die Reichstruppen in Franken und

Schwa-

Schwaben, die Schweden in Schwedisch-Pommern. 1758

Auch in diesem Jahr ward der Krieg in Deutschland von den Franzosen unter großen Beschwerden und darum, ihrer überlegenen Truppenzahl ohnerachtet, nicht glücklich geführt. Bey der Entfernung des Kriegsschauplatzes von ihren Gränzen, verspäteten sich ihre Zurüstungen; es kam weniger auf die Geschicklichkeit in Belagerungen, in denen sie bisher Meister gewesen waren, als auf Schlachten in dem freyen Felde an; und zu deren Leitung waren die wenigsten von den Lieblingen der Pompadour geschickt, hinter denen gegenwärtig die erfahrensten Feldherren zurückstehen mußten. 373

Richelieu hatte in die Hände des Grafen von Clermont, Abts zu St. Germain de Prez, der nie eine Armee gesehen hatte, das Commando niederlegen müssen, Ferdinand nöthigte ihn noch im Winter vom 17. Febr. bis 25. März, ohne Feldschlacht und Belagerung, mittelst eines blosen Forttreibens Niedersachsen, Hessen und Westphalen mit seinen Truppen zu räumen; neben ihm jagte sie der damalige Erbprinz von Braunschweig und der Prinz Heinrich, jener aus Hoya, dieser aus Halberstadt. Darauf ruhete die alliirte Armee (vom 1. April an) eine Zeit lang in Cantonnirungsquartieren aus. Erst am 2. Junius gieng Ferdinand den Franzosen weiter nach: er setzte bey Schenkenschanz über den Rhein, drang in das Clevische, und suchte durch allerley Bewegungen den Grafen von Clermont in die

 Ebene

1758 Ebene von Crefeld zu locken; es gelang und am 23. Junius brachte er ihm auf derselben eine gänzliche Niederlage bey, welche die Eroberung von Düsseldorf durch die Alliirten zur Folge hatte. Clermont ward nach dieser Probe seiner Kriegskenntnisse zurückgerufen, und der erfahrene Contades (am 11. Julius) an seine Stelle gesetzt.
374 Damit begann der zweyte Abschnitt des französischen Feldzugs in diesem Jahr. Soubise und Broglio mußten Hessen angreifen; der erstere mußte aus der Gegend von Hanau (am 23. Julius) vorrücken und drang durch; der letztere schlug die Hessen unter dem Prinzen von Isenburg bey Sangershausen in die Flucht. Die Franzosen waren dadurch wieder Meister der Weser. Diese von Soubise und Broglio errungene Vortheile und die schwache Zahl der alliirten Armee nöthigte Ferdinand (am 9. und 10. August) bey Griethausen über den Rhein zurückzugehen, nachdem vorher (am 5. August) der General Imhof das französische Corps unter dem General Chevert bey Meer zurückgetrieben hatte. Ferdinand zog nun die neuen nach Emden übergeschiften englischen Hülfsvölker an sich, und nahm, um Hannover zu decken, vortheilhafte Stellungen; dagegen sollte sich Soubise mit den französischen Hauptarmee unter Contades vereinigen. Er schlug auch (am 10. Octob.) den General Oberg bey Lutternberg und drang bis Hameln vor: von da aber zurückgetrieben, zog er sich, ohne seine Vereinigung mit der Hauptarmee zu bewirken, zurück, und räumte selbst Hessen (außer Marburg). Die beyden Hauptarmeen kämpften bis zum Einbruch des Winters in Westphalen,

len, ohne einander Vortheile abzugewinnen, und der weit schwächere Ferdinand behauptete sich gegen den weit stärkeren Contades, und verhinderte die Vollziehung des grausamen Befehls, ganz Westphalen in eine Wüste zu verwandeln, den der französische Minister Belleisle gegeben hatte, um die Feinde den Winter über von jedem Angriff zurückzuhalten. Soubise nahm seine Winterquartiere am Rhein und Mayn, Contades zwischen der Maas und dem Rhein, und Ferdinand in Westphalen.

1658

375

Die vielfachen Unglücksfälle der bisherigen Feldzüge, die Muthlosigkeit der französischen Truppen, die jedesmahl in den Winterquartieren durch Krankheiten hart mitgenommen wurden, und die gänzliche Zerrüttung der Finanzen, machte in dem bessern Theil des Hofes zu Versailles den Wunsch rege, einen Krieg zu endigen, dessen Last auf Frankreich lag und dessen Vortheile Oesterreich allein erndten sollte. Der Minister Bernis arbeitete auch eifrig zum großen Misfallen der allmächtigen Pompadour auf die Stiftung eines Friedens hin; zur Strafe für seine redliche Absichten mußte er seine Ministerstelle an Choiseul abtreten, der es dagegen unter dem Beyfall der Urheberin seines Glücks sein erstes Geschäfte seyn ließ, einen neuen für Frankreich höchst nachtheiligen Allianztractat mit Oesterreich zu errichten, in welchem er, als sollte er das Gegenstück des zwischen Preussen und England (am 11. April 1758) unterzeichneten Subsidienvertrags abgeben, Frankreich die Bezahlung der Subsidiengelder an Schweden allein übernehmen ließ, welche es

1759 nach der Convention von 1757 mit Oesterreich in Gemeinschaft zu leisten versprochen hatte. Außerdem versprach Frankreich zur Deckung der österreichischen Niederlande und der deutschen Provinzen, die es mit Oesterreich hielten, 100,000 Mann in Deutschland zu halten, und im künftigen Frieden dem Hause Oesterreich die Rückgabe von Schlesien auszuwirken. Dagegen entsagte Oesterreich dem im Aachner Frieden ihm vorbehaltenen Rückfallsrecht auf Parma, Piacenza und Guastalla zum Besten der männlichen Descendenten des Don Philipp, wogegen Frankreich wieder den König von Sicilien zu bewegen versprach, seine Ansprüche auf die Mediceischen und Farnesischen Allodialgüter an den Kayser abzutreten. Die Hofnungen zum Frieden waren dadurch verschwunden; die Waffen mußten ferner entscheiden.

1759 Für Preussen entschieden sie in dem Feldzug 1759 im Ganzen so unglücklich, daß man die Wirkungen des manchfaltigen Verlustes durch alle folgenden Jahre des siebenjährigen Kriegs noch spürte.

Für Ferdinand, der mit den Alliirten gegen die Franzosen stand, war nur der Anfang unglücklich; der Fortgang desto siegreicher. Er hatte zwey französische Armeen gegen sich: eine am Mayn und Rhein unter dem Herzog von Broglio, dem der Prinz von Soubise, gleich nach der Besetzung von Frankfurt (am 2. Januar), das Commando übergeben hatte; eine andere (die französische Hauptarmee) unter Contades zwischen

schen dem Rhein und der Maas: mit beyden in 1759
Verbindung operirten Theile der Reichsarmee.
Ferdinand gieng Angriffsweise. Als Contades
im Begriff war, mit seiner Hauptarmee vom
Rhein her anzurücken; brach Ferdinand (im
Anfang des Aprils) auf, um den schwächern
Broglio und die Reichstruppen durch einen Ue- 377
berfall in ihren Winterquartieren vorher auf die
Seite zu schaffen. Dem Erbprinzen von Braun-
schweig gelang es, die Reichstruppen mit großem
Verlust aus Thüringen zu treiben: der Angriff
auf Broglio, der seine Truppen in die Gegend
von Frankfurt eilig zusammengezogen hatte,
mislang bey Bergen (am 13. April), weil die
Artillerie der Alliirten in den schlechten Wegen
zurückblieb, und nun den einmahl unternomme-
nen Ueberfall, den man glaubte ausführen zu
müssen, nicht unterstützte. Broglio behauptete
seinen Posten und Ferdinand mußte sich in seine
vorigen Quartiere zurückziehen, wodurch die Fran-
zosen Meister im Felde wurden. Broglio und
Cantades besetzten nun Hessen, und den größten
Theil von Westphalen und drangen in den südli-
chen Theil der hannöverischen Lande, um die Al-
liirten von der Weser abzuschneiden, was sich
nur durch eine Schlacht vereiteln ließ. Zu glei-
cher Zeit brach ein Corps der Reichsarmee in das
Halberstädische ein.

Ferdinand besetzte Bremen (am 15. Jul.)
und lagerte sich unterhalb Minden, das auch
die Franzosen eingenommen hatten, und veran-
laßte durch meisterhafte Manoeuvres den General
Contades, den an der Weser südwärts stehenden

1759 General Wangenheim (am 1. August) anzugreifen. Sogleich machte Ferdinand das Gefecht allgemein und erkämpfte den entscheidendsten Sieg, den ihm der Fehler des Marschalls Contades, daß er seine Reuterey ganz gegen die feindliche Infanterie gestellt hatte, erleichterte. Sein Heer wäre ganz vernichtet worden, wenn Lord Sackville (der nachmalige englische Minister Germain) nach den wiederhohlten Befehlen Ferdinands die englische Reuterey auf die flüchtigen Franzosen hätte einhauen lassen, deshalb er auch nachher durch ein Kriegsgericht des fernern Dienstes für unfähig erklärt wurde. Alle bisher errungenen Vortheile der Franzosen waren durch den Verlust dieser Schlacht dahin; sie entflohen durch Minden, das sich den folgenden Tag ergab, und vollzogen ihren Rückzug bis nach Gießen, ohne großen Verlust. Contades ward abgerufen, und Broglio commandirte statt seiner als Chef, und hielt sich bis in die späte Zeit der Winterquartiere bey Gießen. An demselben glorreichen Tage bey Minden (am 1. August) schlug auch der Erbprinz von Braunschweig den Herzog von Brissac bey Gohfeld, und zog den fliehenden Feinden nach; und ehe er zu der Armee des Königs stieß, machte er noch einen Theil des Corps des Herzogs von Wirtemberg bey Fulda (am 30. Novemb.) zu Kriegsgefangenen. Münster, in dem sich nach der Mindner Schlacht noch die Franzosen hielten, ward von den Alliirten eingeschlossen; zwar durch Armentieres (am 5. Sept.) entsetzt, aber gleich darauf aufs neue eingeschlossen und am 20. November erobert. Am Ende des Feldzugs

waren

waren die Alliirten wieder in Besitz aller Plätze und Provinzen wie vor dem Anfang des Kriegs. 1759

Gegen Friedrich waren Ströhme von Menschen beysammen, die ihn nöthigten, sich blos Vertheidigungsweise zu halten.

Im Anfang des Feldzugs ließ er die Russischen Magazine in Polen zerstöhren, Mecklenburg brandschatzen, die Schweden gegen Stralsund treiben. Dennoch rückten die Russen unter Soltikow aus Polen, während der König noch in Schlesien stand, nach der Oder zu, um sich mit den Oesterreichern unter Laudon zu vereinigen. Der Graf Dohna, der ihnen entgegengestellt war, wagte es nicht, sie mit seinem schwachen Heer anzugreffen; der König, der sie aufhalten und die Vereinigung hindern wollte, übertrug nun dem General Wedel das Commando, der auch die Russen mitten in ihrem Marsch (am 23. Julius) bey dem Dorfe Palzig unweit Züllichau überfiel, aber mit großem Verlust geschlagen wurde. Während nun der König selbst mit der Hauptarmee aus Schlesien herbeyeilte, um die Vereinigung zu hindern, hatte schon Soltikow Frankfurt an der Oder überwältiget und sich darauf mit 18,000 Oesterreichern unter Laudon vereiniget. Friedrich griff nun (am 12. August) die Russen in ihrem stark verschanzten Lager bey Frankfurt und Kunnersdorf an p. Schon hatte er ihren größten Theil aus 379

p Ausführliche und zuverläßige historisch und militärische Beschreibung der Schlacht bey Kunnersdorf

1759 General Wangenheim (am 1. August) anzugreifen. Sogleich machte Ferdinand das Gefecht allgemein und erkämpfte den entscheidendsten Sieg, den ihm der Fehler des Marschalls Contades, daß er seine Reuterey ganz gegen die feindliche
378 Infanterie gestellt hatte, erleichterte. Sein Heer wäre ganz vernichtet worden, wenn Lord Sackville (der nachmalige englische Minister Germaine) nach den wiederhohlten Befehlen Ferdinands die englische Reuterey auf die flüchtigen Franzosen hätte einhauen lassen, deshalb er auch nachher durch ein Kriegsgericht des fernern Dienstes für unfähig erklärt wurde. Alle bisher errungenen Vortheile der Franzosen waren durch den Verlust dieser Schlacht dahin; sie entflohen durch Minden, das sich den folgenden Tag ergab, und vollzogen ihren Rückzug bis nach Gießen, ohne großen Verlust. Contades ward abgerufen, und Broglio commandirte statt seiner als Chef, und hielt sich bis in die späte Zeit der Winterquartiere bey Gießen. An demselben glorreichen Tag bey Minden (am 1. August) schlug auch der Erbprinz von Braunschweig den Herzog von Brissac bey Gohfeld, und zog den fliehenden Feinden nach; und ehe er zu der Armee des Königs stieß, machte er noch einen Theil des Corps des Herzogs von Wirtemberg bey Fulda (am 30. Novemb.) zu Kriegsgefangenen. Münster, in dem sich nach der Mindner Schlacht noch die Franzosen hielten, ward von den Alliirten eingeschlossen; zwar durch Armentieres (am 5. Sept.) entsetzt, aber gleich darauf aufs neue eingeschlossen und am 20. November erobert. Am Ende des Feldzugs

warm

waren die Alliirten wieder in Besitz aller Plätze und Provinzen wie vor dem Anfang des Kriegs. 1759

Gegen Friedrich waren Ströhme von Menschen beysammen, die ihn nöthigten, sich blos Vertheidigungsweise zu halten.

379 Im Anfang des Feldzugs ließ er die Russischen Magazine in Polen zerstöhren, Mecklenburg brandschatzen, die Schweden gegen Stralsund treiben. Dennoch rückten die Russen unter Soltikow aus Polen, während der König noch in Schlesien stand, nach der Oder zu, um sich mit den Oesterreichern unter Laudon zu vereinigen. Der Graf Dohna, der ihnen entgegengestellt war, wagte es nicht, sie mit seinem schwachen Heer anzugreiffen; der König, der sie aufhalten und die Vereinigung hindern wollte, übertrug nun dem General Wedel das Commando, der auch die Russen mitten in ihrem Marsch (am 23. Julius) bey dem Dorfe Palzig unweit Züllichau überfiel, aber mit großem Verlust geschlagen wurde. Während nun der König selbst mit der Hauptarmee aus Schlesien herbeyeilte, um die Vereinigung zu hindern, hatte schon Soltikow Frankfurt an der Oder überwältiget und sich darauf mit 18,000 Oesterreichern unter Laudon vereiniget. Friedrich griff nun (am 12. August) die Russen in ihrem stark verschanzten Lager bey Frankfurt und Kunnersdorf an p. Schon hatte er ihren größten Theil aus

p Ausführliche und zuverläßige historisch und militärische Beschreibung der Schlacht bey Kunnersdorf

1759 aus den Verschanzungen herausgeschlagen und 90 Kanonen erobert; als er aber mit seinem durch den langen Marsch und Kampf an einem der heißesten Sommertage bereits erschöpften Heere den Kampf erneuerte, um die Russen nicht blos besiegt, sondern auch vernichtet zu haben, ward er von dem Rest der Russen, der eine schwer einzunehmende Position hatte, zurückgetrieben, und in diesem unglücklichen Moment erschien Laudon mit den Oesterreichern, und fiel so unge-380 stüm mit seiner Reuterey unter die Preussen, daß die schwerste Niederlage erfolgte, welche Friedrich je gelitten hat. Die ganze Preußische Artillerie war verlohren und das ganze Heer so zerstreut, daß nach der schrecklichen Schlacht kaum 5000 Mann beysammen waren. Der Krieg wäre zu Ende gewesen, wenn die Russen ihren Sieg benutzt hätten. Ohne den geschlagenen König zu verfolgen, blieben sie in ihrem Lagen stehen und verschanzten sich; und die Oesterreicher blieben mit ihnen nicht vereiniget. Desto mehr strengte sich der König an, die ihm gelassene Zeit zur Sammlung seiner zerstreuten Truppen zu nützen; mit denen er in der Lausitz bald wieder fest stand, und sein Bruder Heinrich eilte herbey, sich und sein Heer mit dem König zusammenzusetzen, welches der große Feldherr glücklich bewirkte, ohne daß Daun, der bisher gegen ihn in Böhmen unthätig gestanden hatte, es verhindern konnte. Friedrich war hier-

dorf und Frankfurt am 12. Aug. 1759 — von J. L. Kriele, Prediger zu Kunnersdorf. Berlin 1801. 8.

hierdurch völlig gerettet, und kam seinen Feinden durch einen Marsch nach Schlesien zuvor. Ueber Dauns Unthätigkeit brachen zwischen den Oesterreichern und Russen große Streitigkeiten aus, die sie von allen wichtigen Unternehmungen zurückhielten. Daun zog sich gezwungen aus Schlesien nach Bauzen und sodann nach Sachsen; die Russen verließen aus Proviantmangel ihre Stellung bey Frankfurt und zogen in die Lausitz; auch hier von Mangel gedrückt, nahmen sie ihren Rückmarsch durch Schlesien nach Posen.

1759

Mittlerweile waren die Reichstruppen nach Sachsen gedrungen, hatten Leipzig, Torgau und Wittenberg besetzt, und langten endlich auch vor Dresden an, das die Oesterreicher nach der Preußischen Niederlage bey Kunnersdorf und der Entfernung des Prinzen Heinrich aus Sachsen eingeschlossen hatten. Ohne Hofnung entsetzt zu werden, weil ihm die Annäherung eines Hülfscorps unter dem General Wunsch unbekannt geblieben war, und darauf hauptsächlich bedacht, die Cassen seinem König zu retten, capitulirte der Commandant Schmettau (am 4. Sept.) zu voreilig gegen freyen Abzug und die Oesterreicher besetzten Dresden. Doch erhielten die Preußen in Sachsen so viele einzelne Corps unter den Generalen Wedel, Fink, Wunsch und Rebentisch zur Verstärkung, daß sich bald darauf wieder das Uebergewicht daselbst auf ihre Seite neigte, und Daun, der sich auch nach Sachsen gezogen hatte, für rathsam hielt, das feste Lager bey Plauen zu beziehen, um Dresden

381

1759 den zu decken; die einzige Stadt, die den Oesterreichern in diesem Lande geblieben war. Unglückliche Gefechte der Preussen (wie die bey Wilsdruf und Meissen), und glücklichere (wie das des Generals Wedel bey Torgau (am 8. Sept.) gegen die Reichstruppen, und die des Prinzen Heinrich gegen die Oesterreicher bey Hoyerswerda (am 24. Sept.) und bey Pretsch (am 29. October.) hielten Daun und die Reichsarmee so lange auf, bis sich der König mit Heinrich (im November) zu dem Zweck vereinigen konnte, die Daunische Armee bey Dresden einzuschließen und zu vernichten. Der König setzte sich im Erz-

382 gebürge und ließ den General Fink, um die Oesterreicher unter Daun nach Böhmen zu nöthigen, mit 11, 000 Mann die engen Pässe von Ottendorf und Maxen besetzen, während ein Corps Husaren bis Töplitz und Aussig streifte. Unglücklicherweise wurden Fink's Rapporte an den König aufgefangen, deren Inhalt dem General Daun den Muth einflößte, die Hand voll Helden unter Fink mit 40,000 Oesterreichern und Reichstruppen (am 20. Novemb.) einzuschließen, und am folgenden Morgen nach einer hartnäckigen Gegenwehr mit ihren acht Generalen zu Kriegsgefangenen zu machen, da der zu entfernt stehende König ihnen nicht früh genug zu Hülfe kommen konnte. Auch diesmahl wußte Daun seinen Vortheil nicht zu verfolgen. Der sehr geschwächte König zog ein Corps von der allirten Armee unter dem Erbprinzen von Braunschweig von Hessen her an sich, und behielt seine Stellung bey Wilsdorf, als Meister von Sachsen, von dem die Oesterreicher nur Dresden

en und den kleinen Strich von da bis an die böh- 1760
mische Gränze inne hatten.

Schlag auf Schlag hatte Friedrich in diesem Feldzug getroffen; auf die fürchterliche Sommercampagne, folgte eine harte Wintercampagne, die aber mehr die Sache der Laune des Königs, als der Noth war, während welcher die Preußen Tatarenartig in Sachsen, in einiger Entfernung von Dresden, in Brandhütten lagen; sie kostete bey der Strenge des Winters dem König mehr Menschen als bisher ein paar Schlachten. Friedrich nützte Sachsen zu Recruten, Geld und Proviant, so gut er konnte, und zerstreute seine Werber durch das ganze Reich, um für das nächste Jahr eine neue Armee zusammenzubringen. Es wurden zwar während des Winters von England und Preußen Friedensunterhandlungen versucht, aber von den verbündeten Mächten stolz von der Hand gewiesen.

Im Jahr 1760 entschied Friedrich mehr 1760 durch unglaubliche Märsche als durch Schlachten, und die Preußische Kriegskunst mußte die ihm abgehende Stärke seiner Heere ersetzen. Sie stand auch während dieses Feldzugs in ihrem Zenith. Ob gleich Friedrich und Ferdinand Heere in den Kampf führten, die in Rücksicht auf die Zahl mit den feindlichen in gar keine Vergleichung kamen, so überwand doch der erste seine ihm überlegenen Feinde, und der andere hielt sie allerwärts auf.

Zwi-

1760 Zwischen Oesterreich und Rußland war für diesen Feldzug der Plan entworfen, Sachsen zu befreyen und Schlesien wieder zu erobern. Ihn sollte Soltikow in Verbindung mit einem österreichischen Corps unter Laudon in Schlesien, Daun dagegen in Sachsen ausführen. Friedrich stellte den Prinzen Heinrich den Russen unter Soltikow, und den Oesterreichern unter Laudon den General Fouquet zur Vertheidigung der engen Pässe bey Landshut entgegen; er selbst übernahm die Vertheidigung von Sachsen gegen Daun. Bis in die Mitte des Junius, wo 384 eigentlich erst der Feldzug seinen Anfang nahm, blieben die Heere in ihrer genommenen ersten Stellung ohne wichtige Unternehmungen. Endlich während Laudon Miene macht, Glatz zu bedrohen, zieht er plötzlich die dazu scheinbar abgeordneten Truppen wieder an sich, umsetzt den General Fouquet bey Landshut mit einer überlegenen Macht, und treibt ihn von einer Anhöhe zur andern, bis er ihn endlich (am 23. Junius) nach einem hartnäckigen Kampf von acht Stunden nöthigte, sich ihm ohne Capitulation fast mit seinem ganzen Corps zu ergeben. Schlesien ist nun bis auf seine festen Plätze von Truppen entblößt. Dennoch wird dieser Umstand nicht benützt, und es verfließen vier Wochen, ehe Daun dem Feldzeugmeister Harsch die Belagerung von Glatz überträgt. Bey den vielen und zu kleinen Außenwerken dieser Festung, ward die Besatzung von einem Werke zu dem andern getrieben, bis sie am siebenten Tag nach der Einschließung (am 26. Jul.) erobert ward. Die

De=

Oesterreicher hatten nun schon festen Fuß in Schlesien. 1760

Friedrich schien Schlesien zu Hülfe eilen zu wollen. Er brach aus Sachsen durch die Lausitz auf; Daun eilte ihm nach, und indem er Lascy dem König in dem Rücken zu folgen befahl, beschleunigte er um vorauszukommen, seinen Marsch so außerordentlich, daß er schon über die Queiß gesetzt und ein Lager bey Bunzlau bezogen hatte, als noch Friedrich dißseits Görlitz stand. Dieser dagegen wandt sich wieder plötzlich nach Sachsen und trieb Lascy, der ihm bisher im Rücken gezogen war, vor sich her. Lascy, setzte sich bey Plauen zur Vertheidigung von Dresden; der König gieng bey Cadiz über die Elbe, und ließ unverweilt, weil zur förmlichen Belagerung keine Zeit war, vom 14. Julius an die Stadt beschießen, und vom 19. an bombardiren, in der sichern Erwartung, der Commandant Macquire werde sie aus Achtung gegen die darinn anwesende churfürstliche Familie weder den Flammen noch dem Sturm Preis geben. Aber Macquire setzte die Vertheidigung, ob gleich schon ein Drittel der Stadt in der Asche lag, hartnäckig fort, bis der zögernde Daun aus Schlesien zur Entsetzung (am 20. Jul.) ankam. Dennoch hob Friedrich erst 10. Tage später (am 29. Julius) die Belagerung auf, und eilte mit bewunderungswürdiger Schnelle nach Schlesien, wohin ihn die Einnahme von Glatz und die Belagerung von Breslau rief. 385

1760 Laudon hatte sich von Glatz ungesäumt gegen Breslau gewendet, und die Stadt (seit dem 1. August) bombardirt. Schon lag ein großer Theil von ihr in der Asche; schon war Prinz Heinrich zu ihrer Entsetzung herbeygeeilt, und hatte (am 5. August) die Belagerer gezwungen, sich nach Canth zurückzuziehen, als der König selbst (am 7. August) zu Bunzlau, und an demselben Tag Daun, der ihm nachgegangen war, bey Löwenberg ankam. Hier stand der König vom 7-15. August zwischen drey großen Armeen unter Soltikow, Daun und Laudon mit einem mäßigen Heer, ohne daß die Heerführer den Muth hatten, ihn anzugreifen. Endlich, da Soltikow
386 jenseits der Oder in Gefahr kam, mußte sich wohl der schüchterne Daun zum Kampf entschließen. Er hatte eine meisterhafte Stellung genommen, um Friedrich von allen Seiten einzuschließen, und das Preußische Heer mit einem Schlag zu vernichten, als Friedrich (der von allem Nachricht hatte) den ganzen großen Plan dadurch vereitelte, daß er sich beym Einbruch der Nacht auf die Anhöhen von Liegnitz zog und am folgenden Morgen (am 15. August) den mit etwa 30,000 Mann zu weit vorwärts gestellten Laudon mit solchem Ungestüm angriff, daß er ihm eine völlige Niederlage beybrachte, ohne daß Daun mit der Hauptarmee vorzudringen im Stande war. Alle von den Oesterreichern in Schlesien errungenen Vortheile waren durch diesen einzigen Tag verlohren; ihre Vereinigung mit den Russen war abermahls vereitelt; Daun konnte von nun an nur Vertheidigungsweise gehen und mußte sich zuletzt gegen Böhmen zu ziehen.

Um

1760 Um den König wieder aus Schlesien zu entfernen, drangen 20,000 Russen unter Czernichef und 15,000 Oesterreicher unter Lascy in die Churmark, und am sechsten Tag stand der russische Vortrab unter Tottleben vor den Thoren vor Berlin. Sein Befehlshaber, der Prinz von Wirtemberg und der General Hülsen zogen sich, um die Stadt keiner Zerstöhrung auszusetzen, nach Spandau und ihr Magistrat übergab sie (am 9. Octob.) an Tottleben, der sich mit 1,500,000 Rthlrn. Brandschatzung befriedigen ließ. Dennoch wurden nach Lascy's Ankunft, der gegen die Capitulation und gegen den Willen der Russen Quartier in der Stadt nahm, schreckliche Greuelthaten begangen, bis Friedrich mit Adlersschnelle aus Schlesien herbeyeilte, und die Feinde vor dem blosen Schrecken seines Namens (am 12. Octob.) davon eilten. Lascy nahm den Weg nach Sachsen zu der Daunischen Armee, die Russen unter der Verübung fürchterlicher Grausamkeiten nach Polen.

387

Der König wendete sich nach Sachsen, und vereinigte sich nach seinem Uebergang über die Elbe, mit dem Prinzen von Wirtemberg und dem General Hülsen.

Nach der Entfernung Friedrichs hatte sich die Reichsarmee und der Herzog von Wirtemberg fast über ganz Sachsen ausgebreitet. Sie hatten den General Hülsen bis nach Coswig zurückgedrängt, Torgau, und dann Wittenberg (nachdem sie letztere Stadt, die Stadt ihrer Freunde, ohne Noth über die Hälfte in Asche

1760 gelegt hatten) durch Capitulation eingenommen; zuletzt bedrohte der Herzog von Wirtemberg sogar Magdeburg. Friedrich jagte nun die Reichsarmee wieder aus Sachsen; desto ernstlicher dachte Daun, der dem König nach Sachsen nachgezogen war, daselbst seine Winterquartiere zu behaupten, und zog nach Torgau in sein unüberwindliches Lager. Um ihn daraus zu vertreiben, setzte sich der König bey Langenreichenbach und hatte zum Angriff (am 3. Novemb.) so meisterhafte Anstalten getroffen, daß es schien, der 388 Sieg könne nicht mislingen. Dennoch mislang er, weil Ziethen, der es zu gleicher Zeit von hinten anfallen sollte, durch die schlechten Wege aufgehalten, zu lange ausblieb. Der König hatte schon den Oesterreichern das Schlachtfeld überlassen, als Ziethen und Saldern nach ihrer Ankunft an dem Orte ihrer Bestimmung, schnell die Anhöhen bey Süptitz besetzten und noch in der Dunkelheit der hereingebrochenen Nacht, so plötzlich und ungestüm über die Oesterreicher herfielen, daß sie das Schlachtfeld wieder räumen, und sich während der Nacht, mit dem schwer verwundeten Daun über die Elbe nach Dresden ziehen mußten. Außer dem Winkel von Dresden und Torgau bis an die böhmischen Gränzen, gaben nun die Oesterreicher ganz Sachsen auf und räumten auch Schlesien: und Friedrich hatte nach allen diesen Anstrengungen so viele Kräfte, daß er Truppen nach Schlesien, nach der Mark, und nach Pommern, um die Feinde zu vertreiben, schicken, und so gar Ferdinand mit 8000 Mann verstärken konnte.

In Pommern thaten die Schweden diesen ganzen Feldzug wenig; sie waren nicht einmahl im Stande, die Preussen von Brandschatzungen in Mecklenburg abzuhalten, und im Spätjahr wurden sie gar nach Stralsund getrieben. Was in dieser Gegend geschah, bestand in der Belagerung von Colberg zu Wasser und zu Land (am 28. August) durch eine eigene russische Landarmee und eine russische Flotte. Aber ohne auf den Feuerregen der Feinde zu achten, der die Stadt verheerte, vertheidigte der Oberste Heiden seinen Platz aufs tapferste, bis der General Werner aus Schlesien herbeykam und (am 19. Sept.) mit seinem kleinen Corps so plötzlich über die Russen herfiel, daß die Belagerer zu Land in größter Eile flohen, und die russische Flotte eben so eilig zurücksegelte.

1760

389

Die Russen, die in diesem ganzen Feldzug hinter ihrer vormaligen Thätigkeit zurückblieben, weil sie gegen die Oesterreicher, mit denen sie in Verbindung kämpfen sollten, mit Mistrauen erfüllt, und ihre beyden Chefs, Soltikow und Laudon, in Character und Denkart von einander Antipoden waren, zogen sich in ihre gewöhnlichen Winterquartiere nach Polen, und Soltikow ward durch den Feldmarschall Butturlin im Commando abgelößt.

Ferdinand mit seiner alliirten Armee, vertheidigte die ihm anvertrauten Länder; und die beyderseitigen Gegner, Ferdinand und Broglio, hüteten sich vor entscheidenden Schlachten. Broglio eröffnete den Feldzug, und manoeuvrirte nach

1760 und nach die Alliirten aus Hessen hinaus. Das französische Corps bey Corbach im Waldeckischen griff der Erbprinz von Braunschweig (am 10. Jul.) vergebens und mit Verlust an; dagegen trieb er (am 16. Jul.) ein anderes Corps unter Glaubiz bey Erxdorf (oder Kirchhain) gänzlich auf. Noch wichtiger war der Sieg bey Warburg (am 31. Jul.) über die sogenannte Reservearmee unter du Muy, an dem der Erbprinz wieder den größten Antheil hatte; der Verlust
390 der Franzosen war größer und die Alliirten gewannen dadurch einen Posten hinter dem Flusse Diemel. Bey allen diesen Vortheilen war doch die alliirte Armee zu schwach, Hessen und Westphalen zugleich zu schützen. Selbst indem sie an der Diemel ihre vortheilhafte Stellung nahm, die das weitere Vorrücken der Franzosen hindern sollte, gieng Hessen an die Franzosen verlohren und drangen sie unter dem Prinz Xaver von Sachsen bis nach Göttingen. Keine der Diversionen, welche der Erbprinz von Braunschweig am Rhein, und durch die unerwartet unternommene Belagerung von Wesel (im Sept.) versuchte, erreichte ihre Absicht; vielmehr verzog sich die Belagerungsarbeit durch das anhaltende Regenwetter und die erschwerte Zufuhr der Artillerie bis zum 9. October, daß Broglio Zeit genug hatte den Marquis von Castries mit 20,000 Mann dem Platz zu Hülfe zu schicken, der in dem Gefechte beym Kloster Kamp (am 16. Octob.) die Oberhand behielt. Auch durch die glücklichsten Gefechte wäre in diesen Gegenden aus Mangel haltbarer Plätze wenig zu gewinnen gewesen. Die Franzosen behaupteten

ten sich in ihrer glücklichen Stellung und in dem Besitz von Cassel und Göttingen den nächsten Winter über, und streiften bis in die Gegenden von Halberstadt. 1761

Alle Kriegführenden Mächte empfanden jetzt die harten Folgen ihrer Anstrengung. Oesterreich mußte sich zu einer Art von Papiergeld in Staatsobligationen entschliessen, und Friedrich zu einer fast unerhörten Verschlechterung der Münze schreiten. Der größte Verlust traf ihn durch den Tod seines treuen Alliirten, Georgs II. Mit ihm erkaltete der Eifer für den deutschen Krieg in Englaud. Der Subsidientractat ward zwar mit Preussen erneuert, aber die Subsidiengelder blieben erst unter allerley Vorwänden aus; und zuletzt kündete Lord Bute den ganzen Tractat auf, weil man Friedrich zum Frieden auf dem festen Lande zwingen wollte. 391

In eine desto verzweiflungsvollere Lage stürzte das Kriegsunglück den König im Jahr 1761. Mit Mühe hielt sich Ferdinand. Frankreich machte furchtbare Zurüstungen zu dem Feldzug dieses Jahrs. Soubise, obgleich bisher kein glücklicher Krieger, aber bey der allmächtigen Pompadour beliebt, sollte wieder mit einer eigenen Armee auftreten, und dem tapfern, und, wenn ihm die Kriegsführung allein überlassen war, auch dem glücklichen Broglio zur Seite gestellt werden. Um etwas, ehe die furchtbare Armee, mit der gedroht ward, im Anzuge war, zum voraus zu gewinnen, brach Ferdinand ganz unvermuthet in vier Colonnen, 1761

 unter-

1761 unterstüzt von Preußen, nach Hessen und Thüringen gegen die Franzosen in ihren Winterquartieren los, und griff sie von allen Seiten an. Die Franzosen behielten blos Göttingen und Cassel besezt, und zogen sich in der größten Bestürzung aus allen übrigen Plätzen zurück; Stainville wurde sogar (am 14. Febr.) bey Langensalza geschlagen. Cassel und Ziegenhayn hielten sich gegen die Alliirten; sie selbst litten da-
392 gegen unter dem Erbprinzen von Braunschweig eine Niederlage (am 21. März) bey Stangerode (oder Grüneberg). Die Belagerung von Cassel mußte am 28. März aufgehoben werden: und damit giengen alle durch den Winterüberfall errungenen Vortheile wieder verlohren; der Herzog Ferdinand mußte Hessen räumen und sich hinter die Diemel nach Paderborn zurückziehen. Als schon die Franzosen wieder Herrn von Hessen waren, zog Soubise (im May) mit seiner neuen Armée über den Rhein heran, und sezte sich mit Broglio in Verbindung. Ihrer großen Ueberlegenheit konnte Ferdinand nur seine große Kriegskunst entgegensetzen, und sie zeigte sich auch in diesem Feldzug in ihrer ganzen Stärke. Fast drey Monathe hatten die Waffen geruhet, als sich endlich Broglio und Soubise in der Mitte des Julius in Bewegung sezten und (am 15. Julius) bey Villingshausen den Kampf gegen die Alliirten entscheiden lassen wollten. Bis tief in die Nacht hielten sie ihren Angriff aus: er war aus vielen kleinen Gefechten zusammengesezt, bey denen es hauptsächlich auf die Behauptung einiger in der Linie gelegenen Dörfer ankam. Am Morgen des 16. Julius

lus erneuerte sich der Kampf wieder, und die 1761
in Mannschaft so überlegenen Franzosen muß-
ten endlich den Künsten der Tactik weichen, und
sahen sich mit dem Verlust von 14 Kanonen
zurückgeschlagen. Der Verlust selbst konnte
sie zwar nur wenig schwächen; weit wichtiger
war die Uneinigkeit, die über den Ausgang des
Treffens zwischen den beyden französischen Heer-
führern ausbrach, und die Trennung der beyden
Armeen zur Folge hatte. Broglio drohete über 393
die Weser zu gehen, und ins Hannöverische ein-
zufallen: aber Ferdinand kam durch einen mei-
sterhaften Marsch nach Hameln zuvor. Nun
zog sich Broglio nach Hessen und ward bald dar-
auf abgerufen, um an d'Etrées seine Stelle
abzutreten; Soubise blieb zwischen der Weser
und dem Rhein. Die Franzosen setzten ihre
Ueberlegenheit an Mannschaft und ihr Besitz von
Göttingen und Cassel in den Stand, noch man-
che Versuche gegen Niedersachsen auszuführen.
Am 10. October überwältigte Prinz Xaver von
Sachsen, Wolfenbüttel und rückte von da ge-
gen Braunschweig, das aber der Prinz Fried-
rich von Braunschweig in Verbindung mit Luck-
ner (am 13. Octob.) befreyte. Darauf muß-
ten sie auch (am 14. Octob.) Wolfenbüttel ver-
lassen, und sich nach Göttingen zurückziehen.
Nun zerstöhrte zwar Soubise noch die hannöveri-
schen Magazine im nördlichen Westphalen bis
gegen Bremen; nachdem ihn aber der Erbprinz
von Braunschweig von da zurückgetrieben hatte,
war von keiner Seite mehr durch alle die An-
strengungen dieses Feldzugs etwas gewonnen,
und die Absicht der Franzosen, in Sachsen eine

1761 Diversion zu machen, war ihrer Ueberlegenheit ohnerachtet mislungen.

Oesterreich und Rußland behielten auch für diesen Feldzug den Operationsplan des vorigen Jahres bey: Befreyung von Sachsen und Wiedereroberung Schlesiens; doch nach einem sonderbaren System der Oekonomie, ohne vielen Aufwand. Laudon, mit der Russischen Hauptarmee unter Butturlin vereinigt, war Schlesien; Daun war Sachsen zugetheilt: jenem stellte sich der König selbst, diesem sein Bruder Heinrich entgegen.

394

In Sachsen herrschte die größte Unthätigkeit, weil Heinrich gegen die Oesterreicher zu schwach war, und Daun sich auf das System der Vertheidigung so streng und unabänderlich einschränkte, daß er selbst dem thätigen Serbelloni, der die Reichsarmee anführte, alle Unternehmungen, die er gern ausgeführt hätte, verweigerte.

In Schlesien hatte Friedrich nur 50000 Mann den 130,000 seiner Feinde (60,000 Russen und 70,000 Oesterreichern) entgegenzustellen, und es konnte nicht Angriffs- sondern nur Vertheidigungsweise gehen. Vier volle Wochen (vom 16. Jul. bis 17. August) hinderte er durch meisterhaft genommene Stellungen den Uebergang der Russen über die Oder und ihre Vereinigung mit Laudon. Nachdem ihnen diese (am 17. August) gelungen war, bezog er ein unangreifbares Lager bey Bunzelwitz, ohnweit Schweidnitz, aus

aus dem er die Heere seiner Gegner beobachtete und beunruhigte. Erst als die Russen unter Butturlin, mit Zurücklassung von 20000 Mann unter Czernichef, aus Mangel an Proviant sich von Laudon getrennt hatten, gieng er aus seinem verschanzten Lager, um sich mit dem isolirten Laudon zu schlagen. Laudon über überrumpelte (am 30. Sept.) während des verstellten Marsches nach Münsterberg, den Friedrich nahm, das schlecht verwahrte Schweidnitz: seine ganze Stärke waren einige vorliegende Forts, die nicht einmahl durch verdeckte Wege zusammenhiengen, und die Besatzung von 3000 Mann unter Zastrow war ohnehin für die ausgedehnte und schlecht zusammenhängende Werke viel zu schwach: in drey kurzen Stunden waren Forts und Stadt erstürmt. Dadurch war Friedrich für diesen Feldzug zurückgeworfen. Eine Hauptschlacht hätte ihm wieder vorwärts helfen können: aber Laudon blieb nach dem Willen seines Hofs in seiner Stellung zwischen Freyburg und Bögendorf unbeweglich stehen; weshalb auch der König seine Truppen in Cantonnirungsquartiere verlegte und sein Hauptquartier zu Strehlen an der Ohlau nahm. In dieser unthätigen Lage kam er in Gefahr, von dem Baron Warkotsch an die Oesterreicher verrathen zu werden q.

1761

395

Um das Uebel voll zu machen, mußte noch Colberg vom General Romanzow mit 40,000 Mann zu Land und durch eine russisch-schwedische

q Friedrichs II Lebensrettung von C. D. Küster. Berl. 1792. 8.

1761 sche Flotte von 54 Segeln zu Wasser (im August) eingeschlossen werden. Drey Monathe verthei= digte den Platz sein tapfrer Commandant, der Oberste Heiden, in Gemeinschaft mit dem Prin= zen Eugen von Wirtemberg, der dicht unter den Canonen der Festung sein Lager hatte, und als sich dieser kühn und glücklich aus seinem Lager gezogen hatte, setzte der tapfere Heiden die Ver= theidigung bis zum 16. December fort, bis ihn der Hunger zur Capitulation zwang. Der Be= sitz von Colberg würde den Russen bey längerer
396 Fortsetzung des Krieges von großem Vortheil ge= wesen seyn, weil er sie der beschwerlichen Zu= fuhr durch Polen großentheils würde überhoben haben.

Konnte es nun bey solchen Unfällen von gro= ßem Belang seyn, daß die ohnmächtigen Schwe= den von der geringen Macht, welche gegen sie stand, an jeder Ausbreitung verhindert wurden, und Friedrichs Truppen in Pommern und Meck= lenburg Meister blieben? Im übrigen kam ja alles zusammen, was Untergang verkündigte: Friedrichs Staat war erschöpft, die sächsischen Quellen fiengen an zu versiegen, die englischen Hülfsgelder blieben aus, die feindlichen Heere waren stark, und die seinigen schwach, großen= theils eine Sammlung bloser Recruten unter unerfahrnen Generalen. Schlesien und Sachsen zur Hälfte von Feinden erobert; die Anschaffung der Lebensmittel für die Preussen so schwer, und ihren Feinden die Zufuhr zur See durch die Eroberung von Colberg geöffnet, die Hofnung, daß die Pforte, wie Friedrich wünschte, mit

den

den beyden Kayserhöfen brechen würde, nur schwach und fern, und er von seinem bisherigen Alliirten, von England, durch Bute's Ränke wie hingeopfert! — Friedrich schien verlohren, zumahl da ein (zum Schein) vorgeschlagener Friedenscongreß zu Augsburg nicht zu Stande kam. Denn wie konnte es dem Minister Choiseul mit dem Frieden Ernst seyn, da er nie eifriger als damahls das bourbonische Familienpact zur Fortsetzung des Kriegs bey Spanien betrieb? Man nahm nur davon, daß Friedrich keinen Gesandten des Kaysers auf dem Congreß zugelassen wissen wollte, weil er nicht als Reichsoberhaupt Krieg führe, einen Vorwand her, den Congreß überhaupt zu vereiteln.

1760

397

Als nun für Friedrich alles höchst mislich stand, half ihm ganz unvermuthet der Tod der Kayserin Elisabeth (am 5. Januar 1762). Ihr Nachfolger, Peter III, legte sogleich aus Ehrfurcht gegen ihn die Waffen nieder; am 16. März war schon ein Waffenstillstand und am 5. May der Friede unterzeichnet, auf welchen kurz darauf, im Anfang des Junius, der Abschluß eines Allianztractats folgte. In dieser Zwischenzeit hatte er auch Frankreich und Oesterreich zu einem Friedensschluß mit Preußen aufgefordert. Da er nun damit kein Gehör fand, so befahl er seinem General Czernichef mit 20,000 Mann zu Friedrich zu stoßen, und ihn gegen Oesterreich zu unterstützen, was zwar wenige Monathe darauf, nach Peters III Tod, Catharina II zurücknahm, indem sie blos bey dem Friedensschluß mit Friedrich stehen blieb. Aber schon dieses war für

1762

Fried-

1762 Friedrich ein höchstwichtiger Vortheil, weil nun von Breslau bis an die russische Gränze kein Feind mehr stand.

Auch Schweden, längst des Krieges müde, eilte seit dem russischen Frieden, aus Furcht vor einem Ueberfall Peters III, seine Heere zurückzuziehen, und unterzeichnete zu Hamburg am 22. May den Frieden mit Preussen.

398 Nach dem Abgang zweyer Mächte von dem Kriegsschauplatz war der neue Feldzug 1762 sehr erleichtert: gegen Preussen stand nun nur noch Oesterreich und die Reichsarmee im Felde, gegen Niedersachsen die Franzosen; gegen jene behauptete sich die Preußische Armee mit Uebermacht, und diese fühlten es, daß sie kein Broglio mehr anführe.

In Schlesien gieng Friedrichs Hauptzweck auf die Wiedereroberung von Schweidnitz. Daun, der selbst das Commando der Oesterreicher in Schlesien übernommen hatte, setzte sich auf die schlesischen Gebirge, um die Einschließung von Schweidnitz zu verhindern. Von einer Anhöhe nach der andern bis zum 21. Junius vertrieben und von Schweidnitz abgeschnitten, konnte er die Einschließung der Festung nicht mehr hindern: er suchte sie daher am 8. August zu entsetzen, und auch dabey zurückgeschlagen, ließ er von nun an die Belagerung ungestöhrt fortsetzen, bis sie der Commandant Guasco (am 9. Octob.) übergab. Preussen und Oesterreicher zogen nun in ihre Cantonnirungsquartiere.

In

1762

In Sachsen waren Daun und Serbelloni gleich unthätig; der Prinz Heinrich dagegen desto thätiger. Schon im May drängte er durch meisterhafte Manoeuvres die über den ganzen Bergrücken von Freyberg über Chemnitz bis nach Waldheim ausgedehnten feindlichen Truppen bis hinter Weisseritz zurück, wodurch er sich den Besitz des Erzgebirges wieder verschaffte, die Reichsarmee von der österreichischen trennte, und seinen streifenden Partheyen den Weg nach Böhmen öffnete. Endlich schlug Haddik, der an Serbelloni's Stelle trat, den Prinzen Heinrich wieder von Freyburg bis gegen Nassen (am 15. October) zurück, wofür sich Heinrich, nach an sich gezogener Verstärkung, durch eine blutige Niederlage, die er der Reichsarmee und den Oesterreichern am 29. October bey Freyberg beybrachte, rächte, und sich von neuem in den Besitz des Erzgebirges setzte, und Dresden bedrohte. Der König, der die Nachricht von diesem Sieg auf seinem Marsch nach Sachsen erfuhr, konnte nun gleich an Winterquartiere denken, um seinen erschöpften Heeren Ruhe zu verschaffen, weshalb er gleich nach seiner Ankunft mit den österreichischen Generalen (am 24. Novemb.) einen Waffenstillstand für Sachsen abschloß. Am Ende von sieben harten und blutigen Feldzügen hatte das österreichische Heer nichts als Dresden sammt dem umliegenden District und die Grafschaft Glatz in Besitz.

Während Heinrich die Reichsarmee in Sachsen beschäftigte, that General Kleist einen Streifzug nach Franken und brandschatzte Bamberg,

berg,

1762 berg, Nürnberg und andere Städte bis an die Donau mit solchem Erfolg, daß er mit einer reichen Beute zurückkam.

Die Alliirten unter Ferdinand, hatten zwey französische Armeen gegen sich im Felde stehen, eine unter dem Marschall d'Etrées und Soubise am Oberrhein, und eine unter dem Prinzen Condé am Niederrhein, die den ganzen Feldzug über lauter Unfälle trafen. Zuerst bey Wilhelmsthal (am 24. Junius), wo sie Ferdinand so ungestüm überfiel und so glücklich umzingelte, daß die Franzosen ihr Heil in der Flucht, theils nach Cassel theils nach Fulda, suchen mußten, und der größte Theil von Hessen von ihnen frey ward. Der Verlust der Franzosen würde noch größer gewesen seyn, wenn nicht Stainville sich in den Wald bey Wilhelmsthal geworfen und ihre Flucht gedeckt hätte, worüber er selbst mit seinem ganzen Corps in Kriegsgefangenschaft gerieth. Die Communication mit Göttingen und Frankfurt ward nun abgeschnitten; die Franzosen verließen daher Göttingen (am 16. August.) Etrées und Soubise überließen die Vertheidigung von Cassel der hineingeworfenen starken Besatzung, und zogen sich gegen Hersfeld um sich mit dem Prinzen Condé zu vereinigen und die Gemeinschaft mit Frankfurt wiederherzustellen. Der Erbprinz von Braunschweig war zwar bey Friedberg von Condé (am 30. August) zurückgeschlagen; dennoch behauptete sich Ferdinand in seiner Ueberlegenheit hinter der Ohm, auch nach der Wegnahme von Amöneburg (am 21. September), und endigte den Feldzug mit der Eroberung

derung von Cassel (am 1. Novemb.), auf die 1762 sogleich ein Waffenstillstand und schnell hinter diesem der Friede erfolgte.

Nemlich, um diese Zeit hatten die zu Fontainebleau am 2. Nov. 1762 unterzeichneten Präliminarien den Seekrieg zwischen Frankreich und England geendiget, der sich mit dem Landkrieg verschlungen hatte; sie geboten auch den Alliirten in Deutschland die Waffen niederzulegen, welches durch den Waffenstillstand vom 15. Novemb. geschah. Aber Friedrich war in demselben von England, seinem bisherigen Alliirten, eben so unedel hingeopfert, als er von ihm in dem letzten Jahr verlassen und verrathen war. Erst hatte Lord Bute, gegenwärtig englischer Minister, der dem Antheil Englands an dem Krieg auf dem festen Lande entgegen war, die versprochenen Subsidien zurückbehalten, darauf Rußland und Oesterreich angeboten, Friedrich zu jeder Abtretung, welche diese Mächte fordern würden, zu zwingen; und nun im Frieden von Fontainebleau auch nicht mit einem Wort dafür gesorgt, daß ihm die von den Franzosen besetzten westphälischen Provinzen zurückgegeben werden sollten. Zum Glück für den König bewog die Noth von Sachsen seinen Churfürsten, ihm durch den Churprinzen die ersten Anträge zum Frieden zu thun und Oesterreich bewog wieder der Mangel an Geld und die Unzufriedenheit des Reichs mit dem Krieg und mit Oesterreichs Hartnäckigkeit, sich den Antrag von Sachsen gefallen zu lassen; und Friedrich konnte bey seiner Ueberlegenheit in dem letzten Feldzug auf einen ehrenvol-

1763 len Frieden bestehen, ob gleich auch ihn der siebenjährige Riesenkampf erschöpft hatte. Seit dem 30. Dec. 1762 wurden zwischen Preußen und Sachsen die Friedensunterhandlungen (denen auch der Wiener Hof beytrat) gepflogen, und so wie der Friede zwischen Frankreich und England am 10. Febr. 1763 vollzogen ward, so wurde er auch am 15. Febr. zwischen Oesterreich, Preussen und Sachsen zu Hubertsburg ratificirt. Mit dem deutschen Reich wurden von Preussen 402 keine besondere Friedensunterhandlungen eingeleitet, weil es die ihm von Preussen am Ende des Jahrs 1762 zugestandene Neutralität durch ein Reichsgutachten (vom 11. Febr. 1763) angenommen und seine Truppen zurückgezogen hatte.

Im Hubertsburger Frieden wurden die beyden vorigen Friedensschlüsse zu Breslau und Dresden zum Grunde gelegt, und zwischen Preussen und Oesterreich alles auf dem Fuß derselben wieder hergestellt; in zwey geheimen Artikeln versprach Preussen dem Erzherzog Joseph seine Stimme zur bevorstehenden römischen Königswahl und einem jüngern Erzherzog, der sich mit der Prinzessin von Modena vermählen sollte, seine Stimme zur Anwartschaft auf die Erbfolge in Modena. Sachsen erhielt Fürstenberg und dessen Landmark disseits der Oder, Preussen aber verblieb das Dorf Schidlo und alles, was Sachsen jenseits der Oder besaß.

403

B. Aufhebung des Gleichgewichts auf den Meeren,

während des siebenjährigen Seekriegs, geführt von Grosbritannien und Portugal auf der einen Seite und auf der andern von Frankreich und Spanien, von 1754 - 1762.

Zu derselben Zeit, da Preussen sich zu einer Hauptmacht von Europa erhob, gelangte Grosbritannien zum Uebergewicht und zur Herrschaft auf den Meeren.

Nachdem die meisten früheren Seemächte von den Meeren verschwunden waren, Genua und Venedig seit der Umschiffung des Caps und der Entdeckung von America, die Pforte seit dem Verfall ihrer Macht im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, Portugal seit der Unterjochung von Spanien (1580), Spanien seit der Zertrümmerung der unüberwindlichen Flotte (1588) bis zur Vernichtung der Flotte unter dem Herzog von Ocquendo (1639), welche jener an Größe nahe kam, traten zuerst die vereinigten Niederlande, und Englaud an ihre Stelle, wozu sich bald darauf noch Frankreich auf einige Zeit gesellte.

Die Niederländer waren durch das Niedersinken von Portugal und Spanien die erste Seemacht der Welt geworden, um eben die Zeit, da die Britten durch die unüberwindliche Flotte auf das ihnen von der Natur bestimmte Element geführt wurden. Bald fiengen diese beyden Seemächte mit einander in Schiffahrt und Handlung zu rivalisiren an; funfzig Jahre behaupteten die Niederländer gegen sie die Herrschaft zur See, bis sie A. 1654 von den Britten genöthigt wurden, dieselbe ihnen abzutreten. Um Frankreich, als dritten Nebenbuhler, neben sich nicht aufkommen zu lassen, schlossen sich die Niederlande gegen dreyßig Jahre (von 1688-1714) an England auf das engste an, und theilten Interesse und Anstrengungen brüderlich mit ihm. Dabey verlohren sie von Jahr zu Jahr vieles von ihrem vordem so ausgebreiteten Seehandel: und dieser der gemeinschaftlichen Sache dargebrachten Opfer ohnerachtet, sahen sie sich nach dem letzten Act des Kampfes, nach dem spanischen Successionskrieg, im Utrechter Frieden von England unedel verlassen, und mußten, mit schweren Schulden beladen, aus dem Kampfe treten, ohne etwas zu gewinnen, als einen unbedeutenden Barrieretractat. Dadurch in der Theilnahme an auswärtigen Angelegenheiten schüchterner gemacht, zogen sie sich von einer Seemacht in eine bloße Handelsmacht und auf Rederey zurück, und suchten sich mit ihren Kauffahrern friedlich durch die Seemächte hindurch zu schleichen.

Frankreich erhielt erst durch Colbert eine Marine, einen See- und Colonienhandel, den aber

aber die Eifersucht der Seemächte und Colberts Vorurtheil für Handelscompagnien nie zu einer rechten Höhe kommen ließeh. Der übermüthige Ludewig XIV brauchte seine Marine lieber zu seinen Eroberungs- und Rachekriegen, und auch für diese kam sie nie zu der Stärke, die er ihr hätte geben können. Die Richtung seiner Eroberungen auf das feste Land, forderte zu große Landarmeen und ganze Reihen von Gränzfestungen; und diese Kriegsanstalten und seine Ostentation, seine prachtvollen Reisen, seine vielen unnützen Prachtgebäude und andere Gegenstände des Luxus verschlangen solche Summen, daß nur Weniges von seinen Erpressungen für die Marine übrig blieb. Dennoch war sie bis zum Jahr 1692 respectabel, wo sie eine Niederlage bey La Hogue an der Küste der Normandie für ein ganzes Decennium zu Grunde richtete, während welchem sie sich nicht mehr mit den englischen und holländischen messen konnte. Zwar richtete sie sich aus ihrer gesunkenen Lage wieder auf, seitdem das Haus Bourbon auf den spanischen Thron gelangt war, das ihr während des Successionskriegs den ganzen spanischen Colonienhandel und den Assiento überließ; aber nur auf kurze Zeit. Denn die Ueberlegenheit der brittischen Flotte während dieses Kriegs richtete, was ihr von ihrer früheren Stärke geblieben, und in den letzten Jahren wieder hergestellt worden war, so völlig zu Grunde, daß Frankreich im Utrechter Frieden den Assiento an England überlassen mußte. Nach dem Frieden litt Frankreichs ohnehin schon tief gesunkener Seehandel eine gänzliche Niederlage durch ein paar mit einander zusammenhängende unglückliche Er-

 eig-

eignisse, durch Law's papierene Finanzoperationen, und das Mislingen der westindischen Compagnie, wodurch auf lange Zeit aller Credit vernichtet war. Da nun die Sparsamkeit des zusammenhaltenden Fleury dem Seewesen nicht zu Hülfe kam, so mußte die französische Marine endlich ganz verschwinden, wie dies der Fall war, als Frankreich an dem österreichischen Successionskrieg (J. 1745) Antheil nehmen wollte.

Dagegen verfolgte England den Weg zu seiner Größe durch Vermehrung und Verbesserung seiner Marine, seiner Colonien, seiner Manufacturen und seines Handels mit desto größerer Thätigkeit. Schon als das Haus Hannover auf den Thron kam, that es England kein Reich in Schifffahrt und Handlung gleich; nun regierten es die beyden ersten Könige dieses Hauses nach seinem wahren Interesse unter dem Beystand des Ministers Walpole, dessen lange und weise Administration (von 1714-1739) unter dem seegenreichen Einfluß des Friedens blos auf Colonien und Manufacturen, auf Handlung und Schifffahrt und Beherrschung der Meere gerichtet war. Jetzt erst wurden die Colonien mit zärtlicher Muttersorgfalt von England gepflegt, und durch Ueberschiffung fleißiger Fremdlinge zu Colonisten, wie pfälzischer und salzburgischer Emigranten, gehoben; jetzt erst die Fischerey an den vortheilhaftesten Plätzen, die nun Britannien ohne Concurrenz von Frankreich besaß, und der Anbau der americanischen Producte recht emsig zur Vermehrung der englischen Fabriken und Manufacturen betrieben; jetzt erst die Handlung von allen Hinder-

dernissen befreyt, und durch Prämien und erlaubten Rückzoll ermuntert; jetzt erst wurden alle Ufer in- und außerhalb Europa zu Seminarien künftiger Matrosen benutzt, und in England wurde eine Cadettenschule zur Bildung geschickter Seeofficiere angelegt. Ja, um England auf den Gipfel seiner Größe zu erheben, und ihm nach und nach die Herrschaft zur See zuzuwenden, mußten die Staaten von Europa selbst zusammen helfen; Portugal durch den Methuenstractat (von 1703), der England alle Schätze von Brasilien zuführte, und Spanien durch den Assiento (seit 1713), oder durch das Monopol der Negerlieferung nach America, und die Absendung eines Schiffs von 500 Tonnen auf die jährliche Messe von Portobello auf 30 Jahre, der außer dem rechtmäßigen Gewinn, ihm den Weg zu einem unermeßlichen Schleichhandel in das spanische America bahnte, und zum Vortheil Englands alles neue Aufkommen des spanischen Handels hinderte. Zuletzt mußte noch Spanien selbst durch seine Vorkehrungen gegen die englischen Schleichhändler den Grund zu Englands uneingeschränkter Beherrschung aller Meere legen helfen.

407

A. 1738 glaubte Spanien Kräfte genug gesammelt zu haben, um sich den ihm so schädlichen Wirkungen des Assiento zu widersetzen, worinn es auch Frankreich, aus Neid gegen seinen brittischen Rivalen, bestärkte. Gegen den Misbrauch des Assientohandels und die Contrabande wurden spanische Küstenbewahrer aufgestellt, die ihre Strenge bis zur Confiscation völlig unverdächtiger Schiffe und bis zu Grausamkeiten gegen die

408

die Besatzung der auf dem Schleichhandel ertappten englischen Schiffe ausdehnen durften. Zu den Klagen über Ungerechtigkeiten und empörende Mishandlungen unschuldiger Menschen, kamen noch Streitigkeiten über die Gränzen von Carolina und Florida und die englische Nation verlangte Krieg. Es war ihr weniger um Genugthuung für die gekränkte Nationalehre, als um eine Gelegenheit zu thun, sich die Erneuerung des seinem Ablauf so nahen Assientotractats zu erpressen, welches sie, wenn der Krieg, wie zu erwarten stehe, von ihr glücklich geführt würde, in einem neuen Friedensschluß zu erreichen hoffte. Walpole, allen Kriegen abgeneigt, zog den Weg der Unterhandlung vor, und brachte es zu einer Convention, die im Januar zu Prado unterzeichnet wurde, in welcher Spanien zur Ersetzung des Schadens, über welchen England Klage führte, 95,000 Pfund Sterling zu bezahlen versprach [r].

Walpole war nahe daran, wegen seiner friedfertigen Gesinnungen seine Stelle als Minister zu verlieren. Zum Glück für ihn hielt Spanien

[r] An impartial representation of the conduct of the several powers of Europe engag'd in the late general war, including a particular account of all the military and naval operations, from the commencement of hostilities between the crowns of Great Britain and Spain in 1739 to the conclusion of the general treaty of pacification at Aix la Chapelle in 1748 (by Rich. Rolt). Lond. 1749. 4 Voll. 8. ed. 2. 1754. 4 Voll. 8.

409

…n seinen ersten Zahlungstermin nicht, wodurch …r gewünschte Friedensbruch herbey geführt wur… : Walpole führte aber bis er aus dem Mini…rium (174…) trat, den Krieg, als von ihm …zwungen, mit Widerwillen, ohne die gehörige …nergie.

Der Admiral Vernon eroberte zwar schon …n 3. Sept. 1739 Portobello; aber nach dieser …ü…lichen Unternehmung mislang aus Mangel … Thätigkeit bis zum Jahr 1744 alles: im …ärz und April 1741 bombardirte er Neu…karthagena und St. Domingo vergebens; sein …ngriff auf Cuba mislang; und Anson's Expe…tion in der Südsee (1741) auf dem berühmten …eezug, auf welchem er (von 1740 - 1744) die …rde umsegelte, war ohne Erfolg.

Im Jahr 1744 nahm Frankreich an die…m Seekrieg Antheil. Schon seit einigen Jah…n hatte der österreichische Successionskrieg ge…auert, in welchen die Königin Elisabeth von …arma auch Spanien verwickelte, um für ihren …weyten Sohn ein Ländereтablissement von der …sterreichischen Erbschaft abzureisen. Die spani…he Landarmee hatte ihr Kriegstheater in Italien, …nd die spanische Flotte, welche sie zu unterstü…n hatte, ward im Anfang des Jahrs 1744 …n einer englischen in Toulon eingesperrt. Frank…ich gab endlich der spanischen eine Convoye zur …erstärkung mit; und diese vereinigte Flotte ward …y ihrem Auslaufen aus Toulon (am 22. Febr.) …n der englischen angegriffen und zerstreut. Der …ieg würde noch entscheidender geworden seyn,

410 wenn nicht die englischen Admirale, Matth[…] und Lestoc, entzweyht gewesen wären. An di[…] sem Vorfall nahm Frankreich Veranlassun[…] England (am 15. März 1744) den Krieg a[…] zukündigen.

Ein unseliger Einfall! Frankreich war [...] gut wie ohne Marine; Fleury hatte sie gänzli[…] verfallen lassen, und der neue Seemeister Ma[…] repas war erst beym Anfang ihrer Wiederherst[…] lung. Und ein Land- und Seekrieg sollte v[…] Frankreich zu gleicher Zeit geführt werden! A[…] hätte die Erfahrung bald eines Jahrhunder[…] nicht genug gelehrt, daß ihm eine solche Verbi[…] dung nicht gelinge.

Seit der Seeschlacht bey Toulon (am 2[…] Febr. 1744) waren die brittischen Flotten Me[…] ster im mittländischen Meer, und trieben in d[…] europäischen Gewässern einen so glücklichen K[…] perkrieg und nahmen neben den Kauffahrern d[…] Franzosen so viele Kriegsschiffe weg, daß bey[…] Frieden nur ein einziges dienstfähiges Hauptsch[…] in den französischen Häfen übrig war. Am 1[…] May 1747 nahm der Weltumsegler Anson be[…] Capo Finis Terrä eine ostindische und am 2[…] October (1747) Hawke eine westindische Flott[…] beydemahle mit ihren Bedeckungen, weg. Am 1[…] Octob. (1747) waren die Engländer unter de[…] Admiral Lestoc und General Sinclair nach e[…] ner glücklichen Landung auf der schlecht verwah[…] ten Küste von Bretagne nahe daran, sich d[…] Niederlagen und Magazine der ostindischen Com[…] pagnie zu bemächtigen, und nur ein lächerlich[…]

Mi[…]

Misverständniß vereitelte es (am 7. October), 411
ndem der Trommelschläger zu Port Louis Al-
arm statt der Chamade schlug, und zu gleicher
Zeit die Gelandeten das Zeichen des Admirals,
daß er sich bey verändertem Wind nicht halten
könne, für ein Zeichen der Retirade hielten und
auf die Schiffe zueilten.

Nur in Ostindien führten Bourdonnais
und Düpleix (ohne Zuthun der Regierung) die
französischen Waffen glücklich. Am 7. Jul.
1746 schlug Bourdonnais die englische Escadre
an der Küste von Coromandel, und eroberte am
11. Sept. das reiche Madras mit einer großen
Beute. Den Franzosen mislang zwar der An-
griff auf Bombay (im Februar 1747); aber auch
den Engländern der Angriff auf Pondichery:
und nach Bourdonnais erhielt Düpleix, obgleich
mit Mühe, die Sache der Franzosen in diesen
Gegenden bis zum Ende des Kriegs aufrecht.

In America hingegen traf Frankreich lau-
ter Unglück. Die Flotte, welche Neuengland
unter dem Admiral Warren (A. 1745) ausge-
rüstet hatte, eroberte (am 27. Junius) die Fe-
stung Louisbourg auf Cap Breton; ein schmerz-
licher Verlust für Frankreich wegen der Fische-
rey, nachdem es im Utrechter Frieden schon Ter-
reneuve mit seiner Fischerey verlohren hatte. Im
März 1748 fiel Port Louis auf St. Domingo;
und ein ähnliches Schicksal drohete bey der gänz-
lichen Vernichtung der französischen Marine al-
len Colonien.

Desto

412 Desto geneigter war Frankreich zum Frie-
den, zumahl da Spanien, sein Waffengefährte,
nach Philipp's V Tod den Krieg mit Wider-
willen und ohne Thätigkeit führte, weil der neue
König, Ferdinand VI, seine Gemahlin und ihr
Günstling, der Sänger Farinelli, Frankreich
völlig abgeneigt waren. Der Aachner Friede
machte daher (1748) dem Seekrieg eben so, wie
dem Landkrieg, mit dem er verschlungen worden
war, ein Ende. Da nach seinen Bedingungen
die kriegführenden Mächte einander wechselweise
die gemachten Eroberungen zurückgaben, so kam
von Frankreich an England Madras, und von
England an Frankreich; Cap-Breton und was
es sonst noch außer Europa von den Franzosen
erobert hatte, zurück. Der neue spanische Kö-
nig trat dem Frieden mit Freuden bey, und Eng-
land mußte sich mit der Vergütung der noch rück-
ständigen vier Genuß-Jahre des Assientotrac-
tats und mit der Erlaubniß, Färbeholz an der
Campechebay zu fällen, begnügen.

Gewann gleich England bey diesem Frieden
nichts, und hatte es gleich seinen ersten End-
zweck mit dem Assiento nicht erreicht; so hatte
es doch durch diesen Krieg den Grund zu Frank-
reichs Ohnmacht gelegt, und Spanien's Schwä-
che vermehrt, um nächstens auf den Trümmern
dieser Mächte sich zur Herrschaft der Meere zu
erheben; und das Newcastelsche Ministerium,
in welches nachher Pitt eintrat, hatte sich wäh-
rend dieses Kriegs in seine künftige Rolle ein-
studirt.

Mi-

413

Mit Neid hatte Frankreich in diesem See-
rieg (dem ersten Handels- und Colonienkrieg der
euesten Zeiten), die Ueberlegenheit seines viel-
ährigen Rivalen bemerkt: er hatte schon in al-
en Meeren, außer dem indischen, unumschränkt
geherrscht. Und doch wollte Frankreich nicht
wahrnehmen, wie durch seine Schuld dieser Ri-
val auch im Frieden steige, so wie seine Schwä-
he gegen England durch die unförmliche Regie-
ung, welche die französische Nation so unglück-
ich machte, zunehme. Ludewig XV sank immer
nehr in thierische Sinnlichkeit, in die Hände
einer Mätressen und ihrer Lieblinge, besonders
der herrschsüchtigen Pompadour. Die französi-
chen Finanzen wurden jedes Jahr zerrütteter;
die Kronschulden größer und drückender; die Ma-
rine schlechter: Maurepas, der für sie als Ken-
ner und Patriot sorgen wollte, mußte sie der Un-
erfahrenheit des unfähigen Rouillé, eines Favo-
riten der Pompadour, überlassen und abtreten.

Und bey aller dieser Schwäche fand man
ein Vergnügen darinn, sich an England zu rei-
ben. Wenige Jahre nach dem Aachner Frieden
erhob die gegenseitige Eifersucht Streitigkeiten
über die Gränzen ihrer auswärtigen Besitzungen
in America, in West- und Ostindien, die einen
Krieg (von 1755 - 1762) herbeyführten, in
welchem Frankreich eben so tief niederstürzte als
England emporstieg *.

I)

* The Contest in America between Great-Bri-
tain and France, with its Consequences and
Importance. Lond. 1757. 8.

414 1) Das im Utrechter Frieden "nach sein[illegible] alten Gränzen" abgetretene Akadien oder Ne[illegible] schottland wollte England bis an das südliche Uf[illegible] des Laurenzflusses und bis an den Fluß St. Jo[illegible] ausdehnen, weil auf ältern Charten Neuscho[illegible] land diese Gränzen hat: Frankreich hingegen wollte nur den Theil der Halbinsel zwischen dem Cap Canseau und Cap St. Marie, noch mit Ausnahme von Portroyal und Annapolisroyal, darunter verstanden wissen, und die Ausbreitung dieser Colonie über die Landenge hinaus, die es mit Canada verbindet, nicht zugeben, und legte deshalb vor dieser Landenge eine Reihe von Forts an. 2) Noch waren in dem ungeheuern Canada die Gränzen nicht genau bestimmt, wo das von Carl I (A. 1629) an Frankreich abgetretene Land aufhören und die brittischen Colonien anfangen sollten. Nun setzten sich die Franzosen am Ohio fest und bauten neben und zwischen die brittischen Vesten eine Menge neuer Forts, um zwischen Canada und Louisiana eine Defensionslinie zu ziehen, wodurch die brittischen Colonien und insonderheit Virginien in eine gefährliche Lage kamen. Sie zogen den Handel mit den Wilden an sich und suchten die Engländer daran zu verhindern. 3) Frankreich besetzte gleich nach dem Aachner Frieden St. Lucia, St. Vincent, Granada und Dominique welche vier Inseln nebst Tabago nach dem Utrechter Frieden, als neutral, weder von Frankreich noch von England besetzt werden sollten. Endlich 4) in Ostindien stritten die Compagnien beyder Nationen miteinander.

Man

415 Man hatte über diese Mishelligkeiten im achner Frieden unterhandelt, aber sie durch die nbestimmten Worte des Friedens: "daß auch nst alles wieder auf den Fuß gesetzt werden llte, wie es vor dem Krieg gewesen wäre, oder ätte seyn sollen", nicht weggeräumt. Man hat: bald nach dem Aachner Frieden die Unterhand-ungen wieder angeknüpft und sie schon vier Jahre von 1750-1754) fortgesezt, als es im Julius 754 am Ohio zu Thätlichkeiten kam, in wel- 1754 hen die Engländer den kürzern zogen: recht ach dem Wunsch des Englischen Gesandten zu Paris, des Grafen von Albemarle, eines nst geschickten Negotiateurs, der aber dieses-ahl aus Leidenschaft nicht vermitteln wollte, nd nach dem Wunsch des Herzogs von Cum-erland, der längst die englische Nation durch lle Künste der Intrigue zum Krieg aufzuwie-eln suchte. Unverzüglich fertigte man in Eng- 1755 and Kaperbriefe unter der Firma von Repressa-en aus, die eine Menge von französischen Kauf-ahrern wegnahmen, so wie Boscawen durch eine an die americanische Küste bestimmte Flotte am 10. Junius 1755) zwey französische Linien-chiffe bey Terreneuve: der Landkrieg in America egann zu gleicher Zeit (am 8. Junius) durch ie Schlacht am Ohio, die aber der englische General Braddok verlohr, wogegen Johnson ieder bey Crownpoint (am 9. Julius) über ie Franzosen siegte [t].

Bis

t Entick's general history of the late war. Lond. 1766. 5 Voll. 8.

Mi-

416
1755

Bis zum Jahr 1758 wurde dieser Krieg (wie fast jeder Krieg im Anfang) von England träge geführt. Frankreich drohete (ob gleich seine Marine schon im ersten Jahr großentheils zu Grunde gerichtet war) A. 1756 mit einer Landung in England; und die englische Nation nahm ein Corps Hannoveraner und Hessen in den Sold, um in ihrer Gemeinschaft die Küste zu decken. Doch war es den Franzosen mit ihrer Landung kein Ernst, und die Vorbereitungen dazu sollten blos die Ausrüstung einer Flotte zu Toulon maskiren, mit welcher der Herzog von Richelieu plötzlich vor Minorka erschien und Mahon belagerte. Die Belagerung zog sich lange hin, daß sie wohl hätte vereitelt werden können, wenn nicht der der Insel zur Hülfe gesendete Admiral Bing dem Französischen Admiral Galissoniere in der Schlacht (am 15. May) aus Feigheit gewichen wäre, und wenn nicht der Commandant Blackney nach Erstürmung der Außenwerke seine Festung (am 29 Junius) schon capitulirt hätte, ehe noch sein Hauptfort angegriffen worden. — Außerdem wendeten die Engländer Anfangs ihre Macht sehr zwecklos gegen die Küsten von Frankreich, weil sie wegen der für den Landkrieg gegen Preus-

Military Memoirs of Great Brittain, or History of the war 1755-1763. By Dav. Ramsay. Edinb. 1779. 4

Mémoires sur la derniere guerre de l'Amerique septentrionale entre la France et l'Angleterre par Pouchot. Yverd. 1781. 3 Voll. 8.

Anecdotes of the life of Will. Pitt., Earl of Chatam (von 1737-1778). Lond. 1792. 2 Voll. 4.

Preussen aufgestellten großen Heere sehr entblößt waren, und versuchten 1757 und 1758 wieder- hohlte Landungen (im Sept. 1757 gegen Roche- fort, im Junius 1758 bey St. Malo, im Au- gust bey Cherbourg, am 11. Sept. bey St. Cast), wovon nur zwey (die bey St. Malo und Cherbourg) gelangen. — Glorreicher und nütz- licher war von ihnen der Kampf in Indien und America angefangen; dort nahmen sie (am 27. März 1757) Chandenagor weg; hier eroberten sie Louisbourg auf Cap - Breton (am 26. Jul. 1758) unter dem Beystand des Admirals Bos- cawen, wobey die ganze der Insel zu Hülfe ge- schickte französische Flotte von 5 Linienschiffen und 6 Fregatten zu Grunde gieng, welches wieder den Verlust von Canada unvermeidlich nach sich zog.

417 1757

Pitt, der gerade um diese Zeit (1758) ins englische Ministerium gekommen war, gab auf die Nachricht von diesen Vortheilen so gleich die unnützen Landungen an der französischen Küste auf: er richtete vielmehr die ganze brittische Macht gegen die französischen Colonien und unterstützte zugleich Friedrich II durch reiche Subsidien, um die Franzosen auf dem festen Lande zu beschäfti- gen, damit ihnen auch diesesmahl, wie sonst, ein combinirter See - und Landkrieg desto weniger gelingen möchte. Seitdem geschahen bey dem Enthusiasmus, den der neue Minister bey dem englischen Volk für den Seedienst zu erregen wuß- te, auf den Meeren ähnliche außerordentliche Tha- ten durch die brittischen Flotten, wie auf dem festen Lande durch Friedrich II.

1758

418 Von 1758 - 1761 wird für die englische ostindische Compagnie ein neues Reich am Ganges erobert. Schon während des vorigen Kriegs (von 1745 - 1748) hatte Düpleix angefangen, an den Streitigkeiten der indischen Nabobs Theil zu nehmen; und so wie die Franzosen der einen Parthey Beystand leisteten, nahmen die Britten jedesmahl die andere Parthey in ihren Schutz, und ließen sich darauf die Dienste, welche ihnen die englische ostindische Compagnie leistete, durch Geld oder abgetretene Striche Landes von ihr vergüten. Seitdem nun Frankreich bey der Vernichtung seiner Seemacht in Europa nicht mehr im Stande war, Verstärkungen nach Indien zu senden, war den Britten die Vertreibung der Franzosen aus ihren großen indischen Besitzungen, und ihre eigene Ausbreitung in dem ehemaligen indischen Reiche sehr erleichtert. Bis zum Jahr 1761 waren die Franzosen ganz aus Ostindien vertrieben; am 15. Januar (1761) gieng Pondichery und am 10. Febr. Mahie, ihr letzter Handelsplatz daselbst, verlohren. Schon am 3. Januar 1758 hatte der Admiral Watson, in Verbindung mit dem Obersten (dem nachmahligen Lord) Clive, Calcutta wieder erobert, das der Nabob Serajach Dowlah unter schrecklichen Grausamkeiten, die er gegen die Engländer in dem schwarzen Gefängniß verübte, der englischen Compagnie (am 20. Junius 1756) weggenommen hatte. Von dieser Zeit an gebot die ostindische Compagnie über die Nabobs in Bengalen unbedingt; sie blieben zwar in ihren Sitzen, wie vormahls; aber die Compagnie herrschte in ihrem Namen über ihr Land, sie ließ und nahm 419 ihnen nach Belieben Macht und Einkünfte,

sie

sie schloß mit ihnen Tractaten, und hob sie, wann und wie sie wollte, wieder auf. Am 1. März 1759 eroberte der Capitain Maitland Surate und ließ der Compagnie von dem dasigen Nabob die Rechte eines Admirals geben, wodurch er unter ihre Oberherrschaft kam: und dieses Spiel trieben die Officianten der Compagnie am Ganges, bis ihr Reich daselbst gegründet war.

1759

In America und Westindien ward der Krieg erst seit dem Jahre 1759 recht thätig. Die englische Flotte sollte ihr Glück zuerst auf Martinique, wo sie im Januar (1759) landete, versuchen; wendete sich aber, da sie dort den Widerstand zu stark fand, so gleich nach Guadeloupe, dessen Eroberung, wegen der Schwierigkeiten des Bodens, sich drey Monathe (bis zum 1. May) verzog. Das nach der Eroberung von Louisbourg hülflose Canada griff Admiral Saunders in Verbindung mit General Wolfe an; der letztere besiegte die Franzosen unter Montcalms (am 13. Sept.) und starb, wie im Alterthum Epaminondas; und ersterer eroberte darauf (am 18. Sept.) Quebec, von welchem sich die Franzosen nach Montreal zurückzogen, und darauf (am 28. April 1760) unter Vaudreuil den General Murray schlugen, doch ohne Quebec wieder zu erobern. Inzwischen war eine Flotte aus Europa unter Swanton zur Entsetzung des eingeschlossenen Quebec angelangt, der sie auch (am 16. May) bewirkte: im September wurden die Franzosen in Montreal zur

420

Capitulation gezwungen und darauf ganz Canada erobert.

In Afrika bemächtigten sich die Engländer der französischen Besatzungen am Senegal und der Insel Goree schon im Jahr 1758.

In Europa hatte Frankreich den ganzen Sommer 1759 eine Landung auf Ireland vorbereitet, welche die Brester Flotte, wenn sie erst de la Clue mit 12 Linienschiffen verstärkt hätte, unter Conflans decken, und der Kapercapitain Thürot durch einen Angriff Irelands vom Norden her mit 800 Mann unterstützen sollte. Erst wurde Thürot in Dünkirchen bis in den October eingesperrt; und um dieselbe Zeit Havre de Grace, wo ein Theil der Ausrüstung gegen Ireland lag, von Rodney bombardirt. Die Verstärkung der Brester Flotte unter de la Clue ward, als ein Theil seiner Linienschiffe in der Straße von ihm getrennt war, von Boscawen aufgefangen, bey Lagos an der Küste von Algarbien, theils geschlagen, theils genommen, theils verbrannt; die Brester Flotte selbst bis zum 14. November eingesperrt, und nach ihrem Auslaufen unter Conflans von dem Admiral Hawke an der Küste von Bretagne in der Quiberons Bay mitten in einem Sturm (am 20. Nov.) total geschlagen. Thürot allein kam nach unzähligen Beschwerden (am 18. Febr. 1760) an die irische Küste; er eroberte Carrickfergus, und wollte, da er auf keinen Beystand rechnen konnte, nach Frankreich zurückkehren. Unterwegs ward er (am 28. Febr.) von Elliot bey der Insel Man angegrif-

1760

421

griffen; er selbst blieb im Treffen, und alle seine Schiffe wurden genommen. So war der ganze Landungsplan mislungen, und die Summen, die man auf seine Ausführung gewendet hatte, waren rein verschwendet: auch waren seit vier Jahren 27 Linienschiffe, die ganze Hälfte der damaligen französischen Marine, zu Grunde gegangen, daß Frankreich durch die folgenden Jahre des Kriegs nie wieder als Seemacht in der See erscheinen konnte. Dagegen landen die Britten im April 1761 auf Belleisle an der französischen Küste, um die Insel als Aequivalent für Minorka zu erobern. 20,000 Mann Franzosen standen unter dem Herzog von Aiguillon an der benachbarten Küste bereit, um sie zu entsetzen; aber konnten ihr aus Mangel einer Flotte nicht zu Hülfe kommen. Nach ihrer Eroberung (am 7. Junius) herrschten die Engländer über die Bucht von Biscaya eben so unbeschränkt, als bisher über den Canal und das mittländische Meer.

Zwey Thronveränderungen gaben dem Krieg nach und nach eine andere Gestalt. Am Ende des Jahrs 1758 war Ferdinand II vom Thron in ein spanisches Kloster verschwunden, und A. 1760 Georg II gestorben; jenem war Carl III (bisher König von Neapel), ein unversöhnlicher Feind von England, gefolgt, von dem voraus zusehen war, daß er sich ganz an Frankreich hingeben würde; diesem, sein Enkel, Georg III, den Torys, einer ganz andern Parthey als sein Vorweser, ergeben, mit deren Einfluß sich Grundsätze und bisherige Verfahrungsart des engli-

 schen

schen Ministeriums (der Whigs) ändern mußten. Die Folgen beyder Thronveränderungen zeigten sich im Jahr 1761.

1761 Um eine persönliche Beleidigung zu rächen, die ihm als König von Neapel (beym Anfang des österreichischen Successionskriegs (am 19. August 1742) von einem englischen Capitain durch die Drohung eines Bombardements, wenn er nicht zur Neutralität zurückkehren würde, wiederfahren war, schloß Carl III als jetziger König von Spanien, mit Choiseul das bourbonische Familienpact ab, das ihn sogleich in die Nothwendigkeit versetzte, an dem französischen Krieg gegen England Theil zu nehmen, da beyde Mächte einander gegenseitig ihre Besitzungen garantirt und sich angelobt hatten, gleiche Feinde und gleiche Handelsrechte mit einander zu theilen. Spanien rüstete sich schon in der Stille. Pitt hätte gleich nach dem Abschluß dieses Tractats, von dem und dessen geheimen Artikeln er sich eine Abschrift verschaft hatte, den Krieg gegen Spanien erklärt, wenn Georg und die übrigen englischen Minister hätten einwilligen wollen; er resignirte so gar seine Stelle als Minister aus Unmuth über diese Uebersimmung (am 24. Sept. 1761). Aber noch vor Ausgang des Jahrs war Spaniens Vorhaben offenbahr, und das englische Ministerium mußte nun durch den englischen Gesandten, Grafen Bristol, zu Madrid anfragen lassen: ob etwa Spanien damit umgehe, sich mit Frankreich zu verbinden? und da es eine stolze
423 und zweydeutige Antwort erhielt, am 2. Januar 1762 den Krieg erklären. Um England wehe

zu

zu thun und seine Kräfte zu theilen, verlangten die bourbonischen Mächte von seinem getreuen Alliirten, Portugal, daß es seine bisherige Neutralität aufgeben, und sich entweder wider England erklären, oder Lissabon und drey andere Häfen Spanien einräumen sollte; und diesen Antrag unterstützte Spanien mit einem Heer, das es zu gleicher Zeit (am 5. May) in die nördlichen Gränzen von Portugal einrücken ließ. England durfte seinen Alliirten nicht hülflos lassen, aus dessen Bündniß es während dieses Kriegs so große Vortheile gezogen hatte: (es hatte Zuflucht und Unterstützung im Hafen von Lissabon, und seine Kapers hatten Sicherheit für ihre Prisen in den übrigen portugiesischen Häfen gefunden): und schon im May eilte eine brittische Hülfsarmee nach Portugal, und der Graf von Lippe-Bückeburg an die Spitze der portugiesischen Armee, um sie in der Eile zu disciplinieren, und den von nahem Untergang bedrohten Staat (was er auch leistete) zu retten. Der Krieg ward nunmehr ausgebreiteter, aber für die Britten auch desto glorreicher.

Die brittischen Flotten herrschten in allen Meeren, und hielten dagegen die französischen Schiffe in allen ihren Häfen eingeschlossen. Das noch im Jahr 1761 (am 7. Jun.) eroberte Dominique, hatte den Weg zur Eroberung von dem äusserst wichtigen Martinique (am 14. Febr. 1762) gebahnt, und Rodney und Monkton hatten sie kaum bewirkt, als sich auch Granada, St. Lucia und St. Vincent ohne Widerstand ergaben. Spanien ward sogleich mit Todesstrei- 424

 chen

chen bedroht. Pocock, von Nordamerica her durch Armhorst verstärkt, eroberte vom 30. Jul. bis 11. August Havanah auf der Insel Cuba; die wichtigste Eroberung im ganzen Krieg: sie lieferte den Siegern nicht blos die dasige spanische Flotte, 11 Linienschiffe und 3 Fregatten, und eine unermeßlich reiche Beute in die Hände, sondern öffnete ihnen auch den Eingang zu den spanischen Schätzen von America. In Ostindien fiel (am 6. Octob.) das von den Spaniern gar nicht verwahrte Manilla und die Insel Luzon, durch den Admiral Cornish und den Oberisten Drapper, wobey dem Capitain Parker ein spanisches Registerschiff mit 15 Millionen Stück von Achten in die Hände gerieth. Und welcher Reichthum ward noch ausserdem von den Spaniern auf den Meeren erbeutet! Ein einziges Schiff, freylich auch das reichste, die Hermione, mit Cacao, Wolle, gemünztem Gold und Silber beladen, gab allein eine Beute von 12 Millionen Pfund Sterling an Werth.

Und nach solchen Siegen mochte das Butesche Ministerium selbst seinen allerwärts gedemüthigten Feinden Frieden anbieten! und ihn unter Bedingungen, die einem Krieg von fortwährenden Triumphen, zu dessen Führung das Parlament 105,756,639 Pfund Sterling in dem Lauf von sieben Jahren verwilligt hatte, in keiner Rücksicht angemessen waren, verwilligen! Was waren die 140 Millionen der englischen Nationalschuld gegen die Verlegenheit, in welcher sich Frankreich befand? England konnte es bey seinem mit jedem Jahr gestiegenen Handel und Nationalreichthum nicht

icht schwer fallen, die Kosten zur Fortsetzung
es Kriegs aufzubringen; Frankreich aber mußte
ey seiner gänzlich vernichteten Handlung, seiner
öllig zu Grunde gerichteten Marine, und seiner
rückenden Schuldenlast unter jeder Bedingung
Frieden haben.

425 Dem schlauen Choiseul war es nicht ent-
angen, daß das Butesche Ministerium den
Frieden für nothwendig ansah, um sich gegen
ine starke Opposition zu halten, und verstand
ie Kunst, die Minister auf geheimen Wegen
n dieser Stimmung zu bevestigen. So kamen
e ihm mit Anträgen zuvor, die bey den fort-
währenden Kriegsunfällen und Frankreichs gänz-
licher Erschöpfung sein geheimer sehnlichster
Wunsch waren. Schon im September war zur
Erleichterung der Unterhandlungen der Herzog von
Bedfort nach Paris, und der Herzog von Nivers-
ois nach London gesendet; am 3. Novemb. 1762
wurden die Präliminarien zu Fontainebleau, und
m 10. Februar 1763 ward der Definitivtractat
u Paris unterzeichnet. 1) Frankreich be-
am wieder Guadeloupe, Maria Galante, Desi-
ade, Martinique, Belleisle, an Terreneuve
wey kleine Inseln, St. Pierre und Miquelon,
r Betreibung der Fischerey; in Afrika Goree,
nd was in Ostindien weggenommen worden
emlich Pondichery und Mahie), nebst der Frey-
it auf Coromandel nach wie vor zu handeln,
d in Bengalen drey Factoreyen, jede mit 16
Mann besetzt, zu haben. 2) England be-
m Minorka zurück, und behielt ganz Neuschott-
nd oder Akadien, ganz Canada bis an den Mis-

 sissippi,

ssippi, Cap-Breton und die Fischerey hier und am Lorenzfluß; die Inseln Granada, St. Vincent, Dominique, und Tabago in America, und Senegal in Afrika. 3) Spanien bekam die Insel Cuba und die Philippinen zurück, trat aber an England Florida bis an den Missisippi ab; und gestattete den Engländern, an der Bay Honduras Färbeholz zu fällen und ihre dasigen Etablissements, doch ohne die Landeshoheit, beyzubehalten. 4) Portugal bekam die an Spanien verlohrne Colonie del Sacramento und in Europa Almeida wieder, und alle alte Gränzen blieben u.

426

Nach einem so glorreich geführten Krieg, ein unbegreiflicher Friede! Das Räthsel seiner Bedingungen kann nur der Eifer des Widerspruchs des neuen Ministers Bute gegen das System des abgegangenen Ministers Pitt, sein übereilt-eifriges Bestreben nach Frieden, und die Bestechungskunst des Herzogs von Choiseul erklären. Der Opposition entgiengen die Keime neuer Kriege, die in diesem Frieden lagen, nicht. Besonders war sie mit der Rückgabe der Insel Martinique und mehrerer Antillen unzufrieden, welche leichter als

da

u Observations sur le traité de paix concl. Paris 1763. 1780.

Actes et Mémoires autentiques des négociations faites pour la paix en 1761 entre les cours de Londres et Versailles par les Ministres d'Etat respectifs Mrs de Choiseul et Pitt plenipotentiaires Envoyés reciproquement Mrs de Bussy et Stanley. à la Haye 1762.

as unermeßliche Canada zu vertheidigen gewe-
n wäre. Schon zog sie daraus, daß man aus
Nordamerica alle fremde Nationen sorgfältig ent-
rnt habe, die Vermuthung: die Regierung
abe sich diesen freyen Raum gemacht, um die
Colonien entweder um ihre Freyheit zu brin-
gen, oder ihnen zu ihrer Unabhängigkeit von
England zu verhelfen, was die nächst folgenden
Jahre schon bestätigt haben.

Aber England trat mit diesem Frieden in
den Zenith seiner Macht. Die Flotten seiner
Rivalen waren von den Meeren verschwunden,
und die seinigen bedeckten alle Meere: und im Ge-
fühl seiner Uebermacht schrieb es allen Seenatio-
nen Gesetze vor.

428

Zweyte Periode des zweyten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa,

von 1763-1794 x.

Fortdauer des aufgehobenen Gleichgewichts auf Meeren,

und Erhaltung des Gleichgewichts auf dem festen Lande durch die Auflösung der Republik Polen.

A. Fortdauer des aufgehobenen Gleichgewichts auf Meeren,

während des nordamericanischen Kriegs und nach demselben,

von 1763-1784.

Mit Misgunst und Eifersucht betrachteten die bourbonischen Höfe die unbeschränkte brittische Herrschaft auf den Meeren, voll des Wunsches, sie einst einzuschränken. Noch zwölf Jahre lang, so lang die Buhlschwester, Ludewig XV, auf dem Thron saß und er sein Reich eiher nichts

wür

x Außer den schon oben S. 340 u. unten S. 48[illegible] genannten Zeitschriften:

Niederelbisches historisch-politisch-litterarisches Magazin (von Wittenberg). Hamburg von 1787-1795. 9 Jahrgänge in 18 Bänden. 8.

würdigen Mätresse und deren Günstlingen zum Raube Preis gab, unterblieben in Frankreich alle Anstalten, die zur Erreichung eines solchen Zwecks vorausgehn mußten: desto eifriger gieng sein Nachfolger, der unglückliche Ludewig XVI, an die Wiederherstellung der französischen Marine und erschuf sie auch in unglaublicher Schnelle (von 1774 : 1778) von Grund aus neu; nach wenigen Jahren (seit 1778) erschien sie auf den Meeren in einer Kraft und Stärke, die ihr niemand nach so wenigen Jahren zugetraut hätte: die Franzosen übertrafen schon die Britten in dem Bau der Schiffe und näherten sich ihnen in der Kunst des Manoeuvrirens. Früher noch als Frankreich hatte Spanien die Regeneration seines Seewesens betrieben und sich deshalb mit seinen Colonien in eine bessere Verbindung gesetzt: schon J. 1765 war der Handel nach dem spanischen Westindien mit der Erlaubniß, in jeder Jahreszeit dahin abzusegeln, frey gegeben, der Ausfuhrzoll herabgesetzt, eine Assecuranz-Compagnie zu Corunna errichtet, und die Industrie zur Unterstützung der Schifffahrt und des Handels in allen ihren Zweigen neu belebt. Unter dieser neuen Erschaffung der spanischen und französischen Seemacht entspann sich der Streit zwischen England und seinen Colonien in Nordamerika, und die bourbonischen Höfe sahen ihn mit Freuden in einen Krieg übergehen. Ob sie ihn gleich für den Zeitpunkt ansahen, da der brittische Leopard seiner Uebermacht beraubt werden müßte; so mischten sie sich doch nicht gleich Anfangs in den Kampf, sondern suchten ihn blos im Stillen und im Frieden zur Vermehrung ihrer See- und Han-

Handelsmacht zu benutzen, theils um erst noch mehrere Kräfte zum Kampf zu sammeln, theils um den übermüthigen Beherrscher der Meere einen Theil der seinigen vorher verbluten zu lassen z.

Sein

z. Litterärnotiz: Seidel's Geschichte der Americanischen Revolution. Th. IV. S. 387 ff.

The History of the American Revolution, by Dav. Ramsay. Lond. 1791. 2 Voll. 8. Deutsch: Berlin 1794. 4. B. 8. Der 4te Band von Seidel liefert die neuen Constitutionen der Novoamericanischen Staaten.

Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten im Grossen, aus dem Engl. (der Annual Register) von Joh. Lor. Wenzler mit einer Vorrede von C. W. Dohm. Leipz. 1780 = 1790 17 B. 8. vom 2 = 17 B. (1762 = 1787).

Americanisches Archiv; herausg. von J. A. Remer. Braunschw. 1777 = 78. 3 B. 8.

Americanische Bibliothek; herausg. von C. D. Ebeling. Leip. 1777. 4. St. 8.

Jahrbuch der neuesten Weltbegebenheiten auf das Jahr 1784. (von M. C. Sprengel) Berlin. 16.

Geschichte der Revolution in Nordamerica von Fr. Soules. Zürich 1781. 2 B. 8.

History of the Origin, Progress and Termination of the American War by C. Stedman. Lond. 1794. 2 Voll. 4. Deutsch mit Anmerk. von J. A. Remer. Berlin 1795. 8.

Letters to a Nobleman by Galloway. London 1780.

Historical and political reflexions on the rise and progress of the American rebellion (by Galloway). Lond. 1780. 8.

The

Seitdem es sich gezeigt hatte, das nördliche America mit den Beschwerden seines rauhern Clima's belohnte seine Anpflanzer nicht wie das mittlere unter einem milden Himmel, das die Spanier besetzt hatten, mit einem Ueberfluß von edeln Metallen, so glaubte England (durch den größten Theil des siebenzehnten Jahrhunderts hindurch) seinen armen Anpflanzern mit allen denkbaren Vortheilen entgegen kommen zu müssen, und so gelangten sie zu Freyheiten, die mit der in andern Ländern üblichen Colonialpolitik contrastirten, und zu einer der brittischen Verfassung durchaus ähnlichen Regierungsform. Schon unter Wilhelm III sah die englische Regierung das Fehlerhafte in diesem Verhältniß ein, dachte darauf, ihm abzuhelfen: doch kam erst A. 1715 unter Georg I eine Bill zur Besserung ihrer Chartres zu Stande, die aber zuletzt doch nicht zur Ausführung gebracht wurde, weil einige Colonien jeder Abänderung ihrer ererbten Verfassung den lebhaftesten Widerspruch entgegensetzten. Indessen

The history of the rise, progress and establishment of the independence of the united states of America, by W. Gordon. Lond. 1788. 4 Voll. 8.

The history of the civil war in America by C. Hall. Lond. 1781. 8.

Essai sur les Anglo-Americains par Hilliard d'Auberteil; avec cartes et planches. Bruxelles 1781. 2 Voll.

C. D. Ebeling's Erdbeschreibung und Geschichte von America Hamb. 1793 ff. 8.

I. Chas et Lebrun histoire de la revolution de l'Amerique Septentrionale. Paris an IX, 8.

dessen that ihre Beybehaltung der Abhängigkeit der Colonien von dem Mutterlande vor der Hand keinen Eintrag, weil die Furcht vor Frankreich, das Canada besaß, sie eng an England anschloß und weil von keinen Anforderungen an sie zur Uebernehmung einiger Staatslasten die Rede war. Vielmehr pflegte England seine Colonien fortdauernd recht mütterlich, brachte sie nach und nach durch großen eigenen Aufwand zu der schönsten Blüthe, und vertheidigte sie mit seiner ganzen Macht gegen jeden Angriff. So hatte es 432 sich Grosbritannien erst vor kurzem (von 1754 1762) große Anstrengungen kosten lassen, um Frankreichs Plane zu vernichten, die darauf berechnet waren, die Colonien durch eine Reihe ihnen im Rücken angelegter Forts erst zu beengen und darauf nach und nach zu überwältigen.

Doch seitdem sie Kräfte hatten, ward den Nordamericanern ihre Abhängigkeit von England immer mehr zur Last. Nach der Colonialpolitik der neuern Nationen waren sie im Handel mit ihren Naturproducten und Kunsterzeugnissen fast blos auf England eingeschränkt; und um sie zu nöthigen, alle ihre Bedürfnisse, die ihnen nicht ihr eigener Grund und Boden verschaffte, aus ihrem Mutterlande zu ziehen, ward ihnen der Handel mit auswärtigen Nationen entweder ganz untersagt, oder durch drückende Zölle unmöglich gemacht. Der Schleichhandel, besonders mit den Holländern, hatte ihnen diesen Handelsdruck bisher einigermassen erleichtert; nun aber stellte Grosbritannien Wachtschiffe gegen ihn aus und kaufte die Insel Man, die wahre Hei-

math

nach der Schleichhändler, ihrem bisherigen Besitzer ab, um ihn desto nachdrücklicher zu stören. Das Misvergnügen über die Strenge des Mutterlandes und die Abhängigkeit von ihm in Handel und Betriebsamkeit ward nun immer lauter, besonders in den nördlichen Provinzen von Nordamerica, die den meisten Antheil an dem Schleichhandel hatten.

Während dieser Stimmung dachte das englische Ministerium darauf, dem Mutterlande die Last abzunehmen, die es bisher zur Bewirkung des Aufblühens seiner Colonien getragen hatte, da sie, statt endlich abzunehmen, mit der immer höher steigenden Blüthe fortgehend zunahm. So kostete der Civil- und Militäretat, der A. 1748 mit 70,000 Pf. Sterl. bestritten worden war, jetzt 350,000 Pfund; und der siebenjährige Krieg, der blos zu ihrer Vertheidigung geführt worden war, hatte England mit einer grossen Schuldenlast beladen. Nichts schien billiger, als daß die nordamericanischen Colonien zur Abtragung der entstandenen englischen Nationalschuld etwas steuerten und selbst die Kosten des zu ihrer Regierung nöthigen Civil- und Militäretats trügen. Doch hätte es sich voraussehen lassen, daß sie sich keiner directen Steuer unterwerfen würden, da ihre Parlamentarverfassung, die ihnen von Anfang an eingeräumt war, und über welche sie wie über ein von ihren Vorfahren ererbtes Heiligthum wachten, es von selbst mit sich brachte, daß nur sie selbst sich taxiren und Auflagen setzen konnten, ob gleich das Recht, sich selbst Steuern auflegen zu können, nur Maryland al-

lein ausdrücklich in seinem Charter vorbehalten war. Desto unweiser war es, daß Lord Grenville am 5. April 1764 eine Abgabe auf einige Einfuhrartikel durch eine Acte des englischen Parlaments legen ließ und darauf durch eine (am 22. März 1765) in England beschlossene Stempeltaxe die Kosten ihrer Regierung aufbringen wollte; und noch unweiser, daß er dabey in der Acte erklärte: "der Ueberschuß sollte in die königliche Schatzkammer nach England fließen". So konnte man, abgesehen davon, daß kein nordamericanisches Parlament die Auflage beschlossen hatte, zum voraus gewiß seyn, man werde die Taxe von Zeit zu Zeit steigern, um den Ueberschuß für die Schatzkammer in England desto größer zu machen. Virginien trug zum Widerstand gegen die Stempeltaxe (am 28. May 1765) die Fahne voran; die übrigen Colonien folgten, und widersetzten sich der Einführung des Stempelpapiers mit Gewalt und Gründen. "Kein brittischer Unterthan bezahle eine Abgabe, die er sich nicht selbst aufgelegt habe; und wollte man dem Parlament in London das Recht, die Colonien zu beschatzen, einräumen; so würde es dasselbe leicht zur Unterdrückung misbrauchen können".

1764

1765

434

Zu dieser Widersetzlichkeit flößte selbst die Oppositionsparthey im brittischen Parlament den Colonien den Muth ein. So wenig man seit der Königin Anna von Whigs und Torys mehr gehört hatte, weil die Könige nicht mehr suchten, als jeder billige Whig ihnen von selbst einräumte; so erwachten diese Partheyen doch wieder am Ende der Regierung Georg's II und zeig-

zeigten sich in muthigen Kämpfen gegen einander in den ersten Jahren der Regierung Georg's. III; es mußten mehrmahls nach einander die Minister gewechselt werden, weil die Whigische Opposition im Parlament die Oberhand gewann und kein Minister seinen Posten in England weiter behaupten kann, wenn er sich mehrmahls in der Minorität befindet. Die Whigische Opposition führte gegen den Minister die Sache der Nordamericaner, woraus sie die Vorbedeutung ziehen konnten, daß ihnen die Opposition am Ende gute Bedingungen erkämpfen würde, wenn sie auch die Hauptsache verlieren sollten. Desto hartnäckiger widersetzten sie sich der gemachten Neuerung.

435

Das Grenwillische Ministerium, im Verdacht des Hangs zum Despotismus, hatte die Stimme des Volks gegen sich und mußte den Whigs weichen, an deren Spitze der Marquis von Rockingham das Ruder nahm. Nachdem Grenville, der das meiste Interesse gehabt hätte, die Stempelacte durchzusetzen, abgetreten war, und Rockingham, sein Nachfolger, keinen Beruf in sich fühlen konnte, sich ihrer anzunehmen, so ward sie am 18. May 1766 aufgehoben; aber dabey in einer hinzugefügten Erklärungsacte der Grundsatz behauptet: daß dem englischen Parlament alle Souveränetätsrechte über die Colonien und daher auch das Beschatzungsrecht zustünde a. Die Colonien blieben fortgehend unzufrie-

1766

a Political miscellaneous and philosophical pieces by Benj. Franklin. London 1779. 4. with plates.

frieden, weil ihnen bey der Aufhebung der Stempelacte das Recht abgesprochen wurde, sich selbst zu beschatzen.

436 Auch gegen das neue Ministerium erhob sich bald eine überwiegende Opposition und es mußte nach kurzer Zeit wieder einem andern Platz machen, das aus Whigs und Torys zusammengesetzt war, und den Herzog von Grafton an der Spitze hatte. Dieses vereinigte nun Vertheidiger und Gegner der Nordamericaner, und konnte, da es mit sich selbst bald in Streit kommen mußte, noch weniger bestehen. Pitt, der eifrigste Vertheidiger der Colonien, der als Lord Chatam darinn einen Sitz hatte, trat schon frühe aus; am Ende des Jahrs 1769 folgten alle Whigs seinem Beyspiel: und nun formirte sich ein Ministerium, das Bestand hatte, nachdem Lord North für dasselbe zum ersten Lord der Schatzkammer ernannt worden war: ein wahrer Ministerkopf, nicht nur ein Meister in der Behandlung der Geschäfte mit Beharrlichkeit und Nachgiebigkeit, wie es die Umstände wollten, sondern auch dabey ein großer Redner, der durch Kälte, Witz und Laune der Opposition trefflich zu begegnen wußte, und damahls bey der Nation wegen seiner Moralität und Talente in großer Achtung stand. Durch seine Ministertalente erhielt er sich lange; und verfolgte mit der größten Beharrlichkeit die schottischen und toryschen Grundsätze in Ansehung der Colonien [a]. So

a A view of the History of the Great-Britain during the Administration of Lord North (st. 1792). Lond. 1782. 8. Hi-

437

So oft auch in diesen wenigen Jahren (von 1764 - 1769) die Personen im Ministerium gewechselt hatten, so hatte dennoch jedes neue auf dem Vorsatz der abgegangenen Minister beharrt, die Einkünfte von Grosbritannien aus America zu vermehren; die Colonien dagegen hatten bey jeder Gelegenheit ihre Unabhängigkeit vom englischen Parlament zu beweisen gesucht. Als das brittische Ministerium A. 1765 den Versuch machte, die Einwohner von Neuyork mit dem Aufwand, welchen die Einquartierung der dorthin verlegten brittischen Truppen erforderte, etwas mehr zu belegen, so fand es den größten Widerstand bey der Provinzialversammlung von Neuyork und die Minister mußten das Vorhaben aufgeben.

Endlich fiel man auf die Unterscheidung der innern Beschatzung, die den Colonien, und der äußern, welche dem Parlament zu London zustehen sollte; und unter dieser Wendung gieng in dem brittischen Parlament die Acte durch, welche die Nordamericaner mit einer Abgabe auf Glas, Papier, Bleyweis, Farbe und Thee belegte. Man wollte sie in den Colonien selbst bey der Einfuhr dieser Artikel daselbst heben, und deshalb ordentliche von dem englischen Zollwesen abhängende Zollhäuser und Zollbediente ansetzen. Massachusett's Bay wiegelte sogleich die übrigen Colonien durch Cirkelbriefe gegen die-

Histoire de l'administration de Lord North (1770 - 1782). Lond. 1784. 2 Voll. 8.

1768 se Acte auf; hier ward A. 1768, gegen den Willen des Statthalters, der erste Convent wegen eines dem Schleichhändler zu Boston J. Hancock weggenommenen Schiffs gehalten; von hier 438 aus wurden die Colonien veranlaßt, den oben genannten mit Auflagen belasteten Artikeln, und überhaupt allen minder nothwendigen Waaren aus England zu entsagen. Man wollte mit Eifer eigene Manufacturen anlegen, um England ganz entbehren zu können.

Das Parlament in London erklärte diese Schritte (unter heftigem Widerstand der Opposition) für Aufruhr; und A. 1769 ward der 1769 König ersucht, die harten Pönalgesetze Heinrichs VIII in Ausübung bringen zu lassen: ein Antrag der auch die Herzen der ruhigern Colonisten empörte und auch sie von dem Mutterlande abzog.

Die Beharrlichkeit der Americaner auf ihrem Vorsatz brachte eine Stockung in die brittische Handlung; weshalb die englischen Kaufleute 1770 selbst (am 22. April 1770) die Regierung bewogen, die Auflage auf oben benannte Waaren, die auf Thee ausgenommen, wieder aufzuheben. Die Regierung befreyte bey dieser neuen Einrichtung den nach America bestimmten Thee von der in England gesetzten Auflage eines Schillings, und belegte blos, um ihr Beschatzungsrecht der Americaner zu behaupten, jedes Pfund, das in America gekauft werden würde, mit vier Pence, wodurch der Thee in America weit wohlfeiler werden mußte als er bisher gewesen war. Dennoch

noch weigerten sich die Nordamericaner, englischen Thee für diesen wohlfeilern Preis zu nehmen, weil er sie um ihr heiliges Recht der Selbstbeschatzung bringen würde. Dabey blieb es bis zum Jahr 1773, ohne daß die Colonien mit einem Worte sich über die Art geäußert hätten, auf welche sie zu den gemeinen Bedürfnissen etwas beytragen wollten, so nahe man ihnen auch eine Erklärung hierüber verschiedene Mahle gelegt hatte. Darneben wuchs die Erbitterung gegen die englische Regierung bey allerley kleinen Vorfällen, welche die bereits gereizten Gemüther viel höher nahmen, als zur andern Zeit geschehen seyn würde.

439

A. 1773 kam es endlich zum förmlichen Bruch. Es war der ostindischen Compagnie, um ihr zu einen stärkern Absatz ihres großen Vorraths von Thee zu verhelfen, in einer Acte das Recht ertheilt worden, den Thee, frey von Zoll, nach allen Orten auszuführen, und in America Theemagazine anzulegen, die nur vier Pence für das dort eingeführte Pfund Thee bezahlen sollten. Ohne Rücksicht auf den Vortheil, der den Americanern durch den viel wohlfeilern Preis, als sie anderwärts den Thee haben konnten, zuwuchsen, erklärten sie jeden für ehrlos, der aus dem Magazin der ostindischen Compagnie Thee kaufen würde; in Boston verlangte man, daß die mit Thee beladenen drey Schiffe, welche im December 1773 in dem dasigen Hafen angekommen waren, ohne auszuladen nach England zurückkehren sollten; und da der englische Gouverneur dies nicht sogleich zugeben wollte, so überfielen

1773

(am 21. Decemb.) verkleidete Bostonianer bewaffnet die Schiffe und warfen für 18,000 Pfund Sterling Thee in 327 Kisten in das Meer. Die Obrigkeit zu Boston war nicht zu bewegen, die Thäter zu bestrafen; in England dagegen beschloß das Parlament in vier Acten, die Einwohner von Boston zu bestrafen und sie einem strengern Gerichtszwang zu unterwerfen; die harten Pönalgesetze Heinrichs VIII zur Norm der Criminalprozesse zu machen und den Hafen von Boston bis zur Ersetzung des der ostindischen Compagnie verursachten Schadens zu sperren u. s. w. Dem zufolge blokirte der General Gage den Hafen von Boston (am 1. Julius 1774) mit vier Regimentern (einer viel zu schwachen Kriegsmacht); Neuengland (als hätte die ganze Provinz mit der Hauptstadt gesündiget) wurde seiner Parlamentarverfassung beraubt und an ihre Stelle eine militärische gesetzt; die Regierungsform der Provinz Quebeck wurde beynahe auf den Fuß, wie unter der Herrschaft von Frankreich wieder hergestellt, wobey zugleich ihre Gränzen auf Kosten der alten Colonien erweitert wurden b.

Hätte England allen Colonien schnell eine militärische Verfassung geben können, wie sie Canada kurz vor dem Ausbruch der Unruhen erhalten hatte, die dieses Land von allem Antheil an der Empörung zurückgehalten hat; so würde der Sturm abgewendet worden seyn. Da dieses

b Gegen die abgefaßten Acten die Rede von Burke, und für sie Lind's Bemerkungen in Remer's americ. Archiv, jene B. I., diese B. III.

es nicht möglich war, so hätte die engliche Regierung wenigstens gleich Anfangs eine stärkere Kriegsmacht zur nachdrücklichen Unterstützung ihrer Maasregeln aufbieten müssen, da sie es mit keinen Neulingen im Krieg, sondern mit erfahrnen Kriegern zu thun hatte, die während des siebenjährigen Seekriegs sich tapfer und siegreich mit den Franzosen geschlagen hatten, und unter denen Helden lebten, die alle Eigenschaften großer Feldherrn besaßen. Jetzt dienten die schwachen Maasregeln des brittischen Ministeriums nur dazu, eine schnelle Vereinigung aller Colonien, (Canada, Neuschottland und Anfangs auch Georgien ausgenommen), zu bewirken. Schon am 5. Sept. 1774 war ein Generalcongreß von 12 Colonien durch 51 Deputirte zu Philadelphia versammelt, den die gemeinschaftliche Sache in größter Einigkeit zusammenhielt. Er untersagte alle Einfuhr englischer Waaren und alle Ausfuhr americanischer Producte nach England vom 1. December an; er verlangte vom General Gage die Aufhebung jener vier Acten, da den Colonien die gesetzgebende Gewalt zustehe; er erließ nachdrückliche Vorstellungen an den König von England und das englische Parlament wegen der getroffenen Verfügungen. Dagegen untersagte das Ministerium und Parlament in England im Febr. 1775 Handel und Fischerey den nördlichen Colonien, und im März den südlichen alle Handlung mit den gesammten brittischen Staaten. Am 19. April 1775 versuchte Gage durch die Besatzung von Boston die Provinzialversammlung zu Concord aufzuheben und die dortigen Magazine zu zerstöhren, welches zu Le-

1774

1775

 ring-

1775 rington einen harten Kampf mit den Provinzi-
len kostete: das Signal zum Krieg, dessen erst
Schauplatz Neuengland war c.

Durch falsche Berichte seiner Statthalte
und der Loyalisten getäuscht, hielt zwar das eng-
lische Ministerium die Eroberung von Nord-
merica für leicht; doch betrieb es die Zurüstun-
gen mit Eifer, und nahm eine beträchtliche Zah
deutscher Truppen, Braunschweiger, Hessen un
Waldecker, gegen Subsidien in Sold, so da
eine stärkere und besser versorgte Armee als je
mahls nach America kam. Die Americane
dagegen vertrauten auf einem zweyten Congre
(vom 15. Junius an), auf den nun auch die drey-
zehnte Provinz, Georgien, ihre Deputirten sen
dete, die Vertheidigung ihrer Sache dem Helden
Washington, der ganz für seinen Posten gebohr
ren

c The detail and conduct of the american war under Generals Gage, Howe etc. Lond. 1780.

The History of the civil war in America by an Officer of the Army in America. London 1780.

The History of the war with America, France, Spain and Holland by J. Andrews. Lond. 1785.

Mémoires sur la derniere guerre de l'Amerique septentrionale par M. Pauchot. Yverd. 1781. 3 Voll. 8.

Geschichte des Krieges zwischen Grosbritannien und den vereinigten bourbonischen Mächten und nordamericanischen Colonien (von J. A. Remer) B. I. Leipzig 1780. 8.

1775

| war d; einem Krieger voll Verstand, Kriegs-
ente, Muth und ächtem Patriotismus. Sein
te: Verstand hielt ihn von den Fehlern des
nies, und im Glück von kühnen Unternehmun-
1 zurück, und lehrte ihn die Kunst, seine zu-
nmengelaufenen Bauern, ohne Disciplin und
ctik, beym häufigen Mangel an allen Bedürf-
ßen, einer starken regulären Armee mit Glück und
folg entgegenzustellen, und in den spätern Jah-
1 zwischen den Americanern und den Franzosen
nigkeit zu erhalten; seine Kriegstalente gaben
n in Verlegenheit die Hülfsmittel an, sich aus
denklichen Lagen mit Erfolg zu ziehen, und
n Muth und Patriotismus erhielten seine
tandhaftigkeit in verzweiflungsvollen Umstän-
n aufrecht. Ohne ihn wäre schwerlich eine
epublik vereinigter Staaten in Nordamerica
tstanden.

443

Erste Periode des Kriegs, von 1775-
'78. Der erste Kampf zu Lexington und Con-
rd, der schon so hartnäckig war, daß die we-
gen hundert Mann, welche die Expedition vor-
hmen sollten, durch nachgeschickte Corps bis
f 2000 Mann verstärkt werden mußten, hatte
age gelehrt, wie unzulänglich zu den Zwecken,
: er erreichen sollte, die ihm anvertraute Macht
). Um Boston sammelten sich gleich nach dem
len vergossenen Blut 20,000 Americaner und
: Congreß richtete unverzüglich eine ordentliche
Ar-

d The Life of George Washington — by John Marshall. Vol. I. Lond. 1804. 4. (bis jetzt 3 Bände). deutsch. Hamburg 1805. 8.

1775 Armee ein. Vor allen weitern Unternehmun[g]
zog erst Gage Verstärkung aus Europa an si[ch]
und nach ihrer Ankunft wagte er erst den A[n-]
griff auf den Posten Bunkershill vor Bost[on]
den blutigsten im ganzen Krieg, der ihm zw[ar]
gelang, aber die Provinzialen nicht abhielt, B[o-]
ston enger einzuschließen. Gage gieng im O[c-]
tober nach England zurück, und überließ d[as]
Commando dem General Howe. Die B[e-]
444 satzung von Boston, nicht mehr als 900[0]
Mann, trotzte zwar den Winter über dem Ma[n-]
gel an den nothwendigsten Bedürfnissen, der a[us]
dem gänzlichen Mangel an Zufuhr entstand; a[ls]
aber Washington im Frühling 1776 der St[adt]
und dem Hafen mit fürchterlichen Batter[ien]
drohte, zog Howe endlich doch die Besatzu[ng]
heraus, und segelte mit ihr nach Hallifax [in]
Neuschottland, welche Provinz neben Cana[da]
dem Mutterstaat treu geblieben war.

Bis in die letzten Monathe des erst[en]
Kriegsjahrs giengen die Nordamericaner n[ur]
Vertheidigungsweise, und suchten blos Gew[alt]
mit Gewalt zu vertreiben; und ihre Vertheid[i-]
gung gelang ihnen in Virginien, und den be[i-]
den Carolinen, über alle Erwartung, da vi[ele]
Tausende ihrer Einwohner, wenn sie gleich j[etzt]
dem Militärstande nicht mehr angehörten, do[ch]
ehedem in dem siebenjährigen Krieg die Waff[en]
geführt hatten, und sie nun mit Enthusiasm[us]
zur Vertheidigung ihrer Freyheit aufs neue un[ter]
Anführern ergriffen, die, ob sie gleich bish[er]
blos dem Civil- und Bürgerstande angehö[rt]
hatten, doch mit so vielem Muth und solch[er]
Krieg[s-]

iegserfahrenheit ihre Posten bekleideten, als ob 1775
Waffendienst ihr beständiges Geschäfte gewe-
wäre. Nach vielen vergeblichen Unterhand-
gen mußte endlich am Ende des Jahrs Lord
ımmore, der Statthalter von Virginien, der
rwalt weichen und seine Provinz räumen, wel-
s Schicksal auch den Statthalter der beyden
rolinen mit seinen Truppen und Schiffen
ıf.

Angriffsweise giengen die Provinzialen erst 445
den letzten Monathen des Jahrs zu Werke.
nmittelbar nach dem Anfang der Feindseelig-
iten hatten schon die Americaner einstweilen die
yden wichtigen Forts, Crownpoint und Ti-
nderoga, gegen Canada zu überrumpelt; aber
st im Nachjahr, als weder von England noch
on Boston über die See her Hülfe kommen
onnte, drangen sie unter den Generalen Mont-
omery und Arnold in zwey kleinen Corps in Ca-
ada selbst ein, um sich den Rücken gegen die
Engländer für den nächsten Feldzug zu sichern,
ınd rückten nach der Einnahme des Forts St.
John (am 3. Novemb.) bis vor Quebeck, das
ie im December belagerten. Aber der Gouver-
ıeur Carlton, so schwach auch seine Mannschaft
var, hielt sich mit einer seltenen Tapferkeit, und
chlug sogar den in der Nacht des letzten Decem-
bers gewagten Sturm, in welchem Montgomery
fiel, glücklich ab; wodurch Arnold gezwungen
wurde, die Belagerung in eine Bloquade zu ver-
wandeln: er setzte sie auch mit neuen, an sich ge-
zogenen Truppen fort, bis Carltons Helden durch
die im folgenden Frühling (1776) aus England
an-

1775 angekommene Verstärkung bis auf 13,000 Man[n] anwuchsen, worauf sich Arnold genöthigt s[ah] ganz Canada zu räumen.

446 1776 Nach diesen Vorspielen begann der Kam[pf] ernsthafter im Jahr 1776. Die englische A[r]mee theilte sich in drey Corps: das erste unt[er] dem General Clinton, vom Admiral Packer u[n]terstützt, griff Charlestown an; das zweyte unt[er] Bourgoyne trat in Canada auf; die Hauptar[]mee sammelte Howe in Neuschottland.

Clinton's Versuch gegen die südlichen Pro[]vinzen mislang durch die Tapferkeit und Thätig[]keit des ihm entgegengestellten Generals Lee: am 28. Julius ward Sullivan's Fort, das Charles[]town deckte, von der See her, mit dem Verluste eines Kriegsschiffs und vieler Mannschaft, da die Landtruppen nach dem verabredeten Plan nicht zu Hülfe kommen konnten, vergebens angegriffen, und am 15. Julius wurden auch die Landtruppen mit Verlust zurückgetrieben. Von dieser Zeit an blieben die südlichen Provinzen drey Jahre lang von allen Angriffen frey, ob sie gleich hier am ersten hätten gelingen können, da die meisten Pflanzungen die[]ser Gegenden Familien gehörten, die in England lebten, und die Provinzen selbst sich in ihrem Handel mit dem Mutterstaate besser als die nörd[]lichen Provinzen standen, die sich in ihren Ge[]werben stärker von den Britten beeinträchtiget und eingeschränkt sahen.

Die zweyte Armee unter Bourgoyne reinigte (1776) Canada von Feinden, richtete Arnold's

Flo[]

lotille am Lac Champlain zu Grunde, und traf 1776
urüstungen, das hintere Neuyork anzugrei-
n, während die Hauptarmee unter Howe Neu-
rk auf der andern Seite ängstigen würde *.
um Glück für die Insurgenten dauerten die Zu-
stungen zu Bourgoyne's Zug so lange, daß
rüber das ganze Jahr verfloß.

Howe brach mit der Hauptarmee von 30,000 447
Mann, von Hallifax in Neuschottland (am
). Junius 1776) auf, um sich in und um
Neuyork zu setzen, damit der englischen Flotte,
e er unter seinen Bruder, dem Admiral Howe,
wartete, die Mündung des Hudsonsflusses bey
Neuyork gesichert würde. Am 3. Jun. lan-
ete er auf Staaten Island im Angesicht von
Neuyork und am 22. Jul. auf Longisland,
m ein Land, zur Sicherung der Lebensmittel zu
ewinnen; am 26. August schlug er die Provin-
alen auf der White Plains von Longisland
nd nöthigte Washington sich in die Yersey's
nd über den Delaware zu ziehen. Hätte Howe
och den Abzug des geschlagenen Feindes nach
em festen Lande so, wie es möglich gewesen wä-
, gehindert, so würde er mit dieser Schlacht den
Krieg geendiget, oder ihm doch einen andern
Ausgang gegeben haben. Die Insurgenten muß-
n Neuyork, Rhodeisland und viele an-
dere

* Melsheimer's Tagebuch von der Reise der braunschweigischen Auxiliartruppen von Wolfenbüttel nach Quebek. Minden 1776. 8. Briefe deutscher Officiere aus Canada in Schlözer's Briefwechsel B. III. S. 320 - 340. B. IV. S. 288 - 323. B. V. S. 267 - 279.

1776 dere Plätze aufgeben; die erlittene Niederlage schlug den Muth der Provinzialen so nieder, daß sie ihre Fahnen Haufenweis verließen und Washington's Armee ihrer Auflösung nahe war. Nur Howe's Fehler und Unthätigkeit sicherte den Congreß seine Fortdauer, und da der Angriff der Engländer in der Mitte der Colonien geschehen war, um der Flotte die Mündung des Hudsonsflusses zu ihrer Station zu geben, so erleichterte dieser Umstand das Herbeyströhmen der Provinzialen zur Vertheidigung. Noch stand die Sache der Americaner höchst unsicher, als es Washington gelang, die Quartiere des unthätigen
448 Howe, der sich zwar bis Philadelphia ausgebreitet hatte, aber nun zu früh auf seinen Lorbeeren ruhete, zu durchbrechen, ihn selbst bey Trenton (am 25. Decemb.) zu überfallen, und dabey ein Corps von 1000 Mann Hessen aufzuheben. Zuletzt wurde noch Cornwallis (am 2 Januar 1777) bey Princetown zurückgetrieben. Diese unbedeutenden Vorfälle stellten augenblicklich den Muth der Provinzialen wieder her; Haufenweis eilten sie aufs neue zu ihren Fahnen zurück und der versäumte günstige Augenblick, ihre Sache so niederzuschlagen, daß sie sich nicht leicht wieder hätte aufrichten können, kam in dem ganzen Krieg nie wieder. Die Provinz Neuyersey mußte gleich darauf geräumt werden.

1777 Erst im Jahr 1777 kam es zu Bourgoyne's Expedition von Canada aus nach Neuengland, zu der die Zurüstungen bald ein Jahr gedauert hatten; und doch fehlte im Junius 1777, als sie angetreten wurde, noch vieles

was zu einem glücklichen Ausgang unentbehrlich war, Magazine, Zugvieh zum Nachführen der Lebensmittel, und Pferde für die Reuterey. Muthig kämpfte Bourgoyne mit allen Beschwerlichkeiten des Marsches und des Mangels, um in die hintern waldigten Wüsteneyen von Neuengland und Neuyork bis an das Ufer des Hudsonsflusses zu dringen. Bis Ticonderoga, das er am 6. Julius besetzte, gelang alles. Inzwischen hatten sich die Einwohner von Neuengland durch ein allgemeines Aufgebot unter den Generalen Gates und Arnold zur Gegenwehr gesammelt und thaten glücklichen Widerstand: am 6. August schlugen sie bey Bennington ein Corps Braunschweiger Truppen, das Bourgoyne zur Aufhebung eines feindlichen Magazins dahin geschickt hatte, und machten es zu Kriegsgefangenen; am 14. August vereitelten sie eine Flankenexpedition, die Bourgoyne von dem Obersten Leger westwärts gegen das Fort Stanwix unternehmen ließ und zerstreueten die dazu commandirten Truppen. Solcher widrigen Vorfälle ohnerachtet drang dennoch Bourgoyne immer weiter vorwärts und gieng am 13. Sept. über den Hudson. Die Unternehmung hätte wichtig werden können, wenn es der englischen Armee gelungen wäre, sich des ganzen Hudsonsflusses zu bemeistern, und dadurch die Colonien in der Mitte zu trennen: aber zu einem glücklichen Ausgang hätte die Hauptarmee unter Howe mitwirken und dem General Bourgoyne, der vom Norden her vordrang, längs dem Hudsonsfluß entgegenrücken müssen. Statt einer solchen Mitwirkung ließ Howe ganz planlos seine Truppen Südwärts

1777

449

1777 vom Hudsonsfluß über die See in den Delaware setzen, um Philadelphia zu erobern, ohne zu bedenken, daß Philadelphia von selbst fallen müßte, wenn die ganze vereinte Macht der Britten Meister vom ganzen Hudsonsfluß geworden wäre. Ohne diese Unterstützung mußte Bourgoyne versuchen, wie weit seine isolirte Kraft reichen würde. Das erste Hauptgefechte mit Gates (am 19. Sept.) entschied noch nichts, hatte aber doch die Folge, daß die Indianer, die bisher mit Bourgoyne gezogen waren, sein Heer verließen. Er suchte von Neuyork her den Hudsonsfluß herauf durch Clinton Hülfe zu erhalten: zu schwach
450 dazu, nahm Clinton zwar eine Brandexpedition den Hudsonsfluß herauf vor, die aber für Bourgoyne von keinem bedeutenden Nutzen seyn konnte. Nun litt er in einem zweyten Treffen am 7. October eine schwere Niederlage, von der er sich nach Saratoga zurückzog. Hier von allen Seiten von den Provinzialen eingeschlossen, sah er sich gezwungen, sich (am 17. October) mit seinen 5752 Mann auf die Bedingung zu Kriegsgefangenen zu ergeben, daß sie unter dem Versprechen, in diesem Krieg nicht weiter zu dienen, nach England übergeschifft würden. Der Congreß brach aber unter den nichtigsten Vorwänden die Capitulation und hielt dieses Corps bis an das Ende des Kriegs in harter Kriegsgefangenschaft in Virginien.

Howe mit der Hauptarmee hatte diesen ganzen Feldzug theils unthätig theils planlos hingebracht: kein Wunder daß das Ende desselben für England höchst ungünstig war. Den ersten

Theil

Theil des Jahrs blieb er ohne Bewegung gegen Washington's noch äußerst schwache Armee stehen: und als er ihm in der Folge eine Schlacht anbot, wich Washington ihr weislich aus. Darauf richtete Howe, ohne Bourgoyne am Hudsonsfluß zu unterstützen, sein Augenmerk höchst planlos auf Philadelphia, uneingedenk, daß es von selbst verlohren sey, wenn Bourgoyne's Unternehmung gelinge. Ein mäßiges Corps seines Heers ließ er unter Clinton in Neuyork zurück; mit dem größern Theil desselben schiffte er sich am 1. Jul. nach der Chesapeak-Bay ein, die er nach einer beschwerlichen Fahrt am 23. August erreichte. Washington gieng ihm zu Land entgegen, und im Sept. fiengen die Gefechte an. Am 13. Sept. siegte Howe über Washington bey Brandywyne, durch welchen Sieg er in den Stand gesetzt wurde, am 27. Sept. endlich Philadelphia zu besetzen. Am 4. Octob. ward er von Washington zu Germantown aufs neue angeriffen; es gelang ihm zwar, nach vielem Blutvergiesen die feindliche Armee zurückzutreiben; doch konnte ihm die englische Flotte noch immer nicht nachfolgen, weil der Delaware für sie durch die befestigte Insel Mud und die Werke von Redbank gesperrt war. Um ihn zu öffnen, wurden zwey blutige Angriffe auf das Fort Redbank gewagt, wovon der zweyte zwar nach großer Anstrengung und unter vielem Verlust (am 15. Novemb.) gelang: aber doch von keinem bleibenden Gewinn war. Denn Howe sah sich dennoch blos auf den engen Bezirk von Philadelphia eingeschränkt, ohne weiter vordringen zu können; und, bey der Unmöglichkeit sich in dieser

1777

451

1777 Gegend zu halten, mußte sich sein Nachfolger im Commando, Clinton, im Sommer des folgenden Jahrs, seitdem sich die französische Flotte der americanischen Küste näherte, unter großen Beschwerden und Gefahren gegen Neuyork in seine ehemaligen Posten zurückziehen.

Um diese Zeit hatte sich schon alles für die Nordamericaner sehr günstig gefügt, da sie, belebt durch Freyheitsgeist und von erprobten und in der Schule der Noth erzogenen Patrioten 452 geleitet, die Vortheile vortrefflich nützten, welche sie vor ihren Feinden voraus hatten. Sie kämpften in der Nähe ihrer Wohnungen, für Haus und Hof und Freyheit; ihre Gegner dagegen konnten ihnen nur Krieger ohne persönliches Interesse, bloße Söldner, aus fernen Landen unter schweren Kosten herbeygeführt, entgegenstellen, deren Anführer, wenn sie auch nicht zum Theil von zweydeutigem Character gewesen wären, doch mit dem Localen des Kriegstheaters unbekannt waren, und außer dem noch die Schwierigkeit eines wenig und zerstreut bewohnten Landes zu überwinden hatten. Während daß die Opposition in England unablässig laut für die Sache der Americaner sprach, und dadurch den Muth der Insurgenten belebte, ließen auch die Häupter des Americanischen Aufstandes ihren Mitbürgern durch Schriften Muth zur Erkämpfung völliger Unabhängigkeit einhauchen: und so vorbereitet, und im Vertrauen auf den bereits durch ihre patriotischen Schriftsteller, besonders durch den Common Sense erweckten Gemeinsinn wagte endlich der Congreß der dreyzehn vereinigten Pro-

vinzen am 4. Jul. 1777, sich für unabhängig zu erklären. 1777

Zweyte Periode des Kriegs von 1778 = 1783. Jetzt erst schien es den bourbonischen Mächten, die auf Englands unbeschränkte Herrschaft auf den Meeren eifersüchtig waren, Zeit zu seyn, gegen seine Uebermacht aufzutreten a. 1778

Schon seit dem Jahr 1776 hatten die Nordamericaner, durch ihren Franklin und zwey andere Deputirte, Frankreichs Unterstützung ihres Freyheitskampfes unterhandelt, aber fast zwey Jahre ohne weitern Erfolg, als daß die französische Regierung es nicht hinderte, wenn ihnen insgeheim Officiere und Kriegsbedürfnisse zugesendet wurden. Erst nach so vielen ungünstigen Ereignissen schloß sie (am 18. December 1777) mit den nordamericanischen Gesandten einen Handlungstractat und (am 8. Februar 1778) eine förmliche Allianz ab, wodurch offenbar schon der Friede gebrochen war, obgleich der französische Minister Noailles den geschlossenen Vertrag unter den freundschaftlichsten Wendungen dem englischen Hof (am 13. März) bekannt machte. Noch zauderten beyde Höfe, den Krieg einander ausdrücklich zu erklären: England, um angegriffen zu scheinen und im diesem Fall Holland zu seiner Tractatenmäßigen Hülfe aufzufordern; Frankreich, um 453

a Staatsschriften zwischen den bourbonischen Mächten und Grosbritannien im Americanischen Kriege in Dohm's Materialien. Lief. III. S. 1. IV. S. 32.

1778 um ihm diese Tractatenmäßige Hülfe zu entziehen. Kapereyen machten den Anfang der Feindseligkeiten, wobey Frankreich seine reichsten Handelsschiffe, insonderheit fast alle seine zurückkehrenden Ostindienfahrer verlohr: die erste Schlacht fiel bey Ouessant (am 17. Jun. 1778) vor, ohne daß der Sieg für Keppel oder d'Orvilliers entschied, oder irgend eine Flotte ein Schiff verlohr. Gleich im Anfang dieses Seekriegs zeigten sich die Franzosen als geübtere Seeleute und bessere Meister im Manoeuvriren als in irgend einem der früheren Seekriege, und legten davon auch im Fortgang des Kriegs ausgezeichnete Proben ab.

454 Das Beyspiel von Frankreich führte nun eine Macht nach der andern auf den Kriegsschauplatz: Spanien, Hyder Ally und die Maratten noch in der Mitte des Jahrs 1779 und Holland am Ende desselben: und die bewaffnete Neutralität nahm an dem Krieg im Frieden Theil. Mit wahrer Riesenkraft schlug sich England mit seinen vielen Feinden herum; doch hinderte ihre Anzahl, die seine Kräfte zu sehr zerstreute, recht entscheidende Streiche der Ueberlegenheit. Es kämpfte auf einem fünffachen Kriegstheater zu gleicher Zeit, in den Gewässern von Europa, in Nordamerica, in West- und Ostindien und Afrika.

Nun erst, als sich der Kampf mit mehreren Mächten näherte, aber zu spät für einen glücklichen Erfolg, weil sich die Nordamericaner schon für unabhängig erklärt hatten, sendete

das

das englische Ministerium drey Commissarien an den Congreß, um ein friedliches Colonialverhältniß wieder herzustellen, was die Opposition bisher als sehr leicht vorgestellt hatte, so bald nur den Colonien der Friede würde angeboten werden. Vom Junius 1778 bis zum Ende des Jahrs, verweilten diese Friedensgesandten vergeblich zu Philadelphia, weil der Congreß vor jeder Unterhandlung die Anerkennung der von ihm erklärten Unabhängigkeit der Colonien und die Zurückziehung der englischen Truppen verlangte, was England unmöglich einräumen konnte, so lange noch einige Hofnung da war, daß die Provinzialen zur Unterwürfigkeit zurückkehren würden. Um diese völlig zu vernichten, traten sie am 9. Julius in eine förmliche Conföderation, die aber erst am 1. März 1780 durch den bis dahin verzögerten Beytritt von Maryland völlig berichtiget wurde, wodurch dreyzehn nordamericanische Provinzen, Neuhampshire, Massachusets - Bay, Rhodeisland, Connecticut, Neuyork, Neuyersey, Pensilvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nordcarolina, Südcarolina und Georgien in eine Republik zusammentraten. Die Friedens - Commissarien kehrten am Ende des Jahrs 1778, ohne zu einer Unterhandlung gekommen zu seyn, wieder nach England zurück. Der Krieg gieng ununterbrochen fort und ward mit jedem Jahre ausgebreiteter.

1778

455

Frankreich rüstete zwey Flotten aus, eine kleinere zu Toulon unter dem Grafen d'Estaing, die frühe nach America abgieng, aber unter

1778 Wegs lange durch widrige Winde aufgehalten wurde; eine größere zu Brest, unter dem Grafen d'Orvilliers, welche Admiral Keppel (am 6. Jun. 1778) auf der Höhe von Ouessant angriff und nach Brest zurückzukehren nöthigte, um sich auszubessern. Auch der ihr entgegengestellte Theil der brittischen Marine blieb eine Zeit lang ungebraucht, weil ihn die wegen der Seeschlacht entstandenen Streitigkeiten zwischen Keppel und dem Viceadmiral Palliser, die ein zwiefaches Kriegsgericht gegen Keppel und gegen Palliser veranlaßten, (oder die Streitigkeiten zwischen der Oppositions- und Ministerialparthey) im Hafen zurückhielten.

456 Der Flotte d'Estaings, die schon am 13. April nach America ausgelaufen war, folgte erst eine englische unter dem Admiral Byron am 6. Junius nach America nach. Die englische Landarmee unter Clinton sowohl als die Flotte unter Howe setzte die Ankunft der französischen Flotte in Verlegenheit, da ihr Howe ohne neue Verstärkung nicht gewachsen war. Clinton, der sich ohne die Vertheidigung einer starken Flotte in Philadelphia nicht halten konnte, zog sich, zwar unter großen Beschwerden und Gefahren, aber meisterhaft und glücklich ohne allen Verlust (am 18. Junius) nach Neu-York zurück. Nun unternahm d'Estaing in Verbindung mit einer americanischen Armee (am 9. August) einen Angriff auf Rhodeisland. Howe kam mit seiner ungleich schwächern Flotte der Insel zu Hülfe, und war am 11. August einer Seeschlacht, die ihm d'Estaing anbot, nahe,

nahe, als ihn plötzlich der Sturm von einer 1778
Nothwendigkeit befreyte, deren Ausgang bey der
Stärke der französischen Flotte und ihrer Geschicklichkeit im Seekrieg für ihn, bey der geringen Zahl seiner Schiffe, sehr zweifelhaft gewesen wäre. Diesem Sturm hatte, wie es scheint, die englische Kriegsmacht in America ihre Rettung zu danken: Rhodeisland war befreyt, da d'Estaings Flotte durch den Sturm so beschädigt worden war, daß sie nach Boston gehen mußte, um sich auszubessern, und mittler Weile Byron ankam, durch dessen Flotte Neuyork hinlänglich bedeckt war. Die Franzosen bewirkten also in diesem Jahre nichts, als die Räumung von Philadelphia. Die Engländer dagegen griffen noch am Ende des Jahrs (1778) Georgien von zwey Seiten an; Clinton durch 457
ein Corps seiner Armee von Neuyork aus, und General Prevost von Ostflorida aus; sie erneuerten dadurch den Krieg in den südlichen Provinzen, der seit 1775 geruhet hatte. Doch ward erst im nächsten Jahr die Eroberung von Georgien vollendet.

In Westindien fiengen erst die Kriegsunternehmungen gegen das Spätjahr an. Eine brittische Flotte gieng nach den Antillen; auch d'Estaing wendete sich (am 5. Sept.) dahin, um die französischen Inseln gegen die Unternehmungen der englischen Flotte zu decken; und da Washington's Armee zu ernsthaften Planen zu schwach war, konnte Clinton im October einige tausend Mann zur Bedeckung der Zuckerinseln abschicken. Am 7. September ward Dominique

 von

1778 von Martinique aus durch den Marquis von Bouillé erobert; und dagegen von den Engländern unter dem Admiral Barrington die viel wichtigere Insel St. Lucia am 12. December, gerade zu der Zeit, da d'Estaing in jene Gegenden gekommen war. Unverzüglich schickte sich zwar dieser Seeheld zu ihrer Wiedereroberung an, aber seine Landung mit seinen 9000 Mann Landtruppen ward unter großem Verlust abgeschlagen.

1779 Glücklicher waren die Franzosen im Jahr 1779 in **Westindien**. Da die Küste von Neuyork völlig sicher war, gieng auch der Admiral Byron am 6. Januar nach St. Lucia ab, und sicherte es sammt den übrigen Inseln 458 bis zum 6. Junius, an welchem Tag er diesen Posten verließ, um eine Kaufardeyflotte zu decken. Nach seiner Entfernung ward d'Estaing thätiger: am 16. Junius eroberte er die Insel St. Vincent; am 3. und 4. Julius die noch wichtigere Insel Grenada. Byron eilte nun zur Wiedererorberung dieser Inseln herbey; mußte aber nach dem Seetreffen am 6. Julius, das für d'Estaing entschied, seinen Vorsatz aufgeben.

In **America** ward auf verschiedenen Waffenplätzen gekämpft. Clinton in Neuyork hatte zu nachdrücklichen Unternehmungen eine zu schwache Macht und verlohr mehr, als er gewann. So ward ihm am 16. Julius das Fort Stony Point mit 600 Mann entrissen. Desto besser gelang die Expedition, welche am Ende des vorigen Jahrs von dem General Prevost gegen die südlichen Provinzen unternommen wurde.

urde. Er war von Ostflorida aus gegen Geor- 1779
ien gerückt, unterstützt von einem Truppen Corps,
urch welches Clinton von Neuyork aus diese
Provinz von einer andern Seite angreifen ließ,
nd von einem Corps Indianer, die durch ihren
hrecklichen Einbruch, in Verbindung mit den
oyalisten aus dem hintern Anbau, die Colonien
ngstigten. Der General Lincoln eilte Georgien
ergebens zu Hülfe. Nach den beyden Schlach-
en bey Briars Creek (am 9. May), und bey
Johns-Island (am 20. Jun.), die Lincoln ver-
ohr, und nach der Eroberung von Savannah
oar Georgien überwältiget. Vor seiner Rückkehr
ach Europa versuchte zwar d'Estaing noch, diese
Provinz wieder frey zu machen. Er erschien mit 459
einer Flotte an der Küste von Georgien, und be-
agerte (seit dem 4. Octob.) Savannah in Ver-
indung mit Lincoln: aber da Prevost noch zu
echter Zeit verstärkt wurde, so ward ihr erster
Angriff (am 9. Octob.) glücklich abgeschlagen,
nd eine glücklichere Fortsetzung dieser Unterneh-
aung vereitelte die Uneinigkeit, welche zwischen
en Franzosen und Americanern ausbrach.
D'Estaing kehrte am 15. October nach Europa
urück, und die Engländer blieben zum großen
Schaden der americanischen Sache Meister von
Georgien. — Anderwärts wechselte das Kriegs-
glück. So wie Prevosts Angriff auf Süd-
arolina (im Junius) mislungen war, so ward
agegen die noch übrige Seemacht von Neueng-
and durch einen glücklichen Seezug in Penob-
cottbay vernichtet; und Washington blieb auch
dieses Jahr unthätig aus Mangel einer hinrei-
henden Kriegsmacht.

Auch

1779 Auch nach Afrika und Ostindien reichte jetzt der Krieg. In Afrika nahmen die Franzosen unter Fabry (am 30. Januar 1779) die englischen Besitzungen am Senegal; die Engländer dagegen (im May) das den Franzosen zugehörige Goree weg.

In Ostindien war der Krieg schon A. 1778 angegangen. Noch ehe der französische Gouverneur vom Friedensbruch Nachricht hatte, erschien schon eine englische Armee vor Pondichery, das sich nach einer kurzen Belagerung (am 17. Octob. 1778) ergab. Am 20. März 1779 nahmen die Engländer das Fort Mahie, den letzten 460 Platz, den Frankreich noch in Ostindien besaß.

Der Wunsch, Gibraltar und das ihm gefährlich liegende Florida den Engländern wieder zu entreißen, und der bourbonische Familientractat führten im Jahr 1779 auch Spanien auf den Kriegsschauplatz. Während es sich das Ansehen gab, als wollte es den Frieden zwischen England und Frankreich vermitteln, rüstete es sich zu Cadix mit Eifer; und so bald seine Flotte im Stande war, ließ es seinen Gesandten zu London, Almodavar, eine Liste von kleinen Beschwerden einreichen, die es noch nie ernstlich zur Sprache gebracht hatte, um bey einer abschlägigen Antwort, die vorauszusehen war und auch erfolgte, mit England zu brechen. Die Kriegsankündigung geschah am 26. Junius 1779, und zu gleicher Zeit ward auch Gibraltar zu Wasser durch eine Flotte, und zu Land durch eine Observationsarmee eingeschlossen; die spanische Flotte

zu

Cadix und Ferrol unter Don Cordova verei- 1779
gte sich langsam mit der Brester Flotte unter
Orvilliers, und zog endlich im August, 60 Li-
ienschiffe stark, durch den Canal. Die gegen
ıre Stärke viel zu schwache brittische Flotte un-
r Hardy mußte ihr ausweichen; und das völlig
losgestellte Plymouth sah in der Mitte des Au-
usts dem Fall eines Angriffs zitternd entgegen.
In der französischen Küste versammelte sich
virklich eine ansehnliche Landmacht zu einer
andung. Aber ohne das Geringste gegen die
nglische Küste unternommen, ja sogar ohne die
andmacht eingeschifft zu haben, lief die ganze 462
ereinigte Flotte, durch Krankheiten geschwächt,
im Anfang des Septembers zu Brest wieder ein;
und die spanische Abtheilung kehrte von da vor
Ende des Jahrs nach Cadix, ohne irgend etwas
geleistet zu haben, zurück. Der ganze zu dieser
Expedition gemachte Aufwand war vergeblich ge-
vesen.

Außerhalb Europa hatten die Unterneh-
mungen der Spanier einen bessern Erfolg. In
America eroberten sie die englischen Forts am
Mississippi vom Sept. 1779 bis znm 14. März
1780, wo das letzte derselben, Mobile, fiel;
dagegen nahmen ihnen die Engländer das Fort
St. Fernando d'Omoa in der Hondurasbay (am
17. Octob.) ab, das sie aber schon im Novem-
ber wieder verließen.

Wären Englands Kräfte nicht so stark ge- 1780
heilt worden, so hätte der Feldzug 1780 dem
Kampf mit America ein für das Mutterland
iegreiches Ende herbeyführen können. Schon
zwey

1780 muthet hatte, auf dem ihm zur Deckung der Belagerung von Gibraltar angewiesenen Posten geblieben war; von Langara's 11 Schiffen nahm er vier, ein fünftes strandete im Sturm, und ein sechstes flog im Gefechte auf. Bey seiner Ankunft in Westindien findet er schon den französischen Admiral Guichen, der bereits im Februar mit einer Verstärkung dahin gesendet worden war, und schlägt ihn (am 17. May), noch ohne

464 durch dieses Gefechte in der Hauptsache etwas zu entscheiden. Nun wollte er die unter Solano nach Westindien abgegangene spanische Flotte von 13 Linienschiffen auffangen und dadurch ihre Vereinigung mit der französischen hindern. Sie entgieng ihm zwar, und vereinigte sich mit Guichen; doch ohne Nachtheil für ihn. Denn da nach ihrer Vereinigung Solano an einem Angriff auf die Antillen keinen Theil nehmen wollte, so trennen sie sich wieder (am 16. August) und Guichen gieng, durch die Krankheiten seines Schiffsvolks zu ernsthaften Unternehmungen außer Stand gesetzt, bald darauf nach Europa zurück. Seine Entfernung wollte Rodney nützen, die französische Flotte bey Rhodeisland zu vernichten und die den Franzosen gelungene Besetzung des Landes unnütz zu machen; was ihm aber nicht gelang, da er der französischen Flotte nicht beykommen konnte. Durch diesen Seezug gieng die Benutzung seiner in den Antillen errungenen Uebermacht verlohren; und als er nach Westindien zurückkehrte, mislang ihm auch der Angriff von St. Vincent.

In

In Europa bedeckten zwar große Flotten die Meere, eine große englische und eine vereinigte französisch-spanische; aber ohne einander ins Gesicht zu kommen. Dagegen fiel der letztern eine große englische ost- und westindische Kauffarteyflotte, jene von 5, diese von 57 Seegeln, durch die Sorglosigkeit des die Convoy commandirenden Capitains, der mitten in die vereinigte Flotte gerieth, in die Hände; die beyden Convoyschiffe entkamen zwar, aber die ganze Kauffarteyflotte gieng verlohren, welchen Schaden die Engländer selbst auf 1,278,000 Pfund Sterling berechneten.

1780

465

Indessen so glücklich die Feldzüge dieses Jahrs für die Britten ausfielen, so war es doch ein ihnen höchst unangenehmes Ereigniß, daß während desselben die bewaffnete Neutralität auf den Antrag von Rußland unter der Leitung des Grafen Panin zusammentrat g. In den

g Ueber den Ursprung der bewaffneten Neutralität aus einem wenig bekannt gewordenen Mémoire im Spectateur du Nord. Mars. 1801. p. 404.
The secret History of the armed neutrality together with memoirs, official letters and State - papers, illustrative of that celebrated confederacy; never before publifhed Written originally in French by a German Nobleman. Translated by A** H***. London. 1792. 2te Aufl. 1801. 8. Franz. 1795. 8.
Nouveau Mémoire ou Précis historique sur l'association des puissances neutres, connue sous le nom de la neutralité armée avec des pièces justificatives par le Baron d'Albedyll, lors des negociations pour cette convention Se-

1780 den letzten Jahrhunderten hatte man den allgemeinen Grundsatz des Völkerrechtes, daß man feindliches Gut da nehmen dürfe, wo es gefunden werde, zum Besten der Handlung in der Praxis dahin eingeschränkt, daß eine neutrale Flagge auch feindliches Gut frey mache. Unter dem Schutz dieser Einschränkung hatte bisher Holland den Franzosen und Spaniern ihre Schiffs- 466 und Kriegsbedürfnisse aus dem Norden zugeführt, wodurch erst beyden Nationen die Führung des Seekriegs möglich wurde, weil sie selbst diese Bedürfnisse zur Zeit des Kriegs nicht durch den Canal bringen können, welchen England mittelst der großen Flotten, die es bey dem Besitz der schönsten Häfen sich dort allein zu halten im Stande ist, unbeschränkt beherrschen kann. Schon seit einiger Zeit hatten die englischen Flotten die Handlung neutraler Mächte, besonders mit nordischen Schiffsbaumaterialien, gestöhrt, um die Ausrüstung der Flotten in Frankreich und Spanien zu er-

cretaire de la Mission Suedoise en Russie, depuis Ministre de Suede en Danemark. Stockh. 1798. 8.

de Martens recueil des traités depuis 1761. T. II. p. 74.

Supplement au recueil des principaux traités d'alliance, de paix etc. par G. F. de Martens T. I. II. à Goettingue 1802. 8. S. 343. 486.

Betrachtungen über die gegenseitigen Befugnisse der kriegführenden Mächte und der neutralen auf der See. Kiel 1802. 8.

Fried. Joh. Jacobsen Handbuch über das practische Seerecht der Engländer und Franzosen. Hamburg 1803. 2 B. 8.

schweren. Lange hatte England die Ladungen der 1780
aufgebrachten Schiffe bezahlt, bis es endlich die am
1. Jan. 1780 aufgefangenen holländischen Kauffahrer, die mit Schiffsbaubedürfnissen nach Brest
bestimmt waren, für gute Prisen erklärte. Da
Rußland in Seekriegen so große Vortheile aus
seinen Schiffsbaumaterialien zieht, so ermunterte
der Graf Panin seine Kayserin, die Rechte der
neutralen Flaggen aufrecht zu erhalten; und schon
im März (1780) ließ sie eine Erklärung an alle
kriegführende Mächte ergehen, in welcher sie die
Rechte neutraler Flaggen ausführte; worauf zur
Beschützung des Grundsatzes, "neutrale Flagge,
freyes Gut", schon im Julius eine russische Flotte im Sund erschien, und bis Livorno segelte,
wo sie den folgenden Winter über blieb. Nach
gepflogener Unterhandlung nahmen Schweden und
Dänemark im October die von Rußland aufgestellten Grundsätze an, und rüsteten zu ihrer Aufrechthaltung Flotten aus; auch Preussen trat ihnen bey, und die vereinigten Niederlande waren 467
im December schon auf dem Wege, es zu thun.

Ehe es wirklich geschehen war, eilte England, den vereinigten Niederlanden den
Krieg zu erklären. Schon seit 1779, da es mit
einer Landung von der französischen Küste her
bedrohet war, hatte es von Holland die tractatenmäßige Hülfe verlangt; ja es hatte seit 1780,
da das von Holland garantirte Gibraltar von
den Spaniern belagert wurde, wegen dieses neuen
Grundes seine Aufforderung erneuert: aber die
Patriotenparthey hatte bisher die Erfüllung der
mit England bestehenden Tractaten verhindert,

 theils

1780 theils aus Freundschaft für Frankreich, an welches sich die Patrioten angeschlossen hatten, theils aus Haß gegen England, das die Stütze der Oranischen Parthey war, theils der Handelsvortheile wegen, welche den Niederlanden aus ihrer Neutralität zuflossen, wenn sie fortfuhren, den Feinden Englands Materialien zu Schiffsausrüstungen zuzuführen. Dieser Zögerungen überdrüssig, hob endlich England durch eine Erklärung vom 17. April alle Tractaten auf, die bisher mit den Niederlanden bestanden hatten, was schon eine entfernte Kriegserklärung war. Mittlerweile hatte Lord Keppel mit einem holländischen aus Nordamerica nach Amsterdam bestimmten Schiff, das den ehemaligen Präsidenten des nordamericanischen Congresses, Laurens, am Bord hatte, ein Felleisen aufgebracht, in welchem ein völlig entworfener; aber nur erst von einigen Mitgliedern des Amsterdamer Magistrats unterzeichneter Freundschafts- und Handlungstractat zwischen den vereinigten Niederlanden und den nordamericanischen Staaten gefunden wurde. England drang nun (am 11. Nov.) auf Genugthuung und Bestrafung der Urheber dieses Tractats und sah die Untersuchung in die Länge gezogen. Zu gleicher Zeit eilten die Niederlande, unter den Schutz der bewaffneten Neutralität durch ihren Beytritt zu kommen, und England dagegen, den Krieg zu erklären. England kam ihnen glücklich am 20. Decemb. zuvor, und nahm die Erklärung von dem Beytritt zur bewaffneten Neutralität, die der holländische Gesandte zu London noch übergeben wollte, nicht mehr an; sondern fuhr in den angefangenen Feindseligkeiten fort, und brachte die

holländischen Kauffahrer, wo man dieselben an- 1780
traf, auf h.

Noch einige Monathe früher als der Krieg mit den Generalstaaten seinen Anfang nahm, waren auch in Indien neue Feinde gegen die Britten aufgestanden, Hyder Ally, König von Mysore, in Verbindung mit den Maratten, einem mit ihm alliirten, freyen indischen Volke, das sich nie dem indischen Reiche unterworfen hatte; beyde aufgebracht durch die Gewaltthätigkeiten und die Raubsucht der Bedienten der ostindischen Compagnie, und nun überdies von französischen Emissarien aufgewiegelt. Es war Hyder Ally diesmahl, was noch nie in Indien erhört worden war, gelungen, ein kleines brittisches Heer unter dem Obersten Baillie am 10. Sept. 1780 einzuschließen, und zu Grunde zu richten.

So mußte sich also England allein, ohne einen Alliirten, bis zum Ende des Kriegs mit zwey Millionen Americanern, mit Hyder Ally und den Maratten, mit Franzosen und Spaniern (die mit neugesammelten Kräften, besser als seit zwey Jahrhunderten, fochten) und mit den Generalstaaten, unter großen Schwierigkeiten, welche ihm die bewaffnete Neutralität, Rußland, Schweden, Dänemark und Preussen, in den Weg legten, herumschlagen: und doch bestand es den Kampf männlich, obgleich unter harten Anstrengungen.

h Memorien dienende tot Opheldering van het Gebeurde gedurende den laatsten englischen Oorlog door I. Rendorp. Amst. 1792. 2 Voll.

1781 Darneben hinderte die ungeheure Ausdehnung des Kampfes den Nachdruck der Operationen. Schon hatte England die Herrschaft über das mittländische Meer, die es in andern Kriegen behauptet hatte, seit der Belagerung von Gibraltar aufgeben müssen (denn der Besitz dieser Felsenfestung allein sicherte diese Herrschaft nicht); es war der vereinigten bourbonischen Seemacht nicht mehr auf dem Ocean gewachsen, und konnte doch keine besondere Flotte mehr vor Brest kreuzen lassen, um die Vereinigung der französischen Flotte mit der spanischen zu hindern. Dennoch kämpfte es sich in Europa glücklich durch. Der Angriff der Franzosen auf Jersey mislang. Am 6. Januar 1781 waren sie unter ihrem Anführer Rullecourt gelandet und hatten darauf selbst den englischen Commandanten Corbett gefangen genommen: in den folgenden Gefechten blieb Rullecourt, und seine Trupen mußten sich zu Kriegsgefangenen ergeben. Der Admiral Darby verproviantirte (am 11. April) Gibraltar; und wenn er gleich die Absendung zweyer französischen Flotten nicht hindern konnte, einer von 27 Schiffen unter dem Grafen de Grasse nach America, die den Engländern daselbst sehr schädlich wurde, und einer zweyten unter Guichen nach Cadix, um sich mit der spanischen unter Don Cordova zu vereinigen, so blieb doch diese Vereinigung für die Sache der Britten in Europa ohne Nachtheil. Im Julius zog zwar die vereinigte bourbonische Seemacht unter Cordova's Obercommando durch den Canal und bedrohete die englische Küste; aber kehrte vielleicht blos deswegen, weil Spanien nur England schwächen, aber Frankreich nicht zu einer

ner allzugroßen Höhe gelangen lassen wollte, ohne 1781 etwas unternommen zu haben, zur Sperrung von Gibraltar zurück, das in diesem Jahr ohne Erfolg beschossen wurde. Die Flotte unter Parker, welche die Küstenschifffahrt decken, und die Ostsee den Holländern sperren sollte, griff die holländische in den Sund bestimmte Kauffahrdeyflotte, begleitet von einer Flotte von acht Kriegsschiffen unter dem Admiral Zoutmann, (am 5. August) mit einer fast gleichen Macht auf der Doggersbank an; die Holländer schlugen sich mit dem Muth, der ihre frühere Seethaten ins Andenken zurückbrachte, und blieben unbesiegt: nur ihre Absicht ward vereitelt, und ihre Flotte mußte mit ihren Kauffardeyschiffen die holländischen Häfen wieder suchen. Vielleicht würden die Niederländer mit größerem Nachdruck sich vertheidiget, und ihren Handel glücklicher beschützt haben, wenn nicht die englisch-gesinnte Oranische Parthey einer größern Anstrengung in den Seerüstungen manche Hindernisse in den Weg gelegt hätte. 471 Noch am 12. December griff Admiral Kempenfeld eine französische Flotte und Convoy unter Guichen mit Ueberlegenheit an, und schlug und zerstreute sie unter der Begünstigung eines Sturms.

Seit der Ankunft der französischen Flotte unter Grasse in den Antillen, die dem Uebergewicht der englischen Seemacht daselbst ein Ende machte, richtete sich in Nordamerica die Sache der 13 vereinigten Staaten wieder auf. Dem baaren Geldmangel, der am 1. Januar 1781 eine gefährliche Meuterey bey Washington's Armee in Newyork veranlaßt hatte, half Frank-

 reich

1781 reich ab, und stellte dadurch die Zufriedenheit der Truppen wieder her ¹. Seitdem war Washington, was seit bald drey Jahren der Fall nicht mehr gewesen war, zu thätigen Unternehmungen wieder geschickt.

Die englische Armee hatte in diesem Jahr, dem letzten, in welchem auf dem festen Lande von America merkwürdige Kriegsbegebenheiten vorfielen, drey Schauplätze, unter Clinton, dem im Sept. 1780 übergetretenen americanischen General Arnold, und dem Lord Cornwallis. Der erstere blieb gegen Washington unthätig in Neuyork stehen; Arnold dagegen that seinen Landsleuten großen Schaden durch seine Landung in 472 Virginien (im April) und (im September) in Connecticut durch die Verbrennung von Neulondon, und Cornwallis setzte seine Kriegsunternehmungen in Nordcarolina siegreich fort. Bis gegen das Spätjahr schienen zwar die englischen Waffen das Uebergewicht zu erhalten; den General Green schlug Lord Cornwallis bey Guilford am 15. März und am 16. März bey Hobkirks Lord Rowdon; worauf Cornwallis nach Virginien bis an die Chesapeak-Bay vordrang, um sich mit den dortigen englischen Corps zu vereinigen, was aber keine bedeutende Folgen hatte. Er errang zwar mehrere kleine Vortheile, wie er z. B. am 6. Julius den Marquis la Fayette bey Jamestown schlug. Aber solche kleine Siege in einem so unermeßlichen Lande waren von keinem wah-

¹ Political Annals of the present united Colonies by Chalmer. Book I. Lond. 1780. 4.

wahren Vortheil für die Engländer, da sie nur 1781
die Posten, die besetzt werden mußten, verviel-
fältigten, und dadurch ihre Hauptmacht schwäch-
ten. So lang indessen Arbuthnot mit der engli-
schen Flotte Cornwallis unterstützte, behielten
seine Unternehmungen glücklichen Fortgang; Ar-
buthnot schlug die englische Flotte unter Destou-
ches zur Chesapeak-Bay heraus, und La Fayette such-
te vergebens das Corps des zu den Engländern über-
gegangenen Generals Arnold einzuschliessen. Al-
les Unglück das die englische Armee im Spätjahr
traf, gieng von Neuyork aus.

General Clinton hatte die Meuterey, welche
im Anfang dieses Jahrs in der ihm entgegenste-
henden Armee unter Washington ausgebrochen
war, unbenutzt, und dem americanischen Ober-
general Zeit gelassen, sie durch französisches Geld 473
zu stillen. Desto kräftigere Anstalten schien nun
Washington mit seiner beruhigten Armee zu ei-
nem Angriff des Generals Clinton in Neuyork zu
machen; Clinton ließ sich täuschen, und durch
die verstellten Zurüstungen bewegen, die englische
Flotte unter Arbuthnot, und einen Theil der Ar-
mee des Lords Cornwallis nach Neuyork zu rufen.
Hierdurch gieng schon das flache Land von den Ca-
rolinen und Georgien verlohren. Je weiter nun
Cornwallis vordrang, desto mehrere Feinde fand
er vor. Endlich (am 24. August) wendeten sich
Washington und Graf Rochambeau plötzlich mit
ihren Truppen nach Virginien, und schlossen in
Vereinigung mit der schon dort unter La Fayette
stehenden americanischen Armee den Lord Corn-
wallis zu Yorktown zu Land ein, während die

1781 und wurden dadurch Meister von dem übrigen Westflorida.

Ein andrer noch härterer Schlag sollte die Holländer in ihren Besitzungen von Afrika und Ostindien treffen. In Afrika machten die Briten durch Commodore Johnstone Anschläge auf das Vorgebirge der guten Hoffnung, denen sich die französische Flotte unter Suffrein entgegenstellte. Beyde Flotten schlugen sich (am 16. April), ohne einander eigentlich zu überwinden, in der Portugiesischen Bay der Cap Verdischen Insel St. Jago; doch erreichte Suffrein die Absicht seiner Expedition und vereitelte den Angriff der Engländer auf das Cap, indem er ihnen dahin zuvorkam und es im Namen der Franzosen in Besitz nahm.

In Ostindien verlohren die Holländer an England Negapatnam (am 12. November) und 476 Trinconomale (am 5. Januar 1782) und die Factoreyen zu Surate mit ihren großen Waarenlagern. Auch Hyder Ally sank sein Muth während dieses Feldzugs durch die Niederlage, welche ihm der englische General Coote am 1. Jul. 1781 beybrachte, bis Suffrein mit der französischen Flotte vom Cap und das französische Hülfscorps unter Bussy ankam, um die holländischen Besitzungen zu retten, und Hyder Ally zu verstärken.

1782 Im Jahr 1782 schlug sich Suffrein wiederhohlt (am 17. Febr. und 12. Apr.) mit dem britischen Admiral Hughes, zwar ohne Entscheidung; doch nahm er den Engländern Trinconomale weg; und

nd seine Operationen würden noch wirksamer ge- 1782
worden seyn, wenn nicht der brittische Admiral
Barrington am 20. April eine für Suffrein nach
Indien bestimmte Convoy weggenommen hätte.
Hyder Ally focht mit den französischen Hülfsvöl-
kern und den Maratten zwar tapfer und gefährli-
cher für die Britten als vormahls: aber doch oh-
ne Entscheidung; und am 3. Sept. gelang es
ihnen schon, einen Waffenstillstand und darauf
einen Frieden mit den Maratten abzuschließen.
Mit Hyder Ally zog sich der Krieg in das Jahr
1783 hinein, und sein Tod, der in diesem Jahr
erfolgte, brachte darinn keine Aenderung hervor,
indem ihn sein Sohn Tippo Saheb mit gleicher
Erbitterung und gleicher Unterstützung der Fran-
zosen fortsetzte. Doch gewannen sie gegen die eng-
lischen Heere keine Vortheile von Bedeutung, und
selbst die Schlacht, welche Suffrein dem engli-
schen Admiral Hughes lieferte, war unentschei- 477
dend. Indessen brachen Uneinigkeiten unter den
englischen Befehlshabern in Ostindien aus, wel-
che bey längerer Fortdauer des Kriegs den britti-
schen Waffen daselbst hätten nachtheilig werden
können.

In Westindien behauptete die französi-
sche Flotte unter Grasse bis zum Februar 1782
die Oberhand. Bis zum 13. Februar vollendete
er die Eroberung der Inseln, die er schon im De-
cember des vorigen Jahrs angegriffen hatte, St.
Christoph (St. Kitts), Newis und Monserrat troß
der Gegenoperationen des Admirals Hood. Im
Februar erschien Rodney mit 16 Linienschiffen in
diesen Gewässern und vereitelte den Plan der bour-
bonis

1782 bonischen Höfe, welcher auf die gemeinschaftliche Eroberung von Jamaica gerichtet war, vollends, nachdem sie schon durch die Wegnahme der nach den Antillen bestimmten Transportschiffe in der Nähe von Brest, die Kempenfeld gegen eine ihm weit überlegenere Flotte unter Guichen bewirkte, sehr erschwert worden war. Schon war Grasse zu seiner Vereinigung mit der spanischen Flotte von Martinique abgesegelt; aber Rodney folgte ihm und zwang ihn bey Guadeloupe (am 12. Apr.) zu einer Schlacht, in der er das Admiralschiff mit seinem Admiral und vier andere Schiffe nahm [1]. Seitdem behaupteten die englischen Flotten die Oberherrschaft in diesen Gewässern während der ganzen übrigen Zeit des Kriegs. Nur da Rodney wegen mancherley Klagen gegen ihn zurückgerufen und Pigot an seine Stelle gesetzt wurde, 478 und es der Flotte an Kriegsmunition fehlte, so wurde diese Uebermacht zur Widereroberung keiner einzigen Antille benutzt. Vielmehr folgte Pigot dem französischen Admiral Vaudreuil nach America, wohin er mit einem Theil der geschlagenen Flotte gieng, nach.

Noch hatten im Lauf dieses Jahrs die Spanier die Bahamainseln nach der Ueberwältigung von Providence (am 6. May) und die Franzosen die brittischen Factoreyen an der Hondourasbay weggenommen.

In

[1] Voyage d'un Suisse dans differentes Colonies d'Amérique pendant la derniére guerre. à Neufchatel 1786. 8. Deutsch 1786. 8. von einem Zeugen dieser Schlacht geschrieben.

1782

In England war inzwischen eine Ministerialveränderung vorgefallen, und die Torys, Lord North, Sandwich und Germaine, denen die Opposition die Ursache aller Unglücksfälle Schuld gab, hatten mit den übrigen Ministern, seitdem sie die Majorität im Parlament verlohren hatten, dem Marquis von Rockingham und seinen Freunden, dem Lord Shelburne, Fox, William Pitt u. a. ihre Stellen (am 17. März) einräumen müssen. Mit dem Antritt dieses Ministeriums nahm auch das Friedensgeschäfte seinen Anfang, aber unter Uneinigkeiten, die keinen ersprieslichen Erfolg versprachen. Rockingham war für eine völlige Unabhängigkeit von Nordamerica, Shelburne für eine Unabhängigkeit, wie sie Irland hatte, Fox, als Staatssecretär, schickte eigenmächtig den commandirenden Generalen in Nordamerica den Befehl zu, die Waffen ruhen zu lassen, und nur Vertheidigungsweise zu verfahren, und bot, um Partikulärfrieden zu schließen, den Generalstaaten gegen die Einstimmung seiner Mitminister, recht zur Schmach seiner Nation, zweymal vergeblich Frieden an, weil das feste Band, das sie an Frankreich knüpfte, und die Hofnung, durch die Mitwirkung dieses Alliirten zu dem erlittenen großen Verlust an Besitzungen und Reichthümern wieder zu gelangen, sie von einem Separatfrieden abhielt.

In Nordamerica sollte die Waffenruhe den Weg zum Partikulärfrieden bahnen; die englischen Truppen zogen sich aus Savannah, dann aus Charlestown und behielten nur Neuyork besetzt: aber der Congreß schlug (schon am 14. May) wie

1782 wie die Generalstaaten die angebotenen Friedensvorschläge des neuen brittischen Generals Carleton aus.

Im letzten Feldzug 1782 rafften die Spanier noch einmahl alle Kräfte zusammen, um ihrem Kampf einen glücklichen Ausgang zu verschaffen: doch gelang ihnen nur die eine ihrer Unternehmungen, die Eroberung von Minorka, durch einen Glücksfall; die andere gegen Gibraltar scheiterte.

Schon im August 1781 hatte eine von Cadix ausgelaufene Flotte auf Minorka gelandet, und weil sie sich zur Belagerung des Forts Mahon zu schwach fühlte, aus Barcelona und Frankreich Verstärkungen an sich gezogen; worauf das schwere Werk der Belagerung dieser Festung unverzüglich seinen Anfang nahm. Bis zum Februar hielt sich die Besatzung, geschützt durch ihre Tapferkeit, und durch die natürliche Beschaffenheit des 1780 Bodens, worauf sie liegt, dessen Felsen die Ziehung der Laufgräben nicht gestatten. Unglücklicher Weise war der Scorbut bey der Besatzung ausgebrochen, und hatte nach und nach die 3200 Mann, mit welchem sich der Commandant Murray in das Fort St. Philipp gezogen hatte, bis auf 500 Soldaten, die allein dienstfähig waren, herabgebracht. Außer Stande mit dieser Handvoll Krieger den Platz länger zu vertheidigen, ergab sich die Besatzung am 5. Februar zu Kriegsgefangenen.

Von Port Mahon giengen die spanischen Truppen in das Lager von Gibraltar herüber, um in Verbindung mit den bisherigen Belagerern und den neuen Truppen, die noch Frankreich schickte unter dem Herzog von Crillon, dem das Hauptcommando übertragen wurde, die Felsenfestung endlich zu überwältigen. Doch hatte die bisherige Erfahrung gelehrt, von der Landseite sey sie unüberwindlich; weshalb der französische Ingenieur d'Arçon einen Plan zu schwimmenden Batterien entwarf. Während des Sommers, den ihre Erbauung kostete, machte wieder die spanische und französische Seemacht in Vereinigung mit ihren 40 Linienschiffen einen Seezug im Canal, um die westindische Kaufardeyflotte, die in England erwartet wurde, aufzufangen. Ihr war Howe mit einer zum Angriff viel zu schwachen Flotte entgegengestellt; bis die westindische Kaufardeyflotte in Sicherheit war, wich er der bourbonischen Flotte aus und ließ er die holländische Flotte vom Admiral Roß im Texel blokiren. So bald sich die bourbonische Flotte wieder nach Cadix wendete, zog Howe den Admiral Roß an sich und eilte Gibraltar zu Hülfe.

Zehn schwimmende Batterien, mit 212 Kanonen besetzt, waren bis zum September vollendet worden; und am 13. September fiengen sie, bedeckt durch die große Flotte, die sich in die Bay gezogen hatte, um jeden Versuch der Entsetzung zu verhindern, ihr schreckliches Feuer gegen die Felsenfestung an. Aber noch an demselben Tage hatte Elliot schon seinen Felsen zum Erstaunen von Europa gerettet: die so fürchterlich drohenden Batte-

 rien

1782 rien waren in den Brand geschossen und mit ihrer ganzen Artillerie und wenigstens 1500 Mann zu Grund gegangen. Am 9. October ergriff ein Sturm die vereinigte Flotte und beschädigte viele ihrer Schiffe; ein spanisches Linienschiff trieb er gar in die Festung zur Beute der siegreichen Besazung. Am 11. October versorgte Howe im Angesicht der übermächtigen bourbonischen Flotte die Helden auf ihrem Felsen; die feindliche Uebermacht verließ sogleich die Bay, um ihn für seine Kühnheit büßen zu lassen. Howe aber wußte durch seine meisterhaften Manoeuvers sie so zu vermeiden, daß er bis zum 19. October seine Absicht glücklich erreicht hatte und die Straße wieder verlassen konnte. Am 20. October schlug er sich mit der übermächtigen Flotte, die ihn erwartete, glücklich und ohne Verlust herum, und kehrte triumphirend von seiner schwierigen Unternehmung nach England zurück, und die bourbonische Flotte schlich sich nach Cadix. Gibraltar blieb von nun an, wie vorhin, blos blokirt m.

482 Nach dem für England so ruhmvollen Ausgang der Belagerung von Gibraltar nahmen erst die Friedensunterhandlungen, zu denen schon einige Monathe Fizherbeet und Oswald nach Paris gegangen waren, einen thätigern Fortgang, und da Rockingham (am 1. Jul. 1782) gestorben war, so brachte sie erst Shelburne, als erster Minister, zu Ende. Die Anerkennung der Unabhängigkeit von Nordamerica war von Seiten Englands

m Mémoire pour servir à l'histoire du siége de Gibraltar, par l'auteur des batteries flottantes. Cadix 1783.

lands; der Wunsch, Gibraltar zu besitzen, war 1782 von Seiten Spaniens, und die Wiedererlangung der ihnen abgenommenen Besitzungen und die Ersetzung des bey der Wegnahme von St. Eustaz und Surate erlittenen großen Schadens, war von der Seite der Generalstaaten die größte Schwierigkeit. England unterzeichnete endlich (am 20. Nov. 1782) mit Nordamerica zu Versailles gewisse provisionelle Artikel, und erkannte seine Unabhängigkeit; Spanien stand, auf die Vermittelung von Frankreich, von seiner Forderung der Festung Gibraltar ab; nur die Generalstaaten zögerten: da erklärte endlich der Graf Vergennes "der allgemeine Friede könne wegen des einzigen Hollands nicht aufgehalten werden" und es erfolgte die Unterzeichnung der Präliminarien zu Versailles am 20. Januar 1783, und ein Waffenstillstand, in den auch Holland eingeschlossen wurde.

Der Friede selbst (der am 3. Sept. 1783 483 unterzeichnet wurde), kostete Britannien harte 1783 Opfer a: 1) die vereinigten Provinzen in America (Neuhampshire, Massachusets-Bay, Rhodeisland, Connecticut, Neuyork, Neujersey, Pensilvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Neucarolina, Südcarolina, und Georgien) erhielten die völlige Unabhängigkeit; gegen Canada zu die weitesten Gränzen; die alten sechs [illegible]ischen Nationen, und ein Stück von Neuschottland;

a C. Jenkinson's Collection of all the treaties of peace, alliance and commerce between Great Britain and other powers (1648-1783). Lond. 1785. 3 Voll. 8.

1783 land; freye Fischerey in diesen Meeren nebst der Freyheit, ihre Fische selbst auf britischem Grund und Boden zu trocknen, wofern er nur nicht angebaut sey o.

2) Frankreich erhielt a) freye Fischerey an Terreneuve, und in dem Meerbusen des Lorenzflusses in weitern Gränzen als vorhin; es behielt St. Pierre und Miquelon; b) von den Antillen bekam es St. Lucie zurück und behielt Tabago; aber gab wieder heraus, die Inseln Grenada, nebst den Grenadillen, St. Vincent, St. Christoph (St. Kitts), Dominique Nevis und Montserrat; c) von Afrika behielt es Senegal und bekam Goree wieder; (doch blieben 484 die Engländer im Besitz des Forts an der Mündung des Gambiaflusses); d) in Ostindien bekam es alles Verlohrne, auch beträchtliche Districte um Pondichery, die es nach 1756 verlohren hatte; e) Dünkirchen (ward bewilliget) könne wieder von Frankreich, wie es wolle, hergestellt werden.

3) Spanien behielt Minorka, und bekam zu dem eroberten Westflorida auch Ostflorida; erlaubte das Fällen des Färbeholzes in der Hondurasbay in einem District, der noch bestimmt werden sollte; gab aber Providence und die Bahama-Inseln zurück.

4) Die Generalstaaten mußten nun auch wohl Frieden schließen. Sie traten Negapat-

o Der Freystaat von America in seinem neuesten Zustande von von Bülow. Berl. 1797. 2 Th. 8.
A view of the united states of America by Tench. Cox. Philadelphia 1795. 8.

patnam an England ab, und versprachen, die englische Schiffahrt in den ostindischen Gewässern nicht zu beunruhigen. Dagegen erhielten sie alle ihre übrigen Besitzungen zurück (am 20. März 1784). 1783 1784

So wenig dieser Friede den Wünschen der englischen Regierung entsprach, und so reichen Stoff er der Opposition zu heftigen Debatten gab, die endlich das Shelburnische Ministerium stürzten, so erreichten doch die Feinde Englands ihre Absicht nicht, England von seiner Herrschaft auf den Meeren zu stürzen. In dem ganzen unglücklichen Kampf, mit Nordamerica und bey der Anerkennung seiner Unabhängigkeit gieng nur Ehre verlohren; aber keiner von den Vortheilen, die es sonst von Nordamerica hatte. Die einträgliche Handlung dauerte fort: dagegen aber ersparte die brittische Nation die unsäglichen Unkosten, 485 welche besonders in den letzten zwanzig Jahren die Regierung und Beschützung dieser Provinzen erfordert hatte; und England lernte durch mannichfaltige Erfahrungen, die es in diesem Kriege machte, wie nöthig ihm sey, mit Strenge über seine alte Sitten zu halten, und sich nicht durch seine errungene Macht zur Sicherheit, und zum Uebermuth verführen zu lassen. Nur leyder! hat die folgende Zeit nicht gezeigt, daß es auf diese Warnungen sehr geachtet habe.

Viel empfindlicher büßten seine Feinde. Holland verlohr im Krieg und gewann beym Frieden nichts; Spanien gewann zwar neue Achtung im Ausland durch die Kraft, mit welcher es diesen

1784 Krieg führte und erhielt im Frieden alte verlohrne Besitzungen wieder: aber es verwirrte seine Finanzen, mit denen es vor dem Krieg noch nicht in Ordnung war, noch mehr, und ward in seiner glücklich angefangenen Regeneration zurückgesetzt, und stellte seinen Colonien in der glücklich durchgeführten Empörung der Nordamericaner ein gefährliches Beyspiel auf. Und Frankreich erst — ohne England einmahl in den Stand zurückzubringen, in dem es sich vor dem siebenjährigen Krieg (1754) befunden hatte, und ohne selbst an Besitzungen viel zu gewinnen (worauf es auch nicht von ihm abgesehen war) stürzte es sich in eine Schuldenlast, die zuletzt ein Stocken in alle Geschäfte brachte und die Revolution herbeyführte, durch welche es unaussprechlich unglücklich geworden ist.

486 Wesentliche Vortheile zogen aus diesem Krieg allein die neutralen Mächte des Nordens: Rußland durch seinen reichen Absatz der Marinebedürfnisse, Schweden durch seine weit ausgedehnte Frachtfahrt und Dänemark durch seine vergrößerte Handlung nach Ostindien. Wenn gleich England seit der Errichtung der bewaffneten Neutralität sich für keine andere Grundsätze bekannte, als es bisher auf den Meeren gegen andere Seemächte befolgt hatte, so mußte es doch wegen der unermeßlichen Ausdehnung seines Kriegs sein Benehmen ändern; neutrale Schiffe undurchsucht längst seinen Küsten segeln lassen und in Ansehung Portugals seine Navigationsacte, seitdem sie gegeben ist, zum erstenmahl suspendiren. Seitdem betrieben selbst die in den Krieg verwickelten Mächte, Holland, Spa-

Spanien, Frankreich und zuletzt so gar England durch die neutralen Flaggen des Nordens ihre Handlung; Schiffe des Nordens führten den Colonien theils aus französischen theils aus englischen Häfen, theils aus ihrer Heimath ihre Bedürfnisse zu; und Dänemark, das allein eine Schiffahrt nach Bengalen hatte, unterhielt mit seiner neutralen Flagge den Ostindischen Handel. Der Kaperkrieg hörte in den letzten Jahren gänzlich auf; bey Frankreich, Holland und Nordamerica, weil ihre Kaperschiffe meist von den Engländern aufgebracht waren, und bey England, weil es auf den Meeren fast lauter Schiffen mit neutralen Flaggen begegnete, und die Ausrüstungen zur Kaperey sich nicht mehr belohnten. Sogar in dem Gedränge, in das die brittische Marine durch die bewaffnete Neutralität gesetzt wurde, zeigte sich dieselbe als Beherrscherin der Meere.

487

B. Erhaltung des Gleichgewichts auf dem festen Lande

durch die Auflösung der Republik Polen, von 1764 = 1794 p.

I. Die harten Erfahrungen im siebenjährigen Krieg hatten Friedrich II überzeugt, Krieg mache kei-

p Außer dem Mercure historique, der neuen europäischen Staatscanzley,
Fortgesetzte neue genealogisch = historische Nachrichten. Leipzig 1762 = 1777. 168 Th. 14 B. 8. (seit 1774, nach Ranft's Tod, der letzte Band von Joh. Fried. Seyfart).
Anton Fried. Büsching's Magazin für Gesch. und Geogr. Hamburg 1767 = 1781. 15 B. Halle 1782 = 1793. bis B. 23. 4.
Aug. Lud. Schlözer's Versuch eines Briefwechsels meist historischen und politischen Inhalts. Göttingen 1775. 8. Briefwechsel. Göttingen 1777 = 1782. 60 Hefte in 10 B. 8. Staatsanzeigen. Göttingen 1782 = 1793. 72 Hefte in 18 B. 8.
(Heinr. Mart. Gottfr. Köster) die neuesten Staatsbegebenheiten mit historischen und politischen Anmerkungen. Frankf. a. M. 1776. ff. (Von Ebendems.) die neuesten Weltangelegenheiten, zuverlässig erzählt für das Jahr 1781. Giessen 1781. ff. 8.
(Gottl. Benedict von Schirach) politisches Journal nebst einem gelehrten Anzeiger. Hamburg seit 1781. 8.
Minerva, vom Hauptm. von Archenholz. Hamburg seit 1792. 8.

einen Staat mächtig, und der seinige insonder-
heit könne nur durch eine kraftvolle Regierung im
Frieden, die ihren auswärtigen Verhältnissen durch
eine vollzählige, wohlgerüstete und in beständiger
Uebung erhaltene furchtbare Armee und einen ge-
füllten Schatz Nachdruck zu geben im Stande sey,
das errungene Ansehen behaupten. Mit Sorg-
falt pflegte er daher das freundschaftliche Ver-
hältniß, das sich am Ende des siebenjährigen
Kriegs mit Rußland angesponnen hatte, um es
in die engste Verbindung mit sich übergehen zu las-
sen, überzeugt, daß, bey dem geringen Länder-
umfang und selbst der schwachen Menschenzahl sei-
ner Staaten, zu seiner Selbsterhaltung und zu dem
friedlichen System, zu dem er für die Zukunft fest
entschlossen war, die engste Allianz mit einer furcht-
baren Macht in seiner Nachbarschaft unentbehrlich
sey. Noch vor dem Ende des Friedensjahrs
1763 umschlang bereits Rußland und Preussen das
engste Band zu gemeinschaftlichen Operationen.
Friedrich gieng zwar allenthalben in die Plane Ruß-
lands ein, aber hütete sich sorgfältig vor jedem
Schritt, der ihn in einen neuen Krieg hätte verwickeln
können: seine Politik blieb bey blosen Unterhand-
lungen unter dem Beystand und dem Nachdruck
einer furchtbar drohenden Armee stehen. Oesterreich
sah diese neue furchtbare nordische Verbindung mit
Verdruß und zog daher das Freundschaftsband im-
mer enger und fester, das es bereits vor Jahren
mit Frankreich geknüpft hatte.

C. Girtanner's politische Annalen. Berlin 1793.
6 B. 8.
Niederelbisches historisch-politisch-litterärisches
Magazin (von Wittenberg). Hamburg 1787-
1795. 18 B. 8.

1764 489 Die Erledigung des polnischen Throns durch den Tod Augusts III gab der Thätigkeit der neuen Alliirten, Rußlands und Preussens, gleich nach ihrem geschlossenen Bunde die Richtung nach der Republik Polen, welche schon lange her gewohnt war, unter einem überwiegenden Einfluß von Rußland zu stehen. Schon A. 1764 setzte Catharina II unter der Mitwirkung Friedrichs durch die Uebermacht der nach Polen gesendeten russischen Truppen die Wahl ihres bisherigen Freundes, Stanislaus Augustus Poniatowski, zum König von Polen gegen seine viel mächtigeren Mitbewerber (am 4. Sept.) glücklich durch, in der Absicht durch ihn, als ihre Schöpfung, die Republik zu beherrschen. Um aber den Umfang der Berührungspunkte, durch welche sie auf die Republik wirken könnte, zu vergrößern, warf sie sich zugleich zur Beschützerin der Dissidenten (der Lutheraner, und andrer akatholischen Partheyen) auf, die seit dem Tode Sigismund's II, insonderheit unter den letzten eifrig katholischen Königen nicht nur ihre wichtigsten Freyheiten (wie die Protestanten z. B. die mögliche Theilnahme an Staatsbedienungen) verlohren hatten, sondern immer mehr auf blosen Schutz herabgewürdigt wurden. Schon auf dem Krönungsreichstag (1764) führte sie in Verbindung mit Preussen ihre Sache: aber auf demselben hintertrieb der tobende Religionseifer des Bischofs Soltyk von Krakau alle Wirkungen dieser wichtigen 490 Fürsprache q.

Ei

q Tractaty, Konvencye etc. d. i. Sammlung von Tractaten, Gränz= und Handelsverträgen, wie auch andern öffentlichen Staatsacten, di zu

Es zeigte sich bald, der König Stanislaus
olle kein leidendes Instrument der russischen Po-
tik seyn, und so blieben die Dissidenten der
auptheben der russischen Oberherrschaft über Po-
n. Auf dem Reichstag 1766 forderten mit Ruß- 1766
nd und Preussen auch Grosbritannien und Dä-
emark (von Rußland dazu aufgefordert) für die
issidenten nicht blos Religionsfreyheit, sondern
uch völlige Wiedereinsetzung in ihre bürgerlichen
echte, namentlich die Wiederherstellung der völ-
gen Gleichheit zwischen Katholiken und Dissiden-
en (einige Staatsbedienungen ausgenommen).
Da aber nur eine Bestätigung ihrer gegenwärtigen
Rechte, welches für sie keine Erleichterung war,
ewilliget wurde, so trat der protestantische Adel
nit den Städten unter Russischem und Preussi-
chem Schutz (am 10. März 1767) in eine Con- 1767
öderation zusammen, welcher Catharina (gegen-
wärtig mit dem König Stanislaus unzufrieden)
uch die politischen Malcontenten und die übrigen
einen Conföderationen, so verschieden sie auch
n ihren Wünschen und Absichten waren; beyge-
ellte. So entstand eine Generalconföderation,
velcher nun die Kayserin den dem König Stanis-
aus verhaßten Fürsten Razivil zum Marschall gab.
Unter diesen Operationen näherte sich ein neuer
Reichstag (eröffnet am 5. Octob. 1768), auf 1768
velchem Fürst Repnin mit einer russischen Garde
nd einer starken erkauften Parthey erschien, um
den

zwischen der Republik Polen und andern Mäch-
ten seit 1764 bis 1791. unter der Regierung Sta-
nislai Augusti geschlossen worden u. ss. f. War-
schau 1791. 2. Th. 8.

den Dissidenten ihre alten Gerechtsame, unbescha-
491 det der katholischen Religion, welche die herrschen-
de bleiben und keinen ihrer Bekenner verliehren
sollte, wieder zu verschaffen. Er fand an mehre-
ren weltlichen Magnaten und Bischöffen, beson-
ders an dem Bischof von Krakau, so heftigen Wi-
derstand, daß er sich (der Freyheit einer freyen
Nation recht zum Hohn) entschloß, die Häupter
der Unzufriedenen ohne viele Umstände in der Nacht
des 13. Octobers aufheben und nach Rußland
bringen zu lassen. Nach Limitirung des Reichstags
wurden durch eine eigene dazu ernannte Commis-
sion alle den Dissidenten nachtheilige Gesetze auf-
gehoben, und ward am 1. December eine Acte
unterzeichnet und (am 29. Febr. 1768) von dem
Reichstag bestätiget, welche den Dissidenten ihre
alten Gerechtsame, selbst ihren Antheil an der ge-
setzgebenden und vollziehenden Gewalt, aufs neue
zusicherte; aber, da sie schlecht gefaßt war, so
hatte sie nicht nur den bittersten Widerwillen des
katholischen Adels, sondern auch die Unzufrieden-
heit vieler Dissidenten gegen sich *.

Von nun an gährte es allenthalben: unter den
polnischen Katholiken wegen der Bewilligung des
Reichstags; bey der Pforte wegen des Einflusses
Rußlands auf Polen, und aus Furcht vor der wach-
senden Uebermacht ihres feindlich gesinnten Nach-
bars; bey Oesterreich wegen des Uebergewichtes,
zu

* Expositions des droits des Dissidens joints à
ceux des puissances interessés à les maintenir.
Petersb. 1766. 4.
Neueste Geschichte der Dissidenten in Polen in C
W F. Walchs neuester Religions-Geschich
B. IV u. VII.

zu dem Rußland durch seine despotische Beherr- 492
schung von Polen im Norden gelange, und aus Ei-
fersucht gegen Preussen, das die russische Uebermacht,
als ihren engen Alliirten, zugleich mit emporhebe.
Aber noch von dem siebenjährigen Krieg her zu
schwach, um seine Eifersucht in thätigen Widerstand
ausbrechen zu lassen, mußte es vor der Hand bey
geheimen Intriguen stehen bleiben, bis es etwa
die Umstände rathsamer machen würden, sich der
weitern Ausbreitung der beyden nordischen Alliir-
ten mit bewaffneter Macht zu widersetzen. Desto
eifriger benutzte es seinen Einfluß auf Frankreich,
um es zu geheimen Machinationen in Polen, und
zur Aufwiegelung der Pforte gegen Rußland zu
bewegen, worin es auch Oesterreich nach Wunsch
gelang.

Erste Periode des Kriegs: die Baarer Con-
föderation und die Pforte kämpften gegen Rußland,
von 1769 - 1770. Die Häupter des katholischen
Adels, in ihrem zelotischen Eifer gegen die Dissi-
denten durch die französischen und österreichischen
Insinuationen bis zum Fanatismus erhitzt, traten
zu Baar in Podolien gegen die Schlüsse des Reichs-
tags in Conföderation, um sie durch die Waffen zu
vernichten. Doch wurden gleich Anfangs die rohen
undisciplinirten Haufen der Conföderation durch die
regulären russischen Truppen über den Dniester
und in die Moldau gejagt, und bis über die Grän-
zen des türkischen Gebiets von ihren Feinden ver-
folgt, da die Pforte den flüchtigen Oberhäuptern
der Conföderation die Zuflucht in ihrem Lande ge-
stattete. Sie verdoppelten nun den Eifer ihrer Un- 493
terhandlung um Beystand bey der Pforte; aber
trotz

trotz der französischen Vermittelung und ihrer Eifersucht auf die russische Herrschaft über Polen, besann sie sich bey dem Gefühl ihrer Schwäche lange, ob sie, ohne von Rußland beleidiget zu seyn, von seiner frechen Einmischung in die polnischen Angelegenheiten einen Vorwand zum Friedensbruch hernehmen sollte. Sie ließ sich endlich doch dazu bewegen, den russischen Gesandten Obreskow in die sieben Thürme zu stecken, und (am 30. October 1768) den Russen den Krieg anzukündigen. Wie schrecklich mußte sie für diese Uebereilung büßen [s]!

1769 Galliczin und Romanzow rückten mit zwey Armeen gegen die Türken in das Feld, und Orlow erschien mit einer Flotte im Archipelagus. Im ersten Feldzug 1769 war es von der Hauptarmee unter Galliczin auf die Besitznehmung der Moldau abgesehen; sie konnte aber am Dniester der türkischen lange das Uebergewicht nicht abgewinnen, und nur mit Mühe erhielt sie sich gegen ihren Angriff am 9. September. Erst als ein türkisches Corps, das zur Vorbereitung eines neuen Angriffs über

s Relation ou Journal d'un Officier François (Thesby de Belcour) au service de la confédération de Pologne, pris par les Russes et relégué en Siberie. Amst. 1776. 8. Deutsch Amsterd. (Leipz.) 1776. 8.
Extrait du Journal des operations de la seconde armée imperiale de Russie, depuis qu'elle a été confiée aux ordres du Géneral en chef Comte de Panin, c'est à dire depuis la fin de la campagne de 1769, jusqu'à la fin de celle de l'an 1770. in Büsching's Magazin Th. IX. S. 91-132.

über die Donau gerückt war, und durch das plötzliche Anschwellen des Strohms seine Brücke verlohren hatte, (am 17. Sept.) zu Grunde gerichtet war, sahen sich die Russen in den Stand gesetzt, in die Moldau zu rücken und Choczim (am 21. Sept.) zu besetzen, wodurch zugleich ein grosser Theil der Wallachey verlohren war. Nun übernahm Romanzow, der bisher den Tataren, die in Neuservien herumschwärmten, entgegengestellt war, das Commando der Hauptarmee, um in die türkischen Provinzen weiter vorzudringen, und Panin das der kleinern Armee, um die Tataren zu überwältigen. Bis zum Jahr 1770 waren die Türken von Romanzow bis Isaccia getrieben; die Russen unter dem General Medem am Kaukasus eingebrochen und mehrere Provinzen des türkischen Reichs unter russischem Einfluß und Beystand zur Insurrection bewogen: die Mainotten standen in Morea auf; Ali Bey (1770) in Aegypten und Heraklius, der Fürst von Kartilinien und Kachet, in Georgien t. A. 1770 (am 5. Jul. siegte die russische Flotte unter Orlow bey Scio

494

1770

t (Lusignan) histoire de la revolution d'Aly Bey trad. de l'Anglois. Hamb. 1783. 2 Voll. 8. deutsch. Leipz. 1782. 8.
Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs et les Tatares. Amst. 1784. 4 Voll. 8. ed. 2. augm. 1787. 8.
Tagebuch einer Reise des russisch-kayserlichen Lieutenants von der Flotte Sergjei Pleschtschjeew, von der Insel Paros nach Syrien und Palästina nebst einer kurzen Geschichte Ali Bey's; aus dem Russischen von C. G. A. (Arndt). Riga 1774. 8. das Original 1773.
S. die Litteratur unten S. 503.

Scio über die türkische, und verbrannte (am 7. Jul.) den Rest derselben durch Bomben und Brander in der in ihrem Eingang nicht genug gedeckten natolischen Bay Tschesme, wohin sie sich nach der Schlacht zurückgezogen hatte. Eine andere türkische Flotte wurde bey Andros geschlagen, und (am 17. Jul.) in der Bay von Napoli di Romania vernichtet. Seitdem gab es keine türkische Flotte mehr. Constantinopel hätte zittern müssen, wenn die russische Flotte einen Angriff auf die Dardanellen gewagt hätte; aber sie verweilte blos in den türkischen Gewässern, um Constantinopel zur Beförderung der Unternehmungen zu Lande in Furcht zu erhalten, und die Zufuhr dahin zu erschweren u. So sehr auch die russische Hauptarmee in der Moldau durch den Mangel an Lebensmitteln und an der Pest litt; so siegte Romanzow doch zuerst am Flusse Karga (am 18. Jul. 1770), und darauf (am 1. August) mit 15,000 Russen, über 150,000 Türken, an dem Flusse Kagul in der Moldau; der Groswesir, Halil Pascha, mußte sich über die Donau retten, und die Russen blieben seitdem bis zum Ende dieses Kriegs diesseits der Donau Meister. Am Ende des Feldzugs, am 26. September, eroberte Panin noch Bender und besetzte Bessarabien und legte darauf das Commando nieder.

495

A. 1771 rückte die Armee, welche Bender erobert hatte, unter Dolgorucki in die Krim; der dasige Chan, Sahin Gherai flüchtete nach Constantino-

u Berliner Monathsschrift 1787 Decemb., 1788 Januar, März, May, Sept.

tinopel und der neue unter russischem Einfluß erwählte Chan, Selim Gherai, sagte sich und seine Tataren von aller Abhängigkeit von der Pforte los; Asow ward genommen und eine russische Flotte auf dem schwarzen Meer erbaut. Ali Bey ward A. 1771 nicht nur Meister von Aegypten, sondern drang auch nach Syrien und vereinigte sich mit den dasigen rebellischen Statthaltern.

496 1771

Aber weder von der russischen Hauptarmee, noch von der Flotte geschah im Jahr 1771 etwas Beträchtliches. Die Flotte erschwerte blos die Zufuhr nach Constantinopel und bedrohte die Stadt von Ferne. Einzelne russische Corps giengen mit wechselndem Glücke über die Donau. Der General Essen wurde (am 17. Aug. 1771) bey Giurgewo geschlagen, und schlug die Türken dagegen (am 30. October) bey Bucharest und Weismann eroberte (am 25. Octob.) das türkische Lager bey Babadagh.

In Polen selbst tobte während dieser Zeit ein innerlicher Krieg, so schrecklich und grausam als ihn der wütende Religionseifer machen kann. Ein grosser Theil des Landes ward verheert; an der türkischen Gränze Strichweis so gar in eine Wüste verwandelt: die Tataren streiften tief ins Land und schleppten Menschen ohne Unterschied des Alters fort, und erschlugen die wehrlosen Bauern die sich gegen diese Gewaltthätigkeiten setzten. Die Baarer Conföderation tobte mit dem wildesten Religionseifer, wo sie auftrat; sie erklärte so gar im Jahr 1770 den Thron für erlediget, und hob in der Nacht vom 3. November 1771 den König glücklich auf,

1771 der aber doch durch den Zusammenfluß der
wundersamsten Umstände am folgenden Morgen
497 befreyt und gerettet wurde x. Frankreich,
Türken nicht unmittelbar gegen Rußland
stützen konnte, ließ es wenigstens nicht an G
Emissarien in Polen fehlen, und die Consö
von Baar durch immer neuen Zulauf zu
ken und die Unruhen in Polen zum Nacht
Russen zu verlängern und zu vermehren.
Gräuel in Polen würden noch länger und
zerstöhrender fortgedauert haben, wenn es
A. 1772 an seinen Gränzen von mehreren
ten umsetzt worden wäre.

Zweyte Periode: erste Theilung von
[illegible]en, um Oesterreichs Einmischung in den Kr
verhindern, 1771. 1772. Durch den glück
Fortgang der russischen Waffen erreichte die E
Furcht von Oesterreich ihren höchsten Gipfel;
die Politik schien ihm zu rathen, wenigstens
[illegible] zu machen, als wollte es der Pforte und
[illegible]drängten Polen aus der gegenwärtigen
[illegible]sen: es ließ daher Maria Theresia A. 1
[illegible] Armee an die Gränzen der Moldau zu
[illegible]ziehen. Preussen, weder geneigt seinen
[illegible] Mitten aufzugeben, noch sich in einen
[illegible] verwickeln zu lassen, was doch
Ausbruch eines Kriegs zwischen Oester

x [illegible]anotaki) Parens patriae Stanislaus [illegible] a parricidio ereptus redditusque. [illegible] 1772. 8.

[illegible] Schriften den vorgehabten [illegible] Stanislaus August, K. von [illegible] 1772. 8.

Rußland unvermeidlich gewesen wäre, suchte 1771
die Quelle alles Misvergnügens zu stopfen,
en Frieden mit der Pforte zu vermitteln y.
war es dazu zu frühe; die Pforte weigerte
Rußlands hohe Forderungen zu befriedigen; und 498
hatte Oesterreich (am 6. Jul. 1771) mit den
en eine Allianz gegen Rußland für eine jähr-
Subsidie von 20,000 Beutel geschlossen z,
er Krieg zwischen Oesterreich und Rußland
unvermeidlich zu seyn, als die russische Kay-
, die selbst keine weitere Ausbreitung des Kriegs
chte, eine Theilung von Polen vorschlug, um
Eifersucht von Oesterreich zu mildern, und da-
seiner Politik eine andere Richtung zu ge-
Dieser Entwurf ward von Preussen am 17.
. 1772 und von Oesterreich am 5. August ge- 1772
nigt. Oesterreich hob nun die Allianz mit der
rte wieder auf, und gab die bereits erhaltenen
o Beutel Subsidien zurück.

Die Pest wütete schon seit dem Jahr 1770 in
Türkey, und unter der Russischen Armee Ro-
zow's, und war auch endlich nach Polen einge-
ngen. Dieses gab Oesterreich und Preussen eine
ünschte Gelegenheit, unter dem Vorwand eines
dons, Truppen an die Gränze von Polen zu zie-
, und zu gleicher Zeit, da die Manifeste erschie-
, in welchen sie Ansprüche auf gewisse Stücke
Polen im Einverständniß mit Rußland mach-
, die in Anspruch genommenen Districte besetzen

Ii 2 zu

y Oeuvres posthumes de Frederic II. T. V.
Situation politique de la France et ses rapports actuels avec les puissances de l'Europe par de Peyssonel, Neufchat, 1789. 8.

1771 der aber doch durch den Zusammenfluß der wunderſamſten Umſtände am folgenden Morgen wieder befreyt und gerettet wurde x. Frankreich, das die Türken nicht unmittelbar gegen Rußland unterſtützen konnte, ließ es wenigſtens nicht an Geld und Emiſſarien in Polen fehlen, und die Conföderation von Baar durch immer neuen Zulauf zu verſtärken und die Unruhen in Polen zum Nachtheil der Ruſſen zu verlängern und zu vermehren. Dieſe Gräuel in Polen würden noch länger und immer zerſtöhrender fortgedauert haben, wenn es nicht A. 1772 an ſeinen Gränzen von mehreren Seiten umſetzt worden wäre.

497

Zweyte Periode: erſte Theilung von Polen, um Oeſterreichs Einmiſchung in den Krieg zu verhindern, 1771. 1772. Durch den glücklichen Fortgang der ruſſiſchen Waffen erreichte die Eiferſucht von Oeſterreich ihren höchſten Gipfel; und die Politik ſchien ihm zu rathen, wenigſtens Miene zu machen, als wollte es der Pforte und dem bedrängten Polen aus der gegenwärtigen Noth helfen: es ließ daher Maria Thereſia A. 1771 eine Armee an die Gränzen der Moldau zuſammenziehen. Preuſſen, weder geneigt ſeinen mächtigen Alliirten aufzugeben, noch ſich in einen Krieg um ſeinetwillen verwickeln zu laſſen, was doch bey dem Ausbruch eines Kriegs zwiſchen Oeſterreich und

x (Janotzki) Parens patriae Stanislaus Augustus a parricidis ereptus redditusque. Varsov. 1772. 8.
Sammlung einiger Schriften den vorgehabten Mord Sr. Maj. Stanislaus Auguſt, K. von Polen, anbetreffend 1771. 8.

und Rußland unvermeidlich gewesen wäre, suchte 1771 lieber die Quelle alles Misvergnügens zu stopfen, und den Frieden mit der Pforte zu vermitteln y. Noch war es dazu zu frühe; die Pforte weigerte sich Rußlands hohe Forderungen zu befriedigen; und 498 schon hatte Oesterreich (am 6. Jul. 1771) mit den Türken eine Allianz gegen Rußland für eine jährliche Subsidie von 20,000 Beutel geschlossen z, und der Krieg zwischen Oesterreich und Rußland schien unvermeidlich zu seyn, als die russische Kayserin, die selbst keine weitere Ausbreitung des Kriegs wünschte, eine Theilung von Polen vorschlug, um die Eifersucht von Oesterreich zu mildern, und dadurch seiner Politik eine andere Richtung zu geben. Dieser Entwurf ward von Preussen am 17. Febr. 1772 und von Oesterreich am 5. August ge- 1772 nehmiget. Oesterreich hob nun die Allianz mit der Pforte wieder auf, und gab die bereits erhaltenen 8000 Beutel Subsidien zurück.

Die Pest wütete schon seit dem Jahr 1770 in der Türkey, und unter der Russischen Armee Romanzow's, und war auch endlich nach Polen eingedrungen. Dieses gab Oesterreich und Preussen eine erwünschte Gelegenheit, unter dem Vorwand eines Cordons, Truppen an die Gränze von Polen zu ziehen, und zu gleicher Zeit, da die Manifeste erschienen, in welchen sie Ansprüche auf gewisse Stücke von Polen im Einverständniß mit Rußland machten, die in Anspruch genommenen Districte besetzen

 zu

y Oeuvres posthumes de Frederic II. T. V.
z Situation politique de la France et ses rapports actuels avec les puissances de l'Europe par de Peyssonel, Neufchat, 1789. 8.

499 zu lassen a; 1) Oesterreich die Grafschaft Zips,
1772 die Palatinate Rothreussen, Belsk, Pocutien, einen Theil des Kaukasischen und Sendomirischen Palatinats und Podolien (Lodomirien und Gallizien, als ehedem mit Ungern verbundene Länder); 2) Rußland alles Land zwischen der Düna, dem Dniepr und Drutsch (d. i. das polnische Liefland, die Palatinate Witepsk und Mcsislaw, die Hälfte des Landes von Polotzk und einen Theil von Minsk) zur Vergütung aller Beeinträchtigungen und erlittener Schäden; 3) Preussen ganz polnisch Preussen (mit Ausschluß von Danzig und Thorn) nebst dem District von Grospolen bis an den Fluß Netze sammt ihren Ufern, (wozu auch nachher der ganze flache Strich Landes gerechnet wurde, über welchem sich der Fluß bey Ueberschwemmungen ausbreitet). Zur Anerkennung der Rechtmäßigkeit dieser Occupationen wurde im April 1773 ein Reichstag zusammenberufen, und die Abtretungsacte an Oesterreich und Rußland schon am 21. August und 13. September, und etwas später (am 18. Sept.) die an Preussen unterzeichnet (weil man sich nicht
500 sogleich mit der Preußischen Auslegung des im Theilungstractat gebrauchten Ausdrucks "die Netze sammt ihren Ufern", welche die Ufer der Netze erst

a Les droits des trois puissances alliés sur plusieurs provinces de la republique de Pologne etc. Lond. (Paris) 1774. 2 Voll. 8. Die Deductionen mit Widerlegn.
Istoria delle turbulenze della Polonia d. Casanova. Görz 1774. 2 Voll. 8.
Histoire des revolutions de Pologne depuis la mort d'Auguste III jusqu'à 1775. Varsov. (Paris) 1776. 3 Voll. 8. deutsch. Leipz. 1777. 2 B. 8.

erst da fand, wo ihre Ueberschwemmungen aufhö- 1772
ren, recht familiarisiren konnte). Von 13,400
Quadratmeilen, die bisher die Republik Polen aus-
machten, war ihr Länderumfang bis auf ohngefähr
10,000 herabgesunken. Oesterreich schritt nun
zwar zu keinem Friedensbruch; aber seine Eifersucht
dauerte fort, und bis zum Friedensschluß zu Kont-
schak = Kainardge blieben zahlreiche österreichische
Völker, drohend, an der türkischen Gränze ge-
lagert.

Den Beschluß dieses Reichstags machten
Abänderungen der bisherigen Constitution von Po-
len, welche Rußland vorschrieb. Das liberum ve-
to wurde aufgehoben (weshalb dieser und die fol-
genden Reichstage seit langem die einzigen waren,
die förmlich geendiget wurden); dem König sein
letztes Recht, sich selbst einen Reichsrath zu wäh-
len, genommen, und aus dem Adel der verschiede-
nen Woiwodschaften ohne die Mitwirkung des Kö-
nigs ein beständiger Rath (Conseil permanent)
gewählt, der neben ihm auf den Thron sitzen sollte;
und festgesetzt, daß in Zukunft zum polnischen Kö-
nig (jetzt ein polnischer Doge) nie wieder ein Aus-
länder gewählt werden sollte. Von nun an war je-
desmahl der russische Gesandte der eigentliche Re-
gent von Polen. Die Republik fieng an, ihren
Todeskampf zu kämpfen.

Die Baarer Conföderation hatte sich nun
unterworfen, und eine Russische Armee, die in
Polen fortdauernd cantonnirte, sorgte für die Er- 501
haltung der wiederhergestellten Ruhe; aber der

 Krieg

1772 Krieg mit der Pforte zog sich bis zum Jahr 1774 fort.

Einen großen Theil des Jahrs 1772 über ruheten die Waffen nach gegenseitiger Verabredung zur Erleichterung des Friedenscongresses, der zuerst zu Fokschani (im August) und darauf zu Bucharest (am 26. Octob.) zusammentrat, ohne seine Absicht zu erreichen, ob gleich Rußland seine Forderungen herabgestimmt hatte, weil Frankreich, über die Theilung von Polen unzufrieden, dem Frieden mit der ganzen Macht seiner Intriguen entgegenarbeitete. Die Zeit des Waffenstillstandes nützte Rußland neben der Theilung von Polen zur Beruhigung der aufgestandenen Jaikischen Kosacken, deren Deputirte glaubten, in Petersburg mishandelt worden zu seyn.

1773 Dritte Periode: Rußland und die Pforte kämpfen allein miteinander, 1773. 1774. Der Kampf begann aufs neue nach dem Ende des Waffenstillstandes A. 1773, zur großen Last für Rußland. Der tapfere Capudan Pascha, Hassan, vertheidigte die Donau mit einer Kraft, die der russischen Hauptarmee sowohl, als einzelnen Corps derselben es unmöglich machte, jenseits der Donau vorzudringen. Das zuerst herübergedrungene Corps war schon am 21. Junius 1773 wieder über die Donau gejagt; am 8. Jul. erfolgte ein noch blutigeres Treffen bey Knagnara, das zwar die Russische Armee rettete, aber ihr einen seiner tapfersten Anführer, den General Weismann, kostete. Romanzow mußte die (im Jul.) angefangene Belagerung von Silistria aufgeben, und sich

502

un-

unter grossem Verlust über die Donau zurückzie- 1773
hen. Nun steht gar Jemelian Pugatschew mit den Jaikischen Kosacken (im Sept. 1773) auf und zieht die Baschkiren und andere nomadische Völker auf seine Seite, und verbreitet den Aufruhr durch das Orenburgische und Casansche Gouvernement b. Rußland war allenthalben in Verlegenheit. Doch ihm recht erwünscht, stirbt der Grossultan Abdul Mustapha (am 11. Januar 1774) 1774
und ernennt, statt seines minderjährigen Sohns, Selim, den die Janitscharen zum neuen Sultan ausersehen hatten, seinen Bruder, Abdul Hamid, zu seinem Nachfolger. Die Janitscharen stehen auf; ihr Aufruhr wird zwar gedämpft, aber dieselbe Unzufriedenheit theilt sich auch der Armee im Felde mit, und sie desertirt in ganzen Schaaren. Romanzow rückt nun (1774) aufs neue über die Donau vor Silistria und Ruszon. Der Groswesir gieng ihm so unvorsichtig entgegen, daß ihn erst Romanzow bey Bazargik schlug, ihm einen grossen Zug mit Lebensmitteln für seine Armee abschnitt, und sie darauf, der Schwäche seiner Armee ohnerachtet, in dem Lager bey Schiumla unter dem Gebirge Hämus so umsetzte, daß er

Ji 4

b Nachrichten von Pugatschew und seiner Empörung in Büschings Magazin Th. XVIII. S. 1 ff. Ferd. von Freymann's (Ruß-kays. General L.) getreue Darstellung des Kriegs wider die (damaligen) jaikischen Kosacken, wie auch hernach wider den Rebellen Pugatschew; zur Berichtigung und Widerlegung einiger im Büschingischen Magazin davon vorkommenden theils unvollständigen theils falschen Nachrichten; in Hupel's N. Nord. Miscell. St. 7. S. 355 - 410. vergl. Storch's Material. B. I. S. 479 - 490.

1774 er von der Communication mit Constantinopel abgeschnitten und von Lebensmitteln entblößt, bey der täglich sich vergrößernden Desertion seiner Armee sich gezwungen sah, auf die zu Fokschani und Bucharest verworfenen Bedingungen den Frieden

503 zu Kontschak-Kainardge abzuschließen.c. 1) Rußland erhielt, außer fünfthalb Millionen Thaler zur Vergütung der Kriegskosten, Asow am schwarzen Meer, in der Krim die beyden Festungen Jenikale und Kertsch an der Oeffnung des faulen Meers, Kinburn an der Mündung des Dnjepr's, Oczakow gegen über, und die Wüsteneyen zwischen dem Bog und Dnjepr (sehr wichtige Erwerbungen; durch welche sich Rußland die Schifffahrt auf dem schwarzen und den übrigen, dem türkischen Reiche zugehörigen Meeren verschaffte). 2) Die Pforte bekam zwar die Moldau und Walachey auf den alten Fuß zurück; nur daß sich Rußland vorbehielt, sich der Angelegenheiten dieser Länder durch seinen Abgesandten bey der Pforte annehmen zu dürfen; aber dagegen sollte sie die Unabhängigkeit der Krim (außer in Religionssachen) anerkennen.

II.

c Fortgesetzte histor. geneal. Nachrichten Th. XIV.
Geschichte des Kriegs zwischen Rußland, Polen und der Pforte (von C. H. Korn). Ulm 1770-1774. 32 Thl. 4.
Storia delle guerre presente tra la Russia e la Porta Ottomana (da S. Caminer). Venez. 1770. 11 Voll 8.
Histoire de la guerre entre la Russie et la Turquie (par de Keralio). St. Petersb. 1773. 8. Deutsch. Leipz. 1777. 8.
An authentic Narrativee of the Russian expedition against the Turks by Sea and Land etc. London 177.. 8.

II. Bis zum Abschluß dieses Friedens hatte Oesterreich aus Mistrauen gegen Rußland eine Armee an der türkischen Gränze gerüstet und zum Ausbruch auf jeden Wink bereit gehalten. So gar die leichte Erwerbung der Bukowina, welche die Türken ohne allen Ersatz an Oesterreich abtraten, ohne daß sich Rußland widersetzte, konnte Maria Theresia mit Catharina, ihrer Rivalin, nicht versöhnen: ihre Allianz mit Friedrich II blieb ihr fortdauernd anstößig. Die Eifersucht darüber stieg endlich bis zur Erbitterung als Catharina durch ein Machtwort den Frieden zu Teschen (am 13. May 1779) dictirte, und Oesterreich drohete, Preußen mit einer Armee beyzustehen, falls es nicht, für seine weit grössern Ansprüche an Bayern, den viel kleinern Strich zwischen der Donau, dem Inn und der Salza annehmen würde. Oesterreich gab zwar nach, aber mit dem festen Vorsatz, kein Mittel unversucht zu lassen, Preussen wieder von Rußland zu trennen.

504

Diese Trennnng und die engste Verbindung mit Rußland gehörten insonderheit zu den viel umfassenden Planen, welche Joseph II nach dem Tod seiner Mutter (1780) zur Arrondirung seiner Erbstaaten auszuführen gedachte, bey denen er den thätigsten Widerstand von Preussen zu befürchten hatte. Sein ganzes Dichten und Trachten war von Anfang seiner Alleinregierung an nach diesem Ziel gerichtet; seinetwegen unternahm er lange und beschwerliche Reisen; ihm opferte er große Summen Geldes, zu kostspieligen und für Oesterreich völlig unnützen Kriegsrüstungen ohne alle Vergütung und zuletzt selbst den Frieden seiner

Staaten auf; ihm sollte die Vermählung seines Neffen Franz'ens mit der Schwester der russischen Grosfürstin dienen, um Rußland nicht blos durch politisches Interesse, sondern auch durch die Bande der Verwandschaft an Oesterreich zu knüpfen.

505 Die Ausführung dieses Plans, der allen seinen übrigen Planen zum Grunde lag, begann er mit einer Reise nach Petersburg, um das, was bisher seinen Gesandten mislungen war, in eigener Person zu bewirken; und seine persönliche Unterredung mit der Kayserin hatte in so weit den erwünschten Erfolg, daß sie sich von Preussen entfernte, und Joseph II äußerlich näherte: aber ohne ihn weiter in seinen Planen zu unterstützen, als wo sie mit ihren eigenen gegen die Türken zusammentrafen. Darauf ward auch schon das Bündniß, das zwischen beyden Mächten 1783 zu Stande kam, berechnet.

Die Pforte sträubte sich der Erfüllung des harten Friedens von Kontschak-Kainardge entgegen. Sie suchte den neuen von Rußland eingesetzten Chan der Krim zu stürzen; sie ließ den Fürsten der Moldau hinrichten; sie widersprach jeder Einrichtung, die Rußland zur Eröffnung seiner Schifffahrt und Handlung in den türkischen Meeren traf. Sie unterhandelte und schloß (am 21. März) einen neuen Vergleich zur Bestätigung des Friedens; sie wankte und temporisirte, sich bewußt, daß ihr die Führung eines neuen Kriegs unmöglich sey und doch ungeneigt, die Friedensbedingungen in ihrem ganzen Umfang zu halten. Ein neuer von der Pforte veranlaßter Aufstand in

der

er Krim, hatte vor kurzem den von Rußland un-
erstützten Chan, Sahin Gherai, abgesetzt, und
Rußland hatte seinen erwählten Nachfolger, Bat-
chi Gherai, eben vertrieben (1782), als das enge
Bündniß mit Joseph II abgeschlossen wurde, dem
ufolge Joseph sogleich mit der Kayserin von der 506
Pforte eine genaue Erfüllung des Friedens, und
ür den Fürsten der Moldau und der Wallachey
llerley Begünstigungen forderte, welche zur letz-
en Absicht hatten, diese Länder nach und nach aus
der Unterwürfigkeit unter die Pforte zu ziehen.
Auch diesesmahl gab sie der harten Nothwendig-
keit und Frankreichs Vorstellungen nach, und be-
willigte (1783) jede an sie gemachte Forderung.
Und wie wand sie sich, als kurz darauf der Chan
seine Regierung in die Hand der Kayserin nieder-
gelegt hatte, und das russische Manifest (vom 8.
Apr. 1783) bekannt machte, daß der Chan sein
Land an Rußland abgetreten habe, und die Krim,
die Insel Taman, und die Cuban unter dem Na-
men Taurien, dem russischen Reiche einverleibt
wären! Die Pforte rüstete sich; eine russische Ar-
mee versammelte sich in der Ukraine; ein österrei-
chischer Cordon zog sich an die türkische Gränze;
Frankreich rüstete zur Beschützung der Pforte eine
Flotte zu Toulon aus, um das Einlaufen der rus-
sischen Flotte in das mittländische Meer zu ver-
wehren; daneben trat es als Vermittler auf, und
suchte die Pforte zu neuen Opfern zu bewegen. So
bitter es ihr auch war, so entschloß sie sich endlich
doch aus Gefühl ihrer Schwäche zu dem Friedens-
tractat (vom 8. Januar 1784), in welchem sie
die Krim, die Insel Taman, und die Cuban an
Rußland abtrat, und alle früheren Tractate be-
stätig-

stätigte. Oesterreich erhielt zwar einige Handlungsvortheile, welche lange kein Aequivalent für die Kosten der Kriegsrüstung waren: aber Joseph hofte, sich bald durch die Unterstützung seiner Plane, die er nun von Rußland eben so bereitwillig erwartete, als er für die ihrigen unter Waffen getreten war, reichlich schadlos gehalten zu sehen.

507

Die nächsten Jahre flossen unter beständigem Reiben der beyden gespannten Mächte an einander hin. So wie Rußland es gerne sah, daß sich ihm Heraklius, Fürst von Kartilinien und Kachet, bisher Unterthan der Pforte, (1783) unterwarf, und so wie es dem entflohenen Woywoden, Maurocordato, Schutz gab; so begünstigte und unterstützte wieder die Pforte die Lesghier und andere cubanische Stämme bey ihren Einfällen in die russischen Provinzen. Aber als die Kayserin, durch Potemkin bewogen, unter großem Geräusch und nach Vorbereitungen, welche die Pforte nichts Gutes ahnen ließen, eine Reise nach Cherson unternahm, und ihre Zusammenkunft mit Joseph II, die dorthin verabredet war, jeden Zweifel wegzunehmen schien, daß die Reise eine politische Beziehung auf die Pforte habe; so erklärte die Pforte, von ihrem Capudan Pascha, Hassan, dazu, als dem einzigen Mittel der Selbsterhaltung, angefeuert, desto rascher den Krieg (am 24. August 1784), ob sie gleich eben so wenig als Rußland dazu gerüstet war. Oesterreich und Frankreich traten zwar als Vermittler auf; wie konnte aber ihre Dazwischenkunft von Erfolg seyn, da die Pforte blos unter der Bedingung, wenn sie in allem nachgebe, und noch über dieses Oczakow als

Opfer

Opfer Rußland darbringe, Friede behalten sollte? Im Frühling 1788 begann daher der Kampf.

Oesterreich, das jetzt sogar durch die Vermählung des Erzherzogs Franz mit einer Schwester der russischen Grosfürstin, um sich und Rußland Bande der Verwandschaft zu ziehen gesucht hatte, trat zugleich mit Rußland gegen die Pforte auf, nicht etwa mit der Hülfsarmee, zu welcher es nach Tractaten verbunden gewesen wäre, sondern, um sich Rußland recht zu verpflichten, mit seiner ganzen Macht. Die Pforte hatte es nicht um Oesterreich verdient; sie hatte sich seit dem Belgrader Frieden so ruhig, so nachbarlich, so freundschaftlich gegen Oesterreich betragen; sie hatte so gar A. 1772 ein fruchtbares Land zwischen der Moldau und Polen, die Bukowina, ohne allen Ersatz an Oesterreich abgetreten. Und nun sollte die von der Pforte abgelehnte Friedensvermittelung Oesterreichs unter Bedingungen, welche die Pforte unmöglich annehmen konnte, der Vorwand zum Krieg mit ihr werden! Oesterreich's Kriegserklärung erschien am 9. Febr. 1788; es mußte aber für diese Zudringlichkeit hart büßen d.

508

Die Oesterreicher eroberten zwar am 25. Apr. 1788 Sabacz, Laudon am 26. August Dubieza, und am 3. October Novi, Coburg mit einer öster-

d Tagebuch des Kriegs zwischen Oesterreich und der Pforte von Rautenstrauch. Wien 1788. 6. St.
Geschichte des Kriegs zwischen den Heeren Oesterreichs und Rußlands gegen die Ottomanische Pforte. Frankf. 1788.

österreichisch-russischen Armee am 19. Sept. Choczim; dagegen aber gab das Cordonsystem, das Joseph II nach Lascy's Plan im Feldzug 1788 befolgte (bis dahin unerhört in einem Angriffskrieg), den Türken, die blos ihre Festungen besetzten und sich in großen Heeren zusammenhielten, Gelegenheit, durch den 200 Meilen langen, von der Gränze Croatiens bis zur Buckowina reichenden Cordon, allenthalben siegreich durchzubrechen; die Cordonstellung zwischen Wäldern und Sümpfen rieb das österreichische Heer durch Seuchen auf; der Kayser selbst kehrte mit einer Krankheit nach Wien zurück, welche sein Leben langsam abnagte. Tobend und verheerend drangen die Türken im August in den Bannat und eroberten am 20. Sept. so gar das kayserliche Lager mit seinen unermeßlichen Vorräthen. Es hätte nur bey der völligen Schwächung der österreichischen Armee einer Wintercampagne von Seiten der Türken bedurft, um in das Herz der österreichischen Staaten siegreich einzudringen. Der nächste Feldzug 1789 war für Oesterreich wieder glücklicher: am 22. Sept. siegte Coburg und Suwarow bey Martinestie in der Wallachey, und am 8. Octob. 1789 ergab sich Belgrad an Laudon.

Die russischen Armeen wurden von Romanzow und Repnin gegen die Moldau und Oczakow (1787) geführt, ohne etwas auszurichten; auch der blutige Krieg in der Krim und der Cuban im Sommer 1788 entschied noch nichts und erst im Winter (am 17. Dec.) fiel Oczakow durch Potemkin (der an die Stelle des abgegangenen Romanzow getreten war), als seine Armee, welche es schon sechst-halb

halb Monathe belagert hatte, nur zwischen Hunger und Erstarrung vor Kälte, oder einer mörderischen Bestürmuug der Festung zu wählen hatte. Wenn auch die Russischen Berichte von einem Sieg der Russischen Flotte unter dem Prinzen von Nassau über die türkische (am 28. Jun.) in der Mündung des Dniepr's wahr waren, so blieb dennoch der Caindan Pascha, Meister auf dem schwarzen Meere und schlug die russische Flotte bey Sewastopol (am 14. Jul.). Am 1. May 1789 fiel Gallaz, am 13. Octob. Ackirmann, am 15. Novemb. Bender ohne Schwerdtschlag, höchst wahrscheinlich durch Verrätherey des dort commandirenden Seraskiers, der auch bey der russischen Armee blieb; am 15. Octob. 1790 Kilianova und am 22. Decemb. Ismail (unter einem ähnlichen Mordfest wie Oczakow) durch Suwarow.

Der schwachen und bey aller ihrer tapfern Gegenwehr doch höchst bedrängten Pforte, half Schweden und Preussen den harten Kampf erleichtern; das erste theilte die russische Macht, das zweyte beförderte den Frieden.

Eifersüchtig auf die sich immer vergrößernde Macht seines russischen Nachbarn und des Wunsches voll, von den ehedem an ihn verlohrnen schwedischen Ländern wieder einige zurückzuerhalten, nutzte Gustav III die Entfernung der russischen Heere in dem Türkenkrieg zu einem Angriff auf Rußland (1788). Da die russische Macht dadurch getheilt wurde, so kam die Pforte (am 9. Jul. 1789) den Schweden mit einem Subsidientractat entgegen, um ihnen die Fortsetzung und kräftigere Betreibung

lung des Kriegs zu erleichtern. Doch war diese Diversion für die Türken nur vorübergehend, da Gustav seinen Krieg schon am 14. August 1790 durch den Frieden bey Werelä, am Kymenefluß, endigte.

Bedeutender und an Folgen für den ganzen Norden wichtiger war der Beystand, zu dem sich Preussen entschloß. Um sich seinen russischen Alliirten, den Joseph II von ihm getrennt hätte, einigermassen wieder zu ersetzen, und der engen Verbindung zwischen Rußland und Oesterreich, die in Cherson (1787) geknüpft worden waren, und in dem Türkenkrieg (1788) recht deutlich an den Tag kam, eine neue Allianz entgegenzustellen, ersah sich Preussen die Republik Polen zum Alliirten im Norden aus. Nur wie konnte eine Republik ohne Kriegsmacht, die eine halbe Provinz von Rußland war, zu einem Alliirten taugen? Deshalb gab Preussen schon am 18. Novemb. 1788 die Erklärung ab: "die russische Garantie der bisherigen polnischen Constitution sey nichtig, und könne der freyen Ausübung der Souveränetätsrechte, die einer Nation gebühren, nicht nachtheilig seyn" und fügte am 29. März 1790 in dem Allianztractat das Versprechen seines Beystandes hinzu, falls Polen wegen der Verbesserung seiner Constitution sollte angegriffen werden. Polen schritt nun ungesäumt zu diesem großen Werk, welches von nun an das russische Cabinet ganz beschäftigte und seine Thätigkeit in dem Türkenkrieg (die schon Schweden getheilt hatte) noch mehr einschränkte.

Zu gleicher Zeit schloß Preussen (am 16. Januar 1790) mit der Pforte einen Allianztractat, der ihr nicht nur ihre Länder überhaupt, sondern namentlich auch die Krim garantirte. Er gieng zwar nachher durch das Vorgeben, daß der Preußische Gesandte von Dietz durch die Garantie der Krim seine Ordres überschritten habe, nicht ganz in Erfüllung; aber er bahnte doch den Weg zur Friedensvermittelung bey Oesterreich.

512
1790

Durch das Kriegsunglück und innere Gährungen war Joseph II in den letzten Jahren seines Lebens von einer Verlegenheit in die andere gesunken. Das Herzogthum Brabant stand schon seit 1788 im Aufruhr gegen seine Neuerungen, und die Ungern droheten gegen sie zu insurgiren. Mitten in diesen Verwirrungen stirbt Joseph (im Februar 1790) und hinterläßt seinem Bruder Leopold das schwere Werk, die bereits ausgebrochenen und dem Ausbruch nahen Unruhen in den österreichischen Erbstaaten zu dämpfen und den Türkenkrieg mit Ehren zu endigen. In dieser Crisis nimmt Preussen, (und mit ihm England und Holland, welche Mächte seit der Stillung der Patriotenunruhen in den Niederlanden in einer Trippelallianz standen), das Wort für die Türken, und zieht, um ihm Nachdruck zu geben, seine Heere an die Gränzen von Schlesien. Leopold mußte sich nun, um aus dem Gedränge zu kommen, durch das Preußische Machtwort zu Reichenbach zu einem Frieden auf den stricten status quo entschliessen, und Belgrad und alle gemachten Eroberungen zurückgeben. Die Präliminar-Convention mit Friedrich Wilhelm II ward zu Reichenbach am

513

17. Jul. und 5. August 1790 und der Friede mit der Pforte (weil Oesterreich nach dem Rückzug der Preußischen Armee neue Weiterungen machte) erst am 4. August 1791 zu Szistova unterzeichnet.

Bis dahin war schon der russische Kampf mit Schweden durch den Frieden bey Werelä (am 14. August 1790) geendiget worden: desto weniger ließ sich Catharina II auf den Reichenbacher stricten status quo ein, den auch ihr die Tripelallianz, Preussen, Holland und England, antrug, ob sie gleich die ungewisse Lage von Polen zum Frieden geneigt machte; sie unterhandelte vielmehr den Frieden unabhängig und ohne Mediation mit den Türken. Doch beschleunigte die Flotte, welche England ausrüstete und die Armee, welche Preußen an die russische Gränze rücken ließ, die Abschließung der zu Gallaz zwischen Repnin und dem Groswesir verabredeten Präliminarien (am 11. August 1791), welche darauf zu Jassy am 9. Januar 1792 in einen Definitivfrieden verwandelt wurden. Rußland behielt nach demselben Oczakow mit dem ganzen Landstrich zwischen dem Dniepr und Dniester; die Abtretung der Krim wurde erneuert und der Fluß Cuban (wie A. 1783) zum Gränzfluß bestimmt; der Zar von Tiflis in Georgien ward für unabhängig erklärt, und die Ruhe von Georgien und die Sicherheit der russischen Schiffe gegen die Afrikanischen Seeräuber von der Pforte garantirt e.

III.

e Volney Considerations sur la guerre actuelle des Turcs, Lond. 1788. 8.

Peys.

III. Völlige Auflösung der Repu- 514
lik Polen. Während die russischen Waffen
nit den Türken beschäftigt waren, hatte sich Po-
en, durch Preussen veranlaßt, eine neue Consti-
ution gegeben.

Als schon längst die Eifersucht von Preus-
en auf die enge österreichische und russische Al-
ianz kein Geheimniß mehr war, trat Rußland
dennoch beym Anfang des neuen Türkenkriegs
mit seinem Antrag an Polen zu einem Defensiv-
bündniß gegen die Pforte hervor; und ließ zu sei-
ner Sanctionirung am 6. October 1788 einen
Reichstag zusammenrufen. Die Kayserin fand
aber bey dem tödtlichen Haß, den die Polen auf
sie wegen ihrer despotischen Beherrschung ihres
Vaterlandes geworfen hatten, und bey den gehei-
nen Insinuationen des gegen Rußland erbitterten
Preussens mit ihren Antrag wenig Eingang. Um
nun Preussens Einfluß auf Polen zu schwächen,
wies die Kayserin die Republik auf die geheimen
Absichten hin, die Preussen auf die Erwerbung
von Danzig habe, und veranlaßte dadurch Preus-
sen zu der offenen Erklärung, daß es das De-
fensivbündniß Polens mit Rußland und den fer-
nern Aufenthalt eines russischen Heers in Polen
nicht zugeben werde. Diese Erklärung und die
Preussische Armee, die sich unmittelbar darauf
an den polnischen Gränzen zusammenzog, belebte
den Reichstag mit dem Muth, daß er (am 19.
Ja-

Peyssonel examen du livre intitulé Considerations sur la gu. act. des Turcs, par Volney. Amsterd. 1788. 8.

Januar 1789) den immerwährenden Rath, diese Parthengänger von Rußland, die unter den Befehlen des russischen Gesandten standen, mit allen seinen bisher gemachten Constitutionen aufhob; daß er die Landes-Armee vermehrte, und so gar (am 21. Decemb. 1789) zum Anfang einer neuen Constitution schritt. Als erst Preussen noch eine Allianz (am 29. März 1790) mit Polen schloß, in der nicht nur beyde Staaten einander ihre Besitzungen garantirten, sondern auch Polen das ausdrückliche Versprechen des preussischen Beystandes erhielt, falls eine fremde Macht sich in seine innere Angelegenheiten sollte mischen wollen, da träumten die patriotischen Polen schon von einer gänzlichen Erlösung aus der bisherigen Sclaverey ihres Vaterlandes. Wie schrecklich täuschten sich die Patrioten! Kurz darauf weigerte sich der Reichstag, Danzig an Preussen abzutreten, und der Grund zum Misvergnügen seines neuen Alliirten war gelegt.

515

Die Nation hatte um diese Zeit Vertrauen zu ihrem König gewonnen, und ihre Unzufriedenheit mit ihm wegen seiner ehemaligen Beförderung der Sache der Dissidenten aufgegeben. Ein großer Theil des Adels sah sein Betragen, seine Grundsätze und Anstalten aus einem andern Lichte an, und ließ ihm mehr Gerechtigkeit als ehedem wiederfahren. Besonders waren die Städte, und unter diesen vorzüglich Warschau für ihn eingenommen, weil er ihnen in dem letzten Jahre zu manchen Rechten und Vortheilen verholfen hatte, um die Erschaffung eines Mittelstandes, der noch Polen fehlte, zu bewirken, in der Ueberzeugung, daß

er

er das einzige Mittel sey, seinem Reich emporzuhelfen und es durch eine gehörige Kriegsmacht zu seiner Allianz mit Preussen geschickt zu machen. Unter diesen Gesinnungen, die dem König grossen Einfluß versprachen, wurde der Reichstag mit einer fast verdoppelten Zahl von Mitgliedern bey einer fast allgemeinen Conföderation von 600 Landboten zu dem grossen Zweck einer Verbesserung des Reichs A. 1791 fortgesetzt f. 516

Schon in den ersten Monathen dieses Jahrs war ein geheimer Plan zu einer neuen Constitution vollendet; schon gegen 60 Deputirte wußten Monathe lang um das Geheimniß, ohne etwas transspiriren zu lassen, und eröffneten dasselbe in den letzten Tagen des Aprils einigen andern Landboten auf deren Beytritt gerechnet war. Man irrte sich an den Personen; sie widersprachen; der geheime Plan ward durch sie verrathen und die auswärtigen

f Tagebuch des unterm Bande der Conförderation 1788 angefangenen Polnischen Reichstags nebst verschiedenen bey dieser Gelegenheit herausgegebenen merkwürdigen Schriften. Warschau u. Leipz. 1789. 8.
Mehée histoire de la prètendue revolution de Pologne avec un examen de sa nouvelle constitution. Paris 1791. 8.
Vom Entstehen und Untergang der polnischen Constitution vom 3. May 1791. (ohne Druckort) 1793. 2 B. 8.
Nachrichten über Polen. Salzburg 1793. 2 B. 8.
Geschichte der polnischen Staats Veränderung vom 3. May 1791; nach dem Polnischen Berichte der Warschauer Nationalzeitung von K. G. (Carl Glave), 2te vermehrte Auflage. Warschau 1791. 8.

gen Gesandten geriethen in Bewegung. Man mußte mit seiner Ausführung eilen, wenn er nicht vernichtet werden sollte. Am 3. May 1791 wurde der Plan zu einer neuen Constitution in der Reichstagsstube zu Warschau vorgelegt, bestritten, gebilliget und vom König beschworen. Die
517 ganze Reichstagsversammlung (mit Ausnahme einer kleinen Opposition) eilte in die Kirche, um die angenommene Constitution mit dem anwesenden Volke zu beschwören; Warschau insonderheit bemühete sich, sie auszurufen.

Nach ihr sollte "die herrschende Religion in Polen der katholische Glaube seyn, doch mit völliger Religionsfreyheit für alle Religionspartheyen; die Krone sollte erblich an Chursachsen kommen, der Adel sollte in seinen Rechten und Vorzügen bestätigt und sich in der adelichen Würde gleich; die königlichen Städte sollten frey und die Bauern unter den Schutz der Gesetze gestellt seyn. Die Gesetzgebende Gewalt ward dem Reichstag, oder den versammelten Ständen in zwey Kammern übertragen. Die Landbotenkammer sollte die Nationalgewalt vorstellen, und zuerst über alle Vorschläge entscheiden, und was bey ihr durchgehe, das sollte in die Senatorenkammer kommen, in welcher unter dem Vorsitz des Königs von den Bischöfen, Wojewoden, Castellanen und Ministern des Königs die Vorschläge der Landbotenkammer entweder geradezu angenommen, oder von der Senatorenkammer auf den nächstfolgenden Reichstag zur neuen Berathschlagung gebracht werden sollten. Die ausübende Gewalt bekam der König nebst dem ihm zugeordne-

ten

ten geheimen Rath, (dem Straß), der aus dem Primas, fünf Ministern, und zwey Secretären bestehen sollte. Die richterliche sollte von einigen dazu erwählten Personen ausgeübt werden. Zum Schutz des Landes und zur Vertheidigung gegen seine Feinde sollte eine hinlängliche bewaffnete Nationalmacht aufgerichtet werden". Durch diese neue Constitution wäre allen Uebeln, die bisher Polen so ohnmächtig und elend gemacht hatten g, abgeholfen worden; namentlich dem Druck der Bauern, den Einschränkungen des Bürgerstandes, der Wahlverfassung mit ihren pactis conventis und dem Einfluß fremder Mächte, dem Mangel an bürgerlicher Sicherheit, an Polizey- und Justizanstalten; und dagegen würde sie einen Nährstand mit Gewerben, Künsten und Handlung erschaffen haben, durch den die passive polnische Handelsbilanz hätte aufhören, und ein Wohlstand entstehen müssen, der eine stehende Armee hätte nähren und kleiden können, ohne daß der Adel die Last derselben allein zu seiner Erschöpfung hätte tragen dürfen.

518

Preussen wünschte der Republik zu ihrer neuen Ordnung Glück, und gab wenigstens einem Grundartikel der neuen Constitution, der Aufhebung des Wahlrechts, (am 23. May 1791) seinen vollesten Beyfall; andere Höfe stimmten in diese Billigung ein: nur Rußland nicht, ob es gleich vor der Beendigung des Türkenkriegs seine Gesinnungen nicht laut werden ließ, die aber dessen ohngeach-

g Considerations sur le gouvernement de Pologne par J. J. Rousseau.

geachtet für Europa kein Geheimniß waren. Daher hütete sich der Churfürst von Sachsen, dessen Prinzen und Prinzessinnen die polnische Krone in der neuen Constitution erblich bestimmt war, das ihm vom Reichstag gemachte Anerbieten für sich und sein Haus gerade zu anzunehmen, sondern setzte seine Erklärung darüber bis auf die Zeit aus, wenn er erst die Gesinnungen der benachbarten Höfe darüber würde erforscht haben.

519

Indessen war die kleine Opposition des Reichstags höchst thätig. Ihre Oberhäupter, Felix Potocki und Rzewuski, wendeten sich persönlich nach Wien und Petersburg mit Unterhandlungen zur Umkehrung der neuen Ordnung der Dinge, und stifteten nach ihrer Rückkehr die Conföderation von Tarkowicz. Ihr Wunsch begegnete den Absichten von Rußland, und nicht lange nach dem mit den Türken abgeschlossenen Frieden, (schon am 18. May 1792), erklärte die russische Kayserin: "daß sie die neue Constitution misbillige, und daß ihre Truppen zur Unterstützung der Conföderation von Tarkowicz nach Polen aufbrechen würden", und ihr Ausbruch erfolgte auch unmittelbar nach dieser Declaration. Noch war die neue polnische Kriegsmacht nicht zu Stande, und der Widerstand, den der in dem nordamericanischen Krieg gebildete General der Republik, Kosciusko, durch blutige Gefechte that, konnte nicht von langer Dauer seyn, zumahl, da der schwache König Stanislaus sich, nach dem Verlangen der russischen Kayserin, bewegen ließ, der Targowiczer Conföderation (am 23. Julius) beyzutreten. Die russischen Heere überzogen nun Polen ohne weitern Widerstand,

und

und unter dem Beystand der russischen Waffen wurde am 29. Sept. 1792 ein Reichstag zu Grodno eröffnet, auf dem die neue Constitution vernichtet, und die alte Verfassung, wie es Rußland befahl, wieder hergestellt werden mußte h.

520

Die Unterhandlungen, welche mittlerweile zwischen Preussen und Rußland gepflogen worden, sind ein Geheimniß der Cabinette geblieben. Sie hatten aber Rußland und Preussen in eine enge Verbindung gebracht, und Preussens Gesinnungen in Ansehung Polens völlig umgekehrt, denen zufolge Preussen am 6. Januar 1763 in einem Manifest erklärte: "daß es zu einer Zeit, da es im Begriff sey, in den Krieg gegen die Franzosen einzutreten, sich den Rücken auf der Seite eines Landes decken müsse, wo Factionen und Aufwiegler so viele Gefahren bereiteten". Hierauf wurde in einem Manifest vom 24. Febr. gegen Danzig als einen "Sitz einer frevelhaften Secte, die in den Verbrechen immer weiter fortschreite, und auch dem gemeinschaftlichen Feinde Getraide und andere Vorräthe zuführe", die Besetzung dieser Stadt angekündiget, und am 27. März mit den Waffen in der Hand vollzogen, nach Maasgabe des Patents, welches zwey Tage vorher (am 25. März) vorausgieng, in welchen Preussen es nöthig fand, "um der Republik Polen ih-

 rer

h Histoire des principeaux évenemens du regne de Frederic Guillaume II, roi de Prusse, et tableau politique de l'Europe depuis 1786-1796, ou l'an IV de la republique; contenant un precis de revolutions de Brabant, de Hollande, de Pologne et de France par L. P. Segur, l'ainé, Ex-Ambassadeur. Paris 1800. 3 Voll. 8.

rer innern Stärke und Lage angemessenere Schranken zu setzen" die bisherigen polnischen Woiwodschaften Posen, Gnesen, Kalisch, Seradien, 521 die Stadt und das Kloster Czenstochowa, das Land Wielun, die Woiwodschaften Rawa und Polozk u. s. f. (den größten Theil von Grospolen), wie auch Danzig und Thorn (etwa einen District von 1000 Quadratmeilen, der den Namen Südpreussen bekam) seinen Staaten einzuverleiben. In einem ähnlichen Manifest vom 29. März erklärte Rußland: "daß es, um der Lehre, die eine ruchlose, gotteslästerliche und ungereimte Secte zum Unglück und zur Auflösung aller religiösen, bürgerlichen und politischen Gesellschaften erzeugt habe, in Polen Einhalt zu thun, die Republik in engere Gränzen einschließen müsse" und nahm einen großen Theil von Liefland und Kleinpolen, und die Ukraine, etwa 4000 Quadratmeilen, in Besitz. Der Republik Polen blieb etwa der dritte Theil ihres bisherigen Umfangs, der Rest von Polozk, ein Theil der Woiwodschaften Wilna, Novogrodek, Brzesc, der größte Theil von Volhynien, das noch übrige Podollien, die Woiwodschaften Braclau und Kiew. Im May mußte sich zur Abtretung der von Preussen und Rußland besetzten Provinzen wieder ein Reichstag zu Grodno versammeln: er unterzeichnete die Cessionsacte für Rußland am 17. August 1793 und am 3. September für Preussen. Zum Beschluß wurde die Targowiczer Conföderation, weil man ihre Dienste nun nicht mehr brauchte, (am 15. Sept.) aufgehoben, darauf (am 16. Octob.) zwischen Polen und Rußland ein Unionstractat geschlossen, und von der polnischen Armee wurden 20,000 Mann

Mann unter die russische gesteckt, weil die neugebohrne Republik nur 16,000 Mann behalten sollte. Die übrigen polnischen Truppen zerstreuten sich im Lande

Zur Erhaltung der Ruhe cantonnirten russische Truppen in vertheilten Corps durch ganz Polen; das stärkste stand unter dem stolzen und herrschsüchtigen General Igelström in und bey Warschau. Die Freunde der neuen Constitution verbissen Anfangs ihren Gram über die Vernichtung aller ihrer Aussichten und Hofnungen; nach einiger Zeit traten sie unter dem Brigadier Madalinsky und dem General Kosciusko unter Waffen, als man die polnische Armee reduciren wollte. Jener fiel in Südpreussen ein und plünderte die Salzvorräthe und königlichen Cassen; dieser bemächtigte sich der Stadt Krakau und ließ die Bürgerschaft auf die Constitution vom 3. May 1791 schwören, und von da einen Aufruf an alle Polen zur Vertheidigung ihres Vaterlandes ergehen. Der Aufruhr verbreitete sich schnell über alle Landschaften, welche von Polen und Litthauen der Republik geblieben waren. Igelström über dessen Benehmen die Einwohner von Warschau bisher in der Stille empört waren) zog mit seinen Truppen bis auf 7000, die er in der Hauptstadt zur Erhaltung der Ordnung zurückließ, den Insurgenten entgegen. Von der Uebermacht regulärer Truppen befreyt, insurgirt nun auch die Bürgerschaft von Warschau (am 16. April 1794) und vertreibt den Rest der Russen, der nicht unter dem Schwerdt der Bürger fiel. Der König wird suspendirt und in Warschau eine revolutionäre

näre Regierung niedergesetzt, die das Blut mehrerer fließen ließ, die man im Verdacht hatte, daß sie in den letzten Jahren ihr Vaterland an die Russen verrathen hätten i.

Kosciusko schlägt zwar die Russen am 4. April bey Praclawice, und drängt sie großentheils aus Polen: dennoch war der Ausgang der Insurrection sehr zweifelhaft. Der vereinigten russischen und preussischen Macht war das Häuflein Polen, das man ihr entgegenstellen konnte, so wenig gewachsen; es fehlte auswärtige Unterstützung (denn was konnten die französischen Vertröstungen helfen?); der Enthusiasmus des Volks für den Widerstand verlohr sich, bey den starken Auflagen, die man zur thätigen Fortsetzung des angefangenen Kampfes machen mußte bald, und gieng bey vielen gar in Misvergnügen über.

Im Junius eilt eine preußische Armee unter eigener Anführung des Königs herbey. Sie schlägt die Polen unter Kosciusko bey Scelze am 6. Junius und erobert Krakau. Beyde Armeen

i Geordnete Sammlung der Regierungsschriften und Proclamationen, die seit dem 23. März 1794 in Polen erschienen; mit einer nähern Beschreibung der Warschauer Revolution bis auf den heutigen Tag, fortgesetzt von einem Warschauer Bürger. Warschau 1794-1795. 3 Päckchen 8.
Versuch einer Geschichte der letzten polnischen Revolution vom Jahr 1794; mit dem dabey erschienenen Regierungsschriften belegt; ein Nebenstück zu der Schrift: über das Entstehen und den Untergang der P. Constitution. (Ohne Druckort) 1796. 2 Th. 8.

meen zogen sich nach Warschau, und der König schließt die Stadt und Kosciusko's Lager ein. Aber ein plötzlich entstandener Aufruhr in Südpreussen und der Verlust eines großen Theils der auf der Weichsel herbeygebrachten Artillerie, der den polnischen Insurgenten in die Hände fiel, veranlaßte die preußische Armee, sich von Warschau zurückzuziehen, und die Belagerung im Anfang des Septembers aufzuheben.

Bisher waren die kleinern Haufen russischer Truppen den polnischen Insurgenten nicht gewachsen gewesen; nun dringen Suwarow und Repnin, jeder mit 20,000 Mann, von verschiedenen Gegenden her in Polen ein. Suwarow schlägt schon auf dem Marsch durch Volhynien am 18. und 19. September die polnische Armee unter Sierakowski in der Gegend von Brzesc und vereinigt sich mit Repnin, der durch Litthauen kam. Kosciusko rückt ihnen vor Warschau entgegen und greift am 10. October bey Maitschiewicz, zwölf Meilen von Warschau, ein Corps von 12,000 Russen unter dem General Fersen an, das zu der vereinigten russischen Armee stoßen wollte. Kosciusko wird gänzlich geschlagen, verwundet und gefangen. Am 4. November stürmt Suwarow (unter einem Mordfest, wie einst zu Ismail) Praga, die Vorstadt von Warschau; Warschau ergiebt sich unter Capitulation und Suwarow zieht am 9. November 1794 triumphirend daselbst ein. 524

Seitdem giebt es auch keine Republik Polen mehr. Der König Stanislaus wurde auf Pension

sion gesezt (er starb zu Petersburg am 12. Febr. 1798), und das lezte Land der Republik zwischen Rußland, Preussen und Oesterreich getheilt, denen nach der Entwaffnung der Polen nichts als die Berichtigung der Gränzen übrig war, mit der sie aber doch zwey volle Jahre (1795. 1796) zubrachten. 1) Preussen erhielt ein Stück von Samogitien, und von Litthauen bis an den Niemen, Podlachien, Masuren und Warschau und einen Theil von Klein Polen; 2) Oesterreich, Krakau, Panioniß, Stenkzyeze, Lublin, Chelm, und Brzesc disseits der Bug; 3) Rußland alle übrigen Länder jenseits der Niemen und der Bug, folglich ganz Kurland, den größten Theil von Samogitien und Litthauen, einen Theil von Brzesc und Chelm und ganz Volhynien k.

525

k Versuch einer Geschichte der polnischen Revolution vom Jahr 1794. Zürch 1796. 2. B. 8.
Briefe über das Fürstenbündniß zur Theilung von Polen und Frankreich. Von einem stillen Beobachter. Aus dem Engl. mit Anmerk. Cölln 1794. 8.
Der Polnische Insurrectionskrieg vom Jahr 1794. Nebst einigen freymüthigen Nachrichten und Bemerkungen über die letzte Theilung von Polen. Von einem Augenzeugen. Berlin 1797. 8.
Histoire de la revolution de Pologne en 1794. Par un temoin oculaire. Paris an 5. (1797) 8.
Polen's Ende, historisch, statistisch, geographisch betrachtet, von Strisa. Warschau 1797. 8.
Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794, von Seume. Leipz. 1796. 8.

Geschichte

der

drey letzten Jahrhunderte.

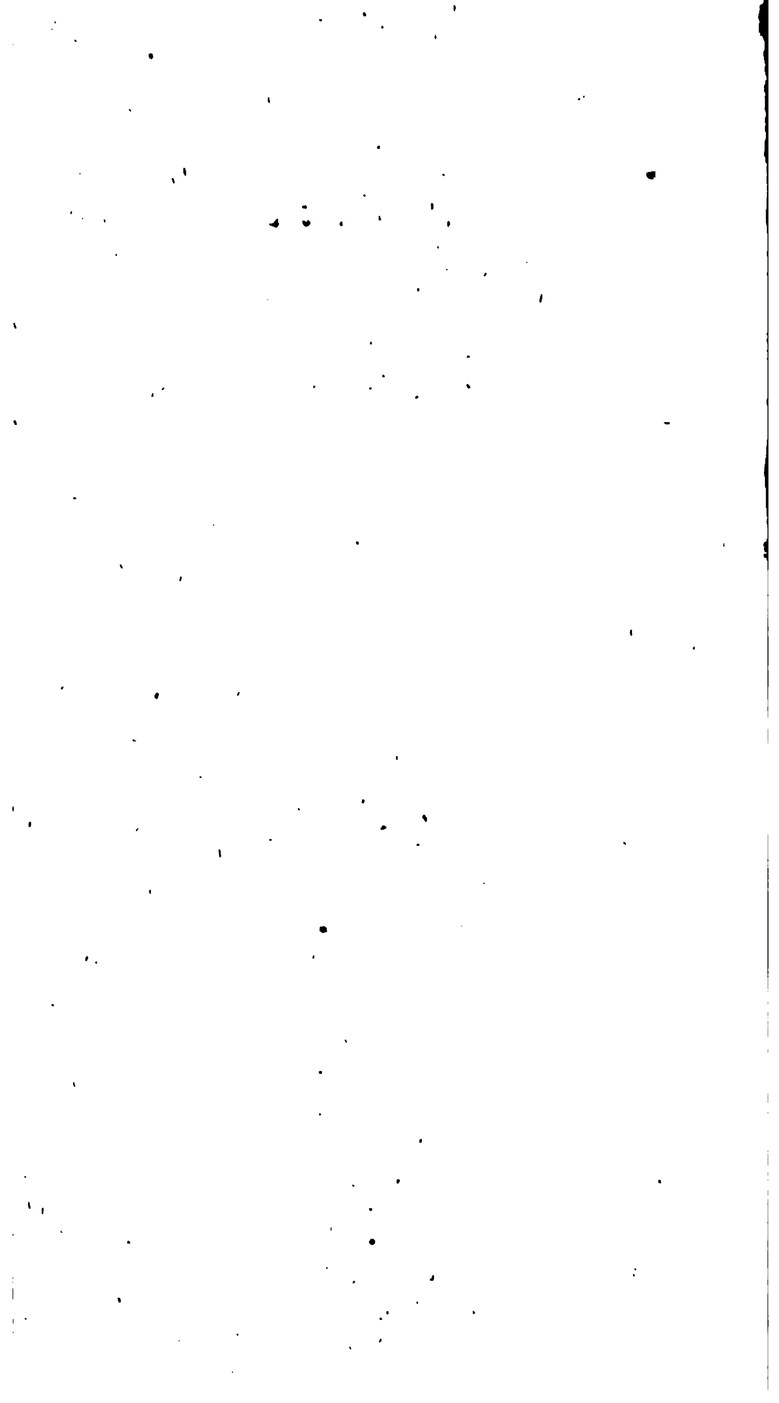
Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Zweyter Band.

Zweyte unveränderte Auflage.

Göttingen,
bey Vandenhoeck und Ruprecht
1806.



Inhalt.

ritte Periode des zweyten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa:

Veränderung des Gleichgewichts von Europa durch die französische Revolution und den durch sie veranlaßten Krieg, von 1788 bis 1802.

Ursprung des französischen Revolutionskriegs. S. 7

Geschichte des Kriegs.

Erste Periode: Krieg gegen Belgien, Deutschland und Sardinien, vom 20. April 1792 bis 21. Januar 1793. = = S. 26

Zweyte Periode: Krieg gegen Oesterreich, Preussen, Sardinien, Deutschland, England und Spanien, von der Hinrichtung Ludewigs XVI bis zur Revolutionsregierung, vom 22. Januar bis 13. August 1793. S. 46

Dritte Periode: Vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensver-

trä-

trägen mit Toscana, Preussen und Spanien, und dem Anfang der Directorialregierung, vom 13. August 1793 bis 27. October 1795. = = = S. 67

Vierte Periode: Vom Anfang der Directorialregierung bis zum Ende des Friedens von Campo Formio, vom 27. October 1795 bis 1. März 1799. = = S. 164

Fünfte Periode: Von der Erneuerung des Kriegs bis zum allgemeinen Frieden, vom 1. März 1799 bis 25. März 1802. = = S. 211

Friedensschlüsse. = = = S. 263

Uebersicht der französischen Uebermacht durch die Friedensschlüsse zu Lüneville und Amiens = S. 300

Dritte Periode des zweyten Zeitraums des Gleichgewichts von Europa, von 1788 = 1802.

Veränderung des Gleichgewichts von Europa, durch die französische Revolution und den durch sie veranlaßten Krieg.

So hatte die Eifersucht der nordischen Staaten dem gepriesenen und vergötterten Dämon des achtzehnten Jahrhunderts, dem politischen Gleichgewicht, die Selbstständigkeit eines freyen Volks zum süßen Opfer in der tiefsten Eintracht dargebracht: und der Norden von Europa senkte sich aufs neue in nachbarliche Ruhe nieder. Noch nie hatte sich der wahre Geist dieses gepriesenen Schutzgottes der Ruhe und des Friedens deutlicher geoffenbahrt, als bey seiner politischen Theilung von Polen. Es lag nun aller Welt vor Augen, sein Reich sey nicht auf die Rechtsver-

hältnisse der Völker unter einander, ihre Ausgleichung, Sicherung und Vertheidigung gegen Misbrauch der Macht gegründet: sondern auf die Vortheile und die Befriedigung des Interesses der stärkern Staaten auf Kosten der schwächern; sein Zweck sey nicht, Europa zu einem großen nach moralischen Grundsätzen geordneten Gemeinwesen zu erheben, und dadurch einen ewigen Frieden zu begründen, sondern nur den Stärkern von dem Misbrauch seiner Macht gegen den Stärkern zurückzuhalten, und dem Schwächern Unterwerfung und Gehorsam zu gebieten.

Es war ein furchtbar drohendes Zeichen der Zeit, das eine noch viel bangere Zukunft ahnen ließ, daß die Politik in dieser schrecklichen Gestalt öffentlich hervorzutreten wagte! Sonst webte sie nur in der arglistigsten Verborgenheit die feinsten Gewebe des Lugs und Trugs, immer in der Nähe ihres Gewebes einen andern eben so fein gesponnenen Faden anderer Hände argwohnend, und geschäftig, ihn, sobald er sich bemerken ließ, in der größten Heimlichkeit zu vernichten. Jetzt hielt sie es für überflüssig und unnöthig, etwas zu verschleyern: und ihre öffentlich genommenen Maasregeln wurden auch für so rechtmäßige Grundsätze aus dem Codex des europäischen Völkerrechtes angesehen, daß auch nicht eine Nation, nicht eine Regierung bey dem Untergang der Selbstständigkeit eines ganzen freyen Volkes ihr Befremden äußerte. Was ließ sich von dem Ausgang eines gleichzeitigen Kampfes, des großen Kampfs gegen die französische Republik erwarten, die im Uebergefühl ihrer jugendlichen

Kraf

Kraft gedrohet hatte, der großen Schöpfung in dem Innern von Frankreich durch die Umkehrung aller übrigen Staaten von Europa die Krone aufzusetzen? was anderes, als daß der siegende Theil seine Ueberlegenheit im Kampfe zur Erringung einer Uebermacht misbrauchen werde, die aller Rechte der Völker und ihrer Selbstständigkeit spotten würde [a]?

Der gesellschaftliche Zustand von Europa war in dem Lauf des achtzehnten Jahrhunderts zu einer Vollkommenheit hinangestiegen, bey welcher nicht mehr die alte Rangordnung der bisherigen Stände in der bürgerlichen Gesellschaft bestehen konnte. Die höchste Anstrengung der Industrie, und ihre unermeßliche Ausdehnung über alles, was sie in ihr Gebiet zur Veredlung und Vervollkommnung ziehen konnte, hatte Quellen des Reichthums eröffnet, wie sie noch kein früheres Zeitalter gekannt hatte, und das bisherige Verhältniß der Classen und Ordnungen in der bürgerlichen Gesellschaft gänzlich umgekehrt. Die Eigen-

a Außer den B. I. S. 487 genannten Zeitschriften:

Ernst Ludw. Posselt's europäische Annalen. Tübingen seit 1795 jährlich 12 Stücke.

Häberlin's Staatsarchiv. Helmst. seit 1796. 8.

Friedr. Genz's historisches Journal. Berlin 1799. 1800. 8.

Genius der Zeit, und Genius des neunzehnten Jahrhunderts von Hennings seit 1801. 8.

Geschichte und Politik von Woltmann. Berlin seit 1802. 8.

genthümer unbeweglicher Güter, vordem der erste Stand im Staate, hatten neben sich Eigenthümer beweglicher Güter stehen, welche die ersten durch ihren Reichthum an Macht und Unternehmungsfähigkeit häufig so gar übertrafen. Die letztern zogen auch die untern Classen des Volks, den Städter und den Landmann, durch vermehrten Wohlstand, zu dessen Erwerbung sie ihnen die Gelegenheit gaben, in ihrer Lebensweise um einige Stufen über ihren bisherigen Standort hinauf, so bald sie nur nicht hinter ihren Auffoderungen zur Thätigkeit zurückblieben. Die Nahrungswege waren mit jedem Jahrzehnt zahlreicher geworden, und mit ihrer Vermehrung hatte der Druck der Sorgen für das physische Daseyn abgenommen; und in gleicher Progression war die Volksmenge so gewachsen, daß sich weit mehrere Menschen als ehedem der geistigen Bildung überlassen konnten. Schnell wurden nun die Schranken, welche bisher um das menschliche Wissen gezogen gewesen waren, allenthalben durchbrochen; die Untersuchungen und Speculationen dehnten sich nicht nur über mehrere Gegenstände, und unter andern auch über solche, an die sich, wie an ein unberührbares Heiligthum, bisher niemand gewagt hatte, kühn und unbefangen aus, sondern der Unterricht nahm auch einen weitern und freyern Umkreis; er stieg bis zur Unterweisung der untern Volksklassen herab, und suchte sie mit allem dem bekannt zu machen, was den physischen und sittlichen, den gesellschaftlichen und geistigen Menschen betraf. Das Ganze der europäischen Menschheit wurde gebildeter; aber durch diese Bildung auch unzufriedener mit seiner Lage,

und

und mit Sehnsucht erfüllt nach einem andern, wie es ihm schien, bessern Zustand.

In keinem Lande war dies allgemeiner der Fall als in Frankreich, wo durch die Fehler der Regierung und den Zusammenfluß von allerley ungünstigen Umständen die obern, mittlern und untern Volksclassen Ursache zu gerechten Klagen hatten; der Landadel über den Hofadel, der niedere Klerus über die hohe Geistlichkeit, der mittlere Stand über die obern Stände, der Bauer über seinen Gutsherrn, die Landstädte über die Hauptstadt und Residenz, über die See-, Handels- und Manufacturstädte. Zur Nährung und Vermehrung dieser Klagen hatte sich unter die obern und mittlern Stände eine allgemeine Bildung des Geistes verbreitet, wie sie sonst in keinem andern Lande statt hatte; und diese schränkte sich nicht etwa blos auf gleichgültige Gegenstände der Litteratur, oder auf nützlichen Unterricht über Beruf und bürgerliche Beschäftigung ein, sondern dehnte sich auch auf die ernsthaftesten Speculationen über Menschenrechte, und die Organisation der Gesellschaft aus, die mit ihrer gegenwärtigen Lage und dem despotischen System der Regierung, seinen Schrecken, Bedrückungen und Misbräuchen in einem schrecklichen Contrast standen. Eine allgemeine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Verfassung und Verwaltung ihres Vaterlandes, und eine allgemeine Sehnsucht nach einer andern, von der bisherigen verschiedenen Ordnung der Dinge hatte sich der Franzosen schon geraume Zeit früher bemächtiget, als die Verlegenheit der Regierung in Ansehung ihrer Finanzen ihnen Gele-

genheit gab, eine gänzliche Umkehrung der Dinge in ihrem Vaterlande zu bewirken. Erst überwältigte der Bürgerstand die beyden privilegirten Stände, den Adel und die Geistlichkeit; dann unterjochte er den König, um ihn zur Sanctionirung seiner zermalmenden Decrete zu zwingen; zuletzt setzten die Repräsentanten des Volks ihren bisherigen König ab und proclamirten eine Republik b.

Die übrigen Mächte von Europa blieben Anfangs ruhige Zuschauer bey den großen Katastrophen, die in Frankreich Schlag auf Schlag erfolgten: und was hätte sie auch berechtiget, sich in das schauerlich-große Drama zu mischen, so lang es sich ohne Verletzung ihrer Rechte und der Verhältnisse, in welchen die französische Nation mit ihnen stand, entwickelte? Einem freyen Volke muß es zustehen, sich eine seinem Character, seinen Verhältnissen, seinem Zeitalter angemessene Constitution zu geben, wenn es entdeckt hat, daß seine Verfassung nicht mehr geschickt ist, die allgemeine Volksglückseligkeit zu bewirken; und daher gebührte auch in Frankreich ohne allen Streit die neue Constitution dem König und den rechtmäßigen Organen der Regierung, die den Willen der Nation zu erklären hatten. Mochten auch die Franzosen Grundsätze, die der öffentlichen Ruhe und Ordnung noch so gefährlich waren, aufstellen, und darnach in ihrem Lande die Aenderung der Dinge betreiben; — die Regenten andrer Staaten hatten auch in diesem Falle noch kein

b S. B. III. S. 194-225.

in Recht, wegen ihrer Verderblichkeit in Waf-
n zu treten: die Schriftsteller mochten ihr Heil
egen sie versuchen, sie bestreiten, widerlegen und
hre Verderblichkeit in ihr schreckliches Licht setzen:
ber jeder Kampf gegen Grundsätze und Mey-
ungen mit den Waffen in der Hand würde aben-
heuerlich und ungereimt gewesen seyn, so lang sie
icht dem Nachbaren wider Dank und Willen
ufgedrungen und seine Rechte nach Maasgabe
erselben verlezt wurden. Und es verflossen fast
chs Monathe, ehe sich eine solche Klage erhe-
en ließ.

Die erste Nationalversammlung maaß alle
hre Schritte gegen jeden mächtigen Staat äußerst
orsichtig ab, um keinen zur Einmischung in die
nnern Angelegenheiten von Frankreich zu reitzen:
ur schwächern Staaten begegnete sie mit dieser
Schonung nicht, sondern erlaubte sich vielmehr,
inter der Firma der Rechte eines souveränen Volks
nd der Sache der Freyheit, gegen sie die unge-
echtesten Verletzungen.

1. Bey der Zertrümmerung der bisherigen
Privilegien einzelner Provinzen und der Einthei-
ung des Reichs in 9 Regionen und 83 Departe-
nents zog die constituirende Versammlung (am
4. Novemb. 1789) die Besitzungen vieler deut-
chen Fürsten im Elsaß und Lothringen zum fran-
ösischen Gebiete, in der festen Ueberzeugung, daß
die Atonie des deutschen Reichs keine kräftige
Maasregeln gegen diesen Schlag besorgen lasse.
Und darauf war auch die sophistische Rechtferti-
gung dieses kühnen Schritts berechnet, welche

 sie

sie nach der Zeit den Beschwerden der beraubten Fürsten entgegenstellte, "daß kraft der Souveränetät des französischen Volks auch den fremden Fürsten das recht seyn müsse, was das französische Volk über sich selbst beschlossen habe". Doch konnten sich die Urheber dieser Gewaltthätigkeit selbst ihre Ungerechtigkeit nicht ableugnen, und nur das mit Uebermuth gemischte Gefühl einer groben Verletzung fremder Rechte konnte ihnen das Decret dictiren, in welchem sie Ludewig XVI, ihrem König, (am 28. Octob. 1790) "aus besonderer Gefälligkeit gegen die (beraubten) deutschen Fürsten" erlaubten, mit ihnen in Unterhandlung zu treten; ob sie gleich daneben ihren Gewaltschlag mit der sophistischen Aeußerung zu decken suchten, "daß Frankreich seine Oberherrschaft über die eingezogenen Districte gar nicht auf den westphälischen Frieden, sondern auf den im Jahr 1789 freywillig geschehenen Beytritt des Elsaßischen Volks zu dem großen Bunde der Menschheit begründe", gleich als ob die deutschen Fürsten im Elsaß auch die Nationalversammlung durch Deputirte beschickt und durch sie diesen großen Bund mit abgeschlossen hätten c!

2. Eben so wehrlos war der Pabst gegen die Handhaber der Souveränetät des französischen Volks: doch trieben sie zwey volle Jahre ihr Wesen in dem unglücklichen Avignon und Venessain, bis sie es wagten, der päbstlichen Curie dieses himm-

c Reuß's deutsche Staatscanzley B. 24 - 26. 35. 36.

immlische Land zu entreißen und es dem französi-
hen Reiche einzuverleiben. Seit 1384 besaß
er päbstliche Hof dasselbe als ein durch Kauf
echtmäßig erworbenes Eigenthum, das auch die
ranzösische Regierung unter Ludewig XV jedes-
nahl, so oft sie es einzog, dadurch anerkannte,
aß sie es wieder zurückgab, wenn die Differenz
ehoben war, welche die Einziehung veranlaßt
atte. Die Einwohner fühlten sich auch unter
er wahrhaft väterlichen Regierung des Pabstes,
ey ihrer Freyheit von allen Abgaben an die
äbstliche Kammer, so glücklich, daß kein recht-
icher Einwohner eine Veränderung des Ober-
erren wünschen konnte. Dennoch hatte die Revo-
utionssüchtige Parthey des Convents schon am
19. Junius 1790 den Wunsch nach einer Ver-
inigung mit Frankreich im Namen der Einwoh-
ner von Avignon bey der constituirenden Ver-
ammlung durch einzelne Glücksritter des Landes
bgeben lassen, worauf Avignon unverweilt von
ranzösischen Truppen besetzt wurde. Und doch
war eine solche Vereinigung der Stimmung der
Einwohner so gerade zu entgegen, daß nach der
geschehenen Besetzung die blutigsten Unruhen er-
folgten, die nur durch die grausamsten Maasre-
geln gestillt werden konnten. Desto mehr war
die Nationalversammlung, als die Einverleibung
der Grafschaft Venaissin in Anregung kam,
darauf bedacht, ihr die Gestalt der Erfüllung ei-
nes laut erklärten Nationalwillens zu geben. In
dieser Absicht, verwarf sie den ersten Antrag da-
mals am 24. May 1791; aber schickte unverweilt
Commissarien dahin ab, um die Stimmung der
Einwohner zu erforschen; und sie verkündigten

auch das, was der Zweck ihrer Sendung gewe-
sen war, nach einiger Zeit, wie sehnsuchtsvol
die Grafschaft auf ihre Vereinigung mit Frank-
reich harre. So konnte die constituirende Ver-
sammlung noch ihre Sitzungen unter dem Schei
des Rechts mit der Ungerechtigkeit beschließen;
10 dem päbstlichen Hof dieses sein rechtmäßiges Ei-
genthum mitten im Frieden zu entreißen.

Hingegen alle mächtige Staaten wurden ge-
schont, um sie nicht gegen Frankreich während
seiner innern Regeneration zu reizen, aus Furcht
vor den Folgen, deren Ausgang sich nicht berech-
nen lasse. Dies zeigte sich am deutlichsten aus
dem System, welches die constituirende Versamm-
lung gegen die Ausgewanderten befolgte.

Sobald der Hof gezwungen worden war,
seine Linientruppen zwischen Versailles und Paris,
die ihn gegen jeden Zufall decken und gegen die
Nationalversammlung stark machen sollten, aus-
einander gehen zu lassen [d], so fieng der Hof zu
emigriren an [e]. Graf Artois, des Königs
zweyter Bruder, mußte den Zorn der Nation be-
fürchten, weil er durch Verschwendung viel zu
dem Deficit der Finanzen beygetragen hatte; sein
Name stand schon auf der Liste der Proscription;
die Familie Polignac sah man im Besitz von
Reichthümern, die sie der Sage nach von der
Kö-

d B. III. S. 205.
e Correspondance originale des Emigrés, ou
les Emigrés peints par eux mêmes. à Paris
1793. 8. deutsch Frankf. und Leipz. 1793. 8. Im
Ganzen doch mager an Thatsachen.

niglichen Freygebigkeit auf Kosten der Nation
halten hatte; Breteuil und Broglio waren all-
mein verhaßt: sie flohen über die Gränze, um
r Rache eines aufgebrachten Volkes zu entge-
en, und ihnen folgten viele andere aus dem
del und der Geistlichkeit, weil ihr Leben durch
e Erklärung der Freyheit und Gleichheit sehr
efährdet war, und schon ihre Schlösser rauchten;
ndere blos aus Troß und Aerger, ehe noch ihr
eben in Gefahr war. Ihre Privilegien waren
in; die Geistlichkeit sollte gleichen Rang mit
ndern Bürgern haben; Geburt sollte forthin
einen Vorzug geben; die Bahn zur Ehre sollte
dem Mann von Geist und Kraft geöffnet seyn.
So eine Erniedrigung war ihren schwachen See-
en unerträglich; sie wollten nicht mehr unter den
Räubern ihrer Würde leben: im Auslande woll-
en sie eine glückliche Veränderung der Dinge er-
warten, und dann im Triumph zurückkehren, und
n dem Glanz des Königsthrons sich erwärmen.
Es gehörte geraume Zeit zur Mode, auszuwan-
ern. Die Parlamente werden suspendirt und
in Jahr nachher aufgehoben; ein großer Theil
er abgesetzten Parlamentsherrn zog, noch bevor
r für die Summe, womit er ehedem seine
Parlamentsstellen von dem Hof gekauft hatte,
urch die Comité de liquidation entschädigt war,
us seinem Lande.

Der Bürgerstand sah dieser Aristokraten-
wanderung mit Schadenfreude, der Convent zum
Theil mit Wohlgefallen, der König wenigstens
gleichgültig zu; jene, weil sie zu ihren Operatio-
nen Luft bekamen, und dieser, weil er vielleicht
durch

durch die Machinationen der Emigrirten Luft zu bekommen hofte. Erst als sich die Ausgewanderten in große Gruppen sammelten, und sich bewaffneten, forderte man den König auf, von seiner Machtvollkommenheit, durch die er ehedem Prinzen vom Geblüte und andern Großen im Civil- und Militärstand Reisen in das Ausland untersagt hatte, Gebrauch zu machen, und seine Brüder und die um sie versammelten Misvergnügten in das Reich zurückzurufen.

Artois trieb sich zuerst an dem Hof seines Schwiegervaters zu Turin herum; und als ihn die Piemonteser seiner Eitelkeit und Verschwendung wegen überdrüssig hatten, so schlug er seinen Sitz zu Coblenz auf. Schon hatte er am 18. May 1791 mit dem Kayser Leopold eine Unterredung gehabt, deren Inhalt nicht bekannt geworden; seit der Zeit wurde die Bewaffnung der Ausgewanderten an den Gränzen von Deutschland noch eifriger betrieben: zu Ettenheim versammelte der Cardinal Rohan eine kleine Armee unter den Befehlen des jüngern Mirabeau; zu Worms der Prinz von Condé nebst seinem Sohn, dem Herzog von Bourbon; zu Coblenz der Graf von Artois. Ihre Gesandten zerstreuten sich an alle Höfe von Europa; sie stellten vor, daß ihre Sache die Sache der Könige sey, und fanden Eingang am Hof zu Wien und zu Berlin. Man erzählte sich unter dem Ehrenwort der heiligsten Verschwiegenheit: "daß eine österreichische Armee am Rhein erscheinen würde, so bald es nur der Friede mit der Pforte erlauben werde". Der König und die Königin standen mit den Emigran-

granten in schriftlicher Verbindung; Breteuil ward von der Königin dem österreichischen Hof empfohlen; vielleicht giengen auch von Zeit zu Zeit Summen Geldes von dem Pariser Hof nach Coblenz.

13 Nun erst wurden die Pariser und die constituirende Versammlung dagegen laut. Um ihre Unzufriedenheit zu stillen, rief der König noch vor seiner Flucht nach Varennes am 17. Junius 1791 seine entwichenen Brüder und die übrigen Emigranten in das Reich zurück: der Antrag wurde von den Prinzen übel aufgenommen, und Düveyrier, der ihn überbrachte, von dem Adel insolent behandelt. Im August schrieb der König deshalb noch einmahl an die Prinzen, mit der Aeußerung, daß er gesonnen sey, die Constitution, die ihm werde überreicht werden, ohne Bemerkungen anzunehmen. Man hörte nicht: man hatte jetzt schon hohe Plane.

Doch war man in denselben gar nicht einig. Selbst an dem Hof der Prinzen trieben sich die Intriganten; Calonne und Breteuil verfolgten sich aus Hofcabale: jeder wollte dirigirender Minister an dem Prinzenhof zu Coblenz seyn; beyde trugen sich mit eigenen Projecten.

Breteuil gieng damit um, die alte Macht des Königs, wie sie vor 1788 gewesen war, wieder herzustellen. Calonne war darinn mit Breteuil einverstanden, den Despotismus zu erneuern; aber als verabschiedeter Minister zugleich persönlicher Feind des Königs, sollte nicht Ludewig das Ruder in die

Frankreich im Anfang des Monaths Julius 1791 zu Pavia zwischen Oesterreich, Preussen, Spanien und Rußland verabredet worden seyn soll, ist zwar erdichtet; aber desto gewisser ist es, daß der Kayser Leopold und Friedrich Wilhem am 27. August zu Pillnitz eine Declaration an die emigrirten Brüder des Königs, Provence und Artois, unterzeichnet haben: "daß sie die Lage, in „welcher sich gegenwärtig der König von Frank„reich befinde, als einen Gegenstand ansähen, „welcher für alle Souverains von Europa von ei„nem gemeinschaftlichen Interesse wäre. Sie hoff„ten, daß dieses Interesse unfehlbar von denjeni„gen Mächten werde anerkannt werden, deren „Hülfe verlangt werde; und daß dieselben, dem „zufolge, sich nicht weigern würden, gemein„schaftlich mit ihren genannten Majestäten im „Verhältnisse ihrer Kräfte, die wirksamsten Mit„tel anzuwenden, um den König von Frankreich „in den Stand zu setzen, in der vollkommensten „Freyheit, die Grundlagen einer monarchischen „Regierungsform zu befestigen, welche sowohl „den Rechten des Souverains, als dem Wohl „der französischen Nation, angemessen wäre. Als„dann und in diesem Falle, wären ihre genannten „Majestäten, der Kayser und der König von „Preussen, entschlossen, schnell, gemeinschaftlich, „und mit der nöthigen Macht zu handeln, um „den vorgesetzten und gemeinschaftlichen Zweck zu „erreichen. Inzwischen würden Sie Ihren Trup„pen die nöthigen Befehle geben, damit dieselben „bereit seyn möchten, sich in Thätigkeit zu setzen". Die misvergnügten Prinzen frohlockten über diese im Grunde doch nur sehr allgemeine und bedingte

Er-

Erklärung und machten sie mit Jubel ihrem kö-
niglichen Bruder in Paris bekannt; im Geiste
marschirten sie bereits über den rauchenden Trüm-
mern der Provinzen der stolzen Königsstadt zu,
um an ihrem Uebermuth exemplarische Rache zu
nehmen.

Der Constitutionsconvent bemerkte mit Un-
ruhe diese Zubereitungen zum Kriege. Er vermied,
so lang er saß, sorgfältig alles, was dieses Un-
glück über Frankreich hätte bringen mögen. Van
der Nood, das Haupt der Insurrection in Bra-
bant, ließ ihm durch Gesandten eine Allianz an-
tragen; der Convent wies die Allianz zurück und
verweigerte sogar den niederländischen Gesandten
eine Audienz, um nur Oesterreich nicht zu mis-
fallen. Besorgt, daß Spanien gereizt werden
möchte, wenn man den bourbonischen Familien-
tractat nicht mehr erfülle, rüstet der Convent
für Spanien Schiffe aus, wodurch die Rückkehr
zu einem friedlichen Verhältniß, das die Falk-
landsinseln und der Nootkasund zwischen London
und Madrid zu stöhren gedrohet hatte, beschleu-
nigt wird. Um seine friedlichen Gesinnungen
vor ganz Europa zu erklären, decretirt er: nie
einen Eroberungskrieg zu führen, und schlägt al-
len Seemächten vor, die Kaperey von Kaufarthey-
schiffen im Fall eines Seekriegs einzustellen. Er
erfuhr bey diesem Antrag, wie erbittert schon die
Fürsten von Europa gegen ihn waren. Nicht
von einem einzigen erhielt er eine genügende Ant-
wort, selbst von solchen nicht, die auch nicht ei-
nen Schatten von einer Seemacht haben, und
deren Handlung durch die Kaperey den empfind-

lichsten Schaden leiden mußte. Die Mächte von Europa schienen wenig zu bedenken, was der Enthusiasmus vermag, wenn er die Sache der Völker zu vertheidigen glaubt.

18 Indessen wollten auch die ersten Mächte von Europa keinen Krieg g. Leopold II. hatte erst vor kurzem die österreichische Regierung in der gefahrvollsten Lage übernommen, mitten in einem nicht glücklich geführten Krieg mit den Türken und unter den Zurüstungen Preussens zum Krieg, während schon die Niederlande im Aufstand und die Ungern im Begriff des Aufstandes waren, und es auch in den übrigen Provinzen des großen österreichischen Staats allenthalben insgeheim gährte. Zwar hatte er sich nach wenigen Monathen durch Klugheit und Mäßigung aus seiner kritischen Lage gezogen: die Niederlande kehrten zum Gehorsam, die Ungern zur Ruhe zurück; mit der Pforte ward ein Friede zu Szistowe und mit Preussen sogar eine Allianz zu Reichenbach geschlossen, welche den Frieden zwischen beyden natürlichen Feinden auf lange Zeit hinaus sichern sollte. Aber dennoch wollte Leopold auch jetzt keinen Krieg mit Frankreich, nicht blos, weil er den Krieg nicht liebte, sondern auch, weil er besorgte, durch starke Maasregeln die Lage der unglücklichen königlichen Familie noch verzweifelter zu machen.

Preus-

g Ueber den Ursprung und den Character des Krieges gegen die französische Revolution, von Friedrich Genz. Berlin 1801. 8.

Preussen, das keine nähere Beweggründe zu thätigen Maasregeln gegen die französische Revolution hatte, machte sich Oesterreichs Benehmen und zögerndes System gegen dieselbe zur Regel: bald hofte es mit Leopold, die Revolution würde endlich in sich selbst zusammenstürzen; bald fand es wieder mit ihm kräftige Maasregeln dagegen nöthig; und blieb daher auch mit dem Kriegsentschluß zurück, bis Oesterreich ihn faßte.

Selbst das deutsche Reich war troz der seinen Ständen wiederfahrnen Verlezungen dem Krieg völlig abgeneigt, den einzigen Churfürsten von Mainz ausgenommen, der sich von Anfang an standhaft für ein kühneres System erklärte.

Spanien, obgleich vielfach bey dem grossen Schauspiel in seiner Nachbarschaft interessirt, und durch Familienbande zur Theilnahme an dem Schicksal des unglücklichen Königs aufgefordert, begnügte sich wegen seiner innern Schwäche und der Zerrüttung seiner Finanzen, durch einen gezogenen Truppencordon den Revolutionsaposteln den Eingang in sein Reich zu verwehren, und beharrte auch bey einer standhaften Neutralität, bis ihm republicanischer Wahnsinn im Jahr 1793 recht muthwillig den Krieg ankündigte.

Und

F. L. Posselt's Geschichte des Krieges der französischen Nation wider die Könige von Ungarn und Preussen und deren Allirte. Frankf. a. M. 1792. 8.

Und wie ungern ließ sich noch im Jahr 1792 Sardinien in einen Krieg mit Frankreich ziehen, ob es gleich die nahe Blutsverwandtschaft längst mit Erbitterung gegen die Demagogen erfüllt hatte, die den königlichen Bruder wie einen Gefangenen behandelten!

20 Die Schweiz übersah das Blut seiner Söhne, das ungestraft im Angesicht der Stellvertreter des französischen Volks einmahl nach dem andern vergossen wurde, und verschmerzte die vielen schmähligen Mißhandlungen, die sie erfuhr, um den Frieden mit den französischen Nachbarn aufrecht zu erhalten. Sie erklärte nicht nur feyerlich im Jahre 1792 die Neutralität, die in mehr als einem Zeitpunkt des Revolutionskriegs für Frankreich von dem größten Nutzen war, und beharrte standhaft bey derselben, bis sie Frankreich selbst für ihre friedliche Gesinnungen mit dem Untergange büßen ließ.

Ganz anders äußerte sich der entfernte Norden. Zwar Dänemark suchte von Anfang an sein Heil in einer unerschütterlichen Neutralität, und behauptete sie auch durch alle blutige Jahre des Revolutionskriegs. Rußland dagegen war das erste unter allen großen Reichen, das dem verbannten Adel und den emigrirten Prinzen Theilnahme an ihrem Schicksal und Unterstützung öffentlich verkündete; offenbahr mehr in der Absicht, andern nähern Mächten Muth zum Kampf zu machen, als selbst Antheil an dem Kampf zu nehmen. Denn zum Erstaunen von Europa blieb die Kayserin von Rußland bis zum Jahr

1797,

1797, bis wenige Monathe vor ihrem Tod, bey
bloßen Verheißungen stehen, und that erst so
spät durch förmliche Kriegsrüstungen den ersten
Schritt, ihr Gewicht in die Wagschale der schon
Jahre lang gegen Frankreich kämpfenden Mächte
zu legen. Desto lebhafter und ernstlicher betrieb
die Sache des sinkenden Throns in Frankreich
von Anfang an der romantisch-gestimmte König
von Schweden, Gustav III. Er suchte für
seinen Heroismus neue Nahrung in einem Creuz-
zug nach Paris, dessen Anführer er werden wollte,
und war bey seinen europäischen Mitmächten
beredt in Anträgen und erfinderisch in Entwürfen,
bis der Meuchelmord ihn hinopferte.

Dagegen England, der natürliche Rival
von Frankreich, hatte von Anfang an das Sy-
stem der Neutralität ergriffen, im Hinterhalte
lauernd, wie es die Verwirrung in Frankreich
zur Vermehrung seiner Kräfte und Erhöhung sei-
ner Macht benutzen könne, und erklärte sich selbst
noch zu der Zeit, da seine europäischen Mitmächte
schon zu ernsthaften Maasregeln fortgeschritten wa-
ren, für eine strenge Neutralität. Holland
und Portugal theilten mit England, als eng-
verbundene Allirte, einerley Entschließungen.

So war bis zum Jahr 1792, als der
zweyte Convent seine Sitzungen eingenommen
hatte, ganz Europa noch für die Beybehaltung
des Friedens gestimmt, obgleich damahls schon
die deutschen Fürsten und der Pabst in ihren Be-
sitzungen aufs gewaltsamste verletzt waren,
und der Convent sogar kein Hehl mehr hatte, daß

 die

die französische Nation an alle die Verträge, welche ihre ehemalige Despoten mit fremden Mächten geschlossen hätten, nicht gebunden wäre.

Desto hitziger betrieb die Legislatur den Krieg, recht absichtlich zur Umstürzung aller europäischen Staaten. Sie erklärte alle Monarchen von Europa für Verschworne gegen die französische Freyheit, und floß in ihren Reden nicht nur von Herausforderungen zum Kriege über, sondern wiegelte darinn auch alle Nationen zum Aufruhr gegen ihre bisherigen Souverains auf. Der Krieg war unvermeidlich, weil die ihn sehnlich wünschten, die in Frankreich nun das Ruder führten.

Die Legislatur theilte sich um jene Zeit, in zwey Partheyen, in Cordeliers und Jacobiner.

Schon lange war im Jacobinerclub heftig debattirt worden, ob man mit Oesterreich brechen, oder das friedliche System, im Plan der constituirenden Versammlung, beybehalten sollte? Die Cordeliers (bey denen Robespierre häufig das Wort führte) fürchteten den Krieg, weil man die Kraft der Nation gegen den König zusammenhalten müsse, und sie nicht gegen äussere Feinde zerstreuen dürfe. "La Fayette (der mit der constituirenden Versammlung als Commandant der Nationalgarde abgetreten war) komme in dem Fall des Kriegs aufs neue an die Spitze; ein entschiedener Königsfreund! Wer dafür bürgen könne, daß er nicht die ganze reguläre Kriegsmacht zur Erneuerung des Throns gebrauchen werde? Die Freyheit könne nur bestehen, wofern man keine

ein

andere Miliz als Nationalgarden hielte". Desto hitziger stimmten die Jacobiner nach allen ihren Factionen für den Krieg. Die gemässigtern, die Girondisten (deren Wortführer Brissot war), wollten Krieg, weil man die Effervescenz des Volks, die im Innern leicht den Thron aufs neue fester stellen, oder, was noch schlimmer wäre, den Herzog von Orleans auf denselben erheben könne, nach aussen richten müsse. "Das frey gewordene Frankreich könne sich allein auf dem Schlachtfeld Ehre und Gewicht erwerben, und auf eine seiner würdige Weise in seiner neuen Gestalt seinen Platz unter den Mächten von Europa, die es auszustoßen drohten, behaupten und befestigen. Wie mancher, dem die politische Laufbahn noch nicht offen stehe, sehne sich nach einem Schauplatz, sich zu zeigen: auf dem Schlachtfeld möge er sich Ruhm erwerben, mit dem bedeckt er einst, wenn die Zeit es möglich mache, einen Sitz unter den Legislatoren seines Vaterlandes nehmen könne". Die Anarchisten unter den Jacobinern wünschten den Krieg, wenn gleich keinen offensiven, weil er ein schönes Mittel sey, die gesellschaftliche Desorganisation, nach der sie unablässig strebten, zu bewirken. Daher war die Mehrheit in dem Jacobinerclub und der Legislatur längst entschieden für den Krieg: nur am Hofe war man dazu noch nicht entschlossen. La Fayette ward zwar ohne Widerspruch der Generalissimus, da der König diesen zu ernennen hatte: "aber wird es ihm gelingen, der Armee Royalismus einzuflößen? Bleiben Siege aus, wird man nicht das Unglück auf den König wälzen, der den General gewählt hat? wird der König nicht

dann gänzlich unterliegen?" So wie man die Gefahr eines Bürgerkriegs durch die täglich wachsende Zahl der Emigranten an dem Rhein näher rücken sah, wurden die wenigen Königsfreunde immer ungewisser, was sie wünschen sollten. Während dieses Schwankens wandte der König 24 alle Mittel an, den Frieden zu erhalten. Er lud seine Brüder wiederhohlt zur Rückkehr ein; er erließ wiederhohlte Proclamationen an die Ausgewanderten. Umsonst; sie blieben festen Sinnes, unter keiner andern Bedingung, als der der Rückgabe ihrer verlohrnen Rechte und Güter, oder mit dem Schwerdt in ihrer Hand in ihr Vaterland zurückzukehren. Rußland stellt den Grafen Romanzow als Gesandten bey den Brüdern des Königs an. Leopold läßt allen Höfen von Europa eine Note durch seine Gesandten zustellen: "Ludewig habe zwar die Annahme der neuen Constitution den Höfen angezeigt; nichts desto weniger scheine seine Lage immer noch bedenklich, und auf die Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Dazwischenkunft zu leiten". Nun ward der Sinn der Ausgewanderten noch unbeweglicher: sie sahen im Geiste immer deutlicher, wie die Erfüllung des Tractats von Pillnitz näher rücke. Das innere Frankreich protestirt gegen die Zurüstungen des äußern auf deutschem Grund und Boden; und doch wird dagegen nichts [illegible], nichts (wie es wenigstens der gesetzgebenden Versammlung schien) mit Ernst und Eifer von dem deutschen Reich verfügt. Nun verlangt die Legislatur am 1. Januar 1792 von Oesterreich eine kategorische Erklärung seiner Gesinnungen vor dem 10. Februar; wenn diese nicht erfolge, werde man

das

das Ausbleiben für eine österreichische Kriegserklärung ansehen. Mittlerweile gehen die Proceduren gegen die Prinzen und ihren Anhang fort: am 1. Januar 1792 wird ein Anklagedecret gegen die ausgewanderten Prinzen decretirt; am 16. Januar wird der Graf von Provence des Rechts an die Regentschaft verlustig erklärt; am 9. Febr. werden alle Güter der Emigrirten unter die Aufsicht der verwaltenden Körperschaften genommen und so gut wie confiscirt. Seit dem 12. Jan. wird heftiger als jemals in dem Jacobinerclub über den Krieg debattirt: Brissot mit seinem Anhang verlangte ihn mit Ungestüm; Robespierre und seine Faction, die Cordeliers, widersetzen sich mit Heftigkeit jedem offensiven Krieg. Endlich stellt am 18. Februar Fürst Kauniz dem französischen Gesandten zu Wien eine Note zu, die zwar nicht entscheidend für den Krieg war, aber den Jacobinern manche bittere Wahrheit sagte, die der Convent, als völlig jacobinisch, auf sich deutete, und dadurch in seiner Majorität für den Krieg noch mehr gestimmt ward. Am 1. März stirbt Leopold: die Freude äußerte sich bey den Jacobinern frech und laut. Am 18. März erklärt Fürst Kauniz in seines neuen Königs Namen, daß durch die Thronveränderung die Gesinnungen des Wiener Hofs nicht verändert wären.

Als diese Note ankam, hatte sich Ludewig mit einem Girondisten Ministerium umgeben, und um dieselbe Zeit verbreitete sich die Nachricht, daß, Gustav III, der in einen Krieg gegen Frankreich die Heere anzuführen versprochen hatte, auf einem Maskenball tödlich verwundet worden.

Von allen Seiten schien den Girondisten das Glück für ihren Kriegsplan zu entscheiden und Dümouriez eilte nun, den Bruch mit Oesterreich zu vollenden. Am 20. April erschien Ludewig in dem Convent und schlug die Kriegserklärung gegen Oesterreich vor; noch an demselben Abend ward sie decretirt und noch in derselben Nacht das Decret von Ludewig sanctionirt. Ein großer Jubel bey den Jacobinern!

Erste Periode: Krieg gegen Belgien, Deutschland und Sardinien, vom 20. April 1792 = 21. Januar 1793.

Eine Kriegserklärung gegen Oesterreich, — wen mußte diese nicht befremden? Leopold, für seine Person, war nie geneigt, mit Frankreich Krieg zu führen, und hatte in seinen Erbstaaten alles vermieden, was eine gegründete Veranlassung dazu hätte geben können. Nur als Oberhaupt des deutschen Reichs bestand er fest darauf: "man könne sich bey der Entschädigung, welche „Frankreich den im Elsaß und Lothringen lädir„ten deutschen Fürsten angeboten habe, nicht be„ruhigen". Darneben hatte er auch auf der andern Seite die an Frankreich gränzende deutsche Reichsstände gewarnt, die Bewaffnung der Ausgewanderten auf ihrem Grund und Boden zuzugeben. Indessen wurden die Klagen der gesetzgebenden Versammlung, besonders über Mainz und Trier, immer häufiger und lauter: "man unter„stütze ihre Feinde, das äußere Frankreich, durch „eine unerlaubte Gastfreundschaft, durch Geld „und die Erlaubniß der Bewaffnung". Deshalb

... Ludwig trug am 14. December 1791 in dem Convent auf militärische Einrichtungen an, durch die man den Erklärungen an die deutschen Fürsten, welche Zusammenrottierungen in ihren Ländern gestatteten, Nachdruck geben könne. Noch an demselben Tage wurden von dem Kriegsminister drey Armeen gegen Belgien und das deutsche Reich und zu ihren Heerführern La Fayette, Rochambeau und Luckner vorgeschlagen, und darneben war noch eine Armee des Südens unter Montesquieu gegen Sardinien decretirt worden: die Heere hatten sich schnell gesammelt; schon am 25. December war La Fayette zu seinem Posten abgereist h.

Nun

h Eine Auswahl der wichtigsten Staatsschriften von 1792 an: Recueil des Traités de paix, d'amitié, d'alliance, de neutralité et autres, conclus entre la Republique française et les differentes puissances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix génerale. (Par G. Gebhard). 4 Parties. à Hambourg et Paris 1803. 8.

Geschichte des französischen Revolutionskriegs. Herausgegeben von J. G. Pahl. 3 Theile. Stuttgardt. 1800 ff 8.

Magazin der neuesten merkwürdigsten Kriegsbegebenheiten, (von August Wilh. von Leipziger). Frankfurt a. Mayn. 1794 - 1796. 7 B. 8.

Mémoires politiques et militaires pour servir à l'histoire secrette de la revolution française dans les Mémoires manuscrits de differens Généraux, Commandans de places, Espions et Agens secrets tant en France que chez les Etrangers, à Paris 1799. 6 Vol. 8.

Campagnes des François pendant la Revolution par A. Liger. à Paris 1798. ff. 8.

1792 Nun drang man gar mit Hitze seit dem Anfang des Jahres 1792 in Leopold, sich über Krieg und Frieden kategorisch zu erklären. Natürlich machte dieses Ungestüm dem zögernden Systeme von Oesterreich und Preussen schnell ein Ende, und beschleunigte das Bündniß zwischen beyden Staaten, nach welchem sie im Fall des Friedensbruchs mit ihrer Macht gemeinschaftlich auf den Kampfplatz treten wollten: am 7. Februar (1792) war es bereits ratificiert.

28

Frankreich wollte gar nicht glauben, daß es Preussen mit dem Beytritt zu dem Kriege ernstlich meyne: "Preussen werde nie in eine Theilung „Frankreichs unter die coalisirten Mächte (von „welcher die politischen Gerüchte damahls viel er„zählten) willigen. Ueberhaupt gehöre so ein „Theilungsplan unter die Chimären. Frankreich, „ein so wesentliches Stück für das Gleichgewicht „von Europa, könne nie zerstückelt werden, ohne „gänzliche Zerstöhrung der bisherigen politischen „Ordnung von Europa, und seiner Handelsver„bindungen: wie überhaupt bey einer solchen Thei„lung das so mannichfaltig sich durchkreuzende „Interesse so verschiedener Mächte sollte vereinigt „werden können"! Ohne auf die Couriere zu sehen, welche von Petersburg bis Rom, von Stockholm bis Madrid die Straßen bedeckten, ohne zu erwägen, daß auch ohne alles Familieninteresse, das doch Oesterreich, Madrid, Neapel, Parma und Turin hatten, schon allein die politischen Ketzereyen, welche Frankreich seit vier Jahren predigte, die Regenten von Europa bewegen

gen

gen Haufen, einen Creuzzug an die Seine anzutreten; ohne einen Augenblick an eine Preussische Verfassung zu glauben, erklärte Dümouriez gleich nach Leopolds Tod und Gustavs III Ermordung den Krieg. Man erschrack darüber in den Niederlanden, weil dort die Zurüstungen zur Vertheidigung kaum recht angefangen hatten.

Schlag sollte nun auf Schlag folgen. Am 20. April war der Krieg erklärt; am 24. erhielt schon Rochambeau den von Dümouriez entworfenen Plan zur Eroberung von Belgien, den er schon am 27. auszuführen anfangen sollte.

Rochambeau brach auf; der erste Erfolg, den die französischen Waffen hatten, zeigte: das neue Volk der Freyheit sey noch nicht geschickt, seine Freyheit gegen Feinde zu vertheidigen; die constituirende Versammlung, die mit so vieler Vorsicht jeden Krieg zu vermeiden suchte, war gerechtfertiget. Cüstine und Ferriere erfüllen allein ihren Auftrag, weil sie keinen Widerstand finden, und nehmen im Bisthum Basel Brimtrut weg: die übrigen Unternehmungen mißlingen allesammt.

Der Vortrab der Armee von Rochambeau bricht unter Biron in die Niederlande ein; die Oesterreicher zeigen sich: die Franzosen kehren um, geraden Wegs nach Valenciennes und die Oesterreicher verfolgen sie bis an die Thore dieser Festung. Der zweyte Theil rückt unter Dillon gegen Tournay an; ohnweit der Stadt werden sie von österreichischen Truppen umringt und erleiden eine starke Niederlage. Die Soldaten der Freyheit wenden

1792 den Rük nach Lille, und ermorden ihren eigenen Heerführer Dillon und einen seiner Adjutanten. Rochambeau schämt sich, der Anführer solcher Horden zu seyn, und legt seine Stelle nieder. Der Marschall Luckner tritt an seinen Platz, seiner eingeschränkten militärischen Talente wegen, 30 la Fayette untergeordnet.

1. La Fayette, der mit Rochambeau in Verbindung wirken sollte, spielt die ihm übertragene Rolle nur zur Hälfte. Sobald er die tragischen Auftritte am 29. April erfährt, bleibt er bey Givet auf dem halben Wege stehen, und wird dadurch den Antiroyalisten noch verdächtiger als er schon war. Gleich beym Antritt seines Postens hatten sie ihn mit Generalen umgeben, welche ihn beobachten sollten. Schon jetzt hieß es unverhohlener und lauter: "entweder verstehe er „die Kriegsgeschäfte nicht, oder sey ein heimli„cher Verräther". Sein baldiger Fall war leicht vorauszusehen.

Nun stiegen in den nächsten Monathen die Angriffe auf Ludewig mit der größten Frechheit; und la Fayette, obgleich nicht unbekannt mit seiner Lage, drückt in einem Schreiben an den Convent aus dem Lager bey Maubege (vom 16. Junius) seine und seiner Krieger Unzufriedenheit mit den Vorfällen seit dem Anfang des Junius aus; ja wenige Tage nachher, nach den Greuelscenen des 20. Junius 1. eilt er sogar (allerdings ein kühnes, unerhörtes Unternehmen) im Angesicht des Feindes von der ihm untergebenen

1. S. B. III. S. 208.

[...]nen Armee nach Paris und verlangt vor den Schranken des Convents in seinem und seiner Waffenbrüder Namen Untersuchung und Bestrafung dieser Gräuelscenen. Die öffentliche Anklage des Generals bleibt zwar nicht aus: doch hat der gesetzgebende Convent (am 8. August) noch Muth genug, ihn loszusprechen. Sobald aber der 10. August Ludewig suspendirt und zum Gefangenen des Temple gemacht hat, so ist es auch um allen Beystand und die Sicherheit dieses Generals geschehen, und es blieb für ihn und seinen Generalstab nichts als die Alternative übrig, entweder sich mit den Verbrechern zu verbinden, oder durch ihre Hand auf dem Schafot zu sterben. Er giebt daher seiner Armee die nöthigen Dispositionen, und reißt mit seinem Generalstab unter dem Vorwand, die Außenposten zu recognosciren, ab.

1792

Um dieselbe Zeit, seit der Mitte des Junius, hatte bereits der zweyte Act des Kriegs gegen die Niederlande angefangen: man rechnete dabey (wie bey der Kriegserklärung gegen Oesterreich überhaupt) auf eine Insurrection der Belgier, sobald sich nur die Armee der Freyheit zeigen würde. Luckner bemächtigte sich Cortryk, Ypern, Menin und Furnes; die gehofte Insurrection bleibt aus; am Ende desselben Monaths verläßt er diese Plätze wieder, getäuscht durch den Erfolg.

Mittlerweile näherten sich die Zöglinge Friedrichs II, angeführt von dem größten Feldherrn, ohne daß Preussen und Frankreich einander den Krieg angekündiget hätten. Es wird ein Operations-

1792 tionsplan zwischen Franz II, Friedrich Wilhelm und einigen deutschen Fürsten persönlich zu Mainz verabredet, und ein donnerndes Manifest, berechnet auf das Vorgeben der emigrirten Prinzen, daß die ganze Revolution das Werk einer kleinen Faction sey, dem combinirten Heer vorausgeschickt. Seit dem Anfang des Augusts ziehen sich die Heere selbst, Oesterreicher, Preussen, Hessen und die emigrirten Prinzen, näher an die Gränze. Am 19. August rücken die Preussen, durch Hessen und Ausgewanderte verstärkt, durch das Luxemburgische in Lothringen ein. Der Schrecken ging vor dem großen Feldherrn, der sie anführte, dem Herzog von Braunschweig, und seinen erfahrnen Kriegern her; Paris eilte, sich durch Festungswerke zu verschanzen, uneingedenk in der Betäubung, daß sein ungeheurer Umfang ganz andere Vertheidigungsmittel fordere. Man zittert wegen des Schicksals der Gränzfestungen Hüningen, Strasburg, Landau, Thionville, Longwy, Verdün, Metz, ungewiß, ob sie nicht vielleicht noch überdies von royalistischen Generalen commandirt würden, und ändert noch so schnell wie möglich ihre Commandanten.

32

Mit reißendem Glücke schreitet das combinirte Heer der Preussen vorwärts. Die ersten Gränzplätze fallen: am 29. August Longwy, am 1. September Verdün; nur Thionville hält sich unter Felix Wimpfen gegen die Belagerung der Oesterreicher. Der Weg durch Champagne nach der Hauptstadt stand jetzt offen. Nun erst entdeckte Frankreich wie wehrlos es trotz seiner langen Rüstungen sey, und vertraute Dümou-

rie

riez sein ganzes Heil, weil ihn seine Thätigkeit gegen la Fayetten in den letzten Wochen als einen ächten Republicaner, und seine vielen Kriegsdienste in und außer seinem Vaterlande als einen erfahrnen Krieger darzustellen schienen. So sehr man sich an seinem Character täuschte, so wenig betrog man sich in Ansehung seiner militärischen Talente k.

1792

33

Am 3. September kommt er zu Grandpre als Oberbefehlshaber der Franzosen an, um Anstalten zur Vertheidigung seines Vaterlandes gegen den eingebrochenen Feind zu machen, der durch Champagne geraden Wegs nach Paris zu gehen drohte. Er durchläuft die Charte von Champagne, und entdeckt mit seinem militärischen Blick sogleich die Defileen von Clermontois, als ein Thermopylä für den Marsch der combinirten Heere, das er besetzen müsse. Es ist der Argonner Wald, der den Theil von Lothringen, in welchen die fremden Heere eingedrungen waren, von Cham-

k Mémoires du Géneral Dumouriez, écrits par lui même, à Hambourg et Leipsic 1794. Voll. 8. Deutsch: Frankfurt und Leipzig 1794. 2 B. 8.
La vie privée et politique du Gen. Dumouriez. à Hambourg 1795. 3 Voll. 8. Deutsch: Hamburg 1795. 3 B. 8.
Gegenschriften: Courtes reflexions sur les mém. du Gen. Dumouriez, par l'auteur du tableau historique de la France révolutionaire (Cheval. de Boisdeffre) 1794. 8.
Lettres sur l'ouvrage intitulé: la vie du Gén. Dumouriez. à Londres 1795. 8.

wahr ist, die schriftliche Bitte Ludewigs, den Plan, ihn mit den Waffen in der Hand zu befreyen, nicht weiter zu verfolgen, weil dadurch sein und seiner Familie Leben in Gefahr komme. Manuel, begleitet von Pethion und Kersaint, 36 soll den gefangenen König dazu unter der heiligen Versicherung aufgefordert haben, daß dieser Schritt das einzige Mittel sey, sich und die Seinigen zu retten. Als dennoch Ludewig wenige Monathe später zum Tod verdammt wurde, so stimmten Manuel und Kersaint nicht nur nicht für seinen Tod, sondern kämpften auch mit aller ihrer Kraft für seine Rettung; und als sie sahen, daß sie nichts vermochten, so verließen sie, ohne Rücksicht auf die Gefahr, die ihnen drohete, den Convent, der so gewissenlos ein in seinem Namen durch sie gegebenes heiliges Versprechen breche.

Gleich nach der Kanonade von Valmy ward ein Waffenstillstand geschlossen, der vom 22. bis 28. September dauerte und zu allerley Unterhandlungen und den ersten Vorkehrungen zum Rückzug dienen sollte: man brachte das schwere Geschütz und das Gepäcke aus dem Lager La Lune nach Grandpré. Am 28. September hörte der Waffenstillstand auf; am 29. ward der Rückzug von den Preussen und am 30. von den Emigrirten angetreten. Ein höchst beschwerlicher Rückzug, den nur die höchste militärische Kunst und Beharrlichkeit eines erfahrnen Feldherrn im Angesicht eines stolz gewordenen Feindes möglich machen konnte. Alle Wege, die schon bey guter Witterung in jener Gegend schlimm sind, waren durch den langen Regen aufgeweicht und zerrissen,

und giengen überdies durch tiefe Moräste und angeschwollene Flüsse: von Tagesanbruch bis in die tiefe Nacht ließen sich oft kaum einige Stunden zurücklegen. Das Heer war durch die lange Nässe, die Ruhr und andere Seuchen heftig angegriffen, und jeder Art von Mangel ausgesetzt, ohne Vieh zum Transportiren und zur Nahrung, ohne Feuerung, oft ohne Brodt, der Erschöpfung nahe. Von Grandpré bis nach Luxemburg war die Straße wie bedeckt mit Leichen und gefallenem Vieh. Langsam bewegte sich der Rückzug fort; am 14. October ward Verdün, und am 22. Longwy mit Capitulation zurückgegeben. Abgezehrt, durch Krankheiten, Regen und Mangel geschwächt, einer Erholung höchst bedürftig, langte die combinirte Armee nach und nach zu Luxemburg, und dann zu Coblenz an, wo sie ihre Quartiere nahm [1].

Uneingedenk der Regel, daß man einem furchtbaren Feind goldene Brücken bauen müsse, um ihn auf seinem Grund und Boden los zu werden, schrie man allenthalben in Paris gegen Dümouriez, daß er nicht den Feind auf seinem Rückzug,

1 The History of the Campaign of 1792, between the armies of France under Generals Dumonriez, Valence, and the Allies under the Duke of Brunswick — by I. Money. London, 1794. 8.
Militärische Denkwürdigkeiten unsrer Zeiten, insbesondere des französischen Revolutionskriegs im J. 1792. Hannover, 1797. 8. Es ist auch das 16te Stück des neuen militärischen Journals.

wo seine formidable Tactik unanwendbar gewesen wäre, in seinem abgematteten und wehrlosen Zustande angegriffen und aufgerieben habe. Er schob die ganze Schuld auf Kellermann, seine Fehler und seine Treulosigkeit. Nach Dümouriez's Ordres hätte Kellermann mit einer besondern Armee den Rückzug der Coalisirten in das luxemburgische und Triersche abschneiden, und weiterhin bis an den Rhein im Einverständniß mit Dümouriez, der in Belgien einbrechen wollte, und mit Cüstine, der von Landau aus in Deutschland vordrang, operiren sollen. Er blieb überall zurück. Zu spät ward Kellermann das Commando abgenommen und Beurnonville übergeben: die combinirte Armee war nun bereits zu Coblenz.

38

Um dieselbe Zeit ward auch Lille oder Ryssel wieder frey. Die Franzosen hatten einen großen Theil ihrer Nordarmee nach Champagne ziehen müssen; die Gränzen wurden auch an dieser Seite wehrlos, und Lille, Condé und andre wichtige Plätze standen offen. Diesen günstigen Zeitpunkt nützte der Herzog von Sachsen Teschen, Lille anzugreifen, und es vom 24. September bis zum 10. October zu beschießen. Auch bey diesem Angriff war darauf gerechnet worden, die Einwohner und die Garnison würden gleich nach angefangenem Bombardement (wie zu Longwy und Verdün) sich und die Festung übergeben. Die Belagerer sahen bald, wie sehr sie sich in ihren Hoffnungen betrogen hätten, und mit welchem Nachdruck diese Festung, noch überdies ein wahres Meisterwerk der Kunst, vertheidigt werde. Nun wurden nicht einmahl die Operationen der

Belagerer mit Ernst und nach den Regeln der Kunst betrieben, der Festung war so gar die freye Verbindung mit dem benachbarten Lande offen gelassen. Die Unternehmung zog sich in die Länge; so bald sich Dümouriez mit seinen Kriegern gegen die Niederlande zu bewegte, ward sie völlig aufgehoben.

39 Während dieser unerwartet günstigen Veränderungen an den Gränzen, war im Innern von Frankreich eine völlig neue Ordnung der Dinge geworden. An demselben Tag, da der Rückzug der Preussen aus Champagne beschlossen worden, hatte die neu zusammenberufene, lange und blutdürstige Nationalconvention die Königswürde aufgehoben und dagegen eine französische Republik proclamirt. Unbekümmert um die Factionen, die sich, wie es sich für eine Republik gebührt, im Innern von Frankreich trieben, eilten ihre Generale an den Gränzen in die Länder ihrer Nachbarn, und warfen die Freyheitsfahne in Belgien und Lüttich, zu Aachen und zu Mainz, in Savoyen und Nizza aus. Im Taumel ihres jugendlichen Uebermuths über das reissende Glück, das die Schritte seiner Heere beflügelte, bot der Convent in einem eigenen Decret die Freyheit allen Nationen an, die sie von seiner Hand empfangen möchten. Emissarien, wenn gleich von keiner eigentlichen Propaganda, so doch von den Ministern und den Factionshäuptern inspirirt und dirigirt, schlichen sich in alle Reiche, um durch heimliche Insinuationen, Religion, Moralität und Ordnung umzustürzen; die ganze Kraft der Sanscülottensprache wurde vom Convent, von den

Jacobinern und den Sprechern in den Clubs und öffentlichen Blättern aufgeboten, Haß und Verachtung über den Königsnamen auszubreiten: die neue Republik machte gar kein Hehl daraus, daß sie nächstens alle Thronen umzukehren denke.

40 Längs den Ufern des Oberrheins verbreitete Cüstine (durch Houchard und Neuwinger) ein allgemeines Schrecken. Ohne alles Hinderniß, weil von dieser Seite Deutschland offen stand, und die combinirten Heere noch auf ihrem Rückzug aus Champagne waren, eroberte Cüstine noch im September Speier und Worms; die wichtige Reichsfestung Mainz fiel ihm nicht nur ohne Belagerung (zu der ihm auch Artillerie und Mannschaft fehlte), nein, sogar vor allem Angriff durch Verrätherey oder feige Uebergabe am 21. October zu m; Frankfurt am Mayn den nächsten Tag, und kurz darauf der Königsstein. Statt sich nach Coblenz zu wenden, um den Preussen ihre Magazine wegzunehmen, streiften seine Heere planlos in der Wetterau herum, und bedrohten Hessen. Als man nachher über diesen groben Fehler eiferte, schob Cüstine alle Schuld davon auf Kellermann. Plötzlich endigten die zurückgekehrten Heere alle Streifereyen dieses feigen und großsprecherischen Helden, der sich nur da, wo sich kein Feind befand, auf den Sieg verstand.

Schon

m Geschichte der französischen Eroberungen und Revolution am Rheinstrome, vorzüglich in Hinsicht auf die Stadt Mainz: Erster Theil. Frankf. a. Mayn 1794. 8. Mehr ist nicht erschienen.

Schon am 2. December war Frankfurt durch die Tapferkeit der Preussen und Hessen wieder frey, und die Festung Mainz bedroht. Der deutsche Ernst verschmähte allerwärts, außer in dem übelberathenen Mainz, das Freyheitsspiel, in welchem sich die jugendlichen Republikaner damahls noch so sehr gefielen. Wie es sich für deutschen Geist geziemte, erklärten Frankfurt's Bürger sich zufrieden mit der Freyheit, welche sie bereits genoßen, und wiesen die neufränkische mit Ernst und Würde ab; und die braven Hessen, entrüstet über die kindischen Schmähungen, die der fränkische Bramarbas in der Sansculottensprache gegen ihren Fürsten ausspie, schworen diesem und dem deutschen Vaterlande unverbrüchliche Treue; und Rache jedem Franzosen, der sich an ihrem Heerd vergreifen würde.

Hartnäckiger und mit bleibenderm Erfolg gekrönt war der Kampf in Belgien. Dümouriez folgte den combinirten deutschen Heeren auf ihrem Rückzug aus Champagne nach, um den Krieg in das feindliche Gebiet zu spielen. Ein Theil der Oesterreicher hatte sich an dem Ufer der Mosel verschanzt, um Trier zu decken; die Emigranten hatten sich nach Belgien gezogen, um den andern Theil der österreichischen Armee zu verstärken; die Preussen hatten sich gegen Coblenz und Trier gewendet. Dieser Disposition zufolge hatte sich auch die französische Armee getheilt: Kellermann folgte den Preussen und Oesterreichern mit 30,000 Mann gegen die Mosel; Dümouriez, Valence und Beurnonville commandirten die Macht, die gegen Belgien bestimmt war. Leztere

war an Zahl und Artillerie den Vertheidigern der österreichischen Niederlande über alle Vergleichung überlegen. Sie bestand aus 80,000 Mann fast ganz frischer Truppen; sie führte eine unermeßliche Artillerie mit sich, über 300 schwere Kanonen und über 80 große 24 und 36 Pfünder, und einen solchen Ueberfluß von Kriegsmunition, daß mehr als 7000 Pferde nöthig waren, um Geschütz und Ammunition über die Belgischen Gränzen zu bringen. Die Oesterreichische Armee dagegen war nicht viel über 14,000 Krieger stark, die noch überdies von dem schweren Feldzug nach Champagne abgemattet waren. Auf wessen Seite sich die Uebermacht befinde, das entschied der erste Anblick. Zwar gieng den in Eile zu einem Heer zusammengerafften Franzosen Tactik und kriegerische Uebung ab; aber dieser Mangel ward ersetzt durch ihre Zahl, durch republicanischen Enthusiasmus, und vor allem durch eine treflich bediente unermeßliche Artillerie, die beständig vor der Fronte stand, so wie die Reuterey die Infanterie umschloß, um das Weichen zu verhindern. Die Oesterreicher unter dem Herzog von Sachsen Teschen und Clairfait, erwarteten die Franzosen in ihren Verschanzungen unweit Mons bey dem Dorfe Gemappe. Schrecklich waren die Tage des Angriffs, der 5. und 6. November. Vergeblich bestürmten die Republikaner diese Hand voll Helden am 5. November durch ihre Wuth und die heftigste Artillerie; sie wichen auch nicht einen Fuß breit: auch am 6. November trieben sie zu drey verschiedenen Mahlen die wüthendesten Angriffe ihrer Feinde mit heldenmüthiger Tapferkeit zurück, bis sie endlich der überlege

egenen Zahl das Schlachtfeld überlassen mußten, das mit 14,000 Leichen überdeckt war. Durch diese Hauptschlacht war das Schicksal Belgiens entschieden: es stand nun den französischen Heeren durch die Stimmung seiner Einwohner völlig offen.

Die Niederländer, so willig sie auch in den meisten Fällen Geld bewilligten, weil solche Opfer ihrer Industrie nicht schwer fielen, so eifersüchtig wachten sie, und so steif und hartnäckig hielten sie über ihre religiöse und politische Gerechtsame. Desto mehr empörten sie Josephs II politische und religiöse Reformationen; schon seit 1787 standen sie, kurze Zwischenzeiten ausgenommen, in ununterbrochenem Aufruhr, um die Joyeuse Entrée zu vertheidigen; und van der Noot und van Eupen hielten in Brabant, und van der Meersch in Flandern die Gemüther in Bewegung: desto willkommner war den meisten die neue Lehre von Freyheit und Gleichheit, welche von Paris aus aller Welt gepredigt ward. Flandern war schon lange vor der Ankunft der republicanischen Armee völlig demokratisch; Brabant, Hennegau und Namur, ob gleich dem Adel und der Klerisey mit Eifer zugethan, waren der österreichischen Regierung überdrüssig und hielten diesen Zeitpunkt für den schicklichsten, sich von derselben loszureißen; nur Luxemburg und Limburg waren noch der Monarchie und Oesterreich ergeben. Als die Gefahren drohend wurden, gab endlich Joseph nach; Leopold setzte dieses System der Mäßigung noch weiter fort; dennoch wurden die Gemüther nicht besänftiget, worauf Franz II eine Declaration vom 25. Februar 1791 ergehen ließ, die alles wie-

wieder in die höchste Gährung brachte. Man ward zwar nach der mörderischen Schlacht bey Gemappe unverzüglich durch ein eigenes Manifest (vom 8. November) von der Generalgouvernantin, der Erzherzogin Christina, die Constitution von Brabant und die Joyeuse Entrée in ihrer völligen Kraft wieder hergestellt, und die Declaration vom 25. Februar 1791 aufgehoben. Aber diese Nachgiebigkeit kam viel zu spät; Mons, Tournay, Ypern, Cortryk, Menin, Gent und andere Städte hatten sich gleich in den ersten Tagen nach der Schlacht bey Gemappe ohne grosse Schwierigkeit den Siegern unterworfen. Am 14. November hielt Dümouriez mit einem Theil seiner Armee seinen Einzug in Brüssel, während daß ein anderer Theil derselben Ostende, Antwerpen, Löwen, Mecheln u. s. w. in Besitz nahm. In Brüssel trat nun eine längst im Verborgenen gestiftete Gesellschaft von Freunden der Freyheit und Gleichheit öffentlich hervor: in andern Städten formirten sich ähnliche Versammlungen.

Darauf eilten die Sieger bey Gemappe weiter. Durch ein Gefecht bey Tirlemont am 21. November öffnete sich Dümouriez den Weg nach Lüttich, das nach einigem Widerstand von den Oesterreichern am 27. November geräumt wurde. Im December war auch das österreichische Limburg, Geldern, und die freye Reichsstadt Aachen in dem Besitze der Republicaner. Der ganze Feldzug war ein fortgehender Triumph gewesen.

In allen diesen Ländern begnügte sich die französische Republik, das System der Freyheit einzu-

führen, Freyheitsbäume zu pflanzen, National-
nvente zu errichten, und nach der Art der Er-
rer die besetzten Gebiete zu benützen. Ganz an-
rs verfuhr sie mit Savoyen und Nizza.

An das Haus Bourbon durch Familienbande 45
geknüpft, hatte sich der König von Sardinien
t den letzten Jahren seinen Widerwillen gegen
: neue Ordnung, die in Frankreich herrschte,
utlich merken lassen; Artois trieb sich geraume
it zu Turin, an dem Hof seines Schwiegerva-
rs, umher; die Emigranten wurden dort ge-
lhrt, gepflegt, gehegt, und in ihren Planen zur
mkehrung der neuen Ordnung heimlich unter-
ützt. Schon lange bedrohte die Armee des Sü-
ns unter Montesquiou den Sardinischen Staat:
an lauerte nur auf einen öffentlichen Schritt des
önigs, um so gleich in seine Länder einzurücken.
er französische Gesandte Semonville wird dar-
is verwiesen: nun ward auf der Stelle der An-
iff auf Sardinien beschlossen; Montesquiou
rach ohne alle Kriegserklärung in Savoyen, und
nselme in die Grafschaft Nizza ein: die Sardi-
schen Truppen flohen, und im Anfang des
ctobers war Savoyen und Nizza im Besitz der
epublik. Die beyden Länder gaben ihr eine feste
lpengränze: ohne Aufschub wurden sie der Re-
iblik als zwey neue Departements unter dem
lamen Mont Blanc und Alpes Maritimes ein-
rleibt.

Schon weheten die Fahnen der neuen Republik
or den Thoren Genfs. Es hatte beschlossen und
klärt, ein vollkommenes System der Neutrali-
tät

tät zu halten, und es bisher beobachtet: dennoch sollte es verschlungen werden, weil es der jacobinische Minister Claviere, ein gebohrner Genfer, aus Rache dafür, daß es ihn ehedem verbannt hatte, also wollte. Montesquiou erhielt Befehl, Genf zu erobern und zu jacobinisiren, 46 weil es eine helvetische Besatzung von Bern und Zürich in seine Mauern aufgenommen habe. Es waren aber keine andere Truppen, als Tractatenmäßige 1600 Mann, die der beschlossenen Neutralität zur Unterstützung dienen sollten. Montesquiou, statt anzugreifen, vermittelte die Streitigkeit, als wäre sie ein bloßes Mißverständniß, durch eine Uebereinkunft; zum Lohn für seine gemäßigten Gesinnungen mußte er unmittelbar darauf sein Heil in der Flucht suchen, um der Guillotine zu entgehen.

1793 Zweyte Periode des Kriegs: gegen Oesterreich, Preussen, Sardinien, Deutschland, England und Spanien, von der Hinrichtung des Königs bis zur Revolutionsregierung, vom 22. Januar bis 13. August 1793.

Durch die erkämpften Siege und Eroberungen übermüthig, hielt sich schon die neue Republik für die unüberwindliche Gesetzgeberin der Welt, und sprach in ihrem jugendlichen Leichtsinn allen Königen und Monarchien Hohn: den unverschämtesten trieb die Jacobinerrotte mit ihrem königlichen Gefangenen, mit Ludewig in dem Tempel, und ließ ihn endlich nach einem unglaublich frechen Nullitätsproceß am 21. Januar 1793 unter der Guillotine sterben n.

Se

n R. III. S. 229 = 234.

Sobald die Botschaft von dem vergossenen 1793 Königsblut in der Vendee erschollen war, brach [d]er fürchterlichste Bürgerkrieg zu seiner Rache aus. [H]ier in dem vormaligen Poitou wohnte längs dem [M]eere, zwischen der Loire und Charente, ein un- 47 [s]chuldiges, arbeitsames und genügsames, aber [a]uch ein rohes, unwissendes, abergläubisches Volk, [d]as, unbekannt mit allen Bequemlichkeiten des [L]ebens, welche die Cultur gewährt, und Hand- [l]ung und Gewerbe geben, sich blos von Acker- [b]au und Viehzucht kärglich näherte, und in seiner [M]ittelmäßigkeit glücklich und zufrieden lebte. An [e]ine monarchische Verfassung seit Jahrhunderten [g]ewöhnt, und von den Gutsbesitzern und der Geist- [l]ichkeit unter Druck gehalten, erkannte sein einge- [s]chränkter Verstand keine andere politische und reli- [g]iöse Formen, als die bisherigen, für rechtmäßig und [d]em zeitlichen und ewigen Glück der Menschen an- [g]emessen.

Mit Staunen und Entsetzen hörte das gut- [m]üthige Volk aus dem Munde des Adels und [d]er Geistlichkeit, von den Umkehrungen der Dinge [i]n der Hauptstadt: wie man den Gesalbten des [H]errn und dessen Diener kränke, wie man die [G]eistlichkeit beraube und die Kirchen plündere, [u]nd Gottes Heiligthum entweihe: wie das Laster [h]errsche und man die Tugend unterdrücke: "alle „Grundfesten der Sicherheit und bürgerlichen Ord- „nung wären in Paris zertrümmert". Aufge- [r]eizt durch die Creuzpredigten der Geistlichkeit, war [d]ie Vendee schon unter der constituirenden Ver- [s]ammlung in aufrührischer Bewegung, die immer [d]rohender und heftiger wurde, so wie der Con- vent

1793 vent härtere Maasregeln gegen die Geistlichkeit decretirte: dem religiösen Fanatismus der Vendeer schien es Pflicht, die Sache der Geistlichkeit als Gottes Sache zu vertheidigen.

48 Die constituirende Versammlung überließ dem Hof, die Unruhen der Vendee zu stillen, der aber gegen sie, weil er sie vielleicht nicht ungern sahe, wenig Ernstliches verfügte. Die Legislatur, bey ihrem eigenen Factionsgeist viel zu schwach, dem Uebel abzuhelfen, blieb bey ihren harten Decreten gegen die Priester stehen, denen aber der König seine Sanction verweigerte. Zum Glück für den Convent war noch kein System in diesen Unruhen, und sie zogen sich ohnmächtig fort, bis der König in den Tempel eingeschlossen wurde. In den letzten Monathen des Jahrs 1792 verschwand sie sogar; es schien, als wäre die Vendee den allgemeinen Gesetzen der Republik unterworfen und die Insurrection gestillt.

Die Nachricht von dem tragischen Tod des Königs, erschallt an den Ufern der Charente und Loire: die ganze Vendee ist wie in einem Augenblick im Aufstand. Aus Mangel regelmäßiger Waffen, ergreift der Fanatismus die hauenden und schneidenden Ackerinstrumente, die er hatte; die Priester stellen sich mit dem Crucifix in der Hand vor die Spitze der Colonnen, und diese eilen gegen die Feinde aller Religionen, und des ermordeten Königs mit der festen Ueberzeugung, ihnen sey die Rache Gottes übertragen; Sieg und Märtyrerkronen könnten ihnen nicht entgehen.

Und

Und hätte auch kein einziger District in Frankreich das schreckliche Verbrechen eingestanden, womit die Jacobinerrotte ihr Vaterland beladen hatte, so strafte doch das allgemeine Urtheil von Europa die Missethat mit Abscheu und Verachtung. Wie einem Märtyrer folgte dem gemordeten König das Mitleid von Europa, und die Trauer aller Könige ins Grab. Nach empfangener Botschaft von dem schrecklichen Verbrechen, beschloß der hohe Rath von Castilien auf der Stelle, "der französische Gesandte Bourgoing müsse Spanien ungesäumt verlassen"; er verlangte nur noch eine Unterredung mit dem spanischen Minister, dem Herzog von Alcudia; sie ward ihm aber in einem indignirten Ton verweigert. Auch Georg III wollte den Geschäftsträger einer mit königlichem Blut befleckten Republik nicht mehr in seiner Hauptstadt und in seinem Reiche wissen. Noch an dem Tag der eingegangenen Nachricht von dem vollzogenen Justizmord, schon am 24. Januar, ließ er dem Bürger Chauvelin andeuten: "seine bisher (seit dem abgeschaften Königthum) suspendirt gewesenen Geschäfte, wären nunmehr durch den traurigen Tod seines Königs aufgehoben; nach einer solchen Begebenheit könne er nicht länger bleiben; er möge innerhalb acht Tagen Britannien verlassen".

1793

49

Als wollte sich die Republik die fremde Billigung ihrer Missethat erzwingen, und deshalb diese lauten Aeußerungen dagegen auf der Stelle strafen, sprach sie schon am 1. Februar eine Kriegserklärung gegen Georg III und den Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, als dem treuen Anhänger des Systems von St. James und Berlin, der auch dem republicanischen Gesandten mit

1793 öffentliche Häuser wurden mit Schlachtopfern aus der Mitte der besiegten Parthey angefüllt, und vor ein blutdürstendes Revolutionstribunal ge-
52 schickt o. Seitdem nun heilige Volksdeputirte und ihre Anhänger unter dem Fallbeil bluten mußten, breitete sich der Bürgerkrieg mit seinen schrecklichen Zerstöhrungen immer weiter aus.

Gleich nach dem 31. May und 2. Junius, die für die Bergparthey entschieden, gährte es in mehreren Departements wegen der Verletzung der persönlichen Heiligkeit der Deputirten. Manche schickten dem Convent nachdrückliche Remonstrationen zu, andere berathschlagten sich über eine Zusammenberufung der Urversammlungen; manche erklärten, keine Abgaben mehr nach Paris zu schicken, andere bewaffneten sich gar. Den entschlossensten Character zeigten die südlichen Departements; sie droheten den Anarchisten, sie in Masse auszurotten. Lyon, Bourdeaux, Marseille trugen die Fahne der Empörung gegen die Jacobinische Tyranney voran. Fast dieselben Gewaltthätigkeiten, welche seit dem Februar zu Paris vorfielen, waren immer zu derselben Zeit in andern Hauptstädten Frankreichs, zu Lyon, Bourdeaux, Marseille u. s. f. ausgebrochen; der Mutterclub ließ im Februar durch seine Töchter in diesen Städten Magazine plündern, Waaren taxiren, und Erpressungen verhängen; im März schickte der Jacobinische Berg seine Adepten als Commissarien mit dictatorischer Gewalt in die Provinzen; auf ihre Befehle wurden die Gefängnisse allenthalben mit

o B. III. S. 234-239.

mit unglücklichen Schlachtopfern der Tyranney an- gefüllt: "ganz Frankreich (sagte Lanjuinais am Ende des Mays in der Convention) ist wegen 50,000 Ar- retirungen in Trauer". Die Girondisten zu Mar- seille nützten endlich einen großen Auflauf bey Ge- legenheit einer Streitigkeit mit einem Butterhänd- ler dazu, die Jacobinischen Tyrannen anzugrei- fen: und der Sieg entschied für sie. Die Jaco- binische Municipalität wird abgesetzt, und mit ihren Anhängern in Verhaft genommen; eine an- tijacobinische Municipalität tritt an ihre Stelle; sie organisirt ein Tribunal, um den Jacobinern den Prozeß zu machen, und schickt nach Bour- deaux, wo die Girondisten längst die Uebermacht und ihren Hauptsitz hatten, Deputirte, sie zu einem Bündniß einzuladen. Auch zu Lyon bricht ein schrecklicher Aufstand gegen die Bedrückungen der Jacobinischen Municipalität aus; die begü- terten Personen und großen Handlungshäuser wei- gern sich, die ihnen willkührlich aufgelegten Ta- xen zu bezahlen. Die Municipalität ruft zu ihrer Hülfe Freywillige aus der Nachbarschaft: mitten in der Stadt wird ihnen einen ganzen Tag lang von den Bürgern eine gräßliche Schlacht geliefert; die Girondisten siegten, und verdrängten die Ja- cobiner aus allen öffentlichen Aemtern. Nun schie- nen Bourdeaux und Marseille auf der einen Sei- te und Lyon auf der andern die Vereinigungs- punkte einer großen Departements-Coalition zu werden. An die ersten beyden Städte schlossen sich Nimes, Montpellier, Narbonne, Perpig- nan, Toulouse, Montauban, Angouleme, Cler- mont, Limoges, und Moulins an; an die leztere, Aix, Bourg, Lons-le-Saulnier, Besançon und

1793

53. Mar- seille.

Bour- deaux.

1793 fast das ganze Departement des Jura. Nun ret-
54 teten sich gar einige der geächteten Deputirten auf ihrer Flucht zu ihnen, und bestärkten sie in ihrer Insurrection. Die Conventsarmee wird commandirt; vor ihr ziehen Emissarien in die südlichen Provinzen, die mit vollen Händen Assignaten austheilten, um sie von ihrer Insurrection zurückzubringen. Das Geld thut seine Wirkung; der größte Theil der Städter tritt zurück: aber Lyon und Marseille bleiben unter Waffen, und ziehen Toulon noch auf ihre Seite.

Calvados. Andre Deputirte, wie Büzot, Barbaroux, Louvet, Pethion, Rabaut St. Etienne, flüchteten sich in die Normandie, und ließen die Fahne des Aufruhrs gegen den Convent in dem Departement Calvados wehen. Felix Wimpfen, der Vertheidiger von Thionville, stand mit einem Heer, der Küstenarmee von la Manche, zur Beschützung der Nordküste von Frankreich auf den Fall einer brittischen Landung in der Gegend von Caen: und nahm nun die Parthey der Proscribirten. Gegen ihn und seinen Anhang eilte die zusammengeraffte Revolutions-Armee. Der Kampf begann, und die Insurgenten erfochten einmahl nach dem andern Vortheile. Noch war es ungewiß, auf welche Seite sich der Sieg entscheidend neigen würde.

Vendee. Noch schrecklicher wütete der Bürgerkrieg in der Vendee p. Ein tapferes, kraftvolles Landvolk,

p La guerre de la Vendée et des Chouans par Jos. M. Lequinio. à Paris 1794. 8.

Mé-

volk, lauter rohe Kinder der Natur, standen hier in einem Heer von 40,000 Mann, das seinem Anführer, dem General d'Elbee, einem Krieger von den eminentesten Feldherrntalenten, wie einem Vater ergeben war, mit Piken, Sensen, Dreschflegeln und andern hauenden und schneidenden Ackerinstrumenten seit dem Monath März zum Kampf bereit. Nach der Hinrichtung des Königs hatten sie Ludewig XVII, als ihrem rechtmäßigen Monarchen, gehuldiget; in seinem Namen saß ein hoher Rath zu Chatillon, und fertigte die Manifeste aus, und organisirte eine regelmäßige Verfassung. Das Heer ward bald zu hundert Tausenden berechnet; zu demselben schlugen sich die Unglücklichen, welche, als Aristokraten aus der Republik verbannt, in Verzweiflung in der Welt herumirrten: sie hatten alle Eine Losung für Gott und ihren König zu leben und zu sterben, und nannten sich daher die katholisch = königliche Armee. Wo sie auftraten, folgte ihnen Sieg. Nicht lange so hatten sie den Republicanern so viele Waffen abgenommen, und aus den eroberten Städten so viele Ammunition gezogen, daß sie ihr Landgeräthe mit regelmäßigen Waffen vertauschen konnten. Als geübte Schützen führten sie dieselben meisterhaft. So lange sie d'Elbee commandirte, waren sie unüberwindlich. Er kannte

1793
55

Mémoires pour servir à l'histoire de Guerre de la Vendée — par Louis Marie Turreau. à Londres 1796. 8. deutsch: in Archenholz's Minerva 1796.
Les Brigands demasqués etc. par A. Danican. à Paris 1796. 8.
Posselt's Europäische Annalen 1795. 1796.

1793 das Terrain des Kriegsschauplatzes und den Cha-
56 racter seiner Krieger. Er wußte ihren Fanatis-
mus meisterlich zu nähren; Paternoster, Cruci-
fixe, Priester fehlten nirgends; und wenn es nö-
thig schien, kamen ihm auch Offenbahrungen zu
Hülfe. Mit Vertrauen auf den Heerführer folgte
jeder seiner Fahne, wie Kinder ihrem Vater.

Schon im May waren zwey Conventsar-
meen gegen die Vendée geschickt; die Küstenarmee
von la Rochelle durch Biron angeführt, und die
Küstenarmee durch Canclaux, der sein Haupt-
quartier zu Nantes hatte. Die Geschichte ihres
Feldzugs war bis in den Julius eine Kette von
republicanischen Niederlagen. Sie fochten nur
Divisionenweis in isolirten Angriffen gegen einen
Feind, dem bey seinem Fanatismus und unter
seinem grosen Feldherrn selbst ein vereinigtes Sy-
stem im Angriff nur mit Mühe etwas abgewinnen
konnte. Seit dem 26. May wurden die Con-
ventsgenerale fast ununterbrochen geschlagen, bey
Fontenay, Thouras, Vezins, Coron, Vihiers
und Doué; am 9. Junius bey Saumür, wor-
auf die Insurgenten nach dem rechten Ufer der
Loire eilten, und der Stadt Angers sich bemäch-
tigten. Nun belagerten sie Nantes, das nur der
thätige Canclaux durch eine Schlacht am 29. Ju-
nius rettete, durch die er die Belagerer zum Ab-
zug zwang. Desto unglücklicher kämpften um die-
selbe Zeit die Generale der andern Hauptarmee.
Westermann, voll des übermüthigen Vertrauens,
nach wenigen Tagen den Vendéekrieg zu beendi-
gen, weil er am 25. Junius zu Parthenay gesiegt,
57 und am 2. Julius Chatillon weggenommen hatte,

er-

litt mit seinem Heer am 5. Julius eine so totale Niederlage, daß er selbst nur mit genauer Noth ntkam. Und la Barolière, der von Saumür ordrang, lieferte bey Vihiers am 18. Julius en Insurgenten eine Schlacht, die sein ganzes Corps aufrieb. Die Vendée (nur bey Nantes in Respect gehalten) triumphirte allenthalben, und war im Begriff, sich mit den südlichen Insurgenten zu verbinden: was den Untergang der ganzen Republik herbeyzuführen drohte.

1793

Um der weitern Ausbreitung der Insurrectionen in dem Innern zuvorzukommen, und die aufgestandenen Departements durch ein friedliches Mittel zu gewinnen, entwarf die herrschende Parthey in aller Eile eine Constitution, die schon längst die Sehnsucht aller bessern Bürger war, die Constitution von 1793. Das Mittel wirkte, wie man hofte. So wie die Constitution zum Vorschein kam, nahm der öffentliche Anhang der Gironde sichtbar ab: aber Frankreich ward dadurch nicht glücklicher. Nach wenigen Monathen nahm die herrschende Parthey von der allgemeinen öffentlichen Noth Veranlassung, sie wieder außer Wirksamkeit zu setzen, und sie in das republikanische Archiv auf ewig zu begraben.

Nemlich die Conventsarmeen lagen während dieser Monathe allenthalben unter. Ganz Belgien war verlohren. Die Franzosen waren in dasselbe unter der Erklärung eingezogen, daß sie als Freunde und Brüder kämen, ihre Tyrannen zu verjagen und ihre Freyheit herzustellen: "sie möchten nun sich selbst nach eigenem Gefallen,

Belgien.

58

 „eine

1793 „eine neue Verfassung geben, wie sie dieselbe ihrer „Denkart, ihren Sitten und Gebräuchen angemes„sen fänden". Im Taumel über dieses große, unerwartete Anerbieten, erklärten sich die größern Städte schon bereit, ein freywilliges Geschenk an ihre Freyheitsschöpfer nach Paris zu schicken, und eine Armee von 40,000 Mann zur Vereinigung mit den französischen Heeren aufzustellen, als sich plötzlich der allgemeine Jubel in eine fast allgemeine Trauer, und die brüderliche Freundschaft in Haß und Erbitterung verwandelte.

Der Finanzminister Cambon sah Belgien für eine Goldgrube an, durch welche er das Deficit der französischen Finanzen decken und die Assignaten seines Freystaats consolidiren könne. Schon am 15. December 1792 wurden durch ein Decret des Pariser Nationalconvents alle Autoritäten in Flandern und Brabant unterdrückt, und dabey eine provisorische Administration nach dem Muster der französischen verordnet: "es sollen al„le beweglichen und unbeweglichen Güter der Geist„lichkeit, der Fürsten und der weltlichen Commu„nen in Sequestration gesetzt, alle Auflagen aufgeho„ben, und alle Zehnten und Feudalrechte abgeschaft „werden". Vier Commissarien, Camus, Gossuin, Danton und Lacroix, reißten aus dem Schoos der Nationalconvention nach Brüssel, um alle Localschwierigkeiten, die etwa der Einführung dieser neuen Ordnung im Wege stehen möchten, an Ort und Stelle wegzuräumen; und unter ihrer 59 Leitung und dem Beystand der republicanischen Armee fiengen Untercommissarien, lauter Jacobiner, diese neue Schöpfung unverzüglich an. Nun

erst

erst erwachten die betrogenen Belgier aus ihrem politischen Irrthum. Sie sahen ihre Magistrate abgesetzt, ihr Eigenthum geplündert, ihre Kirchen und deren Diener beraubt, und alles profanirt, was sie für heilig hielten. Adel, Bischöfe und Priester flohen, die Reichen vergruben ihre Kostbarkeiten, die Kaufleute stellten ihre angefangene Speculationen ein; der Handel und die Circulation des Geldes stockten; das Murren über diese Neuerungen ward mit jedem Tage, der Nationalgarden, welche sie bewachten, ungeachtet, lauter und die Herrschaft Oesterreichs zurückgewünscht. Dennoch ließ man während dieser Gährung in den Kirchen eine Acte unterzeichnen, in der die belgischen Provinzen ihren Wunsch nach einer völligen Vereinigung mit der großen Republik ausdrückten, um die neue Ordnung zu befestigen und die Rückkehr einer andern zu erschweren. Man eilte, weil sich allerwärts Symptomen zeigten, die eine baldige Explosion der Unzufriedenheit verkündigten.

1793

Dessen ungeachtet wagte Dümouriez einen großen Theil der republicanischen Truppen, durch die allein die Unzufriedenen zurückgehalten werden konnten, an sich zu ziehen, zu einer raschen Unternehmung gegen Holland, dessen Statthalter man den Krieg erklärt hatte. Seinen stolzen Plan hat er in seinen Memoiren der Nachwelt vorgelegt: er sah bereits im Geiste die Antioranische Parthey im Aufstand, und der republicanischen Armee die Thore öffnen, um sie zu nähren und zu kleiden und unter sie die Schätze einer vieljährigen Industrie und Sparsamkeit mit voller Hand zu theilen.

60

1793 ken. Schon war Breda am 25. Februar und Geertruidenburg am 4. März durch Dümouriez gefallen; schon stand Miranda mit einer Division der Hauptarmee vor Mastricht und ängstigte es durch ein schreckliches Bombardement; den Rhein deckte Valence in der Gegend von Cölln und Aachen, als Coburg von der einen Seite, und von der andern der Herzog von York, der Feldmarschall Freytag, der Erbprinz von Oranien und der Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels hervordrangen q. Vom 1. März an, nichts als Niederlagen der Republicaner. Durch das Gefecht bey Aldenhoven, unweit Aachen, wurden die Cantonirungen der Franzosen in jenen Gegenden zurückgedrängt; am 3. März war Mastricht schon entsetzt, am 5. Lüttich von den Franzosen frey, und ihr grosses Magazin daselbst erbeutet: Miranda und Valence zogen sich mit grossem Verlust an Mannschaft und Munition bis nach Brabant; der Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels drang über Rüremond bis nach Herzogenbusch: wo sich die combinirten Heere blicken ließen, da ergriff die Republicaner panischer Schre-61 cken. Ein großer Theil von ihren Heeren war zerstreut. Dümouriez sammelte die flüchtigen Truppen wieder zwischen Louvain und Tirlemont, und

q Correspondance du Général Miranda avec le Général Dumouriez, les ministres de la guerre, Pache et Beurnonville depuis Janvier 1793. à Paris 1794. 8. mit Dumouriez's Mémoires zu vergleichen.

Militärische Beschreibung des Feldzugs der Preussen in den Niederlanden 1793, von dem Grafen von Dohna. 1798. 3 Th. 8.

nd belebte ihren gesunkenen Muth aufs neue 1793
urch feurige Reden und sein Beyspiel und den
ördèrischen Angriff auf Tirlemont, der das öster-
ichische Heer zum Weichen brachte. Nun sollte
nverzüglich eine Hauptschlacht den erlittenen Ver-
ist wieder gut machen: der große mörderische
ampf begann am 18. März bey Neerwinden,
nd der Sieg entschied für Oesterreich. Breda,
ertruidenburg und was sonst in Brabant noch
obert war, mußte von den Franzosen aufgege-
en werden; ganz Belgien war Oesterreich aufs
eue unterworfen, gerade um dieselbe Zeit, da
Paris seine Einverleibung in die Republik be-
hlossen ward.

Auch Dumouriez hatte nunmehr seine Rolle
usgespielt. Sein Einverständniß mit dem Her-
g Orleans war seit kurzem kein Geheimniß mehr.
m Vertrauen, daß der 10. März gelungen sey
nd Orleans nun an der Spitze der Verwaltung
ehe, drohte er in einem Schreiben, das am 12.
ärz bey der Nationalconvention ankam, mit
nem Theil seiner Heere nach Paris zu kommen,
m die Jacobiner auszurotten. Es ward sogleich
uf ein Anklagedecret gegen ihn angetragen: nur
croix, dem die Quelle dieses Irrthums kein Ge-
imniß war, übernahm in einer kraftvollen Rede
e Vertheidigung des Generals, und rettete ihn
nter dem Beystand der ehemaligen Orleansisten,
e gegenwärtig, vereiniget mit Robespierre's
nhang, im Convent die Mehrheit hatten. Nun,
ch der Niederlage bey Neerwinden, ward er 62
mer verdächtiger. Um sich zu retten, und doch
y seiner Macht zu bleiben, wollte er in Gemein-
schaft

1793 schaft mit den österreichischen Heeren den Conv[ent] bekriegen, und trat deshalb mit ihren Anführ[ern] in geheime Unterhandlungen. Plötzlich ersch[ien] der Kriegsminister Beurnonville mit vier Dep[u]tirten des Convents, um den treulosen Gene[ral] in Verhaft zu nehmen. Gefaßt darauf, ve[r]hängte er denselben über die Commissarien, und lieferte sie als Staatsgefangene an Clairfait aus [1]. Nun schlug er seinen Truppen vor, ihrem Gen[e]ral nach Paris zu folgen, um das Vaterla[nd] von der anarchischen Horde zu befreyen. Es zeig[]te sich, er hatte sich verrechnet. Die Städte, die er dem Prinzen Coburg übergeben wollte, nah[]men ihn nicht auf; die Linientruppen, weigerten sich in seinen Vorschlag einzugehen. Von seinen bisherigen Waffenbrüdern verlassen, blieb ihm kein Rettungsmittel übrig, als mit seinen Freun[]den, Valence, dem Herzog von Chartres und ei[]nigen andern Officieren und den 1500 Mann, die ihm treu geblieben waren, zu den Feinden über[]zugehen. In seinem Exilium, in dem er lange keine bleibende sichere Stätte finden konnte, schrieb er nach der Zeit sein Leben, die Geschichte seiner

63 mislungenen ehrgeizigen Entwürfe, und Seufzer an sein Vaterland um Begnadigung.

Die

1 Die Mémoires du Général Dumouriez; Recit de la conduite tenue par les Commissaires de la Convention nationale et le Ministre de la guerre envoyés à l'armee de la republique commandée par Dumouriez, de leur arrestation, et de leur transport à Mastricht par un temoin oculaire. à Paris 1796 8. Deutsch: in von Archenholz's Minerva 1796.

Die Nordarmee war durch die Niederlage 1793
ey Neerwinden, und den Uebergang Dümou-
ez's zu den Feinden in eine völlige Desorganisa-
on gerathen; der heldenmüthige Dampierre sam-
elte ihre Trümmer auf den Feldern von Fa-
ars, man recrutirte in der größten Eile und
hickte junge undisciplinirte Mannschaft in Hau-
n an die Gränze: was vermochten aber uner-
hrne Schaaren neben der Muthlosigkeit der wie-
rhohlt geschlagenen Krieger gegen eine Armee
on Oesterreichern, Preussen, Britten, Hanno-
ranern und Holländern, die jetzt neben einander
Belgien agirten? Demnoch wagte Dampierre
n 1., 6. und 8. May lebhafte Angriffe auf die
nmer weiter dringenden Feinde: ward aber jeder
eit zurückgeschlagen. Dampierre fiel in diesen
Gefechten: Cüstine, gegenwärtig Obercomman-
nt über die Rhein und Moselarmee, aber ab-
schnitten von Mainz und zurückgedrängt nach Lan-
au, seitdem die Preussen unterhalb, und die
esterreicher oberhalb Mainz über den Rhein ge-
angen waren, um die Festung einzuschliessen —
eser schwache General sollte ihn ersetzen [a]; und
as hoffte man nicht von ihm, da man wegen sei-
em reissenden Fortschritte an dem Rhein im vori-
n Jahr von seinen militärischen Talenten große
Begriffe hegte? Nun hatte sich um diese Zeit der 64
iederländische Feldzug in einen Belagerungskrieg
rwandelt; am 10. Julius fiel Condé durch den

Hun-

a Mémoires posthumes du Général françois Comte de Custine, redigés par un de ses aides de Camp. 2 Parties. à Hamb. et à Francf. 1795. deutsch: Berlin 1795. 2 Th. 8.

1793 Hunger, am 28. Julius Valenciennes. Al Vertheidiger dieser beyden Festungen wußte Cüstine nichts zu thun als sich verschanzen, und war deshalb von diesem Posten, der über seine Kräfte war, nach Paris gerufen, um seine Laufbahn unter der Guillotine zu beschließen. In den Niederlanden nichts als Unglück und Verlust.

Oberrhein. Am Oberrhein fiengen seit dem 22. März, da endlich der Reichskrieg gegen die Franzosen erklärt worden war, die Operationen ernstlich an. Mainz, das schon seit den lezten Tagen des vorigen Jahrs von seiner rechten Seite blokirt war, wurde nun auch von der linken Seite eingeschlossen, indem die Preussen unterhalb und die Oesterreicher oberhalb der Stadt über den Rhein gegangen waren. Seit der Besitznehmung von den Franzosen in einen furchtbaren Stand gesezt, unter d'Oyre von 20,000 Mann vertheidigt, trozte sie der preußischen Belagerungskunst. Vergeblich suchten Cüstine'ns Nachfolger, Houchard bey der Mosel und Beauharnois bey der Rheinarmee, die geängstigte Besatzung zu entsetzen: schon am 22. Julius gieng die Festung durch Capitulation an Friedrich Wilhelm über. Die Bergfestung Königstein hatte sich schon am 7. März ergeben. Der ganze Oberrhein war nun von den Franzosen frey; die Preussen konnten unter ihrem Kronprinzen seit dem 9. August an die Belagerung von Landau denken.

65 Pyrenäen. An den Pyrenäen gieng es noch unglücklicher. Die leichtsinnige Republik hatte Spanien den Krieg erklärt, ohne eine Armee gegen diesen

neuen

neuen Feind bereit zu haben, weil sie in dem 1793
Wahn stand, Spanien sey durch die Zerrüttung
seiner Finanzen in eine wehrlose Schwäche ver-
sunken, daß auch ohne alle Anstrengung das
Kriegsspiel gegen dieses Reich gelingen werde.
Nun aber trat es, in Vereinigung mit Portu-
gal, gegen alle Erwartung mit einer dreyfachen
Landarmee und einer Macht und Anstrengung auf,
die den hartnäckigsten Kampf voraussehen ließ.
Schon war Spanien im Anzug, und Frank-
reich noch immer nicht gerüstet: es hatte zwar
einen General ernannt, aber die Armee, die er
anführen sollte, fehlte noch. Erst am 30. April
trat Servan mit einem schwachen ungeübten Hee-
re auf, das er noch überdies gezwungen in zwey
Haufen theilen mußte. Unaufhaltsam drangen
die Spanier auf französischem Grund und Bo-
den vorwärts: im Osten fiel das Fort les Bains
und am 25. Junius die wichtige Gränzfestung
Bellegarde, worauf Perpignan bedrohet wurde.
Die republicanischen Generale, außer Stand,
den überlegenen Feind zurückzuhalten, sollten nun
die Schuld des Unglücks tragen; einer nach dem an-
dern wurde abgerufen und ersetzt durch einen an-
dern, der nicht glücklicher war. Die Republicaner
wurden muthlos.

Demnach waren alle französische Landarmeen,
durch wiederhohlte Niederlagen in einem ver-
zweiflungsvollen Zustand, ausgenommen in Ita-
lien, wo die Sardinischen Truppen, ein Heer
ohne Ordnung, ohne Disciplin, ohne kriegeri- 66
schen Muth, zu keinem Widerstand geschickt wa-
ren.

1793. Nun droheten noch die englischen und spanischen Flotten den Küsten der Republik und ihren Colonien. Am 29. August nahm die englisch-spanische Flotte unter Hood Besitz von dem gegen den Convent empörten Toulon, und seit dem 14. April, an welchem Gardiner den Anfang der Eroberung der französischen Colonien mit Tabago machte, waren bis zum Ende des Augusts außer dieser Insel St. Pierre, Miquelon, so gar Pondichery der brittischen Regierung unterworfen.

Im August 1793 schien die Republik von allen Seiten durch einen nahen Untergang bedroht. In den Niederlanden war Condé und Valenciennes gefallen, und auf der einen Seite dieses Kampfsplatzes Dünkirchen und auf der andern Quesnoy nebst Maubeuge in Gefahr; der Weg nach Paris war von den Niederlanden her bereits geöffnet, und von der deutschen Seite her sollte er es nächstens werden: Mainz war schon wieder erobert, und Landau jetzt blokirt, um, wenn diese Festung erst gefallen wäre, über Strasburg in das Innere von Frankreich einzudringen. In den Ost- und Westpyrenäendepartements schritten die spanischen Heere gegen die republicanischen Armeen unaufhaltsam fort; den Mont Blanc und das Seealpendepartement, diese schöne neu erworbene Alpengränze, bedroheten die sardinischen und die Oesterreichischen Truppen unter Devins, und sie schien verlohren, da ihre Vertheidiger gegen das südliche Frankreich, das im Aufruhr stand, abgerufen waren.
67 Dabey im Innern der Republik ein verwirrter,

zwei-

weifelhafter Zustand! In der Hauptstadt, als 1793 dem Sitz der Republik eine tyrannische Faction am Ruder, alle guten Bürger aus Furcht vor dem Beil der Guillotine isolirt und in Kümmerniß über die Lage ihres Vaterlandes! In mehreren Provinzen Aufruhr: Marseille und Lyon von den Insurgenten gegen den Convent mit Hartnäckigkeit vertheidiget; Toulon von einer englisch-spanischen Flotte in Besitz genommen und beschützt; die Vendée allenthalben siegreich! Das Schicksal der Republik hieng in den Tagen, da die neue Constitution beschworen ward, an einem zarten Faden. Aus einer so verzweiflungsvollen Lage konnte nur ein ausserordentliches Mittel retten.

Dritte Periode des Kriegs: vom Anfang der Revolutionsregierung bis zu den Friedensverträgen mit Toscana, Preussen und Spanien und dem Anfang der Directorialregierung, vom 13. August 1793 bis 27. October 1795.

In dieser Noth, die ihren eigenen Untergang herbeyzuführen drohte, erinnerten sich die Demagogen, wie einst Rom bey ähnlichen Gefahren seine Zuflucht zu der unumschränkten Gewalt einer Dictatur zu nehmen pflegte: vielleicht, daß eine solche Macht, mit ihrem Ernst und ihrer Einheit im Handeln, auch die neue Republik aus ihren gegenwärtigen Nöthen retten könne. Nur erlaubte den Partheyhäuptern ihr Privatinteresse nicht, in den Geist und die richtige Idee einer römischen Dictatur hineinzugehen; sonst hätten ja sie selbst vom Schauplatz treten, 68 und

1793 und ihn Talenten und Tugenden überlassen müssen. Statt einer römischen Dictatur, erfanden sie eine revolutionäre Regierung, die bis zum Frieden dauern sollte; eine Regierungsform von ganz neuer Art: eine Allgewalt, die schon in ihrem widersprechenden Namen den tumultuarischen Geist verrieth, der sie beseelte.

Die eben angenommene und beschworne Constitution ward aufgehoben, der Convent seiner Macht beraubt und damit ein doppelter Ausschuß, der des öffentlichen Wohls und der allgemeinen Sicherheit, bekleidet. Diese neu erschaffene Gewalt einer provisorischen Regierung sollte keine Macht, ausser sich, erkennen; keine Einschränkung, als die selbst gewählte ihres eigenen Willens; kein Gesetz als ihre Willkühr, keinen Richter als ihr eigenes Gewissen. Das allgemeine Beste sollte für sie einzige Regel seyn. Nach diesem höchsten Gesetze sollte sie über Leben, Eigenthum und Freyheit eines jeden Bürgers, über Sicherheit und Unsicherheit der Wohnungen, über bürgerliche und politische Rechte, über die Freyheit der Presse und der Meynungen, über die Formen der Justiz, ihre Veränderung und Vernichtung — kurz über alle Theile der Verfassung und Verwaltung sollte die neue provisorische Regierung unumschränkt und mit Allgewalt gebieten; von ihr allein sollten die Stellvertreter abhängen, die sie aus eigener Wahl mit unumschränkter Macht in die Departements, dort das allgemeine Beste zu besorgen, schicken würde.

Eine

Eine neue, in der Geschichte unerhörte po- litische Erscheinung; eine Regierung, die sich noch nie ein Volk zu geben wagte! Schon in den Händen der bewährtesten Tugend müßte eine solche Macht ein Schrecken für die Menschheit seyn. Wie schwach ist doch die menschliche Natur bey übergroßer Macht? wie ungewiß die Standhaf- tigkeit der Tugend, wenn sie sich mit aller mögli- chen Gewalt bekleidet sieht und über jeden andern Kampf, als den mit sich, erhaben ist? wie vieldeutig ist das Zauberwort des öffentlichen Wohls? Unter seiner heiligen Autorität kann man so leicht mit großem Schein der eingetrete- nen Noth Gesetze schweigen heißen; mit Will- kühr über Sicherheit, Freyheit, Eigenthum und Leben gebieten, und sich über Billigkeit und Mä- ßigung, über Gerechtigkeit und Menschlichkeit hinwegsetzen! Hier kam nun gar die unum- schränkteste Gewalt, mit der noch nie ein mensch- licher Arm bekleidet ward, in die Hände der ge- fährlichsten Menschen, die sich längst durch Mord, Raub und Verheerung einen Thron auf den Trüm- mern ihres Vaterlandes zu erbauen suchten. Durch sie entlud sich auch Tyranney und Despotismus mit Plünderung, Tod und Zerstöhrung, unter dem heiligen Namen der öffentlichen Wohlfahrt, tobend über die ganze Oberfläche der Republik durch die tausend Diener der provisorischen Regierung, die sich mit unumschränkter Allgewalt durch alle De- partements zerstreuten, und die Guillotine hinter sich herfahren ließen.

69
1793

Schrecken sollte die innern und äußern Fein- de der Republik vertiligen: und seine Leitung kam

70 in Meisterhände. Seitdem der Wohlfahrtsaus-
1793 schuß ausser seiner ursprünglichen Bestimmung der vollziehenden Gewalt und der Direction der auswärtigen Kriegsangelegenheiten noch mit der gesetzgebenden Macht des Nationalconvents bekleidet war, hieng von den Gliedern dieser Comité der ganze Gang der Dinge ab. Schon seit dem 27. Julius, da Robespierre in denselben trat, war der Wohlfahrtsausschuß zu den Schreckensscenen in dem Innern unübertrefflich gut organisirt: nur die Kriegsangelegenheiten bedurften noch eines geschickten Vorstehers, und die Wahl traf einen wahren Meister in der Kriegskunst, den energischen Carnot, einen erfahrnen und talentvollen Officier aus dem vormaligen Ingenieurcorps, der für die Leitung aller Operationen in dem Felde am 13. August in denselben aufgenommen wurde. Von diesem Tage an wendete sich das Waffenglück aufs neue zu der Republik zurück, und that kurz nachher Riesenschritte vorwärts.

Der erste Ausspruch dieser neu geschaffenen Gewalt gieng auf den Krieg: "Ganz Frankreich „(hies es) wird Ein Lager, jeder Einwohner ge„hört dem Kriegsdienst an. So bald die Sturm„glocke angezogen wird, steht das ganze Volk in „Masse auf gegen die innern wie die äussern Fein„de des bedrängten Vaterlandes. Unverheyra„thete und kinderlose Wittwer, ziehen an die „Gränzen; Verheyrathete schmieden Waffen und „führen Lebensmittel zu; die Weiber sorgen für „Zelte und Kleider der Soldaten und ihre Kin„der zupfen die Charpien; die Greise beleben den „Muth der Krieger, die dem Feind entgegenzie„hen,

-hen, durch Reden an den öffentlichen Plätzen". 71
Durch die Millionen hoffte man die Feinde zu 1793
rdrücken.

Ein ungeheurer Plan: doch wagte es kein Mensch, sich dagegen zu erklären. Man schrei-et unverzüglich zur levée en masse. Die Sturm-glocke wird gezogen; das Volk steht auf, und Frankreich ist bedeckt mit unübersehbaren Lägern. Nun erst erkannte man, was die Ueberspannung anfangs bey dem excentrischen Vorschlag einzuse-hen nicht vermochte; für die fürchterlichen Men-schenmassen fehlte es an Anführern, an Lebens-mitteln und an den Kriegsbedürfnissen: sie für solche ungeheure Haufen anzuschaffen, gieng über menschliche Kräfte. Man hieß daher die aufge-standenen Heere nach wenigen Tagen wieder aus-einander gehen, und hob das allgemeine Lager auf.

Nun ward der Plan vernünftiger: man setz-te blos die waffenfähige Mannschaft in Requisi-tion. Durch ganz Frankreich ward sie aufgeschrie-ben und in drey Classen abgetheilt: von der ersten Classe, von achtzehn bis fünf und zwanzig Jah-ren, schickte man so viele zu den Republicanern an den Gränzen, daß sie allenthalben den Hee-ren ihrer Feinde an Mannszahl überlegen wur-den; eine andre Zahl sammelte man in kleinen Lägern, als Reservecorps, und übte sie in Waf-fen, damit jeden Augenblick Tausende zur Recru-tirung und Verstärkung der kämpfenden Armeen in Bereitschaft wären.

72 Strohmweis ergoß sich nun die junge Mann-
1793 schaft an die Gränzen; lauter rasche, feurige
Krieger, in deren Seele der bisherige Gang der
Revolution einen wilden Muth gelegt hatte. Zwi-
schen diese Neulinge wurden die Linientrup-
pen vertheilt, um sie den Dienst zu lehren,
sie zur Disciplin und Ordnung zu gewöhnen und
den neu geschaffenen Heeren die nöthige Consistenz
zu geben. Das Obercommando ward allen Ade-
lichen genommen, und lauter Bürgerlichen über-
geben. In der Mitte dieser Schaaren zogen im-
mer einige Conventsdeputirte, die über das Betra-
gen ihrer Generale wachten, und durch ihre Ge-
genwart den Muth derselben und den der jungen
Helden bis zum Fanatismus zu entflammen wuß-
ten. Hinter ihnen ward der Ueberfluß des gan-
zen Landes hergefahren, um zu verhüten, daß
kein äusserer Mangel den Muth der freyheitstrun-
kenen Krieger schwächen möge.

Zu Paris saß Carnot wie im Mittelpunkt
und entwarf die Plane zu den Operationen. Vor
ihm lagen die Memoiren und Relationen der gro-
ßen Feldherrn, welche Frankreich in den letzten
zwey Jahrhunderten besessen hatte, um ihre Er-
fahrungen für die gegenwärtige Zeit zu nützen: er
combinirte aus denselben Entwürfe zum Angriff
und zur Vertheidigung, und machte sie dem Geist
der neuen Heere und der Revolution gemäß.

Durch die ganze Republik ward eine neue,
ihrer Lage angemessene, militärische Industrie ver-
breitet. Alle Gewehrfabriken durch alle Depar-
73 tements von Frankreich, zu Meulan, Corbeil,
Fon-

ontainebleau u. s. w. wimmelten von geschäfti- 1793
n Menschen. Paris insonderheit ward Eine
oße Werkstatt der Bewaffnung. Alle große
äuser, die Kirchen und öffentlichen Plätze wur-
n mit Schmiedten und Feueressen angefüllt;
00,000 Arme waren Tag und Nacht daselbst
schäftiget, Piken, Flinten, Schwerdter, Ka-
nen, Mörser und andere Gattungen von Feuer-
hlünden zu verfertigen; alle Bürgerclassen, de-
n Kunst es zuließ, arbeiteten für die Arsenale.
Die ganze Nation schien zuletzt in Salpetersieder,
Waffenschmiedte und Soldaten umgewandelt.

Von diesem Zeitpunkt an geschahen an den
Gränzen Wunder. Republicanisches Ungestüm
war die Seele auf den Märschen und im Schlacht-
etümmel. Ungeübte Schaaren wilder Krieger,
hne Ordnung, ohne Disciplin und Tactik, aber
ngefüllt mit fanatischer Ehrfurcht für die Heilig-
eit des Kriegsgesetzes, schlugen tapfere, geübte
und sieggewohnte Heere; unerfahrne und verweg-
e Feldherrn des gestrigen Tags, siegten über die
ieljährige Erfahrung der tapfersten, talentvoll-
ten, und bey der Tactik grau gewordenen Gene-
ale: Schlachten und Siege drängten sich von al-
en Seiten. Ward ein tollkühner Angriff der
ungen freyheitstrunkenen Republicaner von der
Kälte und Bedächtigkeit der ausgelernten Krieger
abgeschlagen, und das Schlachtfeld mit republi-
canischen Leichen überdeckt: sogleich drängten sich
noch tollkühnere Haufen über die Leichen ihrer ge-
fallenen Waffenbrüder unter Freyheits-, Schlacht-
und Blutgesängen gegen den siegenden Feind her- 74
vor, darum unbekümmert, wer um und neben

1795 und hinter ihnen fiel, und rangen mit den sch… erschöpften Kriegern, bis sie ihre Kraft verlie… und sie Meister von dem Kampfplatz blieben. Ei… errungener einzelner Sieg ward im Kampf m… diesen jungen Freyheitshelden für keinen Sieg g… halten: den nächsten Tag strömte schon ein neu… Heer, wo möglich mit noch wilderem Muth h… bey, und kämpfte wie mit wüthender Verzweiflun… um den Vortheil des gestrigen Tags, und wi… selten, ohne daß es ihn behauptete. Es begann ein Krieg von völlig neuer Art, in dem der Kam… nach keiner Tactik, keiner Regel, keinem Pla… und Zusammenhang bestanden wurde; ein Krieg in dem die bloße Ueberlegenheit an Zahl, unter… stützt durch den Fanatismus so genannter Frey… heit, beynahe jedesmahl entschied a.

Mit solchem Ungestüm ward der Krieg mi… den Departements, die gegen den Convent in Waffen waren, und den coalisirten Mächten, mit den innern und äussern Feinden zugleich, erneuert, und ob gleich ihre Zahl im September durch Nea… pel, und im October durch Florenz, vermehrt 75 ward; dennoch feyerte die Republik am Ende des Jahrs über alle ihre Feinde, Spanien ausgenom… men, ein allgemeines Siegesfest.

Das

a Briefe über den Feldzug von 1794, von einem Officier am Rhein an seinen Freund in B. Erste Samml. Frankf. u. Leipz. 1795. 8.

Some Remarks on the apparent circumstances of the War in the fourth week of Octob. 1795. Lond. 1795. 8. Franz. Lond. (Francf.) 1795. 8. vom Lord Aukland (vormahls Eden).

1793 Calvados

Das Heer unter Felix Wimpfen in Nord=
ankreich, im Departement Calvados, das sich
r die Sache der geächteten Conventsdeputirten
klärt hatte, war am frühesten, schon im Au=
ust, besiegt. Die gegen diese Insurgenten in al=
r Eile zusammengeraffte Revolutionsarmee unter
m General Sepher ward zwar auf ihrem Marsch
n Paris nach Caen, dem Mittelpunkt der Con=
deration, wiederhohlt geschlagen; aber Emissare
s Convents wußten das Dapartement und seine
ruppen durch Bestechungen plötzlich umzustim=
en: ein großer Theil des Heers verließ seinen
hef, der andere ward geschlagen, und der ta=
ere Wimpfen und sein Adjutant, Graf Puisaye,
ußten sich durch die Flucht nach England retten,
d die geächteten Deputirten zerstreuten und ver=
eckten sich. Die siegende Revolutionsarmee zog
n neue Truppen an sich, und formirte sich zur
üstenarmee von Cherbourg, unter welchem Na=
en sie im December gegen die Vendee auftrat.

Der Mont Blanc ward fürs erste seinem
chicksal überlassen: die Piemonteser mochten
it ihrem Bundesgenossen über die Alpen kom=
en und Savoyen überschwemmen. Schon am
r. August war Kellermann von da mit seiner
rmee in die südlichen Provinzen aufgebrochen:
selbst wendete sich gegen Lyon, sein Divisions=
neral, Carteaux, gegen Marseille.

76 Marseille.

Der letztere hatte seinen Kampf mit Mar=
lle am frühesten geendiget. Statt an der
hone mit Lyon in Gesellschaft eine furchtbare
ülfsarmee zu sammeln, wie versprochen war,
lie=

1793 ließen die Marseiller nur eine schwache Zahl v
Kriegern an dieselbe aufbrechen, um ihre St
nicht zu entblößen: nach einigen Gefechten, w
che die Conventsarmee denselben lieferte, wa
sie zerstreut: nun zog Carteaux schon am 2
August triumphirend in Marseille ein.

Lyon. Kellermann stand auf einem schwerern P
sten. Lyon hatte längst das Ungewitter, d
ihm drohete, herannahen gesehen, und suchte
vor seinem Ausbruch abzuleiten. Es nahm d
vorgelegte Constitution an, und blieb mit sein
Abgeordneten zu dem Bundesfest am 10. Au
gust nicht aus. Aber seine Deputirten wu
den stürmisch aufgenommen, und konnten n
durch eine schnelle Flucht dem Verhaft entge
hen. Reverchon, Albite und Dübois-Cranc
waren vom Convent nach Macon abgeschickt,
die feindlichen Anstalten gegen Lyon vorzuberei
ten: noch einmahl versuchte Lyon, sich mit de
Convente zu versöhnen, und ließ der Convents
commission durch neue Deputirte feyerlich versi
chern, "daß sich die Stadt den Gesetzen de
Republik unterwerfe"; erhielt aber von Dübois
Crancé eine Antwort, die keine friedliche Au
kunft weiter hoffen ließ: "man sey der leeren
Worte überdrüssig. Das Blut der Patrioten
rauche noch. Lyon möchte vor allen Dingen
seine Waffen, und alle Männer an der Spitze
77 seiner neuen Administration ausliefern: dann
werde sich über ihre Versicherung weiter spre
chen lassen".

Ma

Man verstand die Sprache und rüstete sich 1793
it Eifer zur Vertheidigung. Alle Alter und
eschlechter nahmen daran Antheil: man sorgte
der Eile für Geschütz und Waffen, man warf
efestigungswerke auf, die ganze junge Mann-
haft trat und übte sich in Waffen. In dieser
assung erwartete man den Feind. Er kam,
mmandirt von Kellermann, in fürchterlichen
Massen, und mit einer unermeßlichen Artillerie.
yon zitterte noch nicht: obgleich ohne regelmäßi-
Befestigungswerke, ohne Linientruppen, ohne
ne Mannschaft, die sich in Zahl und Uebung
it den Belagerern hätte messen können, wehr-
n sich seine Einwohner wie Verzweifelnde. Die
Belagerung zog sich in die Länge; Kellermann,
n Verdacht, daß er mit den Aufrührern viel zu
honend umgehe, ward von seiner Stelle suspen-
irt, und Dübois - Crancé, der als Convents-
eputirter dem belagernden General zur Seite
and, übernahm statt seiner die Belagerung.
Die Belagerten wehrten sich auch jetzt noch wie
Verzweifelnde. Alle Alter und Geschlechter tru-
en die Mühseligkeiten und Beschwerden der Ver-
heidigung mit einem seltenen Heldenmuth; Wei-
er theilten die Posten mit den Männern, Jung-
rauen mit Jünglingen und Greisen: weder Krank-
eiten und Niederlagen, noch die Fatiguen zweyer
Monathe, in denen sie, fast ohne auszuruhen,
nter Waffen standen, konnten ihren Muth er-
schöpfen; sie setzten ihre muthige Vertheidigung
ort, bis sie der Hunger zwang, der Nothwen-
igkeit zu weichen. Die Thore wurden nun ge- 78
ffnet und am 9. October zog die Belagerungs-
rmee in die verheerten Wohnungen der bis
auf

1793 auf diese Periode reichsten und blühendsten Sta[illegible] von Frankreich ein.

Toulon. Noch länger hielt sich Toulon hinter de[illegible] Redouten, durch welche man die Zugänge die[illegible] Stadt seit der Aufnahme der vereinigten englisch[illegible] spanischen Flotte unüberwindlich machen wollt[illegible] Die alliirten Seemächte und der Pabst ließen d[illegible] se Stadt in die Ideen der Vendee eingehen un[illegible] Ludewig XVIII huldigen, um die Insurrectio[illegible] im Westen mit der im Süden zu verbinden, un[illegible] von Toulon aus das Königthum in Frankreich wieder einzuführen. Unter allen Planen des Royalismus der vorzüglichste und für die Repu[illegible] blik gefährlichste! Sie strengte deshalb alle ihr[illegible] Kräfte an, seine Ausführung zu verhindern.

Carteaux, der Besieger von Marseille, eilte unverzüglich mit den Truppen, die sich dort ent[illegible] behren ließen, gegen Toulon: der erste ferne An[illegible] fang zur Bedrohung dieser Stadt. Drey Mo[illegible] nathe lang strömten neue Schaaren zu dem gro[illegible] ßen Lager, von dem das Heil der ganzen Repu[illegible] blik abhieng: fast die ganze Belagerungsarmee von Lyon, seit der Eroberung dieser Stadt; zu[illegible] gleich die erste Requisition in den umliegenden Departements, und zuletzt Dügommier mit 40,000 Mann von der Alpen- und italienischen Armee, um die Belagerung zu dirigiren. Das ganze un[illegible] übersehliche Belagerungsheer mit einer unermeß[illegible] lichen Artillerie, die man troz der bösen Wege aus Embrün, Mondauphin, Briançon und an[illegible] dern Gränzplätzen der hohen Alpen mit unsägli[illegible] cher Mühe und Beschwerde herbeygeführt hatte, stand

und mit dem Anfang des Decembers vor den 1793
estungswerken der eingeschlossenen Stadt.

Noch war bis dahin die Vereinigung der
endée mit den südlichen Insurgenten nicht be-
irkt und seit dem 12. December, seit der
chlacht bey Mans, war sie nicht einmahl mehr
öglich. Daher blieben die Engländer, Spa-
er und Touloneser sich allein überlassen; sie
ienen auch hinter ihrer festen Lage und ihrer
rrlichen Artillerie, und bey ihrer regulären
ruppenzahl keiner fremden Hülfe gegen die vie-
n Legionen von Neulingen im Kriege zu be-
irfen.

Der allgemeine Angriff fieng am 16. De-
mber an; alle Feuerschlünde öffneten sich in
emselben Augenblick gegen die Belagerten und
re Stadt, und donnerten ununterbrochen fort;
i derselben Zeit stürzte sich die Infanterie, in ih-
em Rücken von Cavallerie umschlossen, um alles
Weichen zu verhindern, auf die feindlichen Re-
outen mit einem Ungestüm und einer Wuth, die
is dahin ohne Beyspiel war. Tag und Nacht
ard ununterbrochen fortgestürmt: jeder Haufe,
er ermatten wollte, ward so gleich durch frische
ruppen abgelößt. Schon am 17. des Mor-
ens war die englische Hauptredoute, Mulgrave,
ie man für unüberwindlich gehalten hatte, er-
ürmt: eine andere Division erkletterte unter dem
irchterlichsten Kanonenfeuer der Feinde, troz der
Schwierigkeit des Wegs und des Regens, der 80
ie Strohmweis niederstürzte, das Gebirge Pha-
on, und nahm alle seine Redouten weg. Einen
so

1793 so verzweiflungsvollen Kampf hatte man noch ni gesehen. Die Belagerten hielten sich nun fü verlohren und die vereinigte Flotte machte Anstalt unter Segel zu gehen und die Stadt zu räumen. Doch ward der Kampf bis in die vierte Nacht von den Belagerten scheinbar fortgesetzt, so lange bis das vereinigte Heer mit den Royalisten eingeschi und die Stadt nach und nach geleert war. Wa die Belagerten zurücklassen mußten, traf Zerstö rung. Arsenal und Magazine wurden angezün det; die ganze Flotte in dem Hafen, ausser de wenigen Schiffen von der Linie, die von den flie henden Feinden mitgenommen wurden, ward theils in die Luft gesprengt und theils in Brand gesteckt. Als die siegenden Colonnen einzogen, stand alles rings umher in einem fürchterlichen Brande. Die Sieger retteten nur noch traurige Trümmer der eroberten Stadt.

Kein Sieg war Folgenreicher als der über Toulon. Jubilirend wiederholte man von einer Gränze Frankreichs bis zur andern: "die Eng: länder fliehen, Toulon ist genommen": ein En: thusiasmus für den Waffenkampf bemächtigte sich aller Heere an den Gränzen; den Soldaten der Freyheit schien nun alles möglich. Die Republik hatte den Royalismus seines Mittelpuncts be: raubt, von welchem aus er im nächsten Früh: jahr seine Waffen gegen die Provence und Lan: guedoc zu tragen hofte.

81 Vendee. Zu der Zeit, da Toulon übergieng, hatte auch die Vendee das Waffenglück bereits verlas: sen

sen †. Ueber den Schrecken, den der Name d'Elbée in der Republik verbreitet hatte, war bey den übrigen Insurgentenhäuptern Eifersucht erwacht und Charette geitzte unter ihnen vor allen übrigen nach derselben Ehre. Er trennte sich von d'Elbée, um an der Spitze einer eigenen Armee, die den Namen Jesusarmee führen sollte, in Niederpoitou aufzutreten, und gab Veranlassung, daß die Insurgenten sich im Angriff isolirten, statt daß sie bisher jederzeit in ihrer ganzen fürchterlichen Masse dem Feind entgegen gegangen waren. Durch das Divisionssystem verlohren die Vendeer bereits am 5. August die wichtigen Plätze Doué und Thouars gegen die Küstenarmee von Rochelle, und Charette erlitt am 6. August bey seinem partiellen Angriff in der Nähe von Luçon eine völlige Niederlage. Nur d'Elbée hielt die Masse des ihm übergebliebenen Heeres immer fest zusammen.

1793

Mittlerweile hatte Carnot das Kriegsdepartement im Wohlfartsausschuß übernommen, und war nun äusserst thätig, den fürchterlichen Bürgerkrieg der Vendee durch Siege zu beendigen. Schon standen zwey Armeen gegen sie in Waffen; die beyden Küstenarmeen von Rochelle und Brest. Beyde wurden durch das Aufbot der ersten Requisition, und das Besatzungsheer von Mainz, ein Heer von 15,000 Mann, das jetzt auf dem Rückmarsch war, verstärkt; allen

82

† Mémoires pour servir à l'histoire de la guerre de Vendée par L. M. Tureau. à Paris 1795.

1793 so verzweiflungsvollen Kamp...
gesehen. Die Belagerten ...
verlohren und die vereini...
unter Segel zu gehen ...
Doch ward der Ka...
den Belagerten schr...
das vereinigte H...
und die Stadt ...
die Belagerter ...
rung. Ar... ... soll
det; die g...
wenigen ...
henden ... es noch den Insurgen-
theils ... gung zu hindern; Divisionen
gest... truppen wurden von ihnen an zwey
... ...ien Tagen, zu Montaigu unter dem
...ral Beysser, und zu Coron und St. Lam-
... unter den Divisionsgeneralen Santerre
und Dühoux geschlagen. Die Vereinigung kam
nicht zu Stande.

Ein zweyter Kriegsrath ward deshalb ge-
halten, und auch in diesem die Nothwendigkeit
der Vereinigung erkannt. Dagegen kämpften
die Vendeer noch einmahl in der Nähe von Cha-
tillon mit ihrem gewohnten Muth am 9. und
11. October: zuletzt mußten sie den Republica-
nern den Kampfplatz überlassen; darauf ward
die Vereinigung der Conventsarmee bey Mon-
tagne bewirkt.

Nun fielen die Republicaner in Masse auf
das Heer, das dem tapfern d'Elbée übrig ge-
83 blieben war, und überwanden es am 16. October
in

...idenden Treffen bey Chollet. 1793
... ward in demselben schwer
... Insel Noirmoutier ge-
... Conventsarmee der In-
... ein Verbrecher hin-

... es schon in dem
...o in ganz Frankreich:
...ehr". Wie sich die Ge-
...tten! Vielmehr zeigte sich
...cher eine doppelte Vendée.

...arette hielt sich mit seinem Heere disseits ... m linken Ufer der Loire in der eigentlichen Vendée; jenseits, auf der rechten Seite, trat der Prinz von Talmont mit einem Theil der Vendéer Royalisten auf, in der Hofnung, grosse Unterstützung von dem misvergnügten Adel von Bretagne, und den nach der Zeit so bekannt gewordenen Chouans zu erhalten. Gerade um die Zeit der Schlacht bey Chollet, am 17. 18. und 19. October war dem Prinzen der Uebergang über die Loire gelungen, und schon am 26. October siegte er über die Conventsarmee unter Lechelle so entscheidend, daß sich der republicanische General aus Unmuth über seine Niederlage selbst entleibte. Marceau commandirte nun statt seiner gegen dieses Corps der Royalisten, wie Rossignol gegen die übrigen.

Nach diesem blutigen Tag vom 26. October bewegten sich die Royalisten, die nach und nach zu einer Masse von 80,000 Menschen ange- 84

793 allen adelichen Generalen (wie Canclaux, Aubert Dübayet) ward (als Verdächtigen) das Commando abgenommen und Bürgerlichen übertragen, wie dem Goldschmide Rossignol, dem Brauer Santerre und andern; in einem Kriegsrath zu Saumür ward beschlossen, den Angriffsplan in Masse mit den bisherigen Divisionsangriffen zu vertauschen, und Montagne zum Sammlungsplatz zu machen, wo die Conventsarmeen am 14. September sich vereinigen sollten.

Diesesmahl gelang es noch den Insurgenten, die Vereinigung zu hindern; Divisionen der Conventstruppen wurden von ihnen an zwey verschiedenen Tagen, zu Montaigü unter dem General Beysser, und zu Coron und St. Lambert unter den Divisionsgeneralen Santerre und Dühour geschlagen. Die Vereinigung kam nicht zu Stande.

Ein zweyter Kriegsrath ward deshalb gehalten, und auch in diesem die Nothwendigkeit der Vereinigung erkannt. Dagegen kämpften die Vendeer noch einmahl in der Nähe von Chatillon mit ihrem gewohnten Muth am 9. und 11. October: zuletzt mußten sie den Republicanern den Kampfplatz überlassen; darauf ward die Vereinigung der Conventsarmee bey Montagne bewirkt.

Nun fielen die Republicaner in Masse auf das Heer, das dem tapfern d'Elbée übrig geblieben war, und überwanden es am 16. October

83

in

in einem entscheidenden Treffen bey Chollet. 1793
Der große General ward in demselben schwer verwundet und auf die Insel Noirmoutier gebracht, wo er, sobald die Conventsarmee der Insel sich bemächtigt hatte, wie ein Verbrecher hingerichtet wurde.

Nach diesem Siege hieß es schon in dem Bericht an den Convent und in ganz Frankreich: "die Vendée sey nicht mehr". Wie sich die Generale verrechnet hatten! Vielmehr zeigte sich wenige Tage nachher eine doppelte Vendée.

Charette hielt sich mit seinem Heere disseits an dem linken Ufer der Loire in der eigentlichen Vendée; jenseits, auf der rechten Seite, trat der Prinz von Talmont mit einem Theil der Vendéer Royalisten auf, in der Hofnung, große Unterstützung von dem misvergnügten Adel von Bretagne, und den nach der Zeit so bekannt gewordenen Chouans zu erhalten. Gerade um die Zeit der Schlacht bey Chollet, am 17. 18. und 19. October war dem Prinzen der Uebergang über die Loire gelungen, und schon am 26. October siegte er über die Conventsarmee unter Lechelle so entscheidend, daß sich der republicanische General aus Unmuth über seine Niederlage selbst entleibte. Marceau commandirte nun statt seiner gegen dieses Corps der Royalisten, wie Rossignol gegen die übrigen.

Nach diesem blutigen Tag vom 26. October bewegten sich die Royalisten, die nach und nach zu einer Masse von 80,000 Menschen ange- 84

1793 wachsen waren; nach der Küste zu, um sich wo möglich eines Seeplatzes zur Communication mit England zu bemächtigen, zu der der Graf Moira schon seit dem October mit einer Flotte in Bereitschaft lag, die mit dem ersten günstigen Winde nach den Inseln Guernsey und Jersey segeln sollte. Nach und nach näherte sich die katholische Armee dem Meerbusen Cancals, und bemächtigte sich auf der einen Seite im Departement de la Manche (einem Theil der ehemaligen Normandie) der Stadt Avranches und drang bis Granville vor; auf der andern Seite im Departement Ille und Vilaine (einem Theil des ehemaligen Bretagne) nahm sie Fougeres weg, und bedrohete St. Malo und Cancale. Zu einem Seeplatz war nun Hofnung.

Diese Anstalten zur Communication mit England setzten die Republicaner in Verlegenheit. Neben den zwey Armeen, welche schon die Vendée beschäftigte, trat nun gegen sie noch eine dritte auf, die Küstenarmee bey Cherbourg, welche unter dem General Sepher bey Avranches stand. Die beyden andern Armeen unter Rossignol und Marceau vereinigten sich zu Rennes, und drangen in Masse gegen die Royalisten heran. Auch diese vereinigten Heere schlugen die Vendéer noch einmahl zwischen Dol und Antrain, und drängten sie nach Rennes zurück.

85 Dennoch sank der Muth den Insurgenten. Sie litten nach und nach an Allem Mangel; Moira, durch widrige Winde aufgehalten, zögerte sich zu zeigen; die Belagerung von Granville,

ille, die seit dem 15. November betrieben wurde, 1793
cheiterte. Im Unmuth über alle diese Unfälle
weigerte sich die katholische Armee weiter vorzu-
ringen und ertrozte sich von ihren Anführern
inen Rückzug in die Departements, die sie schon
orhin durchzogen hatte. Hier, als in ausgeso-
enen Provinzen, empfieng sie neuer Mangel:
nd nun wurde gar der Angriff, welchen sie auf
Angers machte, abgeschlagen. Es fehlte wenig,
o verließ sie ihre Generale.

Endlich kam die Nachricht: "Moira sey
„am 3. December auf der Insel Jersey angekom-
„men". Muth und Hofnung lebten dadurch wie
on neuem auf; die Bewegungen des Heeres wen-
eten sich wieder zu der verlassenen Küste. Schon
tand es wieder im Sarthe Departement auf den
Gefilden von Mans, als es von der Conventss-
rmee von allen Seiten angegriffen wurde. Die
mörderische Schlacht fieng am 12. December an,
nd endigte sich nach wiederhohlten ungestümen
Angriffen am 13. mit einer völligen Niederlage
er Vendéer. Was dieser Tag noch überließ,
as hohlte der 23. December nach, wo die ka-
holische Armee bey Savenay eine neue blutige
Niederlage traf. Mehr als zur Hälfte war nun
ie Vendée nicht mehr: nur auf der linken Seite
er Loire, in der eigentlichen Vendée, hielt sich
och Charette.

So wie nun die Conventsarmeen nach Car- 86
ot's Planen siegreich vorwärts drangen, so ließ
er übrige Wohlfartsausschuß die Guillotine
achfahren, um auf den eroberten Plätzen blutige

1793 Orgien zu feyern a. Einzelne Deputirte des Convents wurden in die aufgestandene Departements gesendet, um als Würgengel ihres Vaterlandes an die subalternen Diener ihrer dictatorischen Macht Henkersrollen auszutheilen und Plünderung, Mord und Zerstöhrung zu organisiren. Freron erschien zu dieser schrecklichen Bestimmung zu Marseille, Collot d'Herbois zu Lyon, Couthon zu Toulon und Carrier zu Nantes. Joseph Lebon trug die Zerstöhrung in das Departement von Pas de Calais, Maignet in die fruchtbaren Gefilde von Vauclüse, Tonde la Vallée, Piorry, Lequinio, Carpentier, und andere Deputirte der Bergparthey trugen sie in andere Gegenden. Bald traten sie einzeln, bald in Gesellschaft anderer blutdürstender Repräsentanten auf, hier zogen sie im Gefolge einzelner Blutsäufer aus der Jacobinerrotte, dort gar begleitet von einem Corps der Revolutionsarmee, die man zu Paris zu diesem Zweck aus Räubern und Banditen, als den schicklichsten Werkzeugen des Mordens und Zerstöhrens, ausgelesen hatte. Ein Conventsdecret vom 6. August war vor ihnen hergegangen, das alle die für Geächtete erklärte, die in den Provin-

a Mémoire sur le Midi présenté au Directoire exécutif par Louis Jullian et Alex. Mechin, chargés par les anciens Comités du Gouvernement d'accompagner le Citoyen Fréron dans les Départemens meridionaux. à Paris 1796. 8.

Mémoire historique sur la réaction royale et sur les massacres du Midi, avec des Notes et des Pièces justificatives; par le citoyen Fréron. à Paris 179[illegible]. 8.

anzen den Aufstand gegen den Convent organi- 1793
irt, oder die Beschlüsse und Anstalten der Häup-
er der Rebellion begünstigt und befördert hätten.
Nach der Vorschrift dieses zerstöhrenden Befehls
errichteten diese Missionäre des Schreckens und
es Todes an den bezwungenen Plätzen Revolu-
ionstribunale gegen Tugend, Reichthümer und
Talente. Allerwärts ward eine schreckliche Gleich-
heit des öffentlichen und privat Ruins gestiftet,
die Sicherheit der Personen und des Eigenthums
verlezt, und Schlösser, Häuser, Städte der
Zerstöhrung Preis gegeben. Der ehrliche Mann,
der den Schutz der Gesetze anflehete, hieß ver-
dächtig; der wohlhabende und fleißige Bürger
gegen die Republik verschworen und dem Roya-
lismus zugethan; der Talentvolle und gebildete
Mann der gefährlichste Feind der Freyheit: alle
traf ein gleiches Schicksal; sie wurden zu Arrest
gebracht, ihrer Haabe und Güter beraubt, und
durch das Beil der Guillotine abgeschlachtet.
Bald richtete man sie einzeln hin; bald in ganzen
Massen, man schoß sie durch Kartetschen nieder,
man versenkte und ersäufte sie in Ströhmen, oder
ließ sie durch ein Corps von Revolutionsbanditen
niedersäbeln. Strohmweis floß das Blut der
besten Bürger, und Conventsdeputirte präsidirten
en diesen Cannibalenfesten.

Marseille ward wie eine durch Gewalt er-
oberte Stadt behandelt und geplündert. Nun
folgten schauerliche Executionen gegen die reichsten
und angesehensten Bürger. Freron dirigirte die
Verhaftungen derselben, die Confiscation ihrer 88
Güter, und ihre Hinrichtung durch ein Revolu-
tions-

1793 tionsgericht. Schon datirte er seine Berichte an den Nationalconvent "aus der Commüne ohne Namen", um auf das Schicksal hinzudeuten, womit er seine Sendung gegen die unglückliche Stadt zu beschliessen wünschte. Nur der noch ungewisse Ausgang der Unternehmungen gegen die übrigen Insurgenten, und die Furcht vor den Engländern in der Nähe, hielt die zerstöhrende Hand der Anarchisten zurück, um nicht zu Marseille das Vorspiel ihrer Zerstöhrungen von Lyon anzufangen.

Lyon fiel: durch dieses Glück stieg die Grausamkeit und Zerstöhrungswuth der Sieger, und schon diese Stadt ward ohne Schonung den Sansculotten Paris gegeben. Gleich nach dem Einzug der Conventsarmee wurden die reichen und angesehenen Einwohner als Royalisten und Contrerevolutionisten zu Arrest gebracht, ihre Häuser durchsucht und geplündert, und darinn das Siegel angelegt. Zulezt ergieng das schreckliche Urtheil des Convents: "das schöne Lyon zur Strafe seiner Widerspenstigkeit von Grund aus zu zerstöhren, und selbst seinen Namen zu vertilgen". Man fieng unverzüglich die Zerstöhrung an; nach fünf Monathen verkündigte nur noch ein grosser Schutthaufen, mit dem Namen ville affranchie die Stätte, wo vordem das blühende Lyon lag. Zwischen seine Trümmer ließ der Conventsdeputirte Collot d'Herbois, ein ehemaliger Schauspieler dieser Stadt, um zugleich wegen der Verachtung seines ehemaligen Spiels Rache auszuüben, das Blut der Lyoneser Strohmweis fliessen, unterstüzt durch ein Detachement der Revolutionsar-

89

mee

ee, die man zu solchen blutigen Sendungen durch das Reich formirt hatte. Täglich wanderten die Schlachtopfer seiner Wuth in Schaaren unter die Guillotine, und machten andern Unglücklichen in ihrem Kerker Platz. Endlich schien das einzelne Fallen des Mordbeils eine viel zu langsame Operation, und um mehr Raum für neue Einkerkerungen zu gewinnen, führte man die Unglücklichen zu Hunderten auf einmahl vor den Schlund einiger Kanonen, oder streckte sie durch ein Kartetschenfeuer nieder, oder zerstümmelte sie und warf sie halb todt in die Rhone. Ueber fünftausend Lyoneser fanden in wenigen Wochen durch eine dieser Todesarten ihren Untergang.

Bourdeaux war zwar frühe von der Coalition des Südens abgetreten, und zum Gehorsam gegen den Convent zurückgekehrt: dennoch sammelte man in der Nähe dieser Stadt eine Revolutionsarmee von 4 bis 5000 Sanscülotten, um die wiederhergestellte Herrschaft der Jacobiner zu verstärken. Ihre Tyranney ward den Einwohnern endlich unerträglich; es erfolgt ein Aufstand, und die Revolutionsarmee zieht in die Stadt. Sie trägt den Schrecken in die Wohnungen der besten Bürger; man nimmt ihnen ihre Waffen und theilt sie unter die Sanscülotten aus, und organisirt unter ihrem Beystand ein republicanisches Blutgericht. Seitdem war keine Wohnung mehr vor Plünderungen sicher, keine Familie vor Mord und Proscriptionen: 90 die ganze Stadt gerieth in Elend.

92 Die verbündeten Heere in Belgien hi[elten]
1793 seit dem Julius nicht mehr wie bisher ihre Ma[cht]
zusammen; sondern theilten sich und operir[ten]
einzeln. Dadurch ward es den Franzosen mö[g]-
lich, einzelne Armeen aufzustellen, die einzel[nen]
Divisionen der coalisirten Heere überlegen wa[ren].

Bel-
gien. In Belgien betraten die Republicaner un[ter]
Houchard ihre Siegesbahn. Seit dem 6. Sep-
tember giengen einzelne blutige Gefechte bey W[er]-
wick, Tercoing, Cisoing und andern Oertern al[s]
Vorspiele von der blutigen und entscheidende[n]
Schlacht voraus, welche er am 8. Septemb[er]
bey Hondsscvotten gewann. Der Anfang des [er]-
neuerten französischen Waffenglücks in Belgien.
Doch fiel noch Quesnoy am 10. September [vor]
den Alliirten.

Mittlerweile hatten die Britten und Hann[o]-
veraner übernommen, unter dem Herzog von Yor[k]
das noch immer nur schwach befestigte Dünkirch[en]
anzugreifen. Houchard erhielt in dieser Gegend
unerwartet schnell Verstärkung durch die herbeyge-
triebene erste Requisition: und die Belagerung von
Dünkirchen mußte am 8. September aufgehoben
werden.

Nun

Kurze Uebersicht des Feldzugs an der Saar und
Blies. Frankf. und Leipz. 1793. 8. Fortsetzung
und Beschluß. Frankf. 1794. 8.

Political Facts collected in a Tour in the
Months of August, Sept. and Octob. 1793
along the Frontiers of France by Joshua
Wilkinson. Lond. 1794. 8. Zum Lob der
englischen Armee.

Nun wendeten die coalisirten Heere ihre 93
affen gegen Maubeuge. Jourdan, (bisher ein 1793
undarzt, nun zum General ernannt, der an
uchard's Stelle die Nordarmee in Zukunft com-
ndiren sollte,) vereitelte das Unternehmen durch
en zwey Tage lang bey Wattigny hartnäckig
tgesetzten Kampf (16. Oct.): der Vorbote
ier nach der Zeit vollführten großen Thaten.
n diesen Tagen an fielen bis in die Mitte des
vembers nur unbedeutende Gefechte vor. Die
sterreicher standen zwischen Landrecie und Ques-
y hinter tiefen Verschanzungen, an die sich die
nventsarmee nicht wagte. Der niederländische
ldzug war für dieses Jahr geendiget, und man
og, was in diesen Gegenden während diesem
evolutionskrieg weiter nicht geschah, dieses Jahr
interquartiere.

Nach allen diesen Siegen war noch immer Ober-
Lage der Republik in einem zweifelhaften Zu- rhein.
nd. Am Oberrhein war alles in der traurig-
n Lage: der Enthusiasmus der Republicaner
r verschwunden, der Muth der Truppen hin;
n erwartete im October jeden Augenblick den
ind vor Strasburg.

Unglück und Verlust hatte auf dieser Seite
Republik wiederholt betroffen. Seit dem 9.
ugust war Landau eingeschlossen und bombar-
t; am 14. September erfocht der Herzog von
raunschweig einen Sieg bey Pirmasens und
ängte, unterstützt von Kalkreuth, die Franzo-
n bis an die Saar zurück; am 13. October
urde gar die zwey Meilen lange Weissenburger
Linie,

1793 linie, eine für unüberwindlich gehaltene Ver-
'94 schanzung der Franzosen zwischen Lauterburg und Weissenburg, durch die vereinigte Kraft und Tactik der Oesterreicher und Preussen überwältiget und das französische Heer grossentheils zerstreut. Das eingeschlossene und bombardirte Landau war in Gefahr zu fallen; Strasburg zitterte vor dem herbeydringenden Feind; Fort Louis (oder Vauban) ward seit dem 29. October belagert (es gieng auch am 14. November an die Belagerer über). In dieser verzweiflungsvollen Lage ward zwey neu geschaffenen Generalen, Pichegrü und Hoche, das ganze Heer der Republik anvertraut y: jener bekam die Rheinarmee und dieser die Moselarmee zu commandiren.

Was man nicht erwartete, erfolgte doch: am Ende des Jahrs waren die Republicaner auch in dieser Gegend siegreich. Am 17ten November fiengen die Kämpfe der neuen Generale an. Die Gefechte bey Bitsch und Bissingen (am 17. Nov.) veranlaßten die beyden Helden, den Herzog von Braunschweig und den Grafen Kalkreuth, sich mit ihren Kriegern nach der Gegend von Kaiserslautern und Moorlautern zurückzuziehen. Nach diesen Vortheilen kämpften die Republicaner bloß nach ihrer neuen Kriegsform auch in dieser Gegend drey Tage lang, am 28. 29. und 30. November eine fast ununterbrochen fortgesetzte mörderische

Schlacht

y David und Sauviac über Pichegrü.
Vie de Lazare Hoche par A. Rousselin. Paris 1798. 2 Voll. 8.

schlacht. Noch wichen die deutschen Helden nicht. 1793.
ach diesen Mordtagen, durch den ganzen Decem-
r, unaufhörliche blutige Gefechte, und zuletzt noch
ie zweyte mörderische Hauptschlacht bey Frische 95
iler am 22. December. Nun erst werden die 62
nien der Oesterreicher an der Motter überwältiget.
t. Die Belagerung von Landau (die seit eini-
r Zeit das österreichische Heer statt der Preussen
ernommen hatte) wird aufgehoben; die com-
nirten Heere ziehen sich zurück, und räumen
ort Louis am 17. Januar 1794. Am Ende
s Jahrs war der ganze Elsaß wieder frey und
ermersheim, Speier, Neustadt, Kayserslau-
rn, Frankenthal und Worms in den Händen
r Franzosen.

a. Am 30. December, als die Republik die
Wiedereroberung Toulon's feyerte, war es eine
oße, Seelenerhebende Scene, in dem Triumpher
ifzug vierzehn verschiedene Armeen, jede mit
rem Triumphwagen, zu erblicken: 1) die Re-
lutionsarmee unter Ronsin als Stillerin des ge-
hrlichen Aufstandes im Departement Calvados;
) die Oberrhein und 3) die Niederrheinarmee
nter Pichegru und 4) die Moselarmee unter Ho-
e, als Retterinnen der Republik in den Gegen-
n des Oberrheins durch die Entsetzung bey Lan-
au und ihre Heldenthaten bey Bitsch, Kaysers-
utern und Frischweiler; 5) die Ardennenarmee
nachher die Sambre - und Maasarmee) unter
errand und 6) die Nordarmee unter Jourdan
s Siegerinnen bey Hondsscooten und Wattigny
Belgien; 7) die Küstenarmee von Cherbourg
nter Sepher, 8) die Küstenarmee von Brest un-

1793 ter Rossignol, und 9) die Westarmee jetzt unter Türreau (vorher unter Marceau) als Bekämpf-rinnen der Vendée. Der 12te, 13te und 14te Triumphwagen zeigte zuerst die Var- oder Italienische Armee, dann die Alpenarmee, zuletzt
96 die Armee von Toulon, alle zusammen unter Dugommier, als Besiegerinnen der aufgestandenen südlichen Provinzen: vor diesen letzten hatten den 10ten und 11ten Platz die Westpyrenäenarmee unter Müller und die Ostpyrenäenarmee unter Doppet, die noch nicht gesiegt hatten, um sich durch die Sieger vor und hinter ihnen zu reizen, den Triumph, den sie anticipirten, zu verdienen. Sie erfüllten die Erwartung. Die Spanier und Portugiesen, die jetzt noch an den Pyrenäen auf französischem Grund und Boden standen, wurden das nächste Jahr von ihnen in ihr Land zurückgetrieben und der Boden der Republik von jedem Feind befreyt.

Während die Armeen mit dieser Energie agirten und eine Siegesbotschaft auf die andere folgte, zerstöhrte die Grenzenlose Tyranney eines Wohlfahrtsausschusses in dem Innern der Republik alle Sicherheit und Freyheit: ein Terrorismus, der nichts Aehnliches in der Geschichte kennt. Geraume Zeit ward er von einem schrecklichen Duumvirat, Danton und Robespierre, dirigirt; bis Robespierre es gelang, seinen Mitregenten unter dem Fallbeil sterben zu lassen und sich zur Alleinherrschaft zu erheben. Ein volles Jahr schmiegte sich das feige Volk der Freyheit unter das Joch unmenschlicher Tyrannen, und blutete unter ihren Mordbeilen; und nachdem

auch

nach Robespierre durch seine Unmenschlichkeit 1794
gefallen war; waren doch noch volle drey Mona-
the und der Kampf mit wiederhohlten Insurrectio-
nen nöthig, bis die Diener dieser Ungeheuer, die 97
übrigen Terroristen, besiegt wurden und der Mo-
deratismus wieder an die Stelle des Terrorismus
trat z.

Unbekümmert um diese Katastrophen in dem Innern kämpften die Heere in der Vendée und an den Gränzen mit fast fabelhaftem Glü-
cke fort.

Vendée und Bretagne

In den letzten Tagen des Decembers 1793 trat Türreau das Hauptcommando bey der Westarmee mit der Ordre an, den Krieg auf der linken Seite der Loire, in der eigentlichen Vendée, wo sich Charette hingezogen hatte, binnen Monathsfrist zu endigen. Er selbst richtete seinen Marsch gegen die Insel Noirmoutier, den Communicationspunkt mit England, das ihnen Unterstützung versprochen hatte, und übertrug seinem Divisionsgeneral Carpentier, zu gleicher Zeit Charretten anzugreifen. Am 3. Januar glückte den ConventsTruppen beydes. Türreau landete ohne große Schwierigkeit auf der Insel, und noch an demselben Tag ergab sich ihm die feige Besatzung ohne alle Gegenwehr: der tödlich kranke d'Elbée fiel dem Sieger in die Hände und empfieng so gleich sein Todesurtheil. Durch diese Occupation waren die Vendéer von der Hülfe abgeschnitten, welcher sie von England entgegen-
sahen.

z B. III. S. 242–251.

1794 sahen. Charette ward zu gleicher Zeit geschlagen: ein Theil von seinem Heer zog sich in die unzugänglichen Wälder von Bocage; ein anderer gieng zu den Chouans über, die auf der rechten Seite der Loire gegen den Convent im Aufstand waren.

98 In Bretagne war in der ersten Zeit der Revolution der dritte Stand der neuen Ordnung mit Enthusiasmus zugethan, weil sie ihn von einem harten Joch der Aristokratie befreyte. Die constituirende Versammlung erklärt die Güter der Geistlichkeit für ein Eigenthum des Staats: der Aberglaube, durch die Priester aufgewiegelt, erblickt darinn eine Plünderung von Gottes Eigenthum und den Anfang der Vernichtung aller Religion. Um den ersten Eifer für die neue Ordnung war es nun geschehen; er sinkt vielmehr mit jedem Tage tiefer, und macht, besonders seit der Zeit, da die strengen Decrete gegen die widerspenstigen Priester abgegeben waren, einer stillen Gährung der Gemüther auf dem platten Lande Platz. Ihren frühern Ausbruch hielt nur die Sorgfalt der republicanischen Beamten, der Geist der wichtigsten Städte von Bretagne, die Gesinnungen von Nantes, Rennes u. s. w., die laut und eifrig für die neue Ordnung sprachen, und die Gegenwart von zwey Armeen, der Küstenarmee von Brest und der von Cherbourg, auf. Doch nahm bereits der Adel von Bretagne an der Insurrection im Departement Calvados (1793) Antheil, und schon jetzt würde ganz Bretagne aufgestanden seyn, wäre nicht der Aufstand im Departement Calvados unterdrückt, und

der

der Angriff der Vendéer auf das wichtige Nantes 1794
(am 29. Junius 1793) abgeschlagen worden. Der
Vendéekrieg wälzte sich im October 1793 nach
der Nordmandie und Bretagne, welches wieder,
wenn der Schauplatz hier geblieben wäre, einem
allgemeinen Aufstand der Bretagner hätte günstig
werden können. Er wurde aber auf der rechten
Seite der Loire unterdrückt, ehe er die Bretagner, 99
was zu besorgen war, an sich gezogen hatte.

Doch ward die Gefahr einer Insurrection
in dieser Gegend immer drohender. Das Volk
daselbst war jetzt von Haß gegen die republicanische
Regierung so erfüllt, daß es im Unmuth
über sie, und um sich von ihr loszumachen, sogar
bereit war, sich mit England zu verbinden,
das sonst die Bretagner recht von Herzen haßten.
Zu der Religion kam gegenwärtig noch ein neues,
beynahe dringenderes Interesse zum Aufstand gegen
den Convent.

Ein ganzer Nahrungszweig war in Bretagne
eingegangen, wodurch viele von den keckften
und zu Kriegsstrapazen abgehärteesten Bretagnern
außer Brod gesetzt wurden. Ihre Provinz war
von der Salzsteuer unter der vorigen Regierung
frey geblieben, und konnte ihren Nachbaren, besonders
Poitou und Anjou, die unter dieser Steuer
seufzten, Salz zu geringen Preisen durch den
Weg der Contrebande zuführen. Die Bretagner
trieben sie mit aller Kühnheit; ihre Schleichhändler
hielten immer vieles Landvolk zu ihren Spionen
und Vertheidigern im Sold; es spähte die
Vorkehrungen der Finanzpächter aus und beobach-

1794 tete die Bewegungen ihrer bewaffneten Trabanten, um die Schleichhändler von der Gefahr ihrer Herannäherung zu benachrichtigen; wenn es nöthig war, vertheidigte es auch die Schleichhändler mit den Waffen gegen die Gewalt dieser ihrer Feinde. Die verabredete Loosung der Spionen war ein nachgeahmtes Eulengeschrey, wovon zuerst eine einzige Familie, die in der Nachahmung dieses Feldgeschreys und in allen Künsten des verbotenen Gewerbes Meister und deshalb weit und breit berühmt war, den Namen chats-huants erhielt, der in der abkürzenden Volksaussprache in Chouans übergieng, und zuletzt der allgemeine Name aller dieser Aufpasser wurde.

Solche Schleichhändler und ihr Anhang schwärmten seit der aufgehobenen Salzsteuer, und dem dadurch unterbrochenen Schleichhandel brodlos umher; und nährten sich als Räuber. Nach der Hinrichtung des Königs und seit der strengeren Verfolgung der Geistlichkeit gaben sie sich für die Beschützer der Religion, des Adels und der Königswürde aus, und brachen immer häufiger des Nachts aus den Winkeln und Wäldern, in denen sie sich versteckt hielten, hervor, und thaten einzelne Angriffe. Seitdem nun gar die erste Requisition aufgeboten ward, und die junge Mannschaft von Bretagne mehrere hundert Meilen weit von ihrem väterlichen Heerde gegen die Feinde an den Gränzen, welche sie nicht kannten, ziehen sollte, gieng ein großer Theil derselben zu den Räuberbanden ihrer Heimath über, um gegen die Vernichter der innern Ordnung ihres Vaterlands zu kämpfen. Kurz darauf

er-

erhielten sie nach den Niederlagen der katholischen Armee bey Mans und Savenay große Verstärkung von Vendéern: seitdem traten sie in noch größern und furchtbarern Haufen auf. Sie formirten sich zwar nie zu regelmäßigen Armeen; aber weil sie allenthalben in starken Haufen anzutreffen waren und nur nächtliche Ueberfälle wagten, so waren sie desto schwerer zu bekriegen. Zu derselben Zeit, da in den Wäldern von Bocage der katholische General Charette eine neue katholische Armee formirte, um nächstens furchtbarer gegen die Conventsarmeen auf der linken Seite der Loire aufzutreten, wurden erst diese Räuberbanden von Bretagne unter dem Namen Chouans (wie man sie von ihrem ersten Stamm, den Schleichhändlern und deren bewaffnetem Anhang, nannte) auf der rechten Seite der Loire furchtbar. Nur selten operirten diese beyden Feinde des Convents mit einander in Gemeinschaft; aber beyde standen mit England in Verbindung, und hätten für die Republik zerstöhrend werden können, hätte die versprochene Hülfe von England nicht gezögert.

1794

101

So wie die Chouans die Departements Mayenne, Sarthe und Loire, Ille und Vilaine verwüsteten und zerstöhrten, so traten nach den Niederlagen bey Savenay und Machecoul in Poitou drey neue Heere auf den Kampfplatz: in den Gegenden von Anjou oder Oberpoitou La Roque Jaquelin und Stofflet mit zwey verschiedenen Heeren, die sie aus den Trümmern der bey Savenay geschlagenen katholischen Armee herstellten, und in Niederpoitou Charette, der aus

1794 den undurchdringlichen Winkeln von Boccage noch furchtbarer als vor der Schlacht bey Machecoul mit einem neuen Heer hervorbrach. Doch fand der tapfere La Roque Jaquelin nach drey gelieferten blutigen Schlachten seinen Tod bald nachher beym Recognosciren. Sein hinterlassenes Corps vereinigte sich mit Stofflet: von dieser
102 Zeit an blieben Stofflet und Charette in der Vendée, und die Chouans in Bretagne ein Schrecken des Convents bis auf das Frühjahr 1795. Die Heere jener tapfern und kriegserfahrnen Generale, und diese rohen Haufen, durch die Natur ihres Vaterlandes und ihr bisheriges Gewerbe zu allen Beschwerden abgehärtet, und nun noch überdies durch Religionsfanatismus erhitzt und durch die Grausamkeiten ihrer Feinde bis zur Verzweiflung gebracht, richteten so schreckliche Niederlagen unter den Conventsarmeen an, daß Robespierre es für rathsam hielt, über die Vendée und Bretagne ein undurchdringliches Dunkel zu verbreiten, und daß während seiner ganzen Periode kein öffentliches Blatt dieses Bürgerkriegs erwähnen durfte.

Erst nach seinem Untergang ward das schreckliche Geheimniß offenbahr. Während Carnot ein Begnadigungssystem gegen das irregeführte gute Landvolk in dem Wohlfahrtsausschluß predigte, schärften seine Amtsgehülfen die Befehle an die Sanscülottengenerale, die an den Ufern der Loire commandirten, und gaben ihnen auf, Bretagne und die Vendée in eine Wüste ohne lebendige Wesen und in einen großen Aschenhaufen zu verwandeln. Wie Cannibalenhorden zogen die

die Conventstruppen durch die beyden sonst so ruhigen und blühenden Provinzen und erfüllten sie mit Brand und Mord, mit Straßenraub und viehischer Schändung; in ihrem patriotischen Wahnsinn brannten sie die Staaten und gefüllten Vorrathshäuser ab, und verschonten selbst die treuen Anhänger des Convents, ihre Wohnungen und Güter nicht; Communen, welche mit dem Oelzweig in der Hand und ihren Municipalbeamten an der Spitze den sich nähernden Conventsarmeen entgegengiengen, wurden mit brüderlicher Herzlichkeit empfangen, und darauf umringt und überfallen und ermordet. Bretagne und die ganze Vendée rauchte, oder schwamm in Blut. In den Gefechten wurde kein Quartier gegeben; alle Flüchtlinge, die angetroffen wurden, Männer, Weiber, Kinder, Greise, wurden unter schauervollen Grausamkeiten und Mishandlungen auf den Fluren von Bretagne hingerichtet; andere wurden haufenweis nach Nantes hingetrieben, wo Carrier an ihren Qualen seine wilde Mordlust weidete.

1794

103

Robespierre fiel, und mit ihm der Terrorismus; seitdem arbeitete der Convent mit Ernst an einer Aussöhnung mit den erbitterten Vendéern. Schon am 29. September ward eine volle Conventssitzung dieser wichtigen Angelegenheit gewidmet, für welche sich besonders Carnot mit Wärme und Nachdruck verwendete. Er drang auf die Bestrafung der in Poitou verübten Gräuel, und bewirkte, daß Türreau (der schon seit dem 23. April von seinem Posten abgerufen war) und sein Divisionsgeneral Hüchet gleich nach

 der

1794 der Sitzung in Verhaft genommen worden. Im October ward dem tapfern Canclaux das Commando von der Westarmee, und neben ihm dem Helden von Kaiserslautern, Hoche, das Commando der vereinigten Küstenarmee von Brest und Cherbourg anvertraut, — zweyen Kriegserfahrnen und edeln Generalen, die sich bemühe-
104 ten das Feuer nach und nach durch Menschlichkeit zu dämpfen, das die frühern Generale durch ihre Barbarey immer weiter ausgebreitet und genährt hatten. Während sie mit Mäßigung das Kriegsschwerdt gegen die Vendéer führten, wies ihnen der Convent den Oehlzweig des Friedens in einer Proclamation, in der den Chouans und der Vendée Amnestie versprochen wurde. Nun ward der Friede unterhandelt und derselbe am 17.
1795 Februar zu Jaulnaye bey Nantes mit Charette und Sapineau, den Anführern der Armee in Niederpoitou, geschlossen. Um ihn zu befestigen, ward nicht nur die Vernunftreligion von Hebert, sondern auch der religiöse Cultus von Robespierre abgeschaft, und dem Katholicismus (nach den Wünschen der Vendéer) seine völlige Freyheit wieder eingeräumt.

Stofflet, der in Oberpoitou die Insurgenten commandirte, war bey dieser Zusammenkunft noch nicht erschienen; er ward sammt den Häuptern der Chouans in Bretagne und der Normandie zu einer Conferenz auf den 20. April eingeladen, in welcher sie der Nationalconvention versprachen, der Republik in Zukunft zu gehorchen und nie wieder die Waffen gegen sie zu tragen.

Die

Die Unterwerfungsacte für die Vendée ward 1796 von Charette und seinen vornehmsten Officieren, und die andere für die Chouans ward von Cormartin gezeichnet. Die zerstreuten Reste der vormaligen blühenden Bevölkerung dieser Gegend krochen aus den tiefen Wäldern und Klüften, in die sie sich versteckt hatten, hervor, und suchten 105 in den Dörfern die Stätten, wo ehedem ihre Wohnungen gestanden, und auf den Feldern die Gränzsteine auf, die ihr Eigenthum und ihre Markungen bezeichnet hatten. Einige Monathe kehrte Ruhe und Friede in diese zerstöhrten Gegenden zurück.

Doch war die Pacification der Vendée von keiner langen Dauer. In dem Gemüth des Volks blieb eine Erbitterung über das zahllose Ungemach zurück, das es erlitten hatte, und dessen Andenken der Anblick ihres zerstöhrten Eigenthums jeden Tag erneuerte. Nie wurde, wie es scheint, die Verbindung mit England ganz aufgehoben. Die Anführer wenigstens legten nur die Waffen nieder, um Zeit zur Sammlung neuer Kräfte zu gewinnen, und dann aufs neue furchtbar aufzutreten. Unter der Asche glimmten noch immer Funken des bisherigen Feuers fort; es schien nur so, als wäre es erloschen. Wenn auch kein unerfüllt gebliebener Artikel, die Wiederherstellung des Throns betreffend, vorhanden war, (wovon die Sage sprach, die aber nie zur völligen Gewißheit kam), so war vorauszusehen, daß bey der ersten Regung die für gelöscht gehaltene Kriegsflamme aufs neue ausbrechen werde.

1795 Emigranten, mit welchen Graf Sombreuil a
angekommen war, an das Land gesetzt w
108 Er wagt den Angriff und wird total geschla
Nun zieht er sich in das Fort Penthievre zur
wo ihn Hoche angreift, und der ganzen Ex
tion ein klägliches Ende zubereitet. Ein T
der Flüchtigen wird nach den Inseln Houat u
Hedie eingeschifft, um von da nach Portsmo
und nach Jersey zurückzusegeln; die gefange
Emigranten werden zu Vannes durch eine M
litärcommission zum Tod verurtheilt; und
Conventsarmee macht an Kleidungsstücken, Krie
munition und Lebensmitteln für eine Armee v
40,000 Mann auf mehrere Monathe eine un
heure Beute.

Nun sollte eine neue Landung unter de
Grafen Artois den Schaden der mislungenen e
setzen, zu welcher der Graf aus Deutschland m
einem Theil der Emigranten, die noch in den Chu
braunschweigischen Landen waren, nach Engla
absegelte. Er hoffte mit dem Prinzen Cond
der am Oberrhein commandirte, als Sieger
Paris zusammzutreffen. Zur Unterstützung di
ser Expedition ward im Namen des Grafen vo
Provence, als Ludewigs XVIII, eine Proclama
tion abgefaßt, nach welcher er der Nation "durc
seinen Bruder Artois zu Hülfe eilte, um sie vo
ihren Unterdrückern zu befreyen, und die alt
Regierungsform wieder herzustellen, unter wel
cher sich die Nation (wie die Proclamation sagte)
so viele Jahrhunderte über so glücklich befunden
habe. Sie wollten, wie Heinrich IV Frank
reich nur durch Wohlthaten erobern, weshal

auch Georg III durch ihre Fürsprache bewo- 1795
n hätten, nicht länger Frankreich alle Zufuhr ab-
schneiden". Im Einverständniß mit Charette, den
ngland und die Hoffnungen der Emigranten 109
ich wieder auf den Kriegsschauplatz gelockt hat-
n, und unter der Bedeckung des Admirals
arvey, segelten die Transportschiffe am 30.
ugust von Portsmouth ab, um bey Belleisle,
is noch immer blokirt und von aller Communi-
ation mit dem festen Lande abgeschnitten war,
ch mit den Admiralen Bridport, Strachan
nd Warren zu vereinigen. Durch widrige Winde
ufgehalten, erreichte Artois erst am 9. Septem-
er die Insel Houat, wo die Vereinigung mit
Warren geschah, und die Emigranten, welche
on der ersten Expedition noch daselbst waren,
ingeschifft wurden. Erst am 17. September
ießen die conträren Winde die vereinigte Flotte
weiter segeln; sie nahm die Insel d'Yeu weg, und
egte sich zuletzt vor der Insel Noirmoutier vor An-
er. Hier wartete sie vergeblich auf günstige Nach-
ichten von dem festen Lande und kehrte endlich in
en letzten Monathen des Jahrs unverrichteter Sa-
hen nach Portsmouth zurück.

Bretagne und die Vendée standen nunmehr
wieder in einer allgemeinen Insurrection; dort
trieben die Chouans, hier Charette die Convents-
freunde in die Enge. Hoche ersetzte Cancleaux,
den seine misliche Gesundheitsumstände von dem
Kriegsschauplatz abzutreten nöthigten, bey der
Westarmee, und Moncey eilte nach dem Friedens-
schluß mit Spanien mit der Westpyrenäenar-
mee nach Bretagne, um die Küstenarmee zu
verstärken, und sie gegen die Insurgenten an-

zu-

1794 siegende Heer recognosciren; erneuerte nach seinen Nachrichten noch einmahl das mörderische Treffen, und gewann. Nach diesem Sieg war das Waffenglück der Republik nicht weiter aufzuhalten.

Was der Plan war, kam zu Stande: Pichegrü und Jourdan vereinigten sich am 4. Julius bey Leuze; beyde Helden fuhren fort, den Feind durch Gefechte zu erschöpfen, und überließen dem Divisionsgeneral Scherer, mit einem Theil der Maas = und Sambrearmee die vier französischen Festungen, von welchen die Alliirten abgeschnitten waren, wieder zu erobern. Am 15. Julius gieng Landrecy über, am 15. August Quesnoy, am 27. August Valenciennes mit seiner unermeßlichen Artillerie, am 29. August Condé. Die Botschaft von der Eroberung der letzten Festung ward von Lille aus in 20 Minuten durch den Telegraphen nach Paris geschickt: die erste große Anwendung, welche man von dieser neuen Erfindung machte.

Während diese Festungen fielen, drängten Pichegrü und Jourdan die vereinigten Heere immer vorwärts, und nahmen die von ihnen verlassenen Plätze Ypern, Brügge, Mons, Ostende, Gent, Nieuport, Dornik u. s. f. in Besitz, und hielten am 9. Julius in Brüssel wieder ihren Einzug. Hierauf trennten sich die französischen Heere wieder. Am 21. Julius zogen sich die Oesterreicher unter Clairfait (dem Nachfolger des Prinzen Coburg, der das Obercommando nach der Schlacht bey Fleurus niedergelegt hatte) aus Brabant über die Maas zurück; ihnen

ihnen folgte Jourdan mit der Maas- und Sambrearmee: zu derselben Zeit verließen Engländer, Holländer und Hannoveraner Belgien, und zogen sich nach den Generalitätslanden b; ihnen folgte Pichegrü nach der holländischen Gränze nach. 1794

Die Expedition nach Holland war glänzender und glücklicher, als irgend eine in dem ganzen Revolutionskrieg. Am 28. Julius drang Pichegrü unter beständigem Zurückweichen der Allirten mit einem Theil seines Heers im holländischen Flandern ein; die Festung Sluis ward belagert, und am 24. August erobert. Der zweyte Theil desselben Heers wendete sich zu gleicher Zeit in das holländische Brabant; Pichegrü behauptete zwey Tage nach einander, am 14. und 15. September, den Kampfplatz bey Baxtel und Gestel unweit Herzogenbusch gegen den Herzog von York: die Allirten zogen sich nun auch in diesen Gegenden hinter die Maas zurück. Sogleich werden Herzogenbusch, Crevecoeur, Venloo und Nymwegen belagert, und Grave fiel am 8. und Herzogenbusch am 12. October: am Ende des Octobermonaths war das ganze holländische Brabant außer Bergen op Zoom im Besitz der Franzosen.

Hier,

b Kritische Geschichte der Operationen, welche die englisch combinirte Armee zur Vertheidigung von Holland in den Jahren 1794. 1795 ausgeführt hat. Von E. R. von Porbeck. Braunschweig 1802. 1804. 2 Th. 8.

1794 Hier, an den Ufern der Maas und Waal, schien es, müßte das Ende ihrer Siegeslaufbahn seyn. Durch diese Ströhme, durch andere Flüsse, Seen und Moräste hatte die Natur die Sieger von den vereinigten Niederlanden abgeschnitten; und die wenigen Plätze, welche offen gelassen waren, hatte die Noth der Selbstvertheidigung durch das verzweiflungsvolle Mittel einer Landesüberschwemmung unzugänglich gemacht. Im Spätjahr schützte Holland vor der drohenden Invasion der Mangel an Fahrzeugen, zur Transportirung der republicanischen Krieger; im Winter, hoffte man, werde es der breitere Arm des Rheins (die Waal) thun, wenn er, wie gewöhnlich, seine Eisschollen der See zuschwemme, und für Fahrzeuge unzugänglich bleibe.

Dennoch trog die Hofnung. Es trat ein ungewöhnlich strenger Winter ein, durch welchen die Natur selbst wieder die Vormauern vernichtete, die sie so mütterlich um Holland gezogen zu haben schien. Schon im December waren alle seine Ströhme, Flüsse und Seen mit dickem Eis belegt; das lange vertheidigte Grave, das bisher die Maas gesperrt gehalten hatte, fällt am 24. December, und am 27. des Monaths drang bereits der linke Flügel und das Centrum, und am 1795 10. und 11. Januar der rechte Flügel des republicanischen Heers über die Eisbrücken in die große Insel ein, welche die Waal und der Lech machen. Der Lech hält den auf seine neue Thaten stolzen Feind kaum einen Tag im Laufe seiner Eroberung auf. Der hartnäckige Widerstand der Vertheidiger von Holland ist umsonst, und sie sind ge-

zwun-

zwungen, sich zu trennen. Die Holländer ziehen 1795 westwärts, und die Alliirten ostwärts nach Westphalen: ganz Holland steht den Siegern offen. Am 17. Januar ziehen sie in Utrecht, und in Amsterdam zwey Tage nachher triumphirend ein. 115 Den holländischen Truppen wurde alle Gegenwehr verboten, und dem Erbstatthalter blieb in dem Gedränge nichts weiter übrig, als mit seiner Familie nach England zu entfliehen c.

Nach der Trennung der alliirten Heere gab es in ganz Holland keinen Feind mehr zu bekämpfen; die Franzosen, allenthalben brüderlich empfangen, durften nur Besitz nehmen. In Holland, Utrecht, Geldern und Oberyssel, wo die antioranische Parthey die Oberhand besaß, schritt man gleich zu einer neuen Ordnung; nur in Seeland, Frießland und Gröningen, wo das Haus Oranien den größten Anhang hatte, fand sie große Schwierigkeiten.

Schon

c Freymüthige Beyträge eines brittischen Officiers zur Geschichte des gegenwärtigen Kriegs. Aus dem Englischen. Zürich 1797. 8.
Histoire chronologique des opérations de l'armée du Nord et de celle de Sambre et Meuse depuis le mois de Germinal de l'an 2 jusqu'au même mois de l'an 3 (1794 - 1795), tirées des livres d'ordre de ces deux armées par le citoyen David. à Paris 1796. 8. Deutsch: Pischegrü's Feldzüge im Jahr 1794, von David, mit Anmerkungen von Venturini. Leipz. 1798. 8.
Aperçu des deux dernieres campagnes de l'armée du Nord, par Sauviac. à Paris 1796.

118 zuhalten, überließ dem General Kleber eine Di-
1795 vision der Sambre- und Maasarmee zur Belagerung derselben, und wandte sich selbst weiter Ostwärts nach den zwischen der Maas, dem Rhein und der Mosel gelegenen Ländern.

Mittlerweile war am 9. August durch die Moselarmee unter Moreau Trier bereits gefallen: sein weiteres Vordringen nach Deutschland hinderten die Preussen durch ihre Stellung an dem Oberrhein. Jourdan drängte dagegen die Oesterreicher desto glücklicher gegen Deutschland hin. Am 18. September schlug er sie bey Aspremont von den Ufern der Oerte, dann aus dem Gebiete von Aachen und endlich durch das Treffen zwischen Jülich und Deuren am 2. October auch von den Ufern der Roer zurück, worauf am 5. October der Rückzug der Oesterreicher über den Rhein bey Cölln erfolgte. Nun waren alle auf der linken Seite des Rheins zwischen der Maas und Mosel gelegene deutsche und österreichische Besitzungen den Franzosen geräumt: nur Mastricht hielt sich bis zum 4. November, und die Felsenfestung Luxemburg stand noch, durch den alten Feldmarschall Bender vertheidiget, bis zum 6. Junius 1795. Aachen ward von Jourdan am 23. September besetzt, gleich darauf Jülich, und seit dem 23. October Coblenz, Cölln und Bonn. Am 2. November gieng die hessische Festung Rheinfels und St. Goar an ihn über. So glorreich ward von dieser Seite her der Feldzug dieses Jahrs geendiget.

Nicht minder glücklich, ob gleich unter etwas härtern Kämpfen, gieng derselbe an dem Oberrhein, den die Preussen, in Verbindung mit den Oestreichern und der Reichsarmee, zu vertheidigen übernommen hatten.

119
1795
Oberrhein.

Die Eröffnung des Feldzugs hatten Anfangs die Unterhandlungen Brandenburgs mit seinen Reichsmitständen aufgehalten. Preussen war bisher in der Truppenstellung weit über das zu Regensburg beschlossene dreyfache Reichscontingent hinausgegangen, während andere seiner Reichsmitstände gänzlich damit zögerten oder es doch unvollzählig ließen; und trug endlich bey der Reichsversammlung darauf an: "es möchte ihm sein Aufwand, der über seine reichsständische Verpflichtung so weit hinausgehe, wenigstens zum Theil ersetzt, und die Verpflegung seines Heers, wenn es ferner an dem Krieg thätigen Antheil nehmen sollte, von seinen Reichsmitständen übernommen werden". So billig dieses schien, so hatten doch die Unterhandlungen einen langsamen und schlechten Fortgang; das preussische Heer blieb daher am Oberrhein in Unthätigkeit; auch die Republicaner hielten sich zu Landau, Speyer, Kayserslautern und in ihren übrigen Standquartieren ruhig.

Um endlich die Preussen unter Möllendorf sammt der Reichsarmee unter dem Herzog von Sachsen-Teschen gegen den gemeinschaftlichen Feind in Bewegung und Thätigkeit zu bringen, traten England und Holland in die Mitte, und boten Preussen Subsidien an. Am 19. April kam

120

1793 kam im Haag ein förmlicher Subsidientractat zu Stande, kraft dessen 62,400 Mann für 900,000 Pf. Sterling von Preussen unter Waffen gehalten werden sollten. Von nun an begann auch an dem Oberrhein das Waffengewühl von neuem.

Am 22. May ein allgemeiner Angriff der combinirten preussischen, österreichischen und deutschen Truppen, der sich mit einem vollständigen Sieg über die Franzosen bey Kayserslautern und Moorlautern endigte. Die Conventsarmee zog sich hinter die Saar zurück und der Hundsrück (wie ein Theil der zusammenstoßenden Churpfälzischen, Zweybrückischen, Nassausaarbrückischen und andrer kleinen Länder genannt wird) wurde frey: aber nur auf kurze Zeit. Ein Volksaufgebot hatte schon nach wenigen Wochen die geschlagene Conventsarmee noch stärker hergestellt, als sie vordem gewesen war, und gegen die Mitte des Julius trat Michaut wieder mit einer neuen Rheinarmee auf den Kampfplatz, zuerst am 13. Julius in den Gebirgen bey Edesheim und zwey Tage nachher bey Kayserslautern. Der letzte Kampf war fürchterlich: schon achtmahl waren die Republicaner von dem combinirten Heer zurückgeschlagen: sie erneuerten zum neuntenmahl den Angriff und siegten nunmehr über die erschöpften Krieger.

Nach dieser mörderischen Schlacht zog sich der Krieg ohne große Vorfälle bis ins Spätjahr fort. Am 20. September brachte zwar der damalige Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen den

Fran-

ranzosen eine Niederlage bey Kayserslautern bey: 1793
der bey dem Glück, mit welchem Jourdan sich
en deutschen Gränzen näherte, sahen sich die
Oesterreicher und die Reichsarmee, dennoch wenige
Tage nach der Action bey Kayserslautern ver-
anlaßt, über den Rhein zu gehen, welchen die
Preussen am 24. October folgten, nachdem sie
eine Zeit lang die französische Moselarmee am
Oberrhein in ihren kriegerischen Fortschritten auf-
gehalten hatten.

Seit dem Rückzug der Deutschen, belagerten
die Franzosen die auf dem linken Rheinufer ge-
legene Rheinschanze von Mannheim, und setzten
die Belagerung den Ungemächlichkeiten der rau-
hen Jahrszeit und des eingetretenen strengen Win-
ters zum Trotze bis in den December fort. Die
Erreichung ihres Zwecks war noch entfernt: da
trat die Natur ins Mittel. Ein Eisgang zer-
stöhrte am 22. December die Rheinbrücke, und
hob die Verbindung der Rheinschanze mit Mann-
heim auf. Durch diesen Zufall hatten die Be-
lagerer gewonnen. Die Schanze wurde unver-
züglich aufgefordert; zweymahl schlug sie die Auf-
forderung ab: nun erfolgte ein Bombardement
und die Feste fiel am 24. December.

Der Ausgang dieses Feldzugs überzeugte
Deutschland, ohne seine grössere Anstrengung
könne es den grossen Anstrengungen der Franzosen
nicht gewachsen seyn, und der Reichstag decre-
tirte am 13. October ein fünffaches Reichscon-
tingent. Zu gleicher Zeit richteten mehrere Reichs-
stände ihre Wünsche nach einem Frieden, den

1795 nes Waffenstillstandes und die Einleitung ein
Friedens in Vorschlag gebracht worden; un
gleich darauf gieng es nach der alten wohlher
brachten Weise in dem deutschen Reich an d
124 Deliberiren über die Formen bey dem bevorsteh
den Friedensgeschäfte. Ueber der Einhohlun
der Stimmen, der Abfassung eines Reichsgut
ters, und der Erwartung des kayserlichen Rati
cationsdecrets, die Modalität der einzuleitend
Friedensunterhandlungen betreffend, vergieng e
volles halbes Jahr; mit dem Geschäfte selbst ve
zog es sich bis zum 29. Julius 1795, an wel
chem Tage erst der Kayser als Reichsoberhau
erklärte: "er sey nicht abgeneigt, eine Frieden
unterhandlung unter preussischer Verwendung ei
zuleiten". Frankreich selbst sah an dem Rhei
den Stillstand seiner Heere gern, da der allge
meine Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln
seit dem Anfang des Jahrs 1795 bis zur neuen
Erndte die Republik einer förmlichen Hungersnot
nahe brachte, und der tief gesunkene Werth der
Assignaten den Preis der Lebensmittel zu einer
Höhe trieb, welche die öffentliche Verlegenheit
vermehrte. So entstand ein unverabredeter Waf
fenstillstand an dem Rhein, vom Winter 1794
bis zum 6. September 1795; es fiel nur hie
und da ein Schuß über den Rhein, nur einig
kleine unbedeutende Scharmützel wurden vor
Mainz (wie am 30. April beym Hartenberg) ge
liefert, wodurch die Einwohner erinnert wurden,
daß sie mit ihren Nachbarn jenseits des Rheins
noch in den Krieg verwickelt wären.

Sc

Es standen dieses Jahr drey französische Hauptarmeen an der Gränze von Deutschland. Der Theil der Nordarmee, welcher nicht nach der Vendée abgegangen war, hielt unter Moreau (dem Nachfolger Pichegrü's) die Niederlande bis an die Gränzen von Westphalen besetzt: ihr stand Anfangs ein niedersächsischer Cordon entgegen, bis auch dieser eingieng und Niedersachsen überhaupt, durch die Neutralitäts und Demarcationslinie umschlossen, von dem Kriegstheater abgeschnitten wurde. So kam die Nordarmee außer Thätigkeit.

Die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan hatte ihr Hauptquartier zu Crevelt im Fürstenthum Meurs. Ein Theil derselben hielt seit dem Ende des Jahrs 1794 von dieser Seite Mainz blokirt, und schloß durch starke Linien die Festung ein, theils zum Dienst der künftigen Belagerung, theils die Deutschen abzuhalten, auf die blokirende Armee landwärts vorzudringen.

Der Rhein trennte dieses Heer von der Kayserlichen und Reichsarmee, über welche in diesem Jahr Clairfait, als Feldmarschall, das Hauptcommando führte. Sein Hauptquartier war wechselnd zu Gros-Gerau unweit Mainz und zu Schwetzingen bey Mannheim; und seine Truppen lagen den ganzen Sommer über ruhig in detachirten Corps längs den Ufern des Niederrheins bis zur Neutralitäts- und Demarcationslinie hin.

Am

Am Oberrhein, im Breisgau, stand vereinigtes Heer von Oesterreichern und Condéschen Emigranten, und ihr gegenüber die vereinigte Rhein- und Moselarmee, welche seit dem April Pichegrü an ihrer Spitze hatte. Die Emigranten unter Condé trieben hier ihr Königesspiel; 126 an den Ufern des Oberrheins riefen sie den Grafen von Provence, der zu Verona lebte, als Ludewig XVIII zu ihrem König aus, als die Botschaft von dem am 8. Junius erfolgten Tod ihres jungen Königs in dem Temple ankam; von hier aus drohten sie in Frankreich einzubrechen, während andre Emigrantencorps von England aus auf der westlichen Küste ihres Vaterlandes landen würden.

Während diese Heere in Ruhe und Frieden einander gegenüber standen, wendete sich wieder alles recht zu Gunsten der französischen Republik. Die Erndte wurde ruhig eingesammelt, und die drohende Hungersnoth, die sie am ersten zum Frieden hätte reitzen mögen, war glücklich überstanden. Zu derselben Zeit, da ein wiederhergestellter Ueberfluß an Lebensmitteln ihren kriegerischen Muth aufs neue zu beleben anfieng, fiel nach einer langen Blokade (weil der felsigte Boden keine Eröffnung der Laufgräben zuließ) die Felsenfestung Luxemburg am 5. Junius durch den Hunger, aber, wie es der muthigen Vertheidigung ihres Commandanten, des unter Waffen grau gewordenen Feldmarschalls von Bender, würdig war, unter einer ehrenvollen Capitulation. Die Republicaner hatten nun den Rücken frey, und konnten ungetheilt ihre Plane auf Mainz, als

die

letzte Festung, richten, die ihnen zu bezwin- 1796
übrig war, wenn sie ihre Eroberung jenseits
Rheins vollenden wollten. Mit dieser Un-
nehmung, die einen Uebergang über den
hein nothwendig machte, weil Mainz von bey-
Seiten eingeschlossen werden mußte, wenn
Belagerung gelingen sollte, wollten sie unge- 127
umt nach der Erndte den Feldzug eröffnen.

Um dieselbe Zeit wurde Frankreich von der
stseite her aus den Gegenden des Breisgau
n Oberrhein mehr als bisher mit einer Inva-
on von Oesterreichern und dem Condé'schen
migrantencorps bedroht. Wurmser, der in
r Mitte des Augusts das Commando an dem
berrhein übernommen hatte, und von der
lairfaitischen Armee mit mehreren Corps, die
m Quasdanowich zuführte, verstärkt worden
ar, machte nach dem Süden hin Bewegun-
n, als wäre er gesonnen, durch die Schweiz
Frankreich einzudringen. Die Schweizer-
antons zogen längs ihrer Gränzen einen Cor-
on, und Pichegru setzte Hüningen in Verthei-
igungszustand, und machte sich bereit, die Fein-
zu empfangen. Während sie in ihren Unter-
ehmungen noch zögerten, kam die tragische Bot-
haft von dem kläglichen Ende, welche die Lan-
ung bey Quiberon genommen habe, an. Nun,
heint es, wollte man im Osten nicht versuchen,
as im Westen bereits mislungen war.

Mittlerweile wurden die Vorbereitungen zu
inem Rheinübergang von den Franzosen betrie-
en. Seit dem August waren die Straßen von
Aa-

1796 Aachen bis Crevelt, dem Hauptquartier Jourdan's, mit Wägen und Menschen bedeckt, und am Rhein stieg ein Luftballon nach dem andern auf, um den Stand der kayserlichen und Reichsarmee zu recognosciren. Clairfait war auch an 128 seiner Seite thätig, den ihm nicht unbekannt gebliebenen Plan der Sambre- und Maasarmee zu vereiteln d.

In der Nacht vom 6. auf den 7. September schritten die Republicaner zur Ausführung ihres kühnen Unternehmens, und setzten zwischen Duisburg und Düsseldorf unter der Direction von Jourdan und angeführt von Le Fevre, Kleber und Championnet an drey verschiedenen Orten im Angesicht des Feindes über den Rhein: nur einem Corps mislang der Uebergang bey Neuwied. Schon am 8. September standen die Franzosen in einer großen Macht (man sagte gar, in einem Heer von 80,000 Mann) an seinem rechten Ufer. Düsseldorf capitulirte unverzüglich: und nun drangen die Republicaner unaufhaltsam vorwärts. Ihre Schnelligkeit ließ den Oesterreichern nirgends Zeit, sich zum Widerstande zu formiren. Von den Ufern der Wipper bis nach der Sieg, von da bis hinter die Lahn zurückgedrängt, mußten sie auch Limburg an der Lahn, wo sie sich zu halten suchten, verlassen: bis zum 23. Sept. befand sich die Clairfaitische Armee am linken Ufer des Mayns, jenseits Höchst. Die Franzosen folgten ihnen auf dem

d Uebersicht der beyden merkwürdigen Feldzüge am Rhein in den Jahren 1795. 1796. Frankf. 1797. 8.

den Fluß, und ließen Ehrenbreitstein hinter sich 1795 blockirt.

Auch Pichegru drang herüber auf das rechte Rheinufer. Am 14. September forderte er von der Rheinschanze aus, unter Androhung eines Bombardements, Mannheim auf, sich zu ergeben. Ein Courier eilte nach München, um Verhaltungsbefehle einzuhohlen: und am 22. September besetzte Pichegru die Festungswerke nach einer abgeschlossenen Capitulation, durch welche alle pfälzischen Länder diß- und jenseits des Rheins für neutral erklärt wurden.

129

Bis zum Ende des Septembers war der Siegeslauf der französischen Armeen an dem Rhein unaufhaltbar. Dennoch glichen sie nicht mehr den Helden von 1794. Durch die lange Ruhe seit dem Anfang des Jahrs 1795 hatten die Republicaner viel von ihrer Energie verlohren; viele Krieger von der ersten Requisition, besonders aus den obern Ständen, hatten sich nicht hindern lassen, nach ihrem väterlichen Heerd zurückzukehren: die Zurückgebliebenen waren großentheils einem Krieg dißseits des Rheins abgeneigt; die Republik, die erst aus einer nahen Hungersnoth getreten war, befand sich noch nicht in dem Stande, wie ehedem, den großen Ueberfluß von Lebensmitteln den Gränzen zuzusenden; und in dem occupirten Lande, das schon mehrere Jahre her große Heere hatte nähren müssen, hielt es für die Franzosen schwer, sich die nöthigen Bedürfnisse zu verschaffen. Ein einziger Unglücksfall konnte in dieser Lage leicht der ganzen

1795 glücklichen und kühnen Expedition ein Ende machen.

Es traf ein, was man besorgen mußte. Ob gleich die vereinigte österreichische und Reichsarmee unter Clairfait mitten in dem Sturm ansehnliche Truppencorps dadurch verlohr, daß Sachsen und andere Reichsstände ihre Contingente von der Reichsarmee zurückzogen, so blieb sie doch noch stark genug, sich ihren Feinden in großer Ueberlegenheit zu zeigen. Wurmser rückt vom Oberrhein herauf bis Mannheim; Quasdannovich besiegt bey Heidelberg die Franzosen und schneidet sie von Mannheim ab. Clairfait dringt längs dem Mayn hervor, und siegt über das französische Heer bey Höchst. Nach dieser Niederlage überfällt die Franzosen ein panischer Schrecken und sie ergreifen längs dem Niederrhein eine allgemeine und unordentliche Flucht. Clairfait eilt ihnen nach und schlägt sie allenthalben, und wendet sich darauf mit aller Schnelligkeit nach Mainz, und überfällt und forcirt die französischen Linien, und erobert dort die unermeßliche Artillerie und Kriegsvorräthe der Franzosen. Nun kann Mannheim ohne Widerstand belagert werden: schon am 20. November ist die Festung wieder in den Händen der siegenden Oesterreicher und die ganze Besatzung daselbst zu Kriegsgefangenen gemacht. Der kurze Feldzug, so gefährlich er für die österreichischen und deutschen Heere anfieng, endigte sich für sie und ihre Anführer äusserst glorreich.

Gegen

Gegen Spanien war die Republik seit dem Anfang des Kriegs immer im Verlust geblieben. In dem Feldzug von 1793 war Rikardos aus Catalonien in Roussillon eingedrungen: Bellegarde war genommen, Perpignan bedroht; die Spanier standen allenthalben siegreich auf republicanischem Grund und Boden; und beschlossen diesen ersten Feldzug mit einem Sieg vom 7. December bey Longueville, nach welchem mehrere erhebliche Plätze, die sie durch das wandelbare Kriegsglück wieder verlohren hatten, aufs neue in ihre Hände fielen.

1794 Spanien; siehe oben Seite 65.

131

Nirgends hielt es schwerer, durch Ordnung und Disciplin kriegerische Stärke in die französischen Armeen zu bringen, als an dem Fuß der Pyrenäen: selbst noch nach dem großen Volksaufgebot und der unter die republicanischen Krieger eingeführten Strenge, mußte man in dieser Gegend fortfahren, über Verrätherey und Pflichtvergessenheit zu klagen. Kein Theil des großen Revolutionskriegs fiel der französischen Republik so schwer, als dieser gegen Spanien. Das siegreiche Schwerdt der Spanier im ersten Jahr, und die ansteckenden Seuchen im Anfang des zweyten kosteten derselben eine große Menschenzahl; und nun hielt es überdies in diesen Gegenden so schwer, für französische Heere Lebensmittel aufzutreiben. Der Schauplatz von dem Krieg mit Spanien waren Weinländer ohne hinlänglichen Kornbau; sie hatten selbst in jedem gewöhnlichen Jahr eine große Zufuhr nöthig; jetzt da die Zufuhr von allen Seiten her gesperrt war, sollte in diesen Kornarmen Gegenden für die Subsistenz einer doppel-

1794 ten Armee gesorgt werden: der Mangel war in manchen Monathen verzweiflungsvoll. Dennoch giengen die Republicaner, seitdem es ihren Generalen erst gelungen war, ihre Massen zu disciplinirer, voll frohen Kriegsmuths ihrem Feind entgegen und trotzten selbst dem Hunger.

132 Sie kämpften gegen die Spanier in zwey Armeen: einer ostpyrenäischen unter Dügommier, und einer westpyrenäischen unter Müller e.

Dügommier war von den Mauern von Toulon mit einem Theil seines siegreichen Heers zu den östlichen Pyrenäen geeilt: auf diesen bewährten Helden und die Verstärkung der Armee durch seine siegreiche Truppen, setzte die Republik in diesen Gegenden ihr Heil. Darneben kam ihr noch das Ungemach, das die spanische Armee unter Rikardos traf, zu Hülfe. Bey Roussillon brach eine böse Seuche aus: ganze Schaaren der spanischen Truppen werden von ihr hingerafft; der tapfere Rikardos selbst; auch dessen Nachfolger Oreilly. Durch diese Unglücksschläge sank nach und nach den Spaniern der Muth, den ihnen bis dahin ihr Waffenglück eingeflößt hatte.

Unter solchen Umständen trat Dügommier gegen den gegenwärtigen Anführer der Spanier, den Grafen de la Union, auf: er fand sie schon durch das Ungemach, das sie betroffen hatte, ehe er sie

e Mémoires sur la derniere guerre entre France et l'Espagne dans les Pyrénées occidentales. Par le Citoyen B. à Paris et Strasbourg 1801. 8.

1794

ie angriff, halb besiegt. Am 30. April erkämpfte Dügommier einen wichtigen Sieg bey Boulon unweit Ceret, und wendete sich unmittelbar darauf zur Wiedereroberung aller der festen Plätze, welcher sich die Spanier im Ostpyrenäendepartement bemächtigt hatten: von St. Elme nach Port Vendre, von da nach Collioure und Bagnole; schon im May war die Belagerung von Bellegarde angefangen. Bey den reissenden Fortschritten ihrer siegenden Feinde, denen ihre durch Seuchen und Niederlagen geschwächten Heere nicht mehr widerstehen konnten, versuchten auch die Spanier ein allgemeines Aufgebot: aber der Erfolg entsprach von weitem nicht der vorjährigen levée en masse im Lande ihrer Nachbarn; der Krieg ward von ihrer Seite immer unglücklich fortgesetzt. Am 13. August gewann Dügommier wieder eine blutige Schlacht gegen den Grafen de la Union, der Bellegarde entsetzen wollte; am 14. September mußte sich die Festung nach einer langen Vertheidigung ergeben. Nach dem Verlust dieses letzten festen Platzes, den die Spanier in Frankreich inne hatten, mußten sie den französischen Grund und Boden räumen, und der Kriegsschauplatz ward in das spanische Gebiet verlegt. Der spanischen Armee hatte sich um diese Zeit eine völlige Muthlosigkeit bemächtiget.

Das französische Heer näherte sich nun der Festung Figueras, und lieferte, um ihre Belagerung einzuleiten, am 17. und 20. November zwey blutige Schlachten zum grossen Verlust der Spanier. In der ersten verlohren die Franzosen

 ihren

hten die

1794 die Spanier bis in den Junius 1794 sich er-
auf dem französischen Grund und Boden vor-
wärts; sie bedrohten so gar Bayonne, das Haupt-
quartier des französischen Generals. Aber seit
dem Junius wandte sich das Kriegsglück. Am
3. Junius ward das feste Lager der Spanier,
das den Eingang in das Thal von Bastan deck-
te, von den französischen Kriegern erobert. Ih-
ren Muth drückte weder der Hunger, noch die
136 Festigkeit der Plätze, die sie anzugreifen hatten,
nieder. Sie überstiegen die Pyrenäen und dran-
gen durch die furchtbaren Verschanzungen am
Gränzfluß Bidassoa; und standen nun auf spa-
nischem Grund und Boden. St. Marcial wird
durchbrochen; Fuente Arabia erobert; St. Se-
bastian (die Hauptstadt von Guipuscoa, ein fast
unüberwindlicher Platz) ohne Schwerdtschlag
(durch die Feigheit der Besatzung) genommen;
die große Gewehrfabrik zu Plasencia geleert;
ein großes Heer an Kriegsgefangenen, und eine
ungeheure Masse von allerley Bedürfnissen ge-
macht. Nach diesen großen Thaten nimmt Mül-
ler seinen Abschied; und giebt an Moncey das
Commando ab.

Navarra wird hierauf bedroht. Zwar deck-
te schon eine furchtbare Truppenkette seine Grän-
zen; um sie zu verstärken, wurde noch die Arra-
gonische Armee unter dem Prinzen von Castel-
Franco, die sich noch bisher auf französischem
Boden erhalten hatte, herbeygerufen; aber doch
umsonst. Am 17. und 18. November wurde
diese Truppenkette von allen Seiten durchbrochen;
die wichtigsten Plätze von Navarra giengen an
die

Sieger über, wobey die berühmte Stückgießereyen zu Egny und Orbinetti zum unersetzlichen Verlust der Spanier den Franzosen in die Hände fielen: die Hauptstadt von Navarra, Pampelona, zitterte. Die spanische Truppenkette formirte sich aufs neue; am 28. November ward sie zum zweytenmahl gesprengt; der Westpyrenäischen Armee schien in ihrem Vordringen in das Innere von Spanien nichts mehr in dem Weg zu stehen. Dennoch hielt sie auf einmahl den Lauf ihrer Siege, wie die Ostpyrenäische Armee, inne. Hunger und Seuchen richteten die schrecklichsten Verheerungen unter ihren Kriegern an; und ihre Lage ward noch schrecklicher durch die Abneigung, welche die Einwohner von Navarra gegen sie in allen Fällen zeigten: eine Folge von dem Schreckensystem, das seine Gräuel auch bis in diese Gegenden verbreitet hatte.

1795

Desto geneigter wurde der Convent zu einem Frieden mit den Spaniern. Während nun ihn Bourgoing vergeblich unterhandelte, gewann die spanische Armee in diesen Gegenden neue Kraft, und trieb die Franzosen aus den Gegenden von Pampelona und darauf aus ganz Navarra; die Provinz Guipützkoa gehe wieder zum Theil verlohren; Tolosa wird genommen: nur St. Sebastian hielt sich durch seine unüberwindliche Lage.

Nach diesem wiederhohlt erlittenen Verlust erhohlte sich das französische Heer von neuem. Am 28. Junius dringt Monceh wieder mit voller Heereskraft gegen Pampelona vor; am 6. Junius

1794 Ein drittes Heer steigt über Monte Ginevre in das Thal Oula herab; hier findet es gleich Hindernisse an den Festungen Exiles und Fenestrelles.

Ein viertes Corps geht über den Mont Viso, und bemächtigt sich (wahrscheinlich durch Verrätherey des Gouverneurs) der Festung Mirabouc: darauf aber wird es bey Bobbio und Pignerol aufgehalten.

Ein fünftes Corps, das von Nizza her aufbrach, überrumpelte (wahrscheinlich durch Verrätherey begünstiget) die Festung Saorgio, und 140 bahnte sich dadurch den Weg durch den furchtbaren Paß von Tenda; weiter vorzudringen, verhinderte die tapfere Gegenwehr der sardinischen Truppen unter dem Grafen von Colli.

Ein sechstes Heer, gegen das kleine Fürstenthum Oneglia, das ganz vom Genuesischen Gebiet umschlossen ist, bestimmt, brach bey Ventimiglia, aller Protestationen ohnerachtet, durch das neutrale Genuesische Gebiet, und nahm den nächsten Tag Oneglia weg; an den Gränzen dieses Fürstenthums zog es wieder durch das Genuesische Gebiet, und drang fort bis zu den Apenninen, die es glücklich überstieg. Vor der Festung Ceva stand es still; vielleicht um den Ausgang der Gefahren abzuwarten, die den Küsten der Provence von einer feindlichen Landung drohten. So bald dieselben vorüber waren, erfolgte im September ein Versuch auf Montferrat, wieder durch das neutrale Genuesische Gebiet. Durch eine

ine Reihe blutiger Gefechte, die drey Tage lang 1794
vom 19. bis 21. Sept.) zwischen Cairo und
Dego immer erneuert wurden, sahen sich die oe-
sterreichischen Truppen, welche die Südküste von
Genua bedroheten, zu einem Rückzug nach Ac-
qui gezwungen. Die Franzosen besetzten nun die
Genuesischen Plätze, Finale und Vado, und be-
zogen, durch die rauhe Witterung der Alpenge-
genden gezwungen, ihre Winterquartiere zu Or-
mea und Garescio. Nach solchen Thaten konnte
Dumerbion das Commando mit Ehren an Sche-
rer übergeben, der es aber, als er nach der Ostpy-
renäischen Armee beordert wurde, im folgenden
Jahr wieder an Kellermann abtrat.

Der Sardinische Monarch war um diese 142
Zeit in einer bedrängten Lage. Fast in seinem
ganzen Reiche bis in die Residenz hinein Ver-
schwörungen, von seinen äussern Feinden ange-
sponnen und genährt; Sardinien in einer Art
von Aufruhr; schon seit Jahren durch die Un-
fälle des Kriegs schöner Länder beraubt, und mit
dem Verlust von mehreren bedroht: dabey ohne
Hülfsquellen zur Bestreitung der ausserordentli-
chen Kriegskosten. England bezahlte zwar nach
einem am 25. April 1793 abgeschlossenen Tractat
200,000 Pfund Sterling jährlicher Subsidien
zur Unterhaltung eines Heers von 50,000 Mann;
dennoch mußte man dem Sardinischen Volk eine
Abgabe nach der andern auflegen; und auch die-
ses Mittel wollte noch nicht zureichen. In dieser
Noth kam der Pabst dem König von Sardinien
mit der Erlaubniß entgegen, in den Kirchenschatz
zu greifen, und einige reiche Klöster einzuziehen.
Bey

1795 drohen, wenn dies nicht unterbleibe, den Hand[el] von Genua zu Wasser und zu Land zu sperr[en], und sich durch die Wegnahme eines Theils ihr[es] Gebietes zu entschädigen. Bey dieser bedräng[ten] und mislichen Lage ist der Senat von Genua [in] zwey Partheyen getheilt und streitet sich. Endlic[h] da die Gefahren der Zerrüttung ihrer Republi[k] immer drohender werden, vereinigt sich derselb[e] die allgemeine Bewaffnung seinen Unterthanen [zu] befehlen, um nöthigenfalls Gewalt mit Gew[alt] zu vertreiben. Was diese zweifelhafte Lage f[ür] einen Ausgang nehmen würde, hieng von de[m] künftigen Waffenglück der Franzosen ab, d[as] aber erst im November eine andere Wendun[g] nahm.

144 1793 Toscana

Glücklicher zog sich Toscana aus der Thei[l]nahme an dem Krieg mit Frankreich. Zwar wa[r] es im October 1793 der Coalition gezwungen beygetreten; aber es hütete sich vor einem unmit[t]elbaren Kampf mit Frankreich, bis es ihm ge[]lang, in seine vorige Neutralität durch einen Frie[]denstractat zurückzukehren, der von der Republik

1795 am 15. Februar 1795 mit Freuden unterzeichne[t] wurde.

Seem. Colonien-krieg.

Mit solchem Glücke wurden von der fran[]zösischen Republik alle ihre Kriege auf dem festen Lande geführt; nur der Seekrieg mit England nahm von seinem ersten Anfang an eine unglück[]liche Wendung, und behielt sie auch in den Jah[]ren, in welchen ganz Europa den Thaten der französischen Republik mit Erstaunen folgte.

Bis

Bis zum Anfang des Jahrs 1794 verband Britannien den Landkrieg mit dem Seekrieg, um die Anstrengung des republicanischen Feindes auf dem festen Lande zu vermehren, und dagegen von dem Seekrieg abzuziehen, nach dem Plan, den einst der Vater des gegenwärtigen Ministers im dritten Feldzug des siebenjährigen Krieges so bewährt gefunden hatte. Schon im April 1793 schloß Britannien mit Hessencassel einen Subsidientractat auf acht Jahre über die Stellung von 6000 Mann und setzte am 1. May die ersten englischen Landtruppen nach den Niederlanden über, und zog 14,000 Hannoveraner nach Flandern. Sie operirten in Gemeinschaft mit den Alliirten und theilten mit denselben gleiches Schicksal; nach der Retirade aus Holland traten die brittischen Truppen nebst den brittischen Söldnern nach und nach vom Schauplatz.

1793

145 Seekrieg ausserhalb Europa's.

Desto glücklicher kämpfte England in Ost- und Westindien, und in Europa auf dem mittelländischen, dem atlantischen und dem nördlichen Meere.

Aus Pondichery und ihren übrigen Niederlassungen in Ostindien wurden die Franzosen beynahe ohne Widerstand vertrieben. Seit dem 23. August 1793 behaupteten sie nur noch am Eingang des indischen Oceans die Inseln Isle de France und Bourbon (Reünion), von welchen aus sie, wenn gleich glückliche, doch im Ganzen unbedeutende Kapereyen trieben.

1793 In Westindien fieng England schon am 15. April 1793 seine Operationen mit der Wegnahme von Tabago an h; darauf folgte nach und nach die Eroberung von St. Pierre, und Miquelon, von Martinique, St. Lucia, Guadeloupe, Marie Galante, Desirantes, Saintes und dem französischen Antheil von St. Domingo; im May 1794 besaßen die Franzosen in America nichts mehr als Cayenne und einen Theil von Guyana.

Der rapide Fortgang dieser Eroberungen ward den englischen Seehelden durch das neue 146 Staatsrecht, die Sorglosigkeit und Versatilität der beyden ersten Nationalversammlungen, und nachher durch die Kurzsichtigkeit und das System der herrschenden Parthey im dritten Nationalconvent erleichtert.

Seitdem die Lehre von den gleichen Menschenrechten aus dem Mutterlande in die Colonien gekommen war, ergriffen die Mulatten dieselbe mit Begierde, und suchten sich ein besseres Schicksal zu erkämpfen. Diese farbigen Menschen waren ein angesehener Theil der Einwohner der Antillen. Viele Plantagen waren ihnen zugefallen, weil sie, obgleich ausser der Ehe mit Negerinnen er-

h Casp. Willyams — An Account of the Campaign of the Westindies 1794. Lond. 1797. 4.

A historical Survay of the French Colony in the Island of St. Domingo by Bryan Edwards. London 1797. 4.

erzeugt, ihre europäischen oder weissen Väter wäh- 1793
rend ihres Lebens hatten legitimiren und als Chri-
sten erziehen lassen, um sie zu Erben ihres Nach-
lasses einzusetzen: nur hatten sie unter der Mo-
narchie nie zu bürgerlichen Rechten gelangen kön-
nen. Je mehr ihr Wohlstand wuchs, desto stär-
ker fühlten sie das Unrecht der Hintansetzung;
sie faßten seit der Zeit, da die Lehre von den Men-
schenrechten bis zu ihren Inseln gedrungen war,
den Vorsatz, sie mit dem Beystand der Neger-
sclaven, die als halbe Blutsverwandte ihnen ohne-
hin stärker als ihren weissen Herren zugethan wa-
ren, gegen die Europäer durchzusetzen. In die-
ser Absicht unterrichteten sie auch die Neger in
der Lehre von den Menschenrechten, und machten
sie dadurch geneigt, gegen ihre Herren aufzu-
stehen. Zwar war Anfangs der Convent ihrem
Plan entgegen, indem er für die Colonien das
Decret abfaßte, daß nur die Weissen Recht und
Macht zu Volksversammlungen besitzen sollten.
Aber bald erlangten die Mulatten die Abände- 147
rung dieses Gesetzes durch ein anderes Decret
vom 15. May 1792, durch das auch den Mu-
latten der volle Antheil an den Colonialversamm-
lungen (ob gleich unter dem beständigen Wider-
spruch der Deputirten aus den Colonien) zuge-
sprochen wurde. Von diesem Tag an trotzten
alle diese Deputirte; sie verabredeten mit einan-
der, den Convent nicht weiter zu besuchen, und
hielten Wort. Der Convent ließ sich dadurch
zur Nachgiebigkeit bewegen, und faßte wenige
Monathe nachher (am 24. September 1792)
ein Decret ab, welches jenes den Mulatten zuge-
standene Recht wieder aufhob. Nun setzten sich

 die

1793 die Mulatten in Verbindung mit den Negern zur bewaffneten Gegenwehr. Auf dem französischen Domingo fieng ein wilder Krieg an, der sich mit einer schrecklichen Zerstöhrung endigte. Auf Martinique und Guadeloupe entschlossen sich die Weissen, das republicanische System völlig aufzugeben, und sich für den Royalismus zu erklären, in der Hoffnung, daß sich durch denselben am ersten wieder alles in den alten Zustand zurückbringen lassen möchte: zu gleicher Zeit unterhandelten sie in der Stille mit dem Ministerium in England gegen die französische Republik und die republicanische Mulatten. Die dreyfarbigen Flaggen, die geraume Zeit auf allen festen Plätzen wehten, wurden abgerissen, und dafür weisse aufgesteckt; St. Domingo ahmt dies nach; und der wilde Krieg wälzt sich nach und nach durch alle französische Colonien. Schon am 13. Junius war Cap François von Negern und Mulatten überwältiget; die Weissen werden 148 allenthalben aufgesucht und ermordet; doch retteten sich viele auf die Schiffe in dem Hafen und entkamen nach Nordamerica. Anderwärts setzten sie sich in Besitz der Forts und Häfen, und kämpften unter wechselndem Glück mit den Negern und Mulatten.

Der Convent sah diesen blutigen Kämpfen lange in der Ferne sorglos zu, weil ihm die Colonien sammt der Handlung, besonders seit in ihm die Anarchisten herrschten, sehr entbehrlich schienen. Nur einmal sendete er 900 Mann nach St. Domingo; und auch diese kamen viel zu spät: denn die Royalisten waren bereits im Be-

ſitz der Forts und Häfen und ließen nicht ein- 1794
mahl die republicaniſche Armee ans Land. Deſto
freudiger empfingen ſie die Britten, und thaten
ihnen in ihren Angriffen auf die Freunde des Con-
vents, die Mulatten und Neger, allen Vor-
ſchub: die Antillen zu erobern hielt für England
nicht ſchwer. Zwiſchen dem 14. April 1793 bis
zum 31. May 1794 erkannten faſt alle Antillen
die brittiſche Regierung; ſie trieben Ein- und
Ausfuhr unter brittiſcher Flagge und Ermunte-
rung; die Lebensmittel wurden ihnen reichlich
zugeführt, und die Pflanzer mit allem ihnen Nö-
thigen, ſo gar mit Geld von der brittiſchen Re-
gierung unterſtützt, während alle Inſeln, die
es noch mit Frankreich hielten, ohne Hülfe
waren.

Der Terrorismus stürzte nieder um dieſelbe
Zeit, als die Britten die Eroberung der Antil-
len geendigt hatten: nun erſt erwachte Frankreich
aus ſeinem langen Wahnſinn; es erkannte wieder
die Nothwendigkeit der Handlung und der Colo- 149
nien, und wünſchte unter die durch Handlung,
Schiffahrt und Colonien mächtige Staaten wieder
einzutreten. Nun gieng der Krieg gegen die
neuen Herren der Antillen an. Frankreich führte
ihn unter dem Vorgeben, daß es die für frey
erklärten Neger in dem Beſitze der erlangten Frey-
heit zu vertheidigen ſuche.

Nemlich, die Republik hatte ihnen ihre
Freyheit am 4. Februar 1794 durch ein eigenes
Decret proclamirt, während den Seezügen, auf
welchen England die franzöſiſchen Colonien, eine

 nach

1795 nach der andern, eroberte. Man segnete da- mahls die Menschlichkeit des Convents, welcher endlich diese große Wohlthat auf eine Menschen- classe ausdehne, die bisher zu dem schrecklichsten Sklavenstande wie verdammt schien, ohne zu er- wägen, daß ihr ein Geschenk der Art von keinem Gebrauch und Werth seyn konnte, da sie zu dem- selben gar nicht vorbereitet war. Es war auch diese Proclamation der Freyheit nicht auf ein Verdienst um das Menschengeschlecht, sondern auf die Aufwiegelung der Neger gegen England berechnet: und, was ihre Absicht war, gelang. Große Heere von Mulatten, Negern, Caraiben traten gegen die brittischen Eroberer in Waffen; und nun, da der französische Convent wieder Plane auf die Colonien machte, stellte sich der Conventsdeputirte Victor Hugues an ihre Spitze und betrieb die Wiedereroberung der Inseln.

Das Spiel war nicht so schwer. Zu sicher gemacht durch die bisherige Sorglosigkeit der 150 Franzosen, die ihre Colonien ohne Vertheidigung gelassen hatten, und ohne Rücksicht auf die kleine Zahl, auf welchen der Krieg und das veränderte Klima seine dahin gesendeten Krieger zurückge- bracht hatte, versäumte England, seine Heere auf den besetzten Plätzen fortgehend vollzählig zu erhalten, und durch die nöthigen Verstärkungen gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Als ein fast allgemeiner Aufstand der für frey erklärten Ne- gern unter den Auspicien der Franzosen seinen Anfang nahm, da waren die englischen Truppen allerwärts zu schwach, um Widerstand zu leisten, und mußten von einer Insel nach der andern wei-

chen.

chen. Schon am 4. Junius eroberten die Fran- 1795 zosen Basseterre wieder, die größere der beyden unter den Namen Guadeloupe begriffenen Inseln. Am Ende des Jahrs besaßen sie auch ihren Theil von St. Domingo wieder bis auf Nicolas Mole und Jeremie. Sie stellten nun (besonders im Anfang des Jahrs 1795) eine neue Art von Seeabentheuerern, denen sie die alten Flibustier zum Muster empfahlen, auf. Unter der Anführung des Conventsdeputirten Victor Hugues fiengen diese Abentheurer zerstöhrende Seezüge gegen die kleinen Inseln, die theils den Britten zugehörten, theils von ihnen den Franzosen abgenommen waren, an; ihre Schrecknisse und Zerstöhrungen dehnten sich von Granada und St. Vincent bis auf Maria Galante, St. Martin, Antigua, St. Kitts, Barbados u. s. w. aus; sie nahmen die holländische Besitzung St. Eustach, und besetzten St. Lucia, das die englischen Truppen wegen mörderischer Seuchen geräumt hatten.

Die schrecklichen Bothschaften von Verlust 151 und Niederlagen, die nach England kamen, weckten endlich aus der Sicherheit, in welcher bisher die Regierung wegen ihrer westindischen Eroberungen und eigenen Besitzungen geblieben war. Schon im May ward ihnen Parker mit Lebensmitteln, Ammunition und Truppen zu Hülfe gesendet: aber seine Flotte traf ein Sturm, die Transportschiffe wurden zerstreut; 14 davon, auf denen 700 Mann befindlich waren, geriethen in die Hände der französischen Kaper und wurden nach Guadeloupe aufgebracht. Um die misliche Lage noch bedenklicher zu machen, tritt Spanien

1795 seinen Antheil von Domingo an Frankreich ab, wodurch die französische Macht, die vor kurzem in Westindien vernichtet schien, zur Ueberlegenheit über die brittische in diesen Gegenden zu kommen drohte. Nun wird die ganze Kriegsmacht, die unter Moira seit Jahr und Tag die Küsten von Frankreich mit einer Landung bedrohete, ein Heer von 25,000 Mann, dem General Abercrombie übergeben, um damit nach Westindien zu eilen. 10,000 Mann sollten Domingo erobern, und die Franzosen hindern von dem spanischen Theil der Insel Besitz zu nehmen; die übrigen 15,000 waren zur Hülfe und zur Wiedereroberung der übrigen Inseln dieser Gegend bestimmt. Ein größerer Transport von Truppen war nie auf einmahl nach America gegangen: er konnte das Uebergewicht der Britten in den dortigen Gewässern wieder herstellen.

Noch erschien im Jahre 1795 eine französische Escadre an der westafricanischen Küste, welche die dasigen brittischen Forts zerstöhrte.

152 Seekrieg innerhalb Europa. Hingegen in Europa blieb das Glück zur See immer auf der Seite der Flotten von Britannien; wozu ihnen die unweisen Maasregeln des Convents seit dem ersten Anfang der Revolution sehr behülflich waren.

Vor derselben stand das Seewesen der Franzosen auf einer für England drohenden Höhe. Nach dem ersten Pariser Frieden war durch die Thätigkeit der französischen Regierung die französische Marine neu geschaffen worden; in wenigen Jahren wa-

waren die Franzosen im Schiffsbau und der Kunst 1795
des Manoeuvrirens Meister, und ihre Schriften
über beydes waren lehrreicher und vollkommener als
selbst die englischen über diese Gegenstände. Im
nordamericanischen Krieg verstanden die französi-
schen Seehelden die Kunst vollkommen, die Län-
der, welche die Seemacht zu decken hatte, durch
blose Seezüge zu beschützen, und durch geschick-
te Manoeuvres jeder Seeschlacht auszuweichen.
Selbst England erkannte manchen Vorzug der
französischen Schiffe, und schon 1791 wurden,
mit Rücksicht auf ihren bessern Bau, Motionen
über die Verbesserung des Schiffsbaus in das Par-
lament gebracht.

Nur mit der Monarchie gieng die französische
Marine und die Kunst des Manoeuvrirens unter.
Die Monarchie hatte die zahlreichsten Freunde und
Anhänger unter der Marine; während der Stür-
me, welche sie zertrümmerten, wanderten die er-
fahrensten Seeofficiere aus, und wer zurückblieb,
starb während des Terrorismus unter der Guillo-
tine, wie z. B. d'Estaing und Kersaint und an- 153
dere große Seehelden. Das Commando auf den
Flotten mußte man nun Männern anvertrauen,
die das Element, auf welches sie sich wagten, gar
nicht kannten; welche mit der Schiffskunst unbe-
kannt, Schlachten wagten, die sie durch geschick-
tes Manoeuvriren hätten vermeiden müssen; die
in Schlachten keine Linie zu formiren oder zu hal-
ten wußten, und es dadurch dem Feind erleichter-
ten, Schiffe ihrer Flotten abzuschneiden und zu
nehmen.

1793 Um das Uebel voll zu machen, störten die Engländer auf allen Meeren die Schiffahrt der neutralen Mächte nach den französischen Häfen unter dem Vorwand der Contrebande, wodurch sie den Transport aller Schiffsmaterialien aus dem Norden nach den französischen Kriegshäfen abhielten. Rußland selbst verbot aus Feindschaft gegen die neue Republik auf eine kurze Zeit alle Handlung nach den französischen Küsten. Man behalf sich mit dem noch vorhandenen Vorrath, und benützte und vermehrte die inländischen Schiffsmaterialien, so gut man konnte: aber bey dem häufigen Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen giengen die Ausrüstungen langsam, und die neu gebauten Schiffe fielen bey den schlechten Materialien mangelhaft und elend aus.

Bey diesen Umständen war Frankreich während dieses ganzen Kriegs zu glücklichen großen Seeoperationen ungeschickt, und lag in Seeschlachten immer seinen Feinden unter: nur den Kaperkrieg, zu welchem ihm die ruinirte Kauffarthey eine Menge Schiffe und Seeleute gab, trieb er mit Lebhaftigkeit und Glück, und zum großen Nachtheil seiner Feinde.

Im mittelländischen Meere. 1793 Auf dem mittelländischen Meer vereinigte sich bereits im May 1793 eine spanische und brittische Flotte unter Admiral Hood zu gemeinschaftlichen Unternehmungen zur See. Im September desselben Jahrs ward Neapel durch seine politische Verbindung gezwungen, der Coalition beyzutreten, und ließ nun auch sein kleines Contingent zu dieser combinirten Flotte stoßen. Auch Portugal be-

bestimmte späterhin einige Kriegsschiffe zu ihrer 1793
Verstärkung; sie wurden aber ungebraucht wieder
in die portugiesischen Häfen zurückgeschickt.

Was in diesen Gegenden im Jahr 1793 auf
der See geschah, das alles ward von der englisch-
spanischen Flotte bewirkt (ausgenommen die See-
operation bey der mislungenen Belagerung von
Dünkirchen, zu welcher eine eigene brittische Flot-
e unter Admiral Cosby beordert war). Durch
ene mittelländische Flotte ward der König von
Neapel und der Grosherzog von Toscana auf den
Fall bedroht, wenn sie sich länger weigern wür-
den, der Coalition beyzutreten. Dieser Theil ih-
rer Bestimmung glückte; beyde nahmen seit dem
September und October an dem Krieg mit Frank-
reich Antheil: nur Genua weigerte sich standhaft,
und sah deshalb während dieses Revolutionskriegs
mehrmahls seine Häfen blokirt.

Während Hood mit seiner combinirten Flotte
vor der Rheede von Toulon kreuzte, brach in
dieser Stadt der Aufstand gegen den Convent aus. 155
Die Royalisten riefen in Verbindung mit den un-
zufriedenen Republicanern den brittischen Admi-
ral, ihre Stadt sammt deren Hafen und Rheede
zu besetzen: am 26 August ward die Capitulation
über die Art der Besitznehmung abgeschlossen;
am 28 August lief die Flotte in den Hafen ein,
und die Stadt ward von ihr im Namen Lude-
wig's XVII in Besitz genommen, und die Con-
stitution von 1791 wieder hergestellt. Der Ju-
bel über dieses glückliche Ereigniß dauerte nur
kurze Zeit. Die Conventsarmee forcirt die
für

1794 für unüberwindlich gehaltenen Forts durch ihr republicanisches Ungestüm; der brittische General O-hara wird bey einem Ausfall aus der Stadt mit einem großen Theil seiner Mannschaft gefangen; Hood, Langara und die Landtruppen werden mit einander uneins; die Rheede kommt in die Gefahr, in den nächsten Tagen genommen zu werden. Wollte die Flotte die misliche Lage vermeiden, sich entweder mit großem Verlust herauszuschlagen, oder mit ihren Landtruppen ausgehungert zu werden, so mußte sie so bald wie möglich Stadt und Hafen verlassen. Seit dem 17. December zog sie ab.

Seit dieser schmählichen Räumung von Toulon trennte sich die spanische Flotte von der englischen, und agirte durch den ganzen Krieg nie wieder mit ihr in Verbindung. Die spanischen Admirale Langara und Gravina kreuzten meistens müssig an der spanischen Küste, und beobachteten mit Neid die Unternehmungen der Britten. Während der Belagerung des Hafens 156 Rosas, welche die republicanische Armee vom 27. November 1794 bis 4. Februar 1795 beschäftigte, bemühte sich die spanische Flotte, den wichtigen Platz von der Seeseite her zu entsetzen. Wenige Monathe nachher schloß Spanien mit Frankreich Friede, und Mazareda vereinigte sich mit Langara im mittelländischen Meere; eine sichere Vorbedeutung von einem nahen Bruch mit England.

Nach ihrer Trennung von der spanischen Flotte, bedrohte die brittische unter Hood die

Süd-

Südküste von Frankreich mit einer Landung. 1794
Während sie mit dieser Unternehmung zögerte, ward sie von Corsica gerufen, diese Insel in Besitz zu nehmen.

Corsica, das seit dem Jahre 1769 von Genua Frankreich abgetreten war, machte seit der Revolution ein eigenes Departement aus, das durch seine Deputirten in der Nationalconvention repräsentirt ward; und Paoli eilte endlich wieder in sein frey gewordenes Vaterland zurück, das er seit dem ehemahls mislungenen Freyheitskampf, in dem er an der Spitze stand, mit England vertauscht hatte. Nicht lange, so wurden doch die Corsen mit dem Gang der Dinge in Paris unzufrieden, und äusserten (wie die südlichen Provinzen Frankreichs) seit der Hinrichtung des Königs und der Aufhebung der bisherigen Religion ihr Misvergnügen immer lauter. Die Machthaber im Convent sahen Paoli für den geheimen Urheber der Bewegungen der Corsen an, und luden ihn vor ihre Schranken nach Paris. Desto eifriger betrieb er nun den Aufstand, und 157 bewirkte bey den Corsen den Entschluß, sich dem brittischen Scepter zu unterwerfen, und deshalb der englischen Flotte ihre Häfen zu öffnen. Hood landete am 28ten Februar, und schloß die festen Plätze Bastia und Calvi ein, die sich dieser Occupation widersetzten. Unmittelbar darauf versammelten sich Deputirte der Nation zu Corte, und trugen ihre Insel Georg III als ein viertes Königreich an, mit dem Verlangen, daß sie nach englischer Verfassung, nach englischen Gesetzen und durch ein eigenes Parlament und einen Vi-

1794 ce König (wie Ireland) regiert werden sollte. Elliot nahm am 18. Junius im Namen des Königs von Grosbritannien die Huldigung der Corsen an. Mittlerweile war schon Bastia übergegangen; Calvi ward am 4. August bezwungen, und dadurch die Revolution geendiget. Für England war die Insel als eine bequeme Station seiner Flotten im Mittelmeer erwünscht.

1795 Seit dem Frühling 1795 drohte England mit einer Landung auf der französischen Küste, zu welcher Graf Moira mit einer Landarmee von 25,000 Mann bereit lag; und vor der Rheede von Toulon kreuzte Hotham, der dieses Jahr statt Hood das Obercommando über die mittelländische Flotte führte. Die Touloner Flotte, unter dem Admiral Martin, war der brittischen im mittelländischen Meere nicht gewachsen. Daher gab die Brester Flotte 6 Linienschiffe und 4 Fregatten ab, welche Renaudin nach Toulon führte, um den Admiral Martin zu verstärken. Von seiner Ankunft an bestand die Touloner Flotte aus 20 bis 25 Linienschiffen und das Uebergewicht auf dem mittelländischen Meere schien nun auf ihrer Seite zu seyn. Dessen ungeachtet mußte sie fast ganz unthätig in ihrem Hafen liegen bleiben, weil sie durch den brittischen Schiffscordon, der in diesem Jahr von Dünkirchen bis nach dem Winkel des biscayschen Meers gezogen war, an allen Arten von Bedürfnissen völligen Mangel litt. Mittlerweile führte der Contreadmiral Man eine Verstärkung von acht Linienschiffen aus Portsmouth nach Minorka, wo Hotham seiner wartete. Kurz vor dieser Vereinigung

läre eine zweyte Occupation von Toulon der eng- 1795
schen Flotte möglich gewesen, hätte Hotham eine
Nachricht von der Streitigkeit gehabt, welche in den
Mauern Toulons zwischen den Gemäßigten, mit
elchen es die Flotte hielt, und den Terroristen
usbrach. Der Terrorismus, der im May zu Pa
s seine letzten Kräfte aufbot, hatte einen ähnlichen
ufstand gegen die gemäßigte Regierung zu Tou-
n mit seinen dasigen Affilirten verabredet; er
rach auch zur bestimmten Zeit in Toulon aus;
nd riß die Herrschaft dieser Stadt an sich.
Indessen zogen Isnard und Chambon sogleich
on Marseille aus mit einem Heer gegen diese
Terroristen, und brachten ihnen am 29. May
ne gänzliche Niederlage bey. Die Flotte, wel-
he in Gefahr war, durch Hotham und die Ter-
roristen, zwischen zwey Feuer zu kommen, war
ugleich dadurch gerettet.

Auch nach dieser glücklich überstandenen
Gefahr waren die Dienste der Touloner Flotte,
hrer Stärke ohnerachtet, unbedeutend. Sie 159
reuzte bis zum 7. Junius längs der Genuesi-
chen Küste, um die Landoperationen des Gene-
als Kellermann zu decken, ohne daß dadurch
ie Landexpeditionen vorwärts kamen; sie verließ
arauf diese Station, um die Vereinigung von
Man und Hotham zu verhindern: kam aber da-
i viel zu spät. Doch führten noch 6 Toulo-
er Linienschiffe unter Richery im Spätjahr einen
Streich beym Cap St. Vincent aus.

Nicht viel bedeutender waren die Unterneh-
mungen der englichen Flotte unter Hotham, ob
sie

1795 sie gleich durch Man verstärkt und in Verbin-
dung mit der Neapolitanischen Flotte in dem
Mittelmeer agirte. Sie unterstützte blos di
Landoperationen der Oesterreicher unter de Vin
an den Genuesischen Küsten und blokirte wieder-
hohlt den Hafen von Genua.

Im atlantischen Meere ward erst im Jah-
re 1794 der Seekampf von Erheblichkeit. Ein
reiche Westindienflotte ward zu Brest erwarte
die Brester Flotte gieng aus ihrem Hafen, un
die Britten zu verhindern, ihnen diesen lang er-
warteten Seegen wegzunehmen. Howe bot der
Brester Flotte eine Seeschlacht an; sechs Schif-
fe nahm er weg, das siebente versenkte er: un-
streitig ein harter Verlust, bey welchem sich die
Republik doch damit trösten konnte, daß weni-
stens die Hauptbestimmung ihrer Flotte erreicht
wurde; denn die reichbeladene westindische Flott
lief zu Brest während dieser Seeschlacht unbe-
merkt und ungehindert ein.

Das Jahr beschloß die Brester Flotte un-
ter Villaret mit einer Expedition in dem Canal.
160 Sie verzögerte zwar durch ihren Creuzzug die Ab-
fahrt der brittischen Flotten nach Ost- und West-
indien; aber doch nur ein unbedeutender Ge-
winnst gegen den großen Verlust, den sie selbst
erlitt. Durch die Winterstürme verlohr sie nicht
allein fünf Linienschiffe, sondern kam auch in ei-
nem kläglichen Zustand in ihren Hafen zurück.

Im Jahre 1795 bestand die Brester Flot-
te (ob sie gleich eine Verstärkung nach Toulon

ab-

abgegeben hatte) aus 25 Linienschiffen, 15 Fregatten und 14 Corvetten, und in den benachbarten Häfen zu l'Orient, Rochefort u. s. f. lagen noch 11 Linienschiffe. Eine respectable Seemacht: und dennoch ward sie in dem ganzen Sommer in völliger Unthätigkeit durch die englische erhalten. Am 23. Junius ward ein Theil derselben bey l'Orient von Bredfort angegriffen, und unter dem Verlust von vier Linienschiffen geschlagen: die geschlagene Flotte flüchtete sich nach Port Louis und ward daselbst blokirt gehalten. Die übrigen Theile dieser Seemacht waren auch in ihre Häfen eingeschlossen und durch den Mangel an allen Bedürfnissen zu jeder Unternehmung ungeschickt. Längs der ganzen nordwestlichen Küste von Frankreich kreuzten brittische Flotten unter Harwey, Cornwallis, Warren, Colpoy, Strachan, Waldgrave und Smith, welche alle französische Häfen blokirten und alles für gute Prise erklärten, was für sie bestimmt war: ein Schiffscordon von Dünkirchen bis in das biscaysche Meer unter Bridport. Nun segelte noch eine russische Flotte nach einer zwischen Oesterreich, Rußland und England geschlossenen Defensivallianz am 14. Junius unter Chanikow von Cronstadt in die Nordsee; und setzte nach ihrer Ankunft in diesen Gestaden in Verbindung mit der Flotte des brittischen Admirals Duncan die Blocade der feindlichen Häfen von da an fort, wo der Bridportsche Schiffscordon aufhörte. Noch lag im Hafen von Spithead die große brittische Canalflotte, mit fünf portugiesischen Schiffen vereinigt, in Bereitschaft, die Seeoperationen in diesen Gegenden zu unterstützen. Dieser fürchterlichen

1795

161

1795 Seemacht hatte England diese Stationen angewiesen, um Frankreich durch Aushungerung zu überwinden. Doch hielt die Republik alle Arten von Mangel, der nahe an Hungersnoth gränzte, standhaft bis zur Erndte aus, und aus der Ueberwindung Frankreichs durch den Hunger wurde nichts. Nun sollte unter der Bedeckung dieses ungeheuern Cordons eine Landung mit den in England versammelten Emigranten auf der Westküste von Frankreich versucht werden. Durch England veranlaßt, ließ der Graf von Provence, den die Emigranten als Ludewig XVIII zu ihrem König ausgerufen hatten, vor der Landung eine Proclamation hergehen, in welcher er bekannt machte, wie er durch seine Fürbitte den König von England bewogen habe, das Aushungerungssystem nicht weiter fortzusetzen. Es war aber bereits durch die Standhaftigkeit der Franzosen in der Erduldung ihres allgemeinen Mangels und durch die glücklich erlebte Erndte von selbst aufgehoben, und hätte einer solchen Fürbitte nicht bedurft. — Was die doppelte Emigrantenlandung, (die letzte Unternehmung dieses Jahrs vor dem Eintritt der Winterstürme), für einen unglücklichen Ausgang hatte, ist schon weiter oben dargestellt.

162
In d. Nordsee, u. gegen Holland.

Durch die französische Occupation von Holland dehnte sich im Jahr 1795 der Seekrieg weiter als bisher — bis in die Nordsee aus. Einige Monathe nach derselben kam ein Allianztractat zwischen den beyden neuen Republiken, der französischen und batavischen, zu Stande; im Grunde von Seiten Hollands eine wahre Kriegserklärung gegen England. Indessen zögerte die brittische

sche Regierung, von ihrer Seite der batavischen 1795
Republik den Krieg zu erklären bis zum 15. September 1795, ob sie gleich schon seit den ersten Monathen dieses Jahrs in der Stille Anstalten traf, die Handlung und die Colonien der batavischen Republik zu vernichten.

Holland war ganz wehrlos; in Europa eine völlig verfallene Marine, und keine ihrer Colonien in gehörigem Vertheidigungszustand und überdies ein höchst unsicherer Weg durch den Canal, um ihren Colonien Hülfe zuzuschicken. In Europa allerwärts eine Jagd auf die heimkehrenden holländischen Kauffahrer. Die brittische Seemacht bey der Insel St. Helena, fieng alle Retourschiffe der ostindischen Compagnie auf; allenthalben im Ocean, und wo man sonst noch holländische Schiffe traf, die reichste Kaperey. Der brittischen Krone allein fiel auf ihren Antheil von der reichen Beute 1 Million Pfund Sterling zu.

Noch ein härteres Schicksal, als in den europäischen Gewässern (weil die meisten aufgefangenen Schiffe in England assecurirt waren) traf die batavische Republik in andern Welttheilen. Gleich nach der Occupation von Holland giengen 163
zwey brittische Eskadern unter Elphingstone und Blanket nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung und Ostindien ab. Am 26. August ergab sich schon Trinconomale, am 16. September das Cap; beydes, ohne großen Widerstand. Die Leichtigkeit dieser Eroberungen ließ erwarten, daß die batavische Republik im nächsten Jahr fast

1795 blos auf seinen Landesumfang in Europa werde eingeschränkt seyn.

Mittlerweile hatte Holland, unter französischer Ermunterung, eine kleine Kriegsflotte zu seiner Vertheidigung in Europa ausgerüstet: 12 Linienschiffe und 18 Fregatten unter Admiral Winter, und 4 Linienschiffe, zu Helvoetsluys unter Story. Sie wurde dem Oberbefehle des französischen Admirals Vanstable, in Verbindung mit den wenigen Fregatten zu Dünkirchen, untergeben.

Gegen sie formirte sich eine brittisch-russische Flotte. Zufolge der zwischen Oesterreich, Rußland und England geschlossenen Defensionsallianz erschien seit dem 14. Junius eine russische Flotte unter Chanikow in der Nordsee; die englische Flotte des Admiral Harvey, die bisher blos zu einem friedlichen Gebrauch, zur Deckung der von Cuxhaven herkommenden Transportschiffe gedient hatte, schloß sich unter Admiral Duncan an das Russische Geschwader an: beyde Flotten in Vereinigung bedroheten den Admiral Winter, und setzten die Blokade der feindlichen Häfen da fort, wo der Bridportsche Schiffscordon aufhörte.

164 Neben diesen zum Krieg bestimmten Flotten zeigte sich noch eine vereinigte dänisch-schwedische Kriegsmacht zu friedlichen Zwecken in der Nordsee. Ihre 8 Linienschiffe und 4 Fregatten waren am 14. August aus Copenhagen ausgelaufen, um eine bewaffnete Neutralität zu behaupten, und die Handlung von Schweden und Dänemark zu decken.

Vierte

Vierte Periode des Kriegs: vom Anfang der Directorialregierung bis zum Frieden zu Campo Formio, vom 27. October 1795 bis 1. März 1799. 1796

Inzwischen hatte der Moderatismus seine Maasregeln gegen die Revolutionsregierung mit einer neuen Constitution beschlossen, welche die vollziehende Gewalt einem Directorium von fünf Mitgliedern, und die Gesetzgebende einem doppelten Senat, dem Rath der Alten und der Jüngern, übertrug. Am 27. October 1795 traten diese neuen Autoritäten an die Stelle der langen blutdürstigen Convention. Der Moderatismus hatte ihnen ausser der Sorge für die Ordnung der Finanzen, hauptsächlich zwey große Aufgaben zu lösen zurückgelassen: die Beruhigung der Vendée und Bretagne's, und den Frieden mit den äussern Feinden der Republik. Die erste lößten sie durch Hoche; zur zweyten wirkten Bonaparte, Jourdan und Moreau zusammen.

Hoche hatte schon im März 1796 seine Bestimmung erfüllt. Was die frühern Feldherrn durch Brutalität und Strenge nicht vermocht hatten, das bewirkte er durch Mäßigung, Milde und menschenfreundliche Weisheit. Er suchte das Volk von seinen Häuptern zu trennen: jenes behandelte er mit Schonung; er forderte ihm nichts als die Waffen ab, und versprach dagegen: Vergessenheit des Vergangenen, Schutz für Personen und Eigenthum, und freye und ungehinderte Ausübung des Gottesdienstes ihrer Väter; diese hingegen verfolgte er mit ihrem noch zusammengehaltenen 165

1796 May aufgekündiget: Jourdan griff am 31. May am Unterrhein den Erzherzog Carl, und Moreau am 14. Junius am Oberrhein den Feldmarschall Wurmser an.

Die österreichische Armee in Italien von einem großem und erfahrnen, aber für seinen Posten doch schon vielleicht zu alten General angeführt, und von dem Hofkriegsrath zu Wien weniger als die am Rhein verstärkt, war weniger furchtbar, als es in der Ferne schien; und die französische Armee, durch Krankheiten und Desertionen geschwächt, ohne Kanonen, ohne Schuhe, ohne alles, war bey der Wahl zwischen Sieg und Hunger, die ihr allein übrig blieb, und durch ihren kühnen und talentvollen General furchtbarer als man glaubte. Venedig allein hatte dieses durch seine Kundschafter bemerkt, und entfernte plötzlich den Prätendenten, Ludewig XVIII, von Verona, wohin es der französische Resident, Allemand, seit Jahren nicht hatte bringen können. Kaum war er aus dem venetianischen Gebiete abgereist, so 168 brach Bonaparte los, und bedrohete nach zwölf Monathen fortgesetzter Siege die Thore von Wien.

Bonaparte aus Ajaccio in Corsica, (wo sein Vater zuerst als Advocat, darauf als französischer Procurator gelebt hatte), war um diese Zeit noch Wenigen bekannt; nur seine Waffengefährten hatten seine Tapferkeit bey der Belagerung von Toulon, und Barras, einer der fünf Directoren, seine Ergebenheit gegen den Convent bey dem Aufstand zu Paris am 25. October 1795 kennen gelernt. Für die Dienste, welche

he er ihm an dem gefährlichen Tag geleistet 1796
hatte, lies ihn Barras steigen: er machte ihn
zum Hauptgeneral des Innern, und nachdem er
ihn mit seiner Freundin, der Herzogin von Beau-
harnois, deren Gemahl während der revolutionä-
ren Regierung unter der Guillotine gefallen war,
vermählt hatte, erhob er ihn zum Obergeneral
der italiänischen Armee k. Die Erfahrung, wel-

L 5 che

k Ueber Bonaparte: Quelques notices sur les premières années de Bonaparte, recueillies par un de ses Condisciples, mises en François (par Bourgoing.) à Paris 1799. 8. von einem Emigranten zuerst englisch geschrieben; mehrmahls ins Deutsche übersetzt.

Bonaparte als Mensch, Bürger und Regent geschildert; von Orthodox. Philenteros. 1800. 8.

Bonaparte als Mensch, Held und Staatsmann. Ein historisch - politisch Gemählde vom Bürger Chas de Nimes. Leipz. 1801. 2 Th. 8.

Geschichte des ersten Consuls Bonaparte, von seiner Geburt an bis 1803. 3te Auflage. Leipz. 1803. 3 Th. 8. 4te Aufl. Geschichte Napoleon's, ersten Kaysers der Franzosen u. s. w. (bis 1804 fortgesetzt). Leipz. 1804. 4 Th. 8.

Buonaparte's Feldzug in Italien. Frankf. 1798. 2 Th. 8.

Buonaparte's Feldzüge in Italien von dem Bürger B. Leipz. 1798. 8.

Buonaparte in Italien. Aus dem Franz. von J. Frey. Leipz. 1798 8.

Campagnes des François en Italie, ou l'histoire milit., polit. et philosophique de la révolution, à Paris. 1798. 5. Voll. 8.

The History of the campaign of 1796 in Germany and Italy Vol. I. II. of 1797 in Italy and Germany Vol. III. of 1799 in Germany and

1796 dovi und von Oneglia und St. Remo durch ...
da nach Coni. Von dieser Linie aus konnte ...
geraden und senkrechten Linien auf die Communi...
tion der Sardinier und Oesterreicher wirken.

Am 9. April ward der Feldzug eröffn...
Beaulieu brach aus der Bochetta hervor ...
drängte die Posten der Franzosen, einen nach ...
andern, vom 9-11. April allenthalben zur...
die sich nach Savona zu ziehen den Befehl hat...
Nun erst begann von Seiten der Franzosen ...
Hauptkampf: am 12. April errang Bonap...
seinen ersten Sieg bey Montenotte, einen zwe...
am 14. April bey Dego und Millesimo; er tren...
te darauf die sardinische Armee von der österrei...
schen und zwang die leztere sich hinter den Po ...
rückzuziehen. Der König von Sardinien bat ...
Frieden und erhielt ihn. So war das erste ...
des eröffneten Feldzugs erreicht [l].

Schnell wendete sich nun Bonaparte ge...
Beaulieu, der sich am 1. May hinter den ...
zurückgezogen hatte; am 8. May hatte er ...
Uebergang über den Po bey Piazenza glückl...
bewirkt, am 10. den Uebergang über die Ad...
und war nun Herr vom Herzogthum Mayland ...
der ganzen Lombardey. Das zweyte Haupt...
172 des französischen Siegers war dadurch erreic...
die Eroberung von Mantua war ihm blos ...
über [m].

l B. III. S. 599-601.
m B. III. S. 634-635.

Diese schnelle Veränderung der Dinge er- 1796
llte ganz Italien, besonders die Länder am rech-
ı Ufer des Po mit Schrecken, weil sie seit dem
ückzug der Oesterreicher über den Po den Fran-
ſen völlig offen standen. Vor allen eilten die
erzoge von Parma und Modena, sich gegen die
>olutionären Grundsätze und Zerstöhrungen der
:anzosen durch einen Waffenstillstand zu sichern.
var hatten beyde Herzoge keinen Mann zur Ar-
ee gegen Frankreich gestellt, sondern nur Geld
ıd Lebensmittel den österreichischen Truppen
Parma aus guter Nachbarschaft, und Modena
>ch überdies wegen des Vasallennexus und nach
ten Verträgen) geliefert, wofür sie nun durch
ontributionen büßen sollten, — ein Schicksal,
ıs sie in allen den Kriegen hatten, welche Frank-
ich und Oesterreich mit einander in Italien führ-
n. Der Herzog von Parma, als spanischer
nfant, bezahlte (um das gute Vernehmen mit
Spanien nicht zu stöhren) nach dem am 9. May
nterzeichneten Vertrag blos zwey Millionen Li-
res, und lieferte eine Anzahl Gemählde an die
ranzösische Republik ab (die erste Stipulation
ber Kunstsachen, zu der sich erst zwischen dem
8. April und 9. May die erste Idee in Bona-
arte entwickelt haben muß; sonst würde Turin
ıit seiner reichen Gemähldesammlung nicht unbe-
hntet geblieben seyn): von dem Herzog von Mo- 173
na, dem Besitzer eines zwar etwas größeren, aber
eit ärmeren Landes, wurden 10 Millionen Livres
ır den Waffenstillstand erpreßt. Doch schienen
ıch der Zeit militärische und politische Gesichts-
ınkte vielmehr anzurathen, die Freyheit in dem
erzogthum zu proclamiren, um durch Modena

1796 und Reggio die zur Republik bestimmte Lomb-
den mit Bologna und Ferrara zu verbinden. De-
sto bereitwilliger gewährte Bonaparte die Wün-
sche der mit ihrem Herzog unzufriedenen Einwoh-
ner um eine Proclamation der Freyheit; und
nahm von dem Zufall, daß einige modenesische
Bauern ihre Ochsen, die dem französischen Lager
vor Mantua bestimmt waren, und mit denen sie
bey Mantua ankamen, als es von Wurmser ent-
setzt und das französische Lager vor demselben auf-
gehoben war, an die Oesterreicher, wie es nach
der veränderten Lage der Dinge nicht wohl anders
möglich war, und ausserdem auch ohne das Vor-
wissen ihrer Regierung, verkauft hatten, Veran-
lassung, durch eine Proclamation vom 8. October
den Waffenstillstand mit dem Herzog für gebrochen
zu erklären, und ihm sein ganzes Herzogthum zu
entziehen. Von diesem Augenblick an erklärten
sich die Modeneser in Verbindung mit den päbst-
lichen Legationen für Republicaner.

Sogar der König von Neapel, der von den
französischen Armeen bey seiner weiten Entfernung
von ihrem gegenwärtigen Standort nichts zu be-
fürchten hatte, wohl aber ihnen schaden konnte,
wenn er ferner bey der Coalition blieb und sein
174 Contingent unter Beaulieu's Commando ließ,
schlug Bonaparte einen Waffenstillstand vor, den
der französische Sieger blos für die leichte Be-
dingung, daß er seine Truppen von den kayserli-
chen trennen möchte, ihm um so lieber verwilligte,
weil der König dadurch seinen Wünschen zuvor-
kam. Der Friede selbst ward zwar erst am

in

o. October, aber ohne alle Opfer, unterzeich- 1796
et.

Die Reihe der Benützung kam nun an den
abst. Bonaparte rückte am 19. Junius in
e päbstlichen Staaten und nahm Bologna,
errara und das Fort Urbino in Besitz, schwer-
ch, um sich zu einer Zeit, da er den Rücken
och nicht sicher hatte, mit der Eroberung des
irchenstaates aufzuhalten, sondern um vom Pabst
nen Beytrag für die Schatzkammer der Repu-
ik zu erheben. Desto willkommener kam ihm der
ntrag von dem Pabst, sich die Neutralität von
m zu erkaufen. Er bewilligte sie für 21 Mil-
onen Livres, für 100 Gemählde, und 2000
ltene Handschriften, und sicherte sich den Besitz
es Landes durch die Besetzung von Ferrara, Bo-
gna, dem Fort Urbino und der Festung Anco-
a mit französischen Truppen.

Florenz war noch zu nutzen übrig. Ohne sich
n den Friedensvertrag zu kehren, den der Gros-
erzog im Jahr 1795 mit der Republik geschlos-
n hatte, und unter der fortdauernden Versiche-
ung, daß die Neutralität von Toscana im übri-
en auf das kräftigste beschützt werden sollte, über-
el Bonaparte Stadt und Hafen von Livorno,
m sich der englischen Factorey daselbst zu bemäch- 175
gen. Sie hatte zwar, durch Eilboten von der
r drohenden Gefahr unterrichtet, ihre vorzüg-
chsten Güter und Habseligkeiten gerettet: den-
och fielen den Franzosen noch für 7 bis 8 Millionen
glische Waaren in die Hände und die Stadt
lbst blieb bis zum 12. May 1797 von ihnen
esetzt. Mitt-

1796 Mittlerweile, da die Schatzkammern de Republik mit den baaren Schätzen von Italie gefüllt, und ihre Hauptstadt mit seinen Kunstwe ken geschmückt wurde, überließ sich auch ihre A mee, die den Feldzug in den kläglichsten Umst den eröffnet hatte, dem Genuß des Ueberflus in den sie sich versetzt sah, und allen Ausschwe fungen und Privaterpressungen. Die Sieger vo Italien hatten im kurzem den Haß von Mayla und der ganzen Lombarden auf sich geladen. No ehe es zur Belagerung von Mantua gekommen wa waren schon furchtbare Insurrectionen entstande welche zwar Bonaparte durch schreckliche Exe tionen rächte, aber dadurch noch lange nicht ga ausrotten und unterdrücken konnte. Italien wa das Grab der Armee, die es besiegt hatte, un Frankreich mußte Ströhme von Menschen nac schicken, um seine durch das Klima, die Aus schweifungen und die Dolche der Italiäner gefa lene Krieger zu ersetzen.

In Bologna, Ferrara, Modena und U bino hatte Bonaparte endlich das Geschütz un die Kriegsbedürfnisse gefunden, um Mantua be lagern zu können. Wurmser eilte mit einem He re vom Oberrhein zur Entsetzung herbey, un 176 bewirkte sie durch blutige Gefechte vom 29. Ju lius bis 1. August, auf einige Tage. Di Franzosen kämpften vom 2 — 6. August im tä lich erneuerten Schlachten, um die Fortsetzun der angefangenen Belagerung; und gelangte endlich zu ihrem Zweck, Mantua aufs neue zu blo kiren.

Un

Um diese Zeit näherten sich die französischen Armeen, die in Verbindung mit Bonaparte zu Einem Plan wirken sollten, von Deutschland her den österreichischen Gränzen.

Im Sommer 1796

Die Hauptmacht von Oesterreich, mit den Reichstruppen ein Heer von 150,000 Mann, stand zur Wiedereroberung des schon zweymahl verlohrnen Belgiens am Rhein, und ihr gegen über die Samber- und Maas-, die Rhein- und Moselarmee, ein Heer von etwa 100,000 Mann. Beyde zögerten mit ihrem Angriff: die Franzosen, um erst Verstärkung von der Armee an den Küsten des Oceans zu erwarten, die vor dem Junius und Julius nicht ankommen konnte; die Oesterreicher, weil man nach den ersten Niederlagen in Italien in der tiefsten Stille erst erforschen wollte, ob kein Friede auf annehmliche Bedingungen zu bewirken sey? Erst, da die französischen Siege bis an die Adda reichten und die Unmöglichkeit eines Friedens auf die gewünschten Bedingungen entschieden war, wurde in den letzten Tagen des Mays der Waffenstillstand von österreichischer Seite aufgekündiget — gerade am ungünstigsten Zeitpunkte, da wenige Tage nachher Wurmser, der erfahrenste Befehlshaber der österreichischen Armee am Oberrhein, mit 30,000 Mann nach Italien abgerufen wurde, um Mantua zu entsetzen.

177

Die Hauptarmeen standen auf dem linken Rheinufer einander gegenüber: Jourdan mit der Sambre- und Maasarmee dem niederrheinischen Heere unter dem Erzherzog Carl, von zweyen der

1796 vorzüglichsten österreichischen Generale, Bellegarde und Schmidt, unterstützt; Moreau, ein junger Held von noch nicht 30 Jahren, der sich unter Pichegrü zum Feldherrn gebildet hatte, mit der Rhein- und Moselarmee dem Oberrheinischen Heere unter Latour, des abgerufenen Wurmser's Nachfolger im Obercommando. Auf dem rechten Ufer stand noch ein österreichisches, zum linken Flügel der niederrheinischen Armee gehöriges Corps unter dem Prinzen von Wirtemberg, und diesem gegenüber, nur durch die Wipper getrennt, ein französisches zum linken Flügel der Sambre- und Maasarmee gehöriges Corps unter Kleber.

Jourdan sollte die österreichische Armee von dem linken Rheinufer auf das rechte schlagen, und es vom Oberrhein entfernen, damit Moreau mit seiner Abtheilung der Uebergang über den Rhein gelingen möchte. Jourdan hatte bis zum 30. Junius seine Aufgabe glücklich gelößt, und bis zum 24. war auch Moreau durch listige Demonstrationen, Verwegenheit und Glück bey Kehl glücklich über den Rhein gegangen. Bis zum 22. August war Jourdan unter beständigen Schlachten, die er dem Erzherzog Carl bald mit mehrerem bald mit wenigerem Glücke lieferte, mit der Sambre- und Maasarmee von der Sieg und Lahn bis an den Mayn, von da durch den fränkischen Kreis, dann in die Oberpfalz unaufhaltsam vorwärts gedrungen, und stand nur noch einige Tagemärsche von Regensburg; Moreau mit der Rhein- und Moselarmee hatte bereits ganz Schwaben inne; eine Abtheilung derselben war bereits über Bregenz vorgerückt und drohete über den

Arl-

rlsberg in Tyrol einzudringen; Moreau selbst 1796
drang zu Anfang des Septembers in Bayern bis an
die Iser vor: er hatte es kein Hehl, "daß er die
echte Hand der italienischen Armee unter Bona-
arte, und die linke der Sambre- und Maasar-
nee unter Jourdan reichen wolle"; und war na-
e daran, Wort zu halten a.

Der Schrecken über dieses ausserordent-
iche Waffenglück machte auch Deutschland zur
Schatzkammer der französischen Republik. Der
Markgraf von Baden, der Herzog von Wir-
temberg, der Churfürst von Pfalzbayern, die
Stände des schwäbischen und fränkischen Krei-
es schlossen mit Frankreich Separatverträge,
heils zum Waffenstillstand, theils zum Frieden;
Jourdan und Moreau nährten und kleideten nicht 179
los ihre Krieger auf die Kosten der Provinzen,
welche sie durchzogen, sondern erpreßten auch noch
roße Summen baaren Geldes durch Contribu-
onen.

Plötzlich änderte sich die Scene. Je mehr
Moreau sich Bayern, und Jourdan sich der
Grän-

a Uebersicht der beyden merkwürdigen Feldzüge am
Rhein, in den Jahren 1795, 1796. Frankf. 1797. 8.
Dedon Précis historique des Campagnes de
l'armée du Rhin et de la Moselle pendant l'an
4-5. 1779. 8. über Moreau.
Leben und Feldzüge des General Moreau. Aus dem
Franz. Leipz. 1802. 8.
Précis des operations de l'armée de Danube,
sous les ordres du Général Jourdan, extraits
des Mémoires Manuscrits de ce Général.
à Paris 1799. 8.

1796 Gränzen von Böhmen und der Oberpfalz näherte, desto kraftvoller wurde der Widerstand der österreichischen Heere. Der Anblick des nahen Vaterlandes belebte den Muth der Krieger, und die herbeyströhmenden Verstärkungen gewährten ihnen endlich wieder den Vortheil des Uebergewichtes an der Zahl. Am linken Ufer der Donau, bis wohin sich der Erzherzog Carl unter beständigen blutigen Gefechten zurückgezogen hatte, entschloß er sich, während des Jubels über die Botschaft von der glücklichen Entsetzung Mantua's, seine nach einem ähnlichen Triumph dürstende Krieger zum Kampf gegen die Rhein- und Moselarmee zu führen. Siebenzehn Stunden kämpften beyde Heere (am 11. August) bey Heidenheim und Nördlingen in einer mörderischen Schlacht, ohne daß der Ausgang des wüthenden Kampfs für eine Parthey entschieden hätte. Der Erzherzog nahm seinen Rückzug hinter die Donau und den Lech und theilte seine Armee: etwa die Hälfte ließ er dem General Latour, Bayern und den Lech gegen Moreau zu vertheidigen; mit der andern brach er gegen die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan los: er schlug am 22. August seinen rechten Flügel bey Teiningen und Neumark, und erkämpfte am 24. August einen neuen Sieg in der Nähe

180 von Amberg. Nach dieser Niederlage glich der Rückzug der Sambre- und Maasarmee einer wahren Flucht unter beständigen Niederlagen der sie verfolgenden Feinde; auch das Landvolk, durch die Zügellosigkeit der französischen Truppen auf dem Hinmarsch erbittert, stand gegen die Flüchtigen auf, und tödtete jeden, der nicht in geschlossenen Reihen zog. Nach unsäglichen, unter fort-

dauern-

dauernden Anstrengungen bestandenen Mühseligkeiten kamen nur Trümmer der Sambre- und Maasarmee in zerstreutem Haufen an die Wipper. Jourdan sammelte ihre wenigen Reste bey Mühlheim in ein Lager und zog sich von da nach Düsseldorf. Nicht lange nachher legte er sein Obercommando nieder. 1796

Moreau war nun auch gezwungen, sich aus Bayern und Schwaben an den Rhein zurückzuziehen, und bewirkte, von Latour beständig verfolgt, seinen Rückzug wie ein Meister in der Kriegskunst. Am Ende des Jahrs hielt er nur noch am rechten Rheinufer die Brückenschanze bey Hüningen und die Reichsfestung Kehl besetzt, um deren Besitz die österreichische Armee in blutigen Gefechten kämpfte. Am 10. Januar 1797 gieng endlich Kehl durch Capitulation und am 1. Februar 1797 die Brückenschanze an die Oesterreicher über. Durch Privatverabredungen zwischen den Anführern, ward für den Winter am Rhein ein Waffenstillstand geschlossen, um den auf beyden Seiten ermatteten Kriegern die Ruhe der Wintermonathe zu verschaffen.

181 Italien.

Schon waren die Plane der combinirten französischen Heere durch den Erzherzog Carl vereitelt, als noch Bonaparte dahin arbeitete, dem heranziehenden Moreau durch Tyrol gegen Bayern hin entgegen zu gehen: Wurmser dagegen, der schon wieder ein Heer von 50,000 Kriegern beysammen hatte, und dem Bonaparte's Plan nicht entgangen war, wollte über Bassano vordringen, um durch diese Diversion nicht nur

1796 den Entwurf zu vereiteln, sondern auch Mantua zu entsetzen. Bonaparte mußte nun umkehren: der Kampf um Mantua begann aufs neue erst mit Wurmser, der sich glücklich mit 10,000 Mann in die Festung warf, dann mit Alvinzy und Provera, bis die Festung am 2. Februar 1797 durch Hunger fiel o.

1797 Nach der Niederlage Alvinzy's und Provera's konnte Bonaparte Truppen entbehren, um die Besatzungen in Bologna und Ferrara zu verstärken, und die Angriffe auf Romagna zu erneuern, um den Pabst wegen der unterlassenen Erfüllung der Bedingungen, auf welche der Waffenstillstand mit ihm geschlossen worden war, zu strafen. Am 19. Februar hatte sich schon der Pabst durch 80 Millionen Livres und die Abtretung von Avignon, Venaissin, Bologna, Ferrara, und Romagna den Frieden erkauft. Die Besitznehmung von Rom selbst und die Erschaffung einer römischen Republik wurde wieder auf eine gelegenere Zeit verspart p.

182
1797 Nach diesem abgeschlossenen Frieden wendete sich Bonaparte wieder eiligst gegen das österreichische Heer, dessen Commando der Besieger von Jourdan, der Erzherzog Carl, an der Gränze von Italien übernehmen sollte. Am 12. März erzwang Bonaparte mit dem rechten Flügel des französischen Heers und seinem Centrum unter unglaublichen Anstrengungen den Uebergang über die

o B. III. S. 636. 637.

p B. III. S. 69.

ie Piave, am 16. über den Tagliamento, am 1797
9. über den Isonzo. Am 19. März gieng die
Festung Gradisca in Friaul durch Capitulation
iber, gleich darauf Görz und Triest; von da
rang Bonaparte über die Alpen, welche Ita-
ien von Kärnthen trennen: er schlug sich auf
er Berghöhe bey Torvis, und nahm auf der
ındern Seite des Gebirges die Clause (Chiusa)
roz der starken Verschanzungen weg. Am En-
e des Märzes rückte er in Steyermark ein, be-
etzte Klagenfurt, Neumark und Hundsmark,
ınd bedrohte aus Judenburg an der Mur, sei-
em Hauptquartier, Wien. — Der linke Flü-
gel des französischen Heers drang eben so schnell
n Tyrol längs der Etsch hinauf, und wendete
ich von da rechts gegen die Drau, um sich an
as Centrum anzuschließen.

Mit der geschwächten, muthlosen und des-
organisirten Armee von Italien, die sich schon,
ıls er bey ihr ankam, hinter dem Tagliamento
efand, konnte zwar der Erzherzog Carl, dessen
Befehle überdies an Hauptposten schlecht ausge-
führt wurden, dem weit zahlreichern, und durch
glückliche Operationen kühn gewordenen französi-
chen Heer nirgends Widerstand leisten; aber
ennoch kam sein Gegner alles seines reissenden 183
Glückes ohnerachtet in eine höchst kritische Lage,
ey der die höchste Kunst war, sie dem Feind durch
inen imponirenden Ton zu verbergen.

Hoche und Moreau, die ihm nach dem Plan
es vorigen Jahrs die Hand reichen sollten, waren
m 15. April, wo schon seine Lage äusserst kri-

1797 tisch war, noch nicht aufgebrochen. Joubert, der bis Inspruk vordringen sollte, konnte es nicht bewirken; es konnte sich nicht einmahl das von ihm im Bozner Thal zurückgelassene Corps halten. Gegen Bonaparte über, die österreichische Armee, die zwar oft geschlagen, aber nicht vernichtet war, und die täglich durch den Zufluß von großen Menschenmassen anwuchs; er selbst 80 Stunden von Mantua, der letzten französischen Festung entfernt und von ihr abgeschnitten durch eine 40 Meilen lange Strecke rauher Gebirge; hinter denselben Laudon's Corps und 60,000 in Masse aufgestandene Venezianer; hinter seiner rechten Flanke ein feindliches Corps bey Triest; vor sich ein unermeßliches Lager von Oesterreichern und Ungern, die sich in Masse erhoben hatten, um Wien zu decken; und hinter ihnen das gut befestigte Wien selbst, das seine Bürger bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen gelobt hatten: und so von Menschenmassen umschlungen, auf einem unfruchtbaren Boden zwischen Gebirgen — nur noch auf 10 Tage Brod in den erbeuteten Magazinen, und ohne alle Nachrichten von den Heeren, die ihm die Hände bieten sollten! Es schien, selbst den muthigsten Generalen seines Heers, nichts als die schreckliche Alternative übrig zu 184 seyn: entweder einen schimpflichen und gefährlichen Rückzug durch endlose Defileen gegen Pontieva anzutreten, oder zuerst das vor Wien errichtete Lager in Masse erhobener Völker zu stürmen und dann den Sturm an Wien selbst zu wiederhohlen.

Bonaparte, dessen Feldherrntalente von diesem Augenblick an sehr problematisch schienen,

machte

1797 machte alle seine Fehler durch eine Eigenschaft eines grossen Feldherrn wieder gut; durch die Fassung, die er auch seinem Heer mittheilte, und den imponirenden Ton eines Siegers, unter dem er zuerst am 31. März und seit dem 7. April während eines sechstägigen Waffenstillstandes den Oehlzweig des Friedens hinhielt. Das österreichische Ministerium nahm ihn aus seiner Hand (als wollte es seine Verlegenheit nicht bemerken). Die Präliminarien wurden im Schlosse Eckenwald bey Leoben in Steyermark am 18. April gezeichnet und der Waffenstillstand zur Abschliessung des Friedens auf 6 Monathe (bis zum 18. October) verlängert.

Deutschland. Couriere eilten nun an den Rhein, um den dasigen Armeen Stillstand in ihren Operationen anzukündigen. Am 13. April war hier der Waffenstillstand aufgekündigt worden. Die Sambre- und Maasarmee unter Hoche war am 18. April über den Rhein gegangen und hatte schon die österreichische Armee bis an den Rhein gedrängt, Ehrenbreitstein und Mainz eingeschlossen, und stand bereits vor den Thoren von Frankfurt. Die Rhein- und Moselarmee unter Moreau hatte unterhalb Strasburg den Rhein passirt, und war schon bis Freudenstadt und an den Kniebis 185 vorgedrungen. Da kam die Friedensbotschaft an, und die Waffen ruheten.

Die Abschliessung des Definitivfriedens erfolgte am 17. October auf einem zwischen Udine und Passeriano gelegenen adelichen Hofe, Campo Formio. 1) Der Kayser trat darin die österrei-

1797 chischen Niederlande an die französische Republik ab, und entsagte seinen bisherigen italienischen Ländern zu Gunsten einer cisalpinischen Republik, die er für eine unabhängige Macht erkannte. Dagegen erhielt er "Istrien, Dalmatien, die vormahls venetianischen Inseln des Adriatischen Meers, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen und die Länder, die innerhalb der kayserlichen Erbstaaten, dem adriatischen Meer und einer genau bestimmten Linie begriffen sind. 2) Die französische Republik erhielt außer Belgien die vormahls venetianischen Inseln der Levante, Corfu, Zante, Cephalonien, St. Maure, Cerigo, und andere davon abhängige Inseln, so wie Butrinto, Larta, Bonizza, und überhaupt alle vormahls venetianische Besitzungen in Albanien, die sich unterhalb des Golfo von Lodrino befinden. 3) Der anerkannten cisalpinischen Republik wurden folgende Länder bestimmt: die vormahls österreichische Lombarden; die Gebiete von Bergamo, Brescia, Crema, die Stadt und Festung Mantua; das mantuanische Gebiet, Peschiera, der Theil der vormahls venetianischen Staaten gegen Westen und Süden der für die kayserlichen neuen Besitzungen in Italien gezogenen Gränzlinie; das Modenesische, das Fürstenthum Massa und Carrara, und die drey Legationen Bologna, Ferrara und Romagna. 4) Dem Herzog von Modena sollte für seine Länder in Italien der Breisgau abgetreten, 5) und zu Rastadt ein Congreß zur Abschließung des Friedens mit dem deutschen Reich binnen eines Monaths, und wo möglich noch früher, eröffnet werden.

186

In

Im November reiste Bonaparte nach Ra- 1797
(st)adt ab, um auf dem Friedenscongreß mit dem
(t)eutschen Reich als Präsident der französischen Ge-
(s)andtschaft zu erscheinen. Am 25. November
(tr)af er ein, und wechselte mit dem Grafen von
(C)obenzl die Ratification des Friedensschlusses zu
(C)ampo Formio aus, und schloß mit dem Feld-
(z)eugmeister Latour eine Convention über den Rück-
(zu)g der österreichischen Armee ab. So wie die
(ö)sterreichische Armee sich aus Mainz durch Schwa-
(b)en und Bayern zurückzog; so bewegte sich die
(f)ranzösische Armee vorwärts, und mitten in der
Sicherheit eines so feyerlich proclamirten Waffen-
(st)illstandes, in dem Moment der Eröffnung des
Friedenscongresses, wurde Mainz, die wehrlose
(u)nd verlassene Reichsfestung, nachdem sogar der
(g)rößte Theil der Reichsarmee tief nach Schwaben
(u)nd Bayern zurückgezogen war, von dem Gene-
(r)al Hatri durch französische Truppen eingeschlos-
sen, und die Uebergabe unter Drohungen ver-
langt. Was konnte der Churfürst von Mainz
bey dem wehrlosen Zustand seiner Residenz anders
thun, als einwilligen, daß die noch übrigen we-
nigen Reichstruppen Mainz verließen? Am 29.
December zog Hatri daselbst ein. Noch nicht ge-
nug: am 25. Januar fordert ein französischer Ge-
neral von dem Commandanten zu Manheim die 1798
Uebergabe der Rheinschanze dieser Festung, und
da es abgeschlagen wird, läßt er noch an demsel-
ben Tage seine Truppen Sturm laufen, und er-
obert das Fort mit seiner überlegenen Mannschaft.
Sogar Ehrenbreitstein bleibt mitten unter den
Friedensunterhandlungen trotz aller Vorstellung
des Congresses so lange blokirt, bis endlich kein
Com-

1797 Commandant, Faber, durch den Hunger gezwungen, diese wichtige Festung am 27. Januar 17.. verlassen muß. Dieß alles geschah, während daß (wie es hieß) die Waffen ruhten.

See-krieg

Den Seekrieg führten die Britten Anfangs blos gegen Frankreich und Holland; nun schloß das französische Directorium am 19. August 179.. durch seinen Gesandten zu Madrid, Perignon, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Spanien ab, und ließ, um die Unterstützung der spanischen Land- und Seemacht in dem Krieg zu erhalten, Spanien am 5. October 1796 den Krieg gegen England erklären.

Seitdem führte England den Seekrieg gegen Frankreich, Holland und Spanien, und gegen alle drey mit einer Ueberlegenheit, die in der Geschichte ohne Beyspiel ist.

ausserhalb Europa's.

So wie die Franzosen in Ostindien nichts als Frankreich und Reunion (Bourbon) im Eingang des indischen Meeres behielten, so auch die batavische Republik nichts als Java mit seinem prächtiggebauten Batavia. Am 26. August 1795 ward von den brittischen Flotten Trinconomale erobert; vom 27. Sept. 1795 bis 15. Februar 1796 die Insel Ceylan; am 17. August 1795 die Halbinsel Malacca; hierauf fielen hinter einander alle feste Plätze auf dem festen Lande, Riouw, Perra, Cochim, Chinsurah, das Fort Coilan, die Comptoirs zu Porca und Calicoilan, in dem Lande Travancore auf der südlichen Küste von Malabar: und die Eroberung des festen Landes, das

188
1795

die

e Holländer in Ostindien besaßen, war vollendet. Und
darauf dehnte sie sich auch über die wichtigen,
ehrlosen Gewürzinseln, die Molucken, aus: am
6. Febr. 1796 fiel die Insel Amboina, am 8.
März Banda mit ihren Städten und reichen
Schätzen an baarem Geld und Gewürzvorräthen;
ur Ternate hielt sich noch auf kurze Zeit.

Den Verlust des Caps in Afrika, das schon
m 16. Sept. 1795 gefallen war, konnte die ba-
avische Republik nicht vergessen; und ihre erste
twas größere Unternehmung zur See war zur
Wiedereroberung dieses wichtigen Vorgebirgs be-
timmt. Am Ende des Februars 1796 schlich 1796
ich der Viceadmiral Braake und der Contread-
niral Lucas, der Wachsamkeit der brittischen Ad-
nirale Duncan und Pringle ohnerachtet, hinter
Schottland und Ireland hin, ohne daß man den
on ihnen genommenen Weg erfuhr, bis sie auf
er Höhe der azorischen Inseln eine aus Ostindien
urückkehrende englische Kauffarthey flotte nahmen,
vorauf sich beyde Admirale trennten; Braake,
im mit einem Linienschiff und vier Fregatten nach
Westindien, Lucas, um mit drey Linienschiffen,
ünf Fregatten und einem Frachtschiff nach dem
Cap zu gehen. Am 6. August warf Lucas glück- 189
ich in der Saldanhabay Anker, voll der Hoff-
nung, daß in diesen Tagen noch eine französische
Hülfsflotte, aus Isle de France und Bourbon zu
ihm stoßen würde. Der englische Admiral Pringle
war zur Verstärkung von Elphingstone, der die
Station am Cap hatte, der batavischen Flotte vor-
angekommen, und auf ihre Ankunft vorbereitet,
näherte sich Elphingstone der Saldanhabay mit

sech-

1799

meist waren die freyen Neger schon zur Unterwerfung gebracht; nur auf St. Domingo tobte noch der wilde Krieg. Er ward durch das ganze Jahr 1797 und einen grossen Theil des Jahres 1798 unter wechselndem Glücke fortgeführt. Nach einer Uebereinkunft mit dem dortigen Negergeneral Toussaint l'Ouverture wurden vom 6. bis 9. May mehrere Städte, welche noch die Engländer besaßen, geräumt, so daß nur noch das Cap St. Nicolas Mole von den englischen Truppen besetzt blieb. Kurz darauf kamen von Paris allerley Befehle für St. Domingo, gegen deren Inhalt der Negergeneral seinen Unwillen laut äusserte. Hierdurch und durch sein humanes Betragen gegen alle auf seine Proclamation zurückkommende Emigrirte, und seine Unterhandlungen mit den Engländern verdächtig, beschied ihn der französische Commissär vor seinen Richterstuhl. Statt einer Antwort auf diese Vorladung überfiel er in der Nacht auf den 21. October 1798 die Capstadt mit 12000 Negern, und eroberte nach einem blutigen Sieg das Fort und nöthigte den General Hedouville mit zwey Fregatten die Flucht nach Frankreich zu nehmen. Die Britten räumten nun freywillig das noch von ihnen besetzte Cap St. Nicolas Mole; Toussaint proclamirte die Freyheit

192

der Insel, und gab sie unter brittischen Schutz. Zu gleicher Zeit wurde ein Handelstractat mit England errichtet, nach welchem die höchst reichen Producte der Insel (ehedem eine Goldgrube für Frankreich) nach England geschickt und dort verkauft werden sollten. In der zweyten Hälfte des Jahrs 1799 schloß auch Stevens, als General-Consul der nordamerikanischen Staaten auf St. Domingo, einen Handels- und Freundschaftstractat mit diesen frey gewordenen Insulanern ab.

Nach

Nach der Kriegserklärung von Spanien gegen England (am 6. October 1796) segelte am 2. Februar 1797 eine englische Flotte von fünf Linienschiffen, fünf Fregatten und mehreren Transportschiffen unter dem Admiral Harwey von Martinique gegen die spanischen Colonien ab. Am 16. Februar erschien sie vor Trinidad, und am 18. ergab es sich. Hingegen der Angriff auf Portorico am 17. April gelang nicht, und Harwey schiffte seine Truppen schon am 30. April wieder ein.

1796

Im mittelländischen Meere lagen im Anfang des Feldzugs vom Jahr 1796 zwey brittische Flotten; eine unter Admiral Jervis in dem Hafen von St. Fiorenzo auf Corsica, um Toulon, eine andere unter Admiral Man im Hafen von Gibraltar, um den französischen Contreadmiral Richery, der am Ende des vorigen Jahrs nach Cadix eingelaufen war, zu beobachten.

See-krieg innerhalb Europa's 1796

Jervis sollte die Kriegsoperationen der österreichischen Armee unter Beaulieu vom Meer her unterstützen: aber die Schlacht bey Montenotte vereitelte den Plan, und seitdem Beaulieu sich nach Tyrol zurückgezogen hatte, giengen Bonaparte's Unternehmungen unter andern auch dahin, die Britten aus dem Mittelmeer zu vertreiben. Er besetzte zu diesem Zweck Livorno, und verdrängte die brittische Flotte aus dem dasigen Hafen. Dagegen ließ Elliot von Corsica aus den toscanischen Hafen Porto Ferrajo auf der Insel Elba am 9. und 10. Julius wegnehmen, der Livorno einigermaaßen ersetzte.

193

1796 Sein zweyter Schlag gegen die brittische Herrschaft auf dem Mittelmeer traf sie in Corsica. Zu Livorno sammelten sich die aus ihrem Vaterland nach Italien geflohenen Corsen, und ermunterten von da aus ihre mit der brittischen Herrschaft unzufriedenen Landesleute, welchen Bonaparte's Siege neuen Muth einflößten, zur Empörung. Doch hielten sich die Britten daselbst bis auf die Kriegserklärung von Spanien (am 6. October 1796); worauf erst der Vicekönig der Corsen, Elliot, erklärte, daß er Corsica räumen wolle. Die Nachricht davon flog nach Livorno, und schon am 18. October landete der Brigadegeneral Casalta (ein gebohrner Corse) mit einer französischen Armee auf der Insel. Am 20. forderte er die englische Besatzung in Bastia auf, die sich unverweilt auf ihre Schiffe zog; am 21. wendete er sich nach St. Fiorenzo und auch von da zog sich Elliot mit den brittischen Truppen zurück und gieng nach Porto Ferrajo. Innerhalb drey Wochen war Corsica wieder unter der Herrschaft der französischen Republik.

194 Im September und October verlohren die brittischen Flotten im Mittelmeer auch den Zugang zu den genuesischen und neapolitanischen Häfen. Am 11. September verlangte Faypoult, der französische Minister zu Genua, daß den Britten alle genuesische Häfen geschlossen werden müßten, weil sie bey San Pietro d'Arena, in dem Hafen von Genua, eine französische Tartane weggenommen hätten. Von nun an behandelten die brittischen Flotten alle genuesische Schiffe wie feindliche, und bemächtigten sich am 19. Septem-

ber

der der kleinen zu Genua gehörigen Insel Capra- 1796
a, die sie aber am 15. October wieder verliessen.

Am 10. October kam endlich der französi-
che Friede mit Neapel zu Stande. Schon in
dem Waffenstillstand vom 5. Junius hatte Nea-
pel sich verpflichten müssen, so bald wie möglich,
seine Schiffe von der brittischen Flotte zurückzu-
ziehen, und im Frieden selbst, allen zum Krieg
bewaffneten Schiffen feindlicher Mächte, wenn
hre Zahl über vier gienge, ohne Unterschied,
den Eingang in seine Häfen zu verwehren.

So waren die Engländer aus allen Häfen
von Italien verdrängt, bis auf Porto Ferrajo
auf der Insel Elba, den sie im May 1797 auf- 1797
gaben, nachdem die Franzosen versprochen hatten,
auch ihre Truppen aus Livorno zurückzuziehen.
Dagegen hatten sie zwey Mächte in dem Mittel-
meer, Frankreich und Spanien, zu bekämpfen,
und Jervis kreuzte daher bis in den November,
um die Vereinigung der französischen und spani- 195
schen Flotte zu verhindern. Dennoch waren sie
zweymahl vereiniget, am 4. August, als Riche-
ry nach einem Aufenthalt von 9 Monathen Ca-
dix wieder verließ, wo ihn Langara mit der spa-
nischen Flotte bis auf eine gewisse Höhe begleitete,
und dann wieder nach Cadix zurückkehrte; und
am Ende des Octobers, wo Langara nach Tou-
lon segelte, aber, ohne etwas auszuführen, wieder
nach Carthagena zurückgieng. Doch bemerkte
man eine große Thätigkeit in den französischen
Häfen, die einen großen Schlag — man wußte
nicht, ob auf Portugal oder auf die drey König-

 reiche

1797 reiche von Großbritannien q — ahnen ließ. Um auf jeden Fall Portugal zu decken, nahm Jervis seine Station im Tajo.

Der Schlag war aber auf Ireland berechnet. In diesem Königreich gährte es schon längst unter den Katholiken (Dissenters), dem größeren Theil der dasigen Einwohner, wegen ihrer Ausschließung von der Theilnahme am Parlament

196 und von andern Würden und Aemtern r. Die Unzufriedenen hatten hauptsächlich ihren Sitz in den nördlichen Grafschaften, und hatten sich bereits insgeheim bewaffnet (man nannte die Bewaffneten nur die schwarze Armee). Der Vice-König Lord Camden hatte sie durch Proclamationen, und wie diese nichts fruchteten, durch militärische Gewalt zu beruhigen gesucht. Durch die Stren-

q Ueber die Möglichkeit solcher Landungen: Histoire de descentes, qui ont lieu en Angleterre, Ecosse, Irlande et Isles adjacentes, suivie d'Observ. sur le Climat etc. — par Ch. Millon. à Paris 1798. 8.
Histoire générale des Descentes faites tant en Angleterre qu'en France depuis Jules Cesar jusqu'à nos jours avec des notices hist., polit. et crit. par M. Pancet de Lagrave. à Paris. 1799. 2 Voll. 8.

r Letters of the Irish nation, written during a visit to that Kingdom, in the autumn of the year 1799. By George Cooper. Esq. Lond. 1800. 8.
Memoirs of the different rebellions in Ireland from the arrival of the English, with a particular detail of that which broke out the 23. of May 1798. — by Sir Richard Musgrave, Baronet. Dublin. 1801. 4.

Strenge der letzten brach erst die Unzufriedenheit in eine förmliche Insurrection aus, und gieng nun bey vielen bis zu dem Plan einer völligen Losreissung von England und die Errichtung einer republicanischen Verfassung. Seit dem Jahr 1796 traten sie erst mit Frankreich wegen Hülfe durch zwey Abgeordnete, Theobald Wolf Tonne, dem Stifter einer eigenen irelåndischen Union, und einen Dubliner Kaufmann Napper = Tandy in engere Verbindung.

1796

Die französische Republik sagte ihnen ihren Beystand zu, und seitdem wurden vom Texel bis über Rochefort in allen Håfen platte Fahrzeuge zum Einschiffen und Landen der Truppen erbaut, und Brest zum Sammelplatz der großen Rüstung gemacht. Dem Admiral Morard de Galles ward die Flotte und dem General Hoche die Landungsarmee von 25,000 Mann anvertraut. Am 16. December 1796 gieng die Flotte 44 Seegel stark aus dem Hafen von Brest, um in der Bantrybay, an der südwestlichen Küste von Ireland, zu landen.

197

Aber die ganze Expedition mislang. Gleich nach dem Auslaufen trennte der Sturm die Flotte; das Schiff Fraternité, welches den Admiral und den General trug, kam nie wieder zu der Hauptflotte, sondern lief am 13. Januar 1797 zu Rochefort wieder ein; zwey Abtheilungen kamen zwar am 21. December in der Bucht von Bantry an; und warteten drey Tage lang auf die übrige Flotte. Während nun am 24. December der Contreadmiral Bouvet und der General Grou

1797 chen noch über die Ausschiffung der Truppen stritten, erhob sich ein neuer Sturm und trennte die an Ort und Stelle gekommenen Schiffe. Nun gab Bouvet das Signal zur Rückfahrt; und seit dem 1. Januar 1797 lief die Flotte höchstbeschädigt wieder einzeln, in größern und kleinen Divisionen, in den Hafen von Brest, blos durch die Stürme gegen die brittische Flotte geschützt, ein; Bridport und Curtis hatten schon in den letzten Tagen des Decembers Ordre, vereinigt von St. Helena aus gegen die französische Flotte in die See zu stechen; aber durch widrige Winde bis zum 3. Januar daran verhindert, entgiengen ihnen die zerstreuten französischen Divisionen, die ohne diesen glücklichen Umstand ihre leichte Beute hätten werden können.

198 Um die Erneuerung einer solchen Landung zu verhindern, sollte Duncan auch im Jahr 1797 (wie das ganze vorige Jahr über, wenige Monathe ausgenommen) den Texel, und Bridport den Hafen von Brest blokiren, und Jervis die spanische Flotte in Cadix beobachten. Schon im Februar schienen die Bewegungen in Cadix ein nahes Auslaufen der spanischen Flotte zu verrathen; Jervis zog ungesäumt aus dem Tajo, wo er überwintert hatte, an die südöstliche Spitze von Portugal, und schlug am 15. Februar in der Nähe vom Cap St. Vincent mit 15 Linienschiffen die spanische Flotte die 27 Linienschiffe stark war, durch ein kühnes Manoeuvre (indem er ihre beyden Linien durchbrach und dadurch ein Drittheil der Schiffe von der Hauptflotte trennte), und nahm zugleich vier Linienschiffe.

schiffe *. Zum Zeichen einer Nationalerkenntlichkeit wurde Jervis zum Grafen von St. Vincent, und Commodore Nelson, der sich in diesem kühnen Treffen vor allen ausgezeichnet hatte, zum Contreadmiral ernannt. Von dieser Zeit an bis an das Ende dieses Feldzugs hatte die englische Flotte eine entschiedene Ueberlegenheit über die spanische; Nelson blokirte sie, und bombardirte sogar zu verschiedenen Mahlen Stadt und Hafen Cadix, und that von da aus am 15. Julius auf Teneriffa einen Angriff, der aber mislang. 1797.

199 Wie Nelson unter St. Vincent Cadix, so hielt auch Bridport Brest und Duncan den Texel blokirt, und die Feinde Englands konnten von keiner der großen innern Gefahren, die dieser Insel in dem Sommer dieses Jahrs droheten, Nutzen ziehen. Im April, May und Junius stand die Marine in den Häfen von England aus Eifersucht auf die Landtruppen, deren Sold wegen der Theuerung der Lebensmittel durch das Parlament erhöht worden war, auf. Der Aufruhr verbreitete sich von dem Hafen von Portsmouth, unter die Schiffe zu Plymouth und im Nore, beym Eingang der Themse; ein ostindisches Compagnieschiff trug ihn nach dem Cap unter die Flotte des Admirals Pringle, der ihn zwar schnell durch kraftvolle Mittel stillte; aber desto gefährlicher und anhaltender tobte er in England fort, bis die Uneinigkeit

* A Narrative of the proceedings of the British Fleet commanded by Admiral Jervis in the late action with Spanish Fleet on the 14. Febr. 1797. Lond. 1797. 8.

1797 keit unter den Aufrührern selbst der Regierung (am 14. Junius) die Mittel in die Hände gab, ihn durch Amnestie gegen die blossen Theilnehmer, und durch strenge Executionen gegen die Anführer zu stillen. Was würde erfolgt seyn, wenn sich in diesen drohenden Monathen eine feindliche Flotte an den Küsten hätte zeigen können?

1796 Doch machte dieser in der Geschichte der englischen Marine unerhörte Vorfall, dessen Folgen sich noch nicht überschauen liessen, in Verbindung mit dem Dringen der Oppositionsparthey auf Frieden und dem Friedensgeschäfte, das an der Gränze von Italien zwischen Frankreich und Oesterreich betrieben wurde, die englische Regierung 200 geneigt, die Erneuerung der im vorigen Jahre abgebrochenen Friedenunterhandlungen aufs neue zu versuchen. Sie waren das vorigemahl nur bis zu einem vertraulichen Memoire fortgerückt, welches der englische Friedensbotschafter, Lord Malmesbury, zu Paris, als an dem Congreßort, dem französischen Minister der auswärtigen Affairen, de la Croix, am 17. December 1796 übergab, welches die Hauptpunkte der Restitutionen, Compensationen und wechselsweisen Auseinandersetzungen enthielt, und Gegenvorschläge von Seiten der französischen Republik voraussetzte, wenn ihr der Inhalt des Memoire nicht Genüge that. Statt diese zu thun, verlangte de la Croix in einer kurzen Note binnen 24 Stunden das Ultimatum; und die Vorstellung des englischen Botschafters, "daß die Forderung eines Ultimatums, ehe noch die gegenseitigen Prätensionen eröffnet wären, allen Unterhandlungen die Thür verschlösse;

; er aber bereit sey, bey der Discussion seines 1796
rojects, oder irgend eines Gegenprojects des
irectoriums, alle Offenherzigkeit zu zeigen",
ird mit dem Befehl an ihm erwiedert: "binnen
veymahl 24 Stunden mit allen Personen seiner
begleitung, Paris und das Gebiet der Republik
verlassen": worauf Malmesbury am 21. De
mber abreißte. Zu dieser neuen Unterhandlung
ard von dem französischen Directorium Ryssel
ille) gewählt, wo Malmesbury am 4. Julius
797 ankam. Bis zum 4. September schienen 1797
e Unterhandlungen einen erwünschten Fortgang
haben. Die beyden Directoren, Carnot und
arthelemy, drangen (wie es scheint) auf einen
lgemeinen Frieden; wurden aber mit ihren fried
hen Grundsätzen überstimmt. Bereit der Ma
rität ihrer drey übrigen Collegen, Reuwel, Bar 201
s, und Lareveillere Lepaux, nachzugeben, be
elten sie sich nur vor, die Gründe ihrer friedli
en Stimme zu Protocoll zu geben, welches doch
r Majorität bedenklich schien. Es trat daher
reveillere Lepaux zu der Minorität von Carnot
nd Barthelemy scheinbar über, und nach ihren
rundsätzen wurde bis zum 4. September auch
Lille unterhandelt. Mittlerweile waren die Ma
hinen zur Entfernung von Carnot und Barthe
my gestellt; der 18te Fructidor (der 4. Sept.)
erurtheilte sie zur Deportation. Sogleich wur
en die bisherigen französischen Gesandten beym
riedenscongreß abgerufen, und Treilhard und
Bonnier an ihre Stelle mit peremtorischen For
erungen an England nach Lille gesendet. Bey
er ersten Unterredung (am 18. September) tha
en sie an Malmesbury die stürmische Frage:

1797 "ob er hinlänglich bevollmächtiget sey, der französischen Republik und ihren Alliirten alle Eroberungen und Besitzungen, die seit dem Krieg in ihre Hände gekommen wären, wieder zurück zu geben? er müsse darüber noch an dem Tag der Unterredung eine kategorische Antwort ertheilen". Da nun Malmesbury auf der Stelle erwiederte, "daß er zu einer solchen Friedensbasis keine Vollmacht habe", so ward ihm von dem französischen Gesandten angedeutet: "er möchte selbst nach England gehen und diese Vollmacht hohlen und binnen 24 Stunden Frankreich verlassen". Malmesbury versicherte: er werde binnen acht Stunden Frankreich verlassen haben, und reiste auch noch an demselben Tag über Calais nach England zurück. Es war natürlich umsonst, daß ein von Calais nach Dover am 2. October abgeschicktes Cartelschiff den Lord Malmesbury einlud, wieder nach Lille zu kommen, wo die französischen Gesandten bis zum 16. October bleiben wollten, um ihn zu erwarten. Malmesbury antwortete schon am 5. October: "sein König werde nicht eher wieder in einem feindlichen Lande Friedensunterhandlungen anknüpfen, als bis er Gewißheit habe, man werde in Zukunft in der Person seines Bevollmächtigten die unter allen civilisirten Nationen festgesetzten Gebräuche respectiren", und der englische Hof legte den ganzen Vorfall in einer besondern Declaration ganz Europa vor Augen. Die Waffen mußten also ferner entscheiden.

In Ireland zogen sich die Bewegungen der Dissenters immer drohend unter der Hoffnung

t, es würde nächstens aus Frankreich eine 1797
ie Flotte zur Erlösung kommen. Sie blieb
s. Aber als Duncan im Anfang des Octo-
s, durch die Aequinoctialstürme gezwungen,
ch Yarmouth zurückkehrte, gieng die im Texel
elfertig liegende Flotte von 15 Linienschiffen und
Fregatten mit 6775 Landungstruppen unge-
imt am 7. October unter de Winter in die
e. So wie die Nachricht davon am 9. Oc-
er nach Yarmouth kam, lief Duncan mit 16
ienschiffen und 2 Fregatten so eilfertig gegen
aus, daß er nicht einmahl alle Matrosen und
ficiere, die am Land waren, einnahm. Am
. October hatte er schon die Stellung genom-
n, daß die holländische Flotte nicht wieder ein-
ifen konnte, ohne ihm zu begegnen, und am 203
. October durchbrach er zwischen Camperduin
d Egmont ihre Linie und schlug sich gegen ihre
rtnäckigste Gegenwehr in einem höchst blutigen
impf, und nahm 9 von ihren Schiffen. Dun-
ı ward dafür von seiner Nation zum Vis-
int von Camperduin und Lundie (seinem Ge-
rtsorte) erhoben.

Kurz nach dieser blutigen Schlacht kam die
achricht von dem endlich abgeschlossenen Frieden
Campo Formio nach Paris. Von nun an
illte ganz Frankreich von einem Aufruf gegen
ngland, den letzten Feind der einen und untheil-
ren großen Republik, der noch zu besiegen wäre,
ieder. Das Directorium decretirte eine Armee
n England an den Küsten des Ocean, und er-
irte Bonaparte zum Obergeneral derselben. Zum
ehuf der großen Expedition schloß die französi-
sche

1798 sche Regierung mit den größten Handelshäu
der Republik eine Anleihe von 80 Millionen
vres ab; die gesetzgebende Versammlung ford
die Nation zu freywilligen Beysteuern auf, u
die Redner auf den Tribünen hielten schon
voraus dem stolzen Albion seine Grabrede. L
der Küste von Antwerpen bis Brest und R
fort wurden die größten Zurüstungen gemacht;
Krieger ströhmten in Haufen an die Küsten
die erfahrensten Heerführer, Landtruppen,
Matrosen übten sich im Anlanden. Bona
bereiste selbst die Seeküste, um die Anstalt
Augenschein zu nehmen.

204 Aller Augen in und ausserhalb Frank
waren nur nach Brest, als den Mittelpunkt
ganzen Unternehmung hingerichtet, und darü
vergaß und übersah man, daß auch zu Tou
bis Civitavecchia hin eine Flotte ausgerüstet w
de. Endlich zeigte es sich: der linke Flügel
Armee von England, 35,000 der erfahren
Truppen (meist von der italienischen Armee)
siegreichsten Generale, Berthier, Kleber, Des
die ganze erbeutete venetianische Marine,
Brueys von Corfu herbeyführte, und die berüh
testen Gelehrten, die nach Toulon beordert w
den, seyen zu einer Expedition nach Aegyp
unter Bonaparte bestimmt. Je lauter man
einmahl davon zu sprechen anfieng, desto weni
wollte man daran glauben, weil eine Eroberu
von Aegypten durch die Blüthe der Armee,
einer noch nicht gefahrlosen Periode der Repub
zur Unzeit unternommen, und eine Expedi
über Aegypten nach Ostindien zu abentheu

n würde. Bonaparte kam am 9. May nach 1798
ulon und am 12. segelte die Flotte, den brit-
chen Geschwadern unbemerkt, ab. Am 9. Ju-
is erschien sie vor Malta (dessen Besitz zu dem
veck der Expedition unentbehrlich war), schon
12. war die Insel den Franzosen (durch Ver-
therey und Feigheit) übergeben, und von ihnen
etzt [a]. Bereits am 19. Junius segelte die
otte wieder zu ihrer Bestimmung weiter. Am
Julius hatte sie Alexandrien im Angesicht; am 203
Julius waren die Landtruppen ausgeschifft und
n Abend desselben Tags zogen sie schon nach ei-
m kurzen Sturm in Alexandrien ein. Bis zum
. Julius war die französische Armee in Cairo,
nd Aegypten schien dadurch erobert. Am 6. Ju-
is war die Flotte auf der Rheede von Abukir
r Anker gegangen.

Mittlerweile hatte Nelson die Meere mit ei-
r Flotte durchstreift, wie man sonst nur ebenes
and durchstreift, um die französische Flotte auf-
isuchen. Noch am 13. Junius hatte er sie zu
oulon gesucht, aber den Hafen leer gefunden;
: richtete seinen Lauf nach der Bay von Neapel,
m sich durch die Vermittelung des englischen Ge-
andten zu Neapel an die Commandanten der sici-
schen Häfen den Befehl auszuwirken, der eng-
schen Flotte in aller Noth mit allem Möglichen
eyzustehen, und segelte von da wieder ab, ohne
Nachricht von der französischen Flotte zu haben.
Im

a Correspondance secrete d'un Chevalier de Malte sur les causes qui ont rendu les François maitres de cette isle, 1802. 8.

1798 vinz des türkischen Reichs gelten; er sollte viel[illegible]
die häufigen Beschimpfungen der Franzosen [illegible]
den Aegyptischen Beys und den Werkzeugen [illegible]
rer Tyranney, den Mamlucken, rächen, und [illegible]
Pforte von solchen übermüthigen Vasallen [illegible]
freyen". Indessen gieng die Pforte nicht [illegible]
diesen Gesichtspunkt ein, sondern sah den [illegible]
griff auf Aegypten als einen Angriff auf [illegible]
an. Der Sieg bey Abukir zog sie in [illegible]
Coalition gegen Frankreich hinein, und voll [illegible]
trauen auf einen glücklichen Ausgang [illegible]
die Pforte und Rußland — ein politisches [illegible]
der für Europa — ihr vieljähriges System, [illegible]
208 boten einander die Hand der Freundschaft zu [illegible]
meinschaftlichen Operationen. Die Pforte [illegible]
den Escadern von Cherson und Sebastopolis [illegible]
Canal des schwarzen Meers und die Dardan[illegible]
Die russische und türkische Flotte vereinigten [illegible]
mit den Resten der englischen Escadre unter [illegible]
son, die sich nach der vernichtenden Schlacht [illegible]
Abukir noch in der See halten konnten, zu [illegible]
peditionen und Streifereyen im mittelländi[illegible]
Meer. Der Todesstreich, der am Nil über [illegible]
französische Marine gefallen war, rief die [illegible]
te auf dem festen Lande, die bisher die [illegible]
hatten ruhen lassen, wieder auf den Kampfpl[illegible]
und als die Türken Corfu belagerten, [illegible]
die Franzosen schon in Neapel ein.

Doch hatte die Armee gegen England, [illegible]
der Expedition nach Aegypten so lange zur [illegible]
ke gedient hatte, noch eine andere Bestimm[illegible]
die einer Hülfsarmee nach Irreland.

Den irelåndischen Dissenters ward die Zeit 1798 zu lange, und sie standen endlich auch ohne franzősische Hůlfsarmee fůr sich allein auf. Schon am 12. Mårz 1798 sah sich die Regierung in England gezwungen, die Union der Dissenters anzugreifen, und ihre Håupter zu verhaften; und da dadurch der Aufstand nur noch årger tobte, forderte sie bereits am 30. Mårz die Militårmacht auf, die Verschwornen durch die wirksamsten Mittel zu entwaffnen. Vom Ende des Mårzes bis zum 17. Julius dauerte der fůrchterlichste Bůrgerkrieg. Nach mehrmahls erlittenen Niederlagen nahmen die meisten Insurgenten die ihnen von der Regierung angetragene Amnestie an, und legten die Waffen nieder. Doch waren die Unruhen mehr niedergedrůckt als wirklich gestillt, und ein kråftiger Beystand von aussen konnte sie leicht in ihrer ganzen Schrecklichkeit wieder erneuern.

So eine Hůlfe wollte Frankreich senden; sie sollte in zwey Escadern von Rochefort unter dem Divisionsadmiral Savary, und von Brest unter dem Divisionsadmiral Bompard im Anfang des Augusts auslaufen, und beyde Flotten sollten sich bey Ireland vereinigen. Savary gieng auch am 4. August in die See; Bompard aber mußte zurůckbleiben, weil weder Sold fůr die Truppen, noch die ihm versprochenen baaren Fonds zur ganzen Unternehmung da waren.

Savary landete 1060 Franzosen unter dem General Humbert glůcklich in der Bay von Killala; und die Insurgenten sammelten sich wieder

1798 zu Haufen um dieselben. Vierzehn Tage lang kämpften sie mit der ihnen überlegenen Zahl der königlichen Truppen einen oft mörderischen Kampf, bis endlich die, welche nicht auf dem Schlachtfelde gefallen waren, sich ergeben mußten.

Am 16. September lief endlich Bompard mit 3200 Mann Landtruppen unter dem General Hadry und mit einem großen Waffenvorrath für die Insurgenten aus. Der brittische Admiral Warren fieng sie aber glücklich an der irrländischen Küste auf, und schlug sie am 12. October. Nur drey Fahrzeuge retteten sich und kamen nach Frankreich zurück. Auf einem der genommenen Schiffe fand sich auch Wolf Tonne, der in Ketten nach Dublin geschleppt wurde, wo er seiner Hinrichtung (am 12. November) durch eine Selbstentleibung zuvorkam.

210

Noch zwey Versuche wurden in diesem Spätjahr gemacht, den Irrländern Hülfe zuzusenden. Am 16. September landete ein kleines Corps (mit dem zweyten irrländischen Gesandten in Frankreich, Napper-Tandy) auf der französischen Brik Anacreon vor der Stadt und der kleinen Insel Rutland. Aber auf die Nachricht, daß die bey Killala gelandeten Franzosen bereits die Waffen gestreckt hätten, schiffte es sich augenblicklich wieder ein; und auch Napper-Tandy entkam nach Hamburg, wo er auf Verlangen des englischen Residenten verhaftet, von dem französischen reclamirt, und endlich doch auf die Drohungen von Rußland am 1. October 1799 an England ausgeliefert wurde.

Am

Am 12. October 1798 lief Savary zum 1798 zweytenmahl mit 3 Fregatten und 1 Corvette von Rochefort aus, und kam am 27. October an die Bay Killala. Da er aber das Ufer mit königlichen Truppen besetzt, und sich selbst durch eine kleine Flotte bedroht sah, so kehrte er schleunig um und lief am 7. November wieder mit allen seinen Schiffen zu Rochefort ein.

Fünfte Periode des Kriegs: von der 211 Erneuerung des Kriegs bis zum allgemeinen Frieden, vom 1. März 1799 bis 25. März 1802.

Die Republik hätte nun den ehrenvollsten Frieden mit groser Erweiterung ihrer Gränzen schliessen können, wenn die Pentarchen nicht in ihrem Uebermuth die halbe europäische Welt hätten umstürzen und von sich abhängig machen wollen. Italien gaben sie zwischen dem Waffenstillstand zu Leoben und dem Frieden zu Campo Formio, mit Oesterreichs Zustimmung, eine andere Gestalt. Venedig geboten sie (am 12. May 1797) bis zu seiner Theilung eine Demokratie y; Mayland und die Lombarden verwandelten sie (am 28. Junius 1797) in eine cisalpinische z, und Genua (am 2. Decemb. 1797) in eine ligurische Republik a. Nicht genug daß sie diese neue Republiken zum Verdruß von Oesterreich von den militärischen Befehlen ihrer Generale abhängig

y B. III. S. 677.
z B. III S. 637.
a B. III. S. 695.

1798 gig machten: sie schufen auch, um ihre Allgewalt zu vergrößern, Rom (am 10. Februar 1798) zur römischen b, und die Schweiz (am 12. April 1798) zu einer einzigen und untheilbaren repräsentativen helvetischen Republik um c.

212 Und welcher schmähligen Behandlung mußte sich das wehrlose deutsche Reich auf dem Friedenscongreß zu Rastadt ausgesetzt sehen! Es hatte seit der Eröffnung des Congresses (am 9. December 1798) Länder und Rechte der französischen Republik hingeopfert; es hatte sich die Abtretung des linken Rheinufers als Friedensbasis, die Säcularisation auf dem rechten Ufer zur Entschädigung der deutschen Stände, die durch jene Abtretung verlohren hatten, die Schleifung der wichtigen Festung Ehrenbreitstein, und wie vieles andere noch! gefallen lassen. Nachdem die Reichsdeputation lange genug durch die abentheuerlichsten Forderungen hingehalten worden, und ihr dennoch immer, wie zum Hohn für ihre mit so vieler Bereitwilligkeit dargebrachten Opfer, die Schuld von dem langsamen Fortgang der Unterhandlungen war aufgebürdet worden, legten ihm die übermüthigen Pentarchen mit einem unerhörten Troz endlich noch ein schmähliges Ultimatum vor; und auch dieses nahm ihre Mehrheit, die um jeden Preis den Frieden haben wollte, an. Desto weniger war im gegenwärtigen Momente das Oberhaupt des deutschen Reichs dazu geneigt.

Seit

b B. III. S. 770.
c B. III. S. 848.

1798 Seit den letzten Monathen hatten die pacificirenden Partheyen, eine immer lauter als die andere, Klagen gegen einander erhoben. Oesterreich war unzufrieden, daß die Lage von Europa, auf deren fortdauernden Bestand der Friede von Campo Formio berechnet worden, neuerdings im wesentlichen Stücken von der französischen Republik verändert worden sey. Es gab jetzt keinen Kirchenstaat mehr, sondern eine mit der französischen fraternisirte römische Republik, keine helvetische Eidgenossenschaft, sondern eine einzige mit französischen Truppen besetzte untheilbare Schweitzerrepublik. Dagegen klagte die französische Republik über eine ihrer Gesandtschaft zu Wien zugefügte Beleidigung. Der französische Botschafter, Bernadotte, hatte am 13. April 1798 aus seinem Hotel die dreyfarbige Fahne wehen lassen, und der darüber aufgebrachte Pöbel war mit Ungestüm in dasselbe eingedrungen, und Bernadotte war mit lauten Beschwerden über die Verletzung der Sicherheit und Heiligkeit seiner mit öffentlicher Autorität bekleideten Person, aller Vorstellung des österreichischen Ministeriums ohnerachtet, mit seinem Gesandtschaftspersonale am 15. April von Wien abgereißt. Auf die Hebung dieser gegenseitigen Beschwerden bezieht man die Conferenz, welche der Graf Cobenzl und der französische Erdirector François von Neufchatel vom 30. May bis 6. Julius 1798 zu Selz am linken Rheinufer, mit einander hatten: denn Innhalt und Gang ihrer Unterhandlung ist bis jetzt ein Geheimnis geblieben. Die Unterhandlung wurde ohne Erfolg geendigt, und unmittelbar nach seiner Rückkunft von dieser Sendung trat der Graf

1798 Cobenzl über Berlin nach Petersburg eine Reise an.

Auch die deutsche Friedensdeputation hatte (außer ihrer schmähligen Behandlung) noch gerechte Gründe zu großen Beschwerden. Mitten im Waffenstillstand wurde Ehrenbreitstein (am 9. Dec. 1797) eingeschlossen und das rechte Rheinufer mit harten Kriegsprästationen von der französischen Republik belegt, und damit fortgefahren, ob man gleich unter der ausdrücklichen Bedingung, daß alle diese feindlichen Handlungen eingestellt werden würden, die Friedensbasis angenommen, und nach der Zeit eine ganze Reihe von Noten mit Vorstellungen dagegen gewechselt hatte. Die Besatzung von Ehrenbreitstein ward endlich durch Hunger gezwungen, die Festung zu verlassen. Sie räumte dieselbe ohne Capitulation vom 24 - 27. Januar; und noch am 27. nahm die blokirende französische Armee davon Besitz.

Die Punkte, über die zu Selz in tiefer Stille unterhandelt wurde, die Besitznehmung von Aegypten, der Troß und Uebermuth, mit dem das Directorium, mit seiner eigenen wahren Lage unbekannt, einen Machtschlag nach dem andern fallen ließ, söhnte endlich die erbittertsten Feinde von Europa mit-einander aus und führte sie als Bundesgenossen gegen die wahnsinnig-übermüthige Pentarchen zu Paris in Gesellschaft auf den Kampfplatz.

Rußland, das unter Catharina II den "Königsmördern" und den "Gottesleugnern" nur ge-

gedrohet hatte, wollte endlich unter Paul I seine 1799 Drohungen erfüllen. Für die Sicherheit der Thronen bange, wenn die Thronumkehrer ungestraft 215 ihr kühnes Werk fortsetzen dürften; von Oesterreich zum Beystand bey dem großen Unternehmen der Befreyung von Europa aufgemuntert; von England durch Subsidien aufgefordert, die erste Rolle bey dem Kampf zu übernehmen, und von Neapel gegen die römische Republik, von welcher es bedroht ward, um Hülfe dringend angefleht, sammelte Paul I einen beträchtlichen Theil der Russischen Landmacht am Bog, und ließ ihn unter Suwarow in die österreichischen Staaten ungesäumt aufbrechen, um bey der Wiedererneuerung des Kriegs auf dem festen Lande zur Unterstützung der Alliirten kampffertig dazustehen. Zulezt übernahm Paul noch namentlich die Sache der Malteser, und empfieng aus der Hand der zu Petersburg anwesenden Mitglieder des Ordens die Würde ihres Grosmeisters, um als ihr Oberhaupt Malta von den Franzosen zu reclamiren, und dieser Forderung den Nachdruck einer kayserlichen Macht zu geben.

Die Pforte, Jahrhunderte her der treueste Freund und Bundesgenosse von Frankreich, hatte schon am 10. September 1798 aus Rache wegen der Invasion von Aegypten der französischen Republik den Krieg erklärt. Jezt entsagte sie dem alten Haß und Mistrauen gegen Rußland, und schloß mit ihm einen Allianztractat gegen den gemeinschaftlichen Feind der Thronen. Ein russisches Geschwader unter dem Admiral Uschakow lief aus dem schwarzen Meer in den

1799 Hafen von Constantinopel ein, um vereinigt mit der türkischen Flotte die Franzosen zu bekriegen.

216 Zu diesen neuen Feinden, die mit noch unversehrten Kräften zum erstenmahl auf den Kampfplaz traten, mußte das deutsche Reich seine Verhältnisse nächstens wieder führen; England und Portugal waren von dem Kampfplaz noch nicht abgetreten, und Oesterreich betrat ihn wieder mit erneuerter Kraft, indem es die bisherige Waffenruhe dazu genüzt hatte, seine Heere auf einen furchtbaren Fuß zu sezen.

Und was hatte das Directorinm dieser neuen furchtbaren Coalition entgegen zustellen? Das indolente Spanien und entkräftete Holland, und eine desorganisirte Armee ohne eminente Generale. Der Kern der republicanischen Armee sammt den mit Lorbeeren bekränzten Helden, welche sie zu den Siegen der lezten Jahre geführt hatten, stand am Nil; Carnot, der Urheber jener Kriegsplane, die Europa in Erstaunen gesezt hatten, war geächtet, und seine Stelle als Kriegsminister hatte Scherer, ein abgestumpfter Wüstling, eingenommen. Wer von den krieggeübten großen Generalen der lezten Jahre etwa nicht in Aegypten kämpfte, der war entweder jezt todt (wie Hoche), oder als zu kraftvoll von dem Directorium in Ruhestand versezt (wie Moreau), oder von der Armee, als ihr verhaßt, verworfen (wie der kühne Massena). Auf die besten unter den gemeinen Kriegern war weniger als sonst zu rechnen: denn der früherer republicanische Enthusiasmus belebte sie

ſe nicht mehr. Und bey dieſer ſeiner kriegeriſchen Schwäche mochte es das Directorium wagen, in einer von der franzöſiſchen Geſandtſchaft zu Raſtadt am 31. Januar 1799 an den Grafen von Lehrbach übergebenen Note bey Franz dem II peremtoriſch anzufragen, ob er die ruſſiſchen Truppen aus dem öſterreichiſchen Gebiet, in welchem ſie bereits angekommen waren, entfernen werde oder nicht? Die verlangte peremtoriſche Erklärung blieb zu Raſtadt aus; die ruſſiſchen Truppen ſetzten ihren Marſch ununterbrochen fort. Nichts als neue Triumphe der republicaniſchen Heere ahnend, kam das Directorium dem Kayſer am 6. März 1799 mit einer Kriegserklärung entgegen. Aus Friede war wieder Krieg geworden: die Ströhme von Menſchenblut waren alſo ſieben Jahre lang umſonſt gefloſſen.

Zur Erneuerung des Kampfs war Jourdan ſchon am 1. März bey Kehl auf das rechte Rheinufer gegangen, und hatte ſeine Armee, beym Vorwärtsdringen durch Schwaben, zur Donauarmee erklärt. Am 6. März rückte Maſſena in Graubünden ein, und trieb die öſterreichiſchen Truppen aus dem Theil des Landes, welchen ſie beſetzt hielten d. Der öſterreichiſche Geſandte, Graf von Lehrbach, verließ Raſtadt, und am 7. April erſchien die kayſerliche Erklärung, die Abbrechung

O 5 der

d Dedon's Feldzug der Donauarmee; eine hiſtoriſche Nachricht von den Operationen der Donau- und Rheinarmeen unter den Befehlen des Generals Maſſena und Moreau 1799 bis 1800. Leipz. 1804. 8.

1799 der Friedensunterhandlung mit dem deutsch[en] Reich betreffend.

Noch um einige Monathe früher war berei[ts] die Kriegsflamme in Italien ausgebrochen [e].

218. 1798 Italien. Seit der Stiftung der Römischen und lig[u]rischen Republik, wurden auch Neapel und Turi[n] mit einer neuen Ordnung der Dinge bedroht; di[e] Römischen Consuln rieben sich an Neapel, un[d] die repräsentirenden Räthe der ligurischen Rep[u]blik an Turin [f]. Doch ward der Fortgang ih[r]er Bewegungen durch wichtigere Plane, welch[e] die französische Republik in dem Jahre 1798 aus[zu]führen gedachte, in ihrem Ausbruch aufge[halten].

Die Ligurier, um einen Vorwand zum Krie[g] gegen Piemont zu haben, klagten über Verletzun[gen] ihres Gebiets, und wiegelten bey ihrem An[griff] auch die längst freyheitssüchtigen Piemonte[-] ser auf. Der hülflose König von Sardinien ga[b] in der Noth (am 28. Junius 1798) sein Land i[n] den Schutz der französischen Republik: augenblick[-] lich hatte zwar der Krieg und die Insurrection ei[n] Ende, aber von demselben Augenblick an, war auc[h] der König ein Arrestant der Franzosen in Turin, denen er sein Land zur Beute lassen mußte, so bal[d] es ihnen beliebte.

De[r]

e) History of the Campaign of 1799. Vol. III. V. s. oben.

f B. III. S. 602.

Der Zeitpunkt kam nach wenigen Monathen. 1798
; in Italien sein groſses Revolutionswerk zu
lenden, war dem Directorium nur noch die
ikehrung von Neapel, Sardinien, Lucca und
scana übrig: die Entwürfe dazu waren längst
nacht, und die römische Republik zur Mitwir-
ig bey ihrer Ausführung bestimmt. Unglück-
ier Weise verrieth die letztere den Plan durch
e ungestüme Erklärungen gegen Neapel zu
ihe: und darum wandt das Directorium
ſerlich und scheinbar alle Mühe an, um den
treit mit der römischen Republik zu vermit-
n. Aber in der Ueberzeugung, daſs der An-
ff zu einer günstigeren Zeit dennoch erfolgen
rde, trat der König von Neapel, ohne sich an
vorgebliche Vermittelung zu kehren, in der
ſsten Stille in Verbindung mit England und
ſsland, und brach am 25. November 1798
t der Hoffnung des österreichen Beystandes in
s römische Gebiet ein, die Franzosen daraus zu
ıtreiben. Unverweilt kündigte nun Frankreich nicht
os dem König von Neapel, sondern auch seinem
restanten in Turin, dem König von Sardinien,
ter dem Vorwand, als hätte er einen geheimen
ertrag gegen die französische Republik geschlos-
ı, den Krieg an.

Mit dem König von Sardinien hatte
s Directorium seine Zwecke nach wenigen
ıgen erreicht: bis zum 9. December hatte
oubert alle Festungen von Piemont besetzt: noch
der Nacht des 9. Decembers muſste der König
einer eigenen Acte auf alle seine Staaten auf
m festen Lande von Italien Verzicht thun, und

noch

1798 noch in derselben Nacht unter den Augen d
französischen Commissärs aus seiner Residenz
Sardinien abreisen, das ihm vom seinen E
staaten allein noch übrig war.

Mit Neapel dauerte der Kampf et
länger, bis zum 23. Januar 1799 g. D
Neapolitaner wurden nach wenigen siegreichen
220 gen wieder mit dem Verlust ihrer halben Ar
aus dem römischen Gebiete in das Neapolitan
zurückgeschlagen, und auf letzterem rückten die Fr
zosen mit so reissendem Glücke fort, daß der K
nig von Neapel am 22. December mit seiner F
milie auf englischen Schiffen nach Sicilien flü
mußte. Vor Capua wurde zwar ein Waf
stillstand zur Beendigung des Kampfs d
Unterhandlungen geschlossen: aber der A
stand der Lazzaroni in Neapel ließ diese nicht
Reife kommen, und gab den Franzosen Ver
lassung, den Waffenstillstand für gebrochen
erklären, und sich unter blutigen Gefechten b
zum 23. Januar der Stadt zu bemächtigen. A
25. ward Neapel zur parthenopeisch
Republik proclamirt.

Der Grosherzog von Toscana war zur S
cherung seiner Staaten vor den Angriffen der
mischen und cisalpinischen Republik mit Ne
in ein Bündniß getreten, und hatte nach Livor
englische und neapolitanische Besatzung aufgeno
men. Um sie daraus zu vertreiben, brachen d
Franzosen in das Toscanische ein: auf dem F
dahin demokratisirten sie (im Februar 179
Lu

g B. III. S. 802.

cca h. Ihre erste Colonne erreichte Flo- 1799.
rz am 25. März: sie gebot sogleich dem Gros-
zog, noch in derselben Nacht seine Residenz zu
lassen, und seinen kleinen Staat ihrer Repu-
' zu übergeben. Wie ein Arrestant wurde er
ch eine französische Bedeckung bis an die
änze gebracht, um über Venedig nach Wien 221
gehen i. Ganz Italien war nun republica-
h.

Mit der Occupation von Florenz war die
bermacht der Franzosen in Italien in ihren
nith getreten; den nächsten Tag fieng sie schon
sinken an.

In Deutschland hatte der Erzherzog Carl
t dem 21. März den Republicanern den Sieg
s der Hand gewunden, und Jourdan, der
hon seit seinem Uebergang über den Rhein (am
März) tief nach Schwaben vorgedrungen war,
it allen seinen Divisionen durch wiederhohlt ge-
onnene Schlachten, am 21. März an der Ostrach
id am 25. bey Lieptingen, über den Rhein hin-
bergedrängt, und sein Hauptquartier zu Stok-
ach, näher dem Kriegstheater von Graubünden
kommen, das die von Massena am 6. März
berfallenen Oesterreicher nach blutigen Gefechten
atten räumen müssen. Der ernsthafte Angriff
uf Graubünden sollte von dem Erfolg der Waf-
n in Italien abhängen. Bis am 1. März can-
onnirte daher die Armee des Erzherzogs am lin-
en Rheinufer, ohne eine Bewegung zu machen.

In

h B. III. 701.
i B. III. S. 724.

1799 Italien.

In Italien hatte die französische Republik dem Kriegsminister Scherer das Obercommando übertragen, zur grossen Unzufriedenheit der Armee, die auf ihn kein Vertrauen hatte; ihm untergeordnet führte Macdonald die Armee von Neapel an, die Scherer unterstützen sollte. Moreau commandirte den linken Flügel der Hauptarmee. Ihre Operationen sollten anfangen, ehe die österreichische Armee noch durch die heranziehenden Russen verstärkt seyn würde.

222
I

Scherer griff die Truppenkette der Oesterreicher längs der Etsch am 26. März an und wiederhohlte seine Angriffe jeden Tag bis zum 5. April, selbst noch an den Tagen, da er schon wußte, daß Jourdan in vollem Rückzug und Tyrol geräumt sey. Der Sieg blieb immer auf der Seite Kray's, der statt des kranken Melas die Oesterreicher commandirte, und auch in Italien trafen die Republicaner lauter Niederlagen. Nach der letzten bey Magnano (oder Isola della Scriba) am 5. April zog sich Scherer zurück, um sich Vertheidigungsweise zu halten, bis Macdonald, der durch Eilboten gerufen wurde, mit der Armee von Neapel angelangt seyn würde. Die geschlagenen Franzosen murreten über ihren unfähigen Anführer; er selbst von seiner mißlichen Lage überzeugt, verlangte von dem Directorium unter dem Vorwand seiner Kränklichkeit seine Zurückberufung, und erhielt Moreau, einen allgemein geliebten General, wie es die Armee wünschte, zum Nachfolger.

Er übernahm sie hinter der Adda, wo sie 1799 Scherer in einer Vertheidigungslinie aufgestellt hatte, als eben Suwarow mit seinen russischen Kriegern ankam. Mit einer geschlagenen, bis auf 28,000 Mann herabgesunkenen Armee, die über 45,000 muthige Krieger, die in Masse wirken konnten, sich gegenüber sah, konnte der französische Held keine Angriffe wagen: er nahm 223 eine Vertheidigungs- und Erwartungsstellung, bis er von Frankreich her mit neuen Truppen verstärkt seyn würde. Aber diese ließ ihn Suwarow nicht erst an sich ziehen, sondern drang sogleich auf Kampf. Unterstützt von Melas, dem österreichischen Obergeneral, erzwang er sich am 27. April mit Gewalt den Uebergang über die Adda durch die Schlacht bey Cassano, welche zugleich das Schicksal von der Lombardey entschied. Am folgenden Tag zog Suwarow schon in Mayland ein und stellte dort und in der ganzen Lombardey die vorige österreichische Verfassung wieder her k. Moreau blieb bey der Schwäche seines Heers nichts übrig, als sich entweder an Massena anzuschließen und den heranziehenden Macdonald seinem Schicksal zu überlassen, oder Macdonald entgegen zu gehen, um sich mit der Armee von Neapel zu verbinden. Er wählte letzteres, und zog sich bis nach Valenzia und Alessandria zurück, um die Armee von Neapel gegen die Einschliessung zwischen der österreichisch-russischen und der neapolitanischen Armee unter dem Cardinal Ruffo zu retten.

So

k B. III. S. 639.

1799. Die Schweiz. So wie Suwarow auf seinem rechten Flügel weiter im obern Italien vordrang, und ... durch den linken und rechten Flügel des General Moreau von den Seen und Thälern abschnitt, die zum Haupteingang in die Schweiz führten; so ward die Position des rechten Flügels von Massena's Armee immer kritischer. Desto sicherer konnte nun der Erzherzog Carl seine Operationen gegen die Schweiz mit der schweren Eroberung von Graubünden anfangen. Nach unsäglicher Anstrengung und einem völlig mislungenen Versuch forcirte endlich der General Hotze am 14. May den Luciensteig, und bis zum 17. May war ganz Graubünden von den Franzosen geräumt. Wollte er in Zukunft mit Erfolg widerstehen, so mußte nun Massena den Rhein verlassen, und seine ganze Macht in das Innere der Schweiz zusammenziehen. Er bezog bey Zürich ein befestigtes Lager, und es kostete den österreichischen Helden eine mörderische Schlacht von 19 Tagen, bis sie den unerschütterlichen Massena aus demselben trieben, und am 7. Junius Zürich besetzen konnten. Beynahe die halbe Schweiz war binnen drey Wochen durch eine unglaubliche Anstrengung gegen eine Reihe auf das hartnäckigste vertheidigter, und vordem für unbezwingbar gehaltener Positionen von den österreichischen Helden genommen worden [1].

"Nach

[1] Geschichte der Wirkungen und Folgen des österreichischen Feldzugs in der Schweiz, von Carl Ludwig von Haller. Weimar 1801. 2 B. S.

Preis

"Nach dem Uebergang über die Adda und der Besetzung von Mayland theilte Suwarow seine Macht nach allen Richtungen, um zu gleicher Zeit vier verschiedene Hauptzwecke zu erreichen. 1) Vorwärts gegen Westen, setzte er selbst, mit der Hauptarmee, die Operationen gegen die Trümmer der Armee des Generals Moreau fort, um dessen Rückzug zu beschleunigen und ihn zu zwingen, Piemont und das Gebiet von Genua zu verlassen, ehe er noch Verstärkungen würde haben an sich ziehen können. 2) Gegen Norden, und auf seinem rechten Flügel, drang ein Theil des von dem Feldmarschall Bellegarde zur Armee von Italien detaschirten Corps in die Thäler oberhalb der Seen zwischen Italien und der Schweiz ein, um die Bewegungen des linken Flügels der Armee des Erzherzogs jenseits des Gotthards zu erleichtern. 3) Gegen Osten, und in seinem Rücken, ließ Suwarow durch einzelne Corps die Festungen belagern, die durch den Rückzug der französischen Armee ihrem eigenen Schicksal überlassen waren. 4) Endlich gegen Süden und zu seiner linken, hatte Suwarow den Feldmarschall Ott mit einer starken Division in das Modenesische gesendet, um den General Klenau zu unterstützen, der französischen Armee von Neapel entgegen zu gehen, sich vorher der Pässe über die Apenninen im obern Toscana

1799 Italien.

225

zu

Précis historique de la Campagne du Général Masséna dans les Grisons et dans l'Helvétie depuis le passage du Rhin jusqu'à la prise de position d'Albis, par M. Marès. à Paris 1799. 8.

1799 zu bemächtigen, und ihr die Communication mit dem Gebiete von Genua abzuschneiden".

Durch diese Disposition und die daraus erfolgte harte Kämpfe ward Moreau gezwungen, seine feste Position bey Valenza und Alessandria aufzugeben, worauf er sich (am 22. May) zu Coni setzte. Wie Macdonald nach einem kühnen Plan sich Moreau zur Vereinigung durch das Toscanische näherte, sammelte Suwarow alle Theile seiner Armee, selbst die, welche vor den belagerten Plätzen irgend entbehrt werden konnten, zwischen Tortona und Piacenza, und vereitelte durch eine fast ununterbrochene hartnäckige Schlacht, vom 12-19. Junius die Vereinigung; und ganz Italien bis an die Riviera von Genua war nun für die französische Republik verloren. Die belagerten Plätze fielen, einer nach dem andern, und die neu erschaffenen Republiken verschwanden, eine nach der andern, (die ligurische ausgenommen), von dem Boden von Italien wieder; die cisalpinische am Ende des Aprils, die parthenopeische am Ende des Junius, die römische am Ende des Septembers. In den meisten Gegenden schlossen sich die durch den Uebermuth und die Erpressungen der Franzosen misvergnügten und erbitterten Einwohner an die siegenden Heere an, und halfen die Franzosen vertreiben. Moreau sammelte die Trümmer seiner und der Macdonaldischen Armee, um sie an Joubert zu übergeben.

Nach diesen harten Kämpfen ließ Suwarow den größten Theil der alliirten Truppen ein Er- hoh-

holungslager an der Orba im Eingange des 1799 Thals dieses Namens, das zugleich Tortona und Alessandria deckte, beziehen, entschlossen so bald die Cidatellen Alessandria und Tortona, und das feste Mantua, das Kray belagerte, gefallen wären, durch die Belagerungsarmee verstärkt, einen neuen Feldzug anzufangen. Alessandria fiel am 22. Julius, Mantua am 28. Julius und nun stand die französische Armee beynahe wieder in derselben Stellung, wie im Frühling 1797, als sie Bonaparte übernahm. Nur Tortona hielt sich noch.

In der Schweiz lagen die Heere unter Massena und dem Erzherzog Carl seit der Eroberung von Zürich im Anfang des Junius unbeweglich an den beyden Ufern der Limat stark verschanzt, in der Entfernung eines Kanonenschusses, ohngefähr in gleicher Stärke, und in unangreifbaren Positionen einander gegen über; sie beobachteten, ohne etwas Ernstliches zu unternehmen, einander gegenseitig, auf Verstärkungen wartend, um durch die Zahl der Truppen einander überlegen zu werden. Die einzelnen Verstärkungen, die sie von Zeit zu Zeit an sich zogen, gaben lange keiner das nöthige Uebergewicht zu einem hoffnungsvollen Angriff. 227 Die Schweiz.

Im Julius und der ersten Hälfte des Augusts herrschte daher auf den Kriegsschauplätzen des festen Landes eine völlige Waffenstille, welche die Lage der beyderseitigen Armeen geboten hatte. Die mit einander kämpfenden Mächte hatten sich beym Anfang des Kampfes beyderseits

1799 verrechnet: das französische Directorium aus stolzer Sorglosigkeit und Unbekanntschaft mit der wahren Beschaffenheit der wirklichen Kampfkräfte seiner Republik; die beyden Kayserhöfe in dem Aufwand, der an Menschen und allen Arten von Kriegsbedürfnissen zu dem Feldzug erforderlich war, indem er gegen ihre Erwartung bis ins Unerhörte stieg. Die Verstärkungen, welche man bisher aus Ungern, Böhmen und Oesterreich zusammengebracht hatte, reichten bey weitem nicht hin, den Abgang an Menschen und Kriegsbedürfnissen zu ersetzen; und nach der Schlacht an der Trebia waren selbst die Alliirten nicht mehr stark genug zu nachdrucksvollen An-
228 griffen des geschlagenen Feindes, so lang die Festung Mantua und die Citadellen Alessandria und Tortona Belagerungsheere erforderten. Sobald Mantua und Alessandria gefallen waren, eröffnete daher Suwarow erst den Feldzug wieder, und das österreichisch-russische Heer von etwa 140,000 Mann konnte auf die Unterstützung der piemontesischen und cisalpinischen, der englischen und neapolitanischen Truppen und der Insurgenten in Toscana und Piemont rechnen.

Bey der Erneuerung des Feldzugs sollte die Armee in Italien gegen die helvetischen Gränzen operiren, um den rechten Flügel des Generals Massena zu umgehen und dadurch dem linken Flügel des Erzherzogs das Vordringen zu erleichtern, welches man bis zur zweyten Hälfte des Augusts zu bewirken hoffte. Am Niederrhein wollte man aus dem Reichscontingent, das in Regensburg eifrig betrieben wurde, mit dem Observations-

corps

corps des Grafen von Szarray eine eigene Armee 1799
zusammensetzen. Und um den Angriff recht voll-
ständig zu machen, sollte Holland, Belgien und
die nördliche Küste von Frankreich durch England
und Rußland bedroht werden.

Während diese Plane gegen Frankreich ein-
geleitet wurden, hatten feurige Republicaner dem
schlaffen, schwachen und stolzen Directorium ei-
nen Theil seiner Gewalt aus den Händen gewun-
den, und dessen bisherige grobe Fehler und ihre
schrecklichen Folgen aufgedeckt m. Mit Energie
drangen sie auf die nöthigen Kriegsanstalten: 229
Bernadotte wurde Kriegsminister, die Armeen
an den Gränzen wurden eilig so verstärkt, daß
sie wieder Angriffsweise sowohl auf dem genuesi-
schen Gebiete als in der Schweiz sollten gehen
können: der österreichischen Observationsarmee am
Mittel- und Niederrhein wurde eine eigene Macht
entgegen gestellt. Beyde Partheyen waren ohn-
gefähr zu gleicher Zeit zu neuen Kampfversuchen
fertig.

Seitdem Alessandria gefallen war, wurde Italien.
von Suwarow das Kriegstheater aus den Gegenden
von Piemont nach dem Genuesischen verlegt, und
die alliirte Armee bildete eine Kette, die sich längs
der Orba, von Alessandria bis nach Serravalle (am
Scriviafluß in der Landschaft Tortona) ausdehnte.
Joubert hatte bey Savona eine neue französische
Armee zusammengezogen und brach mit ihr links
durch die Gebirge von Montferrat und das Thal

m B. III. S. 263.

1799 von Aqui und rechts auf dem geraden Weg über die Bocchetta nach Novi und Capriata gegen die österreichisch-russische Armee hervor, um Tortona zu entsetzen und die Verbindung mit Massena's Armee in der Schweiz zu eröffnen. Am 15. August begann der schreckliche Kampf von 20 Stunden bey Novi, in dessen Anfang bereits Joubert gefallen war, und den endlich, nach unglaublicher Anstrengung beyder Heere, Moreau, (damahls bey der Armee ohne öffentlichen Character), der mitten in der Schlacht das Obercommando wieder übernommen hatte, verlohr. Moreau zog sich mit seinem geschlagenen Heer gegen Savona hin, nachdem er in dem hungernden Genua blos eine Garnison zurückgelassen hatte;
230 Graf Klenau näherte sich über die jenseitige Riviera di Levante mit einem Heer dem unglücklichen Genua; Suwarow wendete sich wieder nach Piemont gegen Championnet, den vierten französischen Feldherrn, der noch zu schlagen war, und Tortona capitulirte am 20. August unter der Bedingung, am 11. September (wie auch nachher geschah) die Festung zu räumen, wenn sie bis dahin nicht entsetzt seyn würde. Seitdem war auch Piemont größentheils erobert. Von nun an blieb Italien den Oesterreichern allein überlassen, und Melas stellte sich dem französischen General Championnet an der piemontesischen Gränze entgegen; die Russen aber zogen unter Suwarow nach der Schweiz.

Zufolge des zwischen den beyden Kayserhöfen verabredeten Operationsplans sollte von nun an 1) im Centrum, in der Schweiz, eine große

rus-

russische Armee unter den Befehlen des Feldmar- 1799
schalls Suwarow in Verbindung mit einem öster-
reichischen Corps unter dem Feldmarschall-Lieute-
nant Hotze; 2) zur Linken, in Italien, eine öster-
reichische Armee, unter dem Commando des Ge-
nerals Melas; 3) zur Rechten, am Mittel-
und Niederrhein, die kayserliche und Reichs-
armee unter den Befehlen des Erzherzogs Carl
agiren.

Dem zufolge brach Suwarow mit allen rus-
sischen Truppen aus Piemont und Italien auf.
Sobald ihre ersten Abtheilungen in der Schweiz
angekommen waren, und die Positionen der Oe-
sterreicher von Zürich bis Baden eingenommen 231
hatten, brach der Erzherzog Carl (am 30. Au- Deutschland.
gust) in Eilmärschen durch Schwaben an den
Rhein auf, um den Streifzügen, welche die
Franzosen vom Rhein her in einzelnen Divisionen
zu Erpressungen in wehrlosen Gegenden angefan-
gen hatten, Einhalt zu thun, und Philippsburg,
das sie bombardirten, zu entsetzen. Bis zu sei-
ner Ankunft hielt ein in Eile zusammengezogener
Mainzer, Odenwalder und fränkischer Landsturm
ihr weiteres Vordringen auf; bey der Annähe-
rung seines Heers gaben sie das Bombardement
von Philippsburg auf; am 17. September wa-
ren die Franzosen schon bey Neckerau und Man-
heim von den Oesterreichern geschlagen, ihre Ver-
schanzungen bey Manheim durch Sturm über-
wältiget und Manheim selbst eingenommen.
Wenige Tage nach diesem glänzenden Siege rie-
fen Unfälle, die in der Schweiz vorgefallen wa-

1799 ren, diesen Theil der österreichischen Armee wieder an die Gränze der Schweiz zurück.

Die Schweiz

Suwarow selbst war aber jetzt mit dem letzten Theil der russischen Armee in Italien gegen die Schweiz im Anzug. Hatte er sich erst mit Korsakow und Hotze vereiniget, so war Massena nicht im Stande, der russisch-österreichischen Uebermacht mehr zu widerstehen, und die Schweiz, und mit ihr Frankreichs Bollwerk bey dem gegenwärtigen Kriegssystem war verlohren. Massena zögerte daher keinen Augenblick gegen die äusserst feste Linie der Linth, der Limmat und der Aar, die Hotze und Korsakow besetzt hielten, ein
232 Wagestück zu versuchen *. Von Zürich bis an den Rhein waren nur zwey Uebergangspunkte möglich, zu Bruk und bey der Bucht Dietikon. Entschlossen, den letztern zu wählen, traf er Anstalten, als wollte er bey Bruk übersetzen und die Russen ließen sich täuschen: sie sammelten zu Bruk den größten Theil ihrer Macht; und stellten nur den kleinern Theil Dietikon gegenüber. Durch diese Kriegslist gelang das gewagte Unternehmen am 25. September, worauf unmittelbar eine mörderische Schlacht begann, durch deren Ausgang die russische Vertheidigungslinie durchbrochen, einem Theil ihres rechten Flügels und dem am rechten Rheinufer stehenden General Nauendorf alle Communication mit ihr abgeschnitten, und sie selbst in

* Relation détaillée du passage de la Limath, effectué le 3 Vendem. an VIII suivi de celle du passage du Rhin du 11 Flor. suivant et de quelques autres passages du Fleuve par le Cit. Dedon, l'ainé. à Paris an IX. 8.

n ein ihrer Art Krieg zu führen höchst ungün- 1799
stiges Terrain eingeengt wurde. Am 26. Sep-
tember ward Zürich von den Franzosen genommen
und Korsakow zog mit seinen Russen über den
Rhein.

Durch ein ähnliches mit List ausgeführtes
Wagestück, gelang es an dem nämlichen Tage dem
General Soult das mit einer Menge Redouten
gedeckte rechte Ufer der Linth, welches der erfahr-
ne Hotze vertheidigte, mit 6 Compagnien zu errei-
chen, die unter dem Brigadechef Lochet die wüthen-
den Angriffe der überfallenen Oesterreicher so lan-
ge aushielten, bis eine hinlängliche Truppenzahl 233
übergeschifft war. Zum Unglück war Hotze selbst
bald nach dem Anfang des Kampfes gefallen, wo-
durch der Tag desto leichter für die Franzosen ent-
schieden wurde. Auch dieser Theil der helvetischen
Armee mußte sich nun über St. Gallen und den
Rhein an den Bodensee zurückziehen.

Unverweilt wendete sich nun Massena gegen
die Russen unter Suwarow. Der Feldmarschall
war am 26. September schon in Altorf angekom-
men, mit ihm hatte sich bereits der General Auf-
fenberg vereinigt, und die Generale Linken und
Jellalich rückten ihm mit starken Schritten entge-
gen. Es hatte seinem, an das Tirailliren und
Bergklettern nicht gewöhnten Heere unglaubliche
Anstrengungen gekostet, unter beständigem Kam-
pfe sich über entsetzliche Gebirge die Wege erst zu
öffnen, und sich dabey doch schnell fortzubewegen;
und seine Anführer, ohne Localkenntniß und un-
bekannt mit jener eigenen, zum Gebirgskrieg er-

1799 forderlichen Taktik, in welcher die ihnen entgegen stehenden Krieger durch die Uebung eines halben Jahres längst ausgelernt waren, mußten täglich mit Hindernissen kämpfen, die für sie schwer zu überwinden waren. Troß der Ueberlegenheit, welche die Republicaner in diesem Punkte vor den Russen voraus hatten, wichen leßtere den erstern doch keinen Augenblick. Der russische Nachtrab, den der General Rosenberg commandirte, schlug noch am 30. September und 1. October den Angriff bey Mutten ab, den Massena selbst
234. gegen ihn anführte. Doch war Suwarow um einige Tage zu spät gekommen, um noch die Schweiz zu retten, oder zu erobern o. Erschöpft durch die blutigen Gefechte, die er von Bellinzona bis Glarus ohne Unterlaß hatte liefern müssen, und überzeugt von der Unmöglichkeit, Lebensmittel, oder sonst irgend eine Art von Beystand in diesen von Natur armen, und nun vollends verwüsteten Gegenden aufzutreiben, zog er sich seit dem 5. October von Glarus nach Chur in Graubünden, und von da nach Feldkirch und Lindau, wo er sich mit Korsakow, der gegen den Bodensee gerückt war, vereinigte.

Hier war das Ziel des russischen Antheils an dem Revolutionskrieg. Ohne weiter etwas zu unternehmen, rückte die russische Armee von hier zwischen die Iller und den Lech, um in Schwaben und Bayern Cantonnirungsquartiere zu beziehen; und einige Wochen nachher, am Ende des Novembers und Anfang des Decembers, tr[illegible]

o B. III. S. 857.

ihren gänzlichen Rückmarsch über Mähren und
ı österreichischen Antheil von Schlesien, in die
ssischen Staaten an.

Der Erzherzog Carl, der noch in dem un-
ücklichen September von Manheim in Eilmär-
ıen herbey gezogen war, um die Schweiz zu
:ten, blieb nun, da beynahe die ganze Schweiz
eder in dem Besitz der Franzosen war, an der
ränze von Schwaben stehen, um diese zu dek-
ı. Selbst aus Graubünden zog er im Novem-
r die dort noch stehenden österreichischen Trup-
n, und ließ sie ihre Position bey Meyenberg
hmen, um in Verbindung mit einem errichte-
:en Landsturm die Gränzen von Tyrol zu decken.
ener Rückzug veranlaßte zwar die Franzosen,
das verlassene Graubünden vorzurücken, aber
ırz nachher zogen auch sie sich wieder von da in
ıs Innere der Schweiz zurück.

Deutschland.

Gerade um die Zeit, da sich bey den Ar-
een in und an den Gränzen von Deutschland,
les zu einer Winterruhe zu fügen schien, ward
ıs deutsche Reich mit seiner Erklärung eines
ı erneuernden Reichskriegs endlich fertig. Im
lärz hatten die Franzosen durch den Uebergang
ber den Rhein den Krieg mit Deutschland be-
its erneuert; in den Sommermonathen hatten
: einzelne wehrlose Gegenden am Rhein, Mayn
nd Neckar durch ausgeschickte Divisionen ge-
randschatzt, und Philippsburg bombardirt. Erst
ls der Erzherzog Philippsburg entsetzt hatte, und
m die Zeit, da er Manheim erstürmte, kam
m 25. September bey dem Reichstag zu Re-
gens-

1799 gensburg durch die Mehrheit das Conclusum zu Stande, daß das Quintuplum gestellt, und 100 Römermonathe geleistet werden sollten. Noch ehe es durch ein kayserliches Ratificationsdecret bestätigt war, sah sich nun das in Mannheim zurückgelassene österreichische Corps veranlaßt, sich (vom 15. October an) von da herauszuziehen, weil es zu schwach war, um den sich wieder nähernden zahlreichen französischen Colonnen einen bedeutenden Widerstand zu leisten. Schon waren die Brandschatzungen einzelner französischen Divisionen am Rhein, Mayn und Neckar wieder erneuert, schon hatte die französische Rheinarmee unter Lecourbe mehrere Versuche gemacht, an verschiedenen Puncten in Schwaben einzudringen, und sich wieder zurückziehen müssen, als endlich in der Mitte des Novembers der zu erneuernde Reichskrieg die Sanction des Reichsoberhaupts durch ein Ratificationsdecret erhielt.

236

Italien. Die Frucht des ewig denkwürdigen und Beyspiellos mörderischen Feldzugs blieb demnach die Befreyung von Italien, und die Vertilgung der daselbst gestifteten Republiken. Nur ein Stück von Piemont, Genua und sein Gebiet behauptete noch die französische Armee unter Championnet. Melas stand ihm mit der Hauptmacht der Oesterreicher an der piemontesischen Gränze entgegen, und Klenau auf dem genuesischen Gebiete. Vom 12. bis 24. September schlug sich die Hauptarmee unter Melas bey Fossano und Savigliano, bey Rivoli, bey Airasco, zu Pignerol, bey Aosta und im Walliserland immer siegreich mit den Franzosen herum. Durch den ganzen October strengte sich das französische

sische Heer durch eine Menge von Gefechten, und
rch einige Schlachten an, die Einschliessung
n Coni zu verhindern, so wie dagegen das öster=
ichische Heer, dieselbe zu bewirken. Endlich er=
chten Melas und Kray am 4. und 5. Novem=
r bey Savigliano und Fossano über Championet
t einen doppelten Sieg, der die große Folge
atte, daß Coni von allen Seiten durch die Oe=
erreicher eingeschlossen werden konnte p.

Am 3. December fiel auch dieser wichtige
Platz durch Capitulation und setzte dem siegrei=
en Feldzug der österreichischen Armee in Italien
ie Krone auf. Kray hatte an der Etsch die
Siegesbahn eröffnet; das russische Kriegscorps
atte ihre Fortsetzung erleichtert und lebhafter ge=
macht; Melas hatte sie vollendet. Ausser einer
roßen Anzahl kleiner Festen waren während des=
elben die wichtigen Festungen Peschiera, Piz=
ghetone, die Citadellen von Mayland und Fer=
ara, Turin, Mantua, Alessandria, Tortona,
Ancona und nun auch Coni gefallen; ausser un=
rmeßlichen Kriegs= und Mundvorräthen waren
egen 5000 Kanonen genommen und 25,000
Kriegsgefangene gemacht worden. Ein Feldz=
ug, der an Anstrengungen und Erfolg wenig=
e seines gleichen in der Geschichte hatte! Nur
Bonaparte's Glück konnte ihn im nächsten Jahr
übertreffen.

Eben

p Précis des Evénemens militaires (par le Gé-
néral Mathieu Dumas), à Hambourg et
Paris 1799. 1800. Zu gleicher Zeit deutsch:
Kriegsbegebenheiten (von Dümas). Hamb.
1799. ein Journal St. 1. Junius 1799.

Krieg in Deutschland. Eben so lang wie in Italien wurde während der Wintermonathe auch in Deutschland gekämpfe. Noch vor Massena's glücklichen Tagen in der Schweiz hatte Lecourbe die französische Rheinarmee übernommen, um durch Diversionen der helvetischen Armee Luft zu machen. Am 4. October, an demselben Tage, da der Erzherzog Carl sein Hauptquartier zu Donaueschingen nahm, hatte Lecourbe auf der ganzen Linie von Strasburg bis Mainz in mehreren Puncten durch kleine Partheyen Uebergänge über den Rhein versuchen lassen, aber sie doch erst am 13. und 14. October bey Oppenheim und Frankfurt bewirkt. Die übergesetzten Colonnen erkämpften sich bis zum 17. den Besitz von Manheim; seit dem 22. blokirten sie die Festung Philippsburg, und griffen, verstärkt durch eine ganze Division aus dem Luxemburgischen, die ganze österreichische Linie zwischen Philippsburg und dem Neckar mit solchem Nachdruck an, daß sie zwar ihrer Uebermacht weichen mußte, aber sich doch ohne beträchtlichen Verlust immer fechtend zurückzog. Doch entsetzten die Oesterreicher unter ihrem Chef, dem Grafen von Szarray, schon am 2. December Philippsburg und nahmen darauf am 9. wieder Besitz von Manheim und den Verschanzungen von Neckerau.

238

Am ganzen Rhein von seinen Quellen an bis an die Gränzen der batavischen Republik, waren nun die Standpunkte der kämpfenden Heere beynahe wieder, wie im Anfang des Feldzugs: auf dem rechten Rheinufer hatten die Franzosen Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Cassel vor Mainz,

Kehl

ehl, Alt Breysach und Kleinbasel zu ihren fe- 1799
n Puncten; sie behaupteten wieder die Schweiz,
e die Oesterreicher Graubünden; die einzige
bweichung von den Positionen vor dem Feld-
ge bestand darinn, daß die Franzosen jetzt nicht
ehr, wie damahls, den kleinen, auf der rech-
r Seite des Rheins liegenden Theil der nördli- 239
en Schweiz (den Canton Schafhausen, und die
m Canton Zürich gehörige Stadt Eglisau) so
e im Süden der Schweiz nicht mehr die ita-
nischen Landvogteyen und die von Graubünden
der cisalpinischen Republik vormahls abgeris-
nen Landschaften Veltlin, Cleven und Bormio
Besitz hatten.

Bis zum April 1799 ruhete der Seekrieg See-
nzlich. Die verschiedenen Expeditionen nach krieg.
elland hatten der französischen Republik ihre
sten besten Schiffe gekostet, und vom October
798 bis in den April 1799 waren die Feinde
rosbritanniens so gänzlich von den Meeren ver-
wunden, daß seine Kauffartheyflotten mit eben
: Sicherheit, wie mitten im Frieden, die Meere
rchkreuzten, und kein Hafen, keine Rhede im
nzen Ocean war, der nicht von seinen Kriegs-
iffen blokirt worden wäre. Indessen rüstete
in in Brest mit der größten Thätigkeit, aber
ch unter unsäglichen Schwierigkeiten, weil alle
senale leer waren, eine neue Flotte aus; doch
aubte niemand, daß sie vor dem Junius zum
uslaufen fertig seyn könne. Unter dem Vor-
and, die Rüstung zu betreiben, begab sich der
eeminister Bruix nach Brest, und ehe es je-
and vermuthete, schon am 26. 27. April, se-
gelte

1799 gehte er mit dem Ostwind, der Bridport nöthigte sich von dem Hafen von Brest, den er blokirte zu entfernen, und vor dessen Beobachtung durch den Nebel gedeckt, aus. Am 28. bemerkte erst Bridport, daß der Hafen leer sey, und bey der gänzlichen Ungewißheit, wohin die französische
240 Flotte ihren Weg möge genommen haben, eilte er mit seinen 16 Schiffen nach Ireland, um dieses Reich im Fall eines Angriffs zu decken. Am 30. April kam die erste Nachricht vom Auslaufen der Brester Flotte nach Plymouth und die englische Marine zeigte sich bey dieser Gelegenheit in ihrer ausserordentlichen Stärke: in wenigen Tagen waren alle Flotten, welche die Engländer auf den Meeren hatten, verstärkt, ja zum Theil verdoppelt, um sich allerwärts mit der französischen Flotte, wo sie sich zeigen würde, messen zu können. Sie fanden sie aber diesmahl nirgends. Unbemerkt war sie in das mittländische Meer eingelaufen, hatte sich an der Küste von Italien gezeigt, und darauf nach Carthagena begeben, um sich mit der spanischen unter Mazaredo zu vereinigen. Von da segelte sie in Verbindung mit der spanischen, sobald die Winde günstig waren, durch die Meerenge nach Cadix und verproviantirte sich, und lief am 21. Julius wieder von da aus und nach Brest zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben, aber auch ohne von einer englischen Flotte erreicht worden zu seyn. Bridport blokirte sie nun aufs neue in Brest.

Seitdem es entschieden war, daß die ausgelaufene Brester Flotte in das mittländische Meer gesegelt sey, vollführte England in Verbin-

bindung mit Rußland die verabredete Expedition gegen Holland, und nützte dazu die Zeit, da sich die englische Marine nicht zu zerstreuen hatte, und eine bloße Escadre hinreichte, der holländischen Flotte im Texel alle Hoffnung zu rauben, daß sie von ihrer Blokade würde befreyt werden. Am 26. August erschien die englische Flotte unter Admiral Mitchel am Helder, mit der ersten Division von Landungstruppen unter dem General Abercrombie, und setzte sie am 27. auf dem Helder aus, wo sie sich verschanzten. Am 29. August lief die englische Flotte im Texel ein; am 30. mußte der Contreadmiral Story, weil sein Schiffsvolk nicht fechten wollte, die holländische Flotte an die englische übergeben. Während nach und nach die übrigen Divisionen der englischen und die russischen Landungstruppen ankommen, beginnt schon der Kampf am 10. Sept. durch den Angriff der holländisch - französischen, am 19. Sept. durch den Angriff der englischen Armee: beydesmahl ohne einander aus der genommenen Position zu verdrängen. In einer mörderischen Schlacht am 2. October drangen zwar die Alliirten bis Alkmaar vor; aber da ihr neuer Angriff am 7. October mislang, und der gehoffte Aufstand des batavischen Volks überall ausblieb, so zogen sie sich aus Alkmaar, Horn, Enkhuyzen und Medemblick, nachdem sie vorher die Magazine der holländisch - ostindischen Compagnie geleert und was nicht mitgenommen werden konnte, die Compagnieschiffe, die Schiffswerfte und andere Gegenstände zerstöhrt hatten, nicht nur wieder zurück, sondern schlossen sogar (am 18. October) eine Capitulation zur ruhigen

1799

241

1799 Einschiffung ihrer Truppen ab. Nach den bekannt gewordenen Artikeln der Capitulation gaben die Engländer den Helder mit Geschütz und allem, wie sie ihn gefunden hatten, an die batavische Republik zurück, vergüteten die Requisitionen und andere Schäden, und lieferten 8000 batavische und französische Gefangene ohne Ranzion und Auswechselung aus. Russen und Engländer kehrten im November Divisionsweise zurück: die Engländer in die englischen Häfen, die Russen nach Jersey und Guernsey, wo sie Winterquartiere nahmen. Die ganze batavische Expedition war mislungen.

242

Durch die Wiedereroberung der Schweiz und die Vereitelung der Expedition gegen Holland war die nahe Auflösung der französischen Republik abgewandt: aber gerettet war sie noch lange nicht. Das Volk raubsüchtigen Beamten Preis gegeben, und in Armuth schmachtend; der Staat ohne Credit; die Regierung in sich selbst uneins und über Hülfsmittel zu ihrer Erhaltung verlegen! Mitten in diesen Verlegenheiten erschien ganz unerwartet Bonaparte aus Aegypten. Er hatte den Ruhm seiner frühern Thaten gleichsam nach Aegypten und Syrien gerettet, um ihn in den Monathen frisch zu erhalten, in denen der frühere Ruhm der in Europa gebliebenen Helden der Republik durch das Kriegsunglück, das sie der Reihe nach betroffen hatte, verwelkt war. In seine glückliche Hand legte die Republik ihr Heil mit unbegränztem Vertrauen nieder.

Durch

Durch die Revolution vom 9. November (1799) kam er als Oberconsul mit zwey Nebenconsuln an die Spitze der Republik: ihm ward die Leitung des Kriegs und die Unterhandlung mit den auswärtigen Mächten anvertraut, so wie seinen Nebencollegen Cambacérès die Verwaltung der Gerechtigkeit und Lebrün die Regulirung der Finanzen.

1800

243

Das erste Wort, das er in dieser neuen Würde an das französische Volk aussprach, war Friede: ein Zauberwort, welches durch ganz Frankreich jubelnd wiederhohlt ward. Von der Nation trug er es bey der Notification der ihm übertragenen Würde, leyder! in allzurepublicanischen Phrasen und Formen, zu den auswärtigen Mächten; desto mistrauischer ward es aufgenommen q. Seine Anträge an Oesterreich deckt noch der diplomatische Schleyer; die an England brachte die brittische Verfassung unverweilt vor das große Publicum. Bonaparte hatte nur die allgemeine Frage hingeworfen: ob der Krieg denn ewig währen solle? und es kein Mittel gebe, daß man sich verstehe? ohne ein Wort von Antrag zu einem Congreß. In allgemeinen Ausdrücken bezeugte nun auch Grenville nur Englands Bereitwilligkeit zum Frieden, "unter einer Garantie, die nur Frankreich allein gewähren könne", mit einer ähnlichen Reticenz der Garantie, auf die er ziele. Man deutete sie in Frankreich

q Die Actenstücke stehen in C. D. Voß's allgemeinem Frieden beym Anfange des 19ten Jahrhunderts. Th. I. Leipzig 1803. 8.

1800 reich auf einer Erniedrigung und Schwächung der Republik; als wolle erst England die Republik zerstöhrt, ihre Häfen zu Grunde gerichtet, ihre Macht zum zweyten Rang herabgebracht wissen, ehe es zum Frieden bereit sey. Mit Oesterreich
244 nahm der unbekannt gebliebene Gang der Unterhandlung keine günstigere Wendung, wie der Erfolg zeigte. "So müssen wir, sprach endlich Bonaparte aus, den Frieden erobern". Ganz Frankreich sprach die Phrase nach und was die Waffen tragen sollte, eilte im Lauf des Aprils nach Dijon, um eine Reservearmee zu bilden. Ihre Bestimmung sollte die Entsetzung von Genua und die Wiedereroberung von Italien seyn [1].

Italien. Nur die Stadt Genua sammt der ganzen westlichen und einem Theil der östlichen Riviera war am Ende des Feldzugs 1799 im Besitz der französischen Republik geblieben, wo ihre Truppen hinter einer langen Defensionslinie in einem Lager verschanzt lagen. Die Republik vertraute die Erhaltung dieser Trümmer ihrer ehemaligen italiänischen Eroberungen den Händen des unerschrockenen Massena und rief ihn am 24. November aus der Schweiz, die er vor kurzem wieder erobert hatte, zum Obergeneral der französischen Armee nach Genua. Er fand sie bey seiner Ankunft (am 16. Januar 1800) in der kläglichsten Lage; in einem drückenden Mangel an allen

1 Der Feldzug von 1800, militärisch und politisch betrachtet vom Verf. des Geistes des neuen Kriegssystems (von Bülow). Leipz. 1801. 8.
Posselt's europäische Annalen 1800. B. II. 1801. B. I.

allen Arten von Bedürfnissen, und von Seuchen angegriffen, die viele Mannschaft wegrafften. Um sich der verzweiflungsvollen Lage zu entziehen, waren nicht blos viele bereits einzeln ausgerissen; sondern auch sogar ganze Bataillone hatten sich mit klingendem Spiel nach Frankreich in Marsch gesetzt *.

1800

245

Massena half den dringenden Bedürfnissen seiner Waffenbrüder, so weit seine Kräfte reichten, ab, und verstärkte seine Armee bis zum Anfang des neuen Feldzugs bis auf 40 = 50,000 Mann.

Um die Eroberung von Italien durch die Vertreibung der Franzosen aus Genua und seinem Gebiete zu vollenden, woran ihn voriges Jahr Eis und Schnee verhindert hatte, durchschnitt Melas bey der Eröffnung des Feldzugs, am 6. April, die Linie der Franzosen, um die beyden festen Plätze, Savona und Vado einzuschließen, welches schon am 7. April bewirkt war. In der Nacht zum 8. April wurde noch der Berg Cenis ohne große Schwierigkeit genommen. Vom 10 — 18. April lieferte Massena den Oesterreichern ein langes täglich erneuertes Treffen, ohne seine Zwe-

 cke

* Journal des operations militaires du Siege et du blocus de Gênes, précédé d'un coup d'oeil sur la situation de l'armée de l'Italie; depuis le moment où le Général Massena en prit le commandement, jusqu'au blocus. Par un des Officiers généraux de l'armée (Marès). à Paris an 9. Deutsch in Posselt's europ. Annalen, 1800. B. II. St. 10. S. 64. 1801. B. I. St. 1. St. 3.

1799 cke zu erreichen: worauf er sich gezwungen sah, seine ganze Macht nach Genua zu ziehen. Die österreichische Armee schloß sie nun zu Land ein, und zur See blokirte sie die englische Flotte.

246 Schon früher, schon seit der Mitte des Februars, hatten den 80,000 Einwohnern der Stadt die Lebensmittel zu mangeln angefangen: nun sollte sie auch noch die französische Besatzung ernähren. Die ganze Zeit der Blokade über rangen Einwohner und Besatzung mit dem Hunger; und wurde letzterer nicht bald durch eine Entsetzung Luft geschafft, so mußte Genua in Kurzem durch ihn fallen.

Sie konnte von zwey Seiten kommen, von Dijon, und von Melogno und Finale. Auf den Höhen der letztern Plätze war ein französisches Corps unter den Befehlen des Generals Suchet stehen geblieben, nur 10 deutsche Meilen von den Eingeschlossenen entfernt; es eilte auch herbey, und rang zwey Tage lang mit der blokirenden Armee: umsonst; es mußte sich endlich wieder in seine vorige Position zurückziehen. Gerührt von dem Elend, das Schaaren von Menschen in Genua wegraffte, bot Melas dem eingeschlossenen Massena ein ehrenvolle Capitulation an: aber der unerschrockene Krieger auf die Hülfe von Dijon her rechnend, schlug sie ab, "so lang er noch eine Unze Brod und einen Tropfen Blut in den Adern habe".

An einen Einfall in Italien von Dijon her, über die höchsten Spitzen der Alpen, glaubten der

Hof-

)ofkriegsrath in Wien und Melas nicht; erste- 1800
er machte vielmehr mit dem Cabinet zu St. Ja-
nes den Entwurf, den Krieg nun unverweilt in
ie südlichen Provinzen von Frankreich zu verse-
en, wo die Republik neben schwärmerischen 247
Freunden auch ihre wütendsten Feinde hatte.
Während Melas über den Var in die ehemalige
Provence vordringen werde', sollte ein brittisches
Corps unter Abercrombie an den französischen
Küsten landen, und Toulon, Marseille und die
übrigen für die Schiffahrt und Handlung von
Frankreich so wichtigen Niederlassungen am Mit-
elmeer bedrohen[w]. Melas stand wirklich in Kur-
em vor Nizza.

Aber Bonaparte's Flug über die Alpen und
der Unglaube des Hofkriegsraths an einen so ver-
wegenen Uebergang verwandelten in dem kurzen
Raum von wenigen Wochen den ganzen Unter-
nehmungsplan in einen leeren Traum. Am 6.
May reiste Bonaparte von Paris zur Reser-
vearmee ab, und am 15. trat er seinen Marsch
über die Alpen an: ein kühnes Unternehmen, das
Bewunderung und Erstaunen verdient, und das
ein glücklicher Ausgang vor dem Tadel der Nach-
welt gesichert hat [t].

t Le Mont Joux ou le Mont Bernard, discours historique lu à la seance publ. de la Societé philotechn. le 20 Mess. an 8.
Marengo ou Campagne d'Italie par l'Armée de Reserve, par Jos. Petit. à Paris 1800. 8.
Campagne de Bonaparte en Italie en l'an 8. par Mr. Foudras. à Paris 1800. 8

1800 Unter den unglaublichsten Anstrengungen, die besonders die Transportation der Artillerie erforderte, gieng Bonaparte selbst mit 56,000 Mann (14 Regimenter Cavallerie, die Consulargarde und Artillerie mit eingeschlossen) über den
248 großen Bernhard; der Divisionsgeneral Chabran mit 5000 Mann über den kleinen Bernhard; von Moreau's Armee, der nach den Siegen in Schwaben, bey Engen, Möskirch, Biberach und Memmingen, über den Feldzeugmeister Kray in der Mitte des Mays 6 Halbbrigaden Infanterie und 3 Cavallerieregimenter entbehren konnte, giengen 2,400 Mann unter dem Brigadegeneral Bethencourt über den Simplon, und unter dem Generallieutenant Moncey 18,000 Mann über den Gotthard. Ob gleich die Uebergangspuncte in ihrem Ausgange nach Italien so weit von einander divergirten, so trafen sie doch so pünktlich, wie vorgeschrieben war, zur Vereinigung mit der Reservearmee zusammen; Moncey zu Como, Bethencourt zu Arona. Bonaparte's Plan war ausgeführt, ehe seine Gegner ihn geahnet hatten.

Schon am zweyten Tag nach dem angetretenen Uebergang, am 16. May, schlug der Vortrab unter dem General Lannes den ersten feindlichen Posten bey der Brücke von Aosta zurück, und rückte unter mehr und minder ernsthaften Gefechten bis zum 24. May an den Po. Noch immer glaubte Melas an keinen wirklichen Marsch einer förmlichen Armee über den St. Bernhard. Zwar brach er am 19. May von Nizza nach Turin auf, um die dort stehende Division des Feldmarschalls Kaim zu verstärken und nach Um-

stän-

1800

ländern das Erforderliche vorzukehren; hier noch ließ er sich durch das Vorrücken des Vortrabs unter Lannes bis Chivasso (am 29. May) irre führen, daß er vermuthete, Bonaparte's Plan sey gegen Turin gerichtet, um sich mit Turreau zu vereinigen. Während Lannes zu Chivasso weilte, gab Bonaparte dem übrigen Heere plötzlich die Richtung nach Mayland. Im Herzen der Lombardey wollte er seine ganze Macht vereinigen, dann plötzlich über den Po gehen, dem General Melas von vorne den Rückzug abschneiden, während ihn die Generale Turreau, Suchet, Massena im Rücken drängen würden, und auf diese Weise das Schicksal der österreichischen Armee zugleich mit dem Schicksal von Italien durch Einen Schlag entscheiden. Am 2. Junius hielt er schon seinen Einzug in Mayland.

249

Wie ein reissender Strohm hatte Bonaparte die ganze Lombardey bis über den Oglio hinaus mit der Reservearmee überschwemmt, und zur Fortsetzung seiner Siegesmärsche unermeßliche Magazine von Lebens- und Kriegsbedürfnissen erbeutet. Er hatte die einzelnen österreichischen Corps überall, wo er sie traf, vor sich her getrieben, und die Generale Vukassovich und Laudon gezwungen, sich hinter die Adda in die Gegend von Lodi und Lecco zurückzuziehen. Da Melas nach seinen irrigen Vorstellungen von den französischen Unternehmungen noch immer zu Turin weilte, so rückte der französische Vortrab unter Lannes und Murat mit desto geringeren Schwierigkeiten, obgleich nicht ohne tapfern Widerstand der ihm zufällig entgegenstehenden österreichischen Divisionen, über

1800 den Po, und schon am 7. Junius nahm Murat Piacenza mit seinen unermeßlichen Magazinen ein.

250 Im Anfang des Junius überzeugte sich Melas endlich aus Berichten, daß die Reservearmee nicht blos auf dem Papiere stehe, sondern in vollem Anmarsch sey. Um seine Krieger schnell und in der nöthigen Uebermacht dem mit reissendem Glücke vorwärtsschreitenden Feinde entgegenzustellen, hatte er sogar dem General Ott vor Genua den Befehl zugeschickt, die Blokade aufzuheben und mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen. Die Ordre traf gerade in dem Augenblick ein, da Massena, von Hunger gezwungen, dem ihn blokirenden General eine Capitulation antragen ließ. Der unerschrockene Massena hatte bis zum 2. Junius mit unerschütterlichem Muth gegen alles Ungemach gekämpft. Seit dem 21. May war die Stadt ohne Brod gewesen; man hatte nach und nach alles Eßbare abgeschlachtet und verzehrt, und die Rationen zuletzt bis auf drey Unzen herabgesetzt. Täglich richtete der Hunger große Niederlagen unter den Einwohnern und der Besatzung an. Dennoch fuhr Massena fort, mit den wandelnden Skeleten, seinen Kriegern, so lange noch nicht alle ihre physische Kraft aufgerieben war, unter den größten Anstrengungen dem Heer von Ungemach, das Hunger und Bombardement erzeugte, Troß zu bieten; und so wie er durch Strenge der Maasregeln jede aufrührische Bewegung zurückhielt, so richtete er wieder den sinkenden Muth seiner Krieger durch die Hoffnung der Entsetzung auf, bis auch der letzte elende Rest von Lebens-

mit-

ittteln zu Ende gieng, und nach dem Verfluß 1800
iiger Tage der Hungertod alle zu verschlingen
ohte. Vom 2. bis 4. Junius war die Con-
ntion zu Stande gebracht, wie sie zwar einer so
ierschrockenen Vertheidigung der Stadt würdig 251
ar, aber doch nur in einem Moment eingeräumt
erden konnte, wo sich der Sieger selbst in einer
itischen Lage weiß, aus der er sich durch den
nellen Abschluß der angetragenen Capitulation
ziehen hoft. Nach ihr zog die ganze dienstfä-
ge Mannschaft, 8110 Mann stark, schön am
Junius mit Waffen, Gepäcke, und Kriegs-
unition aus, um zum Centrum der italienischen
rmee zu stoßen, und in Verbindung mit dersel-
n sogleich wieder zu agiren.

Noch wußte die Reservearmee nichts davon,
aß der letzte feste Platz, den die Franzosen in
talien besaßen, gefallen sey, als sie über den
Po gieng. Sie erfuhr die Botschaft erst aus
ner Depeche des Generals Melas, die sie sammt
em Courir nach ihrem glücklichen Uebergang über
en Po auffieng; und ersah daraus, wie Melas
offte, man werde die Magazine von Cremona,
Nayland und Lodi über den Po gerettet haben,
nd nun befahl, diese Vorräthe durch unbeding-
s Aufgebot aller Transportmittel nach Alessan-
ria zu schaffen, da dieser feste Platz der einzige
Punct wäre, aus welchem die Armee ihren Un-
rhalt ziehen könne. Nun waren alle diese Ma-
azine den Franzosen in die Hände gefallen; und
ofern die Franzosen das rechte Ufer des Po be-
aupteten, so war Melas von aller Zufuhr zur
Ernährung seiner Truppen abgeschnitten. Desto-
mehr

1800. mehr strengten sie sich gegen Ott an, der mit dem Belagerungscorps von Genua heranzog, unterstützt durch die Verstärkungen, welche ihm Melas 252 zuschicken wollte, den Po zu vertheidigen; sie schlugen ihn am 9. Junius durch hartnäckige Gefechte zurück, und zwangen ihn, sich nach Tortona zurückzuziehen.

Doch war auch die Lage der Reservearmee bis jetzt noch zweydeutig. Sie hatte zwar mit überflügelnder Schnelligkeit die ganze Lombarden weggenommen, aber noch keinen festen Platz in ihrer Gewalt: eine einzige verlohrne Schlacht konnte ihr diese plötzliche Eroberung eben so plötzlich wieder entreissen, und sie allen Gefahren eines äusserst mislichen Rückzugs aussetzen.

Unter den verschiedenen Mitteln, durch welche sich Melas aus seiner Verlegenheit reissen konnte, wählte er das einer allgemeinen Schlacht, zu welcher er eilig alle Divisionen seiner Armee am 12. und 13. Junius in der Ebene zwischen der Bormida und dem Tanaro zusammenzog. Am 14. Junius gieng er auf zwey Brücken über die Bormida, und um 7 Uhr des Morgens begann der Kampf bey dem Dorfe Marengo auf der großen Ebene zwischen Alessandria und Tortona: ein blutiger, mörderischer Kampf von 13 Stunden; der hartnäckigste und schrecklichste in dem ganzen Revolutionskrieg: er galt auch ganz Italien.

Viermahl waren schon die Franzosen zum Rückzug gezwungen gewesen; das viertemahl schien schon der Sieg in den Händen der Oester-

rei-

eicher zu seyn, als Desaix mit dem unter seinem Commando stehenden Reservecorps auf dem Schlachtfeld ankam. Tödtlich verwundet fiel Desaix schon im Anfang des Kampfes: aber sein Tod entflammte nur noch mehr den Muth der Kämpfenden; hinter ihnen sammelten sich die Flüchtigen wieder; die französische Armee erneuerte noch einmahl den allgemeinen Angriff, und der Sieg blieb ihr. Ein Sieg ohne einen gleichen: er hatte alle Siege des vorigen blutigen und mörderischen Jahrs vernichtet, und ganz Italien an Einem Tag der französischen Republik erobert.

Melas Lage war verzweiflungsvoll. Bonaparte hatte ihn nur mit Einem Theil der Reservearmee geschlagen; in der Nacht vom 14. auf den 15. Junius hatte er die später angekommenen Truppen, die noch nicht bey Marengo mitgekämpft hatten, gleichfalls auf das rechte Ufer der Bormida vorrücken lassen: ihm in Rücken drangen Massena und Suchet heran. Alessandria und Turin nicht einmal für gewöhnliche Besatzungen gehörig verproviantirt, Genua ohnehin ohne alle Lebensmittel: in diese Festungen konnte er sich ohne Gefahr eines nahen Hungers mit seinem geschlagenen Heer nicht werfen; umwickelt durch das siegende Heer konnte er nicht hoffen, sich durchzuschlagen. Was ihm übrig blieb, war ein Waffenstillstand, auf den er auch am Tag nach der Schlacht antrug. Aber er ward ihm nur für hohe Opfer am 16. Junius zu Theil [u].

Für

[u] Reuß deutsche Staatskanzley B. IV. V. (1800).

1800 Für den zu Alessandria auf zehntägige Aufkündigung abgeschlossenen Waffenstillstand, sollten den französischen Truppen die Stadt Genua, die Citadellen Tortona, Alessandria, Mayland, Turin, Pizzighetone, Arona, Piacenza, Coni, Ceva, Savona und das Fort Urbino eingeräumt werden; binnen derselben Zeit sollte sich die österreichische Armee auf drey Colonnen über Piacenza nach Mantua zurückziehen, und die zwischen dem Mincio, der Fossa Maestra und dem Po begriffenen Länder, nämlich Peschiera, Mantua, Borgoforte, und von da das linke Ufer des Po, auf dem rechten Ufer dieses Flusses aber blos die Festungen Ferrara, Ancona und das Großherzogthum Toscana besetzt halten. Hingegen die französische Armee sollte die zwischen der Chiesa, dem Oglio und dem Po begriffenen Länder besetzen. Ganz Piemont, Genua und Cisalpinien (nur den kleinen jenseits des Mincio gelegenen Theil desselben und die Citadelle von Ferrara ausgenommen) waren mit ihren unermeßlichen Magazinen durch den einzigen Tag in die Gewalt der Franzosen zurückgefallen.

254

Die Reservearmee, vereiniget mit der von Genua ausgezogenen Besatzung, mit den Corps der Generale Suchet und Turreau, ein Heer von ungefähr 100,000 Streitern, ward nun zur Armee von Italien proclamirt, und dem General Massena zum Obercommando übergeben. Bonaparte schied von ihr nach seinem vollbrachten großen Tagewerk am Ende des Junius, und kehrte über Mayland und Turin nach Paris zurück, wo er am 2. Julius in aller Stille mitten in der

Nacht,

Nacht, wie ein Reisender und Privatmann, 1800 einzog.

Während sich die Reservearmee zu Dijon nach Genf zog, um ihre Operationen in Italien anzufangen, eröffnete Moreau den Feldzug am Rhein, um ihre Bewegungen zu decken x. Ihm war der Feldmarschall Kray, der sein Hauptquartier zu Donaueschingen hatte, entgegengestellt, nachdem der Erzherzog Carl, der im vorigen Jahr die österreichische Armee so siegreich commandirt hatte, seiner wankenden Gesundheit wegen (wie man sagte) vom Obercommando abgetreten war. Die französische Rheinarmee rechnete man auf 96,000 Streiter; die österreichische schätzte man ihr an Mannszahl wenigstens gleich, seitdem englische Subsidien den Abgang der Russen durch bayersche und wirtembergische Hülfstruppen ersetzt hatten. Am 25. April gieng Moreau über den Rhein, und binnen 14 Tagen fortgesetzter glücklicher Operationen stand er an der Donau und der Iller.

255 Deutschland.

Durch schlau berechnete Manoeuvers und lange und beschwerliche Märsche täuschte Moreau den Feldzeugmeister Kray, daß er ihn bey dem Ausgang des Kinzig und Höllenthals erwartete. Ehe er von seinem Irrthum zurückgekommen war, hatte Moreau schon durch schnelle Märsche und durch

x S. Venturini's kritische Uebersicht des letzten und merkwürdigsten Feldzugs im achtzehnten Jahrhundert. Leipzig 1802. 8.
Posselt a. a. O.

1800 durch einen kühnen Rheinübergang, den der General Lecourbe zwischen Stein und Schafhausen 256 bewerkstelligte, auf der Linie von Schafhausen und Stühlingen, seine Armee vereiniget.

Der getäuschte Kray mußte sich nun eilig aus seiner Centralposition bey Donaueschingen zurückziehen und suchte wenigstens Stockach durch Eilmärsche vor den Franzosen zu erreichen, um sich des Bodensees und der Verbindung mit dem Corps des Fürsten von Reuß im Voralbergischen und in Graubünden zu versichern. Am 3. May fiengen die Gefechte an und bis zum 10. May war er in seine Verschanzungen bey Ulm zurückgetrieben. Nach der ersten Schlacht bey Engen (am 3. May) zog er sich (am 4. May) bis Möskirch, und nach der Schlacht bey Möskirch (am 5. May) bis Sigmaringen auf das linke Ufer der Donau zurück. Die Franzosen setzten nun ihren Marsch an dem rechten Ufer der Donau fort, um sich Meister desselben zu machen. Dies zu verhindern setzte Kray in der Nacht vom 7. auf den 8. May mit seiner Armee wieder über die Donau und nahm durch einen starken Eilmarsch am 8. Nachmittags die Stellung hinter der Schlucht von Biberach. Die Gefechte begannen von neuem. Nach dem bey Biberach (am 9. May) mußte sich Kray (am 10) nach Memmingen hinter die Iller, und auch in dieser Stellung noch (am 10. May) angegriffen, in seinen verschanztes Lager bey Ulm zurückziehen. Moreau's Armee zog sich auf den beyden Ufern der Donau um ihn herum.

Durch

Durch die beyden Schlachten bey Stockach 1800 und Möskirch und die übrigen Gefechte war Moreau binnen 14 Tagen Meister alles Landes 257 zwischen dem Rhein, der Donau, der Iller und dem Bodensee geworden; er hatte der österreichischen Armee eine große Zahl Gefangener und unermeßliche Magazine abgenommen, ihre Verbindung mit dem Corps im Voralbergischen und in Graubünden unterbrochen, und dadurch die erste Bestimmung der Rheinarmee, die Bewegungen des Reservecorps zu decken, erreicht.

Kray war in seiner Position bey Ulm unangreifbar. Um ihn zu zwingen, dieselbe zu verlassen, geht Moreau plötzlich bey Hochstädt über die Donau und siegt auch hier in blutigen Gefechten. Worauf der Uebergang berechnet war, das erfolgt: Kray zieht sich aus seinem festen Lager, und ein französisches Corps unter Richepanse blokirt von nun an Ulm.

Inzwischen hatte der ewig merkwürdige Tag von Marengo einen Waffenstillstand der Armeen in Italien bewirkt: Kray trug daher (am 24. Junius) auf einen ähnlichen zwischen den beyden Heeren in Deutschland an y. Moreau nahm ihn jetzt

y Darstellung der Ursachen, welche die Unfälle der österreichischen Armee im letzten Landkriege, besonders im Jahr 1800, nach sich gezogen haben. Durch einen Reisenden in der Schweiz. Aus dem Englischen. London (angeblich) 1802. 8.

Ueber den Feldzug der deutschen und französischen Armee in Deutschland im Sommer und Winter

258 jetzt noch nicht an, nicht nur, weil ihm noch
1800 alle Nachrichten von dem ausserordentlichen Erfolg der republicanischen Waffen in Italien abgiengen, sondern auch, weil er erst seiner Armee die günstigste Position und den vortheilhaftesten Ruheplatz während eines Waffenstillstandes verschaffen wollte. In dieser Absicht drang er mit seinem linken Flügel bis Regensburg, mit der Hauptmacht bis über München hinaus; mit dem rechten Flügel dagegen bemächtigte er sich der bisher noch nie bezwungenen Stellungen von Feldkirch und Graubünden, wodurch er eine unmittelbare Verbindung zwischen den Armeen der Republik in Deutschland und Italien bewirkte. Erst am 12. Julius, nachdem er bis München vorgedrungen war, nahm Moreau das zweyte Anerbieten eines Waffenstillstandes von Kray an, der auf eine 12 tägige Aufkündigung am 15. Julius zu Parsdorf festgesetzt wurde z.

Zufolge der in dieser Convention bestimmten Scheidungslinie zwischen beyden Heeren, erhielt die französische Rheinarmee auf ihrem rechten Flügel den wichtigen Paß Reutti in Tyrol, und auf dem linken die Stadt Regensburg in Besitz. Dem Corps des Generals St. Suzanne wurden die fränkischen Kreislande bis an die Rednitz geöffnet, Richepanse blokirte Ulm, Ingolstadt der General Ney, Labarde gieng mit seiner Division über den Rhein und schloß Philippsburg ein. Noch

des Jahrs 1800, von einem Officier der alliirten Truppen im Laufe dieses Feldzugs verfaßt. (Ohne Druckort). 1801. 8.

z Reuß's deutsche Staatscanzley. (1800) B. I.

Noch ehe Moreau einen Waffenstillstand in Deutschland abgeschlossen hatte, war der General, Graf St. Julien, nach Paris geschickt worden, um (wie die öffentlichen Blätter sagten) die Bedingungen eines allgemeinen Waffenstillstandes mit der französischen Regierung festzusetzen, und sich über verschiedene seit der Schlacht bey Marengo eingetretene Umstände einzuverstehen. Aber statt einer solchen Acte brachte St. Julien einen von ihm und Talleyrand am 28. Julius unterzeichneten förmlichen Präliminarfriedenstractat, der 24 Stunden nach seiner Abschließung von den Consuln sogar ratificirt worden war, zurück. Er war auf die Grundlagen des Tractats von Campo Formio geschlossen und wich von jenem nur in der einzigen Bestimmung ab, daß der Kayser für die Schadloshaltungen, die ihm vermöge der geheimen Artikel desselben in Deutschland waren zugesichert worden, nun ein Aequivalent in Italien erhalten sollte. Bis zur Abschliessung des Definitivfriedens sollten die Armeen in Italien sowohl als in Deutschland gegenseitig in der Stellung bleiben, worinn sie sich befanden.

Sey es nun, daß der Graf St. Julien seine Vollmacht überschritten hatte, oder man ohne England keinen Frieden schliessen wollte, oder andre ungünstige Umstände eingetreten sind — genug der Kayser ratificirte die Präliminarien nicht, und der Waffenkampf sollte in Deutschland, wie in Italien, fortgesetzt werden. Moreau kündigte auch unverweilt den Waffenstillstand auf, um nach dem Ablauf der vertragsmäßigen Frist

1800 am 10. September wieder zu dem Kampf zu schreiten.

260 Aber wie ungleich waren in dem gegenwärtigen Augenblick die Kräfte der Kriegführenden Mächte, die sich gegen einander messen sollten! Frankreich stand in Italien und Deutschland furchtbar gerüstet da: seine Krieger belebte mehr als gewöhnlicher Muth; sie belebte ein Gefühl unbesiegbarer Ueberlegenheit, und die Verfassung der Armee war innerlich so musterhaft geordnet, wie noch nie während des ganzen Revolutionskriegs. Die österreichische Armee dagegen nicht nur der Zahl nach schwächer als ihre Feinde, sondern auch ohne Vertrauen auf ihre Anführer, desorganisirt und muthlos. Zwar wurde in Ungern eine allgemeine Insurrection angeordnet, und vom Erzherzog Carl eine besondere Armee in Böhmen aufgestellt und organisirt: aber wie konnten Kriegsanstalten, deren Vollendung Zeit erforderte, wenige Tage vor dem Anfang des Kampfes mit einem furchtbar gerüsteten Feinde Siege versprechen? Der Kayser eilte selbst mit dem Erzherzog Johann in das Hauptquartier nach Altötting, um durch seine Anwesenheit den gesunkenen Muth seiner Krieger wieder aufzurichten und Vertrauen zu ihren Anführern durch Veränderung der commandirenden Personen zu erwecken.

Wie konnte aber Ein Augenblick so große Dinge wirken? Um daher zu allem Zeit zu gewinnen, trug Franz II selbst auf Erneuerung der Unterhandlungen und Verlängerung des Waffen-

stillstandes an, den auch der milde Moreau bis zur Rückkunft der Antwort auf die vom Kayser nach Paris gesendeten Anträge verwilligte. Mit Bonaparte's Genehmigung schloß endlich Moreau zu Hohenlinden am 20. September einen neuen Waffenstillstand auf 45 Tage gegen die Uebergabe der festen Plätze, Philippsburg, Ulm und Ingolstadt "zur Disposition der französischen Republik", die nun unverweilt Anstalten zur Schleifung dieser Festungen machte, "weil sie ja ihrer Disposition überlassen wären".

1800

261

In dem kurzen Raum von 45 Tagen sollten der Graf Ludewig von Cobenzl und Joseph Bonaparte den Frieden abschließen. Beyde eilten auch nach Lüneville, an den verabredeten Congreßort; aber der österreichische Minister eröffnete die Unterhandlung mit der Erklärung, "daß sein Souverain vermöge seiner Verhältnisse mit Großbritannien nicht anders, als in Verbindung mit dieser Macht unterhandeln könne". Da nun der französische standhaft der Zulassung eines brittischen Gesandten zum Congreß widersprach; so war die kurze Frist des Waffenstillstandes wieder ohne Friedensschluß abgelaufen; die Friedensgesandten trennten sich und das Kriegsgetümmel ward am 28. November erneuert.

Der erste Angriff gelang dem österreichischen Heer: sein Uebergang über den Inn war am 1. December mit einem Sieg bey Ampfing begleitet. Desto blutiger war seine Niederlage am 3. December bey Hohenlinden: und nach diesem Sieg drangen die französischen Krieger unaufhaltsam unter

1800 immer fortgesetzten Kämpfen über den Inn und die Salza nach Salzburg; sie setzten über die Traun und nahmen Linz; sie giengen über die Ens und standen nun nur noch 20 Stunden von Wien.

Mitten in diesen Bedrängnissen ließ sich der Erzherzog Carl aufs neue bewegen, das Obercommando der österreichischen Armee zu übernehmen. Er fand sie in einem so muthlosen, so geschwächten, so zerrütteten Zustand, daß er den Frieden für das einzige Rettungsmittel hielt. Auf seinen Antrag kam auch am 25. December ein Waffenstillstand zu Steyer zu Stande, nach einer Convention, welche der französischen Republik die Citadelle von Würzburg, die festen Plätze Braunau, Kufstein, Scharnitz, und sogar das von der Natur zur Festung gebildete Tyrol, zum Unterpfand der friedlichen Gesinnungen des kayserlichen Hofs überließ, und unter dem bestimmten Versprechen von Seiten Oesterreichs, "mit der französischen Regierung so fort den Frieden zu unterhandeln, welches auch immer die Entschließung seiner Allürten seyn möchte". Die festgesetzte Demarcationslinie hatte den französischen Kriegern auf den Fall, daß der Krieg fortgesetzt würde, die furchtbarste Position gegeben.

Drey Wochen später wurde auch für Italien eine ähnliche Convention zur Verlängerung des Waffenstillstandes zu Treviso geschlossen, welche der französischen Armee die Festungen Peschiera und Sermione, die Castelle von Verona und Legnagno, Ferrara und Ancona einräumte, Mantua

tua in Blokadestand versetzte, den Tagliamento zur Gränzscheide der französischen und den Livenzo zur Gränzlinie der österreichischen Armee bestimmte.

1801
263

Die Friedensgesandten kehrten nach Lüneville zurück. Der Hof zu London entließ den Kayser der im letzten Vertrag vom 20. Junius 1800 übernommenen Verbindlichkeiten, um Oesterreich an der Abschließung eines Separatfriedens nicht zu hindern [a]: und am 9. Februar 1801 war bereits die Friedensacte unterzeichnet.

Sie enthielt zugleich den Friedensschluß für das deutsche Reich, in dessen Namen der Kayser nach Frankreichs Wunsch und frühern Beyspielen zugleich unterhandelt hatte, um der Langsamkeit eines deutschen Friedenscongresses auszuweichen. Für Deutschland lagen die zu Rastadt bereits abgeschlossenen Puncte, für Oesterreich der Friede zu Campo Formio zum Grunde; nur letzterer nach weniger günstigen Bedingungen, als er selbst und der Präliminartractat des Grafen St. Julien enthalten hatte: weder in Italien noch in Deutschland wurden Oesterreich solche Entschädigungen, wie in jenen frühern Verträgen, verwilliget.

Der Friede von Campo Formio wurde in allen den Puncten bestätiget, welche der gegenwärtige nicht ausnahm. Ihm zufolge behielt Frankreich Belgien und Oesterreich Venedig; die cisalpinische

a Voß's allgem. Friede ꝛc. Th. I. S. 403.

1801 Republik wurde hergestellt, und hier der Thal-
264 weg der Etsch zur Gränze zwischen dem österreichi-
schen und cisalpinischen Gebiet bestimmt; dem Herzog von Modena, dessen Herzogthum zur cisalpinischen Republik gezogen worden war, wurde der Breisgau zur Entschädigung angewiesen; dem Herzog von Parma, als nahem Verwandten des Königs von Spanien, das Grosherzogthum Toscana (späterhin als Königreich Hetrurien) eingeräumt, und dem bisherigen Grosherzog, so wie dem Herzog von Modena, Entschädigung in Deutschland versprochen. Frankreich behielt alle deutsche Besitzungen am linken Rheinufer, mit völliger Souverainetät und der Bestimmung, daß der Thalweg des Rheins künftig zwischen der französischen Republik und dem deutschen Reich die Gränze seyn sollte, und that auf alle Besitzungen am rechten Rheinufer Verzicht, doch mit dem Vorbehalt, daß Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, die Forts Cassel und Kehl, und Altbreysach in dem Zustand bleiben sollten, in welchem sie sich bey ihrer Räumung befinden würden. Die erblichen Reichsfürsten, die dadurch ihre Länder am linken Rheinufer verlohren, sollten dafür nach den auf dem Congreß zu Rastadt am 4. April 1798 angenommenen Grundsätzen Entschädigung erhalten b.

Oester-

b De Martens, im Recueil des traités etc. T. VII. p. 538. Die Ratification vom deutschen Reich im supplement au recueil des principaux traités etc. T. II. p. 296.
Reuß's deutsche Staatskanzley 1801. ff. B. I. II. Voß's allgemeiner Friede u. s. w. B. I.

1800

Oesterreich
verlohr demnach durch den Lüneviller Frieden
die belgischen oder österreichischen Niederlande,
die Grafschaft Falkenstein,
das Frickthal, mit allem, was dem Hause Oesterreich zwischen Zurzach und Basel auf dem linken Rheinufer zuständig war,
die ehemahlige österreichische Lombardey (d. i. die Herzogthümer Mayland und Mantua mit ihrem Zubehör);
es erhielt dagegen, als Ersatz für diese Abtretungen,
die Stadt Venedig,
nebst zwey Drittheilen der ehemahligen venetianischen Besitzungen in Italien, d. i. die Lagunen und alles Land, welches zwischen den kayserlichen Erbstaaten, dem adriatischen Meere und der Etsch liegt, von da an, wo sie aus Tyrol kommt, bis dahin, wo sie sich ins Meer ergießt, so daß durch die angenommene Gränzlinie ihres Thalwegs die Städte Verona und Legnagno mitten durch getheilt werden;
Istrien;
das ehemahlige venetianische Dalmatien, und alle dazu gehörige Inseln im adriatischen Meere sammt den Mündungen von Cattaro.

Von Seiten des deutschen Reichs war der Lüneviller Friede bereits am 7. März 1801 ratificirt; mit der Versammlung einer eigenen Reichsdepu-

1802 deputation, welche die Entschädigungen der durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich lädirten erblichen Fürsten unter Frankreichs und Rußlands Vermittelung reguliren sollten, verzog es sich bis zum 24. August 1802, an welchem Tag sie ihre Sitzungen eröffnete, und innerhalb acht Monathe, bis zum 10. May 1803, den großen Territorienwechsel zu Stande brachte, der vielen Provinzen von Deutschland eine völlig neue Gestalt gab e.

Das deutsche Reich ward durch den lüneviller Frieden, auf die Gränzen des eigentlichen Deutschlands innerhalb des Rheins eingeschränkt, auf einen Flächeninhalt von 10,800 geographischen Quadratmeilen mit etwa 26 Millionen Einwohnern.

Es verlohr

die bisherigen Lehen in Italien, nämlich Savoyen, Piemont, Mayland, Parma, Mo-

e Protocoll der ausserordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg. Regensb. 1803. 2 B. 4.
Beylagen zu dem Protocoll der ausserordentlichen Reichsdeputatation zu Regensburg. Regensb. 1803. 4 B. 4.
(Gaspari) der französisch-russische Entschädigungsplan, mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen und einer Vergleichungstafel. Regensburg 1802. 8.
Der Deputationsreceß, mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen, und einer Vergleichungstafel von A. Dan. Christ. Gaspari. Hamburg 1803. 2 Th. 8.
Der deutsche Zuschauer. Offenbach 1802. 1803. 6 Hefte. 8.

Modena, Toscana und mehrere kleine 1802
Striche;
und das ganze linke Rheinufer, einen Flä- 267
cheninhalt von 1212 geographischen Qua-
dratmeilen mit etwa 3,708,000 Einwoh-
nern.

Sollten die erblichen Fürsten für den Verlust ihrer Länder entschädiget werden, so mußte es auf Kosten ihrer Reichsmitstände geschehen: und dazu würden die größern und kleinern geistlichen Stiftungen, die säcularisirt, und der größte Theil der Reichsstädte, deren Unmittelbarkeit aufgehoben werden sollte, bestimmt. Doch ward nicht diese ganze Ländermasse unter sie ausgetheilt, sondern sie mußten auch einen Theil davon zweyen italienischen Fürsten, deren Entschädigung nach Deutschland verlegt war, überlassen.

Der Herzog von Modena
erhielt (nach Absonderung des Frickthals auf der linken Seite des Rheins, das an Frankreich gefallen, und von diesem der helvetischen Republik überlassen worden war), die Markgrafschaft Breisgau, und die unter ihrer Regierung stehende Landvogtey Ortenau, einen District von 51 Quadratmeilen mit 122,000 Einwohnern von Oesterreich abgetreten, wofür dieses wieder die Bisthümer Trident und Brixen als säcularisirt erhielt, die den österreichischen Erbländern völlig einverleibt wurden.

Der

1802 Der Grosherzog von Toscana
erhielt 1. das Erzstift Salzburg, als ein weltliches Fürstenthum, nebst der Churwürde, (doch mit Ausnahme der Stadt Mühldorf am Inn mit ihrem Bezirk, die an Bayern fiel):

268

2. die Probstey Berchtesgaden, im Umfange des vorigen;
3. den Theil des Bisthums Passau, der jenseits des Inns und der Ilz liegt, mit Ausnahme der Stadt Passau sammt ihren Vorstädten, die an Bayern fiel;
4. das Bisthum Eichstädt, welches Anfangs Bayern zugetheilt war, mit Ausnahme einiger Aemter, die Bayern behält, wofür es aber einen Ersatz an Domänen, Renten u. s. w. geben soll.
(Die Stifter Salzburg und Passau, die bisher zum bayerschen Kreise gehörten, sollen künftig, soweit sie der Churfürst von Salzburg, ein österreichischer Prinz, besitzt, zum österreichischen Kreis gerechnet werden).

Das übrige der eingezogenen Ländermasse erhielten deutsche Stände, deren Verlust und Entschädigung bey den wichtigsten sich folgendermaßen verhält:

Der Churfürst-Erzkanzler, der von den geistlichen Churfürsten allein blieb, dessen erzbischöflicher Stuhl aber von Mainz nach der Kathedralkirche von Regensburg verlegt wurde, sollte ein neues Fürstenthum mit

mit Einer Million Gulden Einkünfte erhalten. Es ward zusammengesetzt: 1802

1. aus dem neuen Fürstenthum Aschaffenburg, welches aus den Aemtern Aschaffenburg, Auffenau, Lohr, Orbe mit dem Salzwerk, Prozelten und Klingenberg, als Theilen des bisherigen Erzstifts Mainz auf dem rechten Rheinufer, und dem Wirzburgischen Amt Aurach im Sinngrunde, gebildet ist: 269
2. aus dem Fürstenthum Regensburg, welches aus der bisherigen Reichsstadt gleiches Namens, und den in derselben belegenen bisherigen unmittelbaren Reichsstiftern, St. Emmeran, Ober- und Nieder-Münster, nebst deren Rechten und Gütern besteht;
3. aus der Grafschaft Wetzlar, wozu die bisherige Reichsstadt bey der Aufhebung ihrer Freyheit erklärt wurde;
4. aus dem Hause Kompostel in Frankfurt am Mayn, nebst dem Eigenthum und den Einkünften des Domcapitels von Mainz.
5. Da der Ertrag dieser Besitzungen nur auf 650,000 Gulden angeschlagen werden konnte, und doch dem Churfürsten-Erzkanzler Eine Million Gulden jährlicher Einkünfte zugesichert worden war; so wurde die Wiederherstellung der vormaligen Rheinzölle, unter der gemeinschaftlichen Verwaltung von Frankreich und Deutschland beliebt, und der Haupttheil

ihres

1802 ihres Ertrags zur Ergänzung jener Mil-
lion, das Uebrige für verschiedene Re-
tenzahlungen an Mehrere bestimmt.

Der Churfürst von Bayern

verlohr 220 Quadratmeilen mit 780,00
Einwohnern, und 5,870,000 Einkünfte
ohne die Rheinzölle: nämlich

270 durch Abtretung des linken Rheinufers
einen Theil der Rheinpfalz,
die Fürstenthümer Simmern, Lautern, V-
denz u. s. w.
das Herzogthum Jülich,
die Zweybrückischen Lande,
und durch den Entschädigungsplan
den noch übrigen Theil der Pfalz disseits de
Rheins, der unter andere deutsche Fürst
zum Ersatz ihres Verlustes und zur Erw
terung ihrer Besitzungen vertheilt wurde;

erhielt aber dafür von den Entschädigung
ländern 306 Quadratmeilen, mit 861,60
Einwohnern und jährlichen Einkünften v
5,373,000 Gulden, nämlich
1. die Hochstifter Bamberg und Wirzbu
im fränkischen Kreise,
2. nebst den Aemtern Sandsee, Werenfel
Spalt, Oberberg, Hornburg, Warburg u
Herrieden von dem Hochstifte Eichstädt, d
ihm Anfangs ganz zugetheilt worden wa
wovon er aber wieder den größten Theil fü
den Grosherzog von Toscana zurückgeb
mußte. (Doch soll diese Abtretung no
durch eine andere Territorialentschädigun

od

oder durch Güter geistlicher Mediatstifter in Bayern entsetzt werden); 1800

3. das Hochstift Freisingen,
4. vom Hochstift Passau die Hauptstadt nebst den Vorstädten und demjenigen, was jenseits des Inns und der Ilz dazu gehört, mit einem Umkreise von 500 Klaftern von dem äussersten Ende der gedachten Vorstädte;
5. vom Erzstift Salzburg die Stadt Mühldorf am Inn mit ihrem Bezirke; 271
6. 12 Reichsprälaturen in Franken und Schwaben: 1) Waldsassen, 2) Eberach, 3) Irrsee, 4) Wengen, 5) Söfflingen, 6) Echlingen, 7) Ursberg, 8) Roggenburg, 9) Wettenhausen, 10) Ottobeuern, 11) Kaysersheim und 12) St. Ulrich;
7. die Reichsstädte und Reichsdörfer 1) Rothenburg, 2) Weissenburg, 3) Windsheim, 4) Schweinfurt, 5) Gochsheim, 6) Sennfeld, 7) Kempten, 8) Kaufbeuern, 9) Memmingen, 10) Dinkelsbühl, 11) Nördlingen, 12) Ulm, 13) Bopfingen, 14) Buchhorn, 15) Wangen, 16) Leutkirch, und 17) Ravensburg nebst ihren Gebieten und 18) den freyen Leuten auf der Leutkircher Haide.

Das Haus Brandenburg (Preussen) verlohr 46 Quadratmeilen mit 122,000 Einwohnern und 1,350,000 Einkünften, nämlich

einen beträchtlichen Theil des Herzogthums Cleve auf dem linken Rheinufer,

das

1802 das ganze Fürstenthum Mörs,
und seinen Antheil an Geldern:
erhielt aber dafür 240 Quadratmeilen mit
580,000 Einwohnern, und 3,800,000
Gulden Einkünften, nämlich
1. die Hochstifte Hildesheim und Pader-
born, nebst einem beträchtlichen Theil des
Hochstifts Münster mit der Hauptstadt;
272 2. das Eichsfeld mit dem bisherigen Chur-
mainzischen Antheil an Treffurt nebst Un-
tergleichen; die Stadt Erfurt und alle
mainzische Rechte und Besitzungen in
Thüringen;
3. die Reichsstädte Mühlhausen, Nord-
hausen und Goslar;
4. die Reichsabteyen Quedlinburg, Herfor-
den, Elten, Essen, Werden und Kap-
penberg.

Chur-Braunschweig Lüneburg
verlohr
seine Ansprüche auf die Grafschaft Sayn-
Altenkirchen, auf die Hochstifte Hildes-
heim und Corvey, auf das Stift Hörter,
seine Rechte und sein Eigenthum in den
Reichsstädten Hamburg und Bremen,
das Amt Wildeshausen, das es an Ol-
denburg abtrat;
erhielt dagegen
den völligen Besitz von Osnabrück, das
seit dem westphälischen Frieden nur ein
Prinz seines Hauses, mit einem katholi-
schen Bischof alternirend, als evangeli-
scher Bischof besaß, zur Einverleibung
in

in die churbraunschweigischen Lande; an Flächeninhalt 56 Quadratmeilen mit 130,000 Einwohnern. 1802

Wirtemberg

verlohr etwa 7 Quadratmeilen mit 15,000 Einwohnern, nämlich

die Grafschaft Mömpelgard auf dem linken Rheinufer, 273

einige mittelbare Besitzungen im Elsaß und der Franche : Comté;

erhielt wenigstens 20 Quadratmeilen mit 100,000 Einwohnern, durch die es sein Gebiet arrondirte, nämlich

1. die gefürstete Probstey Elwangen;
2. die Reichsabtey Zwiefalten, nebst den Abteyen und Stiftern 2) Schönthal, 3) Comburg mit der Landeshoheit, 4) Rothmünster, 5) Heiligenthal, 6) Obristenfeld, 7) Holzhausen, 8) Margarethhausen, und 9) alle Abteyen, Klöster und Capitel, die sowohl in seinen alten als neuen Besitzungen liegen, 10) auch das Dorf Durenmettstetten — alles aber gegen Auszahlung mehrerer beständiger Renten an verschiedene gräfliche und andere Häuser zu ihrer Entschädigung.
3. die Reichsstädte 1) Weil, 2) Reutlingen, 3) Eslingen, 4) Rottweil, 5) Giengen, 6) Aalen, 7) Hall, 8) Gmünd, und 9) Heilbronn;

zuletzt die Churwürde.

1802 Hessen-Cassel

verlohr ¼ Quadratmeile mit 3000 Einwohnern und 30,000 Gulden Einkünften, nämlich
das Amt Rheinfels und Pfalzfeld mit der Stadt St. Goar und der Festung Rheinfels;

274

erhielt etwa 4 Quadratmeilen mit 10,000 Einwohnern, wodurch es sein Gebiet zur bessern Benutzung arrondirte, nämlich
die 4 Mainzischen Aemter Fritzlar, Naumburg, Neustadt und Amöneburg, mit den darinn befindlichen Capiteln und Klöstern;
die Stadt Gelnhausen;
und das Reichsdorf Holzhausen
unter der Bedingung, dem Landgrafen von Hessen-Rothenburg, zu dessen Besitzungen die verlohrnen Districte unter der Landeshoheit von Hessen-Cassel gehörten, eine beständige Rente von 22,000 Gulden zu bezahlen;
zuletzt die Churwürde.

Hessen-Darmstadt

verlohr etwa 24 Quadratmeilen mit 66,000 Einwohnern und 125,000 Gulden Einkünften, nämlich
durch die Abtretung der Länder auf dem linken Rheinufer
einen Theil der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, jenseits des Rheins, wovon nur das im Amt Lemberg unter deutscher, das übrige Elsaß aber unter französischer Hoheit stand:
durch den Entschädigungsplan
den übrigen Theil von Hanau Lichtenberg diesseits des Rheins durch Abtretung an Baden

den, seine Schutz- und andere Rechte auf die Städte Wetzlar und Frankfurt; die Aemter Braubach mit Ems, Kleeberg, Epstein und das Dorf Weiperfelden; 1802 275

erhielt etwa 95 Quadratmeilen mit 130,000 Einwohnern, nämlich

1. die Mainzischen Aemter 1) Bensheim, 2) Heppenheim, 3) Gernsheim, 4) Lorsch, 5) Furth, 6) Steinheim, 7) Alzenau, 8) Wilbel, 9) Roggenburg, 10) Hasloch, 11) Astheim, und 12) Hirschhorn. Endlich 13) die Besitzungen und Einkünfte, die von Mainz im Süden des Mainstrohms abhiengen und im Darmstädtischen liegen; auch 14) die Dependenzen von den Abteyen, Capiteln und Klöstern, welche dem Fürsten von Nassau-Usingen angewiesen sind, mit Ausnahme der Dörfer Burgel und Schwanheim;
2. die pfälzischen Aemter Lindenfels und Otzberg (welches letzte es bisher schon mit Pfalz gemeinschaftlich besessen hatte), einige Höfe, die vom Amt Oppenheim disseits des Rheins übrig sind, desgleichen die Reste des Amtes Alzey:
3. der Ueberrest des Hochstifts Worms;
4. die freye Reichsstadt Friedberg;
5. die Abteyen Seligenstadt und Marienschloß, die Pröbstey Wimpfen und eine Leibrente von 21,000 Thalern auf die Capitel und Klöster der Stadt Frankfurt;
6. das Herzogthum Westphalen, welches bisher zum Erzstift Cölln gehört hatte, nebst den Capiteln, Abteyen und Klöstern in demselben:

276
1802

aber unter zwey Bedingungen:

1) der Entrichtung einer Leibrente von 15,000 Gulden an den Prinzen von Wittgenstein-Berleburg,
2) und der Verpflichtung, die Apanage des Landgrafen von Hessen-Homburg wenigstens um ¼ zu vermehren.

Baden

verlohr 13½ Quadratmeilen mit 38,430 Einwohnern, nämlich
die unmittelbaren Besitzungen jenseits des Rheins,
und einige andere im Elsaß:

erhielt etwa 60 Quadratmeilen mit 240,000 Einwohnern, nämlich
1. die am Bodensee, am Rhein und der Donau zerstreuten deutschen Besitzungen des Hochstifts Costanz;
2. den Theil des Hochstifts Speier diesseits des Rheins mit der Hauptstadt Bruchsal:
3. vom Hochstift Basel das Amt Schliengen am Rhein im Breisgau,
4. die Aemter Oberkirch und Ettenheim, als Ueberreste des Hochstifts Strasburg;
5. die Pfälzischen Aemter Heidelberg, Ladenburg und Bretten, nebst den Städten Manheim und Heidelberg;
6. die Herrschaft Lahr in der Ortenau, Anfangs Bedingungsweise, wenn Nassau-Usingen von Brandenburg-Baireuth die Grafschaft Sayn-Altenkirchen bekäme;

277

nachher ist sie durch einen Vergleich von Nas-

Nassau = Usingen gerade zu an Baden ab= getreten worden; 1802

7. die hessischen Aemter Lichtenau und Wilstädt von Hanau = Lichtenberg diesseits des Rheins;
8. die Reichsstädte 1) Offenburg, 2) Zell nebst dem freyen Reichsthal Hammersbach, 3) Gengenbach, 4) Ueberlingen am Bodensee, 5) Biberach, 6) Pfullendorf und 7) Wimpfen.
9. die Abteyen 1) Gengenbach, in der Reichsstadt gleiches Namens, 2) Petershausen bey Costanz, 3) Salmansweiler oder Salem, nicht weit vom Bodensee, die erste Reichsabtey in Schwaben, 4) Schwarzach in der Ortenau. 5) Frauenalb in Baden, 6) Allerheiligen im Strasburgischen, 7) Lichtenthal in Baden, 8) Ettenheim = Münster im Strasburgischen, 9) Reichenau, 10) Oehningen, endlich 11) die Probstey und das Capitel von Odenheim;
10. die mittelbaren und unmittelbaren Rechte und Besitzungen, welche von den öffentlichen Etablissements und Korporationen des linken Rheinufers im Süden des Neckarstrohms abhangen;

zuletzt die Churwürde.

Oranien = Diez (Oranien = Nassau oder Nassau = Dillenburg)

278 1802

verlohr

in Deutschland nichts, aber in den vormahls vereinigten Niederlanden wichtige Würden und ansehnliche Güter, für die es nach dem Frieden zu Amiens (Art. 18) durch einen Ersatz von gleichem Werth entschädigt werden sollte, und nach dem Entschädigungsplan in Deutschland

erhielt es einen Flächeninhalt von 45 Quadratmeilen mit 120,000 Einwohnern, nämlich

1. das Hochstift Fulda im Oberrheinischen Kreise, mit der Probstey Johannisberg im Rheingau; desgleichen das Hochstift Corvey im westphälischen Kreise, nebst allen Abteyen und Capiteln in beyden Territorien;
2. die Reichsabtey Weingarten in Schwaben mit ihrem sehr zerstreuten Gebiete;
3. die freye Reichsstadt Dortmund in Westphalen;
4. die Abteyen und Probsteyen Kappel, Cappenberg, Hoffen, St. Gerold, Baadern und das Collegiatstift Dittkirchen.

Nassau-Usingen

verlohr jenseits des Rheins die ihm durch das A. 1797 erfolgte Aussterben des Hauses Nassau-Saarbrück zugefallene Besitzungen;

erhielt

1. die Anwartschaft auf Sayn-Altenkirchen auf den Todesfall des Markgrafen von Brandenburg-Baireuth, wogegen es

es dann die Herrschaft Lahr in der Orte-nau abtreten sollte (aber letztere nach einem Vergleich sogleich abtrat);

2. von dem bisherigen Erzstift Mainz, die Stadt Cassel bey Mainz, das Dorf Costheim; die Aemter Cronberg, Rheingau, Lohnstein (oder Lahnstein), Steinheim, Dieburg, Freygericht, Haussen und Klingenberg, den Mainzischen Antheil der Grafschaft Königstein, und die Oerter Höchst, Hochheim und Flörsheim.
3 Caub, ein Theil des Churpfälzischen Amtes Bacharach;
4. den Ueberrest des Erzstifts Cölln, nämlich Linz, Unkel, Königswinter und Deutz;
5. Das Kloster Seligenstadt in der Stadt Aschaffenburg und das Ritterstift Bleidenstadt in der Herrschaft Idstein;
6. die Reichsdörfer Soden und Sulzbach.

Nassau-Weilburg
verlohr auf dem linken Rheinufer
den dritten Theil der Grafschaft Saarwerden,
die Herrschaft Kirchheim-Poland,
und das Amt Alsenz;
erhielt zu einem gewiß zweyfachen Ersatz,
1. die Ueberreste des Erzstifts Trier oder die Aemter 1) Ehrenbreitstein, 2) Bergpflege, 3) Hammerstein, 4) Welmich, 5) Montabaur, 6) Limburg, 7) einen Theil des Amtes Boppart, 8) den Flecken Balduinstein, 9) die Trierischen

1802 - 208

Zweydrittheile von Münzfelden bey Diez, 10) die mit Nassau-Oranien gemeinschaftlichen Aemter Camberg und Wehrheim, und endlich 11) den Trierschen Antheil an der Grafschaft Sayn und der Grafschaft Nieder-Ysenburg.

2. Die Abteyen Arnstein an der Lahn und Marienstadt in Sayn-Hachenburg.

Der Herzog von Oldenburg und Bischof von Lübeck

verlohr durch den Entschädigungsplan

die Stiftsdörfer im Gebiete der Reichsstadt Lübeck,

das Eigenthum und die Rechte des Capitels in der Stadt, welches beydes der Reichsstadt Lübeck abgetreten werden sollte,

erhielt dafür

das Bisthum und die Besitzungen des Capitels von Lübeck als Erbgut für sein Haus;

die Aemter Vechte und Kloppenburg, im Münsterschen

und das hannöverische Amt Wildeshausen.

Der Elsflether Zoll, der nach dem Entschädigungsplan auch aufhören sollte, wird fortdauern.

Der Fürst von Thurn und Taxis

verlohr

als Reichsgeneralpostmeister die Einkünfte des Postwesens in den an Frankreich abgetretenen Ländern des linken Rheinufers;

er-

erhielt dafür

281
1802

die Reichsstadt Buchau, am Federsee,
das Stift Buchau neben demselben,
die Reichsabteyen Marchthal im Norden des Federsees, und Neresheim bey der Stadt gleiches Namens,
und die dem Stift Salmansweil gehörige Herrschaft Ostrach.

Die Postanstalt selbst wurde nach dem Umfang und der Ausübung, die zur Zeit des Lüneviller Friedens statt hatte, garantirt, und zur Erhaltung ihrer Integrität unter den Schutz des Kaysers und des Churcollegiums gesetzt.

Was nach dieser Haupttheilung der geistlichen Länder und Reichsstädte übrig blieb, das wurde unter die vielen fürstlichen und reichsgräflichen Häuser vertheilt, um sie durch Landschaften, Stiftungen, Renten u. s. w. für ihre verlohrne Besitzungen am linken Rheinufer zu entschädigen.

Nur den Reichsstädten Lübeck, Hamburg, Bremen, Frankfurt, Augsburg und Nürnberg wurde ihre Unmittelbarkeit, mit völliger Hoheit über ihr Gebiet, und aller Gerichtsbarkeit ohne Ausnahme, doch mit Vorbehalt der Appellation an die hohen Reichsgerichte gesichert, und ihnen völlige Neutralität bey Reichskriegen eingeräumt.

282 Lübeck
1802

verlohr durch Abtretung an Mecklenburg, die Dörfer, welche von seinem Hospital abhängen, und

erhielt
das ganze Territorium des Bisthums und Capitels von Lübeck mit seinen Rechten und Einkünften, welches zwischen der Trave, der Ostsee, dem See von Himmelsdorf und einer Linie liegt, die von da über Schwartau in einer Entfernung von wenigstens 100 Toisen an der Trave, dem dänischen Holstein und Lauenburgischen gezogen ist. Ueber die jenseits dieser Gränze noch von Lübeck abhängigen Districte im Umfang der Holstein-Oldenburgischen Besitzungen, soll durch einen Vergleich entschieden werden.

Hamburg

erhielt alle Rechte, Gebäude und Einkünfte des Herzogthums Bremen (als ehemaligen Erzstifts) und des Domcapitels, welches in der Stadt und in ihrem Gebiete liegt, zu seiner Disposition; mußte aber Churbraunschweig (als Herzog von Bremen) wegen verschiedener Rechte, und Hollstein wegen des Collationsrechtes der Probstey, zweyer größerer Kanonikate und einiger kleinern Präbenden des Domcapitels entschädigen.

Bremen's 1802

Territorium erhielt einen andern Umfang, und besteht seitdem aus dem Flecken Vegesack mit dessen Zubehör, Grolland, Burghof 283 der Mühle von Hemlingen, den Dörfern Hastede, Schwachhausen und Vahr und allen denen, welche zwischen dem jetzigen Gebiete und dem Fluß Wümme, und Leesum enthalten sind. Von Churbraunschweig (als Herzog von Bremen) wurden alle Rechte, Gebäude und Einkünfte des Domcapitels der Stadt überlassen.

Die ihr schon bewilligte Aufhebung des Elsflether Zolls ist nicht in Erfüllung gegangen.

Frankfurt

verlohr durch Abtretung
die Dörfer Sulzbach und Soden, und

erhielt die Capitel, Abteyen und Klöster, die im Umfang ihrer Stadt lagen, mit allem Zubehör inn- und ausserhalb des Stadtgebietes unter der Bedingung, daß sie
an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt eine beständige Rente von 21,000 Gulden,
an den Grafen von Salm-Reifferscheid-Dyk eine von 28,000 Gulden,
an den Grafen von Stadion-Warthausen eine von 3,600 Gulden,
und an den Grafen von Stadion-Tannhausen eine von 2,400 Gulden bezahle.

Aug.

1802 Augsburg
erhielt alle Güter, Gebäude, Eigenthum und geistliche Einkünfte seines Gebietes.

284 Nürnberg soll erst sein Gebiet bestimmt erhalten.

Neapel. Der Friede mit Neapel, als dem bittersten Feinde der französischen Republik, blieb länger aus. Während des ganzen Feldzugs 1799 hatte sich die neapolitanische Armee fast blos darauf eingeschränkt, in ihrem Vaterlande und den Kirchenstaat eine strenge Polizey gegen republicanische und revolutionäre Meynungen zu handhaben: aber je geringer damahls ihr Antheil an dem russisch-österreichischen Waffenkampf war, desto größer sollte er während des neuen österreichischen

1800 Feldzugs (1800) seyn. Noch war Neapel mit Zurüstungen und der Bewaffnung von Toscana beschäftiget, als schon der große Schlag bey Marengo gefallen war. Nun benutzte es wenigstens den zu Alessandria geschlossenen Waffenstillstand um die Bewaffnung in Toscana zu vollenden.

Bonaparte hatte nach seiner Rückkehr dem General Brune die italienische Armee übergeben. Die Geschäftigkeit der Neapolitaner setzte ihn frühe gegen sie in Bewegung. Die Einwohner von Arezzo und der benachbarten Gebirge waren in Masse aufgestanden; sie hatten, durch Neapolitaner verstärkt, sich Lucca's bemächtiget und das cisalpinische Gebiet verletzt: man erzählte, 12,000 Engländer würden landen und sich einverstanden mit Sommariva, dem Anführer

de

der österreichischen Truppen in Toscana, Livor- 1801
no's bemächtigen. Unverweilt ließ nun Brune
den General Dupont mit seinen Divisionen in
Toscana einrücken; Sommariva zog sich mit den 285
Oesterreichern aus Toscana: die Arretiner waren
in wenigen Tagen entwaffnet, und entweder nie-
dergemacht oder zerstreut.

Im December 1800 sollte der Kampf zwi-
schen der österreichischen und französischen Armee
in Italien erneuert werden. Sogleich setzten sich
die Neapolitaner unter dem General Damas ge-
gen das Toscanische in Marsch: am 5. Januar
1801 war von ihm bereits Siena genommen, und
am 9. das dortige Fort zur Capitulation gezwun-
gen. Nun sammelte der General Miolis die cis-
alpinischen Truppen, und hatte schon am 14. Ja-
nuar die Neapolitaner aus ihrer Eroberung her-
ausgeschlagen.

Zwey Tage nachher (am 16. Jan.) war der
italienische Krieg durch einen Waffenstillstand geen-
diget, welchen, dem in Deutschland geschlossenen
gemäs, Brune und Bellegarde zu Treviso unter-
zeichnet hatten; Neapel war seitdem allein noch
mit der französischen Republik im Krieg, und de-
sto mehr ihrer Kriegsmacht Preis gestellt.

Gleich in den ersten Tagen des neunzehnten
Jahrhunderts war Murat mit der zu Dijon ge-
sammelten Observationsarmee über die Alpen, den
St. Bernhard, den Berg Cenis und ihre Artil-
lerie und Cavallerie über den Berg Genevre ge-
gangen, und hatte am 13. Januar sein Haupt-
quar-

1801 quartier zu Mayland genommen. Da seine Trup-
286 pen nach dem abgeschlossenen Waffenstillstand zu ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht weiter gebraucht wurden, so besetzte Murat vor allen Toscana, und die im Waffenstillstand bedungene Stadt und Festung Ancona durch den Divisionsgeneral Paulet, ließ darauf seine Truppen die nöthigen Bewegungen machen, den Kirchenstaat von den Neapolitanern zu reinigen. Schon hatte sich die neapolitanische Armee auf ihr Gebiet zurückgezogen, als auch für sie am 18. Februar ein Waffenstillstand auf 30 Tage unter den Bedingungen zu Stande kam, daß die neapolitanische Regierung innerhalb sechs Tagen den ganzen Kirchenstaat räumen, alle Häfen der Königreiche Neapel und Sicilien allen englischen und türkischen Kriegs- und Kauffarthenschiffen verschließen, und dagegen den Schiffen der Franzosen und ihren Alliirten öffnen, und alle wegen politischer Meynungen Verhaftete in Freyheit setzen sollte.

Der Waffenstillstand lief aber ab, ohne daß die beyden Friedensunterhändler, Micheroux von Seiten Neapels, und Alquier von Seiten der Republik über die Friedenspuncte wären einverstanden gewesen. Schon hatte der französische Vortrab sich über Foligno, Rieti, Terni, und die andern Divisionen über Siena, Cortona, Perugia u. s. w. in Bewegung gesetzt, als noch in der Nacht vom 28. März die wirkliche Unterzeichnung des Friedens erfolgte [d].

Der

d De Martens supplem. au recueil des principaux traités etc. T. II. p. 335-337.

1801
287

Der König von Neapel trat darin 1) seinen Antheil an der Insel Elba, den Stato degli Presidi und das Fürstenthum Piombino an die französische Regierung ab, die nach ihrem Gutbefinden darüber sollte verfügen können; 2) er versprach, die Statüen, Gemählde und andere Kunstwerke, welche zu Rom von den neapolitanischen Truppen weggenommen worden, wieder heraus zu geben; 3) den Engländern und Türken alle Häfen seines Reichs zu verschließen und sie blos für die Franzosen und ihre Alliirte offen zu halten; 4) zur Entschädigung der französischen Bürger, die zu Neapel, Viterbo und anderwärts Opfer der durch die Neapolitaner veranlaßten Unruhen geworden, 500,000 Franken zu bezahlen; 5) alle wegen politischer Meynungen Verhaftete in Freyheit zu setzen, und die aus derselben Ursache Verbannte oder zur Auswanderung Gezwungene wieder in das Reich, und in den Besitz ihres Vermögens zurück kehren zu lassen.

England.

Mit England zögerte der Friede am längsten. Der glückliche Ausgang des Feldzugs im Jahr 1799 hatte das englische Ministerium, um die Siege der Alliirten zu verfolgen, im Jahr 1800 zu neuen Landungsplanen begeistert. Nach Massena's Einschliessung in Genua sollte der Krieg sogleich in die südlichen Provinzen von Frankreich versetzt werden; und während Melas über den Var in die ehemalige Provence vordringen würde, sollte ein englisches Corps unter Abercrombie's Commando an den Küsten landen. Der große Tag bey Marengo entschied für die französische Republik und diese Landung unterblieb.

Eine

288 Eine andere Landung sollte in Verbindung
1800 mit den Russen, die auf Jersey und Guernsey überwintert hatten, auf der Westküste von Frankreich versucht werden, wenn, wie man hoffte, die Chouans auf der Küste der Normandie und Bretagne aufgestanden wären. Aber der Kayser Paul tritt plötzlich von der Coalition ab; die Unruhen in der Vendée werden schnell gestillt: jede ernsthafte Landung würde von nun an ein völlig fruchtloses und thörigtes Unternehmen gewesen seyn. Dennoch fuhren die Britten fort, damit wenigstens zu drohen, und brachten einen Theil der dazu bestimmten Truppen nach Minorca. Zweymahl ließen sie auch einige Haufen derselben in der Nähe von Quiberon ans Land setzen: das erstemahl entkamen noch alle wieder glücklich in ihre Schiffe, ehe sie die Republicaner erreicht hatten; das anderemahl kostete es einigen tausend Britten das Leben und die Freyheit. Man sah solche Demonstrationen gegen die französische Küste für eine indirecte Unterstützung der österreichischen Armee an. Während eine kleine Truppenzahl drohend zwischen Quiberon und Zeland hin und her gefahren wurde, ward doch die Republik gezwungen, zahlreiche Truppen an den Küsten zu halten.

Seit der Mitte des Sommers (1800) hatten die siegreichen Fortschritte Moreau's in Deutschland Oesterreich gezwungen, Friedensunterhandlungen vorzuschlagen. Treu seinen Verträgen und in der Hoffnung, daß seine an die Republik verlohrne Länder bey einem mit England gemeinschäftlich geschlossenen Frieden gegen die britti-
289 schen

schen Eroberungen von Frankreich würden ausge- 1800 tauscht werden, bestand Anfangs Oesterreich darauf, daß England zu den Friedensunterhandlungen müßte zugelassen werden. Frankreich, das alles von ihm Eroberte zurück haben, und von seinen Eroberungen nichts zurückgeben wollte, verweigerte standhaft alle gemeinschaftliche Unterhandlung, und drang auf blos partielle Friedensverträge. Zweymahl ward daher der zwischen Oesterreich und Frankreich festgesetzte Waffenstillstand aufgehoben und der Krieg erneuert; und erst das drittemahl bequemte sich Oesterreich, den Frieden ohne Theilnahme seines Alliirten zu schließen, der es nun auch, um einen österreichischen Separatfrieden nicht zu hindern, seiner Verpflichtungen gegen ihn entließ.

Indessen hatte das brittische Ministerium im August 1800 durch den Wiener Hof an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris die Aeusserung gelangen lassen: "daß der König von Grosbritannien geneigt sey, an den Unterhandlungen, die zu einer allgemeinen Friedensstiftung statt finden dürften, Theil zu nehmen, so bald ihm die Absicht der französischen Regierung, mit ihm eine Unterhandlung einzugehen, bekannt seyn würde". Frankreich nahm daher den sich seinem Ende nähernden österreichischen Waffenstillstand als eine schickliche Gelegenheit wahr, am 4. September (1800) durch den Bürger Otto, der sich als französischer Commissär zur Auswechselung der Gefangenen in England befand, der englischen Regierung anzeigen zu lassen, der Waf- 290 fenstillstand auf dem festen Lande könne nicht ver-

1800 verlängert werden, wofern er nicht auch auf die Kriegsoperationen zur See ausgedehnt würde; und trug im Verfolg des Notenwechsels auf eine freye Schifffahrt der französischen, spanischen und batavischen Kriegs- und Handelsschiffe und die freye Zufuhr nach Malta und Alexandrien an. So wenig England diesen Vorschlag einräumte, so wenig Frankreich das brittische Gegenproject: die ganze Unterhandlung wurde am 9. October 1800 fruchtlos abgebrochen und der Krieg zur See hatte seinen Fortgang wie bisher *.

An demselben Tag, da Otto's Notenwechsel seinen Anfang nahm, (am 4. Sept. 1800) war Malta durch Hunger gefallen, das nun Paul I, vermöge der ihm übertragenen und von ihm angenommenen Würde eines Grosmeisters des Malteserordens, von den Eroberern zurück verlangte: er betrachtete die Rückgabe als eine billige Entschädigung für die der Coalition gebrachten Opfer; und da England sie verweigerte, gieng die durch die Unfälle der russischen Armee am Helder entstandene Kälte gegen England in öffentliche Feindschaft über, die Bonaparte, seinem Interesse gemäß, durch alle denkbare Künste recht geflissentlich nährte.

Von der Strenge, mit welcher die Britten, gegenwärtig die wahren Alleinherrn der Meere,

* Die Actenstücke dieser Unterhandlung, in Posselt's europäischen Annalen. 1800. B. II. St. 10. S. 1. ff.

e, neutrale Kauffahrer untersuchten, ob sie nicht 291
nit Feindes Gut oder mit Artikeln beladen wä- 1800
en, die zu Kriegszeiten Contrebande heißen?
ahm Paul eine Veranlassung zur Erneuerung
iner bewaffneten Neutralität zur See, über
elche er mit Schweden und Dänemark am 16.
December 1800 eine Convention unterzeichnete,
velcher kurz darauf auch Preussen beytrat. Eng-
and betrachtete sie als eine Kriegserklärung,
md das neue Jahrhundert drohte, den Seekrieg
is in das baltische Meer auszubreiten. Glück-
icher Weise war er mit dem ersten Angriff auf
Dänemark am 2. April 1801 auch schon geen-
igt, da der schnelle Tod des russischen Kaysers
ine friedliche Ausgleichung unter seinem Nach-
olger, Alexander I, erleichterte f. Der engli-
che Seekrieg war daher nun wieder blos auf
Frankreich und seine Alliirten eingeschränkt.

Indessen, um die Abschliessung eines Frie-
dens mit Frankreich zu erleichtern, trat das bis-
herige Pittische Ministerium ab, und räumte lau-
ter Freunden seiner Personen und seines politi-
schen Systems seinen Posten ein: es war höchst-
wahrscheinlich eine Resignation des Patriotismus,
da Pitt weder im königlichen geheimen Rath,
noch im Parlament überstimmt war. Die Er-
bitterung der französischen Regierung gegen das
bisherige Pittische Ministerium war nun kein
Hinderniß zur Annäherung mehr.

In

f B. IV. S. 314.

272
1800

In dieser Zwischenzeit war Abercrombie in Aegypten gelandet und hatte in Verbindung mit der türkischen Armee die Franzosen bis nach Alexandrien zurückgedrängt *. Die misliche Lage ihrer Angelegenheiten in Afrika, hatte die französische Regierung zu Erneuerung der Unterhandlungen mit England geneigt gemacht, und ehe noch die Botschaft von der Uebergabe Alexandriens an die englisch-türkische Armee (am 2. September 1801) nach Europa gelangt war, waren schon die Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und Grosbritannien (am 1. October 1801) unterzeichnet, die zu Amiens im Einverständniß mit den Alliirten der contrahirenden Mächte in einem Definitivtractat verwandelt werden sollten.

Schon im December 1801 waren die Friedensbevollmächtigten, von französischer Seite der Staatsrath Joseph Bonaparte, von grosbritannischer der Marquis von Cornwallis, von spanischer der Ritter Azara, und von Seiten der batavischen Republik ihr zu Paris stehender Gesandter Schimmelpenninck, zu Amiens versammelt; und obgleich alle Hauptpuncte schon in den Präliminarien bestimmt waren, so verzog sich dennoch die Unterzeichnung des Definitivtractats bis zum 25. März 1802 durch die Discussionen über Malta und einige Nebenpuncte: England setzte sich sogar über die große Veränderung hinweg, die nach dem Abschluß der Präliminarien, in dem Verhältniß Italiens zu Frankreich dadurch

* B. VI. S. 46. ff.

durch entstanden war, daß die italienische Republik am 25. Januar 1802 den ersten Consul von Frankreich zum Präsidenten ihres Senats angenommen, und sich der französischen so gut wie eine Provinz einverleibt hatte, und unterzeichnete h.

293
1802

1) Grosbritannien gab der französischen Republik und ihren Alliirten, dem Könige von Spanien und der batavischen Republik, alle im bisherigen Kriege gemachte Eroberungen, mit Ausnahme der Insel Trinidad und der holländischen Besitzungen auf Ceylon zurück, welche beyde Inseln England mit vollem Eigenthum und gänzlicher Souveränetät behalten sollte. Ein unerwartet groſses Friedensopfer! denn am Schlusse des Kriegs besaß England, ohne ein Plätzchen verlohren zu haben, von seinen Feinden die reichsten Länder und Inseln:

I. Von Frankreich,
- in Ostindien: Pondichery auf der Küste Koromandel und die Französischen Factoreyen auf der Küste von Malabar;
- an der westlichen Küste von Afrika: die Insel Goree;
- in Westindien: die Insel Martinique, St. Lucia, Tabago und die Hälfte von St. Martin;
- in America: St. Pierre und Miquelon.

h Der Definitivtractat steht im Original in de Martens supplem. au recueil des principaux traités. T. II. p. 563. Deutsch in Posselt's europ. Annalen, 1803. St. 10. S. 72.

294
1802

Den Franzosen hatte es von seinen Eroberungen im Laufe des Kriegs abgenommen:
Malta;
Aegypten;
und Porto Ferrajo, auf der Insel Elba.

II. Von Spanien,
im Mittelmeer: Minorca;
in Westindien: Trinidad;

III. Von der batavischen Republik,
in Ostindien: Cochim und deren übrige Niederlassungen auf dem festen Lande: die Halbinsel Malacca; die Insel Ceylon; die Inseln Banda, Amboina, Ternate;
an der südlichen Spitze von Afrika: das Vorgebirg der guten Hofnung;
in Westindien: die Inseln Curaçao, St. Eustach, Saba und die zweyte Hälfte von St. Martin;
in Südamerica: das holländische Guyana, oder die Colonien Surinam, Essequebo und Demerary.

Alle diese Eroberungen, die seine See- und Handelsmacht in eben dem Maaße, wie die auf dem festen Lande gemachten Eroberungen Frankreichs Continentalmacht, hätten vermehren müssen, gab England bis auf Ceylon und Trinidad zurück, ohne für die ungeheure Vermehrung seiner Nationalschuld einigen Ersatz zu erhalten.

2) Der Hafen des Vorgebirgs der guten Hofnung sollte der batavischen Republik mit vol-

er Souveränetät, wie vor dem Kriege, bleiben, und die den contrahirenden Mächten zugehörigen Schiffe sollten berechtiget seyn, daselbst einzulaufen, und sich, wie zuvor, mit den nöthigen Provisionen zu versehen.

3) Die Besitzungen und Gerechtsame der osmanischen Pforte sollten in ihrer Integrität, wie sie vor dem Kriege gewesen, erhalten werden.

4) Die Republik der sieben vereinigten Inseln, Corfu, Paxo, Santa Maura, Thiaqui, Cefalonia, Zante und Cerigo, welche bey der Zertrümmerung der Republik Venedig A. 1797 an Frankreich gekommen, aber nachher wieder von den vereinigten Türken und Russen erobert und zu einer besondern Republik unter türkischer Oberhoheit erhoben worden waren, wurde von allen contrahirenden Mächten anerkannt i. (Im Junius 1803 erhielt die neue Republik vom russischen Kayser Alexander eine neue aristokratische Verfassung).

i Bertuch's geographische Ephemeriden 1801. St. 1. S. 20 Polit. Journal 1800. S. 739.

Précis des Opérations générales de la division françoise du Levant, chargée pendant les années V. VI et VII. de la defence des Isles et possessions ex-Venitiennes de la mer Ionienne, formant aujourd'hui la Republique des Sept-Isles, par I. P. Bellaire, Capitaine d'Infanterie etc. Paris, An XIII. (1805) 8.

Auszug daraus in von Archenholz's Minerva 1805. Octob. u. November.

1802 5) Die Inseln Malta, Gozo und Comino sollten dem Orden des heiligen Johannes von Jerusalem zurückgegeben werden, dergestalt, daß die Ordensritter sogleich nach erfolgter Ratification nach Malta zurückkehren und zur Wahl eines Großmeisters schreiten sollten; daß zur Sicherung der Unabhängigkeit des Ordens und der Insel Malta fernerhin weder eine französische noch englische Zunge statt haben und kein der einen oder anderen Macht angehöriges Individuum in den Orden aufgenommen werden; daß Großbritannien die Insel Malta und ihre Zubehörden innerhalb drey Monathen nach Auswechslung der Ratificationen räumen und dem Orden übergeben sollte; daß die Unabhängigkeit der Inseln Malta, Gozo und Comino unter den Schutz und die Garantie von Frankreich, Grosbritannien, Oesterreich, Spanien, Rußland und Preussen gestellt seyn und die Häfen von Malta dem Handel und der Schifffahrt aller Nationen, gegen gleiche und mäßige Gebühren, offen stehen sollten; daß man den König beyder Sicilien einladen wolle, 2000 Mann Eingebohrne aus seinen Staaten zum Garnisondienst in den Festungen gedachter Inseln zu liefern, und sie da ein Jahr oder auch so lange zu lassen, bis sie durch andere, welche die garantirenden Mächte für hinlänglich halten würden, ersetzt wären.

6) Die französischen Truppen sollten das Königreich Neapel und den Römischen Staat, und eben so die Engländer Porto Ferrajo und überhaupt alle Häfen und Inseln, die sie im mittellän-

ländischen und adriatischen Meere inne hätten, 1802 räumen.

7) Die Fischerey an den Küsten von Terreneuve, und den benachbarten Inseln und in der Lorenzbay sollte auf den Fuß, wie vor dem Kriege, 297 hergestellt seyn.

8) Das Haus Nassau-Oranien sollte für den Verlust, den es, sowohl in Ansehung seines Privateigenthums in der batavischen Republik, als auch in Rücksicht auf die darinn vorgegangene Constitutionsveränderung erlitten hätte, einen gleichwerthen Ersatz erhalten.

9) Die durch diesen Tractat bedungenen Räumungen, Cessionen und Rückgaben sollten innerhalb Europa binnen einem Monath, in America und Westindien binnen drey, und in Asien binnen sechs Monathen, vom Tage der Ratification an, vollzogen werden.

Der Friede mit Portugal hatte seit den ernstlich mit England betriebenen Friedensunterhandlungen keine Hindernisse mehr, und die Unterzeichnung desselben erfolgte zu Madrid unter spanischer Vermittelung am 29. September 1801 [k]. Er kostete Portugal ein Stück von seinem Guyana bis an den Karapanatuba, der zum Gränzfluß zwischen dem portugiesischen und französischen

 Guya-

k de Martens supplement au recueil des princ. traités etc. T. II. p. 539.

1801 Guyana bestimmt wurde, ein Strich Landes von etwa 60 Meilen [1].

298 Die beyden Friedenstractate mit Rußland (zu Paris am 8. October 1801), und mit der Pforte (zu Paris am 9. October 1801) [m] enthielten blos die Wiederherstellung der alten Verhältnisse dieser Mächte mit Frankreich.

Kurz vorher hatte auch der Tractat seine Ratification erhalten, welcher die Zwistigkeiten zwischen der französischen Republik und den vereinigten Staaten in Nordamerica endigte. Eifersüchtig auf das gute Einverständniß zwischen den nordamericanischen Staaten und England, besonders auf den mit England abgeschlossenen Handelstractat, beschuldigte das Directorium schon am Ende des Jahrs 1796 die Nordamericaner einer besondern Begünstigung Englands in Handlung und Schifffahrt zum Nachtheil der französischen Flagge, und schickte Befehle nach Westindien alle nordamericanische Schiffe wegzunehmen. Dagegen wurde dem Gesandten der französischen Republik, Adet, zu Philadelphia angekündiget, daß alle seine Ministerialverrichtungen suspendirt wä-

1 Tableau général des Pays conquis, cédés, échangés ou acquis pour indemnités par diverses puissances en vertu des traités, et ratifié par le conclusum général et la note supplémentaire de la Diete de l'Empire, accompagné d'une Carte. Publié par Mr. de Bouge. à Brux. 1803. 2 Blätter die Charten und Text 9 Bogen. 4.

m de Martens l. c. T. II. p. 551 und 559.

wären. Um den Weg der Unterhandlung vor 1799 wirklichen Kriegsfeindseligkeiten zu versuchen, schickten die vereinigten Staaten drey Gesandten nach Paris, um auf Entschädigung wegen der weggenommenen Schiffe, und die Beylegung der Streitigkeiten anzutragen. Vom October 1797 295 bis zum Januar 1798 konnten die Gesandten einer souveränen Macht, und eines mehrjährigen Bundesgenossen, zu keiner Audienz kommen; dies machte die ihnen gleich nach ihrer Ankunft zu Paris geschehene Privatinsinuationen glaublich; "die Präliminarien aller Unterhandlung wären Milderung und Widerruf mehrerer Ausdrücke in der letzten Rede des americanischen Congreßpräsidenten Adams; die Erlegung einer Summe von 1,200,000 Livres Tournois, und ein Darlehn an Frankreich von 32 Millionen holländischer Gulden, für welche Summe holländische Rescriptionen zum Unterpfand sollten gegeben werden" n. Während sie diese Präliminarien ablehnen, und immer auf die öffentliche Audienz warten, wird am 8. Jannar 1798 der Beschluß des Directoriums publicirt, daß alle mit englischen Waaren beladene neutrale Schiffe rechtmäßige Prisen seyn sollten. Dieses Decret galt vorzüglich auch America: dadurch werden die ohnehin schon zur Abreise geneigten Gesandten zu dem Entschluß bewogen, wirklich abzureisen. Die Nordamericaner beginnen Rüstungen zu Wasser und zu Lande; Washington wird das Commando übertragen

n Die merkwürdigen Rapporte der nordam. Gesandten s. in Posselt's europ. Annalen 1798. St. 5. S. 97-153. Sie sind auch besonders gedruckt.

1800 gen und er nimmt es an. Seit dieser ernsthaften Maasregeln stimmte das Directorium zu Paris seinen hohen Ton wieder herab; das Embargo auf die americanischen Schiffe wird aufgehoben; die batavische Republik zur Vermittelung aufgeboten; ein neuer Congreß zu Vergleichsunterhandlungen vorgeschlagen, die sich unter Bonaparte's Consulat am 30. September 1800 mit einer Convention endigten, welche für die vollständigste Navigationsacte unter den bisher vorhandenen gehalten wird. Der Congreß der vereinigten Staaten ratificirte sie (am 18. Februar 1801) mit der Bestimmung, daß sie auf acht Jahre, von der Zeit der ausgewechselten Ratificationen an gerechnet, gültig seyn sollte; und Bonaparte nahm diesen Zusatz (am 31. Julius 1801) in einer besondern Acte an n.

1802 Auf diese Weise war zwischen allen bedeutenden Staaten der Erde äusserlich ein friedliches und freundschaftliches Verhältniß hergestellt: aber auf wie lange? Mit Eifersucht mußten alle große Mächte auf die Uebermacht hinsehen, mit welcher die französische Republik aus ihrem zehnjährigen Kampf getreten war, und diese wieder auf England, an dessen Felsen ihr republicanisches Ungestüm allein sich hatte brechen müssen o. In

n Der Tractat selbst steht in **de Martens** recueil. T. VII. p. 494. Die Ratificationen mit dem Zusatz in dem supplément au recueil etc. T. II. p. 517.

o Europa's politische Lage im Anfang des 19ten Jahrhunderts und beym Schlusse des Definitivfrie-

In kolossalischer Größe ragte Frankreich unter den europäischen Mächten hervor. Der Amienser Friede hatte ihm alle seine Besitzungen bis auf den letzten Felsen zurückgegeben, und der Lüneviller sehr wichtige Länder, (wie das linke Rheinufer, Belgien, Nizza und Venaissin, Savoyen und Sardinien) in seinem Besitz, und große Staaten (wie Holland, die Schweiz und die italienische Republik) in seiner Vormundschaft gelassen; er hatte alle die Bollwerke weggenommen, wodurch sonst Deutschland und Italien gegen die Angriffe Frankreichs gedeckt worden, und dagegen die Länder seiner Nachbarn ihm geöffnet.

301
1802

Der Rhein blieb noch die einzige Schutzwehr von Deutschland: aber welche Schutzwehr! Eine Schutzwehr ohne festen Punct, die bey jeder leichten Berührung niederstürzen muß, da der Lüneviller Friede alle Festungen in der Nachbarschaft des Rheins geschleift hat, und der Uebergang über diesen Gränzfluß an mehreren Orten nicht zu den schweren Kriegsunternehmungen gehört. Die vormaligen Barrieren des nördlichen Deutschlands sind gefallen: Holland fehlt zu einer Provinz von Frankreich nichts als der Name, und die belgischen Provinzen, und die Länder jenseits des Rheins sind Frankreich

friedens. Vom Bürger Eschasseriaux. Leipzig. 1802. 8.

Friedr. Genz von dem polit. Zustande von Europa vor und nach der französischen Revolution (in 3 Heften). Berlin 1801. 8. (Es sind aber nur 2 Hefte erschienen).

1802 reich einverleibt: vom Mayn bis an die Nordsee hält daher kein haltbarer Plaz, kein schwieriger Posten, kein befestigter Punct ein französisches Heer auf. Die Schweiz, welche bisher das südliche Deutschland gegen Frankreich deckte, hat den Glauben an ihre Unbesiegbarkeit, ihre Neutralität und Unverletzlichkeit verlohren, und wenn sie auch aufhören wird, eine französische Provinz zu seyn, so werden doch ihre Felsen nie ihre vorige Heiligkeit zum Schutz und Schirm für Deutschland wieder erhalten.

302

Sardinien und Piemont sind Frankreich einverleibt; die Pforten von Italien mit ihren unüberwindlichen Festungen stehen den französischen Heeren zu jedem Durchzug offen. Die Etsch, die Oesterreich begränzt, ist auch zugleich die Gränze Frankreichs: seinen ersten Consul hat die italienische Republik zum Präsidenten; Genua, Parma und Toscana folgen gern und willig seinen Winken; an allen Hauptpuncten sind militärische Statthalter in Italien aufgestellt, daß es nur eines Befehls aus den Thuillerien bedürfte, um das himmlische Land von den Alpen bis an die Meerenge von Messina für eine französische Eroberung zu erklären.

Und was wäre seit dem Basler Frieden (1795) die Scheidewand der Pyrenäen? Spanien gehört ja seit der Zeit zu den Hülfsquellen Frankreichs, zu seinen Waffengefährten und Clienten.

Wie

1802 Wie es eine solche Lage mit sich bringt, so ordnet Frankreich auch das Schicksal aller dieser Länder nach Gefallen, öffentlicher und versteckter, durch ausdrückliche Vorschriften und die Furcht vor seiner Uebermacht, wie es jedesmahl die Umstände wollen. Selbst der Lüneviller Friede hat ihm diese Macht theils stillschweigend theils ausdrücklich eingeräumt; und es hat davon auch in der Schweiz, in Deutschland, und wo sonst Gelegenheit dazu war, bereits Gebrauch gemacht: jener hat es ihre neueste Constitution, diesem die wechselseitige Ausgleichung seiner Stände und seine neue politische Organisation bestimmt.

Und diese Allgewalt und Uebermacht von Frankreich ist nicht etwa augenblicklich; ihre Fortdauer garantirt ihm das Genie seiner Einwohner und seine Politik, die öffentliche Meynung, das eigene Gefühl seiner Größe und die Realität seiner innern Macht, die Furchtbarkeit seiner Gränzen und seine militärische Größe: eine Größe, die nirgends ihres Gleichen, und nirgends Widerstand zu fürchten hat.

Denn wer möchte diesem Riesen seine Oberherrschaft über Westeuropa streitig machen? Rußland etwa? oder Preussen? oder Oesterreich?

Rußland, auch ein Riese an Kraft und Macht, wäre es vermögend: aber wird es auch, zu reizenden Berührungspuncten durch seine geographische Lage zu entfernt, und unter seinem Alexander weniger für Krieg gestimmt als für die innere Bildung und Verbesserung der halben Welt, die ihm

 ge=

1802 gehorcht, ohne höchstdringende Veranlassung seine Kräfte an ihm messen wollen?

Preussen hat so gar zum Gegentheil Beruf. Als ein Staat, der einen kleinen Anfang hatte, noch geschäftig, sich gehörig zu vergrößern, wozu ihm auch die Stärke seiner militärischen Verfassung, und seine geographische Lage bey der 304 Beobachtung einer darauf berechneten Politik die sicherste Aussicht giebt, — als ein solcher Staat wird Preussen an Frankreich, seinem nothwendigen und natürlichen Alliirten, den kräftigsten und mächtigsten Unterstützer seiner Vergrößerungsplane finden, und eben darum sein größtes Interesse darinn suchen, in die Wagschale der Gegner Frankreichs seine Macht und Kräfte nicht zu legen, sondern durch eine unerschütterliche Neutralität bey solchen blutigen Streitigkeiten seine Kräfte zu sparen und zu mehren.

Oesterreich, durch den Lüneviller Frieden in eine andere politische Lage versetzt, als es fast drey Jahrhunderte hatte, wird allem Anschein nach den Character seiner bisherigen Politik in Zukunft ändern; es wird die bisher gebrauchten Hebel, durch welche seine Ehrsucht nach einem Uebergewicht auf dem festen Lande strebte, fallen lassen, da es getrennt von Italien und Belgien nicht mehr leicht dazu Versuchung hat; es wird seine Richtung auf das adriatische und mittelländische Meer und nach der Levante nehmen, und nach der großen Anstrengung während eines zehnjährigen blutigen Kriegs Kräfte zur Erreichung dieser Größe sammeln, wofern nicht die höchste Nothwendig-

digkeit eine Theilung seiner Kräfte von ihm fordern 1809
sollte.

Frankreich steht daher auf dem festen Lande in einem Uebergewichte, das in der neuern Geschichte ohne Beyspiel ist, so gut, wie ohne Gegengewicht.

405

Nur ein Fels im Meer, das stolze Albion, droht es ihm von der andern Seite her zu halten, durch seine natürliche und noch größere moralische Kraft. Wie zwey Riesen liegen beyde Staaten einander gegenüber, voll Eifersucht auf ihre gegenseitige Größe, jeden Augenblick zum Kampf bereit, den nur die Wasserstraße hindert, die sie trennt. Wie Frankreich auf dem Continent, so ist Britannien allgewaltiger Gebieter auf den Meeren; wie jenes durch zehn glückliche kriegerische Jahre seine Macht zur Allmacht, so hat dieses in derselben Zeit seine Herrschaft auf dem Meere, die es schon vorher durch seine Schiffahrt, seinen Handel, seine innere Industrie errungen hatte, bey der Unweisheit und Unthätigkeit, und Erschöpfung seiner wenigen Mitbeherrscher, zur Alleinherrschaft erhoben. In den schrecklichen Jahren der Revolutionsanarchie, die alle Schifffahrt, allen Handel, alle Industrie zu Grunde richtete, gab ihm selbst Frankreich alle Flächen der Meere Preis; Holland, mit in den Abgrund der Revolution geschleudert, blieb durch den Krieg, in welchen es mit seinem alten Alliirten, England selbst, verwickelt wurde, durch den Verlust eines großen Theils seines Geldreichthums und seiner Colonien, allerwärts zurück,

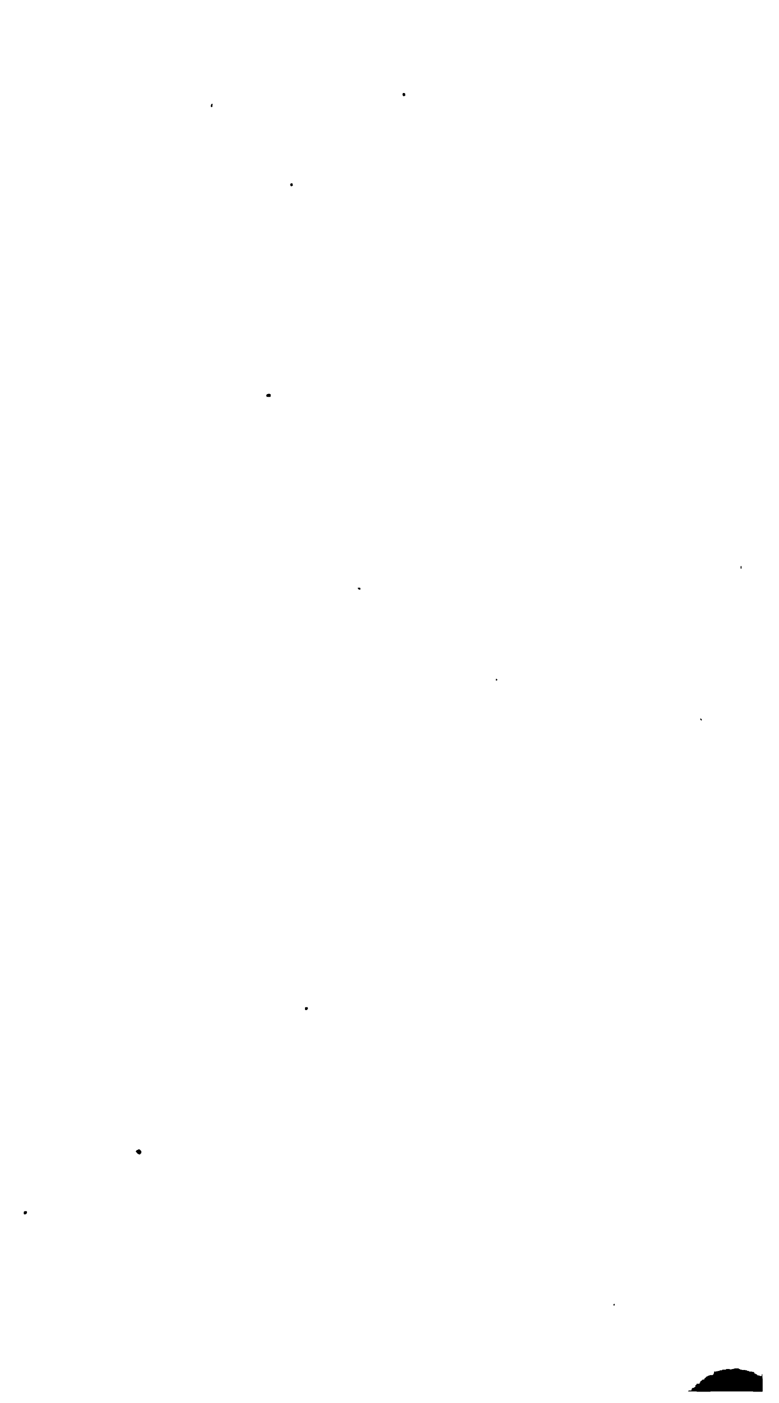
 und

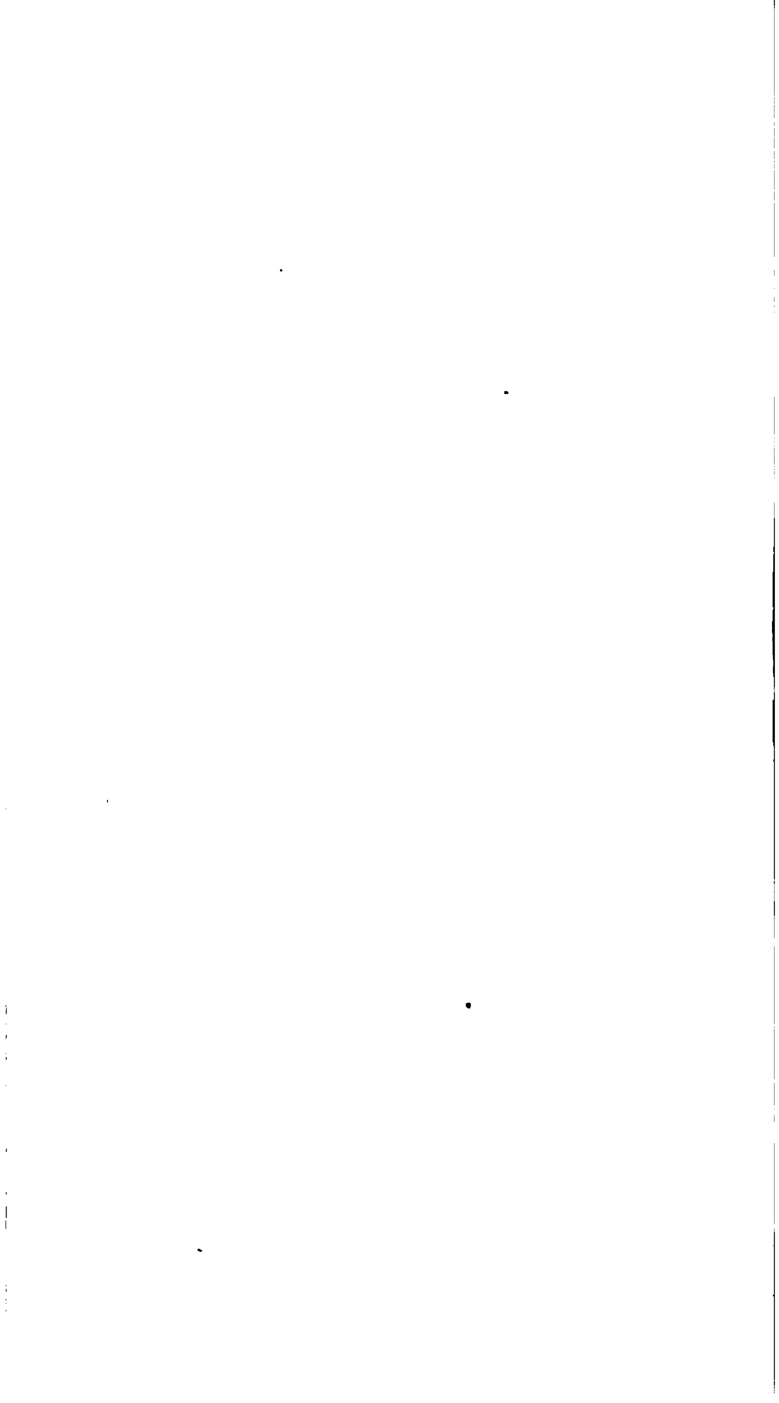
1802 und sah in diesen unglücklichen Jahren seine Schiff-
fahrt und Handlung sterben; Spanien trat in dem
zweyten Act des Revolutionskriegs als Frank-
reichs Kampfgehülfe gegen England auf, zur Er-
schöpfung seiner Finanzen, und zur völligen Lähmung
und Stockung seines ohnedem nur schwachen Han-
dels; und Nordamerica ersetzte die in dem Welt-
handel ausgefallenen Staaten nur sehr unvollkom-
306 men. So fiel fast der ganze Handel mit außer-
europäischen Producten in die Hände der schon
seit anderthalb Jahrhunderten durch Schifffahrt
und Handlung reich und mächtig gewordenen, und
mit allen Kräften und Hülfsquellen zu den größ-
ten Handelsunternehmungen versehenen Britten:
ihre Flotten bedeckten alle Meere, und erndteten
die Schätze der Welt.

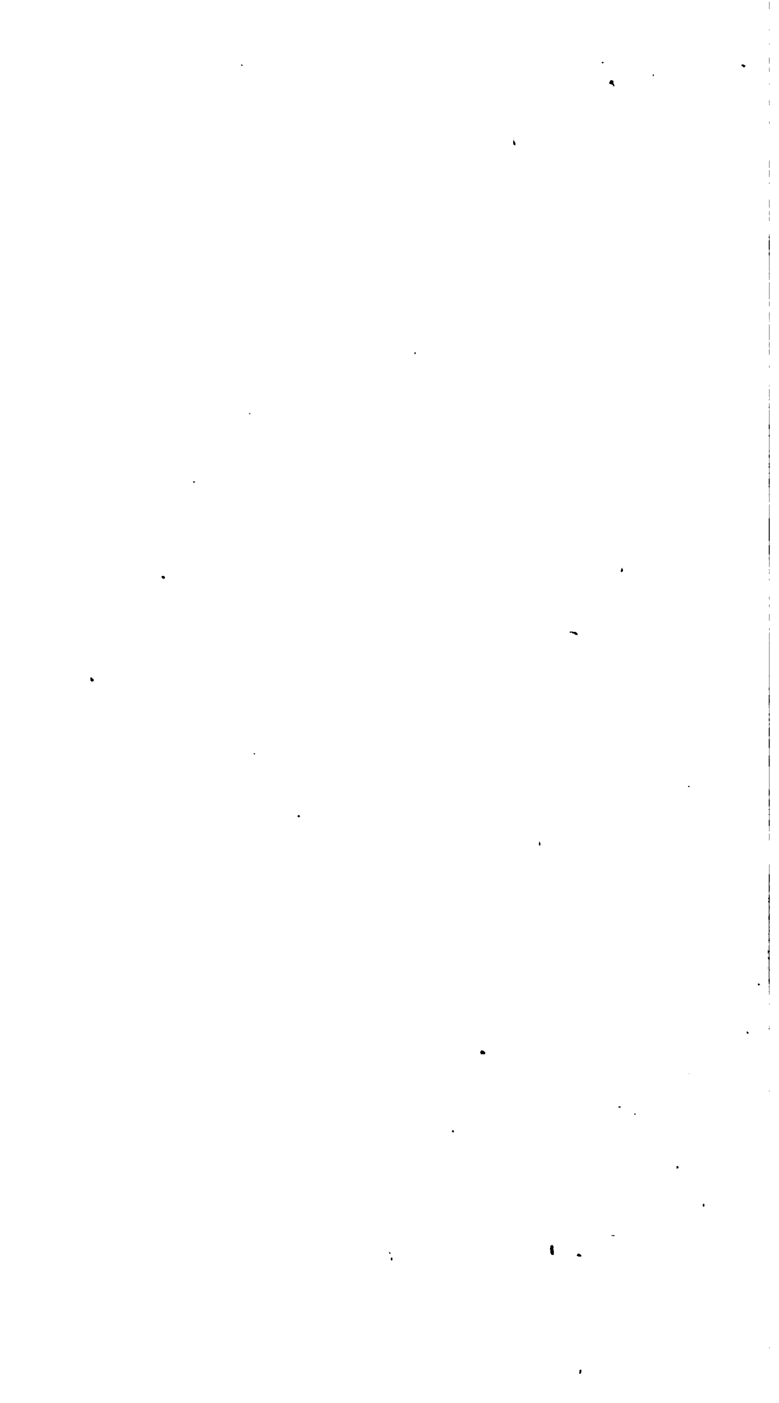
Mit Eifersucht betrachtet Frankreich Eng-
lands Größe auf den Meeren; mit Eifersucht
über ihre Erhaltung wachend, nimmt England
jede Anstalt Frankreichs, seinem brittischen Nach-
bar in der Macht auf Meeren nachzukommen,
wahr: wie bald kann diese gegenseitige Eifersucht
den Frieden wieder von der Erde nehmen?

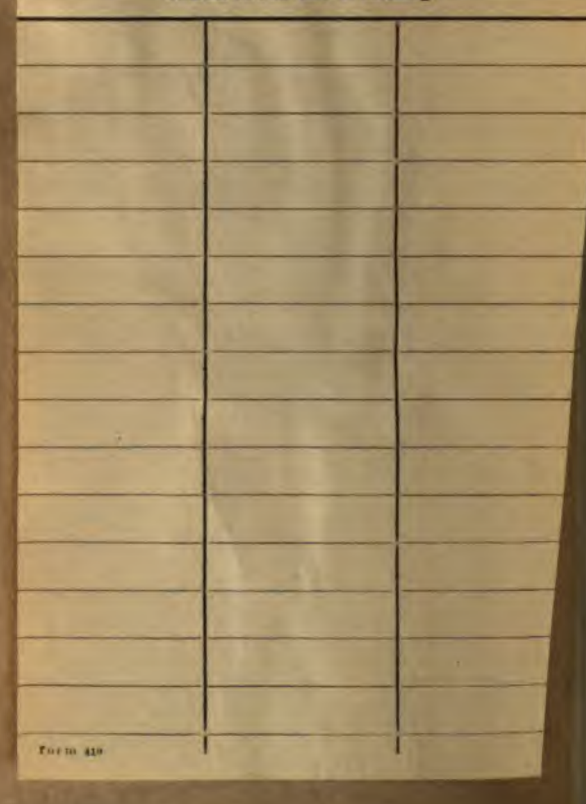
Nr. 4

H 1








Form 410

